Antonius Caietanus Unertl
beeder Rechten Doctor
Scholasticus.

abr 4337.

Asc. 4337-3

Anblick
Eines ſeltſamen Gedichts/
Und
Gegenblick
Der Gründlichiſten Wahrheit/

Vorſtellend
In Theophilo, und Terraphilo
die Wanderſchafft einer GOttlieben-
den/ und dagegen einer GOtthaſſenden
Seelen auff Erden.
Erleuchtet mit Schlüſſen des Ver-
nunffts/ mit Sprüchen der Heil. Schrifft/
der Heil. Vätter/ und vilen Hiſtoriſchen Be-
gebenheiten.

Dritter und letzter Theil.

Hervorgegeben von
Frantz Joſeph Anton Schmidt/
J. U. Lic., Hochfürſtl. Geiſtl. Rath/
und Chorherrn des Hochlöbl. Collegiat-
Stüffts S. Andreæ in Freyſing.

Augſpurg/ in Verlag David Raymund Mertz/
und Johann Jacob Mayr/ Buchhändlern.
Freyſing/ gedruckt bey Johann Chriſtian Carl Immel/
Hoff-Buchdrucker. 1728.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
An den
Günſtigen Leſer.

NUnmehro ſtelle dem Hochgenaigten Leſer auch den dritten und letzten Theil meines geringen Werckleins unter die Augen. Was ich bey Hervorgebung des erſten / und zweyten Theils / welche dem Vernehmen nach ſchon ziemlich wohl angeſehen unter die Liebhaber ſeynd

ſeynd kommen / zu einem Vorbe-
richt angefüget habe / wiederhole
ich auch anjetzo bey dem dritten /
in der Hoffnung / daß ich mich
auch in diſem wider die gute Sit-
ten / und wahren Glauben in
nichtem werde verſtoſſen haben.
Da ſich nun in dem gantzen drey-
theiligen Wercklein etwas gefäl-
liges und fruchtſames würdet be-
zeigen / habe ich darumben GOtt
die Ehre zu geben / wegen deſſen
aber / was keine Vergnügung und
Gefallen kan geben / den Leſer
umb ein Mitleyden zu bitten / zu
deſſen Gnad / und Gewogenheit
ich nun diſen dritten Theil ins be-
ſonder ſambt dem gantzen Werck-
lein ergibe / und empfilche.

APPROBATIO
Ordinariatûs Friſingenſis.

IMprimatur. Sign. Friſingæ die 29. Februarii 1728.

Jo. Sigiſmundus, Epiſcopus Bellinenſis, Suffrag. & in Spiritualibus Adminiſtr.

Joannes Ludovicus, Lib. Baro de Welden, in Spiritualibus Adminiſtrator.

APPROBATIONES CENSORUM
Ex Reverendiſſ. Conſiſtorio Friſingenſi.

IN Tertia Parte Operis, cui Titulus: **Anblick eines ſeltſamben Gedichts** ꝛc. nihil prorſus reperitur bonis moribus, & Fidei noſtræ Dogmatibus minùs conſonum, ſed hæc, uti præcedentes Partes, eodem zelo, ingenio, & induſtria conſcripta eſt, ut omnem laudem, & publicam lucem mediante prælo mereatur. Friſingæ 27. Febr. 1728.

Franciſcus Joſephus Weinberger, SS. Theol. Doctor, Rev.^{mi} ac Ser.^{mi} DD. Epiſcopi Friſing. & Ratisbonenſ. Conſiliarius Eccleſ. Actualis & Fiſcalis, necnon Inſign. Collegiatæ ad S. Andream ibidem Canonicus Capitular.

QUemadmodùm omne trinum perfectum, ſic etiam 3.tia Pars Operis, cui Titulus: Anblick/ und Gegenblick ꝛc. à Clariſſimo ſuo Authore inſigniter elaborata, coronidem, & coronam imponit toti huic lucubrationi, digniſſima proin, ut in lucem publicam prodeat, cùm neque mores bonos, nec orthodoxæ Fidei dogmata in minimo offendat.

Friſingæ 28. Februarii. Anno 1728.

Franciſcus Xaverius Aloyſius Herrnböck, SS. Theol. ac J. U. Doctor, Conſiliarius Eccleſiaſticus Friſing. actualis Colleg. Eccleſ. ad S. Vitum Decanus.

APPROBATIO CENSORIS.

APprobationem pro prima & ſecunda parte datam, jure merito pro hac tertia etiam parte repetitam volo, eandemque prælo dignam judico.

Auguſtæ 19. Junii 1728.

Franc. Joſeph. de Handl SS. Theol. Lic. Rev.mi & Ser.mi Princ. & Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnitent. & librorum Cenſor, necnon inſign. Eccleſ. ad S. Mauritium Canonicus & Parochus.

Kurtzer Begriff

Diſes dritten und letzten Theils/ Und Aller deſſen An- und Gegen-blicken.

Der 1. Anblick. 1. Blat.

Stellet vor/ wie Volita die langwürig-angeſtrittene Feſtung auff das ſtrengiſte fortbelageret worden.

Der 1. Gegenblick. 7. Blat.

Daß die Feind der Seelen hartnäckig in denen Verſuchungen wider dieſelbe fortfahren/ zu deren Obſigung und Erſchwingung zur himmliſchen Cron es einer groſſen Hertzhafftigkeit und Erdaurung nöthig hat.

Der

Der 2. Anblick. 21. Blat.

Ein von denen Feinden Theophili bey der Belagerung vergebentlich erdachter Kriegs-Liſt / ſo in der Sach ſelbſt ein Vorſpiel des ankommenden Entſatzes geweſen.

Der 2. Gegenblick. 27. Blat.

Daß die Anſchläge / welche die Feinde der Seelen zuſammen tragen / öfſters keine Würckung haben.

Der 3. Anblick. 39. Blat.

Wie Theophilus bey ſo harter Belagerung / und nit ankommender Hilffs-Armée in eine Kleinmütigkeit verfallen wollen.

Der 3. Gegenblick. 48. Blat.

Entwirffet die Nothwendigkeit und Würckungen der Chriſtlichen Gedult.

Der 4. Anblick. 62. Blat.

Daß Theophilus wegen von denen Feinden an ihne verlangte Bedingnuſſen und Ubergab der Feſtung / auch da der Königl. Geſandte einige Zeit verborgen ware / in ſeiner Kleinmůtigkeit und Kummer zugenommen habe.

Der 4. Gegenblick. 70. Blat.

Stellet vor die Türre / und Troſtloſigkeit des Geiſtes mitten unter denen Verfolgungen der Seelen-Feinden.

Der 5. Anblick. 83. Blat.

Wie Theophilus auf Erſcheinung des Königlichen Geſandten wiederumben neuen Muth geſchöpffet / wider ſeine Feinde in der Gegenwehr zu beharren.

Der 5. Gegenblick. 92. Blat.

Die Nothwendigkeit / und Würckungen der Ergebung in den Göttlichen Willen.

Der 6. Anblick. 106. Blat.

Wie ſich Theophilus, und mit ihme die gantze Beſatzung zur Treu und Standhafftigkeit auf ein neues verpflichtet haben.

Der 6. Gegenblick. 115. Blat.

Eigenſchafften und Würckungen des Gehorſambs.

Der 7. Anblick. 129. Blat.

Wie Theophilus die ihme anerbottene Gelt-Summen außgeſchlagen habe.

Der

Der 7. Gegenblick. 134. Blat.

Eigenſchafften und Würckungen der frey-willigen Armuth.

Der 8. Anblick. 151. Blat.

Wie Theophilus die ihme überſendte Liebs-Geſtalt verachtet habe.

Der 8. Gegenblick. 159. Blat.

Eigenſchafften und Würckungen der frey-willigen Keuſchheit.

Der 9. Anblick. 173. Blat.

Entwirffet die erfreuliche Anzeichen / welche zu den bald erfolgenden Entſatz der belagerten Feſtung ſich anbegeben haben.

Der 9. Gegenblick. 180. Blat.

Eigenſchafften und Würckungen der Heldenmäßigen Tugents-Ubungen.

Der 10. Anblick. 194. Blat.

Der erfreuliche Entſatz der hart- und langwürig belagerten Feſtung Volita, und die feindliche Niderlag daſelbſt.

Der 10. Gegenblick. 206. Blat.

Hilff GOttes wie mächtig ſelbige ſeye / und warumben ſie öffters lang hinaus verſchoben werde.

Der

Der 11. Anblick. 218. Blat.

Was in der von der harten Belagerung nunmehro befreyten Feſtung vor eine Freude geweſen / und fernere Anſtalt gemachet worden.

Der 11. Gegenblick. 225. Blat.

Stellet vor die gegen GOtt ſchuldigiſte Danckbarkeit.

Der 12. Anblick. 240. Blat.

Wie Theophilus mit der Königl. Hilffs-Armée die Raiſe weithers gegen Empyrea fortgeſetzet / und was man vor fernere Kriegs-Anſtalten vorgekehret habe.

Der 12. Gegenblick. 248. Blat.

Wird vorgeſtellt die Beſchaffenheit / und Ubungen eines zu GOtt ermuntherten Gemüths.

Der 13. Anblick. 263. Blat.

Wie ſich Theophilus in Erwartung ſeines Bruders Terraphili in die Einſambkeit begeben / und ſich allda ſeiner in dem Raiß- und Kriegs-Weeſen eingeſchlichenen Fehlern erinneret habe.

Der 13. Gegenblick. 273. Blat.

Die Früchten der Einſambkeit.

Der

Der 14. Anblick. 290. Blat.
Wie ſich Theophilus in ſeiner Einſamkeit des gegenwärtigen Zuſtandes ſeiner Sachen erinneret habe.

Der 14. Gegenblick. 302. Blat.
Weithere Früchten/ welche in der Einſambkeit geſamblet werden.

Der 15. Anblick. 319. Blat.
Wie ſich Theophilus in ſeiner noch fortſetzenden Einſambkeit des künfftigen Zuſtandes ſeiner Sachen erinneret habe.

Der 15. Gegenblick. 330. Blat.
Die nutzbariſte Freude in GOtt/ welche in der Einſamkeit zu dem Heil der Seelen erwecket würdet/ und die Würckung der guten Wercken beglaitet.

Der 16. Anblick. 346. Blat.
Wie Theophilus mit der Königlichen Armée ſeinen March gegen Empyrea fortgeſetzet/ dabey ihme ein Unglücks-Fall begegnet/ bald darauff aber die Zeitung der geſchlagnen Orcinianern unterbracht worden ſeye.

Der 16. Gegenblick. 356. Blat.
Wie nothwendig es ſeye die Zeit des Lebens wohl anzuwenden.

Der

Der 17. Anblick. 373. Blat.

Stellet vor vergebentliche Abſchreckungen/ welche die Feind in denen Sinnbildern ihrer abgenommenen Kriegs-Fahnen Theophilo haben beybringen wollen.

Der 17. Gegenblick. 382. Blat.

Die Früchten und Würckungen der Begierde nach dem Himmel.

Der 18. Anblick. 397. Blat.

Fortmarch Theophili, und der Königl. Armée an das ſo genante Todten-Gebürg.

Der 18. Gegenblick. 407. Blat.

Wie der Menſch der Kürtze ſeines Lebens ſich bedienen ſolle.

Der 19. Anblick. 423. Blat.

Vorbereitungen und Anſtalten zu überſteigung des Todten-Gebürgs.

Der 19. Gegenblick. 430. Blat.

Vorbereitungen zu einem glückſeligen Todt.

Der 20. Anblick. 446. Blat.

Stellet vor die letzte Vorbereitungen zu überſteigung des Todten-Gebürgs/ und den wider die Feind erhaltnen nahmhafften Vortheil.

Der 20. Gegenblick. 455. Blat.

Entwirffet die Würckungen des Gebrauchs der hochheiligen Sacramenten / ſonderbar des allerheiligiſten Sacraments des Altars / und letzter Oelung.

Der 21. Anblick. 471. Blat.

Theophilus würdet bey Antritt des Todten-Gebürgs ermuntheret zur beſtändigen Tapfferkeit.

Der 21. Gegenblick. 477. Blat.

Der Chriſtlichen Beharrlichkeit bis an das Ende Nothwendigkeit und Würckungen.

Der 22. Anblick. 492. Blat.

Theophilus überſteiget das ſo genannte Todten-Gebürg glückſeelig mit gröſten Verlurſt ſeiner Feinden.

Der 22. Gegenblick. 503. Blat.

Beſchaffenheit eines glückſeligen Todts.

Der 23. Anblick. 519. Blat.

Theophili wehemütiger Auffenthalt nach überſtignen Todten-Gebürg.

Der

Der 23. Gegenblick. 529. Blat.

Zeitliche Beſtraffung der Sünden in jener Welt.

Der 24. Anblick. 545. Blat.

Glorreicher und Triumphierlicher Einzug Theophili in die Stadt Cælipolin vor das Angeſicht des Königs Poliarchi.

Der 24. Gegenblick. 663. Blat.

Freud und Belohnung der ewigen Glückſeeligkeit.

Dritter Theil.

Erſter Anblick Hartnäckiger Belagerung.

I.

ALſo ſtunde nach glücklicher Widereroberung der hoch-geprifnen Sorgfältigkeits-Schantze die vortreffliche Veſtung Volita gleich einem die aufſchaumende Meers-Wellen / und anſauſende Winde unbeweglich aushaltendem Felſen. Nach diſem vortheilhafftigen Gewinn wurde der von Terraphilo mit denen Völckern Mundaniæ angemaſte Haubt-Sturm zu deſſen Schande / und Verlurſt abgeſchlagen / und entlich ermanglete es auch denen vereinigten Kräfften der Feinden an dem erforderlichen Nachtruck / die unglaubliche Stärcke der Veſtung zuerſchwächen: und mithin verblibe Theophilo die Ehre und Namen eines Heldenmüthigen Kriegs-Manns

mit der gegründten Hoffnung / daß er ſeyn werde der Herꝛſcher und Bezwinger aller ſeiner Feinden / welche ſich doch ſovil lieſſen koſten / ihne zubezwingen / und unter die Füſſe zuwerffen.

2. Wie nun die ſo langwürige Belagerung zu ungemeinen Verdruß der Belagerer nit allein nit zu Ende kommen / ſondern ſo gar noch darüberhin die Belagerte durch den abgeſchlagnen Haubt-Sturm zu friſcheren Muth und Hertz von Tag zu Tag ermunteret / und in denen Ublen / und unaufhörlichen Arbeithen aller erhartet ſich erzeigten / da wolte es entlich dahin ankommen / daß Orcamus wegen gnugſam vorſehender Unüberwindlichkeit der Veſtung aller raſend / Coſman obwohlen Terraphilo wegen übel angeführten / und zu gar ſehr empfindlichen Schaden ausgeſchlagnen Haubt-Sturm die Schande wohl vergonnend / der einsmahligen Eroberung mit höchſten Unwillen und Ungedult erwarthend / Appetitus als der Anführer der zuſammen geſtoſſnen Schaaren Carnioli zaghafft und grauſend / alle aber zuſammen gleicher geſtalten nit mehr wuſten / was ſie zu Bezwingung diſer ihnen ſo ſtarck trutzbiethenden Veſtung ſolten unterfangen und vollbringen / oder gar / welches ſie zwar auf das höchſte verdroſſe / die Belagerung aufheben / und abziehen. Es ware anjetzo denen Belagerten die Zeit übrig / zu welcher ſie ihre in unausſetzlicher Kriegs-Ubung ſehr angewendte Kräfften kunten erfri-

ſchen /

ſchen / die beſchädigte Veſtungs-Wercker möglichiſt ergänzen / und ſich in ſolche Gegenwehr von neuem herſtellen / wodurch der fernere Anfall der Belagerer gnugſam möchte ausgedauret werden / da hingegen denen Feinden von auſſen das Hertz ſowohl / als die Mittel zuermanglen begunten / einen verfänglichen Angriff vornehmen zu können.

3. Ohneracht aber die vereinigte / und hartnäckige Feinde an diſem Felſen ihre Köpffe vilmahlen verſtoſſen / ſo hebten ſie doch ſolche entlich wider das Vermuthen des belagerten Printzens abermahlen in die Höche / und rüſteten ſich mit allem Gewalt und Koſten zu einem neuen ſtrengen Angriff / und Verfolgung der Veſtung. Sie ſetzten der berühmten Sorgfältigkeits-Schantze mit gröſten Eyffer / und Feur zu / aber allzeit vergebentlich / weilen ſie bey ſolang ausgeſtandner Belagerung eine ſolche Gegenwehr erfahren / welche ſie von der allbereith in das ſibende Monath gewaltig betrangten Veſtung ſo wenig erwarthet / als der Printz vermuthet / daß ſie einen neuen Angriff unternehmen wurden: hatten alſo eine ſehr wanckende Hoffnung / ob ſie diſe von ihnen ſo hart verfolgte Veſtung ſobald einbekommen wurden / als ſie ihnen die neue Rechnung vorgebildet haben.

4. Indeſſen aber / nachdeme die Belagerung mit allem erdencklichen Gewalt widerum

ben gleichſam von neuem angefangen wurde / da erſchnappete Orcamus die heimbliche Kundſchafft / daß auf inſtändiges Bitten / und Anhalten Oratoris und Macrini der Empyriſche König Poliarchus eine mächtige / und förchtens-würdigiſte Armée zu dem Entſatz Volitæ abgehen laſſen werde. Diſe obſchon zuverläßige Kundſchafft ſuchte der liſtige Orcamus, wohl wiſſend / daß deren ſchnelle Erfahrung den Muth / und die Hoffnung der Belagerten gar in den höchſten Stuffen hinauf treiben wurde / möglichiſt zuverhillen / und zuvertuſchen / auch aus Forcht / es möchte etwann Mundania der langen und fruchtloſen Belagerung gantz verdrüßig / ſelbige nit mehr fortſetzen / ſondern gar aufheben laſſen. Dahero geduunckte ihne vorträglicher zuſeyn / ehe die Nachricht von Anruckung einer Königlichen Armée mehrers erſchalle / und kund werde / die Belagerung mit neu angefangener Wuthe forthzuſetzen / umb etwann vor Ankunfft eines Königlichen Entſatzes Theophilum zu einer Verzweifflung an der Hilff des Königs / und folgſam zu der Ubergab zuvermögen.

5. Nichts deſto minder ſchickte Orcamus einen ſchnellen Eylbotten ab / welcher Satanaſſo ſeinem Fürſten von diſer erhaltnen Kundſchafft die Nachricht überbringen / und weſſen ſich der Fürſt hierüber entſchlüſſen werde / ab-

war-

warthen ſolte. Biß dahin indeſſen wurde die Belagerung auf allen feindlichen Seithen mit ſolchem Ernſt und Hitze fortgeſetzet / daß Theophilus ſelbſten bekennte / er ſeye in ſo langer Zeit / als die Belagerung gedauret / faſt niemahlen alſo hart beunruhiget worden / als eben diſer Tagen / nach welchen Orcamus von dem Königlichen Entſchluß eines abzuſenden gewillten Entſatzes die Kundſchafft erjaget: und diſes eben nit ohne Grund / anerwogen die Feinde diſe Zeit in einem immerfortwährenden Feur lagen / und auf Anweiſung Orcami einen ohne Ruhe daurenden Angriff fortſetzten / in der Mainung / es könne kein Mittel ſeyn / als es müſſe Theophilus nothwendig darnider ligen / und ſich ergeben. So inſtändig der feindliche Anfall / ſo kräfftig ware der Belagerten unbeſchreibliche Widerſtand / wo noch über das von auſſen der Königliche Feldherr Angelinus denen Feunden täglichen Abbruch / ja widerumben durch Mitte des feindlichen Lagers nahmhaffte Hilffe an Volck und Kriegs-Nothdurfft in die Veſtung zubringen wuſte / deme allem die Feinde mit verbitterten Augen höchſt verdrüßig muſten abwarthen / und zuſehen.

6. Von Zeit nun / in welcher die Feinde ihre abgeſtümpffte Waffen ergäntzet / und Theophilo mit erzehlt neuen Anfallungen die Spitze gebotten / waren 15. Tage verloffen /

 un-

unter welchen / wie wir in gleich folgendem Anblick vernehmen werden / ſie einen erdenckten Kriegs-Liſt auf die Baan gebracht / nachgehends aber der von Orcamo abgeſchickte Eylbott / weiß nit was Urſach ſeines längeren Ausbleibens / von Satannaſſo zuruck geſendet / entlich ankommen. Der Entſchluß / welchen Satanaſſus auf die von Orcamo erfolgte Nachricht eines Königlichen Entſatzes genommen / beſtunde theils in verzweiffleter Fortſetzung der Belagerung / theils in einem allerfrechiſten Anerbiethen / von welchem wir in der Nachfolg ein mehreres werden zuvernehmen haben. Coſman, welcher unter ſolcher Zeit gleichfalls die Nachricht erhalten / daß die Königliche Hilff-Armée denen Grentzen des Gebieths ſeiner Fürſtin annache / unterlieſſe nit / von Mundania hierüber ſeinen Verhalt zuerhohlen / welcher deme auch ſolcher geſtalten erfolgte / daß er die Belagerung mit äuſſeriſten Kräfften ſortſetzen / und von der Veſtung ohne austrucklichen Befelch nit abweichen / beynebens aber zu leichterer Erfolg der Ubergab Theophilo das jenige in Namen Mundaniæ anerbiethen ſolle / was wir in dem anderten Theil unſeres Werckleins bereiths gemeldet / und annoch zumelden haben werden. Appetitus aus ſonderbahrer Anſtüfftung Orcami ſetzte mit ſeinem Geſind unter dem Fahnen Carnioli den Angriff nit allein ingleichen auf das hi-

giſte forth / ſondern er funde gleichermaſſen einen neuen Vortheil / mit welchem er vermainte Theophilo alle Stärcke zubenehmen / und dahin zuverblenden / daß er ſich entlich in die Hände ſeiner Feinden zuüberliſſeren ohne allen Zweiffel / wie er mainte / ſolte bereden laſſen.

Der erſte Begenblick Standhaffter Gegenwehr in denen Verſuchungen.

I.

MAchomet der anderte diß Nahmens Türckiſche Kayſer beſchloſſe in dem Jahr 1480. die Stadt Rhodus zubelagern. Zu diſem Ende langte die Türckiſch Flotte hundert und ſechzig Segel ſtarck an / und ſetzte eine unſägliche Mänge Kriegs-Volck an das Lande. Der erſte Angriff geſchahe gegen den auf einem erhobenen Felſen ſtehenden Thurn S. Nicolai genannt / welcher den Haffen bedeckte. Diſer wurde alſo grauſam und ohne Aufhören beſchoſſen / daß die groſſe und ſehr veſte Mauren zu Boden fielen / zu nit kleinen Schröcken der Beſatzung : Allein diſer Einfall der Maur gereichte derſelben eines Orths zum Schirm / wordurch ſie vor dem feindlichen

Geſchütz und Beſtürmung ſicher ware. Die Türcken wolten diſen Platz gleichwohlen durch Sturm bezwingen / aber das grobe Geſchütz aus der Stadt zerbrache indeſſen die feindliche Schiffe / und die tapffere Gegenwehr der Ritter ſchluge denen Türcken den Sturm ab / welche zwar hierüber nur vorſichtiger wurden / und den Schluß faſſeten / diſen Platz von allen Seithen anzugreiffen. Der Türckiſche Anſchlag wurde dannoch ohne Würckung / dann nach vilfältig-zugefügten Schaden ſchlugen die Belagerte ihren Feinden abermahlen zwey Stürme ab. Indeſſen als auch alle angewendte Liſtigkeiten und Verſprechungen die Stadt nit zur Ubergab verlaithen kunten / da wurde ſelbige mit ſolchen Gewalt beſchoſſen / daß in kurtzer Zeit 3500. Kuglen hineingeflogen. Alles diſes wolte die Ubergab noch nit befördern / dahero es dann nach dem Türckiſchen Geſinnen auf einen General-Sturm und vorgehabte Niderſablung / oder Spiſſung aller erwachſnen Manns-Bilder ankommen wolte / welcher General- und grauſame Sturm aber denen Türcken widerumb unglücklich / und ſolcher geſtalten abgienge / daß entlich die Barbarn die harte und 89. Täge erdaurte Belagerung aufgehoben und verlaſſen. Wolte GOtt / daß diſe ſtarcke Vormaur aller Chriſtenheit in der unter Regierung des Türckiſchen Kayſers Soliman des anderten erfolgten

ten Belagerung auch alſo wäre erhalten worden! (a)

2. Was die barbariſche Unarth der wilden Völcker wider die gegen-ſtreitende Chriſtenheit vilmahlen auf das hartnäckigiſte unternommen/ das unternehmen auch die geflisſſene Feinde der wanderenden und ſtreitenden Seelen ohne Unterlaß vor. Wann die Seele vile Jahr in immerforth währenden Streit die Verſuchungen des Teuffels entkräfftet / die Stürme der böſen Welt abſchlaget/ die Liſtigkeiten des Fleiſches entdecket / ſo werden diſe Feind hierdurch zwar unzahlbar offt überwunden / aber dannoch nit beſänfftiget/ ſondern unzahlbar offt erneuern ſie den Streit / erſcheinen widerumben in denen Waffen / ſolang die Seele ſich in diſer müheſamben Wanderſchafft befindet. Interiora mea, klagte damahlen Job, efferbuerunt abſque ulla requie, prævenerunt me dies afflictionis, Job. 30. v. 27. **Meine Ingewaide haben geſotten ohne alle Ruhe / es haben mich überfallen die Täge der Betrangnus.** Eben diſes beklaget eine Gottliebende Seele / ſie dencket zuruck / daß ſie ſchon in Zeit ihrer Wanderſchafft einige hundert ja tauſend Anfälle / Scharmitzlen / und Anläuffe ihrer Feinden habe überwunden / daß ſie auch durch ehr-

(a) *P. Anton. Foreſt. Chronolog. part. 6. lib. 2. cap. 3.*

ſame Flucht denen heimblichen ſchalckhafften Nachſtellungen ſeye entwůſchet / daß ſie die ſorgfåltigiſte Anſtalten wider ihre Widerſacher vorgekehret / gleichwohlen aber mit allem deme biß gegenwårthigen Augenblick nit ſagen kőnne: Laqueus contritus eſt, & nos liberati ſumus, Pſal. 123. *v.* 7. Daß ſie erlediget ſeye / und eine Ruhe habe.

3. Was will aber eine GOttliebende Seele hierůber ſich beklagen / erſchrőcken oder traurig werden / wann nach ſo vilen Uberwindungen ihr dannoch die Feinde keine Ruhe / noch Friden verſtatten / ſondern ihre Wuth in noch grőſſere Flammen wider ſie ausbrechen laſſen? Sie iſt nit ſo heilig / als ihr Erlőſer / und diſer wurde verfolget / und vergebentlich beſtritten biß auf die Stund ſeines Todts. Der hölliſche Teuffel wolte mit einem Maiſterſtuck ſeiner Spitzfindigkeit wider Chriſtum aufgezogen kommen / auf welches er ihme auszudencken vil Můhe wird gemachet haben / und unterſtunde ſich beynebens in einen Zweykampff mit demſelben ſich einzulaſſen. Er griffe den Hailand an / und beſtritte ſelbigen mit dreymahliger Verſuchung / und wurde dreymahlen ůberwunden. Gleichwohlen aber legte er ſich nit zu Ruhe / ſondern wie bey Luca zuleſen / Luc. 4. *v.* 13. conſummata omni tentatione, Diabolus receſſit ab illo, uſque ad tempus, daß nach vollbrachter aller Verſu-

ſuchung der Teuffel von ihme abgewichen / biß auf eine Zeit / welche die Zeit ſeines Leydens ware / von welcher Chriſtus ſelbſt widerumb geſprochen : Venit enim Princeps mundi hujus, & in me non habet quidquam, Joan. 14. v. 30. **Es kommet der Fürſt diſer Welt / hat aber keinen Theil an mir.** Dem Teuffel folgte die böſe Welt / will ſagen / die Juden und ihre Obriſte gar embſig nach. Die Phariſæer / die Schrifftgelehrte / die hochen Prieſter wagten einen Sturm über den andern wider Chriſtum : Sie wurden bald durch die Warheit der Lehre / bald durch die Augenſcheinlichkeit der Wunder-Wercken / bald durch Zwang ihrer eignen unverberglichen Thorheit überwunden : Ungeacht deſſen verfolgten ſie den Hailand biß an das Creutz / und als ſie durch deſſen glorreiche Aufferſtehung abermahlen zu Schanden ſtunden / und deme keinen Schaden mehr zufügen kunten / da wolten ſie ihren Neyd-ſichtigen / und bißigen Muth an denen Apoſtlen / als welche ihnen die verfolgte Perſohn / und Lehren Chriſti gar zu nachtrucklich vorſtellten / abkühlen. Was ſeynd dann diſe vor unverſehnliche Feinde / vor hartnäckige Verfolger / welche durch die Gegenwehr / durch die Niderlage nur verbitterter / nur hertzhaffter ſich bezeigen / die Freund GOttes zubeängſtigen / zubeſtreiten / und zubeunruhigen !

4. Uber

4. Uber diſe ſo gar harte Verbitterung der Feinden / über diſe ſogar unaufhörliche Beſtreitung iſt nit ohne / daß ſich eine GOtt ergebene Seele ungemein bekümmere. Es iſt kaum eine Erhebung der Hoffarth untergetrucket / da ſchleichet alſo gleich ein der Neyd. Diſer wird kaum in ſeiner Heimlichkeit entdecket / da ſteiget auf in vollem Wüthen der Zorn / und wann diſer gemäßiget / ſo will ſich ſogar ein Verdruß / und Trägheit in allen geiſtlichen Dingen einmiſchen / mithin hat die Seele in der gantzen Zeit ihrer Wanderſchafft gnug zuthun / daß ſie im Feur lige wider ihre unverſehnliche Widerſacher. Es ſprichet zwar der Heil. Joannes Chryſoſtomus: Quando videris virum juſtum magna ac præclara gerere, & mala pati innumerabilia, ne mireris: nam contra mirari oporteret, ſi Diabolus multas accipiens plagas eſſet quieturus, & vulnera placidè laturus. (a) **Wann du einen gerechten Mann ſiheſt / groſſe und vornehme Sachen würcken / und unzahlbahre Ubel leyden / ſo verwundere dich nit / dann im Gegenfall müſte man ſich verwundern / wann der Teuffel nach vilen empfangnen Wunden wurde ruhen / und diſe beliebig übertragen**: Allein es iſt unſchwär zuermeſſen / daß eine ſolcher geſtalten be-

(a) *Homil.* 43. *in Epiſt.* 1. *ad Cor. cap.* 16. *Orat.* 43. *poſt med.*

betrangte Seele den Tag ihrer Befreyung einsmahlen wünſche zuerleben. Placita enim erat Deo anima illiûs: propter hoc properavit educere illum de medio iniquitatum. Sap. 4. v. 14. **Es ware die Seele eines Gerechten GOtt gefällig / ſpricht der weiſe Mann / deſſentwegen hat GOtt geeylet ihne herauß zuführen aus Mitte der Ungerechtigkeiten.** Weilen dann ein Seele vile Jahr unter denen Sündern / und Gottloſen / unter ihren eignen üblen Anmuthungen ſich muß herumbſchlagen / und dannoch die Zeit ihrer Befreyung nit bevor ſihet / ſo entrüſtet ſie ſich / und trauret in Mainung / ſie ſeye bey GOtt gantz und gar in Ungnaden / und ſchon beſchaffen zu dem ewigen Verderben.

5. Es laſſet ſich aber weith ein anderes hoffen. Wann Julius Cæſar neun Krieg führen / fünffzig Schlachten mit fliegenden Fahnen lifferen / und hierinfalls den Marcum Marcellum, welcher ſich von neun und dreyßig derſelben rühmte / übertreffen müſſen / biß er ſich auf den höchſten Gewalt der Römiſchen Monarchie hinaufgeſchwungen: Wann Alexander der Groſſe als ein Anfänger der Griechiſchen Monarchie ſovil Königreiche und Städte überwinden müſſen / biß ihme entlich die Herrſchafft allein gebliben. Wann Kayſer Carolus der V. nur allein von America zu-

reden / durch ſeine Feldherzn Franciſcum Pizarrum, und Ferdinandum Corteſium vierzehen Schlachten hat můſſen gewinnen / biß er eben ſovil Kőnige / und Kőnigreiche der Caſtilianiſchen Cron hat unterworffen; was ſollen wir uns wunderen / oder hierűber beſtűrtzen / wann wir wegen des Himmelreichs / gegen welche alle Reiche der Welt nit ſovil / als ein Puncten zuachten / etliche wenige Jahr unſeres Lebens wider die Feind unſers Hails ſtreiten / und obſigen můſſen? Ein Beyſpihl / und Anfriſchung zu dem Streit kőnnen wir ſo gar nehmen von denen Gottloſen. Man hőre einen Heil. Hieronymum: Amant perverſi homines pro hujus mundi gloria, & tribulationes, cunctísque pro ea ſudoribus libenter ſerviunt, & gravium laborum jugo devotiſſimè colla ſubmittunt. (a) Es lieben die Gottloſe Menſchen umb die Ehre diſer Welt / auch die Widerwårthigkeiten / ſie dienen vor diſe gern mit Schweiß ihres Angeſichts / und unterwerffen ihre Hålſe dem Joch ſchwårer Arbeithen auf das deműthigiſte. Die Ehre GOttes / wegen welcher wir von unſeren Feinden angefochten werden / iſt nit alſo beſchaffen / wie die Ehre der Welt / wie einem jedwedern vernűnfftigen Menſchen von ſelb-

(a) *Lib. 2. ſup. Lament. Jerem. cap. 3. ſup. illud replevit me amaritud.*

ſelbſten kundbar: Wann aber wegen diſer die Gottloſe Leib und Leben / und ihre zeitliche Gütter in die Schantze ſchlagen / auch nebenbey die hartiſte Arbeith und Widerwärthigkeiten gantz gerne übertragen / was ſolle es einer Seelen / welche die Ehre der Welt ohne deme vor nichts achtet / ſchwär und ſchmertzlich fallen / wann ſie wegen der Ehre GOttes ihres einigen Zihls erdulten muß groſſe Beſtreitungen ihrer Kräfften / groſſe Ungemach / und Trangſaalen in ihren Würckungen?

6. Die Göttliche Allmacht iſt mächtig uns in denen Gefahren zubeſchützen. Wie weith ſich aber die Gefahren und Streite wider uns ſich erſtrecken dörffen / wie vil und wie lang wir die Arbeith / und Waffen werden tragen und erdauren können / das beſorget die Göttliche Vorſichtigkeit / welche nit zugibet / daß ein Menſch über ſeine Kräfften verſuchet / und beſtritten werde. Aus deme ſich zeiget / daß GOtt Vätterlich mit uns handle. Gewiß iſt es / daß ohne die Gnad GOttes kein Menſch etwas kan vermögen; aber auch diſes iſt gewiß / daß mit der Gnad GOttes der Menſch ungemein vil kan übertragen. Warumben? Man höre Hieronymum: Nunquam (DEus) elongatur ab eis, qui propter illum ſuſtinent: cum ipſis eſt in tribulatione non locô, ſed auxiliô. (a) GOtt iſt nie-

(a) *Sup. Pſal.* 33. *v.* 19. *Tom.* 7.

niemahlen entfernet von denen jenigen / welche wegen ihme leyden: Er iſt mit ihnen in der Widerwärthigkeit nit an dem Orth / ſondern mit der Hilff. Eripiam eum & glorificabo eum, redet GOtt bey dem Pſalmiſten. Pſal. 90. v. 15. Ich werde ihne herausnehmen / und glorreich machen. Eben diſes iſt / was GOtt denen betrangten / verſuchten / und beſtrittnen Seelen noch in diſem Leben unter währendem Streit / und Betrangnus laſſet widerfahren. Selbige erhalten von Zeit zu Zeit immer mehrer Wachsthumb der Göttlichen Gnade / und Stärckungen in ihrer Betrübnus. Man liſet in Heil. Schrifft von der Verfolgung / welche der Prophet Elias von der Königin Jezabel habe übertragen müſſen. Diſe ware ſo groß / daß der Prophet in eine zweiffelhaffte Flucht ſich habe begeben müſſen. Abiit, quocunque eum ferebat voluntas: und da er in die Wüſte kommen / und unter einem Wachholder-Baum geſeſſen / petivit animæ ſuæ, ut moreretur, & ait: Sufficit mihi Domine, tolle animam meam. 3. Reg. 19. v. 3. 4. da begehrte er zu ſterben / und ſagte: O HErr es iſt mir genug / nimme hinweck meine Seele. Die Betrangnus Eliæ ware groß / aber die Stärckung / welche er von GOtt empfangen ware / noch gröſſer: Dann als ihme GOtt durch ſeinen Engel Brod / und ein Geſchirr Waſſers

ſers zuſendete / comedit, & bibit, & ambulavit in fortitudine cibi illius quadraginta diebus, & quadraginta noctibus uſque ad montem DEI Horeb: ibid. v. 8. Da aſſe und trancke Elias hiervon / und von diſer Speiſe geſtärcket gienge er 40. Tag und Nacht forth biß auf den Berg Horeb. Die Göttliche Vorſichtigkeit pfleget es alſo mit denen jenigen zu verordnen / welche wegen GOtt zuleyden haben. Wann die Gottliebende Seele von ihren Feinden ſo hart hergenommen würdet / daß ſich ſo gar die Natur möchte biegen / daß ſie ihr den zeitlichen Todt wünſchet / daß ſie faſt an ihren Kräfften verzweifflet / ſo nimmet die Gnad und Stärcke GOttes in derſelben auf ein neues zu / Krafft welcher ſie forthwanderet / und forthſtreitet durch die gantze Zeit ihres Lebens biß in den Himmel.

7. Gleichwie GOtt ſendet / und ſelbſt iſt eine Stärcke wider die Feinde der Seelen / alſo laſſet er auch diſer zukommen Troſt / und Freude mitten unter dem Leyden. Von Ankunfft des Heil. Geiſtes biß zu jener Verfolgung der Kirchen / in welcher unter dem Kayſer Domitiano der liebe Jünger Chriſti Joannes in das Elend verwiſen worden / ſeynd beyläuffig fünffzig Jahr verfloſſen: Jedoch liſet man nit / daß Joannes diſe gantze Zeit hindurch ſovil / und ſo groſſe Göttliche Tröſtungen empfangen habe / als nur die wenige Zeit / da er

die Elends-Trangſaal in der Inſul Patmos erdulten müſſen / wie aus dem gantzen Buch ſeiner heimlichen Offenbahrung abzunehmen / und er ſelbſt bezeuget: Beatus, qui legit & audit verba Prophetiæ hujus. Apoc. 1. v. 3. Glückſeelig / welcher liſet / und anhöret die Wort diſer Prophezeyhung. Es hat freylich nit eine jedwedere umb GOttes Willen betrangte Seele die Gnad und Troſt der himliſchen Offenbahrungen / welche ſie von GOtt nit kan begehren. Aber doch wird es unter allen feindlichen Angriffen ſelten ermanglen an dem innerlichen Troſt des guten Gewiſſen / als einer Zeugnus ſo viler überwundnen teuffliſchen Verſuchungen / ſo viler verachten Verfolgungen der Welt / ſo viler entflohenen Nachſtellungen des Fleiſches. Wann nun das Gewiſſen deſſen allen eine Zeugnus gibet / ſo folget nach die Hoffnung der ewigen Belohnung / wegen welcher ein GOtt und ſeines Hails begieriger Menſch alles Ungemach diſer Welt gantz gerne über ſich nimmet. Man vernehme hierinfalls Thomam à Kempis: Qui melius ſcit pati, majorem tenebit pacem, iſte eſt Victor ſui, & Dominus mundi, amicus Chriſti, & hæres cæli, (a) welcher beſſer weiſt zuleyden / wird einen gröſſeren Friden erhalten / diſer iſt ein Uberwünder ſeiner ſelbſten / ein HErr der Welt / ein Freund Chriſti, und ein Erbe des Himmels.

(a) *Lib. 2. de Imit. Chriſti cap. 3. in fine.*

8. Die menſchliche Schwachheit machet den jenigen / welcher in innerlicher Ruhe/ und Vollkommenheit begehret forthzuleben / vilmahlen unluſtig / wann er erfahret / daß der hölliſche Feind in all ſeinem Thun / und Laſſen will Unkraut und Boßheit einmiſchen / und daß ihme die Welt beſtändig auffſäßig ſeye. Man vernehme nur den Heil. Paulum : Non enim volumus ignorare vos fratres de tribulatione noſtra, quæ facta eſt in Aſia, quoniam ſupra modum gravati ſumus, ſupra virtutem, ita ut tæderet nos etiam vivere. 2. Cor. 1. v. 8. Wir wollen / daß ihr wiſſet von unſerer Trangſaal/ welche geſchehen iſt in Aſia, weilen wir über die Weiſe / und Krafft ſeynd beſchwärt worden / alſo / daß uns auch zuleben verdrüſſete. Jedoch Paulus, da er ſchon über die äuſſerliche Kräfften ſeines Leibs / oder der Natur beſchwähret worden / ſo erſtreckte ſich doch die Beſchwärnus nit über die Kräfften der Gnade / und ſeines Gemüths : dann mit Hilff der Gnade / und mit unüberwundenen Gemüth hat er alle Beſchwärden / ſo groß ſelbige waren / können übertragen / und hatte die Hoffnung noch mehrer mit der Gnad zuübertragen / und zuüberwinden / aus Hoffnung auf GOtt / wegen welchen er gelitten : Qui de tantis periculis nos eripuit, & eruit, ſchreibet er weiters / in quem ſperamus, quoniam & adhuc eripiet. ibid. v. 10. wel-

cher uns von ſo groſſen Gefahren heraus-gezogen / auf welchen wir hoffen / daß er uns noch ferners herausziehen werde. In diſer Hoffnung / und mit GOttes Gnad / welche in der Nothwendigkeit Niemanden ab-gängig iſt / kan der Menſch alles überwinden / ſo groß und langwürig der Feind auch ſeyn möge.

9. In Betrachtung alles diſen haben ſich die Heilige nit entſetzet / mit denen Feinden ih-rer Seelen ſich die gantze Zeit ihres Lebens herumbzuſchlagen: Ja wann ſie von denen Feinden einen Inſtand und Ruhe genoſſen / haben ſie ihnen ſelbſt vilmehr den Krieg ange-kündet. Der Heil. Laurentius Juſtinianus er-denckte neue Peynlichkeiten wider ſich ſelbſten / und beſtritte ſich ſelbſt / als ſeinen ärgiſten Feind. (a) Er benahme ſich ſogar alle Erluſtigung / daß er aus dem Cloſter / weder in den Hauß-Garthen / noch in das vätterliche Hauß eins-mahlen / auſſer bey dem Todt / ſeiner Frauen Mutter / ſich begeben. Der Heil. Biſchoff Babyla, nachdeme ſelbiger in der Verfolgung Decii vil erlitten / nahme entlich ſeines Lebens ein Ende in Eyſen und Banden / in welchen er auch befolchen hat ſeinen Leib zubegraben / gleich als wolte er auch nach dem Todt dem Leib keine Ruhe vergonnen. Je mehr wir zu-

ſtrei-

(a) *Brev. Roman. ad diem 5. Sept.*

ſtreiten haben / je mehr haben wir Gelegenheit obzuſigen / und die Belohnung zuvermehren. Neben diſen / wer immer in Geiſtlichen Streitt zu Felde liget / ſtehet allzeit auf guter Hut / hat allzeit ein munteres Gemüth / verachtet ſeinen Neben-Menſchen nit / iſt nit aufgeblaſen / und verſaumet ſich ſelbſten nit. Dahero der hochberühmte Hugo Cardinalis lehret / daß unter allen Verſuchungen die ſchwäriſte ſeye / nit verſuchet werden / dann diſe verſetze fünff Wunden : Primum eſt ſtulta ſecuritas , ſecundum eſt torpor animi , tertium eſt contemptus fratrum , quartum eſt elatio mentis , quintum eſt negligentia ſui , (a) deren die erſte iſt eine närriſche Sicherheit / die anderte die Trägheit deß Gemüths / die dritte die Verachtung der Brüder / die vierdte die Erhobenheit des Gemüths / und entlich die fünffte die Verſaumung ſeiner ſelbſten.

Der zweyte Anblick
Vergebentlich außgeſchlagner Kriegs-Liſt.

I.

Wie ſogar groſſe Sorgfalt / Bemühung / und Begierde / welche die zwey feindliche

(a) *Super Sapient. cap. 3.*

liche Feldherꝛn Orcamus und Coſman die Ve-
ſtung Volita einzubekom̃en hatten / ſolte einem
Nachdenckenden billich den Zweiffel erwecken/
ob dem belagerten Printzen in allen ſeinen
Trangſaalen die Gedult ſo ſehr nöthig ware /
als deſſen Feinden ? Die Gegenwehr / welche
ſie von einem ſolchen Platz / welcher ſo lange
Zeit mit äuſſeriſten Kräfften angegriffen wor-
den / wie ſchon offt gemeldet / nit vermuthet /
triebe ſelbige neben Erleydung des Schaden
auch zur Schamhafftigkeit / weilen ſie erfah-
ren muſten / daß ihre Stärcke / ihre Anſchläg
zuſchanden werden. Es iſt wohl zugedencken/
daß Coſman die Ehre / und das Glücke die
Veſtung zueroberen / welche er Terraphilo
mißgonnet / vor ſich allein wolte erzwingen /
in der Hoffnung / die Gnaden ſeiner Fürſtin
biß auf den höchſten Grad zuvermehren / und
daß diſes nit bewürcken zukönnen / ein gar
empfindlicher Stoß ſeinem Hertzen ware. Nit
minder iſt unſchwär zuermeſſen / daß Orca-
mus eines Theils ſeinen eignen Haß wider
Theophilum beſonders gern ausgelaſſen hät-
te / dabey aber die Wuth Satannaſſi ſeines
Fürſtens geforchten habe / welche über ihne
ſich wurde ausgieſſen / dafern Volita nit wur-
de eroberet werden. So würdet auch Ap-
petitus einſtens eine Auswürckung ſeines An-
ſuchens gewunſchen haben. Alles diſes ver-
merckte bey diſen Feinden die Begierde / den

Haß

Haß / und die Sorgfalt / Theophilum zu überwinden ohne Nachdenckung auf den ſchon vilfältig-erlittnen Schaden / und vergebentlich angewendten Bemühungen.

2. Es ware unlaugbar / lieſſe es auch die tägliche Erfahrenheit nit widerſprechen / daß die Beſtändigkeit und Treue / welche der Printz gegen ſeinen König erzeiget / denen Feinden gar vil zuthun gabe. Ehe daß ſie nun von ihren Herꝛſchafften eine Antworth erwartheten / was bey ankommender Königlicher Armée vorzunehmen ſeye / wolten ſie indeſſen auch nit müßig ſtehen / ſondern neben deme / daß ſie ihre Angriffe wider die Veſtung auf das ſtrengiſte fortſetzten / auf ein neues Mittel gedencken / welches entlich gelingen möchte / die Hartnäckigkeit des Printzen / wie ſie ſagten / entlichen abzuſtoſſen. Sie tratten deßwegen zuſammen in eine Verſammlung / in welcher ſie auch zuſammen trugen unterſchidliche ſinnreiche Anſchläge / und witzige Gedancken / welche entlich einen neuen / und ſeltſamen Kriegs-Liſt erdapten / mit welchen ſie glaubten / den Printzen mit ſeiner gantzen Beſatzung hinter das Liecht zuführen / und umb die Veſtung zubetrügen. Diſer Kriegs-Liſt ware wohl ausgedenckt / koſtete vile Bemühung / und muß man denen Feinden in diſem die Ehre laſſen / daß alle ihre Anſchläge / und auch

diſer neu erdenckte Liſt / in verwunderlicher Stille und Gehaimbde verbliben.

3. Das gantze feindliche Anſinnen beſtunde kurtz in diſem / daß Theophilus mit ſeiner Beſatzung eine betrogene Freud ſolte haben / als wäre der Königliche Entſatz ſchon würcklich gegenwärthig / und mit ihnen denen Feinden in einer Schlacht / und völliger Obſigung begriffen : Wordurch ihren Gedancken nach Theophilus einen groſſen Ausfall auf das feindliche Lager werde vornehmen / welchen ſie mit einem Hinterhalt überrumplen / von der Veſtung abſchneiden / und alſo diſe an der Mannſchafft leer / und zu einer weitheren Gegenwehr unfächig machen wolten. Ja ſie hatten noch über das die Hoffnung / auf ſolche Weiſe den Printzen / welcher in Mainung von der Königlichen Armée ſchon entſetzet / und befreyet zuſeyn / in Perſon nit auszufallen / ſich nit werde enthalten können / gefangen zubekommen / oder an die ausfallende Beſatzung ſich anzuhencken / und mit ſelbiger zugleich in die Veſtung einzutringen. Ein wohlausgedenckter Kriegs-Liſt / in der Sach ſelbſten aber eine lächerliche Comœdie, jedoch wider der Feinden Geſinnen ein Vorſpihl / was ſich gar bald in der Warheit mit ihnen begeben / und zutragen werde.

4. Zu diſen Vorhaben lieſſen die Feinde bey eytler Nacht faſt ihre halbe Macht aus

dem

dem Lager in das Feld hinaus marchieren / die Lauff-Gräben und ihre Angriffs-Wercker aber beſetzten ſie mit zweyfacher Mannſchafft / als welche nemblich auf den verhofften Ausfall der Belagerten lauſteren / und ſolchen überfallen ſolte. Bey Tag ſtellten ſie alle Arbeith gegen der Feſtung ein / gleich als wolten ſie die Belagerung auf heben / indeſſen machte der feindliche Ausſchuß von auſſen einen blinden Angriff wider das Lager / als wann nemblich eine Königliche Entſatzs-Armée ſelbiges würcklich beſtürmete. Von innen des Lagers ſtellten ſich die Feind zu einer Gegenwehr / und lieſſen auch das grobe Geſchütz umbkehren / und leeren Knall machen / alſo gaben beede Theil aufeinander blind Feur / ruckten bald ein / bald auß / ſtellten entlich eine blinde Flucht vor / als wann nemblich der Königliche Entſatz würcklich in das Lager eingetrungen hätte / brachen ſogar in der Eyle einige Gezellt ab / und ſteckten an einigen Orthen Feur an / und triben alſo diſes Spihl eine merckliche Zeit fort / ohne daß ſich ein einiger Menſch aus der Veſtung / vil weniger ein Ausfall von der Beſatzung erblicken lieſſe / welchem die Feind ihrem erſonnenen Kriegs-Liſt gemäß einen Schaden aus ihrem Hinterhalt kunten beybringen. Entlichen da die Feind erfahren muſten / daß ihnen der Anſchlag mißlungen habe / zogen ſie ſich widerumb in der Stille

 herein

herein in das Lager / und wolten darvor angeſehen ſeyn / als wann diſe ihre Unternehmung nur ein Kurtzweil / und Kriegs-Ubung unter denen Soldaten geweſen ſeye / welches ihnen Theophilus umb ſo leichter hätte glauben mögen / als weniger Schaden ihme von diſem böſen / aber mißlungenen / feindlichen Anſchlag zukommen.

5. Weilen dann bey diſem Vorſpihl der künfftigen wahren Begebenheit die feindliche Armée in noch mehrere Sorg und Aengſte geworffen wurde / daß es vor ſie mit der Belagerung zu einen unglücklichen Ende kommen werde / ſo trieben ſie die Arbeith / und Feindſeeligkeit wider die Veſtung ſo ſtarck forth als ſie kunten / und erwartheten von ihren Herrſchafften in gröſter Unruhe / und Ungedult deſſen / was ſie bey annachenden Königlichen Entſatz in diſen vor ſie gar gefährlichen Umbſtänden zuthun / oder zu unterlaſſen wurden gehaiſſen werden. Indeſſen iſt doch diſes nit zuwiderſprechen / daß wann der Printz von diſem feindlichen blinden Vornehmen nit eben erſt die Kundtſchafft erhalten hätte / nachdeme ſelbiges ſchon vorbey / und vergebentlich abgeloffen ware / ſo wurde er ſich des Ausfalls ſchwärlich enthalten / und alſo denen Feinden ihren Geſuch erfüllet haben / auſſer es hätte ihne der Königliche Geſandte auf beſondere Weiß davon abgehalten. Jedoch diſer nachge-

gehends erfahrne Betrug fiele dem Commendanten Herculano ſo unüberträglich / daß er eben diſen Schimpff / ſo gut er kunte / zurechen / einen Theil der Beſatzung in bereithſchafft hielte / mit ſolchen einen Ausfall zuwagen / auf deme beharrend / ſo wahr er ein ehrlicher Soldat ſeye / ſo müſſe denen Feinden diſer vorgehabte Betrug noch theur zuſtehn kommen. Es wurde aber aus nachfolgenden Umbſtänden diſes Vorhaben des Commendanten einſtellig gemacht / und diſen Schimpff / und Betrug zurechen der Königlichen Armée überlaſſen / welches mit gröſter Schand und Verwirrung der vereinigten Feinden / wie ſie es mit ihrem blinden Vorſpihl ſelbſten ihnen vorgebildet / und ſchon eine nit gemeine Forcht hiervon in dem Leib gehabt haben / nach wenigen Tagen erfolget zuſeyn / wir nachgehents vernehmen werden.

Der zweyte Begenblick Oeffters vergebentlich ausſchlagender Anſchlägen der Seelen Feinden.

I.

DAß die anſehenlichiſte Obſigungen zu Zeiten auch in denen verzweiffleten Umbſtän-

ſtänden durch erſonnene Kriegs-Liſt erhalten worden / iſt bekandt aus unzahlbaren Begebenheiten. Zu unſeren Vorhaben nur von einem zumelden: Man erzehlet aus Majolo, (a) daß / als Fridericus Graf von Montferrat wider Sigismundum Malateſtam Fürſten von Rimini das Schloß zu Vercula oder Vercell belagerte / da habe Fridericus durch einen Unbekannten aber wohl unterwiſenen Menſchen bey Nacht Brieff / als wann ſolche von dem Sigismundo geſchriben wären / an den Commendanten bringen laſſen; deren Inhalt ware / daß / wann in der Veſtung einige Hilffs-Völcker nöthig zuſeyn ihme Commendanten geduncke / er ihme einige derſelben zuſenden wolle. Da nun der Commendant der Mainung ware / es ſeye ſowohl der abgeſchickte / als die Brieff von ſeinem Herꝛn dem Sigismundo zu ihme kommen / und der anerbottenen Hülffe verlangte / da lieſſe Fridericus bey der Nacht ſeine Soldaten auf die Arth geklaidet / wie die Sigismundi ſeinige waren / gegen dem Schloß anrucken / und eroberte ſolches mit diſem Liſt wider jedermänniglichen Vermuthen / und Gedencken.

2. Was die menſchliche Argliſtigkeit zu ihren Vortheil kan erdencken / das iſt gleichſam nur eine Einfalt gegen denen Erfindungen des Teuffels / mit welchen diſer will die menſchliche

(a) *In diebus Canicul.*

liche Seelen umb die gantze Ewigkeit betrügen. Er hat tauſend Griffe / und Verſchlagenheiten / welche ſo geſchwind nit zuerkennen / als man ſich wohl mag einbilden: und diſes darumben / weilen man ſich eines Betrugs gar nit beſorget / oder von ſolchen einen Argwohn hat. Er erdencket ſeine Kriegs-Liſten auf unterſchidliche Manieren / deren eine die andere an der Boßheit und Verſchlagenheit übertrüffet. Er beredet zu den Guten / damit was Ubles erfolge. Er beredet hingegen zu den Ubel unter dem Vorwand des Guten: und was noch mehr / er mißrathet zuweilen das Gute / als was ſchädliches / und mißrathet das üble / damit er die Seele einführe in was ſchlimmeres. Mit einem Wort: Satanas, qui ſeducit univerſum orbem. Apoc. 12. v. 9. Der Teuffel iſt der jenige / welcher verführet die gantze Welt. Einen beſondern Kriegs-Liſt übet er aber wider eine ſtreitende Seele / welche er weiſt / daß ſie in beſonderer Hoffnung auf den Schutz der Allmacht GOttes ſtehe: Und diſer Kriegs-Liſt beſtehet in diſem / daß er eine immerzu wider ihne in denen Waffen ſtehende / und betrangte Seele vor der Zeit will bereden / es ſeye der Streit ſchon vorbey / und die Hilff GOttes ſchon ſolcher geſtalten verhanden / daß er der Teuffel genöthiget ſeye / von aller Verſuchung abzulaſſen / daß er ſchon überwunden ſeye / und mit ſeinen

Nach-

Nachſtellungen ſich nit mehr dårffe blicken laſſen. Diſes alles ſtellet der Teuffel vor in der Mainung / auf eine andere Weiß die Seele zufangen / diſe unbehutſam zumachen / oder in eine andere Verſuchung einzuflechten / aus welcher ſie ſich nit mehr ſolle heraus zuwinden wiſſen. Er nimmet an die Perſohn Chriſti, die Perſohn Mariæ, die Perſohnen der Englen und Heiligen / und hat in ſolchen ſchon manche blinde Erſcheinungen vorgeſtellet / alles / damit er einen neuen Betrug möchte ausführen können. Auguſtinus ſprichet wohl zur Sache: Malignitas dæmonum, niſi alicubi ſe transfiguret in Angelos lucis, non implet negotium deceptionis. (a) Die Boßhafftigkeit der Teufflē / wann ſie ſich nit einiger Orthē verſtellet in die Englen des Liechts / ergäntzet nit das Geſchäfft der Betrügūg.

3. Was der Teufel als ein Lehrmeiſter in diſem Fall vornimmet / das weiſt die Welt / als eine Lehr-Jüngerin trefflich nachzuthun. Wann ſelbige einen Gottsförchtigen / ihren Wercken allzeit zuwider lebenden Mann gern auf die Seithen raumete / oder in ſeiner Anſprach gern fangete / damit ſie wider ihne etwas aufzubringen wuſte / welches ihne auf ein neues verhaſt machen / und den Halß brechen ſolte / ſtellet ſie eben eine ſolche Comœdie an / wie

(a) *Lib. 2. de Civit. Dei cap. 26. ante med.*

wie der Teuffel. Die Welt hat ihren Erlöſer einē Volcks-Verführer/Zauberer/ und dergleichen geſcholten/ nachdeme ſie aber vermercket/ daß ſie demeſelben auf ſolche Boßheits-Arth nichts könne abgewinnen/ erdenckte ſie eine gröſſere/ und ſtellte ſich an/ als hielte ſie ſelbſten Chriſtum vor den jenigen/ welcher er ware. Magiſter, ſagte die Böſe Welt/ ſcimus, quia verax es, & viam DEI in veritate doces, & non eſt tibi cura de aliquo: non enim reſpicis perſonam hominum. Math. 22. v. 16. **Maiſter wir wiſſen/ daß du warhafft ſeyeſt/ und den Weeg GOttes in der Warheit lehreſt/ auch Niemanden achteſt/ dann du ſiheſt nit an die Perſon deren Menſchen.** Wann die Welt diſe Anrede alſo mit Hertzen/ wie mit denen Worten wurde ausgeſprochen haben/ ſo hätte ſie dem Heyland keine beſſere Zeugnus der Lehre und Lebens beylegen können/ als diſe. Weilen aber die Boßheit dahin abzihlete/ als ſolte Chriſtus verbiethen/ dem Kayſer den Tribut zureichen/ aus welchem Gebott ſie alsdann ein Ceder-Geſchrey wider den Erlöſer wurde erhebt haben/ ſo äuſſeren ſich aus diſer Anſprach ſovil teuffliſche Schalckhafftigkeiten/ als Wort/ und ein beſonderes Stücklein der Welt-Klugheit/ welches und dergleichen ſie erdencket gegen ihre Widerſacher/ welche ſie auf eine andere Arth nit weiſt zuüberwinden. Si-

cut

cut Judas oſculo Chriſtum tradidit, ſprichet Hugo Cardinalis, ſic & mundus, quos oſculatur, tradet. (a) Gleichwie Judas mit einem Kuß Chriſtum verrathen hat / alſo auch würdet die Welt verrathen die jenige / welche ſie küſſet.

4. Wann das Fleiſch mit ſeinen Verſuchungen zum öfftern übel ankommen / und Schläg davon getragen / ſo unternimmet ſelbiges auch ein Grifflein / welches des Teuffels / und der Welt Ihrigen gar ähnlich heraus-kommet. Selbiges will den Menſchen Glauben machen / als ſeye er Eyſen-hart / und unempfindlich wider alle fleiſchliche Begierlichkeiten. Er könne ſich ungeſcheuet in alle auch nächſte Gelegenheiten einmängen / er werde allenthalben rain / und unbemacklet davon kommen. Er habe ſchon ſovil Obſigügen wider die fleiſchliche Begierden erhalten / er werde auch künfftighin unüberwindlich erſcheinen. Was iſt diſes anders / als durch ſolche Schmeichlerey den Menſchen wollen verlaithen / daß er ein groſſes Vertrauen auf ſich ſelbſten ſetze / freymüthig und unnöthig in die gröſte Gefahr ſich gebe / und endlich in einer unglückſeeligen Stund oder Augenblick erfolge / was wegen viljähriger Behutſamkeit die Fleiſchliche Verſuchungen nit haben können zuwegen bringen. Mithin koſtet es dem Teuffel eben eine Mühe / ob er den Menſchen zu böſer Gelegenheit / oder

(a) *Super Geneſ. cap.* 31.

zu

zu der Sünd ſelbſten vermöge / weilen diſe aus jener ſo leicht erfolget / daß es ein Wunderwerck wåre / wann ſolche böſe Gelegenheit ohne böſe Würckung ſeyn wurde.

5. Es mögen aber die Feinde diſe oder andere Kriegs-Liſte erdencken / als vil ſie wollen / eine in der Lieb und Forcht GOttes gegründte Seele laſſet ſich in der Treue gegen GOtt nichts irr noch verdrüßig machen / alſo / daß gemeiniglich die böſe Anſchläge denen Feinden zur Schande ausſchlagen / mit welchen ſie ihnen eine Ehre / und Vortheil haben machen wollen. Der Schildt und die Sorgfalt des Glaubens entdecket gar bald die heimlichiſt angeſponnene Kriegs-Liſt / und machet ſolche vergebentlich ablauffen. In omnibus ſumentes ſcutum fidei, lehret Paulus, in quo poſſitis omnia tela nequiſſimi ignea extinguere. Epheſ. 6. v. 16. In allen nehmet den Schildt des Glaubens / damit ihr alle feurige Pfeyl des Schalckhafftigiſten könnet auslöſchen. Es gehet manches teuffliſches Donner-Wetter / und Argliſtigkeit vorüber / ohne daß wir wiſſen / daß ſolches auf unſere Köpffe ſeye angeſehen geweſen. Des Teuffels Bunds-Genoſſene ſpielen unterſchidliche Stücklein zu unſeren vermeynten Schaden / ohne daß wir von ſelbigen etwas erfahren: und alſo füget es ſich durch Göttliche Anordnung / daß die feindliche Anſchläge vernichtiget wer-

den/ehe daß wir von ſolchen einige Kundtſchafft haben / wie das Gedicht des vorigen Anblicks will andeuthen. Indeſſen bleibet doch nit minder wahr / daß tela nequiſſimi ignea, die ſubtile, verborgene/ und ſonſt durchtringende teuffliſche Liſtigkeiten / welche auf obengemeldte Weiſe mit verſtellter Unterligung eine Seele betrügen wollen / vilfältig entdecket werden. Es erzehlet Rosweidus von Sara einer heiligen Abbtißin / (a) daß diſe der Teuffel dreyzehen gantzer Jahr wider die Reinigkeit verſuchet habe / und da er nichts kunte auswürcken / ſeye er derſelben erſchienen / mit diſer Anrede : Sara **du haſt mich überwunden.** Er mainte in das Gemüth diſer GOtt verlobten Jungfrauen eine eytle Ehr einzuſchieben / welches er mit dem ſchärffiſten unreinen Feur nit hat bemeiſteren können : Aber er wurde auf ein neues überwunden durch eine unvermuthe Antwort : **Ich habe dich nit überwunden / unreiner Geiſt / ſondern mein HErr** JEſus Chriſtus. Alſo recht. Anſoſten wurde Sara keinen Frucht der Obſigung / ſondern neuen verdrüßlichen Streit empfunden haben nach Lehre Gregorii: Sæpè de ipſa victoria bellum oritur, ut, cùm immunda cogitatio vincitur, victoris animus elatione pulſetur. (b)

Offt

(a) *Lib.* 5. *in Vit. Patrûm apud P. Michael. à S. Cathar. Trin. perſ. tr.* 4 *Erud.* 2. *n.* 154. *Volum* 1. (b) *Lib.* 3. *Moral. cap.* 17. *in fine n.* 23.

Offt entſtehet aus dem Sieg ſelbſten ein Krieg / wann nemblich / da ein unreiner Gedancken überwunden würdet / des Obſigers Gemüth mit einer Aufblaſenheit beläſtiget würdet.

6. Wie dem böſen Feind die feiniſte Liſtigkeiten mißlingen / alſo widerfahret es auch der Welt. Eben das Mittel / mit welchem ſie ihre Widerſacher bethören wollen / ſchluge etlichmahlen wider ſie auß. Die alte Heydniſche Welt hatte in dem Gebrauch / daß ſie das Thun und Laſſen der Chriſten / als ein Narren-Spihl auf offentlicher Bühne lieſſe vorſtellen. Der Heil. Ardalion von Natur ein Zwerg wuſte auf ſolche Weiſe das Chriſtliche Leben / da er noch ein Heyd und Comœdiant ware / trefflich zuverſpotten: Aber augenblicklich durch die Anordnung GOttes wurde er ſelbſt in einen Chriſten / und nachgehents in einen Martyrer veränderet (a) Alſo traget die Welt von ihren Falſchheiten / und Spöttereyen den Spoth davon; wie auch damahlen davon und nach Hauß getragen haben die Phariſæer, da ihnen Chriſtus ihre Falſchheit vor Augen geleget / und dem Kayſer das ſeinige zugeben befolchen. Quid me tentatis hypocrytæ? &c. **Was verſuchet ihr mich / ihr Gleiſſner.** Audientes mirati ſunt, ſprichet weither der H. Text, & relictô eô abierunt.

C 2 Math.

(a) *Martyrolog. Rom. ad diem* 14. *April.*

Math. 22. *v*. 18. 22. Die gute ſonſt gar zu klu-
ge Herren müſten ſich ſelbſt über ihre Thorheit
verwunderen / und nach Hauß gehen. Wann
es nur an deme ligete / daß die Welt die jenige/
welche ihr nit ergeben ſeynd / ſo offt in Wor-
ten fangen / in Falſchheiten übergehen / und be-
trügen kunte / als offt ſie wolte / ſo wurden die
Fromme und Gottsförchtige allzeit unterligen
müſſen / und alle Stund unter das Liecht ge-
führet werden; weilen / filii hujus ſæculi pru-
dentiores filiis lucis in generatione ſua ſunt.
Luc. 16. *v*. 8. die Kinder diſer Welt klu-
ger ſeynd / als die Kinder des Liechts.
GOtt aber weiſt die ſeinige alſo anzuordnen /
daß gleichwie kein weltlicher Anſchlag / und
Klugheit wider ihne zulänglich / alſo auch wi-
der die jenige die böſe Welt nichts kan aus-
würcken / welche unter deſſelben Schutz ſte-
hen.

7. Mit denen Liſtigkeiten / und Verſu-
chungen des Fleiſches / ob zwar ſelbige gar ge-
fährlich / gehet es doch auch öffters glückſeeli-
ger ab / als die Beſchwerden des Streits / oder
die Liſtigkeit der Verſuchung vermuthen laſſet.
Eben darumben / weilen die Anmuthungen /
welche von dem Fleiſch herrühren / durchge-
hents verdächtig. Quid nequius, quàm quod
excogitavit caro & ſanguis? Eccli. 17. *v*. 30.
und weilen ſchalckhafftiger nichts iſt / als was
das Fleiſch und Blut erdacht hat / nehmen die
Gott-

Gottliebende Seelen ſich gar ſorgfältig in acht wider das Fleiſch/ und leben mit demſelben in einem beſtändigen Mißtrauen : alſo daß die fleiſchliche Anmuthungen nit allein umbſonſt ſich bemühen / die Seele in ihren Tugenden zubeſtreiten / ſondern über das gar ſchimpfflich abgewiſen werden. Man liſet von dem Heil. Thoma Cantuarienſi , daß / als derſelbe von wegen Beſchützung der Kirchen würde bey König Henrico dem II. in Engelland in Ungnaden kommen / und entfliehen müſte / da seyen auch ſogar deſſen Anverwandte / Freund und Gönner hinweggejagt / und zuſchwören gezwungen worden / daß ſie Thomam ankommen / und ſehen wolten / ob derſelbe in Anſehung der Armſeeligkeit der ſeinigen von ſeinem Vorſatz möchte abſtehen : Aber nichts minder als diſes. Non reſpexit carnem aut ſanguinem , neque ullus in eo humanitatis ſenſus paſtoralis officii conſtantiam labefactavit. (a) Bezeuget von ihme die Catholiſche Kirchen. Er habe nemblich nit angeſehen Fleiſch und Blut/noch habe einige menſchliche Empfindung die Beſtändigkeit des Hirten-Ambts geſchwächet. Diſe ware eine heldenmäßige Standhafftigkeit wider die offenbahre Verſuchungen des Fleiſches. Wann ſich aber diſes anſtellet / als habe es gar keine Empfindung / gar keine Gefahr mehr zuſündi-

 gen/

(a) *Brev. Roman. ad diem 29. Decemb.*

gen / als ſeye es völlig erlediget von dem Streitt wider die Verſuchungē / ſo kan man ohnſchwär erachten / daß diſe Einbildungen ſeyen eine von denen gefährlichiſten Erfindungen / welche das Fleiſch wider die Seelen erfindet. Selbiges will diſer auf ſie ſelbſten das Vertrauen machen / als ſeye ihre Stärcke von Stein und Ertz / mithin nit mehr zubewegen / welches doch niemahlen alſo iſt. Nec fortitudo lapidûm fortitudo mea, nec caro mea ænea eſt. Job. 6. v. 12. Iſt nun deme alſo / ſo iſt es eine groſſe Gnad GOttes / wann das Fleiſch eine Verſuchung / oder Gelegenheit anſpinnet / und diſe vorüber gehet / ohne daß wir von ſelbiger eine Wiſſenſchafft haben / und alſo das Fleiſch nit die Seelen / ſondern ſich ſelbſt betrüget. Eine noch gröſſere Gnad aber iſt es / wann wir in einer wiſſentlichen Gelegenheit uns nit zuweith verlieren / und der Gefahr ausſetzen / wann wir auch ſchon ehevor hundertmahl die fleiſchliche Anmuthungen unter das Joch geworffen haben.

8. Ohne Verſuchung kan kein Menſch leben. Die Feind der Seelen ſeynd dabey argliſtig in ihren Rathſchlägen / ſubtil in ihren Erfindungen / unermüdet in ihren Beſtreittungen. Unſere Kräfften wollen allgemach verdrüßig werden / in der unaufhörlichen Unruhe und Gefahr überliſtet / oder überfallen zuwerden. Einen Gegen-Liſt zugebrauchen kön-

können wir nit allzeit ausdencken / noch in das Wercke bringen. Vor allen Verſuchungen die Flucht zunehmen iſt nit allzeit thunlich noch möglich. Die Göttliche Hilff / welche wir umb Abtreibung der Feinden unzahlbar offt angeruffen haben / will ſich noch nit erblicken laſſen. Was iſt indeſſen vorzunehmen? Man höre Thomam von Kempis: Multi quærunt tentationes fugere, & gravius incidunt in eas: per ſolam fugam non poſſumus vincere, ſed per patientiam & humilitatem efficimur fortiores. (a) Vile ſuchen die Verſuchungen zufliehen / und fallen tieffer hinein: Durch die Flucht allein können wir nit obſigen / ſondern durch die Gedult und Demuth werden wir ſtärcker. Diſes iſt / was wir in nächſt kommenden Gegenblick noch mehr bekräfftigen.

Der dritte Anblick
Anbegebender Kleinmüthigkeit.

I.

Die reiniſte treue / und undurchtringliche Standhafftigkeit / mit welcher Theophilus ſich ſonderbahr nach glückſeeliger Widereroberung der hochberühmten Sorgfältigkeits-Schantze an ſeinen König gehalten / ſie-

le denen Feinden nit allein verdrüßig / ſondern auch erſchröcklich / in Bedenckung / da ſie nach ſo viler Zeit / durch welche ſie die Belagerung mit ungemeinen Verlurſt / und Schaden forthgeführet / ſie dannoch zu keinen Ende kommen kunten / wohl aber zuſehen müſten / wie ihre Bemühung / Erfindungen / und Schröcken nit erklecklich ſeyen / den unerſchrockenen Heldenmuth Theophili wanckend / oder forchtſamb zumachen.

2. Jedoch ſo glückſeeliger Obſiger und Trutzbiether Theophilus ſeinen Feinden ware / ſo wünſchte er gleichwohlen diſer Arbeith / und harten Streits einsmahlen das Ende / damit er die Reyſe nach Cœlipolin ohne Hinderung fortſetzen / und des Königs ſeines Herrn und Vatters möchte anſichtig werden / welches ware ſein einiges Verlangen / auf deſſen Erfüllung er mit ungemeinen Schmertzen gewärtig ware. Was aber diſen Printzen haubtſächlichen noch darüberhin beſtürtzte / ware diſes / daß / wie in dem erſten Theil unſeres Werckleins angemercket worden / Orator und Macrinus ſchon vor Anfang der Belagerung von ihme nach den Königlichen Hoff abgeſendet worden / umb ihme / von ſo gehäßigen / als verbitterten Feinden umbringten und hart belagerten / einen Entſatz von dem König inſtändig zuerbitten: Ja daß er zu deren beſſeren Fortkommen / und Unterhalt nahmhaffte Wechſel an die Königl.
Cam-

Cammer übermachet habe / doch aber in ſo langer Zeit nit das mindiſte Zeichen einer Auswürckung ſpühre / oder erfahren könne / welches ihne mit äuſſeriſter Sorge erfüllte / Orator und Macrinus ſeyen noch niemahlen vor den König kommen / und etwann noch darzu die Wechſel-Brieffe aufgefangen / oder bey der Königlichen Cammer nit angenommen worden. Es wolte dahero die lange Zuwarthung auf eine ankommende Königliche Hilffe / und die immer anhaltende Arbeith / und Fortſetzung des Streits in Theophilo eine beſtürtzte und kleinmüthige Ungedult erwecken / welche ihne zu ſehr traurigen Gedancken und Urtheilen bewegte.

3. In diſer Kleinmüthigkeit nun beklagte er ſich gegen dem Königlichen Geſandten / und wo ſeynd / ſagte er / hinkommen die vorige Zuneigungen / und Wohlgewogenheiten des Königs gegen mich unwürdigen? So lang erdulte ich ſchon die feindliche Verfolgungen / ſo lang ſtecke ich ſchon in Unſicherheit und Gefahr / ſo lang lebe ich ſchon in Hoffnung einsmahlen eine Königl. Hilffe zuerſehen / welche mich aus diſen Sorgen / und feindlichen Nachſtellungen möchte frey ſtellen und erretten: Allein ich erwarthe in vergebentlicher Erwarthung meine Befreyung / und die Gewähre meines tauſendfältigen Wunſches iſt biß diſen Augenblick nit zuverſpühren. Wie werde ich

aber / wann die Feinde mich zubelageren / und einzuſchrencken kein Ende machen / entlichen beſtehen / und ſo groſſe Arbeith / Unruhe und Gefahr übertragen können? Die Verfolgung der Feinden iſt groß / meine Kräfften ſeynd ermüdet / was wird hierauf entlich erfolgen? Das jenige villeicht / wohin ich mit Schröcken gedencke / daß nemblich meine Feind ſich über mich bemächtigen / und ich ihnen entlich zu einem Spott-vollen Auswurff dienen möge. Wie lang werde nun ich zwiſchen Hoffnung / und Aengſten leben müſſen? Es liget ja nur an dem Willen Sr. Majeſtät die Feinde hinwegzujagen / wann wird diſes aber deroſelben belieben? Ob ich ſchon allen möglichen Widerſtand erzeige / ſo werden doch die Feinde darumben nur hartnäckiger / weilen ſelbige meine Ubergab bey Abgang der Hilff entlich wohl erwarthen können / alſo der Zeit / welche ſie vor der Veſtung zugebracht / ſich ſolcher geſtalten nit werden gereuen laſſen. Was iſt aber in diſen Betrübnus-vollen Umbſtänden anzufangen / oder iſt noch wohl eine Hoffnung einer erwünſchten Veränderung?

4. Der Geſandte / welcher die Kleinmüthigkeit Theophili wohl vermerckte / antworthete folgendes: Gleichwie / ſagte er / Euer Hochheit vorhin bekannt ware / daß / ſolang ſie ſich in der Wanderſchafft durch die feindliche Lande aufhalten / vile Widerwärthigkeiten auf

ſie

ſie loßgehen werden / alſo iſt / umb diſe mit un-verwirzten Gemüth zuübertragen / nothwendig eine ſtandhaffte Gedult. Kaum lieſſe der Geſandte diſe Wort aus dem Mund / als der Printz alſogleich eine Widerſinnigkeit zeigte ſprechend: Wer wolte allem Unweeſen ſolang mit Gedult zuſehen? So lang befinde ich mich ſchon in diſer gefährlichen Belagerung / ohne Verſpührung eines ankommenden Entſatzes. Die Feind lachen meiner Gedult / und ich diene ihnen lediglich zum Gelächter. Der Geſandte widerſetzte: Eure Hochheit werden den feindlichen Hochmuth nit empfindlicher züchtigen / als wann die Widerſacher erfahren müſſen / daß alle ihre Fündten / Anſchläg / und Räncke / alle Gewalt / und Angriff nit allein nit vermögt haben / daß Eure Hochheit nach ihren Willen ſich hätten ergeben / ſondern auch / daß ihre Bemühung ſo vil nit gewürcket / daß in dem Gemüth Eurer Hochheit eine Verwirrung / und Ungleichheit wäre erwecket worden. Die Gedult ſtehet Eyſen-hart / gleichferthig zu allen / was wider ſie angezochen kommet / und iſt nebenbey denen / welche ſie anfechten / ein unbeweglicher Gegen-Laſt / welchen ſie nit abzuweltzen wiſſen / ſondern ſelbſt verdrüßig / von aller Verfolgung / und Bemühung eintweder von ſelbſten abſtehen / oder da ſie aus verzweiffleter Hartnäckigkeit in ihrem krafftloſen Angriff ſorthfahren / ſo werden ſie doch an

dem

dem Stein der gegenſeithigen Gedult den Kopff verſtoſſen / und unverrichter Dingen zuruck weichen müſſen.

5. Es nahme Theophilus diſe Vorſtellung Gratiani mit Aufmerckſamkeit an / jedoch wolte er ſein Gemüth noch mehrers darlegen: Ich widerſpriche nit / ſprache er / daß unter denen Beläſtigungen die Gedult eine groſſe Klugheit ſeye / ja daß die Gedult mehrer Stärcke könne haben / als die Stärcke der Belagerer: In meinen betrübten Umbſtänden aber geduncket mich / daß meine Gedult biß auf diſen Augenblick wenig gefruchtet / und wenig Schröcken eingejaget habe. Die Feinde ſeynd keiner Seits verdrüßig / ſondern vilmehr beeyfferet / mich des Cron-Rechts von Empyrea zuberauben. Was mich aber vor allem in die Verdrüßlichkeit würffet / iſt diſes / daß anheunt bereiths 222. Täge verfloſſen / vor welchen aus Vorſehung der feindlichen Belagerung von mir Orator und Macrinus an den Königlichen Hoff abgeſendet worden / allda den Enſatz zuerbitten / aber ſolcher bißhero nit erfolget / ſondern ich in Mitte der Feinden gelaſſen unter Forcht / Zweiffel / und ängſtiger Hoffnung lebe / ob mir der gebettene Entſatz zukommen werde / oder ob der König meiner ungnädigiſt vergeſſen habe. Alſohin beſorge ich durch die Gedult das feindliche Grollen-Feur nit auslöſchen zukönnen / indeme vilmehr biß diſe Stund

die

die ſchärffiſte Flammen auffſteigen / welche mich völlig zuverzehren beginnen.

6. Der Geſandte ſahe wohl / daß Theophilus bey erleydenden innerlichen Sturm-Wetter eine Ermunterung ſuche / widerſetzte dahero demſelben / und ſagte: Euere Hochheit wollen nit glauben / daß ihre bißherige Gedult nichts gefruchtet habe / ſondern wiſſen vilmehr / daß diſe eine der Haubt-Spitzen geweſen / an welche die Feinde ſich öffters angeſtochen haben: Und wann die Feinde diſe Haubt-Spitze hättē abgewendet / oder ſtumpff gemachet / was wurde nit in der Veſtung hierůber erfolget ſeyn? Erſtlichen eine Unruhe / nach der Unruhe ein Verdruß zum Streitte / nach diſen der Wunſch eines gleich geltenden Endes der Belagerung / nachgehents eine Verzweifflung aller Hilffe / und entlich die ſchimpffliche / und freywillige Ubergab der Veſtung ſelbſten. Wären diſe nit gar nachtheilige Folgereyen in Abweſenheit einer ſtandhafften Gedult? Weilen aber die Gedult ſo ſtandhafft bißhero geſtritten / alſo haben die Feinde die Ubergab nit erpreſſen können / ſondern ſeynd mit allem ihrem Liſt / und Gewalt gleichwohlen unterlegen. Eure Hochheit nehmen demnach ab deme keinen Schröcken / daß die Feindliche Verfolgung ſchon ſolang gedauret habe / erwarthen aber

vil-

vilmehr der Zeit / nach welcher dieſelbe eine angenehme Gedåchtnus der überſtandnen Ubslen / und den letzten Frucht ihrer Gedult werden zugenüſſen haben.

7. Der Prinz wolte von diſer Zuſprechung noch nit friſchen Muth faſſen / ſondern ich laſſe alles diſes in ſeinem Werth / ſagte er weithers / allein verwundere ich mich / wann ich gedencke an die Gnad / welche mir widerfahren / als Se. Königl. Majeſtåt mich zu einen Erben ihres Reiches erklåret / eine Geſandtſchafft zugeſendet / nach dero Wohnſitz beruffen / welches alles eine Gütigkeit iſt von einem ſo groſſen König gegen einen nichtigen Frembdling / ſo nit gnugſamb kan bewunderet werden. Wann ich aber zugleich bey mir ermeſſe / daß Sr. Majeſtåt nach diſer allerhöchſten Gnad beliebe zuzulaſſen / daß ich anjetzo in der bitteriſten feindlichen Verfolgung ſolle leben / und alſo in der allergröſten Gefahr die Erbſchafft der Cron zuverlühren gelaſſen werde / ohne daß die ſchon långſt gebettene Hilffs-Armée einsmahlen ankomme / ſo bekenne ich / daß ich / weiß nit mehrers ångſtig / oder vorwitzig ſeye / die Urſach zuwiſſen.

8. Gratianus ware mit lachenden Munde der Antworth ferthig. Alle Verfolgung / ſagte derſelbe / und Betrangnus / welche Eure Hoch-

Hochheit bißhero erdulten / gereichet deroſelben zu keinen Schaden. Glauben dieſelbe nit/ daß Se. Majeſtät der König diſen Widerwärthigkeiten aus ſonderbahren Gnaden alſo lang zuſehe? Wie? fiele Theophilus mit vor Verwunderung zuſammen geſchlagnen Händen in die Wort des Geſandtens / aus ſonderbahren Gnaden? Beliebet dem Herꝛn Geſandten alſo zuſprechen / was mir ſogar wunderſamb vorkommet? Gratianus machte den Gegenſatz / und fahrete alſo forth: Es iſt doch deme alſo / und bezeuge ich ſolches mit deme / daß / weilen dem König meinem Herꝛn Eure Hochheit angenehm ware / alſo auch einſolglich ware / daß ſich ſogleich Verfolgung wider dieſelbe hervor thäte / maſſen der eigenthumliche Trutz / Neyd und Hochmuth der Feinden / welche vor der Veſtung ſtehen / ein anderes nit zugibet / als dene zubeläſtigen / welchen Se. Majeſtät liebet. In Euer Hochheit Willkur iſt Raum und Platz zu unſterblichen Ehren / und Verdienſten zupahnen / und Se. Majeſtät würdet ſelbige nach ihren Verdienſten belohnen / Gelegenheit aber geben zu unſterblichen Ehren / und die Verdienſt immer höcher belohnen / indeſſen aber gemäß gegebnen Königlichen Wort in dem Schutz und Gnad erhalten / iſt nit alles diſes eine mildiſte Königliche Vorſehung? Wiſſen Eure

Hochheit / ob nit in Zeit vor wenig Tagen die Königliche Armée vor ihrem Angeſicht werde zuſtehen kommen ? ob nit die Belagerung in Zeit von wenig Tagen ein Ende haben werde ? Ob nit diſe Feind mehr Urſach haben / einer Niderlag ſich zubeſorgen / als Eure Hochheit einer wenigen Zeit in Ungedult gewärthig zuſeyn ? Es erwarthen alſo dieſelbe die Königliche Macht in ſtandhaffter Gedult.

9. Theophilus, ob er ſchon anſonſten die Wort Gratiani in hochen Werth haltete / erzeigte doch hierüber anjetzo keine Vergnügung. Er wurde überfallen von einer Kleinmüthigkeit / und Zweiffel an dem Zuſtand ſeiner Sachen / und die Betrübnus faſſete allgemach deſſen Hertz / daß er an allem / was er ſahe und hörte / einen Unluſt / und Argwohn verſpühren lieſſe. In Warheit eine gar widrige Veränderung eines anſonſt friſchen / und muntheren Gemüths / welches aber durch ſo langwürig erlittene Anſtreitung in die gröſte / und bitteriſte Beängſtigung verfallen.

Der dritte Begenblick Chriſtlicher Gedult.

I.

UNter andern Chriſtlichen Tugenden / welche zu Erlangung des ewigen Lebens

bens nothwendig ſeynd / iſt nit die mindiſte die Gedult / durch welche der Menſch der Langmüthigkeit GOttes nachfolget / welcher die Sonne laſſet auffgehen über die Gerechte und Ungerechte / ob derſelbe ſchon täglich von diſen zur Rach und Straff herausgeforderet würdet. Patientia vobis neceſſaria eſt, ſchreibet *Paulus*, ut voluntatem DEI facientes, reportetis promiſſionem. Heb. 10. *v.* 36. **Die Gedult iſt euch nothwendig / damit ihr GOttes Willen würcket / und die Verſprechung davon traget.** GOtt hat denenjenigen den Himmel / und das ewige Leben verſprochen / welche ſeine Gebott halten; hat er dann auch die Gedult gebotten? Ja freylich. Deſſentwegen ſchreibet Paulus widerumben : Induite vos ergò ſicut electi DEI, ſancti & dilecti, viſcera miſericordiæ, benignitatem, humilitatem, modeſtiam, patientiam, ſupportantes invicem, & donantes vobismet ipſis. Coloſſ. 3. *v.* 13. In diſen Worten ziehet Paulus an alle Eigenſchafften der Chriſtlichen Gedult / als da iſt die Barmhertzigkeit / die Sanfftmuth / die Demuth / die Eingezogenheit / die Verzeyhung / die Langmüthigkeit / und Ubertragung alles deſſen / was beläſtiget. Weilen uns nun die Liebe GOttes / und unſeres Neben-Menſchens gebotten iſt / ſo folget nothwendig / daß uns auch die Gedult gebotten ſeye / ohne welche wir

keine Probe einer Liebe können erweiſen / der groſſen Barmhertzigkeit / und Langmüthigkeit GOttes nit nachfolgen / ſondern ohne die Gedult werden alle zur Chriſtlichen Liebe erforderliche Tugenden keinen Beſtand / noch minder eine Vollkommenheit erreichen.

2. Wir haben aus der Lehre unſeres Seeligmachers gelernet / daß wir durch vile Widerwärtigkeiten eingehen müſſen in das Reich GOttes ; daß die wahre Chriſtliche Weißheit ſeye / das Creutz lieben / und hurtig forttragen ; daß kein Menſch / ſo glückſeelig er anſonſt will angeſehen ſeyn / ohne Creutz leben könne / auch nit leben ſolle / weilen er ohne Creutz an ſeinem Leben das Ebenbild des Lebens Chriſti nit kan vorſtellen / welcher von ihme ſelbſten bezeuget : Nonne hæc oportuit pati Chriſtum, & ita intrare in gloriam ſuam? Luc. 24. v. 26. Hat es ſich nit geziemet / daß Chriſtus diſes leyde / und alſo eingehe in ſeine Herrlichkeit ? Was hätte der Heyland zu unſerer Nachricht wohl klärers ausſprechen können ? Und wir wollen faſt glauben / daß uns die Gedult in denen Widerwärthigkeiten nit ſovil angehe / ja wohl gar unmöglich ſeye / da doch die H. Apoſtlen / wie in ihren Geſchichten zuleſen / diſe Tugend unter denen erſten Glaubens-Gründen gelehret haben. Confirmantes animas diſcipulorum, exhortantésque, ut permanerent in fide : &

quo-

quoniam per multas tribulationes oportet nos intrare in Regnum DEI. Act. 14. v. 21. Sie haben die Seelen der Jünger geſtärcket / und ermahnet / daß ſie verbleiben ſollen in dem Glauben / und daß ſich gezieme / daß wir durch vile Widerwärthigkeiten eingehen in das Reich GOttes. Die Gedult iſt eingeſchloſſen in dem Gebott der Liebe / dann ohne die Gedult können wir GOtt nit lieben / weilen wir wegen GOtt auf unſerer Wanderſchafft Widerwärthigkeiten auszuſtehen haben. Den Neben-Menſchen ſollen wir lieben / wie uns ſelbſten: Auf beyden Seithen ermanglen die Betrangnuſſen nit. Wollen wir nun die Betrangnuſſen überſtehen wegen GOtt / wegen unſeres Neben-Menſchen / und wegen uns ſelbſten ſolcher geſtalten / daß die Liebe GOttes / des Nächſtens / und der Gebührnus nach auch unſer ſelbſten die Grund-Urſach ſeye unſeres Leydens / ſo iſt ja nothwendig hierzu die Tugend der ſtandhafften Gedult?

3. Auf was weiß aber die Tugend der Chriſtlichen Gedult angeſtritten werde / das lehret uns Bernardus: Triplici velut ariete patientia noſtra pulſatur, verborum injuriis, damnis rerum, corporis læſione: in his tribus omnis exhibitio patientiæ conſiſtit. (a)

(a) *Sermon. 2. de Converſ. S. Pauli in medio.*

Mit dreyerley Anſtoß / lehret Bernardus, wird unſere Gedult angekommen / mit Inzůchten der Worten / mit Schaden der Sachen / mit Verletzung des Leibs / in diſen dreyen beſtehet alle Unterweiſung der Gedult. Nun wie wir in allen diſen dreyen Gedults-Anſtöſſen uns verhalten ſolten / und hingegen verhalten / iſt anjetzo zubedencken. Der groſſe Heil. Gregorius ſchreibet uns den Weeg zu Erlernung der Gedult vor : Cùm patientiæ virtutem quisque apprehendere conatur, præcedentium exempla conſpiciat. (a) Wer im̃er die Tugend der Gedult ſich befleiſſet zuerlangen / der beſehe die Beyſpihl der vorgehenden. In diſer Tugend ſeynd uns vorgangen / wie in Heil. Schrifft zuleſen auf verwunderliche Arth und Weiſe Joſeph, Tobias, Job, und mehr andere. Allein wir wollen vornehmlich beſehen den König der Gedult Chriſtum unſern Seeligmacher. Von demeſelben redet der hochberůhmte Cardinal Bona : Quantumcunque verò quis patiatur, ad Chriſti tormenta, ad ejus ignominiam & crucem nunquam perveniet. (b) Was immer einer leydet / ſo wůrdet er doch zu denen Peynen / Schmach / und Creutz Chriſti niemahlen gelangen. Die

Fein-

(a) *Lib. 27. Moral. cap. 15. poſt med.*
(b) *Princip. vitæ Chriſt. p. 2. cap. 18.*

Feinde Chriſti griffen ſelbigen an mit denen allerhartiſten Inzüchten und Schmachreden. Sie urtheilten von ihme bey ſich ſelbſten freventlich: wann diſer ein Prophet wäre / ſagten ſie innerlich/ ſo wuſte er ja/wer diſes Weibsbild / die Magdalena, ſeye. Sie hielten ihne vor einen Gottsläſterer: Widerumb wolten ſie wiſſen / warumben er eſſe und trincke mit denen Sündern und Publicanen. Anderſtwo ſagten ſie / er treibe die Teuffel auß durch den Fürſten derſelben: Er ſeye kein Menſch von GOtt / weilen er den Sabath nit halte: daß er ein Sünder ſeye / und den Teuffel habe: daß die Zeugnus / ſo er von ihme ſelbſt gebe / lugenhafft ſeye: daß er noch nit fünffzig Jahr habe / und Abrabam geſehen haben wolle: daß er ein Samaritan ſeye / und Gottsläſterungen rede. Mit diſen Schmach-und Spott-Inzüchten überfielen die Juden / Phariſæer / und ihre Spieß-Geſellen unſeren Heyland. Iſt dergleichen jemahlen / da die Welt ſtehet / jemanden widerfahren?

4. Wie hat aber Chriſtus diſe teuffliſche Schmächungen auffgenommen? Mit der allerheiligiſten Gedult. Cùm malediceretur, non maledicebat: cùm pateretur, non comminabatur. 1. Pet. 2. v. 23. Er ſchmächete nit / da er geſchmächet wurde / er trohete nit / da er leydete: Und alſo vermehrten die abgeſagtiſte Feind Chriſti wider ihren Willen die

Siege und Uberwindungen / die Glory des Leydens / und die Zeugnuſſen der höchſten Gedult Chriſti / welche uns ein Beyſpihl und Antrib ſeyn ſolle zu der Nachfolge. Chriſtus paſſus eſt pro nobis, ſchribe Petrus, ibid. v. 21. vobis relinquens exemplum, ut ſequamini veſtigia ejus, Chriſtus hat gelitten vor uns / euch ein Beyſpihl hinterlaſſend / daß ihr ſollet folgen in ſeine Fußſtapffen. Wir ſeynd mit der böſen Welt vilmahlen eines gantz anderen Sinnes / eben darumben / weilen wir dem Beyſpihl unſeres Göttlichen Lehr-Meiſters ſogar keine Folge wollen leiſten. Die hoche Einbildung / Argwohn / und ungleiche Urtheil legen uns das geringſte Wörtlein / welches der Neben-Meuſch unbedachtſam aus dem Munde laſſet fallen / zu groſſen Schmach auß / worüber wir gantz unnöthig in Geſchrey / Schmach- und Läſter-Wort ausbrechen. Geſchihet es dann / daß wir von jemanden ernſtlich beleydiget werden / ſo ermanglet es nit allein an der Gedult / ſondern auch an der Verzeyhung / und kommet dagegen an auf unverſöhnliche offt tödtliche Feindſchafften / welchen der Neben-Menſch / ſo gern er auch wolte / nit mehr weiſt gnug zuthun / oder mit geſuchter aller Gelegenheit auszuweichen. Iſt diſes aber dem Beyſpihl Chriſti nachgefolget? heiſſet diſes eine Chriſtliche Gedult üben? oder auch ſogar ein gemeinſames Welt-Leben führen?

ten? Man liſet bey dem Seneca, es ſeye ein gewiſer Hoffmann befragt worden / wie er bey Hoffe zu einem Alter / ſo eine ſeltſame Sach ſeye / gelanget? diſer habe geantworthet: Injurias accipiendô, & gratias agendô, (a) durch Annehmung der Unbilden / und Dancksagung vor dieſelbe. Kan aber diſes geſchehen bey einem weltlichen Hoff-Leben / bey welchen offtermahlen ſolche Verdruß unbillich eingenommen / und verkochet werden müſſen / daß einem ehrlichen Mann das Hertz darüber möchte zerbrechen; umb wie vil mehr ſolle es geſchehen / bey einem Chriſtlichen Geiſt-Leben? wo es nur umb die Nachfolg Chriſti allein zuthun iſt? In deſſen Entſtehung wir bey dem weiſen Mann leſen: Qui impatiens eſt, exaltat ſtultitiam ſuam, Prov. 14. *v.* 29. welcher ungedultig iſt / erhöhet ſeine Thorheit. Aber weithers.

5. Die Feind Chriſti wolten die Gedult deſſelben auch beſtürmen / damnîs rerum, mit Schaden-Zufügungen in ſeinen Sachen. Sie ſahen zwar an Chriſto als einem Menſchen nichts / als die lauthere Armuth / nachdeme ſie ihne aber allenthalben häßlich nnd abſcheulich machen wollen / zu der Stadt hinauß getriben / und von dem Gipffel des Bergs herab ſtürtzen / ein andersmahl aber ſteinigen wollen / ware ihnen diſes alles noch nit genug / ſondern zur

 Zeit

(a) *Lib.* I. *de Ira cap.* 33.

Zeit ſeines Leydens / nahmen ſie ihme gar alles hinweck / was ſie noch bey ihme ſahen. Sie zwangen ſeine treue Freund / daß ſie ihne verlieſſen. Tunc Diſcipuli ejus relinquentes eum, omnes fugerunt. Marc. 14. v. 50. und entlich nahmen ſie ihme auch die Kleyder / und theilten ſelbige unter ſich / und zu noch gröſſeren Spott ſpielten ſie umb deſſen Rock / welcher durchaus ungenähet ware. Partiti ſunt veſtimenta mea ſibi: & in veſtem meam miſerunt ſortem. Joan. 19. v. 24. Was kunte vor ein gröſſere und ſpöttlichere Schadens-Zufügung erſonnen werden? Waren diſe nit Erfindungen / welche von dem ſpitzfindigen Haß aller Teufflen denen Juden und Heyden zur Verfolgung Chriſti eingegeben worden? Wie übertragete diſes aber alles unſer Heyland? Er batte ſeinen himmliſchen Vatter vor ſeine Ubelthäter: Pater dimitte illis, non enim ſciunt, quid faciunt. Luc. 23. v. 34 Vatter verzeyhe ihnen / dann ſie wiſſen nit / was ſie thun. Iſt das nit eine erſtaunliche Gedult? Wie weith ſeynd unſere böſe Anmuthungen von ſelbiger entfernet? Anicius Severinus Boëtius ware Römiſcher Burgermeiſter / nachgehents wurde er / weiß nit wegen was ihme zugemuthen Verbrechens in das Elend verwiſen / entlichen gar getödtet. In Zeit aber ſeines Traur-Standes ſchribe er das berühmte Buch de conſolatione Philoſophiæ,

in

in welchem die ſchönſte Lehrſtuck einer Chriſtlichen Welt-Weißheit und Gedult zufinden / welche er vor allem ſelbſt geübet wird haben. Wir seynd auch von diſem Mann eines gantz ungleichen Sinnes. Wann wir an unſeren zeitlichen Haab und Güttern einen Verlurſt nur vorſehen / da wollen wir keine Tröſtung mehr annehmen / des Klagens und Lamentierens iſt kein End. Kommet es aber zu würcklichen Verlurſt / ſo ſteiget die Ungedult noch höcher: Sie murret wider GOtt / ſie begehret von GOtt Rache wider die / welche Schaden zugefügt haben. Alles gantz und gar entfernet von der Lehre und Beyſpihl Chriſti.

6. Die grauſame Juden haben die Gedult unſeres Heylands auch beſtürmet corporis læſione, mit Verletzung ſeines Leibs. Daß gantze Leben Chriſti auf Erden iſt faſt nichts anderes / als ein immerwährendes Leyden geweſen / die Marter und Todt Chriſti aber ware ſo bitter und ſchmertzlich / daß uns hiervon vile Geheimnuſſen nit bekannt / ſondern in der andern Welt zuerkennen uns vorbehalten werden. Indeſſen meldete von ihme ſchon damahlen Iſaias: Deſpectum & noviſſimum virorum, virum dolorum, Iſa. 53. v. 3. daß der Heyland ſeye geachtet worden / als der ſchlechtiſte Mann / als ein Mann der Schmertzen / welches uns gnug geredet iſt umb zuerkennen / was vor Peynlichkeiten Chriſtus in ſei-

nem Leyden wegen unſer ausgeſtanden habe. Bey allen deme aber prophezeyhete Iſaias von demeſelben: Sicut ovis ad occiſionem ducetur, & quaſi agnus coram tondente ſe obmuteſcet, & non aperiet os ſuum. Ibid. v. 7. Er wird wie ein Schaf zur Schlachtung geführet werden / und gleich einem Lamm vor ſeinem Scherrer wird er ſchweigen / und ſeinen Mund nit eröffnen. Wie folgen wir Chriſto nach in unſeren Kranckheiten und üblen Leibs-Beſtellungen? vilmahlen iſt die Ungedult die gröſte Kranckheit. Ich habe ſelbſt einen Krancken geſehen / welcher / als ihme der Medicus unterbracht / er habe zwar keine tödtliche Kranckheit an ſich / doch werde er ſich einige Zeit zu Beth halten müſſen / aus Ungedult in dem Beth ſich hin und her geworffen / und nit gedulten wollen / daß er in ſolchem ſolang ſich auffhalten ſolle. Die Ungedult benihmet alle Verdienſt / welche wir zu Abbüſſung unſerer Miſſethaten / und zu Ergäntzung unſerer Unvollkommenheiten aus denen Verfolgungen / aus denen erlittnen Schäden in unſeren Sachen / aus denen wider uns ausgeſtoſſnen Inzüchten / aus denen natürlichen Gepreſten unſeres Cörpers hätten erſammlen können: Und diſes iſt ein weith gröſſerer Schaden / als wir in Verlurſt unſerer Haabſchafften / in Anhörung der Inzüchten / und Empfind-

pfindung der Verletzungen unſeres Leibs jemahlen gelitten haben.

7. Die böſe Welt / wie andere Chriſtliche Wercke / alſo auch verlachet ſie die Gedult / welche ſie insgemein nennet ein Mittel und Troſt vor die jenige / welche nit Hertz und Muth gnug haben / unter denen Menſchen etwas zuverſuchen / und hinauszubringen / oder die beygebrachte Beleydigungen zurächen. Wir wollen zwar nit angeſehen ſeyn / als thäten wir uns hierinfalls der Welt gleich halten. In der Sach ſelbſten aber ſchweigen wir zwar ſtille zu deme / was uns überläſtig iſt / aber nit aus Liebe GOttes / oder einer Sanfftmuth / ſondern zu Verdeckung unſeres heimlichen Unluſtes / welchen wir nit wollen ſpühren laſſen / weilen wir den im Weeg ligenden groſſen Stein nit hinweck weltzen können / welches doch auch möglich ſeyn wurde durch die wahre Chriſtliche Gedult / dann wie Chryſoſtomus lehret: Nam eum, qui malè facit, nihil adeò pudore afficit, atque quòd nos fortiter feramus ea, quæ inferuntur, & neque verbô nec factô nos ulciſcamur. (a) Es machet den Ubelthater nichts alſo ſchamroth / als daß wir die Unbild ſtarckmüthig übertragen / und uns weder mit Wort noch Werck rächen. Iſt es aber / daß wir uns entſchlieſſen / et-

(a) *Homil. 30. ſup. Ep. ad Heb. ſub fine ante Morale.*

etwas zuleyden / ſo wollen wir gleichſam Maß vorſchreiben / was / von wem / wie lang / wir gedultig ſeyn wollen / wider die Regul der Gedult / welche alles mit Danck annihmet / was immer / von wem / und wie lang immer das Leyden dauret und herkommet: und gleichwohlen ſchutzen wir unſere Verdienſt vor / und begehren von GOtt den Himmel / als die Belohnung der Gedult / da wir doch wiſſen ſolten nach Lehre des Heil. Pabſt Leonis: Inter tentationes hujus vitæ priùs nobis tolerantiam poſtulandam eſſe, quàm gloriam, (a) es ſeye unter denen Verſuchungen diſes Lebens vorhero die Gedult zubegehren / ehe daß wir umb die Glory bitten.

8. Ohne Verdruß / Widerwärthigkeit und Leyden iſt kein Menſch in diſem Leben / ſeye er auch der reichiſte und mächtigiſte / als er zuerdencken. Wann ein Welt-Menſch wegen GOtt ſovil leydete / als er zuweilen wegen der Welt in ſich muß hineinbeiſſen / und ſich deſſen dannoch nichts darff vermercken laſſen / ſo wäre er ein Martyrer der Gedult / und würdig der Cron / umb welche er ſovil ausgeſtanden. Kan aber ein Welt-Menſch ſeinen hochen Geiſt ſovil abtödten / daß er wegen eines boßhafften und eytlen Abſehens verſchaidene Ungemach weiſt zuverſchlucken / warumb ſolle er nit auch die

(a) *Sermon. de Transfigur. ante med.*

die Gewonheit der Chriſtlichen Gedult an ſich ziehen können? Leyden und ſtreitten iſt die allgemeine Beſchäfftigung aller Menſchen in diſem Leben / es geſchehe nachgehents vor die Ehre GOttes / oder vor einer eytle Ehre der Welt. Jenes iſt Chriſtlich gelitten und geſtritten / diſes iſt eine Peyn der Ehren-Anſehung / und fruchtloß zu denen Verdienſten bey GOtt. Die Heil. Thereſia ware eine ſolche Liebhaberin des Leydens / und folgſamb der Gedult / daß ſie verlangte zuſterben / wann ſie nit leyden könne / hielte alſo Leben und Leyden vor eine Gnad ohne Unterſcheydung. Der Heil. Cyprianus hat uns die Lehre hinterlaſſen: Nec invenio inter cæteras cæleſtis diſciplinæ vias, quibûs ad conſequenda divinitùs præmia ſpei ac fidei noſtræ ſecta dirigitur, quid magis ſit, vel utilius ad vitam, vel majus ad gloriam, quàm ut qui præceptis dominicis obſequio timoris, ac devotionis innitimur, patientiam maximè tota obſervatione tueamur. (a) Unter denen übrigen wegen der himmliſchen Unterweiſung / durch welche zu Erlangung der himmliſchen Belohnungen / die Lehre unſerer Hoffnung und Glaubens angeordnet würdet / finde ich nit / was beſſer und nutzlicher ſeye zu dem Leben / oder gröſſer zu den

(a) *Tract. de bono patient. ſerm. 3. in init.*

der Glory / als daß wir an die Göttliche Gebott durch den Dienſt der Forcht und Andacht uns haltende / am allermeiſten die Gedult gäntzlich in Obacht nehmen.

Der vierdte Anblick
Forthwährender Kleinmüthigkeit.

I.

Als eben der Printz das Geſpräche mit dem Königlichen Geſandten von einer ſtandhafften Gedult vollendet / und ungeacht ſeines innerlichen Unluſts und Kleinmüthigkeit die allſeithige Poſtierungen und Wachten in Augenſchein genommen / da wurde ihme die unvermuthe Nachricht beygebracht / daß ein Kriegs-Bedienter aus denen feindlichen Lagern in die Veſtung wolte eingelaſſen werden / unter dem Vorwand / er hätte mit Theophilo in ſonderbare Geſchäfft und Abhandlung zutretten. Der Printz als ohne deme / wie gemeldt / mit innerlicher Kleinmüthigkeit behafftet/ und welcher zu diſer Zeit ab dem Schatten an der Wand einen Argwohn eines über ihne ankommenden Ubels nahme / wurde über diſe Bottſchafft gantz ungehalten / glaubend/

bend / die Feinde wurden mehrmahlen neue Liſt erfunden haben / ihne gar unter ihr Joch zuwerffen. Er gabe doch Befelch diſen Abgeordneten von dem Eintritt abzuhalten / ſelbigen ſcharff zuunterſuchen / und deſſen Anbringen von auſſen zuvernehmen.

2. Der Abgeordnete begehrte nichts deſtominder den Eintritt in die Veſtnng mit angewohnter wunderlicher Ungeſtümme / lieſſe es doch entlich bey deme beruhen / daß er drey verſchloſſene Schreiben an den Printzen lauthende überlifferte / mit dem Beyſatz / daß er in Namen der gantzen vereinigten Armée einen beederſeithigen Sillſtand der Waſſen / und Auffhebung aller Feindſeeligkeit auf drey Tage verlange / jedoch aber / daß man belagerender Seiths vor gäntzlicher Verflüſſung diſer dreyen Tagen den Entſchluß des Printzen über den Inhalt deren Schreiben erwarthe: und dafern aber diſer dem enthaltenen Geſinnen und Begehren widrig ſeyn ſolte / ſo bleibe unverhalten / daß man Niemanden in der Veſtung eine Gnade und Verſchonung widerfahren laſſen / ſondern alles verheeren und vertilgen wolte.

3. Nachdeme nun Theophilo die feindliche drey Schreiben eingehändiget worden / ſo hätte derſelbe zwar eine billiche Hoffnung machen können / und ſollen / daß der Entſatz nit ferne mehr von dannen ſeyn / und die Feind

kei-

keinen ſicheren Rucken mehr haben werden / anſonſten wurde ihr angebohrner Hochmuth nit zugegeben haben / an eine freywillige Unterbrechung der Belagerung zugedencken. Alldieweilen ſelbige aber anjetzo ſo unverhofften Stillſtand der Waffen verlangten / und weilen ſie von Annahung einer Königlichen Armée Nachricht ſchon hatten / derſelben aber Widerſtand zuthun nit wuſten / als wolten ſie dermahlen auf eine andere Weiß diſen Printzen zu der Ubergab der Veſtung bezwingen / und zwar mit einer angehenckten Betrohung / mit welcher ſie ihre heimbliche Forcht / wegen welcher ſie einen Stillſtand der Waffen von dem jenigen begehrten / welchen ſie anſonſt unter ihrem Gewalt zuligen wünſchten / ſuchten zuverhüllen. Allein der Unluſt / die Kleinmüthigkeit / und theils auch ungedultige Argwohn / welche Theophilum in Betrachtung der langen Belagerung / und deren noch ungewiſen Außgang / wie er bey ſich urtheilte / überfallen / lieſſe in ſeinem Gemüth keine fröhliche Muthmaſſung zu / ſondern ein lautherer Argwohn / wie gemeldt / Sorg / und Forcht beſaſſe ſein Hertz / gleich als wuſte er ſich weder zurathen / noch zuhelffen.

4. Nun machte Orcamus, welcher mit Einnehmung der Veſtung Satannaſſo ſeinem Fürſten gute Dienſt thun / und dabey ſeine Feldherrn Stelle berühmt machen wolte / auch

dahero alles äuſſeriſtes verſuchte / was ihme nur ſein Witz eingabe / in dem Schreiben von wegen gedacht ſeines Fürſtens Satannaſſi ein groſſes Weeſen von deſſen Macht / welcher zu widerſtehen Theophilus nit lang mehr im Stand ſeyn könne. Jngleichen nach angewohnten Trutz und Wütherey ſetzte er hinzu erſchröckliche Betrohungen; entlich aber machte er den Schluß / daß wann Theophilus ſich freywillig ergeben / und ihme die Veſtung Volita einraumen wolte / ſo verſpreche Satannaſſus ihne Theophilum zu einen uneingeſchrenckten Herrn über Mundaniam ſelbſten zuſetzen / und ihme all dero Gebieth zu unterwerffen. Ein entſetzliches Verſprechen ! Solte derſelbige ſich aber / ſchribe Orcamus weither / nach Verflüſſung der angeſetzten dreyen Tagen ſich ferners widerſetzen / werde ihme hiemit Feur und Schwerdt angekündet : und ſo forthan mehrers.

5. Jndeme nun das Anerbiethen Satannaſſi von unglaublicher Frechheit ware / ſo lieſſen ſich Coſman und Appetitus zwar mit glimpfflichen / aber beynebens gefährlichen Anſchlägen vernehmen. Jener in Namen Mundaniæ ſtriche mit groſſen Wort-Gepräng in ſeinem Schreiben hervor / daß dieſelbe ihne Theophilum vor ihren Printzen erkläret / deme eine vollkommene Glückſeeligkeit verheiſſen / und ihne mit zartiſter Liebe zu ſich beruffen habe.

Ob nun ſchon der Fürſtin die von ihme Theophilo bißhero erwiſene Verachtung immeriſt zu Hertzen getrungen / und ſelbige dannenhero billiche Urſach genommen/wider ihne als gleichſam ihren Feind im Feld zuerſcheinen : Jedoch ſo ſeche ſie ihne mit ewiger Vergeſſenheit all deſſen/ als ihren allerliebſten Printzen mit Gnaden an / und wolle demeſelben / umb die vorhin verſprochene Glückſeeligkeit deſto gewiſer/ reichlicher / und vermögend zu genüſſen / aus ihrer Cam̃er einen jährlichen beſondern Genuß von 50. tauſend Pfund Silber anſchaffen. Sie verlange aber dagegen die unverweilte Ubergab der Veſtung / widrigens ſie mit aller Schärffe wider ihne werde müſſen verfahren laſſen. Appetitus in Stelle des Carnioli lieſſe Theophilo die Abbildung der ſchönſten Damen , welche man ſagte / daß Mundania ſonderbar an ihren Hoff hochachte / überſenden / mit dem Anſinnen / diſe werde ihme zu einer Gemahlin allda vorbehalten/und mit weither angehengten ausbindigen Schmeichlerey / es wäre nemblich diſer Perſon Theophilus höchſt würdig / er möchte dahero doch diſer Schönheit zu Liebe die Veſtung übergeben / und ſich ſelbſten eine ſolche Annehmlichkeit nit mißgönnen.

6. Uber den anbegehrten Stillſtand der Waffen ſowohl / als über diſe gar nachdenckliche feindliche Begehren erſtaunte Theophilus. Er lieſſe alſogleich Gratianum zu ſich erbit-

bitten/ als deſſen Rathgebung er in diſen Umb-ſtånden / wo er ohne deme ſich nit wuſte zuhelf-fen / am mehriſten vonnöthen habe. Es kun-te aber Gratianum niemand ſehen / und wuſte Niemand / wo ſelbiger dann hinkommen ſeye. Abermahlen neue Umbſtånde einer nit geringen Betrübnus. Der Printz lieſſe den Geſandten zwey / dreymahlen aufſuchen / und durch alles Erbitten / er möchte alſogleich bey ihme erſchei-nen / aber der Geſandte lage verborgen / Nie-mand kunte ihne zu Geſicht bekommen. Da fangte dann Theophilus an erbårmlich zu la-mentieren: Anjetzo / ſagte er / bin ich von auſ-ſen von denen Feinden beångſtiget / und hie-rinnen von jedermann verlaſſen. Ich bin zu ei-ner Cron beruffen / aber ein unglückſeeliger Menſch beynebens. Ich habe auf mein Bitt-ſchrifft umb die höchſt nothwendige Hilff noch biß auf diſen Augenblick von dem Königlichen Hoff keine Antwort erhalten / noch einige Zei-chen eines Entſatzes verſpühret: anjetzo hat mir auch der König ſeinen Geſandten entzohen/ mit-hin mich alles Troſts / Hilff / und Raths ent-blöſſet. Was habe ich armſeeliger nun zuthun? Herculanus der Commendant, welchem zwar ſelbſten an denē Sachen nit gar wohl zu Muth ware / wolte doch / ſovil er kunte / den Printzen ermunthern. Es gedunckt mich unmöglich/ ſagte er / daß Gratianus aus der Veſtung ſolle entwichen ſeyn / dann ich habe ſelbigen kurtz vor

einer Stund über den Sammel-Platz gehen geſehen. Zu deme ſo iſt ja der König weder ein Tyrann / noch ein Betrüger / daß ſelbiger Euer Hochheit ſeinen Geſandten heimblicher Weiſe ſolte entziehen wollen/welchen er zu einen Rathgeber in denen Noths-Fällen / und zu einen Anführer nach Empyrea hat anhero verordnet? So will ich dann / widerſetzte Theophilus, daß man alle Wachten befrage / ob ſie den Geſandten nit aus der Veſtung haben gehen geſehen. Eben diſes iſt zumahlen nit rathſamb / ware die Antwort Herculani, dann ſolte der gemeine Mann von der Entweichung Gratiani Kundſchafft oder Argwohn bekommen / ſo wird ſolcher keinen Luſt zum fechten mehr haben / ſondern nur von der Ubergab ſprechen / oder alle ſeine Gegenwehr / als vergebentlich / und mehr ſchädlich als nutzlich achten. Der Printz mit Sorgſalt / Unluſt / und Kleinmüthigkeit aller angefüllet folgte dem Commendanten hierinnfalls nit / ſondern lieſſe alle Wacht-ſtehende Soldaten ablöſen / zu ſich beruffen / und forſchete aus ihnen ſelbſt / ob ſie den Königl. Geſandten nit wuſten / wo er ſeye / und ſie denſelben nit hätten aus der Veſtung entwichen zuſeyn verſpühret. Die Antwort ware aller von nein / wo ſich aber der Geſandte anjetzo befinde / das wuſten ſie alle nit.

7. Der Commendant befalche denẽ Soldaten abzutretten/und daß ſie bey ſchwärer Straff ih-

ihren Cammerathen nichts von diſer Befragung entdecken ſolten : Aber umbſonſt / dann es wurde unter der gantzen Beſatzung alſogleich ruchbar / es laſſe ſich Gratianus nirgend mehr ſehen ; welches auch nit wohl anderſt ſeyn kunte / weilen der Printz ſelbſten am mindiſten die Müſſung des Geſandtens verborgen hatte. Indeſſen wolte der feindliche Abgeordnete / welcher vor der Veſtung zwar mit verbundnen Augen in Verwarth ſtunde / eine Antwort auf ſeinen Vortrag haben / mit widerhollter Betrohung Feur und Schwerdts / wo man ihne unbeantworthet wolte hinweggehen laſſen. Theophilus verſchloſſe ſich in ſein Zimmer / und in Beyſeyn Herculani fahrte er forth zuklagen / und ſeufftzen / ja gar bittere Zäher zuweinen. *Ein Entſatz kommet nit / widerhollte er öffters / die Beſatzung iſt alle erſchwächet / der Geſandte hat ſich auch davon gemacht / in der Ungnad des Königs / glaub ich / daß ich ſeye / einen Stillſtand mit denen Feinden einzugehen / finde ich gefährlich / die Veſtung gar überzugeben / und die feindliche Anerbiethungen anzunehmen unthunlich / und was wird es alſo in die Länge werden ? Ich weiß denen Sachen nit zuthun / noch zulaſſen. Machet ihr / Herculane, was ihr könnet.*

8. Die Traurigkeit des Printzen beſtürtzte den Commendanten ſelbſten : diſer erhollte aber den Muth / und gabe dem Printzen neben

der Ermahnung / es möchte derſelbe doch mit ſo ungemeiner Kleinmüthigkeit ſich ſelbſten und anderen nit überläſtig ſeyn / eine ſolche Antwort auf die feindliche Anbegehren an die Hände / welche Theophilus auch in Zeit ſeiner mehriſten Tapfferkeit nit beſſer hätte von ſich laſſen können. Es ſolle nemblich der Abgeordnete ſogleich von der Veſtung abweichen / und denen / welche ihne anhero geſendet / bedeuthen / daß er Theophilus mit des Königs Feinden keinen Waffen-Stillſtand eingehen könne / auf deren weithere Begehren und Anerbiethungen aber eine Antworth erfolgen werde / wie er es anſtändig zuſeyn werde befinden. Mit welcher Antworth der Abgeordnete / mit vollem Unwillen / und Ungeſtüme in das Lager zuruckgangen.

Der vierdte Begenblick
Dürre und Troſtloſigkeit des Geiſtes.

I.

DIe allgütige Vorſichtigkeit GOttes / welche allenthalben deren ſeinigen Sorg traget / pfleget in denen äuſſeriſten Nöthen auch mit ungemeinen Tröſtungen zubegegnen. Den Heil. Evangeliſt Marcum , als ſelbiger der erſte

ſie ware / welcher zu Alexandria in Ægypten Chriſtum predigte / die Kirchen aufrichtete / eben deſſentwegen aber gefangen / mit Stricken gebunden / durch die Stein geſchleppet / und in einen Kercker geworffen wurde / ſtärckte erſtlichen eine Engliſche Beſuchung / nachgehents erſchiene ihme Chriſtus ſelbſt / und entlichen wurde er in das Reich der Himmlen hinweggenommen. (a) Alſo ſorgfältig iſt GOtt vor ſeine Diener / welche leyden vor ſeine Ehre / alſo tröſtet GOtt die jenige / welche in Kummer und Elend / in Noth und Traurigkeit leben / damit ſie ihren Neben-Menſchen erfreuen / und deme das Liecht des wahren Glaubens / und die wahre himmliſche Tröſtungen beybringen können : Und es geziemet ſich nach Ordnung der Göttlichen Vorſichtigkeit / daß die jenige / welche in denen Geſchäfften GOttes beſchäfftiget ſeynd / mit Troſt und Ermunterung unterſtützet / und nit mit fortwährender Bitterkeit untertrucket werden / damit die gute Vorhaben in ihrer Beſtändigkeit verharren / zu ihrer Würckung kommen / und zu neuen unternehmungen / zu Beförderung der Ehre GOttes anfriſchen.

2. Solang ſich ein Menſch mitten unter allen Trangſaalen / und Verfolgungen mit GOtt / und dem Zeugnus ſeines Gewiſſen kan tröſten / ſo gehet er durch Feur und Schwerdt / durch

(a) *Martyrolog. Rom. ad diem 25. April.*

durch alle Ubel diſes Lebens / mit freudigen Gemüth / mit Troſt ſeines Hertzens / mit eyffrigen Verlangen / wegen GOtt noch immermehr zuleyden: und in Warheit / welcher ſich mit GOtt allein nit will begnügen / iſt mehr / als ein geitziger Menſch / weilen er mehrer verlanget / als alle Engel und Menſchen zuſammen können faſſen / begehren und erlangen. Es muß alſo die Begierde eines ſolchen unbegnüglichen Menſchē gar unordentlich/und verdamlich verlangen. Wañ GOtt aber nach Befund ſeines unentlichen Vorſehens anfanget ſich zuverbergen / die Strahlen ſeiner Gnaden nit mehr offenbar blicken zu laſſen / ſondern mit einem Gewülck zuüberziehen / alſo / daß man ſelbige nit mehr ſehen noch ſpühren kan / alsdann will es wohl einen Mann haben / welcher ſich in eine ſolche innerliche Verlaſſenheit und Troſtloſigkeit kan ſchicken / und finden. Es iſt nit ſchwär den menſchlichen Troſt zuverachten / ſolang der Göttliche gegenwärthig iſt: Aber magnum eſt, & valdè magnum, lehret Thomas à Kempis, tam humanô quàm divinô poſſe carere ſolatio: & pro honore Dei libenter exilium cordis velle ſuſtinere, & in nullo ſe ipſum quærere, nec ad proprium meritum reſpicere. (a) Etwas groſſes / und etwas gar groſſes iſt es / wann man ſowohl des menſchlichen / als Göttlichen Tro-

(a) *Lib. 2. de Imit. Chriſti cap. 9.*

Troſtes kan entpöhren: und vor die Ehre GOttes gern wollen ausſtehen die Entäuſſerung des Hertzens / und ſich in nichten ſelbſt ſuchen / noch auf die eigne Verdienſt abſehen. Diſes iſt ja freylich eines der gröſten Kunſt-Stucken einer Chriſtlichen Vollkommenheit wegen der villen der menſchlichen Natur gar widrigen Beſchwärnuſſen / welche die Dürre und Troſtloſigkeit des Geiſtes nach ſich ziehen.

3. Die Urſachen / warumben GOtt zuweilen eine Seele / welche er ſonderbar liebet / und zu ſich ziehet / alles ſeines empfindlichen Troſtes entſetzet / mögen ſeyn / daß ſich nemlich die Seele in denen vorgangenen kleinen Creutzlein und Widerwärthigkeiten etwann nit alſo gedultig / und dem Willen GOttes ergeben aufgeführt / als ſich geziemet hätte: oder aber es iſt bey mercklicher Gedult und Ergebenheit in den Willen GOttes / an ſtatt der tieffen Demuth / und Verlaugnung ſeiner ſelbſten / nachgehents etwann eine kleine Eigen-Lieb und Wohlgefallen ſeiner ſelbſten eingeſchlichen. In dem erſten Fall will GOtt eine ihme liebe Seele lernen / was ein Creutz zunennen ſeye / dann ein gröſſeres iſt nit / als die innerliche Verlaſſenheit des Geiſtes / welches die jenige bekräfftigen werden / welche ſelbige erfahren / und vorhero weith kleinere Trangſaalen vor groſſe Creutz angeſehen ha-

ben. In dem andern Fall will GOtt zeigen / was die Seel aus ſich ſelbſten ſeye/ und könne. In beeden Fällen entziehet GOtt ſeine Gnad nit / er laſſet ſelbige aber nur nit ſpühren / noch empfinden / noch einen Troſt geben: und gleichwohlen iſt die Dürre/Verlaſſenheit/und Troſtloſigkeit anderes nichts in der Sach ſelbſten / als infirmitas ad ſalutem , eine Schwachheit zu den Heyl / weilen hierdurch die Seele gereiniget kan werden / nit allein von einem Unflath einiger Sünden / ſondern auch von dem Staub der anſonſt gar überhand nehmenden Unvollkommenheiten. Sie kan durch diſes Mittel kommen in die Erkanntnus der Würckungen der Göttlichen Gnad / welche ſie ehevor nit ſo ſehr zu Gemüth gefaſſet/ noch darumben Danck geſagt/ auch in die Erkanntnus ihrer eignen Schwachheit / von welcher ſie ehevor mehrere Kräfften ſich eingebildet : und entlich durch die Reinigung des Verſtands / und der Gedächtnus ergibet ſich entlich der Willen in GOtt völlig und gäntzlich.

4. Diſe Reinigung geſchihet auf wunderliche und bitteriſte Weiſe. Es wird der Menſch beraubet aller empfindlichen Süſſe in denen Tugends-Ubungen. Die Andachts-Wercke seynd alle ſpißig / alles Thun und laſſen wird trucken / und dürr. Aruit herba , defecit germen, viror omnis interiit. Iſa. 15. v. 6. Wann nun/ wie es zu Zeiten geſchihet / ein alſo betrübter

ker Menſch auch mit äuſſerlichen Plagen darzu angekommen / als etwann ſeines zeitlichen Vermögens entplöſſet / von ſeinen Freunden verlaſſen / von ſeinen Neben-Menſchen / ja ſogar Knechten und Mägden / als ein Aberwitziger verſpottet / ſein Leben und Gebärden verlachet / von üblen Leibs-Zuſtänden / ja zuweilen von dem leydigen Teuffel ſelbſt geplaget würdet. So iſt das Ubel deſto häfftiger / und kan ein alſo Betrübter von ſeiner Seele ſagen / was der Prophet Jeremias von der Stadt Jeruſalem beklaget: Omnes perſecutores ejus apprehenderunt eam inter anguſtias. Thren. 1. v. 3. **Alle deren Verfolger haben ſie ergriffen unter denen Aengſtigkeiten / nemblich denen innerlichen / mit welchen die Seele vorhin behafftet / und gequellet iſt:** Diſes iſt aber noch alles nit genug. Es kommet noch hinzu / daß das Gemüth mit dickiſter Finſternus überzogen werde / daß die Gedächtnus der vorgehenden Zeit / zu welcher man denen geiſtlichen und weltlichen Ubungen hat gnugſam nachkommen können / anjetzo gantz bitter und verdrüßig vorkomme / daß der Willen weder in GOtt / weder in denen Geſchöpffen einen Troſt findend / ſchwach und müd werde / die Liebes-Hitz erkalte / und noch darüberhin die Troſtloſigkeit mit ſo vilen Verſuchungen getrucket werde / daß einer ſolcher geſtalten gequellten Seelen öffters gedunckt / ſie habe in das Mißthrauen gegen GOtt / in

in die GOttslästerungen / in die Verzweifflung ſelbſten gantz bedachtſam eingewilliget. Hoc horribile tormentum, ſpricht der hochberühmte Cardinal Bona: Pœnis inferni aſſimilant, qui experti ſunt. (a) Diſe grauſame Marter vergleichen die jenige denen Peynen der Höllen / welche es erfahren haben.

5. So lang ein Menſch in diſer Quall begriffen / ſo lang gleichwie er in ſich ſelbſt keinen Troſt findet / alſo nihmet er auch von auſſen keine Tröſtung an. Quale gaudium mihi erit, ſprichet er mit dem Tobia, qui in tenebris ſedeo, & lumen cœli non video? Tob. 5. v. 12. Was werde ich vor eine Freud haben / der ich in Finſternuſſen ſitze / und das Liecht des Himmels nit ſihe? Alles / was ihme vorgetragen wird zu Erleuchterung ſeines Gemüths / das geduncket ihne alles nit zu den Vorſatz ſeines Leydens zuſeyn. Er macht gantz ausgeſuchte / und ſpitzfindige Ausnahm wider die von ſeinem Gewiſſens-Sorger gegebene Lehr-Puncten und Verſicherungen / denſelben ſovil abmattend und betrübend / als ſich ſelbſten. Es tröſten / und ſtärcken ihne auch nit die Exempel und Beyſpiel deren jenigen / welche ſolche Troſtloſigkeiten vorhin gelitten haben / als da iſt eine ſeelige Angela von Fulgineo, welche bey obangezogenen Cardinal Bona

na

(a) *De diſcret. Spirit. cap.* 13.

na cit. locô von ſich ſelbſt bezeuget / ſie hätte lieber alle Gattung der Marter / als eine ſolche Troſtloſigkeit gelitten / eine Heil. Magdalena de Pacis, welche in diſer Trangſaal / von allen verlaſſen / von denen Teufflen geſchlagen / von denen Gottslåſterlichen Verſuchungen geplaget / und ſchier gar ihres Vernunffts beraubet / fünff gantzer Jahr armſeelich zugebracht. (a) Alle ſolche Exempel und Beyſpiele wollen einem alſo betrangten Menſchen keinen Troſt noch Ermuntherung / Stårcke noch Nachfolg machen / alles will / und gedunckes nichts zu den Vorſatz zudienen. Das eintzige Klagen mit einem Wort iſt zu GOtt: Aruit tanquam teſta virtus mea, & lingua mea adhæſit faucibus meis; & in pulverem mortis deduxiſti me. *Pſal* 21. *v.* 16. **Meine Krafft iſt verdorret / wie ein Scherben / meine Zungen iſt meinen Rachen angeklebet; und du haſt mich geführet in den Staub des Todtes.**

6. Es gibet ſich eine ſo betrangte Seele vil zuſchaffen / die Urſach auszuforſchen / warumben GOtt ſie in eine ſolche Troſtloſigkeit / Verlaſſung / und Entziehung aller Gnaden / wie ſie es nennet / habe verfallen laſſen. Sie durchgehet ihren Lebens-Lauff / findet in ſolchen freylich vile Fehler / und Mångel / mainet zu letzte doch / es håtte GOtt ſie mit ſo groſ-

(a) *Vita cap.* 2.

groſſer Trangſale nit belegen ſollen / und wün- ſchet immer aus diſer Verwirrung ſich heraus zureiſſen. Es komme aber diſe Dürre / und Troſtloſigkeit her von vergangner Schuld und Nachläßigkeit / oder von Anfechtung des böſen Feeinds / oder von beſonderer Anord- nung GOttes / welcher beſtens weiſt / was ei- nes jedwederen Menſchen Seelen-Heyl nutz- bar iſt. Was iſt in allen Fällen anders zuthun / als da man ſein Gewiſſen ſolle beflecket finden / ſelbiges vor allen zureinigen durch die Buß / dem Teuffel mit Vertrauen an GOtt ſich zu- widerſetzen / und im übrigen einmahl vor allzeit entſchloſſen zuſeyn mit Chriſtlicher Gedult / und Starckmüthigkeit zuzuwarthen / biß GOtt ſeine Gnaden-Strahlen widerumb offentlich erblicken laſſe / die Finſternuß vertreibe / dem mit Bitterkeit angefüllten Hertzen die Süſ- ſigkeit widerumb eingieſſe. Eben diſes aber / ſaget die betrangte Seele / vermehre das Elend / daß die Zuwarthung gar zulang erdaure: Aber wer wird wider GOttes Rathſchluß können würcken ? Wer wird anderſt helffen / wo GOtt allein kan helffen ? Man liſet in dem zweyten Buch der Machabæer folgende Er- zehlung cap. 2. daß / als die Juden in die Ba- byloniſche Gefängnus geführt wurdē / der Pro- phet Jeremias auf dem Berg / auf welchem ein- ſtens Moyſes das gelobte Land geſehē / ein Klufft gefunden / in welche er den Tabernacul / die

Ar-

Archen / und Rauch-Altar verborgen / und die Klufft vermachet habe. Es wolten nachgehents einige diſes Orth mercken / ſie kunten es aber nit finden / da beſchuldigte ſie dann der Prophet / und ſagte: Quòd ignotus erit locus, donec congreget DEus congregationem populi, & propitius fiat, & tunc Dominus oſtendet hæc &c. v. 7. 8. Daß diſes Orth unbekannt ſeyn werde / biß GOtt das Volck widerumb werde zuſamen ſamblen / und gnädig werden / alsdann werde der HErr diſe Sachen zeigen. Die betrangte Seele / dero die vorige Göttliche Gnaden / ihre eigene vorige Andachten / und Tugenden verborgen ligen / will ſelbige widerumben alle Tag finden / aber ſie weiß ſogar das Orth nit / wo ſelbige verborgen ligen. Sie empfindet kein Vergnügen und Süſſe nit mehr von ſelbigen. Sie muß dahero ſich gedulten / biß ſie von GOtt aus der Gefangenſchafft ihrer Trangſal / und Troſtloſigkeit entlaſſen / in ſich ſelbſten verſamblet / und GOtt ihr alle diſe Sachen auf ein neues vorzeigen würdet.

7. Die Dürre und Troſtloſigkeit iſt kein Zeichen der ewigen Verdammnus / wie ihnen die Betrübte einbilden / und glauben / ſie können in ſolchem Stand ohne höchſte Gefahr ihrer Seelen biß auf den andern Tag nit verbleiben / und gleichwohlen die Sache nit ändern können. Nobis denique perſuaſiſſimum eſſe

de-

debet, lehret mehr angezogner Cardinal Bona, deſolationes munera ſingularia divinæ providentiæ, experimenta ſolitæ virtutis, & maximi erga nos amoris indicia eſſe, quæ non niſi per fidem percipi poſſunt. (a) Wir müſſen auf das veſtiſte darfür halten / daß die Troſtloſigkeiten beſondere Gaaben der Göttlichen Vorſichtigkeit / Erfahrungen einer ſteiffen Tugend / und Zeichen ſeyen der gröſten Liebe gegen uns / welche wir nur faſſen können durch den Glauben. Dahero in ſolchem Traur-Stand das Gebett / die Gewohnliche Andachten / und gute Tags-Ordnungen keines Weegs zuunterlaſſen / dann die Dürre und Spitzigkeit in ſolchen Ubungen wird ſeiner Zeit / zu welcher es die Göttliche Anordnung gut anſihet / die Würckung thun / welche die vorige Troſt und Süßigkeiten nit gewürcket haben / nemblich eines mehreren Glaubens / Hoffnung / Liebe / Erkanntnus GOttes / Demuth und Stärcke. Lauthere Vortheil / welche herkommen aus dem vorigen Elend.

8. Warhafftig uſque in tempus ſuſtinebit patiens, & poſteà redditio jucunditatis. Eccli. 1. v. 29. Biß auf eine Zeit wird der Gedultige leyden / und alsdann folget die Widergebung der Freude: Und zwar nit einer gemeinen einfachen Freude / ſondern einer un-

(a) *Ibidem prope finem*

ungemeinen zweyfachen Freude. Job, als er ſich einen Meiſter der Gedult in allen erdencklichen wider ihne aufgezogenen Widerwärthigkeiten erwiſen / wurde entlich zur letzte mehr / als anfänglichen / und mit zweyfachen Göttlichen Seegen überhäuffet: Addidit Dominus omnia, quæcunque fuerant Job, duplicia. Benedixit noviſſimis Job magìs, quàm principio ejus. Job 42. v. 10. 12. Die Heil. Theresia, nachdeme ſie zuvor mit denen ſchwäriſten Kranckheiten/ und unterſchidlichen Verſuchungen beladen / über die zwaintzig Jahr ohne himmliſche Tröſtungen ſich befunde / wurde entlich mit himmlichen Gaben alſo bereichet / daß ſie öffters auf ſchrye / GOtt möchte ſeinen Gnaden eine Maß vorſetzen / und ihrer Fehler nit ſo geſchwind vergeſſen. (a) Seye es daß die Dürre und Troſtloſigkeit des Geiſtes der Höllen ſelbſten verglichen könne werden / ſo iſt doch der jenige / welcher aus diſer Höllen wider erlediget GOtt ſelbſten; Dominus mortificat, & vivificat, deducit ad inferos, & reducit. 1. Reg. 2. v. 6. GOtt verhänget zuweilen diſe Höllen zu der Seelen Reinigung / und nach der Reiniggung zu Empfangung und Mehrung höcherer Gnaden. Und damit man erkenne / daß Gott eines ſolchen Menſchen biß an das Ende nit vergeſſe / ſo wird man ſelten ja wohl gar nit gehört haben / daß die Dürre und Troſtloſigkeit ge-

(a) *Brev. Roman. ad diem* 15. *Octob.*

daurek habe biß in den Todt / wohl aber daß GOtt ſonderbar bey denen letzten Lebs-Zeiten die Seele eines alſo betrübt geweſt / und gereinigten Menſchen mit ungemeinen himmliſchen Tröſtungen und Begierden erquicket / und ſodann zu ſich abgeforderet habe. Derowegen auch von denen innerlichen Trangſalen nit ſo bitter zu urtheilen / als ſelbige erſtens ſich vorſtellen. Der Heil. Bernardus urtheilte von denen Betrangnuſſen ohne Unterſchid alſo: Bonum mihi Domine tribulari, dummodò ipſe ſis mecum, quàm regnare ſine te, epulari ſine te, ſine te gloriari. (a) **Es iſt mir gut O HErr betrangt zu werden / wann du nur mit mir biſt / als regieren ohne dich / als praſſen ohne dich / als Ehren haben ohne dich. Ja was noch mehr**: Bonum mihi Domine in tribulatione magìs amplecti te, in camino habere te mecum, quàm eſſe ſine te vel in Cœlo. **Es iſt mir gut in der Trangſal dich mehrer zu umbfangen / in der Höllen dich mit mir zu haben / als ohne dich in dem Himmel zu ſeyn.**

(a) *Sermon.* 17. *in Pſal.* 90.

Der

Der fünffte Anblick
Neuer Ermunterung zur Gegenwehr.

I.

DIe Beſatzung der Veſtung / nachdeme ſelbige wegen Langwürigkeit der Belagerung / und unausſetzlicher Arbeith merckſam erſchwächet ware/ wolte entlich denen Sachen einen Ausgang verſchaffet ſehen. Nach Vernehmen alſo / daß die Feinde einen dreytägigen Stillſtand der Waffen anerbotten haben / wurden die Soldaten alle unruhig in Mainung / es ſeye nit wohl geſchehen / daß man denen Feinden den Stillſtand nit wolle zuſtehen / mit dem Vorwand / man hätte indeſſen die beſchädigte Veſtungs-Wercker in etwas ergäntzen / und die zerſchlagene Kräfften erhollen können / und wäre gleichwohlen bevorgeſtanden / nach Verlauff der dreyen Tägen ſich in neue Gegenwehr zuſtellen / da anjetzo die Feinde mit grauſamen Feur die Veſtung auf ein neues beängſtigen. Da aber unter denen Soldaten das Geſchrey auskommen / es ſeye der Königliche Geſandte heimlich aus der Veſtung gewichen / und nirgend mehr anzutreffen / da entſtunde unter der Beſatzung ein

ſolcher lärmen / welcher nit wenig gefährlich ausſahe; allermaſſen die Soldaten Hauffen-Weiß dem Commendanten vor ſeine Wohnung lauffen / und ſchryen / weilen die Abweichung des Geſandtens ein gnugſames Zeichen ſeye / daß der König die Veſtung nit werde entſetzen laſſen / die eintzige Hilffe aber / welche dann und wann Angelinus der Veſtung beybringe / ſeye nit ſo ergibig / die Belagerung noch längers aufzuhalten: Ehe daß nun die Feinde ſelbige mit Sturm eroberen / und alles grauſam nidermachen / ſolle er Commendant den Printzen Theophilum dahin vermögen / daß er den Stillſtand der Waffen / wie ſolchen die vereinigte Feinde angebotten/annehme/und in Zeit der dreyen beſtimbten Tägen ehrliche Ubergabs-Bedingnuſſen mit ihnen treffe. Wo er ſich aber deſſen weigere / ſo laſſen ſie ihme unverhalten / daß ſie ſich in eine vergebentliche Gegenwehr nit mehr ſtellen / noch ſogleich in den Todt verzweifflet dahin gehen werden.

2. Herculanus, welcher beſonders nach Widereroberung der berühmten Sorgfältigkeits-Schantz die Stelle eines tapfferen Commendanten vertretten / wolte ſeinem Ambt alzwar noch vorſtehen / wie es ſich gezihmte: allein die Müſſung des Geſandtens / und die derenthalben erwachſene Kleinmüthigkeit Theophili füllte auch ſein Hertz mit heimlichen Kummer an. Jedoch ware in ihme noch eine Hoffnung

nung des beſſeren / und lieſſe ſich ſeinen inner-chen Schrecken nit anſehen. Er ſahrte dahero denen Soldaten mit zornigen Wor-ten über das Maul / und ſchaffte ſelbige von ſich hinweg / mit dem Bedeuthen / es ſeye kei-ne Zeit von einer Ubergab / noch Stillſtand zu ſprechen / ſie ſolten dem König gethreu verblei-ben / und vor deſſelben Ehre fechten / er habe gantz andere Anzeichen eines Entſatzes / welcher ſeinem glaubbaren geduncken nach ſchon in An-geſicht der Feinden ſtehe. Der Geſandte wer-de auch ſchon hervorkommen / und die Veſtung nit ſo heimlich / als ſie glaubten / verlaſſen haben. Die Soldaten / welche ihrer Arth nach in ge-fährlichen Umbſtänden leichtlich in ein Miß-trauen verfallen / wurden hierüber ungeſtümer / und lieſſen ſich dem Commendanten in das Angeſicht ungeſcheuhet vernehmen / daß / wei-len der Waffen-Stillſtand nit wolle getroffen / noch von einer ehrlichen Ubergab geſprochen werden / wann inner denen dreyen Tägen die Königliche Armée nit vor die Veſtung / ſol-che zuentſetzen / oder wenigiſt von deren An-kunfft eine zuverläßige Nachricht nit werde kom-men / ſie gezwungen ſeyn werden / das Gewehr abzulegen / und zu dem Feind überzulauffen. Herculanus gabe hierüber diſe kurtze Antwort: Ich will auf diſem Platz / ſagte er / leben und ſterben / ihr könnet alsdann als unthreue / un-ehrliche / und verzagte Knecht denen Feinden

 als

als euren Herꝛn dienen / und zugefallen leben: Nach welchen Worten er die Ungeſtüme Soldaten von ſich abſchaffte.

3. Es ware / wie oben gemeldt / Herculano ſelbſten nit allerding wohl zu Gemüthe / und diſes umb ſo mehr / als er beſorgte / die ihrer Arth nach zu dem Böſen mehr / als zu dem Guten geneigte Soldaten möchten mit denen Feinden eine heimliche Gemeinſchafft und Verſtändnus anzettlen / oder gar den betroheten Uberlauff wahr machen. Dahero begabe er ſich alſogleich alle Poſten der Veſtung genauer / als er ſonſt täglich pflegte / zubeſichtigen / allwo er zwar die Beſatzung auf guter Hut / und in Wehr und Waffen befunde / auch ſelbige mit ſcharffen und gelinden Worten / ermahnte und batte / ſie ſolten ihrer Treue nit vergeſſen / und in gewiſer Hoffnung / daß der Entſatz nahe ſeye / nur noch einige wenige Zeit tapffer die Veſtung beſchützen / der König werde ihre treue und langwürige Dienſte in Gnaden erkennen / und unbelohnet nit laſſen: Worüber auch die Soldaten von ihrer Ungeſtüme zwar etwas ablieſſen / und ſich zur ferneren Gegenwehr mehrers geneigt erzeigten; allein wolte ſich Herculanus ihrer Beſtändigkeit nit verſicheren / und zwar ebē der Urſachen / wegen welcher ihme ſelbſten das Hertz nit wenig benom̃en ware / und über welche ſich die gantze Beſatzung ſo ſehr entrüſtete / daß nemblich der Königliche Geſandte aus der Veſtung

ſtung gewichen zu ſeyn darfür gehalten wurde.

4. So weith kommete der üble Zuſtand der Veſtung auf die eintzige Zeit / da ſich Gratianus verborgen hielte / welche noch nit vier und zwaintzig Stund daurte. Der Commendant begabe ſich hierauf zu dem Printzen / diſen funde er in ſeinen ungemeinen Entrüſtungen beharrend. Er beklagte ſich / er habe diſe Nacht wegen immerwährenden Donnern und Knallen des Geſchütz / haubtſächlich aber wegen Abweichung des Geſandtens / und ſeiner jeztmahligen Verlaſſenheit aus Bekümmerung keiner Ruhe genüſſen können / und allem Anſehen nach / ſagte er / wann diſe Umbſtände lang dauren / werden ſie mir das Leben abnehmen. Der Commendant wolte mit vilen Erzehlungen und Worten / welche doch wenig dienten / dem Printzen ein Hertz machen / welches er doch ſelbſten wenig mehr hatte / indeme er demſelben alles erzehlte / was un ter denen Soldaten vorbeygienge / und ſolcher geſtalten deſſen Kleinmüthigkeit noch darüber umb ein gar merckliches vermehrte. Bey allem diſem bliebe es noch nit: dann als Orcamus durch einen Uberläuffer die Kundtſchafft erhalten / daß wegen Müſſung des Geſandtens in der Veſtung eine groſſe Verwürung ſeye / lieſſe er diſe Mainung mit einer kecken / und unverſchambten Lugen bekräfftigen / und alſo-

 gleich

gleich unter das Volck auſſprengen / es ſeye der Geſandte von der Veſtung entwichen / und mit einem kleinen Gefolge durch ſein Lager paßieret. Mit diſem lugenhafften Vorwand vermainte diſer liſtige Kriegs-Mann Theophilum zu der Verzweiflung einer Königlichen Hülffe / welche doch ſchon anruckte / und zu der Ubergab zuvermögen.

5. Auf alle diſe betrübte Umbſtände / welche alſo Hauffen-Weiß Theophilum betrangten / wuſte ſich derſelbe in nichten zuhelffen. Ich wuſte als ein angenommener Königlicher Sohn / und Reichs-Erbe / ſagte er zu dem Commendanten / nit mehr armſeeliger und verlaſſner zu ſeyn / als ich anjetzo bin. Herculano triebe die Bedenckung / daß nunmehr gar alles dahin bundt über Eck gehen wolle / entlich ein Gelächter aus / zu welchen er auch den Printzen bewegte. Euer Hochheit / ſagte er zu diſen / müſſen ſich auf Gnad und Ungnad des Königs ergeben / friſchen Muth ſchöpffen / und geſchehen laſſen / was dieſelbe nit ändern können / oder nit ändern ſollen. Wer weiſt / ob nit die Sachen ein unverſechen beſſeres Ausſehen bekommen. Das Wort des Königs iſt warhafft / an deſſen Geſandten haben Euer Hochheit allzeit / als einen treuen ehrlichen Mann erfahren. Ich kan einmahl nit glauben / daß ſelbiger anjetzo ſo hinterliſtig ſich ſolle davon gemacht haben / und nit zuruck zu kommen

men ſolle gedencken. Ich hoffe / alles werde noch zu Euer Hochheit höchſter Ehre und Freude ſein Ende nehmen. Mainet ihr ernſtlich / antworthete Theophilus, daß der Entſatz zu hoffen / und Gratianus der Geſandte zufinden ſeye? Herculanus botte allem ſein Muth auf / und gabe zu Antwort: Ja ich glaube der Entſatz ſeye ſchon nahe / eben darumben / weilen die Feinde einen Waffen-Stillſtand verlanget / welches ſie nit wurden gethan haben / wann ſie nit ſorgten / es komme ihnen was anders über den Halß. Der Geſandte glaube ich ſeye noch in der Veſtung / warumb er ſich aber verborgen halte / wird er wiſſen / und nit umbſonſt ſich alſo verbergen: Und geſetzt es gehe in der Veſtung alles darauf und darüber / Euer Hochheit können es geſchehen laſſen / wann ſie nur vor ſich auſſer Schuld ſeynd: Wohin es aber der König / welcher ſich Eurer Hochheit Vatter nennet / nit wird laſſen ankommen.

6. Theophilus auf die Einrede Herculani erholte ſich ſelbſten. So ſeye es dann / ſprache er / was der König will zugeſchehen / das will ich auch / daß es geſchehe / wann es auch ſchon wider mich ſeyn würdet. Kaum lieſſe der Printz diſe Wort aus dem Mund / da kame ein Bedienter mit der Außrichtung / der Königliche Geſandte wolle ihne beſuchen / und mit ihme ſprechen. Dem Printzen ware anderſt nit / als wurde er mit einem Fluß der Freu-

de übergoſſen / und alle ſeine Kleinmüthigkeit verſchwunde in einem Augenblick. Er gienge dem Geſandten ſelbſten entgegen / und empfienge ſelbigen mit aller Zartigkeit / er erzehlte ihme / daß die Feinde gefährliche Begehren an ihne geſtellet / daß ſie einen dreytägigen Stillſtand der Waffen verlanget / welchen er ihnen aber abgeſchlagen / daß man ihne den Geſandten allenthalben geſuchet / aber nirgend finden können / daß die Soldaten wegen deſſen vermainter Entweichung in Auffruhr geſtanden / daß er der Printz derenthalben in eine ſolche Verlaſſen- und Kleinmüthigkeit verfallen / welche er nit genugſam könne beſchreiben: Und entlich fragte er den Geſandten / wo dann ſelbiger bey ſo groſſer Verwürung ſich befunden habe / indeme die Feinde ſogar vorgegeben / als wäre er durch das feindliche Lager entwichen? Gratianus antworthete ein mehrers nit als diſes: Ich bin / ſagte er von Euer Hochheit niemahlen Abweſend geweſen / und erfreue mich dieſelbe in hochen Wohlſeyn zu befinden: Anjetzo aber / gleichwie wohl geſchehen / daß man denen Feinden den Stillſtand der Waffen abgeſchlagen / alſo iſt nothwendig / die feindliche ungleiche Begehren zu unterſuchen / und über den dermahligen Zuſtand der Veſtung ſich zu berathſchlagen. Theophilo ware eben mit diſem hoch gedienet / dahero er gleich ſelbigen Abend eine Stund zu

einem gemeinſamen Kriegs-Rath beſtimbte / da indeſſen eine lange geheime Unterredung zwiſchen ihme und dem Geſandten vorbeygienge / in welcher zweiffels ohne diſer die Urſach ſeiner Verborgenhaltung wird ausführlich entdecket haben.

7. Des Commendanten Herculani eylfertigiſte Beſchäfftigung ware auf diſes / denen Soldaten die Gegenwarth des Geſandten zubedeuthen / welche dann hierüber eine groſſe Freude bezeigten / und ſich alſogleich gantz anderſt als vorhin / verlauthen lieſſen / wie ſie nemblich auf ſolche Weiß / da des Geſandtens Abweſenheit und heimliche Entweichung unwahr erfunden worden / die Hoffnung eines baldigen Entſatzes nit fallen laſſen / noch minder die Beſchützung der Veſtung verſaumen wolten / ſondern ſolang ſie können / ihre Dienſt getreu zubezeigen bereith ſeyen. Mithin ſtunde es in der Veſtung gantz geſchwind widerumb anderſt und beſſer / alsbald nur der Königliche Geſandte widerumb geſehen wurde / wegen deſſen Verborgenhaltung aller bißherige Larmen und Unruhe entſtanden.

Der fünffte Wegenblick Ergebung in den Göttlichen Willen.

I.

Es lehret uns der Glauben / daß der Willen GOttes nit allein der mächtigiſte / ſondern auch der heiligiſte ſeye. Daß der Willen GOttes der mächtigiſte ſeye / das bewunderet auch der Pſalmiſt / da er ſprichet: Domine Deus virtutum, quis ſimilis tibi? potens es Domine, & veritas tua in circuitu tuo. Pſal. 88. v. 9. O HErr GOtt der Kräfften / wer iſt dir gleich? Du biſt mächtig O HErr / und deine Warheit iſt umb dich herumb. Dahero dann der uralte Heil. Fulgentius von dem allmächtigen Willen GOttes alſo gelehret: Voluntas DEI non aliud invenitur eſſe, quàm virtus; quid quid autem vult, poteſt; qui quantùm vult, tantum poteſt, quia non aliud eſt in illo velle, quàm poſſe. (a) Der Willen GOttes wird anderſt nichts zuſeyn erfunden / als eine Krafft; was ſelbiger immer aber will / das

(a) *Lib. 1. ad Monimum cap. 12. in fine apud Bibliothec. Patr. tom. 6. p. 1. cit. à P. Roberto Camerac. tit. voluntas DEI in defin.*

das kan er / welcher ſovil / als er will / ſo vil er kan / weilen in ihme das wollen ein anders nit iſt / als das können. Daß der Willen GOttes der heiligiſte ſeye / wer will zweifflen? So wahr GOtt der heiligiſte iſt / ſo wahr iſt auch deſſen heiligiſter Willen. Man höre einen Heil. Iſidorum Biſchoffen von Sevilien: Voluntas DEI, DEus: quia non ipſe aliud eſt, aliud voluntas ejus, ſed hoc eſt illi velle, quod ipſe eſt. (a) Der Willen GOttes / iſt GOtt / weilen ſelbiger nit etwas anderes iſt / und etwas anderes deſſen Willen / ſondern deſſen wollen iſt / was er ſelbſt iſt. Sihe! in diſem Verſtand iſt GOtt und deſſen Willen eines / alſo der heiligiſte.

2. GOtt will die Macht und Heiligkeit ſeines Willens nit ſich allein vorbehalten / ſondern die Krafft und Früchte deſſelben uns angedeyen laſſen. Chriſtus ſelbſten hat uns deſſen eines Theils verſicheret / da er geſprochen: Hoc eſt autem voluntas ejus, qui miſit me, Patris: ut omne quod dedit mihi, non perdam ex eo, ſed reſuſcitem illud in noviſſimo die. Joan. 6. v. 39. Diſer iſt der Willen des Vatters / welcher mich geſendet hat / daß ich von allem deme / was er mir gegeben / nichts verlieren / ſondern an dem jüng-

(a) *Lib. 3. de ſummo Bono cap. 8. ſent. 5. apud eundem ibid.*

ſten Tag ſolches aufferwecken ſolle. Aufferwecken geſchihet durch die Macht des Göttlichen Willen / krafft deſſen wir an jenen groſſen Tag erſcheinen ſollen nit als todte und verlohrne / ſondern als lebendige und erhaltene. Nit weniger leſen wir bey Paulo: Hæc eſt enim voluntas DEI, ſanctificatio veſtra. Theſſal. 4. v. 3. Diſer iſt der Willen Gottes eure Heiligmachung. Das Verlangen des heiligiſten Willen GOttes will uns auch heilig haben. Was kunte wohl von GOtt / als dem uneingeſchränckten HErrn aller ſeiner Geſchöpffen / welcher zu ſeiner Macht und Heiligkeit keines Geſchöpff nöthig hat/ſorgfältigers lieb- und troſtreicheres vor uns ſeyn offenbahret worden? Aus welchem wir nemblich erkennen / was der allmächtige und heiligiſte Willen GOttes in uns wolle würcken / und was ſelbiger haben wolle / daß wir mit demſelben würcken ſollen. Aber wie kan diſes geſchehen / oder durch was Mittel kan uns angedeyen die Macht und Heiligkeit des Willen GOttes?

3. Die Macht und Heiligkeit des Willen GOttes machen wir uns angedeyend durch die Ergebung und Vereinigung unſeres Willen mit demſelbigen. Was der Welt-Heyland uns gelehret / und ſelbſt gewürcket hat / das kan anderſt nit ſeyn / als alles heilig. Nun aber hat Chriſtus bey Mathæo cap. 6. v. 10. ſeine Jünger unter andern alſo zu GOtt ſeinen

him-

himmliſchen Vatter betten gelehret: Fiat voluntas tua, dein Will geſchehe. Es iſt freylich wahr / das was GOtt wolle / allzeit geſchehe: aber Chriſtus hat uns gelehret alſo zu betten / daß der Willen GOttes geſchehen ſolle / ſolcher geſtalten / daß wir unſeren Willen allzeit mit dem Göttlichen vereinigen / und diſem gantz ergeben ſollen / daß / gleichwie der Willen Gottes der heiligiſte iſt / alſo auch auf ſeine Weiß der unſrige heilig ſeye. Es iſt in denen Verlangen nichts aufrichtigers / in denen Würckungen nichts vollkommners / als in Leib und Seele / in geiſt- und weltlichen Verrichtungen ſich befleiſſen / GOttes Willen zu vollziehen / und demſelben ſich ohne Ausnahm ergeben / und vereinigen. Die erſte Würckung der Ergebung in den Willen GOttes / iſt die Ablaugnung ſeiner ſelbſten / von welcher Chriſtus bey Matthæo 16. v. 24. geſprochen: Si quis vult poſt me venire, abneget ſemetipſum, & tollat crucem ſuam, & ſequatur me. Wann jemand will nach mir kommen / der verlaugne ſich ſelbſten / und nehme ſein Creutz / und folge mir nach. Diſe Verlaugnung ſeiner ſelbſten / und die Vereinigung mit dem Willen GOttes unterwürffet alles denen Göttlichen Anordnungen / welche nit anderſt als heilig ſeyn können / nach welchen wir nirgents uns verirren / in welchen wir allzeit in Sicherheit leben / welche uns keinen

nen Nachtheil laſſen zu wachſen: Und alſo wir Urſach genug haben / GOtt zu bitten / daß ſein heiligiſter Willen geſchehe / und der unſrige in jenem vereiniget / auch durch die Verlaugnung ſeiner ſelbſten heilig werde.

4. Moyſes der beſtellte Heerführer des Volcks Iſraël erhielte von GOtt diſen ſcharffen Willen: Aſcende in montem iſtum, in montem Nebo, qui eſt in terra Moab contra Jericho: & vide terram Chanaan, quam ego tradam filiis Iſraël obtinendam, & morere in monte. Deut. 32. v. 49. Steige hinauf auf den Berg Nebo, welcher iſt in dem Land Moab gegen Jericho über / und ſihe das Land Chanaan, welches ich geben werde zubeſitzen denen Kindern Iſraël, und ſterbe auf dem Berg. Ein ſcharffer Befelch / deme zugehorſamen uns erſchröcklich wurde geduncken. Es ergabe ſich Moyſes dem Göttlichen Willen / ohne daß man liſet / daß ſelbiger ſich gegen GOtt beklaget habe / daß er als ein Führer des Volcks / in das verſprochene Land / ſolches ſelbſt nur von ferne ſehen / und alſo dahin ſterben ſolle. Aſcendit ergò Moyſes de campeſtribus Moab ſuper montem Nebo &c. Mortuúsque eſt ibi Moyſes ſervus Domini in terra Moab, jubente Domino. Deut. 34. v. 1. 5. Es ſtige alſo Moyſes von denen Feldern Moab auf den Berg Nebo, und ſtarbe allda als ein Diener

ner des HErrn in dem Land Moab aus Befelch des HErrn. Diſes ware eben die ſchönſte Ergebung in den Göttlichen Willen / die inneriſte Vereinigung mit demſelben / die tapfferiſte Verlaugnung ſeiner ſelbſten / mit welcher diſer groſſe Prophet nach gewürckt erſtaunlichen Dingen / diſe ſeine groſſe Wunderwercke gecrönet und geheiliget. Minus quippè eſt, abnegare, quod habet: ſprichet Gregorius, valdè autem multum eſt, abnegare, quod eſt. (a) **Es iſt weniger / verlaugnen / was man hat / aber ſehr vil iſt es / verlaugnen / was man iſt.** Jedoch diſe Verlaugnung will GOtt von uns haben / als nothwendig / wann wir dem jenigen / nemlich Chriſto, wollen nachfolgen / und unſer Creutz nach ihme tragen. Der Heil. Bernardus leget in einer vortrefflichen Sermon die angezogene Wort Chriſti: Qui vult venire poſt me &c. alſo aus: ac ſi dicat: Qui me deſiderat, ſe deſpiciat, qui vult facere voluntatem meam, diſcat frangere ſuam. (b) **Als wann Chriſtus ſagte: Wer mich verlanget / der verachte ſich ſelbſten / wer meinen Willen thun will / der lerne den ſeinigen zubrechen.** In der vollkommnen Nachfolg Chriſti beſtehet die Heiligkeit. Dahero der Hochgelehrte Ludovicus Bloſius recht geſprochen: Totiûs

G per-

(a) *Homil. 32. in Evang. K.* (b) *Sermon. 2. de S. Andrea à med.*

perfectionis veriſſima regula hæc eſt: Eſto humilis, & ubicunque te ipſum inveneris, te ipſum relinque. (a) Der gantzen Vollkommenheit warhaffteiſte Regul iſt diſe: Seye demüthig / und wo du immer dich ſelbſten würdeſt finden / verlaſſe dich ſelbſten.

5. Wann die Lehre und Beyſpihl Chriſti uns keine gnugſame Maß gebete / unſeren Willen mit dem Göttlichen zuvereinigen / ſo ſolten wir doch deſſen eine Regul nehmen ab der menſchlichen Gemeinſchafft / in welcher die Freundſchafft unter denen Menſchen nit beſſer geſtüfftet / noch unterhalten kan werden / als wann einer des andern Willen gefliſſen iſt zuvollziehen. Der König Salomon, als er ſich entſchloſſe den Tempel GOttes zu bauen / begehrte er von Hiram dem König zu Tyro zu diſen Bau Ceder-Höltzer von dem Berg Libano gegen Bezahlung. Der König Hiram, welcher mit dem König Salomon ſowohl / als zuvor mit David in guter Freundſchafft ſtunde / erfreuete ſich über diſes Anſuchen / hielte es als einen Befelch / und lieſſe Salomoni bedeuthen: Audivi, quæcunque mandâſti mihi, ego faciam omnem voluntatem tuam in lignis cedrinis & abjegnis. 3. Reg. 5. v. 8. Ich habe alles vernommen / was du mir befohlen haſt / ich will allen deinen Willen thun mit Ceder-

(a) *De ſpirit. Inſtit. cap. 2. ante finem.*

der- und Tännen-Höltzern. Wann nun ein Menſch an deme kan ein Freud haben / daß er ſeines Neben-Menſchen Willen kan vollziehen / und offt mancher das jenige gern thut / was er ſeinem Freund an denen Augen anſihet / und mit ihme eines Sinnes wird / ja ſogar des andern äuſſerliche Gebärden an ſich nimmet / was ſollen wir Anſtand nehmen mit GOtt / als unſerem unzertrennlichen Freund / wann wir ihne vor einen ſolchen haben wollen / eines Sinnes und Willens zu werden? Chriſtus hat ſich dem Willen eines Menſchen ergeben / da ſelbiger bey Luca cap. 18. v. 41. den ihne anruffenden Blinden alſo angeredet: Quid tibi vis faciam? Was wilſt / daß ich dir thun ſolle. Domine, ut videam / antwortete der Blinde. Er wolte / Chriſtus ſolle ihn ſehend machen / welches auch alſogleich geſchehen. Iſt diſes nit eine unermeſſene Würdigung und Erbärmnus / und wir wollen Beſchwärde haben / dem Göttlichen Willen / welcher in ſich ſelbſt der allerheiligiſte iſt / den unſerigen zu vereinigen?

6. Die Macht des Willen GOttes machen wir uns gleichfalls angedeylich durch die Ergebung und Vereinigung mit demeſelben. Bey Gregorio Nyſſeno liſet man: Conſtitutum eſt, in natura Divina cum voluntate ita concurrere poteſtatem, ut DEI poteſtatis

 men-

menſura ſit ipſa voluntas. (a) Es iſt alſo beſchaffen / daß in der Göttlichen Natur mit dem Willen alſo übereinſtimme die Macht / daß die Maß der Göttlichen Macht ſeye der Willen ſelbſten. Wann wir nun wiſſen / daß wir ohne GOtt nichts / mit GOtt aber alles können / ſo folget / daß / wann wir GOtt bitten / daß ſeyn Will geſchehen ſolle / und wir unſeren Willen mit dem Göttlichen vereinigen / auf ſolche Weiſe zu reden / theilhafftig werden der Macht und Anordnungen GOttes / gleichwie ein Sohn Theil nihmet an denen Unternehmungen des Vatters / umb welche er diſen gebetten. Quicunque à ſpiritu DEI aguntur, ii ſunt filii DEI. Rom. 8. v. 14 Welche von dem Geiſt GOttes getriben werden / ſprichet Paulus, diſe ſeynd Kinder GOttes: Nit aber jene / welche von einem andern Geiſt der Eigenſinnigkeit geleithet / den Willen GOttes ſuchen zuwiderſtreben / dabey aber nichts Gutes würcken / noch vermögen. Wann der Teuffel / die Welt und das Fleiſch die gröſte Verſuchungen und Verfolgungen erregen wider einen Menſchen / welcher mit dem Göttlichen Willen vereiniget iſt / ſo förchtet ſich doch ein ſolcher nichts / weilen er weiſt / daß er einen mächtigen Schutz-Herrn habe / welcher mit ihme haltet / und ihne nit

(a) *In Hexam. ante Med. apud P. Robert. Camerac. tit. Poteſtas DEI. ſent. 53.*

nit leyden laſſet über die Zeit / als ſie beede mit einander wollen / noch über die Kräfften / weilen die Macht des Göttlichen Willens die menſchliche Schwachheit unterſtützet. Aus Eingebung des Teuffels iſt die Welt öffters gar ſpitzfindig bedacht geweſen auf Mittel / die Bekennere Chriſti recht tyranniſch aufzureiben / aber gar offt ohne Würckung. Der Willen GOttes / welchem diſe Unſchuldige ergeben waren / unterſchluge das völlige Geſinnen der Welt. Unter vilen ſolchen Begebenheiten nur eine zumelden : Quodvultdeus , Biſchoff zu Carthago wurde aus Haß des Glaubens von dem Arianiſchen König Genſerico mit ſeiner Cleriſey auf zerbrochene Schiffe ohne Ruder und Segel geſetzet / und alſo ſchwimmend dem Meer zu verſchlucken überlaſſen / (a) gleichwie es vorhin die neydige Juden denen beſondern Freunden und Bekandten Chriſti Lazaro , Marthæ , und Magdalenæ gemachet : Aber der Göttliche Willen führte ihne an das Ufer der Stadt Neapolis , allwo er auch ſein Leben beſchloſſen. Wider den Willen GOttes iſt kein Rath noch Macht / mit diſem aber iſt alles zu überwinden / wegen der Vereinigung mit GOtt / welche ſich ſo enge kan verbinden / als unter denen Menſchen ein Blutverwandter mit dem anderen / dann alſo hat damahlen der Heyland bezeuget. Matth. 12. v. 49. 50. Exten-

(a) *Martyrolog. Roman. ad diem 26. Octob.*

tendens manum in Diſcipulos ſuos dixit: Ecce Mater, mea, & Fratres mei. Er ſtreckte ſeine Hände aus in ſeine Jünger und ſagte: Sihe mein Mutter und meine Brüder. Die Urſach ſetzte er bey: Quicunque enim fecerit voluntatem Patris mei, qui in cœlis eſt; ipſe meus frater & ſoror, & mater eſt. Dann wer immer den Willen meines Vatters / welcher im Himmel iſt / wird vollzochen haben / der iſt mein Bruder / Schweſter und Mutter.

7. Nichts deſtoweniger die Anordnungen des Willen GOttes finden öffters keine Ergebung / ſondern mehrers einen Widerſtand. Die Belagerte in der Stadt Bethulia, als ſie den Durſt nit mehr ausſtehen kunten / wolten entlich die Stadt übergeben: Ozias aber beredete dieſelbe / daß ſie noch 5. Täge der Göttlichen Hülff gewärthig ſeyn ſollen. Si autem transactis quinque diebûs non venerit adjutorium, ſagt er / faciemus hæc verba, quæ locuti eſtis. Judith. 7. v. 25. Wann aber nach verfloſſnen 5. Tägen die Hülff nit kommet / alsdann wollen wir thun / was ihr geſprochen. Die ſtarckmüthige Judith erzeigte ab diſen Worten einen mercklichen Verdruß. Poſuiſtis vos tempus miſerationis Domini, ſagte ſie / & in arbitrium veſtrum diem conſtituiſtis ei. Ihr habet eine Zeit der Erbarmnuß GOttes geſetzet / und

dem-

demſelben nach euren Willen einen Tag beſtimmet. Es mainte Judith diſe Wort und Vortrag Oziæ ſeyen mehrers eine Urſach des Göttlichen Zorns / als der Barmhertzigkeit / dahero dicamus flentes Domino, ſprache ſie weithers / ut ſecundùm voluntatem ſuam ſic faciat nobiſcum miſericordiam ſuam. Ibid. v. 13. 17. Wir wollen zu GOtt weinend ſprechen/ daß er nach ſeinem Willen mit uns würcke ſeine Barmhertzigkeit. Alſo geſchihet es / daß ein Menſch in ſeinen Betrübnuſſen GOtt gleichſam einen Tag ſetzet / nach welchen / wann GOtt ſeine Hülff nit laſſet ankommen / er alſo zu ſagen / GOtt betrohlich iſt / aus denen Dienſten zu ſtehen. Einfältig! gleich als ob GOtt ſich dem menſchlichen Willen müſte ergeben. Die jenige / welche in der Dürre und Troſtloſigkeit des Geiſtes leben / ſeuffzen und bejammeren auch immerdar ihren unglückſeeligen Stand / wie ſie ſolchen nennen. Sie ſeynd der inſtändigen Mainung / es ſolte GOtt mit ihnen eine Enderung machen / mit einem Wort / alſo wollen / wie ſie wollen. Allein wann diſe erkennten / daß es auch Kranckheiten gebe nit zu den Todt / ſondern zu längeren Leben / ſo wurden diſe ſich dem Willen GOttes gantz ergeben / und ſich mitten in ihrer Troſtloſigkeit eintweder tröſten mit deme / was David in dem 117. Pſalm ſprichet v. 17. Non moriar, ſed vivam: &

narrabo opera Domini. Ich werde nit ſterben / ſondern leben und erzehlen die Wercke GOttes: oder aber / wann ſie zu dem Göttlichen Willen nit wollen ſtillſchweigen / doch zu GOtt alſo betten / wie von einem erzehlet Alphonſus Salmeron, welcher aus lauterer Verwirrung an ſtatt des Gebetts das gantze Alphabeth herabgeſprochen mit diſem Beſchluß: (a) O HErr ſetze die Buchſtaben zuſammen / und was dir mehrer gefallet / und mir nutzbar iſt / diſes verleyhe. Es pfleget GOtt manche Seele in der Finſternuß der Troſtloſigkeit ſolang ſitzen zu laſſen / biß ſie lerne / und gleichſam gezwungen werde / ſich dem Göttlichen Willen lediglich / und gäntzlich zuergeben; alsdann laſſet GOtt augenblicklich / und unvermuthet das Liecht aufgehen / nach welchen ſo lange Zeit geſeufftzet worden. GOtt verordnet alles getreulich ohne Schaden. Wir wollen öffters die Geheimnuſſen auskundſchafften / warumben dann GOtt diſen Menſchen mit ſogar groſſen Betrangnuſſen überhäuffet laſſe werden / diſen hingegen mit gar keinen Creutz belade. Warumben GOtt diſen ſo hoch erhoben / welcher doch deſſen Ehre / und dem gemeinen Weeſen in nichten ſcheinet dienlich / jenen aber ernidriget habe / welcher ein Eyfferer des Dienſt Gottes /

(a) *Tomo.* 10. *tract.* 11. *apud P. And. Spanner Polyanth. tomo* 2. *tit.* 18.

tes / und Heyl des Nächſten zu ſeyn geduncket. Warumben uns ſelbſten unſere wohlgemainte Geſinnen ſogar nit vorſich gehen wollen. Deſſen allen ſollen wir unbekümmert leben / dann wir fehlen in unſeren Mainungen und Urtheilen. GOtt weiſt / was er anzuordnen / und zuzulaſſen habe. Er laſſe aber die Ubel zu / oder verordne das Gute / alles geſchihet mit Gerechtigkeit / und darumben / wie Chriſtus damahlen auf die Frage ſeiner Jünger geantworthet: Ut manifeſtentur opera DEI in illo. Joan. 9. v. 3. Nehmlich damit in allen diſen die Wercke GOttes offenbahr werden.

8. Es iſt GOtt eine angenehme Schanckung / ein angenehmes Opffer / wann man ſich in allen Dingen gäntzlich unterwürffet / und vereiniget mit dem Willen GOttes. Umb diſe Gnad hat uns der Welt Heyland gelehret zu betten mit diſen Worten: fiat voluntas tua, ſicut in cœlo & in terra, daß der GOttes Willen geſchehe in dem Him̃el/und auf Erden. Solcher geſtalten geben wir GOtt ſo vil / als wir ein mehrers nit geben kunten / und derſelbe ein mehrers von uns nit verlanget. Solcher geſtalten leyden wir in der Sach ſelbſten in allen unſerem Leben kein Creutz oder Widerwärthigkeit/ dann von deme / was wir mit GOtt / welcher es alſo ordnet / oder zulaſſet / ſelbſt wollen/ geſchihet uns keine Unbild / oder etwas unbeliebiges / und auf ſolche Weiß werden wir

theilhafftig der Heiligkeit und Macht des Göttlichen Willen. Man höre den offt gepriſenen Cardinal Bona zu unſerem Vorſatz / und Verſtand : Unus eſt DEus , & qui adhæret illi, unus ſpiritus eſt, una voluntas. (a) Es iſt ein GOtt / und wer deme anhanget / iſt ein Geiſt / ein Willen.

Der ſechſte Anblick Getreuer Verpflichtung.

I.

DEm zuſammen beruffenen Kriegs-Rath wohnte bey der Printz / der Königliche Geſandte / der Commendant Herculanus, und andere vornehmere Befelchs-Gebere von der Beſatzung. Die Berathſchlagung geſchahe anfänglichen in der Geheimbde / nachgehents aber wurde die gantze Beſatzung auf den andern Tag fruhe vor der Zeit der gewohnlichen Abwechslung auf dem Sammel-Platz zuerſcheinen befolchen / allwo ſelbiger den jenigen Vortrag / welchen der Königliche Geſandte zueröffnen habe / anhören ſolte. Indeſſen bey Nacht erblickte man von weithem einige Lufft-Feur / über welche in der Veſtung unterſchidliche Mainungen und Urtheile ausfielen / was ſel-

(a) *Princip. Vitæ Chriſtianæ part. 2. cap. 32. in Fine.*

ſelbige möchten zu bedeuthen haben: Insgemeine aber wurden diſe Feur als Zeichen des ankommenden Entſatzes geglaubet / welche Begebenheit und gemeine Mainung das jenige Vorhaben auszuführen/welches in dem Kriegs-Rath beſchloſſen worden / ſehr beförderlich wa-re/ und die Beſatzung theils zu tapfferer Gegenwehr / theils zu gewiſer Erwarthung des Entſatzes aufmuntherte.

2. Nun dann auf den beſtimbten Tag / und Platz erſchine der Printz / und der Geſandte / unter einem etwas erhöchet ſtehenden Gezellte. Neben ihnen ſtunde der Commendant, hinter diſem andere Obere der Beſatzung / und in deren allen Angeſicht alle Soldathen / auſſer denen / welche die Poſten und Wachten zu beſetzen / und zuverſehen hatten. Da eben der Königliche Geſandte den Vortrag zueröffnen bereith ware / da kamen zwey von denen Feinden eingeworffene Feur-Ballen daher geflogen / welche mitten auf diſem Sammlungs-Platz mit groſſen Getöß und Feur-Außſpeyung darnider fielen / und die ſich deſſen gar nit verſehende Soldathen häuffig außeinander ſprengten. Sie verſammleten ſich doch alſogleich zuſammen / man ware aber nit ohne Argwohn / es ſeye denen Feinden diſe Verſammlung ſchon verrathen worden / welche ſelbige auf ſolche Weiſe haben zerſtören wollen. Allermaſſen ſogar / und nit ohne Grund / der Verdacht auf ei-

hnen gewiſen Soldathen / deſſen Namen Liertus, ware von darumben geſchöpffet wurde / weilen ſelbiger / als er in voriger Nacht die äuſſeriſte Wacht beſtanden / eine aus denen feindlichen Lageren ankommende / und durchaus vermaſquierte Perſon mit dem gewohnlichen Wer da zwar an / nachgehents aber in einer mercklichen Unterredung mit ſolcher ſich aufgehalten. Weſſenthalben auch anbeſolchen worden / diſen Soldaten in Verhafft zunehmen / und deſſen Verhalt ſcharff zu unterſuchen.

3. Diſes möge aber geſchehen ſeyn / wie es wolle / der Geſandte redete die Beſatzung folgender maſſen an: Eure Tapfferkeit / welche ihr in diſer langwürigen Belagerung erwiſen / gleichwie ſelbige eine Prob der Treue vor das vergangene geweſen / alſo gibet ſie Hoffnung in das künfftige. Die Feinde haben ſich an eurer Gegenwehre verſtoſſen / und finden nit Stärcke gnug / euch zu bezwingen. Sie begehren nun einen Stillſtand der Waffen / und erbiethen ſich umb diſe Veſtung ſovil zugeben / als ſie lang in ihren Kräfften nit haben. Ich halte diſes vor ein ſolches Zeichen / aus welchen ihr abnehmen könnet / daß die Feind die Hoffnung und den Muth verlohren / euch überwinden zukönnen. Ja eben diſe Begehren und Anerbiethungen / welche in ſich ſelbſten nur Betrug und Falſchheit halten / machen ein gründ-

gründliches Vermuthen / daß es nunmehro bey denen Feinden auf das äuſſeriſte und letzte kommen / nach welchen ſie eintweders ſelbſt die Belagerung aufheben / oder durch die ihnen auf den Halß kommende Königliche Armée aufzuheben werden gezwungen werden. Iſt es aber bey euren Feinden / welchen es doch zur Zeit der Belagerung ein und andermahl nit ermanglet unvermuthe Erregungen anzuſtifften / nunmehro auf das letze kommen / ſo gezihmet es ſich ſich auch / daß eure Treue gegen den König bis auf das Ende verharre / und die höchſte Probe von ſich gebe. Erneueret alſo / und beſchwöret die Treue und Gehorſam gegen ſeiner Majeſtät auf ein neues / und erzeiget euch Männer zu ſeyn / welche keine Wanckelmüthigkeit oder verzagte Trägheit kan erſchwächen / noch minder ein Ungehorſam und Unordnung irre machen / ſondern welche zu ihrer beſtändigen Ehre nach weniger Zeit ſich als Obſiger / und Meiſter ihrer Feinden ſehen werden.

4. Diſes ware an ſich ſelbſten das zulänglichiſte Mittel / die Soldaten / welche zuvor nit vil minder / als zu einer Aufruhr geneigt zu ſeyn / ſich erzeigten / in denen Schrancken zu halten. Nach alſo vollendter Anrede des Geſandten legte Theophilus in Angeſicht der Soldaten den Aid der Treue und Gehorſambs ab in denen Handen des Königlichen Geſandten:

Di-

diſem folgte der Co mendant und alle anweſende Kriegs-Obere / und entlich insgemeine die gantze Beſatzung / auch im Nahmen ihrer zumahlen nit auf diſem Platz verſammleten Mitbrůder. Aller ware das gemeine Ruffen / in diſer Veſtung zu leben und zu ſterben / wann auch der Entſatz oder Aufhebung der Belagerung nit erfolgen ſolte.

5. Auf diſe vorſichtigiſte Verordnung / und nachdeme die Soldaten von dem Platz an ihre angewiſene Poſten abzugehen geheiſſen worden / begabe ſich der Printz mit dem Geſandten / und Herculano auch anderen anweſenden in ſeine Wohnzimmer / allda über die feindliche Anbegehren einen endlichen Schluß zumachen / was hierůber / und ob etwas oder nichts zuantworthen ſeye. Nun hatte es mit Verwerffung des anbegehrten Stillſtands ſeine Richtigkeit / welchen auch die Feinde nit hielten / ſondern eben diſer Tagen ihren Angriff ſo ſcharff als jemahlen / fortſetzten. Daß andere aber betreffend / kunte der Printz anderſt nit / als ſich gleich ereyfferen. Es iſt ja diſes / ſagte derſelbe/eine unausſprechliche Vermeſſenheit / daß mir Satannaſſus eine uneingeſchrenckte Herꝛſchafft / das gantze Gebieth Mundaniæ verſpreche / wann ich ihme diſe Veſtung einraume? Mich geduncket zwar nichts ſeltſames / wann Satannaſſus mich mit ſolchen Verſprechē bethören Will; aber diſes bewundere ich / daß

Mun-

Mundania ſo einfältig mit dem jenigen wider mich ſich vereiniget habe / welcher mit aller Liſt / Eyffer und Falſchheit ihr eigenes Verderben grundhertzig ſuchet / und wünſchet. Ich erkenne nun diſes Wütterichs Willen und Anſinnen immerdar beſſer / und nehme ſovil ab / daß / wann er ſeine wider mich angehetzte Bunds-genoſſene mit Untreu hintergehet / ich von deme deſto minder was beſſeres zugewarthen habe.

6. Herculanus mit denen anweſenden Kriegs-Bedienten bezeigten eine groſſe Bewegung und Unwillen wider diſes falſche Verſprechen Satanaſſi: Es lieſſe ſich aber Gratianus hierüber alſo vernehmen: Ich erfreue mich / ſagte er / daß Eurer Hochheit dero Ertz-Feind Gelegenheit gegeben / deſſen Geſinnen und Auffführung wohl zuerkennen / und zuergründen. Satannaſſus gleichwie er Niemandes Freund iſt / ſuchet mit ſeinem äuſſeriſten Liſt und Kräfften die Freundſchafft zwiſchen dem König meinem Herzn / und deſſen Getreuen zu ſtöhren / und aufzuheben. Deſſen angewohnter Haß nehmete keinen Verzug alles unter und über ſich zu werffen / wann er nur die Vermögenheit hierzu hätte. Er bedienet ſich der Vereinigung mit Mundania, aber nit aus Zuneigung zu derſelben / als welcher er tauſend Ubel lieber wolte zufügen / als einiges abwenden / ſondern damit er wider Euer Hochheit als einen König-

lis

lichen Printzen und Erben des Reiches Empyreæ in etwas ſeinen hochmüthigen Kopff möge empor heben / welchen er wider die Königliche Majeſtät zu ſeinen Spott und ewigen Verweiſung aus dem Reich gar empfindlich verſtoſſen hat. Er laſſet aber deſſenthalben / ob er ſchon an ſich ſelbſt aller verachtet und verſtoſſen iſt / ſeinen Hochmuth nit ſincken / ſondern was er wider die allerhöchſte Perſon des Königs nit kan auswürcken / das verſuchet er wider deſſelben Erben / und zwar diſen durch eben das jenige Mittel in Grund zubringen / nemblich durch ungehorſamen Hochmuth / durch welchen er ſelbſten in den Grund gefallen. Wider die Königliche Geſatz verſprichet er eine uneingeſchränckte Herrſchafft über ein frembdes Gebieth / eine Freyheit / welche er nit hat / alſo nit geben kan. Gleichwie er aber diſes Verſprechen nit halten wurde / wann er auch kunte / oder aber nur zu einen falſchen Dunſt und Irrſchein ſolches gebrauchte / alſo iſt dermahlen ſein Anſinnen kein anderes / als mit einem ſolchen ſo frech / als falſchen Anerbiethen Euer Hochheit auf die verblendte Gedancken abzuführen / daß ſie dem König den Gehorſam auffſagen / dagegen unter ſein Satannaſſi Joch und Gewalt ligen ſolte. Wie iſt deme aber zubegegnen ? Eben durch das gerade Widerſpihl / nemblich den Sr. Königl. Majeſtät ſchuldigiſten Gehorſam und Treue. Diſe

ſe

ſe erkannte Untergebenheit gereichet dem gegenſeithlichen hochmůthigen Verſprechen zu einen unůbertrglichen Spott / und wůrdet eine ſichere Maur ſeyn vor alle kůnfftige dergleichen hochtrabende Anſtǒſſe. Es verrathet ſich Satannaſſus gewißlich mit ſo betrogner / als an ſich ſelbſt Ubermåßiger Verſprechung / daß er von der Belagerung abzulaſſen gedencke / oder abzulaſſen allernåchſtens werde gezwungen werden. Weilen er jedoch vor jetzo ſich deſſen nit will anſehen laſſen / verſuchet er das letzte / nach welchen / als es ihme mißlungen / das erwůnſchte Ende der Belagerung ſich bald wůrdet ergeben.

7. Die anweſende Kriegs-Håubter wolten auf diſe Vorſtellung Gratiani zu einem Zeichen der erkannten Unbillichkeit / und fernerer vornehmender Gegenwehr alſogleich von neuem rothe Fahnen ausſtecken laſſen / aus welchen der Orciniſche Feldherr Orcamus die Antwort auf ſeine ungereumbte Frage kunte abnehmen: Aber der Printz hielte ſie noch von diſem ab; Es iſt / ſagte er / nit wůrdig eines Aufhalts in diſem Begehren / alldieweilen die håßliche Unbillichkeit und Unmǒglichkeit deſſen ſelbſt am hellen Tag liget: Ja wann ſelbiges in dem Werck ſelbſten auch mǒglich wåre / ſolte ich wohl das Reich Empyrea umb das Gebieth und Fůrſtenthumb / ſo Mundania aus Kǒniglichen Gnaden beſitzet / verwechslen / und verlaſſen? Damit aber Satan-

naſſus von mir das glatte Widerſpihl ſeines Anſinnens erfahre / erkläre ich mich vor euch / daß ich die anerbottene uneingeſchränckte Herrſchafft gäntzlichen verwerffe / und unter dem Gehorſam Sr. Majeſtät und deren / welche dieſelbe mir an ſtatt Jhro vorſetzen würdet / allzeit leben wolle. Auf diſe Hertzhaffte Erklärung / worüber der Geſandte eine ſonderbahre Vergnügung erzeigte / erklärten ſich auch die Anweſende einhellig / das Anbegehren Satannaſſi ſeye frech / und verführeriſch / und alſo wohl geſchehen / daß mit diſem Verführer kein Waffen-Stillſtand ſeye getroffen worden. Sonderbahr ereyfferte ſich Herculanus der Commendant hierwider / und wann / ſagte er / die Belagerung in kurtzer Zeit / wie es anjetzo ſcheinet / kein Ende nihmet / ſo ſolten mir bey meinen Ehren die Feind noch vil Köpffe vor diſem Platz herlaſſen müſſen.

8. Bey diſem hertzhafft genommnen Entſchluß lieſſe es Theophilus noch nit beruhen / ſondern in Bedenckung / daß Satannaſſus ſich unterſtanden habe / ihme das Verſprechen zu thun / Mundaniam ſelbſten unter ſeinē Gewalt zuwerffen / wolte er diſe Erſtaunungswürdige Frechheit / und anmaſſenden Hochmuth nach Möglichkeit zuſchanden machen: Gabe dahero Befelch / Coſmanno dem Feldherrn Mundaniæ das von Orcamo anhero geſendte Schreiben zuzuſenden / damit jener erſehe / was ſchönes und gutes Anſinnen Satannaſſus gegen ſeine Fürſten führe /

wel-

welche doch mit demſelben genaue Freundſchafft und Verbündlichkeit pflege. Obſchon aber Theophilus vermainte hierdurch Mundaniæ die Augen zueröffnen / daß ſie ihre eigne Unglückſeeligkeit erkennen / und ſich diſem ungetreuen Wütherich nit anverthauen / ſondern die ſchuldige Pflicht gegen ihren König und Herrn getreulich beobachten ſolle / ſo ware doch aber diſes gutgemainte Anſinnen vergebentlich / indeme hierdurch die Verbindnuß mit Satannaſſo wider ihne Theophilum nit zertrennet / ſondern derſelbe / wie in folgenden zuvernehmen / in voriger feindlicher Vereinigung biß an die Gräntzen des Reichs Empyreæ verfolget worden.

Der ſechſte Gegenblick Ergebniſten Gehorſambs.

1.

ES hat die Allmacht und Vorſichtigkeit GOttes ſo gleich bey Erſchaffung aller Dingen auf den Gehorſamb getrungen / und die Unterthänigkeit alles Weeſens in dem Himmel und auf Erden angezeiget. Alſo leſen wir in dem Buch Geneſis, daß GOtt bey Erſchaffung der Dingen gebotten habe: Fiat Lux &c. fiat firmamentum in medio aquarum &c. Congregentur aquæ, quæ ſub cœlo ſunt, in locum

cum unum &c. Germinet terra herbam virentem &c. Fiant luminaria in firmamento cœli &c. Geneſ. 1. v. 3. 6. 9. 14. Es werde das Liecht. Es werde die Veſte in Mitten der Wåſſern. Es ſollen die Wåſſer / welche unter dem Himmel / in ein Orth zuſammen verſammlet werden. Es laſſe die Erde auffgehen ein grůnendes Krauth. Es werden Liechter in der Veſte des Himmels / und ſo fort an. Alles diſes geſchahe auf ein Půnctlein / wie es die Allmacht GOttes haben wolte. Genauiſte Erfůllungen des Gôttlichen Gebotts! dahero liſet man bey dem Propheten Baruch: Qui emittit lumen, & vadit: & vocavit illud, & obedit illi in tremore. Stellæ &c. vocatæ ſunt, & dixerunt: Adſumus. Baruch. 3. v. 33. 35. Welcher (nemlich GOtt) ausſendet das Liecht / und ſelbiges gehet: Er hat ſelbiges geruffen / und es gehorſamet ihme in Zitteren. Die Stern ſeynd geruffen worden / und ſie haben geſagt: wir ſeynd gegenwårthig. Alſo wolte auch GOtt / daß der Menſch / ſobald ſolcher in dem Stand der Unſchuld erſchaffen worden / unter dem Gehorſam ſolle leben. Præcepitque ei dicens: Ex omni ligno paradiſi comede: de ligno autem ſcientiæ boni & mali ne comedas. Geneſ. v. 16. 17. GOtt hat dem Menſchen befohlen: von allen Båumen des Paradeyß eſſe: Von dem Baum aber

der

der Erkanntnus des Guten und Böſen ſolleſt du nit eſſen. Alſo dann wolte GOtt haben / daß alle Geſchöpff unter ſeiner Macht und Gehorſam ſollen ſtehen.

3. Man liſet / daß der Kayſer Auguſtus eben an dem Tag der Geburt Chriſti verbotten habe / ihne *Dominum* den Herrn zu nennen / glaublich bey ſich empfindend / daß der wahre Fürſt der Welt gebohren ſeye worden / und deme allein diſer Titul *Dominus*, als ein Zunahmen GOttes beygelegt werden ſolle. (a) Diſer Fürſt Chriſtus der Welt-Heyland ein HErr und Gebiether über das Geſatz ſelbſten hat dannoch dem Geſatz wollen gehorſamen / als in der Beſchneydung / in der Aufopfferung in dem Tempel / in Eſſung des Oſterlambs / und in mehr anderen Dingen / ſondern noch darüberhin factus obediens uſque ad mortem, mortem autem crucis. Philip. 2. v. 8. **Iſt derſelbe gehorſam worden biß in den Todt des Creutzes.** Welches alles die allerheiligiſte Lehrſtuck waren des freywilligen Gehorſambs. In ſeinem Predig-Ambt ermahnte Chriſtus fort an zu Erfüllung des Willens ſeines Himmliſchen Vatters / auch ſogar zu den Gehorſamb der Welt-Regenten: Dann als damahlen die falſche Juden Chriſtum in der Rede fangen wolten / und fragten / ob es erlaubt ſeye dem Kayſer den Zinß zu reichen / da

(a) *P. Ignat. Brentan Cimerol. Epitom. Chronolog. ad annum Chriſti.* 1.

antworthete der Heyland: Reddite ergò, quæ ſunt Cæſaris, Cæſari; & quæ ſunt DEI, DEO. Math. 22. v. 21. **Gebet dem Kayſer/ was des Kayſers iſt / und GOtt / was GOttes iſt.** Nun ware aber die Reichung des Zinß ein Zeichen der Unterthänigkeit: Alſo wolte der Heyland ſagen / die Juden ſolten dem Kayſer in diſem gehorſamen / was deme gebühret. Was Christus mit Worten gelehret/ und mit dem Werck in dem vollkomniſten Grad erwiſen / dahin haben auch deſſen Apoſtel getreulich angemahnet. Man ſehe nur die Send-Schreiben Petri, Pauli, Jacobi, es befinden ſich in ſolchen die auserleſniſte Ermahnungen zu den Gehorſamb. Admone illos, ſchriebe Paulus dem Tito, Principibus & poteſtatibus ſubditos eſſe, dicto obedire, ad omne opus bonum paratos eſſe, Tit. 3. v. 1. **Ermahne ſie/ daß ſie denen Fürſten und Mächten unterthänig / deren Befelch gehorſam / und zu allen guten Wercken bereith ſeyen.** Weilen diſe nemblich von GOtt vorgeſehen / und vorgeſetzet werden / und denſeben als ſichtbare Häubter auf Erden vorſtellen. Der Gehorſamb gegen denen Gebotten GOttes iſt nothwendig / ohne welchen die Seeligkeit nit zuerlangen / ſo iſt doch der Gehorſamb nit zu ſchwär / daß man ſelbigen nit erfüllen ſolte können. Man höre Gregorium: Primus homo præceptum, quod ſervaret, accepit, cui ſi ſe vellet

let obediens ſubdere, ad æternam beatitudinem ſine labore perveniret, (a) der erſte Menſch hat ein Geſatz empfangen / welches er ſolte halten / welchem wann er ſich gehorſamlich wolte untergeben / er zu der ewigen Seeligkeit ohne Mühe wurde gelangen.

3. In Betrachtung der Nothwendigkeit und Vortrefflichkeit der Tugend des Gehorſambs haben von Anbeginn der wahren Kirchen alle heilige / geiſtreiche / und fromme Glaubige ins geſambte nach dem Geſatz GOttes den gebottenen Gehorſamb getreulich gehalten / und noch über das haben vile Tauſend biß auf gegenwärthige Zeiten in denen Ordens-Ständen den Gehorſamb freywillig und feyrlich gegen ſolchen Perſonen angelobet / welchen zugehorſamen anſonſt nit gebotten. Die Vortrefflichkeit / Verdienſt und Früchten diſer Tugend wurden uns vile Zeit zu ſchaffen geben / wann wir ſelbige gnugſam hervorbringen wolten: Nur aber derſelben kurtz zu gedencken / ſo iſt doch gewiß / daß vile alte Welt-Weiſe ihre Reichthumben verlaſſen / auch die Keuſchheit gehalten haben / ſich ſelbſt aber / und ſeinen eignen Willen zu verlaugnen / freywillig ſich zu einen Knecht zu machen / das wird keiner über ſich nehmen / er wolle dann dem Creutz Chriſti vollkommentlich nach-

(a) *Lib. 35. Moral. cap. 12. in cap. 42. Job circa init.*

nachfolgen : Und iſt es ein ſonderbares Zeichen einer glückſeeligen Gnaden-Wahl des jenigen / welcher ſich auf ſolche Weiſe zu den Gehorſamb kan entſchlieſſen. Die Tugend des Gehorſams ſtehet in deme / daß ein Menſch ſeinen Willen ausziehe / und ſich von dem Göttlichen / welchen ihme ein anderer Menſch an GOttes ſtatt auf-leget / oder von dem menſchlichen / von welchen er den Göttlichen abnihmet / völlig leithen und anführen laſſe / ohne etwas darwider einzumän-gen / oder zu widerſprechen. Wie nun diſes al-les ohne Demuth nit kan geſchehen / ſo folget doch / daß gleichwie die Demuth ein Grund iſt aller Tugenden / alſo auch der auf ſolchen ſtehen-de blinde Gehorſamb in ſich ſchlieſſe alle Tugen-den. Wir wollen deſſen ein kurtzes Beweiß-thumb vernehmen:

4. Ich habe einſtens aus dem Heil. Gregorio eine ſchöne Anmerckung geleſen / warum-ben der Evangeliſt Lucas , nachdeme er Mel-dung gethan / daß Chriſtus als ein Knab von 12. Jahren in Mitte der Gelehrten ſeine uner-forſchliche Weißheit habe vernehmen laſſen / nichts eigentliches von Chriſto mehr erzehle biß auf die Zeit / wo derſelbe von Joanne den Tauff empfangen / auſſer nur diſes merckwürdiges : Et erat ſubditus illis. Luc. 2. v. 51. Daß JEſus ihnen / das iſt / Mariæ und Joſeph , ſeye unterthänig geweſen. Allein es ſaget der Evangeliſt in wenigen gar vil. Er will den Gehor-

ſamb

ſamb unſeres Heylands andeuthen / welcher in ſich begriffen hat alle Tugenden und Wunder-wercke: Dann alſo meldet Lucas gleich nach-gehents: Et JEſus proficiebat ſapientia, & ætate, & gratiâ apud DEum & homines. Ibid. v. 52. und JEſus nahme zu an Weiß-heit / Alter und Gnad bey GOtt uud de-nen Menſchen. Wo der Gehorſamb regie-ret / kan keine Tugend abweſent ſeyn. Selbi-ger iſt ein Anführer / und ein Inſchluß der Tu-genden. Der Glauben wurde nit allzeit ſtand halten / wann nit der Gehorſamb den Verſtand dahin vermögete / daß er dem jenigen Beyfall ge-be / was GOtt zu glauben hat offenbahret. Die Hoffnung wurde zuweilen wancken / wann nit der Gehorſamb das Gemüth gegen GOtt / und deſſen getreue Verſprechen aufrecht hielte. Wer wurde allzeit lieben / was zu lieben iſt / wann man nit aus Gehorſamb wolte das Ge-ſatz der Liebe erfüllen? Der Gehorſamb iſt ein Inſchluß / ein Beförderer der Tugenden / eine un-ausſprechliche Zierde derſelben. Der Heil. Hie-ronymus preyſet diſe Tugend mit diſer Aufruf-fung: O felix & abundans gratia! In obe-dientia ſumma virtutum clauſa eſt: nam ſim-plici greſſu hominem ducit ad Chriſtum. (a) O glückſeelige und überflüßige Gnad.

(a) *In Regula Monach. cap. 6. de Obed. apud Lohner Biblioth. Manual tit. Obeditntia num. 24.*

In dem Gehorſamb iſt der Begriff der Tugenden eingeſchloſſen / dann diſer führet den Menſchen mit geraden Schritten zu Chriſtum.

5. Die Früchte und Verdienſt der Tugend des Gehorſambs ſeynd gleichfalls ungemein groß / welches genugſam aus deme abzunehmen / daß GOtt mit denen Gehorſamen ſo groſſe Wunder gewürcket hat / welches nit geſchehen ſeyn wurde / wann nit diſe Tugend Gott ſonderbar angenehm wäre. Filij ſapientiæ, Eccleſia juſtorum : & natio illorum, obedientia & dilectio. Eccli. 3. v. 1. Kinder der Weißheit iſt die Verſammlung der Gerechten / und deren Stammen iſt der Gehorſamb und die Liebe. Wann die Kinder der Weißheit ihren Stammen von dem Gehorſamb und Liebe hernehmen / ſo iſt nit wohl anderſt zugedencken / als daß der Gehorſamb ſolche Früchte Verdienſt und Würckungen in allen ſeinen Thun und Laſſen hervorbringet / welche nit gleich eine andere Tugend kan erwerben. Diſe Tugend / gleichwie ſie in allen Gefahren ſicher hindurchgehet / und allzeit ein ruhiges Gemüth erhaltet / alſo iſt ſie hingegen ihren Feinden erſchrecklich / und unerträglich / und der gewiſiſte Obſieger wider dieſelbe. Welcher den Gehorſamb am wenigiſten anſehen / und gedulten kan / der iſt der Teuffel: Und eben diſer iſt / welchem diſe Tugend den Kopff zerſtoſſet. Die

Dien-

Dienſte der Gehorſamen ſeynd Opffer / weilen da wir an ſtatt GOttes einem Menſchen unterworffen ſeynd / überwinden wir die hoffärthige Geiſter / welche nichts minders anſehen und überſtehen können / als die Unterwerffung des eignen Willen / welcher GOtt zu Ehren gleichſam durch den Gehorſamb geſchlachtet wird. Obedientia victimis jure præponitur, ſeynd Wort Gregorii, loco cit. quia per victimas aliena caro, per obedientiam verò voluntas propria mactatur. Diſe Tugend ſieget auch wider die Welt / weilen diſer haubtſächliches Verlangen iſt / über alles zu herrſchen / der Gehorſamb aber diſes Verlangen verwirffet und untertrucket. Eben diſem Gewalt muß auch der gefährlichiſte Feind der Seelen / das Fleiſch unterligen: und ſolchergeſtalten redet der gehorſame von lauther Verdienſten / von lauther Obſigungen. Vir obediens loquetur victoriam. Prov. 21. v. 28. Omnia ex virtute obedientiæ in bonum, & ad meritum ipſi convertuntur. Lehret Thomas à Kempis. (a) **Alles wird aus Krafft des Gehorſambs deme zu Guten und Verdienſt verwandlet.**

6. Es iſt nit ohne / daß vilmahlen der Gehorſam hart ankomme. Biß ſich Moyſes dem Willen GOttes / welcher ihme befolchen / das Volck Iſraël aus Ægypten zu führen / ergeben / hat

(a) *In Hoſpit. Paup. cap. 5. apud P. Rob. Camerac. tit. Obed. ſent. 225.*

hat er ſich fünffmahlen entſchuldiget. Wie zu leſen. Exod. 3. 4. der Prophet Jonas, damit er der Stadt Ninive nit ſolte den Untergang ankünden / vermainte / er könne denen Augen Gottes auf dem Meer entfahren. Jedoch ſeynd diſe Propheten nachgehents deſto eyffriger nachkommen dem Befelch des allerhöchſten Herꝛn / welcher ſich gewürdiget hat / dieſelbe zugebrauchen / als Verkünder ſeines Willens. In denen Schulen des Gehorſambs lehret man keine Regul der Außnahm / Entſchuldigung oder Beſchwerden / ſondern weilen der eigne Willen verlaugnet iſt / und dagegen allein angeſehen wird der Willen GOttes / oder des GOtt vorſtellenden Oberen / ſo brauchet es bey dem Gehorſamen mehr nit / als ein eintziges Wort / ja einen eintzigen Buchſtaben / welchen die Obere an ſtatt GOttes außſprechen / ſo erfüllet er alles auf ein Pünctlein mit Freuden / und Süßigkeit ſeines Gewiſſens / ohne Ausforſchung / ob der Befelch / welchen er empfangen / nit zu ſchwär ſeye / ohne Widerſetzung / und Entſchuldigung / ſondern allein ſorgfältig in diſem / wie er den Befelch ſeines Oberen genau könne vollziehen / und im Werck bezeigen. Alle menſchliche Zuneigungen werden verachtet / keine widrige Vorſtellungen angehöret / ſondern der Gehorſam gehet fort allein abſehend auf den Befelch / welchen er wegen GOtt will vollziehen ; zu allen andern / was ihme die natürliche Zuneigungen / oder äuſſerliche Umbſtän-

ſtände darwider einmängen wollen / ſtellet er ſich an / als blind und gehörloß. Dahero iſt es geſchehen / daß die Allmacht und Gnad GOttes in denen Gehorſamen ſo groſſe Wunder gewürcket / deren eine Mänge erzehlet der Geiſt-volle Drexelius in ſeinen Roſen der außerleßniſten Tugenden / (a) welche die glorreichiſte Mutter GOttes Maria als eine Königin der Demuth und Gehorſams der Welt vorſtellet / allwo es beliebe nachzuſehen / und die groſſe Wercke GOttes zubewundern.

8. Die Ordnung in dem Kriegs-Weeſen zuerhalten / was iſt nothwendiger als der Gehorſamb? Wie kunte ein Feldherr ein gantzes Kriegs-Heer von dreyßig / viertzig / und mehr tauſend Mann wider den Feind anführen / wann er von denen Soldaten keinen Gehorſamb hätte? Die Vorſichtigkeit GOttes hat unter denen Menſchen zu Erhaltung ordentlicher Gemainſchafft unter ihnen ſelbſten / die Herrſchafft und Untergebenheit angeordnet. Unſer gantzes Leben iſt ein Kriegs-Weeſen / wie offt gemeldt worden. In diſen iſt nothwendig / daß wir gehorſamben GOtt / und denen von demſelben uns vorgeſetzten Oberen / anſonſt wurde es nichts anderes ſeyn / als eine lauthere Unordnung und Außgelaſſenheit. Indeſſen iſt in dem Gehorſamb ein Unterſchied. Ein Soldat muß Vermög ſeiner Pflich-

(a) *Roſa ſelect. Virt. B. V. M. Part. 2. cap. 13. §. 6. 7.*

Pflichten geſorſamb ſeyn biß in den Todt. Er darff den Platz/auf welchen er ſtehet/ nit verlaſſen/ wann es auch ſein Leben koſtet. Thut er diſes aus Liebe ſeines Herꝛn und des Vatterlands/ ſo iſt er ein getreuer hertzhaffter Mann: Thut er es aber nur aus Forcht des Galgens/ ſo iſt er zwar gehorſamb/ die Treue aber und Liebe kan dabey unbeſtändig werden. Wie es ſich gezihmet in unſeren geiſtlichen Kriegs-Weſen den vollkom̃nen Gehorſamb zuüben/ da höre man einen heiligen Bernardum: Neceſſe eſt, ut obedientia non ſervili metu, ſed charitatis affectu fiat: non terrore pœnæ, ſed amore juſtitiæ. (a) **Es iſt nothwendig/ daß der Gehorſamb nit aus knechtiſcher Forcht/ ſondern aus Anmuthung der Liebe geſchehe: nit aus Schrecken der Straff/ ſondern aus Liebe der Gerechtigkeit.** Diſes wird ja freylich erforderet zu vollkommentlicher Ubung der Tugenden des Gehorſambs.

8. Gleichwie es der wahren Kirchen GOttes niemahlen an denen gehorſamen Glaubigen gemanglet/ alſo haben wir auch gegen unſeren Zeiten herꝛliche Exempel diſer Tugend zuvernehmen. Der jüngſthin Anno 1716. unter Zahl der Seeligen von dem Päbſtlichen Stul beygezehlte Joannes Franciſcus Regis aus der Geſellſchafft JEſu wird neben anderen vilen Vortrefflichkeiten ſeines Lebens auch in diſem ſehr bewun-

(a) *De ordine vitæ ante med. F.*

wunderet / daß / wann die Obere ihne aus mitten ſeiner Apoſtoliſchen-Miſſions-Arbeith zuruck beruffen / (a) und in ein Schul der Grammatic hineingeſtecket / er ungeſaumbt ihren Befelch vollzochen: und ſeinen Eyffer / deme anſonſt die gantze Welt zu enge ware / in dem Gezirck einer kleinen Schul eingeſchloſſen habe / weilen ihne von dem Gehorſamb weder das Anſehen ſeiner eignen / noch jemands anderen Perſon kunte abwendig machen. In dem Leben des Anno 1717. verſtorbnen Miſſionarii Apoſtolici P. Antonii Baldinucii aus oben gepriſner Geſellſchafft JEſu, deme wegen ſeiner gewürckten Wunder ohne Zweiffel zu der von GOtt vorgeſehenen Zeit die Seeligſprechung zukom̃en würdet / liſet man eben ſolche anſehentliche Gehorſambs-Exempel. Unter anderen auch diſes: Als er zu Ortona in Haltung der Miſſion begriffen geweſen / (b) und Brieff überkommen / daß er ſich anderwerths hin verfügen ſolte / hat er ſich ohne allen Verzug auf die Raiſe begeben / und obwohlen er in dem durchraiſen zu Aquila von dem Adel und Magiſtrat mit vilen bitten erſucht wurde / nur eine wenige Zeit zum Nutzen ihrer Seelen bey ihnen zuverweilen / lieſſe er ſich hierzu auf keine Weiſe bereden / weilen der Gehorſamb ihne anderſtwohin verlangte / welchen er ſeiner eignen Bekanntnus nach weith mehr achtete / als das Bitten einer gantzen Stadt.

So-

(a) *Vita* §. 63. (b) *Vita, mihi, fol.* 12.

Sovil vermag der Gehorſamb/ in welchen ſich diſe geiſtreiche Männer gehalten haben wider ihr eignes Urtheil und Anmuthung / wider aller Welt Befrembdung / und Einmiſchung/ welcher ſie den Gehorſamb vorgezohen haben.

9. Die Hochmüthige Welt / gleichwie ſie alle Tugenden verachtet / oder doch in geringen Werth haltet / alſo beſchnarchet / und verachtet ſie auch den Gehorſamb. Der Heil. Paulus hat zu denen Theſſalonicheren geſchriben : Quodſi quis non obedit verbo noſtro per Epiſtolam, hunc notate &c. 2. Theſſal. 3. v. 14. **Wann einer unſerem geſchribnen Wort nit gehorſamet / diſen zeichnet auf.** Die Welt iſt wegen ihres Ungehorſams bey GOtt / und denen getreuen Dieneren deſſelben gar ſchwartz bezeichnet / dann die Unterthänigkeit gegen GOtt bekennet ſie zwar entlich mit Worten / wann und ſolang ſie einen Glauben an GOtt äuſſerlich zeiget / aber deren Wercke ſeynd allzeit aufrühriſch / und denen Geſatzen GOttes und der Kirchen widerſetzet ſie ſich offentlich und heimlich / will auch ihre Anhänger von dem Gehorſamb/ als von einer gar zu ſchwären und zu forchtſamben Sache abziehen. Den freywilligen Gehorſamb haltet ſie vor eine Einfalt / und alte verlegene Philoſophie, weilen ihre Grund-Reglen nur von der Oberherrſchafft ſprechen. Dahero bleibet ſie von GOtt verhaſſet / als eine Rebellin / und ihre Werck ſeynd unangenehm/

ſo hoch ausgeſinnet ſelbige anſonſt ſeyn mögen. Diſce obtemperare pulvis, ſpricht Thomas à Kempis, diſce te humiliare terra & limus, & ſub omnium pedibus incurvare. Diſce voluntates tuas frangere, & ad omnem ſubjectionem te dare. (a) Lerne zugehorſamen du Staub / lerne dich zudemüthigen du Erden und Laim / und unter allen Füſſen dich zubucken. Lerne deinen Willen zubrechen / und aller Unterthänigkeit dich zuergeben.

Der ſibende Anblick
Verachter Gelt-Summen.

I.

Nachdeme nun in diſer Kriegs-Verſammlung das Anbegehren Satannaſſi gäntzlich verworffen worden / alſo wolte auch Theophilus das Anerbiethen Mundaniæ gleichfalls vor die Hand nehmen / und unterſuchen. Eben diſes Anſinnen Mundaniæ, als ſelbiges durch den feindlichen Abgeordneten unter den Soldaten kundbar worden / ware auch neben anderen die Urſach / daß diſe von neuem in die Pflicht genommen worden / weilen nemblich billich geforchten wurde / es möchten die Sol-

J da-

(a) *Lib. 3. de Imit. Chriſti cap. 13.*

daten aus Begierde / von der angebothnen Gelt-Summa gleichfalls einen Genuß zuerhaſchen / ſo eyffrigen Widerſtand ihren Feinden nit bezeigen / als ſie zubezeigen verbunden wåren. Allermaſſen der Printz aus klugiſter Beybringung Gratiani wohl erkennte / daß zu behender Ubung in denen Waffen der Uberfluß nichts dienlich / und ſonderbar die Verſprechung groſſer Gelt-Summen der Treue ſehr nachtheilig ſeye / als welche dem Gelt zu Liebe ôfftermahlen gebrochen werde. So wurde auch nit umbſonſt in diſer Verſammlung zu Gemůth genommen / daß eben die Soldaten ſchon ein und andermahl einige Schwůrigkeiten erwiſen / zu welchen mehreren die Feind ohne Zweiffel durch ſolche groſſe Anerbiethungen gefliſſentliche Gelegenheit geben wolten.

2. Theophilus bezeigte über diſes Anbegehren Mundaniæ ſogleich ſeine Unzufridenheit / und ich will es nit in Abred ſtellen / ſagte er / daß die Fürſtin / ſo lang es der König ihro vergonnet / in Stand ſeyn môge / mir die anerbothene 50. tauſend Pfund Silbers verreichẽ zukônnen / ſolte ich aber umb diſes wenige das Recht zu der Cron von Empyrea verkauffen? oder ſolte ich umb einen ſolchen jåhrlichen Genuß mir ſelbſten einen ſolchen Verlurſt erhandlen / welchen die Fürſtin mir nimmermehr erſetzen kunte? Daß dieſelbe mich vor ihren Printzen will erkennen / lauffet der Kôniglichen Verord-

ordnung zuwider / will ich aber diſer nit nachkommen / ſo verlühre ich mich wider den Gehorſamb und Treue / welche anheunt wir alle neuerlich beſchworen haben. Die Verſprechen von einer vollkommnen Glückſeeligkeit ſeynd vergebentliche Wort / mit welchen ſich Mundania eintweder ſelbſten betrüget / wann ſie in eytler Einbildung lebet / jemanden in Warheit glückſeelig machen zukönnen: oder aber mich nur dahin will bethören / daß ich wegen eines unthunlichen Verſprechens ihren Dienſten und Gefallen mich untergeben ſolte. Die angerühmte zartiſte Liebe / mit welcher ſie mich zu ſich beruffen / kan ich vor eine ſolche nit erkennen / ſondern die Fürſtin wurde deſſen vilmehr ein gewiſiſtes Beyſpihl gegeben haben / wann ſie mir die freye Durchwanderung nach Empyrea verſtattet / und dem König untreu zuwerden mit angeſuchten Ernſt und Verfolgung biß auf diſe Stund mich zubezwingen nit geſuchet hätte. Was ſolle dann diſes Begehren Mundaniæ vor weitheren Bedenckens und Antworth würdig ſeyn?

3. Der Königliche Geſandte nahme diſe Frag vor ſich auf / und beantworthete ſolche folgender maſſen: Euer Hochheit haben das Erbiethen Satannaſſi mit dem geraden Widerſpihl abgeferthiget / alſo erforderet auch die Nothdurfft / auf ſolche Weiß Mundaniæ zubegegnen. Man wird nit einsmahlen gehört

 ha-

haben / daß die Reichthumb / ſo hoch auch ſelbige geſtigen ſeyn mögen / jemanden die verhoffte Glückſeeligkeit verſchaffet / wohl aber die Sorgen vermehret haben / alſo iſt nit anſtändig ſich wegen der Reichthumb / und Uberfluß mit Sorgen zubeladen. Die Armuth ermuntheret zu den Streit durch die Hoffnung eines guten Gewinns / die Reichthumben aber geben Anlaß zur Faulkeit / und undienſtlichen Saumſaal. Es iſt nit ohne / daß ein jährlicher Genuß von 50. tauſend Pfunden einen groſſen Schein und Anſehen von ſich werffe / aber das letzte Abſehen diſes Verſprechens iſt / Euer Hochheit den Genuß eines gantzen Königreiches hierdurch zuentziehen / gegen welchen das Verſprechen Mundaniæ keine Vergleichung verdienet. Es iſt demnach Euer Hochheit anſtändiger nun zumahlen ohne Reichthumb zuſeyn / als mit allen Schätzen Mundaniæ überhäuffet zuwerden / weilen neben deme / daß in des Königs Gewalt ſtehet / alle diſe Schätze hinwegzunehmen / ſo ſtunde auch die Enterbung bevor / welche Mundania mit Dargebung ihres gantzen Fürſtenthumb nit kunte vergüten / noch erſetzen. Was ſolle man ſich auch wegen eines ſo wenigen und unbeſtändigen Genuſſes in die Königliche Ungnad ſtürtzen / und hierdurch alles verlieren / umb welches Eurer Hochheit zuentreiſſen / die Feinde vil ein mehrers / ja ihr äuſſeriſtes Vermö-

mögen aufgewendet haben ? So muß ohne Zweiffel das jenige / was der König Eurer Hochheit verſprichet / ohnſchätzbar mehr in ſich halten / als diſe 50. tauſend Pfund Silbers / welche Mundania zu ihren ſelbſt eignen Schaden erfolgen zulaſſen verſprichet. Wie ſich nun Euer Hochheit zuerfreuen haben / daß ſie eines ſolchen Anerbiethens nit bedürfftig / ſondern ſelbſt im Stand ſeyn werden / als Erb der Cron Empyreæ an Vermögen und Reichthumben diſer Fürſtin durchgehents überlegen zuſeyn : Alſo haben auch Euer Hochheit kein Bedencken den Schluß zufaſſen / diſes unthunliche Begehren Mundaniæ ohne Anſtand zuverwerffen / und ein ſolches Eigenthumb keines Weegs zuverlangen / welches dieſelbe an Genuß eines reichiſten und mächtigiſten Königreiches wurde verhinderen.

4. Es ware bey dem Printzen eines mehreren Anmahnens nit nöthig / als er das Begehren Mundaniæ durchgehents verworffen / mit dem ernſtlichen Entſchluß / daß ihme anſtändiger ſeye in Armuth und Bedürfftigkeit der Erbſchafft und des Reiches zuerwarthen / in welches er beruffen worden / als mit dem von Mundania gehörter maſſen anerbothnen vermainten Uberfluß / ſolche Vorrechte und Würde zuverlieren / welche einiger maſſen zuerſetzen diſe Fürſtin allerdings auſſer Stand ſeye. Diſen Entſchluß bekräfftigte auch Herculanus und

und deſſen untergebene anweſende Kriegs-Bediente mit gemeinem Eyffer / und Verſicherung der Treue und Gehorſamb gegen den König / von welcher ſie kein Reichthumb oder Verſprechen / ſo hoch ſich ein ſolches auch erſtrecken möchte / abwenden / und zu der Parthey der Feinden jemahlen vermögen ſolle. Auf welches dann das feindliche Abſehen mehrmahlen nit erfüllet worden / ſondern Mundania an Theophilo einen ſo unbeweglichen Felſen erfahren / welchen ſie auch mit ihren äuſſeriſten Kräfften nit kunte erſchütteren / minder gar umbſtoſſen / und aus dem Weege raumen.

Der ſibende Begenblick Freywilliger Armuth.

I.

WIr haben oben angemercket / daß die Allmacht und Vorſichtigkeit GOttes ſogleich bey Erſchaffung aller Dingen die Unterthänigkeit alles Weeſens angezeiget habe. Es laſſet ſich eben diſes von der Armuth ſagen / daß nemblich die Allmacht und Vorſichtigkeit GOttes bey Erſchaffung alles Weeſens die Armuth ſeiner Geſchöpffen eingeführet habe. Die unvernünfftige Thiere haben auf Erden kein

Ei-

Eigenthumb / die Menſchen aber in dem ſittlichen Verſtand gleichfalls nichts eignes / ſondern was ſie haben iſt ein Eigenthumb GOttes / als ihres Erſchaffers / welches ihnen nur zu einer getreuen Verwaltung überlaſſen / und hiervon der geziemende Genuß verſtattet würdet. Meus eſt enim orbis terræ, ſprichet Gott bey dem Pſalmiſten / & plenitudo ejus. Pſal. 49. v. 12. Mein iſt die Erd-Kugel / und Völle derſelben. Aus welchem dann zuſchlüſſen / daß nach den ſittlichen Verſtand alle Menſchen wahre Arme ſeyen / welche nichts haben / und alles Eigenthumbs / welches GOtt ſich allein vorbehalten / entblöſſet ſeynd. Neſcit natura divites, quæ omnes pauperes generat, ſeynt Wort Ambroſii, neque enim cum veſtimentis naſcimur, nec cum Auro argentóque generamur, nudos fudit in lucem, egentes cibo, amictu, potu: nudos recipit terra, quos edidit. (a) Die Natur weiſt keine Reiche / als welche alle / als arm gebähret: Dann wir werden nit gebohren mit Gold und Silber / ſondern bloß / bedürfftig der Speiß / der Kleydung / des Getrancks: bloß nihmet uns die Erden widerumb / wie ſie uns hervorgegeben. So iſt dann der Menſch arm von Natur / arm in ſeinem Leben / und in Armuth verſchlieſſet er ſich widerumb unter die Erden / aus welcher er

(a) *De Nabuthe cap.* 1. *circa med.*

er hervorkommen. Alles diſes aus ſonderbahrer Anordnung und Vorſichtigkeit des Erſchaffers.

2. Wir wollen aber in dem gemeinen Verſtand verbleiben / und ſagen / daß auch die Menſchen auf diſer Erden ein Eigenthumb haben / ſo iſt es zwar nit ohne / was Seneca geſchriben: Nemo tam pauper vivit, quàm natus eſt. (a) Niemand lebet alſo arm / als er gebohren worden: Dann von Geburt aus hat Niemand etwas / wie gemeldt worden. Jedoch ſonderbar / nachdeme die Gemeinſchafft der Sachen aufgehoben worden / lebet der mehriſte Theil der Menſchen auf Erden / wo nit in groſſer / doch wenigiſt in einer gemeinen Armuth. Die Allmacht und Vorſichtigkeit GOttes hätte auch nach aufgehobener Gemeinſchafft einen jeden inſonderheit können bereichen / und die Armuth völlig abthun: Diſes aber wolte GOtt nit anordnen / damit die Menſchen nit in der Liebe des gegenwärthigen / ſondern in der Begierde und in dem Verlangen der Reichthumben des künfftigen ewigen Lebens erhalten werden / und aus der Armuth eine Tugend machen / mit welcher ſie den Himmel mögen verdienen. Die zeitliche Reichthumben / unangeſehen / daß ſelbige viler Gefahr und Ungemach ergeben / knüpffen doch an ſich die menſchliche Hertzen / daß diſe ſich

(a) *De Provid. cap. 6. circa Med.*

ſich von jenen auf das hartiſte abſcheiden / wäre nun die Welt voll des Reichthumbs / ohne Bedürfftigkeit / ohne Armuth und Gefahr des Verlurſts / ſo wäre kein Verlangen mehr nach den Himmel / nach GOtt ſelbſten.

3. Der Armuth Anſehen und Vorrechte bey GOtt ſeynd ſo groß / daß hierüber die gantze Welt muß erſtaunen. Der Heil. Apoſtel Jacobus in ſeinem Catholiſchen Send-Schreiben gibet folgendes zubedencken: Wann in eure Zuſammenkunfft / ſchreibet er / hereingehet ein Mann in einem weiſſen Kleyd mit einem guldenen Ring an ſeiner Hand / und wann zugleich eintrittet ein armer in einem unſauberen Aufzug / ihr aber den jenigen anſehet / welcher mit vornehmen Kleyd angethan iſt / und ſaget: da ſetze dich nider / zu den armen aber: du ſtehe alldort / oder ſetze dich unter mein Fuß-Schamel / Nonnè judicatis apud vosmetipſos, & facti eſtis judices cogitationum iniquarum? Jacob. 2. v. 4. **Thut ihr nit richten bey euch ſelbſten / und ſeyet Richter worden ungerechter Gedancken?** Hierzu verſtehet ſich die Welt gar nit / warumb ſolle man nach diſer Lehr Jacobi, ſagt ſelbige / den Armen einem Reichen gleich halten / oder gar vorſetzen / was iſt dann / oder was hat dann der Arme? Es mercke aber die Welt auf die Wort Chriſti, welcher in der Anſprach / ſo er damahlen an ſeine erwählte Jünger gehalten /

ſo gleich den Anfang machte von der Armuth: Beati pauperes: quia veſtrum eſt Regnum DEI. Luc. 6. v. 20. Seelig ſeyet ihr Arme/ weilen euer iſt das Reich GOttes. Aus diſen Worten wer wolte nit abnehmen die gröſte Zuneigung / welche Chriſtus hatte / und allzeit zu denen Armen / als welchen derſelbe vor anderen das ewige Reich verſprichet. Man leſe das gantze Evangelium, alle Bücher der Heil. Schrifft / allenthalben findet man / daß GOtt die Arme hochſchätze / und denen Regenten und Obrigkeiten ſelbige zuſchützen befehle. In diſen obangezogenen Worten aber ſprichet der Heyland die Arme ſeelig aus Urſach / weilen ihrer iſt das Reich GOttes gleichſam als ein Eigenthumb. Quia veſtrum eſt Regnum DEI. Wann der Göttliche Mund einen Menſchen ſeelig ſprichet / und deme noch darzu das Reich GOttes beyleget / kunte wohl etwas anſehentlicheres erdencket werden / und ſolte nit hierüber die Welt eine Ehrenbiethigkeit denen Armen bezeigen? Apud homines quidem vilis, ſed apud Deum & Angelos ejus glorioſus eſt titulus paupertatis, ſprichet Petrus Bleſenſis, (a) Bey denen Menſchen iſt zwar ſchlecht / bey GOtt aber und deſſen Englen iſt glorreich der Titul der Armuth.

4. Un-

(a) *Ep. 14. ad Sacell. Reg. Angl. poſt init. apud Bibliothec. Pat. tomo 12. p. 2.*

4. Unter den Wunderwercken / von welchen Chriſtus ſeinem Vorlauffer Joanni lieſſe vernachrichten / ware auch diſes : Pauperes evangelizantur. Math. 11. v. 5. Denen Armen würdet das Evangelium geprediget. Das iſt / wie Lyranus meldet / daß denen Armen verkündiget werde / daß ſie das Reich des Himmels haben / daß ſie ſeelig genennt werden. Eine gar erfreuliche Ankündung. Wobey wohl zumercken / daß die Arme nit allein die troſtreichiſte Verkündung des Evangelii angehört / ſondern auch das Evangelium angenommen / und geglaubt haben / weilen nemblich die Armuth zu Annehmung deſſelben gar taugſamb / fächig und bereithwillig iſt / da indeſſen der Reichthumb das Evangelium anfechtet / in Zweiffel ziehet / oder gar verfolget. Dem Armuths-Stand hat Chriſtus noch über das diſes Vorrecht verſprochen: Cùm ſederit Filius hominis in ſede Majeſtatis ſuæ, ſedebitis & vos &c. judicantes duodecim tribus Iſraël Math. 19. v. 28. Daß wann er ſitzen werde in dem Sitz ſeiner Majeſtät / die jenige / welche wegen ſeiner alles verlaſſen haben / auch ſitzen werden / die zwölff Stammen Iſraël zurichten. Wie erſchröcklich die Majeſtät Chriſti an jenen Tag ſeyn werde / können wir zumahlen nit gnugſam begreiffen / wohl aber diſes unſchwär glauben / daß in Anſehung derſelben alle Stände der vorhin groß angeſchi-

ſchinenen Welt werden in Forcht und Zitteren ſtehen / der Armuths-Stand aber würdet an der Majeſtät Chriſti Theil / und nebenbey den Gewalt haben alle böſe Welt zurichten und zuverdammen. Unter allen Dingen / welche einem Menſchen vor der Welt eine Verachtung beybringen / iſt ſonderbar die Armuth: Eben diſes aber iſt die Urſach / warumben GOtt die Armuth ſo hoch erhebet / alſo / daß die böſe Welt vor ſelbiger in Zitteren und Aengſten muß ſtehen / das Urtheil annehmen / und bekennen: Nimis honorati ſunt amici tui Deus, nimis confortatus eſt principatus eorum. Pſal. 138. v. 17. **Daß nemblich die Arme / als Freund GOttes auf das höchſte beehret / und deren Gewalt auf das höchſte geſtärcket ſeye worden.** In Betrachtung all deſſen mag die Welt ermeſſen / was der Arme ſeye / und was er habe / gegen welchen nemblich ihr Stand in denẽ Augen Gottes häßlich / und ihr der Welt Vermögen gar nichts iſt.

5. Das gantze Leben Chriſti auf Erden ware eine lauthere Armuth. Nachdeme derſelbe in der höchſten Armuth / dergleichen keinem Menſchen jemahlen widerfahren / gebohren worden / ſchreibet die hochberühmte Spaniſche Abtißin Maria von JEſu, daß die Heil. drey Könige JEſu und Mariæ mit ihren völligen Güttern und Habſchafften zudienen / auch an dem Orth der Geburt ein Hauß zu ihrem ge-

gelegnen Unterkommen zuerbauen anerbothen haben. (a) Alles diſes Anerbiethen wurde nit allein als anſtändig nit angenommen / ſondern ſogar auch die reichliche Opffer diſer Königin zu Dienſt GOttes / und der Armen Hülff auß-getheilet. Man liſet bey Mathæo, daß ein Schrifftgelehrter zu den Heyland kommen / und geſprochen habe: Magiſter, ſequar te, quocunque ieris. Meiſter ich will dir folgen / wo du immer würdeſt hingehen; der Schrifft-gelehrte aber müſte alſogleich die Armuth Chriſti aus der Antwort vernehmen: Vulpes foveas habent, & volucres cœli nidos. Filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet. Math. 8. v. 19. 20. Die Füchs haben ihre Gruben / die Vögel ihre Neſter / des Menſchen Sohn aber hat ſovil nit / wo-hin er das Haubt neige. Aus welchem zu-ſehen / wie groß die Armuth Chriſti geweſen / und die Evangeliſche Armuth ſeyn ſolle / nem-lich in gäntzlicher Entlaſſung alles Eigen-thumbs / und in bloſſem Genuß der Noth-durfft. Chriſtus pauper fuit in ingreſſu, ſpri-chet Hugo Cardinalis, pauperior in progreſ-ſu, pauperrimus in egreſſu. (b) Chriſtus ware arm in dem Eingang / armer in dem Fortgang / und armiſter in dem Ausgang / ſei-

(a) *Miſtica Città di Dio p. 2. lib. 2. cap. 17. 18.* (b) *Sup. Geneſ. cap. 4. Allegoricè.*

ſeines Lebens nemblich auf Erden / in welchem er ſich genennet hat einen Sohn des Menſchen / welches eben ſovil iſt / als einen ſchlechten und gemeinen Menſchen / da er doch der Sohn GOttes des Allerhöchſten ware. Lauthere Probſtück der allernidrigiſten Demuth und freywilligen Armuth.

6. Maria die vollkommniſte Nachfolgerin Chriſti eine Königin Himmels und der Erden / hat gleichfalls in dem Stand der Armuth mit ihrem Geſponß dem Heil. Joſeph allzeit die höchſte Wercke ihrer Vollkommenheit gewürcket. Sie opfferten vor ihren Göttlichen Sohn die Opfferung / wie es die Arme gepflogen / und das Geſatz denen unvermögenden gebotten hatte. DEI Filius, ſagt Chryſoſtomus, zum beſondern Lobſpruch Mariæ, non divitem aut locupletem aliquam fæminam ſibi Matrem elegit, ſed beatam Virginem illam, cujus anima virtutibûs ornata erat. (a) Der Sohn GOttes hat nit ein reiches und vermögliches Weibs-Bild zu ſeiner Mutter erwählet / ſondern jene ſeeligiſte Jungfrau / deren Seele mit Tugenden gezieret ware. Der Armuth-Stand aber iſt ſonderbar tauglich und geneigt / die Tugends-Zierde an ſich zunehmen / da der reiche Stand gemeiniglich denen Laſteren und Untugenden unterworffen / und die Armuth verachtet. Die

Heil.

(a) *Apud Metaphraſten.*

Heil. Apoſtel folgten allzeit der Lehr ihres Göttlichen Lehrmaiſters / welcher ihnen die vollkommiſte Armuth und Entäuſſerung von allen Eigenthumb gelehret hat in diſen Worten: Nihil tuleritis in via, neque virgam, neque peram, neque panem, neque pecuniam, neque duas tunicas habeatis. Luc. 9. v. 3. Ihr ſollet nichts tragen auf dem Weeg / weder Ruthen / noch Taſchen / weder Brod noch Gelt / ſollet auch nit zwey Röcke haben. Alſo ſagte auch damahlen Paulus: Argentum & aurum, aut veſtem nulliûs concupivi. Act. 20. v. 33 Ich habe Niemandes Gold Silber und Kleydung verlanget: Und ſolchermaſſen erfüllten die Armuth in dem Werck alle Apoſtel und unzahlbare Heilige / welche alle ſich der freywilligen Armuth ergeben / und ſich vor aller Welt wunderbarlich gemacht haben. Der H. Thomas von Villa nova, als er von ſeinen Oberen gezwungen wurde / das Biſtumb Valentia anzunehmen / theilte die groſſe Einkonfften ſeiner Kirchen mit unerſättlicher Liebe unter die Arme / alſo zwar / daß ihme bey ſeinem Abſterben der jenige ein Bethlein gelichen / welchem es Thomas kurtz zuvor als ein Allmoſen geſchencket hat. (a) Carolus Borromæus zur Zeit / als zu Mayland die Peſt wüthete / griffe zu Erhaltung der Armen ſeinen Haußrath an / und lieſſe ihme ſelbſt ſogar kein Beth

(a) *Brev. Rom. ad diem* 18. *ſeptemb.*

Beth übrig / ſondern lage forthin auf einem bloſſen Breth. (a) Der Heil. Deusdedit theilte an dem Sambſtag unter die Arme / was er in der Wochen mit der Hand-Arbeith gewonnen hat. (b) Vile tauſend haben biß auf heuntigen Tag die freywillige Armuth GOtt feyrlich angelobet / und auf das ſtrengiſte gehalten. Annoch gegen unſeren Zeiten ware wunderſamb in der Armuth die letztverwichenes Jahre ſeelig geſprochene Hyacintha Mareſcotti, welche alles/was ſie hatte in ihrer Zellen/auſſer einem eintzigen Crucifix ihrer Oberin übergabe / vor ihr RuheBeth drey kleine Tåffelein / vor die Materatzen ein abgeſchnittenes Rebenholtz ſambt einer groben Decken/vor ihre Kleydung einen ſchmutzigen abgeſchabenen Habit nes ſchon verſtorbenē Layen Bruders gebrauchte. Diſe Wercke der ſtrengiſten Armuth / in deren Bedenckung / und noch mehr in deren Anſehung man nit anderſt / als ſich hóchſtens aufferbauen muß / ſeynd der Hóllen erſchrócklich / der Welt erſtaunlich / und durchtringen und reiſſen den Himmel gleichſam gewaltig an ſich / als ein Inſchluß aller Tugenden / von welchem Hieronymus ſprichet : Qui paupertate lætantur, eorum habitus, ſermo, vultus, inceſſus, doctrina virtutum eſt. (c) Deren jeni-

(a) *Ibid. ad diem* 4. *Nov.* (b) *Martyrolog. Rom. ad diem* 10. *Aug.* (c) *Epiſt.* 4. *ad Ruſtic. ante med. Tom.* I.

nigen/welche ſich an der Armuth erfreuen/ Kleydung/ Sprach / Angeſicht / Eingang iſt eine Lehre der Tugenden.

7. Die Welt ſpitzet die Ohren und Augen gewaltig / wann ſie unter denen täglichen Wunderwercken GOttes auch diſes anſihet und höret / daß die Vorſichtigkeit deſſelben vilen tauſend Perſohnen / welche ſich alles Eigenthumbs freywillig entſchlagen / jedoch in aller Nothdurfft keinen Abgang leyden / ſondern vor deren Erhaltũg wunderbarliche Sorgfalt verſpühren laſſe / ſie/ die Welt aber indeſſen achtet und ſorget der Armen wenig oder nichts. Sie ſichet täglich vor denen Thüren Bloſſe und Hungerige / ſie gibet ihnen aber keine Nahrung / noch Kleydung / ſondern ferthiget ſie ab mit denen bey obangezognen Heil. Jacobo angemerckten Worten: Ite in pace, calefacimini & ſaturamini. Gehet in Friden / werdet erwarmet / und erſättiget. Wann aber GOtt der Armen nit ſorgte durch ſeine Diener auf Erden / wer wurde ſelbige ſpeiſen und bekleyden? Man liſet bey Juſto Lipſio, daß die alte Römer die arme und ſchlechte Leuthe / auſſer der Noth und einer Auffruhr / in die Kriegs-Dienſt zu Land nit / ſondern nur zu Waſſer angenommen / eines Theils / weilen ſie das Vermögen ihrer Soldathen / als ein dem gemeinen Weeſen hafftendes Pfand und Geiſſel / anderen Theils aber die Dienſt zu

Waſſer vor ſchlechter gehalten / als ſelbige zu Land: Entlichen aber habe der alte Burgermeiſter Marius angefangen auch die Arme anzuwerben. Wobey Lipſius die Anmerckung machet: Ecce humiles eos ipſe jam Conſul legit, per eos ex humili talis factus! (a) Sihe der Burgermeiſter werbet auch ſchon ſchlechte Leuthe an / durch welche er aus einem ſchlechten ein ſolcher Mann worden! Eine wohl ſchöne Anmerckung von diſem hochgelehrten Mann. Die Welt achtet die Arme auch wenig der Ehren würdig / auſſer es komme die Noth an ſie / da ſeynd die Arme gut genug zu ihren Dienſten. In denen Augen GOttes iſt die böſe Welt ein gar ſchnödes ſchlechtes Weſen / durch die Arme aber kunte ſie erhöchet werden / wann ſie wolte / weilen ſie aber auf ſolche Weiß nit erhöchet will werden / ſo kommet es dahin an / daß ſie anſtatt der Erhöchung denen Armen muß unterligen. Conculcabit eam pes, pedes pauperis, greſſus egenorum. Iſa. 26. v. 6.

8. Diſes iſt an ſich ſelbſt allzuwahr / daß die Armuth ſich vor der Welt ſelbſt nit gern offenbar mache. Es koſtet einem ſonſt tapfferen Gemüth eine harte Entſchlüſſung / bis er ſeine Bedürfftigkeit bekenne / und an den Tag gebe. Wegen der Armuth haben vile die Gerechtigkeit verlaſſen / und ſich auf unterſchidliche

(a) *De Milit. Roman. Lib. 1. Dialog. 2.*

che Practiquen und ungerechte Gewinn gewendet / damit ſie nur nit arm wurden. Es iſt aber die Armuth nit von ſolcher Gattung / daß man ſich derſelben ſchamen ſolle / ſie iſt nit alſo verlaſſen / daß nit wer ſeye / welcher derſelben Sorg trage. Es ſchreibet Seneca, daß die Leych-Begängnus des Menenii Agrippæ, welcher anſonſt zwiſchen dem Rath und dem Volck ein Mittler ware / mit zuſammen geſammleten Gelt ſeye vollbracht worden: Daß Attilius Regulus, nachdeme er die Africaner überwunden / dem Römiſchen Rath geſchriben / es ſeye ſein Taglöhner hinweggangen / und habe den Acker-Bau verlaſſen / da habe dann der Rath in Abweſenheit des Reguli hierüber die Beſtellung gemacht: daß die Töchter des Scipionis Africani von dem Gelt der Republic ſeyen außgeſteuret worden / weilen ihnen der Vatter nichts habe hinterlaſſen: Mithin habe das Römiſche Volck Attilio einen Baumann / und denen Töchter-Männern des Scipionis einen Schwiger-Vatter vertretten. Wann alſo diſen ſo berühmten Männeren / als einem die Begräbnuß / dem anderen ein Taglöhner / dem dritten das Heurath-Gut vor ſeine Töchter ermanglet / ſolte wohl jemand / fraget Seneca, die Armuth verſchmächen? cùm omnibus illis, ſchreibet er / id quod deerat, ideò honeſtius ſuppletum

ſit, quia defuerat, (a) Weilen allen diſen das jenige / was ermanglet / darumben ehrlicher erſetzet worden / weilen es ermanglet. Chriſtus hat auf Erden in der höchſten Armuth gelebt / ihme haben die Apoſtel und andere Heilige nachgefolget / vile tauſend haben ſich hierzu ſogar mit einem Gelübd verbunden / wer ſolle ſich ſodann des Armuths-Stand ſchamen? Dabevorab weilen GOtt erſetzet reichlich / was abgehet. Propter vos egenus factus eſt, ſchriebe Paulus zu den Corinthern, cùm eſſet dives, ut illius inopiâ vos divites eſſetis, wegen euch iſt er (Chriſtus) bedürfftig worden / da er doch reich ware / damit ihr durch deſſen Bedürfftigkeit reich ſeyn ſollet. Aus Göttlichen Befelch ſeynd die Reiche verbunden denen Armen in der Noth zuſteuren / wann aber ſchon alle Reiche das ihrige unter die Arme austheilten / ſo will doch GOtt denen Armen den Abgang noch mehr erſetzen / und zwar mit dem ewigen Reich. Quia veſtrum eſt Regnum DEI, auſſer deſſen ſie ja nichts mehr können begehren / ſondern in deſſen gewiſer Hoffnung ſich zuerfreuen haben. Videant pauperes, & lætentur. Pſal. 68. v. 33.

9. Die Armuth iſt bey GOtt allzeit hoch angeſehen geweſen / und GOtt hat durch die Arme ſeine meiſte / und gröſte Wunderwercke der

(a) *Lib. de Conſolat. ad Helviam cap. 12.*

der Welt vorgezeiget. Jedoch iſt ſelbige unterſchieden. Wer durch Müßiggang und Verſchwenderey umb ſein Eigenthumb kommen / iſt zwar freywillig arm worden / aber durch ſündhaffte Mittel / und nit aus Liebe einer Chriſtlichen Armuth / welche er nur aus Noth gezwungen überträget. Wer freywillig arm ſeyn will / jedoch mit diſer Bedingnuß / daß ihme gleichwohlen durch menſchliche Hilff nichts ermangle / und deſſentwegen / wann er einen Abgang zuleyden hat / wider GOtt anfanget zumurren / und ſich zubeſchwären / dem Neben-Menſchen mit lauther Lamentieren / und Klagen die Ohren anfüllet / diſer zeiget nit allein in ſeiner Armuth keine Tugend / (dann an ſich ſelbſten allein iſt die Armuth keine Tugend) ſondern nur eine Widerſinnigkeit / welche der Evangeliſchen Armuth vilmehr ſpothet / als von ſelbiger eine Bekanntnuß machet. Chriſtus hat nit jede Arme ſeelig geſprochen / ſondern wie bey Mathæo zuleſen cap. 5. v. 3. Beati pauperes ſpiritu, die Arme nach dem Geiſt / das iſt / welche die Armuth wegen GOtt aus höcheren Abſehen des ewigen Heyls angenommen / gedultig übertragen / und in ſelbiger ſich erfreuen. Nit die jenige / welche durch boßhaffte Verſchwendung / auf den Bettler-Gang gerathen. Nit die jenige / welche in ihrer auch wider verſchulden zutringenden Armuth / ungedultig wider GOtt und die Menſchen murren

und ſchmähen. Auch nit die jenige / welche ſich deſſen / was ſie einsmahlen wegen GOtt verlaſſen / anfangen gereuen zulaſſen / und nach der Armuth nit leben / welche ſie ſich vorgenommen / oder gar verlobet haben.

10. Die freywillige Evangeliſche Armuth / gleichwie die Begierde nach Reichthumb eine Wurtzel iſt aller Ublen / alſo iſt diſe eine Wurtzel alles Guten / welche den Menſchen von aller Sorg der Zeitlichen Dingen entlediget / und die Sorg / Liebe und Hoffnung in GOtt allein anhefftet: Und diſe iſt / von welcher Hugo Cardinalis ſchreibet: Hic eſt theſaurus pretioſiſſimus, quo ſapientiſſimus Mercator JEſus Chriſtus, regnum cælorum venaliter expoſuit. (a) **Der koſtbariſte Schatz / umb welchen JEſus Chriſtus, als der weiſiſte Kauffmann / das Reich der Himmlen fail biethet.** Allein diſe vollkommniſte Armuth hat GOtt lediglich nit gebotten / ſondern zu der Vollkommenheit / als nutzlich und rathſamb vorgeſtellet. Jedoch iſt diſes ein Gebott / welches auch die Reichiſte können halten / und müſſen / daß ſie nemblich arm ſeyen nach dem Geiſt / daß ſie ihre Haabſchafften verlaſſen mit dem Gemüth / und alles lieber zuverlieren bereith ſeyen / als wegen des Reichthumbs denen Geſatzen GOttes nit nachkommen / dem armen Neben-Menſchen kein Almo-

(a) *Sup. Math. cap. 5.*

moſen mittheilen / oder ſonſt Ungerechtigkeit wider ihne verüben wollen. In diſem Entſchluß gewinnen die Reiche einen zweyfachen Vortheil: Erſtlich / weilen ſie die Armuth nach dem Geiſt ſelbſt halten / und des zeitlichen Vermögen ſich gebrauchen tanquam non utantur. 1. Cor. 7. v. 31. Als wann ſie ſich deren nit gebraucheten. Andertens / weilen ihnen auch die Armuth ihres Neben-Menſchen zu Nutzen kommet. Man höre Paulum: *In* præſenti tempore veſtra abundan*tia illo*rum inopiam ſuppleat: ut & illorum abundantia veſtræ inopiæ ſit ſupplementum. 2. Cor. 8. v. 14. **In gegenwärthiger Zeit ſolle euer Uberfluß derſelben Bedürfftigkeit erſetzen: Damit auch derſelben Uberfluß (nemblich in geiſtlichen Güttern) eurer Bedürfftigkeit eine Erſetzung ſeye.**

Der achte Anblick

Verachter ſchöner Geſtalt.

I.

Nun ware es an deme/daß bey diſer Kriegs-Verſammlung auch das dritte / aber wohl zuſagen / das gefährlichſte Anbegehren Carnioli unterſuchet / und abgeferthiget ſolte werden. Diſer blinde Bub / und deſſen Weeg-

Weiſer Appetitus zu allen kecken Unterneh-
men leichtfärthig und unverſchambt / hatten
nit allein die Kühnheit / die Veſtung an dem
ſtärckiſten Poſten / an welchen ſich weder Or-
camus, noch Coſman zuſetzen getrauet / ſchon
gemeldter maſſen anzugreiffen / ſondern ſuch-
ten bey Theophilo alſo ſich einzutringen durch
allerhand erweckte Unruhen und Nachſtellun-
gen / welche ihme genug zuthun gaben / das
nöthige darwider vorzunehmen. Es wurde
der Printz durch diſen gefährlichen Feind nit
allein mit Scharffe / ſondern mit ſolcher
Schmeichlerey angegriffen / daß es faſt un-
möglich anderſt ſcheinte / als er werde ſeiner
ſelbſt nit mehr mächtig gezwungen werden ſich
einnehmen / und bethören zulaſſen. Jedoch
der reiffe Vernunfft / und Uberlegung der hier-
bey unterlauffenden gar zunachtheiligen Umb-
ſtänden / und gefährlichen Folgereyen / dann
die Rathgebung des beygeordneten Königli-
chen Geſandten hielten den Printzen jederzeit
in der ſicheriſten Verwahr / ſonderbar von der
Zeit an / als eben durch diſes blinden Feinds
zugleich ausgedenckte Liſt die berühmte Sorg-
fältigkeits-Schantz verlohren gangen / und hier-
durch die Veſtung ſo vil als ſchon in dem letz-
ten Athem gelegen.

2. Eben alſo und auf gleiche Weiß / wie es
diſem gefährlichen Widerſacher gelungen mit
ſeinem Zuthun damahlen den Printzen / und
die

die gantze Beſatzung ſoweith zuhintergehen / daß die Sorgfältigkeits-Schantz faſt in einem Augenblick in die feindliche Hände gerathen / alſo auf diſe Arth wolte er nunmehro mit Vorzeigung einer Abbildung einer Damen / welche an dem Hoff zu Vanita ſeinem Vorgeben nach die ſchönſte / und ihme Theophilo, als eine Ehegattin vorbehalten geweſen seyn ſolle / in die Veſtung ſelbſt eintringen / und durch das Mittel eines abgemahlnen Weibs-Bilds demſelben die Erdaurlichkeit und Hertz-hafftigkeit zu den Streit auf einmahl beneh-men / und das Joch an den Halß werffen / welches er bißhero mit ſonderer Tapfferkeit von ſich hat abgehalten.

3. Gleichwie aber auch das jenige / was zu groſſen Schaden und Nachtheil gereichet / was an ſich ſelbſt gefährlich / und in der Sach ſelbſt abſcheulich iſt / jedoch eine Begierde ge-gen ſich kan erwecken / alſo ergienge es auch in diſer Begebenheit. Der Printz hatte den Ver-dacht / diſe Abbildung ſeye Coſmannæ einer Tochter des vor der Veſtung ligenden Mun-daniſchen Feldherrns / und auf deſſen Anſtüff-tung ihme alſo beygebracht worden: Und di-ſes machte ihne unruhig zuwiſſen / vorgebend / es wäre nit unthunlich diſes in gewiſſe Erfah-rung zubringen / damit er ſich / wie er ſagte / der feindlichen Anſpinnung erkundigen / und ſolche entdecken kunte. Als er aber verſpühr-

te / daß Gratianus der Geſandte hierüber nit einſtimmig ſeyn wolt / ſondern einen Unluſt an deme bezeigte / daß er / der Printz / ſich mit diſer angeſponnenen Falſchheit allzuvil aufhalten wolte / lieſſe er ſeine Mainung / oder vilmehr den Fürwitz fallen. Indeſſen gienge es doch nach der Maß / und Arth aller von dem blinden Carniolo erdenckten Liſtigkeiten nit ab ohne Unruhe der Gemüther des Printzen ſowohl / als der anderen Anweſenden: Dann nachdeme Theophilus in diſer Verſammlung die ihme überreichte Bildnuß eröffnete / da wolte Herculanus der Commendant ſelbſten / welcher doch vor allen ſich nichts ſolchen hätte mercken laſſen ſollen / und andere nebenſtehende Kriegs-Bediente diſe Bildnuß einer vor dem anderen anſehen / und ſein Urtheil darüber geben. Der Königl. Geſandte aber der weitheren Verziehung / und Unordnung vorkommend / gabe dem Printzen ein heimliches Zeichen / und dardurch zuverſtehen / daß diſer ſogleich diſe Bildnuß verdecken / und ſelbige aus ſeinen eignen / und aller gegenwärthigen Augen entziehen ſolle: Und diſes billich / und vorſichtig / weilen anſonſt die allzubegierliche Anſehung diſer Bildnuß / und der in ſolcher vermainten Perſohn eine weith mehrere Beſchwärlichkeit / und Anſtand wurde haben verurſachen können / als zuvor das bereiths verworffene Anſinnen Sa-

Satannaſſi, und Mundaniæ verurſachet haben.

4. Nun dann allem angeſponnenen Unhail zeitlich vorzukommen / erſammlete der Printz ſein auf die verhoffende Reichs-Erbſchafft allein abzihlendes Gemüth völlig / und mit ſonderbar bezeigtem Eyffer / und Unwillen lieſſe er folgends ſich vernehmen: Diſer blinde Spitzbub / ſagte er / will ſich unterfangen / von einer Schönheit zuurtheilen / auch mich aller freventlich bereden zuwollen / daß ich dero zu Liebe mich der Cron von Empyrea ſolle berauben. Gleich als ob es mit einem wohlgeſtalten und abgefärbten Leib / an welchen ſich doch gnug der Häßlichkeit laſſet finden / ermeldte Cron / und das gantze Königreich ſchon gnugſamb bezahlt ſeyn wurde. Mit diſem Anſinnen zeiget diſes Bubens Anführer Appetitus eine zwar groſſe und unverſchambte Keckheit / aber einen blöden Verſtand / welcher ſo blind iſt / als die Augen Carnioli. Ich hoffe aber / es ſeye noch nit an deme / daß ich nach ſchon ſo langer Zeit erlittener harter Belagerung / auch anſonſt übertragnen groſſen Ungemach / in welchen allen mich mit Beyſtand eurer Rathgebung (mit diſen Worten wendete er ſich gegen dem Geſandten) meinen Feinden einen empfindlichen Widerſtand erwiſen / anjetzo der Schwachheit ſelbſten unterligen / und zu einem Sclaven ſolte werden.

Ich

Ich bin gehalten / die Stelle eines ehrlichen und getreuen Soldaten zuvertretten / welchem nit anſtändig / noch rühmlich iſt / gleich einem verzagten Weibs = Bild in Zartlichkeit und Wolluſt zuleben / ſondern in Strenge der Wachtſambkeit und Waffen-Ubung mich denen Feinden als einen Mann zubezeigen / welcher den Muth hat ihnen die Spitze zu biethen / welche abzuwenden / als ſie bißhero mit ihrer Grauſambkeit nit im Stand waren / ſie anjetzo mit vorgebildter Schönheit mir die Stärcke benehmen / und mit Schmeichlerey und Blödigkeit mich entkräfften / auch blind wollen machen ; aber nichts dergleichen / hoffe ich / werden ſie an mir erfahren / oder gewinnen.

5. Der Königliche Geſandte nahme die Anſprach Theophili auf ſich / und gabe die Antworth / daß diſes das gefährlichiſte Gifft ſeye / welches ihme Carniolus ſambt ſeinem zuſammen gerafften Lumpen-Geſind wolle beybringen / wider welches die ſicheriſte Vorſehung geſchehe / wann er fliehe / meyde / und weith von ſich abhalte alle Wercke und Perſonen / welche er in dem Verdacht haben könne / daß ſie mit diſem Buben eine Gemeinſchafft und Einſtimmigkeit haben. Die von demſelben herrührende Anſinnen / und Anſchläge ſeyen einem Gifft wohl zuvergleichen / als welches ſonderbar diſe Eigenſchafft habe / daß es den jenigen / welcher es verſchlucket /

waich /

waich / zaghafft und weibiſch mache / entlichen gar der Sinnen beraube / und zu Schamens-würdigen Unthaten verlaithe. Gleichwie aber ein ſtarckmüthiger Soldat ſpöttlicher Dingen ſich nit ſelbſt gefangen gebe / oder entkräfften laſſe / alſo werde auch der Printz / nachdeme er ſeinen Feinden Hertz und Muth ruhmlich erwieſen / diſem gefährlichen Begehren nit unterligen wollen / ſondern vilmehr ſich beeyfferen / alles das jenige aus denen Augen freywillig / ja ſogar nach Möglichkeit aus denen Gedancken zuraumen / was ihme auf eine erdenckliche Weiß an dem Streit und Hertzhafftigkeit möge verhinderlich ſeyn: und weilen dann das Begehren Carnioli das gefährlichiſte und nachdencklichiſte ſeye / als ſolle er deme gleich denen vorigen mit dem ſchnurgeraden Widerſpihl begegnen / und alle Weege abſchneiden / durch welche Carniolus ihme / dem Prinzen ſuche die Streitbarkeit zubenehmen / Aufhalt zubezeigen / und zu ungetreuen Abfall von dem König anzureitzen.

6. Der Commendant und die übrige Kriegs-Bediente hörten der Erinnerung des Geſandten mit gäntzlicher Einſtimmigkeit zu / wolten anbey durchaus haben / daß diſe Bildnuß / welche man nit wuſte / wen ſelbige vorſtelle / oder die vorgeſtellte Perſon glaublich nur gar erdichtet wäre / umb Niemanden mehr unter die Augen zukommen / und Unordnung

zu-

zuverurſachen / verbrennet werden ſolle: Bey dem Printzen aber funde die Erinnerung / und Vorſtellung Gratiani ſovil Gehör und Eingang / daß er hierauf das Angeſicht diſer Bildnuß mit einer ſchwartzen Farb völlig durchſtriche / und ſich erklärte / daß ihme diſe abgezeichnete Perſon weder unter das Angeſicht / noch minder an die Seithen ſolle kommen / weilen wider alle Ehre und Treue wurde lauffen / wann er jemahlen / und zwar in denen anſcheinenden letzten Tagen der Belagerung / wo die nächſte Hoffnung ware eines glücklichen Entſatzes / einem blinden Buben unterligen wolte. Gabe beynebens den Befelch / daß wann ſich die Feind nach verſchloſſnen dreyen Tagen umb Vernehmung ſeines Entſchluſſes wurden anmelden / diſe alſo durchſtrichene Bildnuß an ſtatt einer Antworth / deren der blinde Bub ohne deme nit würdig ſeye / zuruckgegeben / indeſſen aber ſelbige auf diſem Platz bedeckter ligen bleiben / hierzu eine Wacht geſtellet werden / und allen Soldaten / was Standes und Ambts ſie unter der Beſatzung ſeyen / unter ſchwärer Straff verbothen ſeyn ſolle / ſelbige abzudecken / und zubeſehen. Solcher geſtalten wurde alles Anſinnen der vereinigten Feinden durchgehents vernichtet / welcher Stoß jedoch der letzte ware / welchen ſie der ſchon ſo lang betrangten Veſtung beybrachten / und mit ſolchen vermainten / ſelbiger

vor

vor würcklicher Gegenwarth des ihnen ſchon auf dem Halß anruckenden Entſatzes zu der Ubergab zubezwingen. Alles aber mit vergebentlicher Arbeith.

Der achte Gegenblick Freywilliger Keuſchheit.

I.

DEr alte Heydniſche Aberglauben / ob ſolcher ſchon vilfältig auf die Wollüſtigkeiten des Fleiſches abgezihlet / hat doch auch eine ſonderbare Hochachtung der Keuſchheit und Reinigkeit erblicken laſſen. Dem blinden Heydenthumb waren die Augen eröffnet zuerkennen / daß die Reinigkeit einen Menſchen von der gemeinen vichiſchen Lebens-Arth unterſcheide / daß die Keuſchheit des Leibes ein Zeichen ſeye der Reinigkeit des Gemüths / welches gleichwie es von dem Unflath eines thieriſchen und häßlichen Wolluſts den Leib enthaltet / alſo auch vor dem jenigen / was der innerlichen Beſchaffenheit übel anſtändig iſt / ſich embſig und ſorgſältig vorſihet. Die alte Römer / und vor diſen ſchon die Trojaner, wie Lipſius ſchreibet / haben ein ewiges Feur verehret / welches die hierzu mit gewiſen Gebräuchen ſonderbar außgeſehene ſogenannte Veſta-

li-

liſche Jungfrauen Tag und Nacht haben bewachen / und erhalten müſſen. (a) Das Feur wird billich betrachtet / als eine Bedeuthung / und Vorbild der keuſchen Reinigkeit. Alſo ſagte Chriſtus bey Luca 12. v. 35. Sint Lumbi veſtri præcincti, & lucernæ ardentes in manibus veſtris. **Es ſollen eure Lende umbgürdet / und brinnende Amplen ſeyn in euren Handen.** Alſo ruffet auch die Catholiſche Kirchen in ihren offentlichen Gebetteren: Ure igne ſancti Spiritûs renes noſtros, & cor noſtrum Domine, ut tibi caſto corpore ſerviamus, & mundo corde placeamus. **Brenne mit dem Feur des H. Geiſtes / O HErr / unſere Nieren und Hertzen / damit wir dir mit keuſchem Leibe dienen / und mit reinem Hertzen gefallen:** Und diſes ſolle allwegen unſer beharrliches Bitten ſeyn / daß diſes Feur der Reinigkeit in unſeren Hertzen allzeit brinne / auch allem deme / was unrein iſt / keinen Platz in ſelbigem laſſe.

2. Der Schönheit diſes Feurs der keuſchen Reinigkeit leget die Heil. Schrifft eine Zeugnus bey: O quàm pulchra eſt caſta generatio cum claritate. Sap. 4. v. 1. **O wie ſchön iſt die keuſche Geburth mit der Scheinbarkeit!** nemblich mit dem Glantz der Tugenden. Das Feur reiniget und gibet einen Glantz / welches die umbligende Orth beleuch-

(a) *De Veſta & Veſtalibus cap. 2.*

leuchtet. Das Feur des Heil. Geiſtes / die Keuſchheit / reiniget / und beglantzet die Seelen dergeſtalten / daß wir deren / von diſem Feur beleuchte Schönheit / uns nit gnugſamb vorbilden können. Was vor Lob-Sprüche und Vorrechte diſe ſo hellſcheinende Tugend verdiene / iſt mehr zugedencken / als zubeſchreiben. Sie iſt eine Engliſche Tugend / und das Leben eines keuſchen Menſchen iſt ein Engliſches Leben. Alſo ſich in dem Fleiſch verhalten / als wann man in dem Fleiſch nit lebete / iſt Engliſch / und nit Menſchlich zunennen. Keine Tugend iſt / durch welche ein Menſch denen Englen ſich mehrers vergleichet / ja in ſeinem Verſtand zuredē ſelbige gar übertriffet / als eben durch die Keuſchheit. Der H. Bernardus hat hiervon alſo geſchriben: Differunt inter ſe homo pudicus, & Angelus, ſed felicitate, non virtute: Etſi illiûs caſtitas felicior, hujus tamen fortior eſſe cognoſcitur. (a) **Ein keuſcher Menſch und ein Engel ſeynd unterſchiden an der Glückſeeligkeit / nit aber an der Tugend: obſchon die Keuſchheit eines Engels glückſeeliger / ſo würdet doch die Keuſchheit eines Menſchen ſtarckmüthiger zuſeyn erkennet.** Ohne Zweiffel darumben / weilen ein keuſcher Menſch ſovil Gelegenheiten / Verſuchungen und Anreitzungen des Fleiſches / als eines Hauß-Feindes / deren die

(a) *Epiſt. 42. ad Henricum Archiep. Sonon. ante med. L.*

Engel entübriget/ hat zuüberwinden. Durch welches dann die Menſchen annoch auf der Welt-Lebende gleichſam Mitgenoſſene des Himmels werden nach denen Worten Pauli : Noſtra autem converſatio in cœlis eſt. Philip. 3. v. 20. **Unſere Handlung iſt in dem Himel.** Das Feur der Reinigkeit verzehret/und vertilget die Laſter / nit minder die Zerſtreuungen des Gemüths / welche abziehen / und hinderen von dem Dienſt GOttes. Diſe Eigenſchafft hat diſe Tugend beſonders / daß ſie / facultatem præbeat ſine impedimento Dominum obſecrandi. 1. Cor. 7. v. 35. GOtt allzeit ohne Verhinderung zubitten die Fächigkeit gebe / oder / wie Hieronymus ausleget: quæ intentè facit ſervire Domino absque ulla diſtractione , (a) daß ſie mache / daß man GOtt angelegentlich ohne alle Zerſtreuung diene. Wann ſich dann diſe Tugend durch keine Verhinderung laſſet abziehen von dem Dienſt GOttes / deſſen ſorgfältige Verſehung aber mit keinem Laſter ſich einmenget / und beflecket / ſo iſt die Keuſchheit eine ſolche Tugend / welche gleichet einem Himmliſchen / und Engliſchen Leben / von welchem die Wort Chriſti bey Math. 12. v. 28. können geſprochen werden : Pervenit in vos Regnum DEI, daß in die Keuſche das Reich GOttes kommen ſeye.

3. Daß

(a) *Apud P. Mich. à S. Cathar. Trin. perſ. Vol. 2. tract. 15. Erud. 1. n. 762.*

3. Das Ambt der obgemeldten Veſtaliſchen Jungfrauen ware / daß ſie einer erdichten Göttin Veſtæ ein ewiges Feur als ein Opffer brennen / und bewachen müſten. Der wahre GOtt liebet das Feur der ewigen Keuſchheit / als ein ihme gefälliges Opffer. Univerſa caſtitas, ſive in Virginitate, ſive in viduitate, ſive in continentia hoſtia Chriſti eſt, ſprichet Hieronymus, (a) **alle Keuſchheit ſowohl in Jungfräulichen Stand / als in dem Wittib-Stand / oder in der Eingezogenheit iſt ein Opffer** Chriſti. Das ſchönſte Opffer / von deme die Feurs-Hitz und Geruch biß in den Himmel auffſteiget / iſt die Jungfräuliche Keuſchheit. Eine Tugend / welche bey GOtt allzeit beehret iſt / welche die Menſchen denen Englen vergleichet / welche die gröſte Wunder Würcket / dero auch GOtt in denen unverſehrten Leibern nach ihrer Entſeelung ein Zeugnus ſeiner Gnaden öffters beyzulegen pfleget. Zu verwundern iſt es / warumb doch der Heil. Apoſtel und Evangeliſt Joannes bey Chriſto in ſo gar groſſen Gnaden geſtanden. Er ſchreibet ſelbſt von ſich: Diſcipulus ille, quem diligebat JEſus, daß er ſeye der Jünger geweſen / welchen JEſus geliebet habe. Dann weithers: Qui & recubuit in cœna ſuper pectus ejus. Joan. 21. v. 7. 20. daß er in dem Abendmahl auf dem Hertzen Chriſti geruhet habe

(a) *In Pſal.* 95.

Warumben alles diſes / von deme ſich die an-
dere Jünger nit haben rühmen können ? Di
Catholiſche Kirche gibet deſſen die Urſach in ih-
ren Tag-Zeiten : Specialis prærogativa caſti-
tatis ampliori dilectione fecerat dignum: quia
Virgo electus ab ipſo, virgo in ævum perman-
ſit. Weilen ihne nemblich der Vorzug einer be-
ſonderen Keuſchheit einer mehreren Liebe wür-
dig gemachet / indeme er von Chriſto als ein
Jungfrau erwählet / eine Jungfrau allzeit verbli-
ben iſt. In was hochen Grad aber diſer geliebte
Jünger Chriſti diſe Engliſche Tugend müſſe be-
ſeſſen / und hingegen die Liebe Chriſti gegen ihne
deſſentwegen ſich erſtrecket haben / iſt diſes eine
Anzeig / ſo nit vollſtändiger ſeyn kunte / daß
nemblich Chriſtus eben diſem Jünger / und kei-
nem andern ſeine heiligiſte / und über alle Ge-
ſchöpffe geliebte Mutter eine Königin der Rei-
nigkeit / und Jungfrauſchafft in die Sorge an-
befolchen / und gleichſam als eigen überlaſſen.
Et ex illa hora accepit eam Diſcipulus in ſua.
Joan. 19. v. 27. Wie hätte diſe Tugend ein
mehrere Zeugnus ihrer Würde / und Hochach-
tung bey GOtt können erhalten / als eben durch
diſe Liebe / und Veranſtaltung Chriſti ? au
welcher wir lernen / wie angenehm das Feur de
ewigen Keuſchheit vor denen Augen GOttes
als ein reines Opffer aufbrinne / und was vo
Sorgfalt zu deſſen Bewahrung wir jederze
pflegen / und veranſtalten ſollen.

4. Di

4. Die Hochheit des Stands der Jungfrauſchafft hat aber noch mehrere Zeugnus von dem gantzen Leben Chriſti und Mariæ auf Erden. Der Welt Heyland hat nit nur allein den Stand der Jungfrauſchafft vor ſich erwählet / ſondern ſogar von einer Jungfrauen wollen gebohren werden / und zwar von einer ſolchen / über deren unbefleckte Engliſche Reinigkeit alle Welt erſtaunet. Die gröſte und mächtigiſte Heilige haben in diſem Stand zu der Heiligkeit ſich erſchwungen / dann keine andere Tugend erhebet den Menſchen über ſeine eigene Gebrechlichkeit ſo hoch / als die Tugend der Keuſchheit / welche auch / alſo zuſagen / dem Himmel Gewalt zufüget / und zu GOtt hinbey nachet. Incorruptio autem facit proximum Deo Sap. 6. v. 20. Weilen alſo die Keuſchheit ſich mit keinen Laſteren vereiniget / ſondern alle Tugenden an ſich nihmet / ſo kan es ſich anderſt nit ergeben / als daß GOtt diſe Tugend in ſeinen höchſten Gnaden anſehe / daß ſich die Englen hierüber erfreuen / und verwundern / daß eine menſchliche Seele mit dem Fleiſch umbgeben / ſich dannoch der fleiſchlichen Gelüſten enthalte / und ſich ihnen als reinen Geiſtern hierinfalls gleich mache. Mithin erfolget / was der Heil. Geiſt bey dem Eccleſiaſtico cap. 26. v. 20. außgeſprochen: Omnis autem ponderatio non eſt digna continentis animæ, daß nemblich kein Gegengewicht / oder Schätzung gleich ſeye einer keuſchen See-

Seelen. Quis humano eam poſſit ingenio comprehendere, ſeynd Wort Ambroſii von der Jungfrauſchafft / quam nec natura ſuis incluſit legibus? aut quis naturali voce complecti, quod ſupra uſum naturæ ſit? (a) Wer ſolle ſelbige mit menſchlichen Verſtand faſſen können / welche ſogar die Natur in ihren Geſatzen nit hat eingeſchloſſen? oder wer wolte ſie mit natürlicher Stimme begreiffen / weilen ſie iſt über den Gebrauch der Natur?

5. Die vorſichtige Allmacht GOttes hat den hochen Stand der ewigen Keuſchheit und Jungfrauſchafft denen Menſchen nit gebiethen wollen / theils weilen ſelbige der menſchlichen Natur etwas beſchwärlich ankommet / theils aber GOtt die Fortpflantzung des menſchlichen Geſchlechts nit wolte hemmen / und einſtellig machen. Dahero dann der Seeligmacher geſprochen: Non omnes capiunt verbum iſtud, ſed quibus datum eſt. Qui poteſt capere, capiat. Math. 19. v. 11. 12. Nit alle faſſen diſes Wort / ſondern welchen ſolches gegeben iſt worden. Wer es faſſen kan / der faſſe es. Alſo ſchreibet auch Paulus: De Virginibus autem præceptum Domini non habeo, conſilium autem do. 1. Cor. 7. v. 25. Von denen Jungfrauen habe ich kein Geſatz des HErrn / wohl aber gibe ich einen Rath.

Nichts

(a) *Lib. 1. de Virgin. circa init.*

Nichts deſtoweniger diſes Wort haben mit Göttlicher Gnad gefaſſet / und faſſen es noch vile tauſend / welche die freywillige ewige Keuſchheit / und Jungfrauſchafft GOtt feyerlich angelobet / oder zuhalten ſich vorgenommen / und auf das ſtrengiſte bewahret haben. Wir können in diſem ſterblichen Leben keine würdige Schätzung / und gnugſame Begreiffung von der Reinigkeit Mariæ der Königin der Jungfrauen machen: Diſes ſchreibet aber von derſelben die hochberühmte Cloſterfrau Maria von Jeſu, daß ſie mit keiner Manns-Perſon ohne dem Willen GOttes geredet / noch diſe / noch auch die Weibsbilder genauer in das Angeſicht angeſehen habe / nit wegen einer Gefahr ihrer Seiths / ſondern wegen der Verdienſt / und uns zum Exempel. (a) Der H. Bernardinus von Siena ungeachtet ſeiner ſchönen Leibs-Geſtalt bewahrte doch die Keuſchheit ſo heilig / daß in ſeiner Gegenwarth auch der unverſchambtiſte Menſch ſich nit getrauete einiges unreines Wort vorzubringen. (b) Der Heil. Philippus Nerius gelangte in diſer Tugend ſo weith / daß er die Keuſche aus dem Geruch / die Unkeuſche aber aus dem Geſtanck erkennte. (c) Alphonſus Rodericus aus der Geſellſchafft JEſu nach Zeugnus Euſebii

 Niern-

(a) *Miſtica Città di Dio p.* 1. *lib.* 2. *cap.* 19. *n.* 586. (b) *Brev. Rom. ad diem* 20. *Maj.* (c) *Ibid. ad diem* 26. *Maj.*

Niernbergii, hat 47. gantze Jahr kein Weibsbild angeſehen (a) / auch nichts anderes luſtbares anſehen wollen / und alſo ſein Hertz durch ſo ungemeine Abtödtung der Augen in dem reiniſten Stand erhalten. Warhafftig alle diſe haben das Wort der freywilligen ſtäthen Keuſchheit mit Göttlicher Gnad können faſſen / und ihrer Reinigkeit die herrlichiſte Proben ſehen laſſen.

6. Daß reine Feur der Keuſchheit erforderet eine ſonderbare Sorgfalt zu ſeiner Bewahrung nit allein mit einer ſcharffen Klugheit wider alle nur von weithem vorſehende üble Gelegenheiten / ſondern auch eine tapffere Starckmüthigkeit die gegenwärthige Gelegenheit auszuſchlagen. Dem Teuffel iſt das Feur der Reinigkeit / als ein ſo hoch aufſteigendes Opffer erſchröcklich. Er ſuchet dahero gar wunderſame Griff / und Gelegenheiten diſes Feur zumindern / oder mit einer ſtinckenden unreinen Flammen zuvermiſchen / und zuverſchlucken. Da ſeynd dann die ſorgſamiſte Bewahrungen vorzukehren / weilen der Hauß-Feind das Fleiſch mit dem Teuffel gar leicht in die Verrätherey einſtimmet. Kommet es zu einer gegenwärthigẽ Gelegenheit wider diſe Tugend zuſündigen / ſo iſt eine ſolche Starckmüthigkeit nöthig / als hätte man den Herculem ſelbſt zuüberwinden. Die Begierlichkeit des Fleiſches / der Antrib des Teuffels / die Anreitzung des Gegenwurffes ſeynd in ſolchem Fall ſo

(a) *De ador. in ſpirit. Lib. 2. cap. 8.*

ſtarcke Angriff / welche einem behertzten Mann mehr als zuvil zuſchaffen geben : Und wird der Sieg nit können davon getragen werden / man fliehe dann / oder man beſchimpffe den anreitzenden Gegen-Theil auf das ſchmächlichiſte. Alſo hat es jenem heiligen Martyrer gelungen / welcher in der Verfolgung Decii und Valeriani in Ægypten einer frechen Hur / welche ſeine Keuſchheit wolte ſchwächen / die ihme ſelbſt abgebiſſene Zungen in das Angeſicht geſpyen. Alſo hat Alexander der groſſe die gefangene Gemahlin des Königs Darii nit ſehen/noch zuſehē gedencken/ noch von deren Schönheit eine Erzehlung anhören wollen : Deſſen Wort findet man verzeichnet bey Plutarcho : Ego enim non ſolùm non vidiſſe inveniar Darii uxorem , aut videre cogitâſſe, verùm nec verba facientes de ejus Decore ſuſtinuiſſe audire. Uber diſe Wort gloſſieret Paulus Areſius : Notentur hîc perfectiſſimæ fugæ gradus , ſchreibet er / primus oculorum , ſecundus cogitationis , tertius auditûs. (a) Man mercke allhier die Grad einer vollkommniſten Flucht / den erſten der Augen / den andern des Gedanckens / den dritten des Gehörs. Auf ſolche tapffere Flucht wird die Keuſchheit bewahret / welche ſonſt wurde zu Schaden kommen. Anjetzo iſt noch die Frage / wie hoch die Welt diſe Tugend ſchätze ?

L 5 7. Wie

(a) *Tom.* I. *Phrenoſchem.* 17. *n.* 32.

7. Wie man in denen Geſchichten der Apoſtlen liſet / ſo ware unter denen jenigen Dingen / von welchen Paulus diſputierte / und der Römiſche Land-Pfleger Felix darüber ſehr erſchracke / auch die Keuſchheit begriffen. Diſputante autem illo de juſtitia & caſtitate, & de judicio futuro tremefactus Felix reſpondit. &c. Act. 24. v. 25. Diſem Mann iſt das aufgehende Feur der Keuſchheit gantz wunderſam und erſtaunlich vorkommen. Wann bey denen alten Römern durch Nachläßigkeit einer Veſtaliſchen Jungfrauen das Feur erloſchen / beſtürtzte ſich die gantze Stadt Rom auf das häfftigiſte darüber / als ein Zeichen / welches vil gefährliches bedeuthe. Die nachläßige Jungfrau wurde hierauf gegeißlet / auf Betrettung in einer Unzucht aber gar lebendig begraben. Alſo hoch wurde damahlen von der irzglaubenden Welt diſe Tugend geachtet / und alſo ſorgfältig ware ſelbige in ſtäther Erhaltung des Feur-Opffers. Ungeacht deſſen was höret man in der Welt öffters / als daß das Feur der Reinigkeit erloſchen ſeye / und eine groſſe Straff nach ſich ziehen werde? Die Welt iſt aber alſo gearthet / daß ſie ſich wegen des erloſchenen Feurs nit bekümmeret. Sie meydet deſſenthalben die Gefahren nit / ſie rühmet ſich einer Ehre in denen unzüchtigen Diſcurſen / und Aufführungen. Sie laſſet nit nach von ihren unehrbaren Kleydungen und Zuſammenkunfften / GOtt

mag

mag wider ſie verhengen / was derſelbe wolle. In dem fünffzehenden Jahr hundert haben ſich Guillelmus de Hilderniſſen, und Ægidius Cantor beede aus denen Niderlanden gebürtig hervorgethan / (a) welche unter andern Irrthumben auch die fleiſchliche Vermiſchung Luſtbarkeiten des Paradeyſes läſterlich genennet / und darüber auch diſes ausgegeben haben / es ſeye in der Welt gar keine Jungfrau / ausgenommen eine / welche Sapientia genennet werde Gedachter Hildneriſſen hat diſen Fehler nachgehends widerruffen / was hätte er aber thorrechters auf die Bahn bringen können? Diſes iſt wohl wahr / was man bey dem weiſen Mann liſet / und alle Liebhaber der Keuſchheit genau beobachet haben: Dic ſapientiæ, ſoror mea es: & prudentiam voca amicam tuam, ut cuſtodiat te à muliere extranea & ab aliena. Prov. 7. v. 4. 5. **Sage der Weißheit / du biſt meine Schweſter / und die Klugheit nenne deine Freundin / damit ſie dich behüte vor einem frembden Weib.** Die Welt erkennet entlich diſes alles / erſtaunet ſelbſten / wann ſie die Wunderwercke diſer Tugend anſihet / oder von ſelbigen ſprechen höret / machet dannoch die geziemende Hochachtung nit von ſelbiger / weilen ſie ihren böſen Begierden zuwider iſt / und darumben pfleget die Welt ihre

(a) *P. Hyacinth. Amat de Graveſon Hiſt. Eccleſ. tom. 6. fol. mihi 50.*

hre Unreinigkeiten mit der Unmöglichkeit die Keuſchheit halten zukönnen / zuentſchuldigen.

8. Wann aber das reine Feur der Keuſchheit vor denen Augen GOttes ſo angenehm aufbrinnet / daß in denen jenigen / derẽ Hertz mit diſem Feur angezündet ſeynd / die Allmacht GOttes die gröſte Gnaden / und Wunderwercke ausgeübet / ſo iſt diſes Feur mehr / als alle Koſtbarkeiten der Welt zubewachen / und zubewahren / damit ſelbiges niemahlen auslöſche. Man höre Ambroſium, welcher / da er meldete / daß der Prophet Elias mit diſer Tugend ſonderbar gezieret ware / alſo forthfahret: Ideò ergò curru raptus ad cœlum, ideò cum Domino apparet in gloria, ideò Dominici venturus eſt præcurſor adventûs. (a) **Deſſentwegen iſt er auf einen Wagen in den Himmel entzucket worden / der Urſachen erſcheinet er mit dem HErrn in der Herrlichkeit / darumben würdet er kommen / als ein Vorlauffer der Ankunfft** Chriſti. GOtt gebe die Gnad / daß das Feur der Keuſchheit uns auch diene / als ein Wagen / nach unſerem Ableiben in das Himmelreich zufahren!

(a) *Lib. 1. de Virgin. poſt init.*

Der

Der neunte Anblick
Erfreuliche Anzeichen des Entſatzes.

I.

Alſo wie gemeldet / wurde die Kriegs-Verſammlung geendet / und der Feinden Anbegehren abermahlen zu nichten gemachet. Ein Zweiffel iſt es / ob die vereinigte Belagerer ſich mehrere Mühe gegeben in Erfindung allerhand Beweg-Urſachen / Theophilum zu Ubergab der Veſtung zuvermögen / oder diſer in deren Entdeckung und Verwerffung. Gleich anderen Tags Fruhe / als man das Liecht entſcheyden kunte / lieſſe der Commendant dem Printzen die Nachricht geben / man ſehe von der Höche der Thürnen / daß ſich die vergangene Nacht die vereinigte feindliche Armée an dreyen Orthen in groſſe Hauffen zuſammen gezogen habe / und daß auf deren einer Poſtierung ein ſcharffes Scharmitzel vorbey gehe / man könne aber nit eigentlich erkennen / ob ſich die Feind etwann ſelbſten gegeneinander in die Haar gefallen / oder ob ſie etwann mehrmahlen von Angelino angegriffen ſeyen worden / der betrangten Veſtung widerumben einige Hülffe beyzubringen. Theophilus auf diſe Nachricht beſtige alſogleich einen Thurn /

Thurn / und mit ihme Herculanus beede voll der Begierde / und Hoffnung nach den Entſatz/ umb welchen ſie alſo eyffrig und vilfältig geſeuffzet haben. Sie vermerckten neben obgemeldten/ ſovil als die Entfernheit die Augen erkennen lieſſe / als ob noch über das die Feind in etwelchen äuſſeriſten Orthen ihres Lagers mit Schantz-Arbeith ſich ſehr beſchäfftigten / und alſo ein klares Zeichen gaben / daß ſie keinen ſicheren Rucken mehr hatten. Die Soldaten / welche ſonderbar ehe vor / als ſie den Ayd der Treue von neuem abgelegt /öffters die Köpffe heimlich zuſammen geſtoſſen / und von der Ubergab miteinander geſprochen / ja ſogar vilmehr zu einer Aufruhr damahl geneigt waren / weilen ſie an dem König ein Mißtrauen verſpühren laſſen / nunmehro über diſe Nachricht und Anſehung begierig und behertzet verlangten einen Ausfall vorzunehmen/ nit ſo ſehr / daß ſie dem Feind einen Abbruch thun wolten / als daß ſie zuerfahren Luſt hatten / ob nit eine Königliche Armée ſchon vor dem feindlichen Lager ſtunde/ und ſelbiges zubeſtürmen anfange. Der Comendant aber in keinem Ding von denen Feinden ſich was gutes vorſehend / wolte denen Soldaten hierinfalls kein Gehör geben.

2. Es waren die zu Abgebung des endlichen Entſchluſſes von denen Feinden beſtimmte Täge kaum vorbey / da ſie indeſſen gegen der Veſtung zudonneren und zuhaglen entſetzlich forthfahrten/

da

da kame alſogleich ein feindlicher Kriegs-Bedienter mit noch zwey anderen umbgeben / vor die erſte Wach der Veſtung. Diſer verlangte in Nahmen der gantzen feindlichen Armée die Antworth / und den Entſchluß Theophili auf die drey feindliche Begehren / forderte annebens die Veſtung zu dem letztenmahl zur Ubergab auf mit unglaublicher Ungeſtimme / und angehenckter Betrohung / daß wofern ſich der Printz nit nach Wunſch und Verlangen der wider ihne vereinigten Machten einſtens erklären / und denenſelben diſen Platz / und ſich ſelbſten übergeben werde / ſo ſtehe es auf diſem Punct / daß die gantze Armée einen allgemeinen Sturm auf einmahl anlauffen / keinen Stein auf dem andern laſſen / und den Nahmen Theophili austilgen / und ausrotten werde.

3. Auf diſe hochtrabende Betrohungen und widerholte Aufforderungen nahme Theophilus einen Anſtand / und Bedencken / und diſes umb ſo mehr / als er bey Antrohung eines allgemeinen Sturm glauben kunte / die bißhero in denen feindlichen Lageren vermerckte groſſe Bewegungen ſeyen auf diſes haubtſächlich angeſehen / daß der völlige Feind ausrucken / und aller Orthen die Veſtung zugleich allergrauſamiſt anfallen werde. Er erinnerte ſich aber ſogleich / daß die Feinde in einigen Tagen ſolche Anzeichen von ſich gegeben / welche die Muthmaſſung bekräfftigten / daß der Entſatz ihnen

ſchon

ſchon auf dem Rucken / ja / daß es ihnen allge-
mach gar enge an den Halß gehen müſſe / wei-
len ſie einen Stillſtand der Waffen ſelbſt verlan-
get / anjetzo aber die Ubergab mit leeren Betro-
hungen erpreſſen / und einen allgemeinen Haubt-
Sturm vorwenden wolten / welcher ihnen doch
theur genug wurde zuſtehen kommen: Und wa-
re anbey auch diſes höchſtens zuverwunderen /
daß anjetzo die Beſatzung / welche doch in Zeit
wehrender Belagerung öffters eine Wanckel-
müthigkeit / und Mißthrauen auf einen guten
Ausgang der Sachen verſpühren laſſen / ſo be-
ſtändig und behertzet zu Abwegſchaffung diſes
feindlichen Abgeordneten / angetrungen / und
auch in Entſtehung des Entſatzes des angetro-
heten Haubt-Sturms gewärthig zuſeyn / ge-
mäß ihrer Treue ſich habe anerbothen.

4. Weilen dann der Printz auf ſeine Treue
beharrte / und auf der Beſatzung Muth / und
gleichen Entſchluß ſich verlieſſe / als befalche er
dem feindlichen Abgeordneten / welcher indeſſen
mit gröſtem Trutz und Ungeſtümme in ſeinen Be-
trohungen forthfahrte / zu ſchon vorhin beſchloſ-
ſener kurtzen Antworth erfolgen: Was geſtal-
ten er das Anerbiethen / und Verlangen der
wider ihne vereinigten Feinden auf keine Weiſe
annehmen / erkennen und eingehen könne / noch
wolle / alldieweilen alles wider die dem König
ſchuldigiſte Treue und Gehorſam / wider ſein
des Printzen eignen Nutzen und Wohlſtand / ja
wi-

wider allen Glauben ſtreite/ daß er von allem deme/ was ihme vor die Ubergab der Veſtung/ und Verlaſſung der Reichs-Erbſchafft anerbothen/ und verſprochen werde/ einſtens und jemahlen etwas vergnügliches genüſſen kunte/ und wurde: Allermaſſen Satannaſſus Mundaniæ ſelbſten abhold zuſeyn vermög mitgehenden Schreibens nit unlauther an Tag gebe/ nebenbey aber verſpreche/ was er kundtbarer maſſen nit bewercken könne. Die Schätze Mundaniæ ſeyen keine gleiche Bezahlung vor die Erbſchafft eines ſolchen Reiches/ als Empyrea ſeye/ gegen welchen auch deren gantzes Fürſtenthumb wenig zuachten/ und die Fürſtin in dem Vermögen zuſeyn nit könne vermuthet werden/ daß ſie den Verlurſt eines ſolchen Königreiches wurde können erſetzen. Am allermindiſten aber könne er ſich entſchlieſſen/ Carniolo zu Folge dem König untreu zuwerden/ und wegen deſſen Anerbiethungen alles zuverlieren. Er ſende alſo die ihme zugeſendte Abbildung alſo bezeichnet zuruck/ wie das unbeſonnene Begehren verdiene/ welches einer ſo geringen Schönheit zugefallen einzuwilligen/ an ihne Carniolus gelangen laſſen. Ubrigens könnten ſie die Feinde den angetroheten Sturm und Verfolgung wahrmachen und vornehmen/ er werde ſich nach Möglichkeit in die Gegenwehr ſtellen/ und verſichere noch über das die gantze feindliche Armée/ daß ſie ihne lebendig in ihre Hände nit bekommen werden.

5. Der Abgeordnete/ als er diſe Antworth vernommen / und wider den Printzen die erdencklichiſte Schmachwort ausgeſtoſſen/ eylte aller unſinnig und tobend zuruck in das Lager. Theophilus weilen er nit anderſt muthmaſſete / als daß die Feinde aus åuſſeriſter Verzweifflung angetriben / das jenige unternehmen / und wahr machen werden / was zu keinen Zeiten mag ſeyn erhöret worden / růſtete ſich mit dem Commendanten / Kriegs-Bedienten und gantzer Beſatzung zu einer gleichfalls åuſſeriſten Gegenwehr / ſich und alles das ſeinige ſchon vorhin aufopfferent / weilen er nit glaubte / daß bey einer erfolgend ſo grauſamen Beſtůrmung / weder er / noch einiger Mann von der gantzen Beſatzung mit dem Leben werde davon kommen / obſchon die Feinde ſeinen Todt mit gleichmåßiger Zugrundrichtung / und Verlurſt ihrer mehr / als halben Kriegs-Macht wurden bezahlen / und entgelten můſſen.

6. Als nun aber Theohpilus mit allen denen ſeinigen in voller Erwarthung des Angriffes / und der allgemeinen Beſtůrmung ſtunde / auch in hitzigem Eyffer wůnſchte den Muth an ſeinen grauſamen und ungerechten Feinden / welche ihme nit allein das Cron-Recht mit Gewalt abnehmen / ſondern auch ihne gar todt haben wolten / vor ſeinem Abgang wohl abkůhlen zukönnen / ſo ware aber denen Belagerern nichts wenigers ein Ernſt / als die mit ſo hochtrabenden Wor-

Worten ausgeſtoſſene Betrohungen zubewerck-ſtelligen. Die gleich nachfolgende Nacht unterlieſ-ſen ſie einige Arbeithen wider die Veſtung vor-zunehmen / bey Tag aber ware kein Schuß mehr aus ihren Geſchütz zuhören : Ja ſie ſtunden in ihrem Lager / Gräben und Verſchantzungen be-hutſamb und verborgen / als ob ſie ſich ſelbſten vor dem Ausfall beförchteten / oder eines ander-werthigen Angriffes beſorget wären. Es wa-ren auch ſogar unterſchidliche Veränderungen / welche ſie mit Abtragung und Verſetzung ihrer Gezelten / und Poſtierungen vorgenommen / zu-bemercken / alſo / daß es ihnen damahlen gar nit wohl zu Muth geweſen ſeyn müſſe. So wurden auch in Zeit zweyer Nächten hin und wider in der Lufft aufſteigende Kunſt-Feur von weithem verſpühret / und angeſehen / welche man nit an-derſt / als Zeichen zuſeyn glaubte / welche der ſo-lang betrangten Veſtung von dem anruckenden Königlichen Entſatz / und von allernächſter Her-ſtellung der erwünſchten Freyheit gegeben wur-den.

7. Obſchon aber bey ſolchen Umbſtänden die baldige Befreyung ſo gut als gewiß anſchie-ne / ſo ſtunde doch Theophilus mit denen ſeini-gen auf der Hut / und in denen Waffen aller be-gierig erwarthend / wie dann die Feinde ihre hochberühmte Unternehmungen in das Wercke werden ſetzen : Und weilen ihme die Vilfältigkeit der Liſten / welche ſie wider ihne in diſer Belage-

rung ſowohl als auf fortgeſetzter Reyſe beygebracht / allzubekannt ware / beſorgte er äuſſeriſt / auf alle mögliche Weiß zu der Gegenwehr verfaſſet zuſeyn / obwohlen es das klare Anſehen hatte / daß ihne die Feinde ſelbſt förchteten / und von der vergebentlich geführten Belagerung nun gantz und gar abzulaſſen gedenckten. Allein er wolte von deren allzuvergallten Verbitterung / und verzweiffleten Verfolgung noch zumahlen ihme keinen gewiſen und guten Erfolg verſprechen / ſondern vilmehr / als jemahlen ſeinen Widerſacheren in ſeiner gerechten Sach zur Zeit / wo ſie ſchon unterlegen zuſeyn anſcheinten / eine wachtſame Gegenanſtalt bezeigen.

Der neunte Begenblick Heldenmäßiger Tugends-Ubungen.

I.

Die Göttliche Gnad / der Heil. Geiſt / entziehet Niemanden ſeinen Beyſtand. Unicuique datur manifeſtatio Spiritûs ad utilitatem, ſchreibet Paulus, 1. Cor. 12. v. 7. **Einem jedem wird die Offenbahrung des Geiſtes zu der Nutzbarkeit gegeben. Alſo wird diſem gegeben / daß er könne erklären die ſonſt verborgene und unbekannte Geheimnuſſen: Je-**

Jenem / daß er begreiffe ſonderbahre Wiſſenſchafften zu Unterhaltung der menſchlichen Gemeinſchafft: Einem anderen die Auslegung der frembden Sprachen / oder die Erkanntnus der Krafft der Artzneyen / und alſo forthan in anderen Sachen / alles doch ad utilitatem, zu der Nutzbarkeit/nichts zu ſchaden/oder vergebentlich. was aber immer die Gnad des Heil. Geiſtes in dem Menſchen würcket / hæc omnia operatur unus atque idem ſpiritus, dividens ſingulis, prout vult, Ibid. v. 17. **alles diſes würcket ein Geiſt / welcher jeden austheilet / wie er will.** Die Gottsgelehrte theilen die Tugenden ab in die gemeine / und in die heldenmäßige. Diſe ſeynd von jenen nit unterſchieden in der Haubt-Sach / ſondern nur in der vollkommneren Weiſe ſelbige zuwürcken / in quantum ſcilicet, wie der hochgelehrte Bernardinus Roſignolius lehret / quisque eſt diſpoſitus ad bonum quodam altiori modô, quàm communiter omnibus competat, nempè ut moveatur à Deo per dona Spiritûs ſancti. (a) **Sovil nemblich ein jeder beſtellet iſt zu den Guten auf eine höchere Weiſe / als insgemeine allen zuſtehe / daß er nemblich von GOtt beweget werde durch die Gaben des Heil. Geiſtes.** Gleichwie in dem weltlichen Kriegs-Weeſen alle Soldathen in einer Schlacht wider den Feind ſtreiten / mancher

M 3 aber

(a) *De Actionib. Virt. lib. 1. cap. 9.*

aber es vilen an der Tapfferkeit und Weiſe zu-
ſtreiten bevorthut ; alſo auch in dem geiſtlichen
Streit kämpffen alle Gottsförchtige wider die
Feind ihrer Seelen / mancher aber übertriffet
vile an der Tapfferkeit / und Weiſe wider ſelbi-
ge zuſtreiten.

2. Der von dem Heil. Geiſt angeflammte
Großmuth und Begierde zu der Vollkommen-
heit iſt nit zufriden mit Ubung gemeiner Thaten
und Tugenden / welche von feindlicher Seithen
ſovil nit angefochten werden / ſondern ſie zihlet zu
ſolchen / welche gemeiniglich einen ſchwären Wi-
derſtand müſſen vor ſich ſehen. Diſe Begierde
will ſich nit allein mit Ubertragung der harten
Arbeith / und Ungemächen befridigen laſſen / ſon-
dern auch in denen ergebenden Gefahren über al-
le Laſter den Meiſter ſpihlen / und ſelbige mit Ge-
walt untertrucken / oder aber vor Angeſicht der-
ſelben eine ehrſame Flucht nehmen. Zwey
ſchöne Beyſpihl einer heldenmäßigen Tapfferkeit
findet man bey denen glorwürdigen Machabæ-
ern. Als die Tyranney Antiochi in der Stadt
Jeruſalem auf das grauſamiſte verfahrte / hat
ſich Judas Machabæus in das wüſte Gebürg be-
geben / allda mit denen ſeinigen unter denen wil-
den Thieren gelebet / und ſich mit Heu und Kraut
geſpeiſet. Warumben ? Nit deſſenthalben /
daß diſem Helden der Muth ermanglet / der
Tyranney ſich vorzuſtellen / ſondern ne partici-
pes eſſent coinquinationis. 2. Machab. 5. v. 27.

Da-

Damit er und die ſeinige nit theilhafftig wären der Befleckung / damit ſie nit Theil nahmen an denen verbottnen Speyſen / und Lebens-Manier der Heyden. Diſe ware die Urſach / daß ſie lieber wolten in der höchſten Armuth und Verlaſſenheit leben. Aus diſem haben wir zulernen / daß die heldenmäßige Tugents-Ubungen keine Arbeith noch Ungemach ſcheuhen / jedoch nit eben allein in deme beſtehen / daß man ſich offentlich gethraue dem Feind den Spitz zubiethen / ſondern auch in dem Hinterhalt / oder in der Flucht / das iſt / lieber in der Verborgenheit / in der wilden Einſambkeit / in Kummer / und Hunger zuleben / als der Beleydigung Gottes ſich theilhafftig zumachen. Diſe heldenmäßige Flucht kommet ſo ſchwär an / als der Streit / und erforderet ein nit minders Hertz / weilen ſie in der Sach ſelbſten ein ſchwerer Streit iſt. Non erubeſcamus fugere : glorioſa enim hæc fuga eſt, fugere à facie peccati, (a) ſprichet Ambroſius : **Wir ſollen uns nit ſchamen zuflie-hen / weilen diſe Flucht glorreich iſt / fliehen vor dem Angeſicht der Sünd.**

3. Das zweyte Beyſpihl der heldenmüthigen Tapfferkeit liſet man von dem jenigen Tag / an welchen der König Antiochus wider Judam mit einem Kriegs-Heer von hundert und zwantzig tauſend Mann geſtritten. Bey diſem Treffen hat ſich Eleazar ein Sohn Saura, ut liberaret po-

(a) *De fuga ſæculi cap. 4. ante med.*

populum ſuum, & acquireret ſibi nomen æternum, damit er ſein Volck erlöſe / und einen ewigen Nahmen erwerbe / ivit ſub pedes Elephantis, & ſuppoſuit ſe ei, & occidit eum: & cecidit in terram ſuper ipſum, & mortuus eſt illic. 1. Machab. 6. v. 44. 46. Iſt er unter die Füß des Elephanten (auf welchem nemblich er vermainte / daß der König ſich befinde) gangen / hat ſich unter ſelbigen gelegt / ſolchen umbgebracht / welcher auf ihne zu Boden gefallen / und er daſelbſt geſtorben. Diſe Unternehmung ware eine Würckung des heldenmäßigen Tapfferkeit / aus Eyffer und Liebe des Göttlichen Geſatz / und der Erlöſung des betrangten Volcks aus ſonderbar innerlichen Göttlichen Antrib. Die hartiſte Arbeithen / Ungemach / und Gefahren nehmen auf ſich die heldenmäßige Tugenden / und überwinden ſolche aus Großmuth / aus Liebe GOttes / und Begierde nach der Vollkommenheit. Die gemeine Tugenden ſtehen auf ihrem Poſten veſte / ſie halten gute Obſicht wider ihre Feind / ſie halten ſich wachtbar wider die Laſter / vorſichtig wider die Gefahren: Aber pulcherrima pars ejus (fortitudinis) maximéque mirabilis illa eſt, non cedere ignibus, obviam ire vulneribus, interdùm tela ne vitare quidem, ſed pectore excipere. (a) ſprichet Seneca, der ſchönſte und wunderbarlichſte

Theil

(a) *Epiſt. 67. in med.*

Theil der Starckmüthigkeit iſt diſer / dem Feur nit weichen / denen Wunden entgegen gehen / bißweilen die Pfeil nit allein nit fliehen / ſondern an dem Hertzen auffangen. Diſe ſeynd freylich die wunderbarlichiſte Proben der heldenmäßigen Starckmüthigkeit / welche die Seele eines GOtt ergebnen Menſchen erwecket zu ſolchen Thaten / wo es die Ehre GOttes angehet / über welche ſich Himmel und Welt verwunderen / die Gottſeelige frolocken / die Gottloſe öffters ſelbſten zu der Nachfolg gezogen werden.

4. Caſſius Scæva wurde in dem Britaniſchen Meer-Ufer mit vier Soldaten auf einem Felſen ſtehend gelaſſen. (a) Als nun die Feind hauffenweiß auf ihne zufielen / und er von denen anderen verlaſſen ware / hielte er den Gewalt allein aus / warffe vile über den Felſen hinunter / und brachte vile gar umb das Leben. Entlich in voller Rüſtung / nur allein den Schild von ſich werffend / ſprange er in das Meer / und ſchwame zu den Cæſar ſeinen Feld-Herrn hinüber. Cæſar bewunderte diſes Manns Heldenthat / und wolte ſelbige loben: Aber Caſſius übte alſogleich eine noch gröſſere / als er Cæſarem umb Verzeyhung gebetten / daß er den Schild dahinten gelaſſen habe. Iſt nit diſe eine heldenmäßige Groſthat / und zugleich auch Eingezogenheit

(a) *Lipſius de Magnit. Roman. Lib. 4. cap. 4.*

heit von einem Soldaten? Die von dem Heil. Geiſt erweckte groſsmüthige Seelen verhalten ſich auch nit anderſt. Die gantze Höllen reiſſet den Rachen wider ſie auf / die Welt machet ihre Anerbiethungen / und Verſprechungen mehr / als ſie kan halten / das Fleiſch untermiſchet auch ſeine Anreitzungen: Aber alle diſe Beſchwärden ſeynd Gelegenheiten zu einer ſighafften Tapfferkeit / zu ſolchen Entſchlüſſungen / welche bey GOtt die gröſte Verdienſt machen / welche ſolche beſondere Göttliche Gnaden nach ſich ziehen / welche zu groſſer Vollkommenheit / und Heiligkeit beförderen abſonderlich mittelſt der Verdemüthigung / welche durch die ansgeübte Heldenthat keine Ehre ſuchet / ſondern ſeine Schuldigkeit / und Gehorſamb bekennet nach der Lehr Chriſti: Cùm feceritis omnia, quæ præcepta ſunt vobis, dicite: ſervi inutiles ſumus: quod debuimus facere, fecimus. Luc. 17. v. 10. **Wann ihr alles werdet vollzochen haben / was euch befolchen iſt worden / ſo ſaget: wir ſeynd untaugliche Knechte / was wir haben thun ſollen / diſes haben wir gethan.**

5. Wir leſen Wunder von denen Heiligen / was ſie vor heroiſche Starckmüthigkeit auf ihren Kampff-Platz haben ſehen laſſen. Die Tyrannen haben durch unterſchidliche Peynlichkeiten einen Schröcken / Zaghafftigkeit / und Forcht wollen einjagen / dann entlich zu den Abfall

von

von dem Glauben bezwingen/aber diſe haben vilmehr von jenen einen Schröcken einnehmen müſſen. Wir haben in dem letzten Gegenblick ein mehreres von dem Feur der Reinigkeit gehandlet: Diſes auszulöſchen haben die Tyrannen vilfältig die gröſte Sturmwind der Betrohungen angeblaſen / in der Mainung / wann in denen Glaubigen diſes Feur abgehe / werde auch der Glauben erlöſchen. Allein ſie müſten hierüber zu ihren Schröcken erfahren / daß die Keuſchheit wider *ihre* Betrohungen unbeweglich geſtanden / und die Eigenſchafft an ſich habe / in dem Glauben zuſtärcken. Non enim ideò laudabilis Virginitas, quia in Martyribus reperitur, ſprichet Ambroſius, ſed quia ipſa Martyres faciat. (a) **Nit derentwegen iſt die Jungfrauſchafft löblich / weilen ſie in denen Martyrern gefunden würdet / ſondern weilen ſie Martyrer machet / welches die** tyranniſche Welt nit wuſte / und hierüber höchſtens erſtaunet. Germanicus ein Martyrer hat das wider ihne zubereithe wilde Thier ſelbſt heraus gefordert / von welchem er ſodann auch zerriſſen worden. Apollonia, als man ihr vor dem angezündten Scheitter-Hauffen betrohete ſie lebendig zuverbrennen / innerlich von dem Heil. Geiſt mit einer gröſſeren Flammen entzündet / ſprunge ſelbſten in das Feur. Simeon nach dem Heil. Apoſtel Jacobo Biſchoff zu Jeru-

(a) *Lib. de Virgin. circa init.*

ruſalem hat unter der Verfolgung Trajani, als ein Mann von hundert und zwantzig Jahren zu Verwunderung aller Zuſehenden den Todt des Creutzes ſtarckmüthig und beſtändig außgeſtanden. Juliana hat in dem Kercker / in welchen ſie zu Haß des wahren Glaubens geworffen worden / mit dem höllischen Feind ſichtbarlich geſtritten. (a) So groſſe Wunder würcken die heldenmäßige Tugenden / und auf ſolche hoche Weiß überwinden ſie alle Verſuchungen.

6. Es iſt geſchehen / und wunderſamb zuvernehmen / daß die heldenmäßige Tugenden denen Verſuchungen den Zugang alſo völlig geſperret / daß ſich diſe nit mehr haben dörffen verſpühren laſſen. Der ſeelige Joannes Bonus aus dem Orden des Heil. Auguſtini, als ihne der Teuffel mit einer unreinen Geſtalt anſtritte / zerriſſe er ein Rohr / welches ihme ungefähr unter die Hand kame / in vile kleiniſte Stücklein oder Schiefer. Diſe ſetzte er zwiſchen das Fleiſch und Nägel der Finger / ſtoßte alsdann auf einen Stein ſo hart / daß die Schiefer tieff in die Finger hineintrungen. Joannes lage hierüber vor Gröſſe des Schmertzens drey Tag und Nacht in Ohnmacht / und halb todt darnider / als ihne nach der dritten Nacht in dem Schlaff eine himmliſche Erſcheinung unter anderen auch mit diſen Worten tröſtete: Surge: quia

(a) *Martyrolog. Rom. ad dies* 19. *Jan. &* 9. 16. 18. *Feb.*

quia benè cœpiſti, optimè vitam conſumabis: nec deinceps ullô pulſaberis vitiô. (a) Stehe auf: weilen du gut angefangen / würdeſt du das Leben auf das beſte enden / und künfftighin von keinem Laſter beläſtiget werden. So weit bringen ihre Obſigungen die Heroiſche Tugenden / und ſo hoch belohnet ſie GOtt / durch deſſen Gnad ſeine Diener ſolche Helden-Thaten würcken können / und ihne darumben ewiglich loben. Super hoc laudabit te populus fortis. Iſa. 25. v. 3.

7. Die allenthalben groß angeſehen ſeyn wollende Welt rühmet ihre Thaten / welche gemeiniglich in der Eytelkeit und Beleydigung GOttes gegründet ſeynd / in Angeſicht ihrer Liebhaber / welche darüber eine Verwunderung zeigen müſſen / ob ſie ſchon in dem Hertzen nit gern wollen. Wann es aber zu deme ankommet / daß die Welt ihren Muth in Würckung einer Chriſtlichen heroiſchen Tugend ſolle erweiſen / da zeiget ſich / daß ſie aller verzagt / forchtſam und unbehertzt ſeye. Sie redet von denen Tugenden spöttiſch und verächtlich / damit ſie ihre Untichtigkeit / und Verzagenheit verberge / und die Chriſtliche jenige Wercke / zu welchen ein mehrerer und beſonderer Eyffer / und Hertzhafftigkeit erfordert würdet / diſe haltet ſie gar vor unmöglich

(a) *Joan. Nadaſi in Anno Joan. ad diem 22. Octob.*

lich: deſſen die gantze Urſach iſt: Quoniam non intellexerunt opera Domini. Pſal. 27. v. 5. **Weilen die Welt nit verſtehet die Werck GOttes** / welche dieſelbe würcket in denen ſeinem Göttlichen Willen ergebnen Seelen. Wann die Welt jezuweilen von einem Menſchen vernihmet / welcher ihres Sinnes nit iſt / daß er eine ungemeine Tugend vor jedermann ſehen laſſe / da ſchamet ſie ſich heimlich ihrer Zaghafftigkeit: Damit man aber deren nit gewahr ſolle werden / fanget ſie an einer ſo groſſen Tugend mit falſchen Urtheilen / Verachtungen / Gelächter / und ſolchen andern Unanſtändigkeiten zubegegnen in der Mainung / ein ſolcher Menſch ſolle ſich durch ſolche Mittel von Ubung ſo hocher Tugenden laſſen abſchröcken / und ſich ihr / der Welt / mehrers ähnlich aufführen: Aber nichts minders als diſes. Der heldenmüthige Großmuth ſaget hierüber der Welt zum Trutz: Quis nos ſeparabit à charitate Chriſti? Rom. 8. v. 35. **Wer wird uns abſöndern von der Liebe** Chriſti? Nit der Teuffel / dann diſer iſt nit mächtiger / als das mit GOtt vereinigte Gemüth: Nit die Welt / dann diſe iſt von der Chriſtlichen Starckmüthigkeit verachtet: Nit das Fleiſch / dann diſes würffet der Heldenmuth unter das Joch. So bemühet ſich dann die Welt umbſonſt / denen heroiſchen Tugenden ſich zuwiderſetzen.

8. Wir

8. Wir nehmen groſſe Beſchwärde und Anſtand / wann wir etwas großmüthiges / als da ſeyn mag eine gäntzliche nit allein Verzeyhung / ſondern auch Vergeſſung der erlittnen ungerechten Unbilden eine/Ergebung in den Göttlichen Willen / eine ſonderbahre Freundſchafft gegen unſere Feinde würcken ſollen. Wir gedencken zwar auf eine Zeit und Weiſe ſolche Ubungen zu erfüllen / das Werck aber bleibet forthin aufgeſchoben / welches wir endlich gar vor unmöglich halten/verachten und unterlaſſen. Geſchihet es aber/ daß wir endlich von uns etwas ſpühren laſſen / welches ſo ſchlechthin einen Nahmen mag haben / ſo ſeynd wir der Mainung / weiß nit was vor die Ehre GOttes / oder unſeres Neben-Chriſtens gewürcket zuhaben / und nebenbey ſuchen wir eine eytle Ehre. Auf beeden Seithen ſchlaget ſolchergeſtalten all unſer Geſinnen zur Schand auß. Das Loben / und Hochachten der Menſchen iſt ohne dem unbeſtändig / und bey GOtt hat kein Tugend einen Stand / welche nit auf der Demuth gegründet iſt. Die Ubung heldenmäßiger Tugenden iſt eine beſondere Nachfolg Chriſti : Aber Chriſtus non ſibi placuit , ſchreibet Paulus , Rom. 15. v. 3. Chriſtus **hat ihme nit ſelbſt gefallen.** Si igitur in te ipſo , quod es , non ex te debes æſtimare , ſed ex Chriſto , quantò magìs in Chriſto non tua debes æſtimare, ſed

ſed Chriſti, ſprichet Ambroſius (a) Wann du alſo in dir ſelbſt / waß du biſt / nit ſolleſt aus dir ſchätzen / ſondern aus Chriſto, umb wievil mehr ſolleſt du in Chriſto, (als in unſerem Lehrmeiſter / welchem wir in Ubung großmüthiger Tugenden nachfolgen wollen) nit das deinige / ſondern was Chriſti iſt / ſchätzen. Die Großmüthigkeit iſt eben deſſenthalben eine groſſe Tugend / weilen ſie demüthig iſt / und alle ihre Ehre und gute Wercke dem jenigen zuſchreibet / aus deſſen beſondern Gnaden alles Gutes herkommet / pro certo ſciens, ſprichet Cardinalis Bona, ſe ex ſe ipſo nihil habere, nihil poſſe, nihil eſſe, (b) gewiß wiſſend / daß ſie aus ſich ſelbſten nichts habe / nichts könne / nichts ſeye.

9. Man ſagt aber / wer wird ſogleich von GOtt die beſondere Gnad verdienen und erhalten / eine großmüthige Tugend üben zukönnen? Die menſchliche Schwachheit habe zuthun genug / daß ſie in denen gemeinen Tugenden ſich veſt halte / zugeſchweigen / daß ſie nach denen heldenmäßigen ſtrebe. Es iſt wahr / daß die Ubung ſolcher Tugenden eine beſondere Gnad des Heil. Geiſtes ſeye / man höre aber Paulum, 1. Cor. 12. v. 28. 29. welcher / als er erzehlet / daß GOtt in ſeine Kirchen geſetzt habe die Apoſtlen / Propheten / Lehrer / Wunderthäter / alsdann

(a) *Lib. 2. in Lucam cap. 2. poſt init.* (b) *Manuduct. ad cælum cap. 29.*

dann die Gnaden der Hailungen / Helffungen / Regierungen / Gattungen der Sprachen / Außlegungen der Gehaimbnuſſen / die nachdenckliche Frage ſtellet / ob alle / Apoſtlen / Propheten / Lehrer / Wunderthåter / ſeyen / und ob alle oberwehnte Gnaden haben / endlich ſchlieſſet: Æmulamini autem Chariſmata meliora. Ibid. ℣. 30. **Beeyfferet euch aber umb die beſſere Gaben.** Wollen wir von dem heiligen Geiſt die Gnad haben / nit allein gemeine / ſondern auch Heroiſche Tugenten würcken zukönnen / iſt nothwendig / ſolche nit nur glat hin vor ſich zu wünſchen / und indeſſen in der Lauigkeit fortzuleben / ſondern ſich umb dieſelbe zubeeyfferen / die Gnad des H. Geiſtes mit Eyffer zu ſuchen: aber auf was Weiß? Quomodo poterimus allicere Auxilium Spiritûs, eiq; perſuadere, ut apud nos manere velit? (a) Fraget Chryſoſtomus / und gibet die Antwort: Per Opera bona, & optimam vivendi Rationem. **Wie werden wir die Hilffe des heiligen Geiſtes herbeyziechen / und ihne vermögen können / daß er wolle bey uns verbleiben? durch gute Werck / und beſte Weiſe zu leben.**

(a) *Serm. de Verb. Apoſt. Habentes eundem Spiritum circa med.*

Der zechente Anblick
Glücklichen Entſatzes einer langwührig belagerten Feſtung.

I.

NUn dann erſchine einſtens die jenige Zeit und Stund / nach welcher Theophilus alſo eyfrig und flechentlich geruffen. Es erſchine endlich die Hilffe/umb welche der Printz an dem Königlichen Hoff durch Macrinum und Oratorem alſo unaußſetzlich angeſtanden/ und derſelbe erlangte die jenige Befreyung/welche ihme bißhero die Feind mit allen Kräfften anzufechten / und abzunehmen getrachtet haben. Die vereinigte feindliche Macht gabe bißhiehero genugſam zu erkennen / daß der Haß / welchen ſie gegen diſen Printzen geheget / wol den höchſten Grad erſtigen habe / weilen ſie ſo vill unternommen / ſo vill erſonnen / und auf die Bahn gebracht hat/demſelben das Cron-Recht zu benehmen / und zu einer Abtrinnigkeit von dem König zu vermögen/ daß kaum mehr etwas zu erdencken ware / was ſie nit alles in Zeit ſo langer Belagerung ſchon verſuchet. Doch aber erſchine endlich auch diſes / daß alles der Feinden hochtrabentes Prahlen ein pures Nichts

Nichts/ und ſie gleich denen biſſigen Hunden Theophilum ſo lang anbellen können/ biß ihnen Poliarchus die Prügel unter die Füſſe geworffen.

2. Es entſtunde vor Anſcheinung der Morgenröthe in denen feindlichen Lageren ein ſo entſetzliches Geſchrey / und ſo ungeheüres Getümmel gleich als wolte alles darunter und darüber gehen. Die Beſatzung ſtunde in der Feſtung hierüber in ſonderbarer Aufmerckſamkeit der gäntzlich eingebildeten Meynung / diſes ungewöhnliche Getöß ſeye ein Anfang und Vorbedeutung des gleich erfolgend angetroheten allgemeinen Sturm / oder etwan ſonſt ein neu erfundenes Stuck von einer Kriegs-Liſt / hierdurch einen Vortheil zu gewinnen ; das erſtere aber geduncꝃte denen Belagerten wahrſcheinlicher. Es ſtundte dahero alles in der Feſtung mit entblöſſten und geſpanten Gewehr in der Bereitſchafft / die anſtürmende Feind wol und empfindlich zuempfangen. Der Printz und neben denſelben der in Bereithſchafft ſtehende Commendant, und alle andere Befelchhabere von der Beſatzung machten denen Soldaten mit denen außerleßniſten Worten Hertz und Muth / daß ſelbige nemblich an diſem Tag mehr als jemalen ihre Männliche Stärcke und Treue zu bezeigen ſowohl die Gelegenheit als Schuldigkeit haben / weilen es mit der Feſtung ſcheine auf das letzte kommen zu ſeyn/ in welcher

entweder ehrlich zu ſterben / oder endlich obzuſigen ſeyn müſſe. Auf welche Ermahnung dann erfolget / daß der gemeine Mann ſo wol als die vorgeſetzte Häubter in gröſter Begierde und Eyffer des vermuteten feindlichen Anfall erwartet / als welche alle noch zumalen nit wuſten / daß ſie ſchon zu diſer Stund die Obſiger ſeyen.

3. Man verſpührte / daß die Verwirung in denen feindlichen Lagern immerzu gröſſer werde / daß denen vereinigten anſonſt ſehr hoch anprallenten Widerſacheren eine Forcht zngeſtandeu ſeyn müſſe. Indeſſen wuſte doch die Beſatzung nit / was endlich wider oder vor ſie erfolgen werde. Gleich darauf ware ein fortwährendes Krachen von villen tauſent Feuerrohren / und ein eingemengtes Knallen von mehr als Sechzig loßgebrannten Canonen anzuhören / welches endlich dem aller vor Begierde deſſen allen Bedeutnus zu wiſſen erhitzten Printzen / und der gantzen nit minder zu den Angriff fertig ſtehenden Beſatzung das ſicheriſte Zeichen ware der Gegenwarth einer zu Entſezung Volitæ abgeſändten Königlichen Armée, und daß von diſer der Feinde in ſeinem eigenen Lager würcklich angegriffen werde. Der Gewalt einer ungemeinen Freud übergoſſe den Printzen dermaſſen / daß er mit heller Stimme gantz auſſer ſich ſelbſt gleichſam entriſſen aufſchrye: Die Fend ſeynd überwunden / der Sig iſt mein. Die Soldaten wolten ſo gleich in

voller Hitz einen Außfall thuen/ der Commendant aber hielte ſelbige ſo lang zuruck / biß bey weiteren Erfolg ſich die Umbſtånd der Sachen mehrers åuſſeren / und unter die Augen kommen wurden.

4. Indeſſen nahme das Krachen und Knallen aus denen Stucken und Feurrohren noch immermehr zu. Endlichen bey vólliger Tags-Liechte ſache man mit hellen Augen / daß der lincke Flůgel der feindlichen vereinigten Armée, auf welchen Orcamus mit ſeinen Orcinianern ſtunde/in vollen Treffen lige/und ſchon zertrůmmert in Unordnung ſeye. Nit minder daß von dem rechten Flůgel / welchen Coſman und Appetitus mit denen Vólckern und Geſchwadern Mundaniæ und Carnioli außmachten / ein und andere Schaaren ſchon anfange die Flucht zu nehmen. Es tauerte des lincken Flůgel Angriff kaum eine kleine halbe Stund / da ſache man in dem Orcinianiſchen Lager Feuer aufgehen/welches Orcamus ſelbſt auß Verzweifflung in Brand ſtecken laſſen. Den rechten Flůgel / als von der Kóniglichen Armée gepreſſet und getrungen / ſache man immermehr hereinwerts weichen / und folgſamb nach überſtigenen Verſchantzungen des Lagers wurden die Feind ſolcher geſtalten über den Hauffen geworffen / die gantze feindliche Armée an allen Orthen ſolcher geſtalten überfallen / daß alles Volck gleich einem den Damm durchreiſſenden Ge-

wäſſer mit Hinterlaſſung alles Kriegsgeraths / welches doch einer ſeits das Feuer immermehr aufzuzehren fortfahrte / auß dem Lager auf einmahl außgebrochen / über Halß und Kopff mit groſſen und verzweiffleten Geſchray / abſonderlich der auf den lincken Flügel geſchlagnen Orcinianer / auch in verwirrtiſter Unordnung hinweggeloffen / und alſo der antringenten Königlichen Armée diſen herzlichen Sig nebſt dem völligen Platz der Wallſtadt / und des Lagers überlaſſen haben.

5. Es kunten nit Blätter genug angefüllet werden / wann man die wol unaußſprechliche Freude Theophili ab diſem ſo glücklichen Entſatz der höchſt betrangt-geweſten Feſtung wolte beſchreiben. Er ſelbſten in Begleitung der halben Beſatzung thate einen Außfall / umb den fliechenten Feind noch einen Streich zuverſetzen: die allzuſchnelle Flucht aber ſchnitte ihme die Gelegenheit ab ſeine Widerſacher einhollen und beſtraffen zu können / ſondern er müſte ſolches der nachhauenden Königl. Reuterey überlaſſen. Dahingegen kame ihme entgegen die Königliche Armée in völliger Schlacht-Ordnung / und deren General und Feldherr Angelinus in vollen Harniſch und mit entblöſten Degen. In Anſehung Angelini kunte ſich der Printz der Freuden-Zächer nit enthalten / weilen er über die Ankunfft und Gegenwarth des jenigen / welchen er gäntzlichen

von

von ihme abgewichen zu ſeyn vermeinte/ ſich nit kunte genugſamb bewunderen/ und erfreuen. Auf welches dann Angelinus in Angeſicht der gantzen anweſenden Königlichen Armée ihne den Printzen alſo anredete: Ich erfreue mich/ ſagte er/ und wünſche Eurer Hochheit zu tauſentmahlen Glück zu diſen ſo herzlichen Sig/ welche dieſelbe anheunt durch Sr. Maieſtet meines Königs Waffen/ und ihre tapffere Gegenwehr wider ihre abgeſagtiſte Feinde erhalten haben. Eur Hochheit haben nun an diſem Tag erfahren/weſſen dieſelbe Se. Maieſtet Geſandte und ich öffters verſicheret haben/daß nemblich der König mein Herz die gerechte Sache Eurer Hochheit nit verlaſſen/ ſondern in ſeinen Schutz werde nehmen/und bey dem Recht/ und Zuſpruch zur Cron von Empyrea werde handhaben/ zu welcher Se. Majeſtet dieſelbe beruffen hat. Allhier haben Eur Hochheit meines Königs mächtigen Armb/ein anſehentliches außerleſnes Kriegsherz/vor ihren Augen/welches den Feind geſchlagen/ von der Veſtung hinweggetriben/ und den Weeg nach Empyrea wider eröffnet hat. Ich wünſche alſo nochmahlen zu diſen erhaltnen Sig zu tauſentmahl Glücke und erfreuliche Würckungen deſſelben.

6. Es wuſte der von Freud/ und Anſehung der Königlichen Armée aller eingenomene Theophilus ſein danckbahres Gemüth mit anſtändigen Beweißthumen nit genugſamb zueräuſſe-

äuſſeren: Dahero er / als ihme die Wort erbrochen/ mit kurtzer aber vill in ſich begreiffender Anſprach die verbindlichiſte Danckſagung abgelegt/dem Willen und der Macht des Königs/ dann der getreuen Anführung Gratiani, und Angelini allen Sig/ und Entſetzung Volitæ zugeſchriben: und diſes auch umb ſo rechtmäſſiger/ als er wol erkennete einer Seits den vorgangenen Fehler/welcher durch ſorgloſe Verlierung der berühmten Sorgfaltigkeits-Schantz die Veſtung faſt ſchon ſo vil/ als denen Feinden eingeraumet/ welche Schantz nachgehents aber durch eifrige Anmahnung Gratiani widerumen eroberet worden; ander Seits aber die ihme beygebrachte Hilff / durch welche an diſem Tag unter Anführung Angelini die Veſtung von der Königlichen Armée entſetzet/und der harten Belagerung befreyet worden.

7. Die biß diſen Tag in der Belagerung hart beladene und beängſtigte Beſatzung/ nachdem ſie von denen ſo ſchnell entweichenten Feinden nichts mehr erholen kunte/ wolte nunmehro zu einer Ergötzlichkeit und billichen Rache das feindliche Lager plünderen / und die Beuth als eine Erfriſchung nach ſo vill übertragenen Arbeiten und Gefahren zu ſich nehmen. Das Orcinianiſche Lager ſtunde in vollen Flammen/aus welchen alſo nichts zuerbeuthen ware / weilen auch vorhin ſich nur Unrath und Schändlichkeit in ſelbigen befunden. Die Poſten/ auf welchen die

die Mundaniſche Armée geſtanden / ſtunden offen / aber auch durch das von denen flüchtigen Feinden hin und her eingeworffne Feur ergriffen / welches die außfallende Beſatzung darumb gedämpffet / weilen in ſolchen einige Koſtbarkeiten ſich befunden / nach welchen die Soldaten eine ſehr groſſe Begierde trageten / ſolche an ſich zu bringen. Es wolte deſſentwegen in der Veſtung zu einer Unordnung ankommen / allermaſſen die noch zuruck gelaſſene Soldaten ohne alles Mittel Beut zu machen gleichermaſſen außfallen / und mit ihren ſchon drauſſen ſich befindenden Cameraden mit denen feindlichen Güttern ſich erſättigen / und alſo die Veſtung gar leer ſtehen laſſen wolten. Diſer Unordnung und Begierde / welche der Comendant rühmlichiſt in dem Zaum zu halten wuſte / hatte der Printz ſchon vorhin mit einem unglaublichen Eyffer und Großmuth vorgebogen / und die bey ſich habende Soldaten / welche gleichſamb ſo begierig / als außgelaſſen ſeyn wolten / die von denen Feinden hinterlaſſene Geräthſchafften an ſich zurauben / von aller ſolcher Unternehmung mit diſen Vortrag abgezogen und abgemahnet: daß ſie nemblich dem groſſen Poliarcho / welcher ſie heuntiges Tages glorreich befreyet / zu ſchuldigſten Ehren / dann zu beſtändiger Gedächtnus des glücklichen Entſatzes / ihnen ſelbſten aber zu unſterblichen Nahmen / und denen Feinden zu ewiger Schmache nichts von deren Hinterlaſſen-

ſenſchafft an ſich nehmen/ ſondern villmehr alles der Königl. Armée zu dem Belieben / und Anordnung des Feldherrn überlaſſen / villmehr aber dahin gefliſſen ſeyn ſollen/daß das feindliche Lager rings herumb/ ſovill das getämpffte Feur und Zeits-Kürtze zulaſſe / gereiniget / nnd zu dem Einzug der Königlichen Armée zubereitet werde.

8. Es ware zwar diſes Anſinnen Theophili eines unter denen / welches die nach der Beuth begierige Beſatzung allzuhart gedunckte / in der Mainung / daß auf ſo langwührige Arbeith eine Erfriſchung und Gewinn ihro gar wohl zu gonnen wäre: Jedoch aber an diſem Tag / an welchen der König durch ſeine Armée ſie ſighafft befreyen laſſen / wolte keiner aus denen Soldaten anderſt angeſechen ſeyn / als daß jedwederer aus ihnen wegen des Königs alles zu unternehmen / oder zu unterlaſſen bereith ſeyn wolte. Sie lieſſen dahero alle hinterlaſſene feindliche Koſtbahrkeiten oder Gerätſchafft unberüheret / und beſchäfftigten ſich das Lager in Eill von der von denen Feinden hinterlaſſenen Unſauberkeit zu rainigen. Wo ſich dann noch ein ſo andere Umbſtändt hervorgethan / aus welchen man abgenommen / wie die Feind noch groſſe Zubereithungen zu einer noch langwürigen Fortſetzung der Belagerung in denen Gedancken geführet haben/ welche ſie aber vor dem Entſatz nit mehr in das Werck bringen können.

Indeſ-

Indeſſen aber iſt wohl zu gedencken/ daß die Koſten / welche die verainigte Feinde wider Theophilum in diſer Belagerung aufgewendtet/ und der Verlurſt/ welchen ſie bey ſolcher erlitten / von ſo groſſer Merckſambkeit geweſen / daß die Verweillung des Enſatzes ihnen in der blutigen / und fruchtloſen Belagerung gar zu keinen Vortheil/ ſonderen zu fortwehrenter Erſchwächung ihrer Kräfften gedienet habe.

9. Nachdeme nun / wie gemeldt/ die Königliche Armée Theophilo in voller Schlachtordnung ſich vorſtellte / als verblibe ſelbige auch nach der feindlichen Flucht einige Zeit in offnem Feld alſo ſtehen/ohne Zweiſſel darumben/damit denen Feinden der Schrecken vermehret / und der Muth benommen werde / ſich nit unverſehens umbzuwenden / und der außgefallnen Beſatzuug noch ein Treffen beyzubringen / deſſen ſelbige ſich nit verſehen wurde. Eben diſes ware auch des Printzen Abſehen unter anderen geweſen / warumben er der Beſatzung die Blünderung verſaget / und ſelbige angemahnet hat / alle feindliche Verlaſſenſchafft der Königlichen Armée zu überlaſſen. Da aber die geſchlagene Feind diſen Tag nur mit dem ſich beſchäfftigten/ daß ſie ſich unverweilet aus dem Geſicht Volitæ und der obſigenden Armée entziechen möchten/ indeſſen auch deren hinterlaſſenes Lager in etwas gerainiget ware: als nahme die Königlich Armée mit fliechenten Fahnen/ und klingendee

Freur

Freudens-Erſchallung den Beyſitz der Wallſtatt ſowol als allen Platzes/auf welchen die vereinigte Feinde geſtanden / und lieſſe hierauf diſe groſſe Zeitung / mittels eines über den anderen abgeſchickten Eyllbothens/ an dem Königlichen Hoff und in gantz Empyrea erſchallen.

10. Diſes ware nun der Veſtung eine gantz anderes Außſehen / da ſelbige nunmehro ſich umbgeben ſache mit ihren Freunden und Erlöſern / welche zuvor/und erſt noch anheunt fruher Tags-Zeit von ihren grimmigiſten Feinden umbringet und eingeſchloſſen ware. Gleich bey dem Eintritt in das verlaſſene Lager wurden die Obſiger von der Veſtung mit dreymahl abgefeurten groſſen Geſchütz begrüſſet / deme ſo wohl bey der Königlichen Armée als in der Veſtung Freudenvolle Zuruffungen nachfolgten / und underſchiedliche Lufft- und Freuden-Feur angezündet wurden. Dahingegen keines weegs zuzweifflen / daß diſe Entſetzung Volitæ / und die ſo langwürig / und mehr als ſieben gantzer Monath erdaurete / auf ſolche feindlicher ſeits ſo unglücklich geendete Belagerung in allem Gebiet der Fürſtin Mundaniæ und Satannaſſi einen ungemeinen Schröcken werde erwecket haben.

Der

Der zechente Begenblick Der Göttlichen Hilffe.

I.

DIe jetztmalige Kriegs-Kunſt und Waffen-Gewalt iſt ſo weit kommen / und erſonnen wordẽ/ daß gar wenige/oder gar keine Veſtung mehr in der Welt zu finden ſeyn wůrdet / von welcher man ſagen kan / daß ſie unůberwindlich ſeye. Wann keine Hilff und Entſatz von auſſen zu hoffen/ſo widerſtehet zwar ein veſter Platz ſeinen Feinden/ ſo lang er noch Kräfften hat: aber endlich durch Feuer / Hunger / und allerhand Waffen-Erfindungen erbårmlich zugerichtet / gerathet ſie durch Gewalt oder Ubergab in die Hånde ihrer Feinden. Gott hat den menſchlichẽ Willen in ſo weith in den Stand der Unůberwindlichkeit geſetzet / daß ſelbigen weder die Welt/noch Fleiſch/ noch Teuffel kan bezwingen/ und nöthigen wider Gott zu ſůndigen/und nach ihren Willen zu leben: wann aber die Verſuchungen/ Liſt und Angriff diſer drey verbiſſenen Feinden unaußſetzlich / håfftig / und langwůrig anhalten / ſo hat die Seele einer ſonderbahren göttlichen Hilffe vonnöthen/ daß ſie den Willen nit ſelbſt endlich ergebe/ und von denen Beläſtigungen der gefahrlichen Feinden befreyet möge wer-

werden. Beatus Vir, cujus eſt Auxilium abs te: ſprichet der Pſalmiſt Pſal. 83. ℣. 6. Glückſeelig iſt der Mann / welcher die Hilffe von Gott hat / welcher er bedürfftig iſt.

2. In Abſendung / und Außtheilung ſeiner ſonderbahren Hilffe laſſet GOtt die Wunder ſeiner Vorſichtigkeit verſpühren. Das Iſraelitiſche Volck wie offt hat es GOtt in ſeinen höchſten Betrangnuſſen umb Hilff angeruffen / und auch erhalten? zu zeiten aber hat ſelbiges GOtt empfindlich an die Spitze ſeiner Feinden anrennen laſſen: Warumben diſes? nur ein Exempel anſtatt aller anzuziechen aus den Propheten Iſaia: Es wurden die Juden von denen Aſſyriern hart getrucket / ſie nahmen dahero wider den Willen GOttes und ihrer Propheten ihre Zuflucht zu denen Ægyptiern: Sperantes Auxilium in Fortitudine Pharaonis, & habentes Fiduciam in umbra Ægypti, Iſa. 30. ℣. 2. Was kunten ſie ihnen vor gute Würckungen hieraus verſprechen? GOtt ſagte bey dem Propheten / weilen ſie / die Juden / ihne nit zu Rath gezogen haben: Erit vobis Fortitudo Pharaonis in confuſionem, & fiducia umbræ Ægypti in ignominiam. Ibid. ℣. 3. Die Stärcke Pharaonis wird euch ſeyn zu einer Verwirrung / und das Vertrauen auf den Schatten Ægyptens zu Schande. Wann das vertrauē auf die menſchliche Hilff der Göttlichen vorgezogen würdet / ohne welche letztere

doch

doch kein gründliche Hoffnung beſtehen kan / iſt es recht und billich / daß die eytle auſſer GOtt geſetzte Hoffnung alſo eines theils betrogen werde / anderen theils aber lehrne / bey weme ſie die Hilff zu ſuchen habe. Omnis hominum Fortitudo, ſine Dei Virtute, quæ Chriſtus eſt, imbecilla reputatur, & nihil. (a) iſt die Lehre Hieronymi, Alle Menſchen Stärcke ohne die Krafft GOttes / welche Chriſtus iſt / wird ſchwach und vor nichts geachtet.

3. Es ſchreyet offt mancher Menſch nach GOtt umb einen beſonderen Beyſtand in ſeinen Angelegenheiten / er erhaltet aber keinen / alſo daß ſich der Menſch hierüber zuklagen / und zumurren unterſtehet / was iſt die Urſach? gewiß iſt es / daß GOtt nahe ſeye denen jenigen / welche ihne anruffen. Propè eſt Dominus omnibus invocantibus eum. Pſal. 144. ℣. 18. warumben enteuſſeret dann GOtt ſeine Hilff von einem Betrangten / welcher deren auf ein ſonderbare Weiſe bedürffete? der Pſalmiſt ſetzet bey: omnibus invocantibus eum in Veritate / GOtt ſeye allen nache / welche ihne in Wahrheit anruffen. In der Wahrheit GOtt anruffen / iſt die göttliche Hilff ernſtlich und wahrhafft ſuchen / auch verdienen / welches von einem Menſchen nit kan vermutet werden / welcher ſeinen Lebens-Lauff / und Kriegsweſen nit alſo anſtellet /

Lib. 3. in Hierem. caq. 16 Super illud: Domine Fortitudo mea.

ſtellet/wie Paul⁹ anmercket: Ego igitur ſic curro, non quaſi in incertum: ſic pugno, non quaſi Aërem verberans. 1. Cor. 9. ℣. 26. Ich lauffe alſo nit als in etwas ungewiſſes: Ich ſtreite alſo / nit als wann ich den Lufft ſchlagete. Wann ein Menſch dahin wanderet/ohne Gott vor das Ziel ſeiner Wanderſchafft außzuſtecken/ wann er wider ſeine Feind nur in dem Lufft herumbſchlaget / ſo zeiget er an / daß er weder zu ſeiner Wanderſchafft / noch zu ſeinem Kriegsweſen einen Ernſt habe/ alſo von ſeinen Feinden in Wahrheit nit verlange entlediget zu ſeyn / oder zu ſeiner Erledigung keine Mühe wolle anwenden / mithin keine Hilffe verdiene / weilen / wie der Heil. Joannes Chryſoſtomus meldet: Auxiliator Deus non eſt Otioſi Auxiliator, ſed ſimul Operantis; non enim Auxilium ſuppeditabit dormienti, ſed operanti. (a) GOtt als ein Helffer nit iſt ein Helffer eines Müßigen/ ſonderen eines mitwürckenten; dann derſelbe würdet dem Schlaffenden keine Hilffe mittheilen / ſondern dem würckenten.

4. Wann nun entgegen eine Seele weder auf menſchliche Hilffe ſich verlaſſet / weder in ihrer Wanderung/und Kriegsweſen nachlaſſig oder verdrüßig iſt / warumben verziechet dann GOtt in deren langwürigen überhäufften Betrangnuſſen ſo lang ſeine Hilffe? Job wünſchete da-

(a) *Serm. 21. ſup. Epiſt. ad Epheſ. in fine Moral.*

damahlen / es möchten ſeine Sünden / wegen welcher er den Zorn über ſich verdienet / und die Trangſahl / welche er erlitten / auf eine Waag geleget werden / und es wurde ſich bezeigen / ſagte er: Quaſi arena maris hæc gravior appareret, unde & verba mea dolore ſunt plena. Job. 6. ℣. 3. daß diſe / nemblich die Trangſahl / ſchwerer ſeye wie gleichſamb der Sand des Meers / dahero ſeyen auch ſeine Wort voll des Schmertzens. Die Wort einer unaußſetzlich verſuchten / und betrangten Seelen / welche der Mainung iſt / ſie habe in der Liebe und Forcht GOttes ſich ehrlich verhalten / ſeynd ebenfalls voll des Schmertzens. Sie ſchreyet täglich zu GOtt: Repleta eſt malis anima mea &c. ut quid Domine repellis orationem meam: avertis faciem tuam à me! Pſal. 87. ℣. 15. Meine Seele iſt erfüllet mit Ublen ꝛc. Warumb O HErꝛ treibeſt du ab mein Gebett / und wendeſt von mir ab dein Angeſicht? Widerumen: Memorare, quæ mea ſubſtantia &c. Memor eſto Domine opprobrii ſervorum tuorum. Pſ. 88. ℣. 48. 50. 51. Gedencke / was meine Weſenheit ſeye ꝛc. Wo ſeind deine alte Barmhertzigkeiten O HErꝛ ꝛc. Erinnere dich der Schand deiner Diener / wañ nemblich diſe ihren Feinden / wider welche ſie wegen der Ehre GOttes alſo ſtreitten / unterligen wurden. Sie ruffet weiters: Domine, Nonne ad te pertinet, quia perimus! Marc. 4.

℣. 38. HErr / es gehet ja dich an / wann wir zu grund gehen? nemblich deine Ehre habe ich zuverfechten; Sende alſo deine Hilffe/ ohne welche ich von diſen ſo langen Feindſeeligkeiten und Gefahren nit kan erlediget werden. Allem diſen Bitten und Seuffzen höret GOtt zu ohne Gewehrung / und ſichet dem Streitt zu / biß es ſcheinet auf das äuſſeriſte ankommen zu ſeyn. Warumben?

5. Es fallet einem jedwederen Menſchen über die maſſen ſchwer / wann das jenige / auf was er mit Schmertzen warthet / nit will zum vorſchein kommen. Der alte Tobias / als ſein Sohn auf dem vorgeſetzten Tag nit zuruckkommen / cœpit contriſtari nimis ipſe, & Anna Uxor ejus cum eo & cæperunt ambo ſimul flere, hat er angefangen ſehr zutrauren und Anna deſſen Ehefrau mit ihme: und haben Beede zugleich angefangen zu weinen. Tob. 10 ℣. 3. Tobias erholte ſich doch widerumb in der Traurigkeit / und tröſtete ſeine Hauß-Frau / wie die Schrifft meldet / diſe aber nahme keinen Troſt an / ſondern quotidiè exiliens circumſpiciebat, & circuibat vias omnes, per quas Spes remeandi videbatur, ut procul videret eum, ſi fieri poſſet, venientem. Ibid. ℣. 7. Sie machte ſich auf / und ſache alle Tage herumb / und umbgienge alle Weeg / durch welche ſie meinte / daß eine Hoffnung ſeye der Zuruckkunfft / damit ſie

ſie / wann es möglich ſeyn kunte / ihne / (ihren Sohn) von weithen daher kommen ſechen möchte. Anna mag uns dienen / als ein Beyſpihl einer betrangten Seelen / welche keinen Troſt annimmet / ſondern immerfort ſorgfältig iſt / die Göttliche Hilff einſtens ſehen und erwarthen zu können. Wann in der Verweillung eine Gefahr anſcheinet / quellet die lange Ausbleibung des erwahrteten noch häfftiger / weilen man immerdar den Verlurſt und Schaden / welcher aus ſolcher Ausbleibung wurde zukommen / gar lebendig vor Augen hat. Eben diſes iſt / was eine Gotts-förchtige Seele in Erwarthung der göttlichen Hilff ſo hoch betrübet und beängſtiget / nemblich die Forcht / daß nach ſo langer Verweilung der Hilff ſie ihren Feinden werde unterligen / dahero ruffet ſie eines Ruffens: Adjutor meus, & Liberator meus es tu: Domine ne moreris. Pſal. 69 ℣. 6. **Du biſt mein Helffer und Erlöſer: O HErr verweille nit!** und gleichwohlen laſſet GOtt ſeinen Armb nit ſpühren / biß auf ſeine Zeit. Warumben alles diſes?

5. Die erſte Urſach. Dilatum auxilium oportet venire validiùs, & ſubvenire perfectiùs. (a) ſchreibet Bernardus. **Es gezimmet ſich / daß die verſchobene Hilffe deſto nachdrucklicher komme / und deſto vollkomner helffe.** Wann die Sachen nach menſchlichen Kräfften

(a) *Epiſt. 156. ad Innoc. Papam in fine.*

verzweifflet ſeynd / da kommet die Macht GOttes / und vernichtiget alle Anſchläge der Feinden auf einmahl / zerſträet ihre Vereinigung / und ſchlaget ihre Macht zu Boden mit einem umb ſo ſcharfferen und empfindlicheren Gewalt / als länger aus vorſichtigen Urtheilen GOttes die Hilffe verſchoben worden : und diſes darumben / damit eine betrangte Seele erkenne / und bekenne / daß GOtt allein derjenige ſeye / welcher die Krafft der Hilff gewürcket habe. Confitebor tibi, quoniam exaudiſti me, ſprichet David, & factus es mihi in ſalutem. Pſal. 117. ℣. 20. **Ich werde bekennen / daß du mich erhöret haſt / und mir zum Heyl worden ſeyeſt.** Nachdeme jener Krancke 38. Jahr bey dem Fiſchteich zu Jeruſalem ſich aufgehalten / und in ſo langer Zeit keinen Menſchen gefunden / welcher ihne in das Waſſer / wann ſelbiges von dem Engel GOttes beweget wurde / hätte hinuntergelaſſen / da wurde er von Chriſto auf einem Augenblick geſund gemacht. Wann diſer Menſch die Zweiffels ohne vilfältig angeruffene göttliche Hilffe wurde ehender erhalten haben / hätte er villeicht die Krafft derſelben ſo klärlich nit erkennet / noch ſo gethreu bekennet / als er nachgehends gethan : Abiit ille homo, & nuntiavit Judæis, quia Jeſus eſſet, qui fecit eum ſanum. Joan. 5. ℣. 15. **Diſer Menſch iſt hingangen / und hat denen Juden**

ver-

verkündiget / daß Jeſus ſeye / welcher ihne geſund gemacht habe. Eine von dem Teuffel / der Welt / und dem Fleiſch betrangte Seele / wann ſie in ihren ungemeinen Trangſallen ſo geſchwind ihre Entledigung von GOtt erhaltete / als ſie wünſchte / wurde villeicht neben Verminderung ihrer Verdienſten ſie die göttliche Hilffe mit keiner oder wenigen Danckbarkeit annehmen / der Gnad bald vergeſſen / oder ſolche gar als eine Zufallenheit halten. Wann aber die Betrangnus auf das euſſeriſte antringet / und GOtt gleichſamb augenblicklich die Feind hinwegſchlaget / alsdann erkennet ſie deutlicher GOtt als ihren alleinigen Helffer / und bekennet mit vollen Mund: â Domino factum eſt illud. & eſt mirabile in oculis noſtris Pſal. 117. ℣. 22. **Von dem HErrn iſt diſes geſchechen / und iſt wunderbarlich in unſeren Augen.**

6. Die andere Urſach / warumben GOtt die gebettene Hilff verſchiebet / und ſodann mit deſto nachdrucklicheren Gewalt und Krafft zukommen laſſet / iſt auch diſe / daß nach Maß der vorgangenen Betrübnuſſen / und noch mehr ergibiger / die Seele mit Freud erfüllet werde. Hæc eſt dies, quam fecit Dominus, ſprichet dieſelbe an dem Tag ihrer Erlöſung / exultemus & lætemur in ea. Pſal. 117. ℣. 22. diſes iſt der Tag / welchen der HErr gemacht / laſſet uns an diſen Tag aufſpringẽ und erfreuen

Wan ein Königreich/ein Stadt/ein Kriegsheer ſich von ſeinen aufſſätzigen Feinden entlediget ſichet/iſt die allgemeine Freud groß/ja gröſſer/ als ware die vorige Sorg und Betrangnus. Es ware damahlen die Sorg und Forcht des Volcks Iſrael ſehr groß/ als der Philiſtæiſche Goliat ſelbiges 40. Tag nacheinander zu beſonderen Streitt herausforderte: Eligite ex vobis Virum, & deſcendat ad ſingulare certamen; Reg. 17. ℣, 8. Aus der gantzen Iſraelitiſchen Armée gethraute ſich keiner heraus zukommen: Audiens autem Saul, & omnes Iſraelitæ ſermones Philiſtæi hujuscemodi, ſtupebant & metuebant nimis. ℣. 11. Ibid. Als aber endlich David diſen Riſen mit einem Stein zu Boden geworffen und erlegt/da ware die Freud in gantz Iſrael über die maſſē groß: Egreſſæ ſunt mulieres de univerſis Urbibus Iſrael, cantantes, chorósque ducentes in occurſum Saul Regis in tympanis lætitiæ,& in Siſtris. 1.Reg. 18. ℣.6. Die Feind der Seelen ſeynd gewaltige Riſen/ vor Angeſicht derſelben förchtet ſie ſich billich/da aber die Göttl. Hilff diſen Riſen zu Boden geworffen/iſt die Freud hierüber unaußſprechlich. Gaudens gaudebo in Domino, ſaget ſie/ & exultabit anima mea in Deo meo, quia induit me veſtimentîs ſalutis. Iſa. 61. ℣. 10. Ich werde mich erfreuen in dem HErrn/und meine Seele wird aufſſpringen in meinem Gott/ weilen derſelbe mich angethan hat mit der Kleidung des Heyls.

7.

7. Man liſet in denen Geſchichten der Machabæer 2. Machab. 3. daß Heliodorus von dem König in Aſien Seleuco nach Jeruſalem geſendet ſeye worden / die hinderlegte Wittib- und Waiſen-Gelter hinwegzunehmen: da habe ſich dann alles Volck in das Gebett begeben / und von GOtt die Hilff ſolcher Geſtalten erbetten / daß Heliodorus auf eine wunderbarliche Weiſe von ſeinen böſen Vorhaben hat abſtehen müſſen / wie alda mehrers zu leſen. Templum, ſpricher der text, quod paulò ante timore ac tumultu erat plenum, apparente omnipotente Domino, gaudio & lætitiâ impletum eſt. Ibid. ℣. 30. Der Tempel / welcher kurtz zuvor der Forcht und Tumults voll ware / wurde bey Erſcheinung des allmächtigen GOttes mit Freud und Fröligkeit erfüllet. Die Seele / welche ein Tempel GOttes ſeyn ſolle / wird von denen Feinden angefüllet mit lauther Tumult und Ungeſtimme / mit Forcht und Sorge. Da aber die allmächtige Hilffs-Hand GOttes erſcheinet / ſo iſt diſer Tempel erfüllet mit gröſter und zweyfacher Freud / als nemblich nit allein wegen der gegenwerthigen Entledigung / ſonderen auch wegen der vergangenen Betrübnus. Lætati ſumus pro diebus, quibus nos humiliâſti, annîs, quibûs vidimus mala. Pſal. 89. ℣. 15. Wir haben uns erfreuet vor die Tage / in welchē wir die Ubel geſehen haben. Und billich / dann zu Zeit

diſer zweyfachen Freud erkennet und begreiffe man den Frucht / welchen man aus denen vorgangenen feindlichen Verfolgungen gezogen. Es würdet geſtärcket der Glauben an die Allmacht GOttes / welcher ſeine Glaubige nit verlaſſet. Es würdet vermehret die Hoffnung an die Treue GOttes / welcher denen Hoffenden in denen äuſſeriſten Nöthen geholffen. Es würdet angezündet die Liebe und Begierde/wegen GOtt noch mehr zu leyden / weilen diſes Leyden außſchlaget zu hoch-vergnügender Freud.

8. Die lang verziechende / und endlich erbettene Hilffe GOttes thuet wider die Feind der Seelen die nachtrucklichiſte Würckungen. Einige hundert Jahr iſt nach der Ankunfft des verſprochnen Meſſiæ geſeuffzet worden / nach deſſelben endlich erfolgten Geburt muſte der Teuffel das Maul halten / da er aus dem Bild Apollinis zu Delfis keine Antwort mehr gabe. Die böſe / und damahlen meiſtens abgöttiſche Welt wurde hierüber verwirret / und erſchrocken. Alſo ergienge es dem König Herodi, und der gantzen Stadt Jeruſalem. Audiens autem Herodes Rex, turbatus eſt, & omnis Jeroſolyma cum illo. *Math.* 2. v. 3. Alſo wurden damahlen zu Rom in dem kalten Winter die Bildnuſſen des Romuli und Remi von dem Donner berühret / und verderbet / und die Taff-

Bartol. nel Santuario di Loreto fol. 21.

Tafflen / auf welchen die Geſatz des Römiſchen Raths geſchrieben waren / wurden ſo ſchwartz / daß man ſelbige nit mehr kunte leſen. Solche Zeichen / und nachtruckſame Würckungen folgen auf die lang erwartete Göttliche Gnaden / wordurch ſich dann die Freud vermehret / und der Schrecken feindlicher Seits deſto gröſſer erfolget.

9. Wie nun deme / daß an der Hilff GOttes *theils* alles gelegen / theils aber mit derſel*ben alle* Feind derſelben überwunden werden / ſo geziemet es ſich / und erforderet es auch die Liebe / welche wir zu dem Heil unſerer Seelen zu tragen ſchuldig / umb die Hilff GOttes / ohne welche wir gar nichts vermögen / mit welcher wir aber alles können / jederzeit ſorgfältig nach GOtt zu ruffen. Es verlaſſet GOtt niemand / welche / wie oben gemeldt / ihne in Wahrheit anruffen. Es pfleget GOtt mitten in denen Nöthen ſeine Hilff erſcheinen zu laſſen / und verziechet nit mit ſelbiger zu unſeren Schaden / ſondern zu unſeren Vortheil / und unſeren Feinden zu empfindlicheren Schrecken. Kommet es aber dahin an / daß wir der Hilff GOttes ſelbſt eine Hinderung einmengen / da wir ſelbige nemlich verlangen in fortitudine Pharaonis, & in umbra Ægypti, in der Macht und Wolnaigung der Menſchen / oder was noch lächerlicher / in unſerer eignen eingebildeten Standhafftigkeit die Hoffnung ſetzen / ſo iſt unſchwer

zu vermuthen/ daß wir der Göttlichen Hilff vielmehr ſpotten/ und mit denen Feinden unſerer Seelen in heimlicher Verſtändnus werden erwiſchet werden. Man vernehme den H. Bernardū: (a) Cor dum non curat, nec divinum quærit auxilium, ab amore cæleſtium elongatur, & in amore terreſtrium occupatur. **Das Hertz / da es nit achtet / noch ſuchet die Göttliche Hilff / wirdet von der Liebe des Himmliſchen entfernet / und in der Liebe des Irrdiſchen begriffen.**

Der ailffte Anblick

Freude der entſetzten Feſtung.

I.

Des anderen Tages nach ſo glücklicher Entſetzung der Feſtung nach anbrechenden Liecht beſache Theophilus in Beglaitung des Königlichen Geſandten / welcher bey ihme eben wegen deſſen eine offentliche und feyerliche Glückwünſchung ablegte/ die gantze Königliche Armée, welche durchgehends ihne mit fliegenden Fahnen und Standarten / auch klingender Feld-Muſic als einen Königlichen Printzen beehrte/ und zu Gewehr ſtunde. Uber die Schönheit diſes außerleßniſten Kriegsheers wuſte der Printz ſich nit gnugſamb zu verwunderen / kunte

te ſich auch mit deſſen Hilff/ und Beglaitnng nichts anders als alle Uberwindung und Sig über ſeine Feinde in das Künfftige verhoffen/ und verſprechen. Unter anderen aber tratten Orator und Macrinus vor das Angeſicht des Printzens mit diſer kurtzen Anſprach: Eure Hochheit/ſagten ſie/ nun wiederumb zu ſehen/ iſt unſere höchſte Vergnügung. Selbige haben uns allein nach Empyrea abgeſendet/ anjetzo kommen wir zuruck mit einer Armée von vilen tauſent Mann. Der Printz in Anſehung diſer ſeiner vormahligen Abgeordneten erſtaunte noch vielmehr/ ſonderbar da er Macrinum, welchen er glaubte wegen Schwachheit etwan gar erlegen zu ſeyn/ anjetzo gantz wohl geſtaltet/ und bey beſſeren Kräfften zu ſeyn vor ſich ſahe /und bewunderte. Indeſſen und gleichſamb zu einer Bekräfftigung der Freud gabe die Armée dreymalen aus allen Geſchütz Feur/ und wurde alſo nach ſovilen geendigten Trangſahlen der Tag mit allgemeiner Frohlockung fortgeſetzet. Vor allen weiteren Unternehmungen aber wurde Orator befelchet in Namen des Printzen vor die zu Entſetzung der Feſtung abgeſendte mächtige Hilff/ vor den Entſatz ſelbſten offentlichen aller demüthigiſten Danck bey dem König abzuſtatten/ auch ſeine Majeſtät umb allergnädigiſten Schutz in das Künfftige allergehorſamiſt zu bitten und anzuflehen/ damit hinfüran die Raiſe in erwünſchter Sicherheit

heit und gutem Beglait fortgehen möge. Welches alles ohne Zweiffel der alſogleich nach Empyrea in Geheim / und in unbekantern Auffzug mitten durch die flüchtige Feind abeilende Orator in denen verbindlichiſten Worten würdet vollzogen haben.

2. Gleichwie aber einem Obſiger alles an deme gelegen / daß er des Siges ſich wohl wüſſe zu bedienen / dem Feind die Zeit abſchneide / ſich zu erholen / und verſtärcken zu können; alſo ware es auch zu thun umb diſes / wie Theophilus durch das feindliche Land / durch welches er noch eines guten Strichs zu wandern hatte / ihme aber nun zumahlen der freye Durchzug allerdings auffgeſperret zu ſeyn anſchiene / die Raiß nach Cælipolin eilfertig und ungehinderet fortſetzen möge. In Durchſehung der von denen Feinden hinderlaſſenen / und verlohrnen Geräthſchafften funde man unter dem Gezelte / in welchem der Feldherr Mundaniæ geſtanden / den jenigen Brieff zerriſſen ligen / welchen Orcamus in Namen Satannaſſi an den Printzen geſchrieben / und ihme Theophilo in ſolchen eine uneingeſchrenckte Herrſchafft über Mundaniam ſelbſten verſprochen. Es hielte diſes der Printz vor ein gutes Zeichen / in der Mainung / weilen Coſman diſes vermeſſene Anerbieten Satannaſſi erfahren / und ſonders Zweiffel an ſeine Fürſtin werde gleichfalls berichtet haben / der zwiſchen beeden wider ihne geſchloſſene

Bund ſich ebenfalls zerreiſſen werde. Allein der Königl. Geſandte und Feldherr erinnerten den Printzen entgegen / daß ſie die Wahrheit ſeiner Mainung wohl wünſchten / es ſeye aber Mundania von der Beſtändigkeit / und auch dißfalls von der Scharffſinnigkeit nit / daß ſie ſich von Satannaſſo nit ferners bethören laſſe / oder demeſelben nit weiters fort anhange. So iſt mir gnug / ſagte der Printz / daß Mundania wiſſe / *mit* was vor einem Jhro wohlgeneigtem Bundsgenoſſenen ſie zu thun habe / und ſich *mit* keiner Unwiſſenheit / oder Verborgenheit der ſauberen Anſinnen Satannaſſi entſchuldigen möge.

3. Deme nach ſchritte man zu einer allgemeinen Raths-Verſamblung / in ſolcher dem Printzen erſprießlich beyzubringen / wie und was vor Kriegs-Unternehmungen weiters geſchechen / wann und wie der Auffbruch der Königlichen Armée, und des Printzen nach Empyrea ſolle fortgehen / und ſo fort mehr anders. Es ware anbey gantz gewiß / daß die vereinigte Feind in Zeit langwüriger Belagerung / und letzthin durch Verlurſt des gantzen Lagers mit aller Kriegs-Nothwendigkeit einen ſo groß als unerſetzlichen Schaden erlitten haben: allein die Verbitterung der Feinden ware allzuhäfftig / daß man glauben hätte können / Theophilus werde an dem Geſuch der Erbſchafft des Reiches gar keinen Anſtoß mehr zu befahren ha-

haben / weilen die Uberwundene ſo gar in ihrer Niderlag noch groß ſprechend vorgaben / es ſeyen durch die vergebentliche Belagerung Volitæ die Macht noch gantz und gar nit benommen worden / und werden ihnen die Mittel nit abgehen / ihre obſchon abgeſtůmpffte Degen von neuem wider den Printzen zu ſpitzen.

4. In diſer groſſen Verſamblung nun erſchiene der Kônigliche Geſandte / Angelinus der Kônigliche Feldherr / und alle andere hoche Kriegs-Bediente der Kôniglichen Armée. Man hatte die Kundſchbfft / daß der von Volita in groſſer Unordnung und Beſtůrtzung hinweg geloffene feindliche Schwarm anfange wiederumb in einige Hauffen ſich zu verſamblen / ohne Zweiffel dem Printzen den noch ůbrigen Durchzug ſchwer zu machen: ſo habe man aber auch an zweyen Orthen wahrgenommen / als ſeye der Feind bedacht die Straſſen abzugraben / die Weeg zu verhauen / das Land unter Waſſer zu ſetzen / aus welchem abzunehmen / daß ſich der Feind nach verlaſſenem Land in das ſo genante Todten-Gebůrg / welches der Printz unumbgånglich paſſieren muſte / hineinzuziehen vorhabens ſeye. Deſſentwegen wurde ein ſtarcker Außſchuß von der Armée angeſchaffet / alſogleich außzurucken / die zuſamm rottirte feindliche Schwarm zu zertrennen / und ihnen zu deme die Gelegenheit abzuſchneiden /

was

was Vermög einlauffender Kundſchafften deren Anſinnen ſeyn möchte. Diſes wurde ohne Anſtand vollzogen / und ware eben die vorſichtigiſte Anſtalt: dann ſo fern die zwar flüchtige / doch liſtige Feind / welche unangeſehen ihres groſſen Verlurſt jedoch den Muth nit ſincken lieſſen / die Zeit gewonnen hätten / diſes zu bewerckſtelligen / was die Kundſchafften entdeckten / ſo wurde es Theophilo au[illegible] nach entſetzter Feſtung mehrere Beſchwernus gekoſtet haben / als er vermuthet hatte.

5. Neben diſen Veranſtaltungen wurde auf Verſicherung der in ſo langwüriger Belagerung / wie unſchwer zu ermeſſen / übel zugerichten Feſtung gedencket / und der Schluß dahin genommen / daß ſelbige mit einer friſchen / und ſtarcken Beſatzung beleget / aus dem Königlichen Lager mit aller Kriegs- und Lebens-Nothwendigkeit verſechen / und die beſchoſſene / und theils übel zugerichte Wercker ergäntzet werden ſollen / damit bey fortſetzender Raiſe der Printz einen ſicheren Rucken haben / und bey etwan noch weiters erfolgender feindlicher Verfolgung ſich der offenen Gemeinſchafft bedienen möge. Die Fortſetzung der Raiſe nach Empyrea, und der Aufbruch der Armée wurde alſo beſchleuniget / als ſich thun lieſſe / die March-Ordnung aber ſolcher geſtalten eingerichtet / daß die Perſohn Theophili auf das ſicheriſte verwahret / und beſchützet ware: dann

die

die Helffte der Armée wurde voraußzugehen anbefolchen / das Mittel hielte der Printz bey ihme habend den Königlichen Geſandten und Feldherrn mit dem Kern der Mannſchafft / die andere Helffte muſte den Zug beſchlieſſen: und alles diſes in ſolcher Anſtalt / daß auf jeden bedürfftigen Fall die zwey Theil der Armée ſich vereinigen / und wann ſich die Feinde in offnen Feld erblicken laſſen wurden / mit völliger Macht entgegen kommen kunten: Dem in der Feſtung zuruckgelaſſenen Commendanten Herculano aber wurde anbefolchen / das feindliche Land / aus welchem der Feind geſchlagen / indeſſen mit ſeiner ſtarcken Beſatzung zu beſtraiffen / und zu beunruhigen.

6. Nach ſolch abgefaſſten Schluß ware unter der beſtimbten Zeit und Tagen die einige Beſchäfftigung theils die Feſtung zu verſehen / theils aber zu dem Auffbruch / und zu der Raiſe ſich zu bereiten. Indeſſen ware doch der Printz ſonderbar ſorgfältig / daß nur Orator glücklich nach Empyrea gelangen / und bey dem König die Dancksagung wegen der empfangenen / und die Erbittung der künfftig nothwendigen Hilffe alſo möchte vollbringen / als es eines theils die höchſte Obligenheit / anderen theils aber die vorſechende Nothwendigkeit thäte erforderen. Von denen Feinden ware neben obgemeldten Kundſchafften indeſſen auch diſes zu vernehmen / daß dieſelbe zwar fortfahrten ſich zuſammen

men zu ziechen / ſeyen jedoch von dem Auß-ſchuß der Königlichen Armée verſchidene Parteyen über den Hauffen geworffen / ab-geſchnitten / oder in die Flucht getriben wor-den / alſo daß biß an das ſo genannte Todten-Gebürg der Durchzug ohne ſonderbaren Widerſtand fortgehen werde: mithin aber kunte man ſich eines anderen nit verſechen / als daß der gantze feindliche Schwarm in diſes Gebürg / als die Gränitz-Schaidung Empyreæ und der feindlichen Landen / ſich ver-ſchlieſſen / alda in die Durchpaſſierung alle ihnen mögliche Hinderung einmängen / und wohl gar eines Angriffs ſich underſtehen wer-den / wie es auch nachgehends die Zeit gelehret hat.

Der ailffte Gegenblick
Der gegen GOtt ſchuldigiſten Danckbahrkeit.

I.

Es iſt bekant aus dem Buch Eſther, was Geſtalten einsmahlen der König Aſſuerus eine Nacht ungeſchlaffen zugebracht / und ihme die Begebenheiten der vorigen Zeiten habe vorleſen laſſen: und da es an die jenige Stelle ankommen / wo geſchriben ware / wie Mardochæus die Verrätherey der verſchnit-

tenen Bagathan und Thares, welche/ ihne/ den König/ erwürgen wolten/ entdecket/ da habe der König die Frage von ſich gelaſſen: Quid pro hac fide honoris ac præmii Mardochæus conſecutus eſt? Eſther 6. ℣. 3. Was vor eine Ehre und Lohn hat Mardochæus vor diſe Treue empfangen? Nihil omninò mercedis accepit, ſagten hierauf die Königliche Diener. Er hat gar keinen Lohn empfangen. Wir wiſſen wohl/ daß wir dem allgütigen GOtt umb die uns erzeigte Gnaden und Gutthatē keinen Lohn bezahlen/ oder hierinfalls denſelben einem Menſchen vergleichen können: Wann aber GOtt uns wurde befragen/ was wir ihme als dem Allerhöchſten vor die uns erzeigte Gnaden und Gutthaten erwiſen haben/ ſo wurden wir ſchamroth bekennen müſſen: Nihil omninò mercedis accepit, daß wir GOtt gar keine Ehre/ gar keine Danckbahrkeit/ gar keine Erkantnus ſeiner Gnaden erwiſen haben. Eine Unbillichkeit/ welche außzuſprechen abſcheulich/ und zu üben unerträglich iſt!

2. Welche die Haubt-Urſachen der Undanckbahrkeit ſeyen/ können wir aus dem Seneca lehrnen: Aut nimius ſui ſuſpectus, ſchreibet er: & inſitum mortalitati vitium, ſe ſuáque mirandi, aut aviditas, aut invidia. (a) Eintweder die gar zugroſſe Hochachtung

(a) *De Beneficiis lib.* 2. *cap.* 26. 27. 28.

tung ſeiner ſelbſten / und das der Sterb-
lichkeit eingeſäete Laſter ſich und das ſei-
nige zu bewunderen / oder die Begierde /
oder die Beneidung. Die zwey erſtere ver-
ſündigen ſich in der Undanckbahrkeit haubt-
ſächlich wider GOtt / das dritte wider den
Neben-Menſchen. Die Undanckbare vermei-
nen / ſie haben von GOtt alles verdienet /
waß ſie empfangen / und nehmen das em-
pfangene nit vor eine Gutthat / ſondern als
eine Bezahlung an. Sie ſagen / es ſeye wahr /
GOtt habe ihnen diſes gegeben / aber gar
ſpath nach vilen außgeſtandnen Beſchwerden /
und weniger als ſie verhoffet: wollen alſo ſo
gar wider die Gnaden Gottes ſich beſchweren /
nit anderſt / wie damahlen Cn. Lentulus, von
welchem offt gelobter Seneca loc. cit. erzehlet /
daß ſelbiger / nachdeme er allen ſeinen Aufnahm
und wider erholte Reichthumben von dem
Kayſer Auguſto erhalten / als zu welchen er
nichts als die Armuth gebracht / jedannoch ſich
gegen den Kayſer beſchweret / er habe ſo vil
nit empfangen / als er verlohren. Die uner-
ſättliche Hoffnung des Zeitlichen / und die gar
unordentliche Begierde nach den Wohlſeyn /
laſſet keine Danckbarkeit zu / weilen ſie mit
denen Gaben GOttes keine Zufridenheit hat /
GOtt nit als einen Gutthäter / ſonderen als
einen Schuldner anſichet. Die Hochachtung
ſeiner ſelbſten laſſet ſich auch mit denen von

GOtt verlichnen Ehren nit begnügen. Mancher von dem ſchlechtiſten Herkommen / kommet durch die Gnad GOttes zu hochen Anſehen / er will aber noch höcher angeſehen werden. Die Ehrſucht laſſet niemand ruhen bey der Maaß ſeines Glücks / welches von GOtt kommen / und man anfänglich gewunſchen hat / ſondern / wie Seneca alda meldet / die Ehrſucht dancket nit umb die erhaltene Zunfft-meiſter-Stelle / ſondern ſie beklagt ſich / daß ſie nit das Schuldheiſſen-Ambt erhalten habe / mit diſem Ambt iſt ſelbige widerumb nit zu friden / ſondern will das Burgermeiſter-Ambt haben / und auch diſes erſättiget ſelbiges nit / wann ſie es nit allein hat / dann neben ſich will ſie niemanden eine Ehre laſſen. Vide, quàm iniqui ſint divinorum munerûm æſtimatores, etiam quidam profeſſi Sapientiam, ſchribet mehr ermelter Seneca, Sihe / wie ungerechte Schätzer der Göttlichen Gaben auch einige ſeyen / welche von der Weißheit Bekantnus machen. Die Beneidung iſt gegen den Neben-Menſchen gar undanckbar / ſie nimmet die Gutthaten von diſem an wegen des aignen Nutzen / beynebens aber trauret ſie / weilen derjenige in dem Stand iſt / gutes zu erweiſen / welchem ſie eben ſein Glück mißgonnet: dahero unangeſehen der empfangnen Gutthaten wider den Gutthäter ſchmächet / und übel ſprichet. Diſe ſeynd die böſe Früchten der Undanckbarkeit.

3.

3. Dahingegen die Danckbarkeit iſt ein Werck / welches zu Dienſt und Ehre GOttes vor mehr anderen gehörig und nothwendig iſt. Wann unſer Seeligmacher ein groſſes Werck hat wollen würcken / liſet man öffters in dem Evangelio, daß derſelbe die Augen gen Himmel gehoben / und Danck geſagt habe. Alſo geſchache es in Vermehrung der Brod / in Auferweckung Lazari, in Einſetzung des allerheiligiſten Sacrament des Altars. Aus diſen Beyſpillen haben wir zu erlernen / daß die Danckbarkeit gleichſamb eine vorgehende Bedingnus ſeye zu allen guten Wercken / welche wir durch GOtt ausüben wollen / und noch über diſes / daß GOtt wegen ſich ſelbſten würdig ſeye alles Danckes und der Ehre / und nit nur / weilen wir von demeſelben höchſte Gnaden empfangen haben. Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam, bettet die Catholiſche Kirchen in dem H. Meß-Opffer / Wir ſagen dir Danck wegen deiner groſſen Herrlichkeit. Wann alſo GOtt die ſchuldigſte Danckbarkeit nit abgeſtattet würdet / ſo entziechen wir nit allein die ſchuldigiſte Ehre der allerhöchſten Hochheit GOttes / ſondern ſchreiben uns deren Hilff und Gnaden zu als eine Schuldigkeit / oder aber als unſere aigene Würckung. Kunte wohl eine mehrere Blödigkeit erſonnen werden? Man höre hierwider Thomam von Kempis alſo ſprechen:

Da Deo, quod Dei eſt, & tibi adſcribe, quod tuum eſt: hoc eſt, Deo gratias pro gratia tribue, tibi autem ſoli & dignam pænam pro culpa deberi ſentias. Gibe GOtt / was GOttes iſt / und dir ſchreibe zu / was dein iſt: das iſt / GOtt ſage Danck vor die Gnad / dir allein aber / ſolleſt du gedencken / daß vor die Sünd die Straff gebühre. (a)

4. Wann nun GOtt die Dancksagung gebühret wegen ſeiner ſelbſten haubtſächlich / wegen ſeiner Gutheit in ſich / und nit nur gegen uns / wegen ſeiner groſſen Herzlichkeit / ſo finden wir jedoch nebenbey Beweg-Urſachen gnug / daß wir niemahlen underlaſſen ſollen GOtt Danck zu ſagen. Wir wollen keine Meldung thun von denen Göttlichen Gnaden und Gutthaten / welche das Zeitliche und Leibliche angehen / nur allein von der koſtbaren Seelen zu melden / an deren Erhaltung die Ewigkeit gelegen. Diſe iſt / wegen welcher uns der Teuffel auf das grimigiſte beneidet / und diſe hinweg zu nehmen mit der Welt und dem Fleiſch eine Bindnus eingehet. In eo dum convenirent ſimul adversùm me, accipere animam meam conſiliati ſunt, ſprichet David Pſal. 30. ℣. 14. Mainen wir wohl / daß wir die Seel von dem ewigen Untergang errettet haben oder erretten kunten ohne vilfältige ſonderbare Göttliche Hilff? auf keine Weiß / ſondern

(a) *Lib. 2. de Imit. cap. 10. ſect. 3.*

dern mit dem Pſalmiſten haben wir danckbar zu bekennen: Quia miſericordia tua magna eſt ſuper me: & eruiſti animam meam ex inferno inferiori. Pſal. 85. v. 13. Daß die Barmhertzigkeit GOttes groß ſeye über uns / und daß GOtt unſere Seele heraus gezochen habe aus der underen Hölle. Wie offt wären wir in die Sünd gefallen / wie offt wären wir in der Sünd verharret / wann nit die Göttliche Hilffe uns davor behütet / oder aus ſelber gutthatig gezochen hätte? wie offt wurde die verſuchung überwunden / die beynachende Gefahren übereylet / die verdeckte feindliche Liſtigkeiten betrogen / die eingewurtzlete Gewohnheiten übermeiſteret haben / wann nit die Göttl. Hilffe wäre darzwiſchen kommen? Lauthere Beweg-Urſachen einer ewigen Danckbarkeit. Laſſet uns eben diſes bezeigenten Bernardum anhören: Quoties tentatio ſuperatur, aut vitium ſubjugatur, aut imminens periculum declinatur, aut laqueus inſidiantis deprehenditur, aut annoſa & inveterata quæcunque animæ paſſio ſemel perfectéque ſanatur, quid niſi toties perſonet gratiarum actio? (a)

5. Wann Gott wegen ſich ſelbſten und ſeiner groſſen Herrlichkeit / dann wegen deme / daß derſelbe unſerer Seelen ſeine kräfftigiſte Hilffe mitgetheilet / allerſchuldigiſten Danckſagung nit vorhin würdig wäre / ſo ſolte uns jedoch diſes

(a) *Serm. 1. ſup. Cant. poſt med. col. 1. D.*

diſes dahin vermögen / daß GOtt ſeinen Dienern / welche ihme doch aus lauterer Schuldigkeit Dienſte laiſten / gleichſam auch auf ſolche Maß ſelbſt danckſaget / da er ſie vor der Welt groß machet / mit neuen Gnaden beehret / ja nach ihren Todt ſie manchmahlen wegen ihre Verdienſten mit Wunderwercken zieret. Es wolte GOtt die hoche Verdienſt des heiligen Biſchoffen Servatii der Welt offenbahr machē / da der häuffig herumbfallende Schnee deſſen Grab nit kunte berühren / ſondern es muſte über ſolches eine herzliche Kirchen gebauet werden. Sic honorabitur, quemcunque voluerit Rex honorare. Eſther 6. ℣. 9. (a) Alſo pfleget GOtt ſeine Diener zu beehren / zu Belohnung und Erkantnus ihrer guten Dienſten / dergleichē Beyſpihle wir nach der Mänge wurden können anfügen. Umb wie vil mehr dann ſolten wir befliſſen ſeyn / dem Urſprung aller Gnaden mit im̃erwehrender Danckbarkeit zu begegnen / und diſes widerumben umb ſo erkantlicher / als auch die Danckbarkeit neue Gnaden von GOtt auswürcket. Man höre Joannem Chryſoſtomum: Quando Deus talem aliquem videt, qui gratus eſt de prioribus, largiùs & cumulatiùs ſua dona in illum perfundit. (b) Wann GOtt einen Danckbarē ſichet umb die vorige Gutthaten / ſo mittheilet

(a) *Martyrolog. Rom. ad diem* 13. *Maj.* (b) *Homil.* 27. *ſup. Geneſ. in princ.*

theilet er deme ſeine Gaben freygebiger und häuffiger.

6. Man erzehlet von dem Haidniſchen Platone / daß er ſeinen Göttern darumben ſolle Danck geſagt haben / daß er ein Menſch ſeye / daß er ein Burger zu Athen ſeye / und Socratem zu einen Lehrmeiſter gehabt habe. Rechte Urſachen der Dancksagung. Noch aigentlichere Urſachen GOtt zu dancken hatte Alphonſus König in Aragonien / (a) nemblich daß er ein Chriſt und under denen Chriſten ein König ſeye. Wievil Dinge werden in ihrem Nichts verlegen ſeyn gebliben / welche / wann ſie erſchaffen wären / zu den Dienſt GOttes taugſamb ſeyn wurden? wievil unvernünfftige Thiere / wann ſie den Vernumfft hätten / wurden GOtt mehrers dienen als wir? wievil Menſchen werden des Liechts des wahren Glaubens nit anſichtig? wegen einer Königlichen Würde können zwar die wenigiſte under denen Menſchen GOtt dancken / aber alle haben einen herrſchenden Willen / Krafft deſſen ſie ihren aigenen Anmuthungen gebiethen können / und denen Feinden der Seelen nit underligen werden / wann ſie nit wollen. Bedencket nun eine GOtt liebende Seele auch die Gnaden und Gutthaten / welche ſie von oben herab auch in zeitlichen und leiblichen Dingen erhalten / ſo findet ſie ſich gantz ſchuldig / gantz

P 5 willig

(a) *Æneas Sylv. in dictis Alphonſi.*

willig / in ſtäts beharender Danckbarkeit gegen GOtt ſich zu verhalten nach denen Worten des Pſalmiſten: Usque nunc pronuntiabo mirabilia tua: & usque in ſenectam & ſenium. Pſal. 70. ℣. 17. 18. Biß anjetzo werde ich deine Wunder-Wercke außſprechen: und bis in das Alter und Alterthumb. Sie weiß wohl / daß die danckbarkeit eine beſondere und nothwendige Gattung ſeye / welche zu dem ſchuldigiſten Dienſt und Ehre GOttes erfoderet würdet / deſſentwegen wie lang ſie ſich in ihrer Wanderſchafft auf Erden aufhaltet / ſo lang bekennet ſie die Gnaden und Gutthaten GOttes mit danckbaren Munde und Friden vollen Hertzen: Sie lobet GOtt immerwehrend umb die empfangene Hilffe wider ihre mächtige Feind / welche ſie mit ſolcher aus dem Feld hat geſchlagen. Sie erfreuet ſich auch in diſem / daß ſie die Hoffnung habe / die Gnaden GOttes auch in der glückſeeligen Ewigkeit zu verkünden / wie es der Pſalmiſt andeutet / da er ſprichet: Miſericordias Domini in æternum cantabo. Pſal. 88. ℣. 1. Die Barmhertzigkeiten des HErrn werde in Ewigkeit ſingen.

7. Wir halten uns wider die Tugent der Danckbarkeit gegen GOtt vilmahlen gantz ungebührlich. Nit allein daß wir GOtt nit Danckſagen mit denen Wercken / ſo vernachläßigen wir ſo gar auch ſolche Obligenheit

mit dem Munde. Am allermindiſten aber verſtehen wir uns GOtt Danck zu ſagen in denen Widerwerthigkeiten / welche uns zu unſeren Heyl begegnen / und wir vergreiffen uns ehender wider GOtt mit Murren und Läſteren / als daß wir die heilſambe Zucht-Ruthen küſſen wolten. Wunderſamb iſt es / daß Nabuchodonoſor nach erlittner bitteriſter Verhängnus ſich bey den Propheten Daniel alſo verlauthen laſſe: Nunc igitur ego Nabuchodonoſor laudo, & magnifico, & glorifico Regem Cæli. Dan. 4. ℣. 34. Anjetzo alſo lobe ich / und mache groß und glorreich den König des Himmels. Iſt nit diſe eine offenbare Danckſagung vor die Züchtigung / welche diſem vorhero ſo ſtoltzen König widerfahren? weilen wir von ſolcher Einbildung seynd / als geſcheche uns zu hart / wann wir von GOtt mit gar hailſamben Trübſahl haimbgeſuchet werden; alſo koſtet es uns kein kleines / biß wir uns entſchlieſſen GOtt umb das jenige zu dancken / was wir vor Ubel anſechen: und wie hart begegnen wir dem jenigen / welcher unſere Sitten will verbeſſeren / oder vor der Göttlichen Straff gewarnen? Wir leſen abermahlen ein wunderſambes Beyſpihl bey dem Propheten Daniel: Als diſer die gar üble Vorbedeutung jener Schrifft / welche die erſchinene Hand an die Wand des Königl. Saals geſchriben / dem König Baltaſſar ausgeleget / da

ſprichet

ſprichet der Text: tunc jubente Rege indutus eſt Daniel purpurâ & circumdata eſt torques aurea collo ejus: & prædicatum eſt de eo, quòd haberet poteſtatem tertius in regno ſuo. Dan. 5. ℣. 29. Es ſeye aus Befelch des Königs Daniel mit Purpur und einer guldenen Halß-Ketten angethan / und von ihme verkündiget worden / daß er als der Dritte in dem Königreich den Gewalt habe. Es hat zwar Baltaſſar dem Daniel diſe Beehrung verſprochen / wann er diſe Schrifft und deren Bedeuthung werde auslegen können. Allein es würdet der König damahlen einer Vorbedeuthung ſeines Todtes nit beſorget haben / gleichwohlen nach ſo trauriger Bottſchafft ſtunde er von ſeinen Verſprechen und Danckbarkeit nit ab. Wie wurden wir uns gegen einen uns Ubel vorſagenten / oder unſere ungleiche Sitten vorſtellenden Propheten verhalten? wir wurden einen ſolchen anſtatt der Danckbarkeit und der Liebe haſſen / Ubel vor Guttes erweiſen / und ihme mit Unbilden begegnen. Warlich eine gefährliche Sach einem Undanckbaren Gutthaten erweiſen / als welche nit als Gutthaten / ſonderen als des Dancks unwürdig gehalten / und nur allein mit Unbild und Verſchmachung bezahlt werden.

8. Der Römiſche Weltweiſe Seneca, als er von der Undanckbarkeit redet / gibet folgende nachdenckliche Lehre: Hoc tu cave, tan-

tanquàm maximum crimen, ne admittas: ignoſce tanquam leviſſimo, ſi admiſſum eſt. Diſes Laſter fliege als das gröſte / daß du es nit zulaſſeſt: iſt es aber zugelaſſen / ſo verzeiche deme / gleich als dem geringſten. (a) Wir halten es vor eine gar groſſe Politiſche Sünd / wann wir der Welt vor eine von derſelben erpreſte Gutthat oder Schuldigkeit nit mit denen auserleßniſten Worten Danck ſagen. Es wurde es die Welt ſo gleich gegen uns empfindlich andten / wann wir nur öffters wegen eines eintzigen freundlichen Anblickes / oder Wörtleins nit waiß nit was vor Gnaden empfangen zu haben bekenten; Alſo folget / daß die anſonſt undanckbare Welt ſelbſten diſes Laſter in anderen haſſe / und gegen ſich nit zulaſſen wolle. Allein was ſolle ſich die Welt hierüber beklagen? man hat von derſelben kein anderes Beyſpihl zu vernehmen / als einer lauteren Unerkantlichkeit / und ſeynd ihre Wohlgewogenheiten gemeiniglich bitter / und garzu koſtbar zu erlangen / und noch ſchwerer beyzubehalten. Da hingegen GOtt / welcher ſeine Gnaden umb ein leichtes mitthailet / und unzahlbare Gutthaten zu den ewigen Leben erweiſet / ſolle den Undanck annehmen / und anſechen als das mindiſte Laſter / da es doch mit allen Laſtern vereinbahret iſt. Pro eo, ut me diligerent, detra-

(a) *Lib. de Benefic. cap.* 10. *poſt med.*

trahebant mihi. Pſal. 108. ℣. 4. Anſtatt der Liebe benehmen wir GOtt die Ehre/ und Danck. Es verzeichet freylich GOtt alle Tag der Undanckbarkeit/gleich als ob derſelbe ſolche vor das mindiſte Laſter hielte/ jedoch die Unbilden/ welche GOtt durch die Undanckbarkeit angethan werden/ überzeugen uns allzeit unſerer Vermeſſenheit/ welche wir gegen GOtt/ als das höchſte Gut in ſich ſelbſt und gegen uns/ täglich verüben/ welcher die Göttliche Gerechtigkeit endlichen nit mehr wird zuſechen. Caveat homo, liſet man bey Auguſtino, ne ſit ingratus beneficiis Dei, ejusque in ſe provocet iracundiam, cujus obedienter & fideliter debet ſuſcipere gratiam. **Es hüte ſich der Menſch/ daß er denen Gutthaten GOttes nit Undanckbar ſeye/ und deſſen Zorn nit wider ſich heraus fordere/ deſſen Gnad er gehorſamblich und gethreu muß annehmen.** (a)

9. Wann unſer gantzes Leben eine lautere Danckſagung wäre/ ſo wurde es doch nit erklecken zu deme/ was unſere Schuldigkeit gegen GOtt erforderet/ den Grund der Beweg-Urſachen wurden wir lebenslänglich nit erſchöpffen können; die Göttliche Gnaden/ Gutthaten und Hilffe in unſeren Anligenheiten ſeynd all zu vill/ als wir begreiffen. Bey dem Propheten Iſaia ſagte GOtt dem undanckbaren

(a) *Sup. Pſal. 77. in princ. præfat.*

ren Iſraelitiſchen Volck: Reduc me in memoriam, & judicemur ſimul: narra, ſi quid habes, ut juſtificeris. Iſa. 43. ℣. 26. Führe mich zuruck in die Gedächtnus / und wir wollen miteinander gerichtet werden: Erzehle / wann du etwas haſt / womit du gerechtfertiget werdeſt. Daß wir aus uns ſelbſten eine Gerechtfertigung ſolten können aufbringen / und erzehlen können / das iſt nit. Die Göttliche Gnad iſt die jenige / welche uns gerecht machet / von welcher wir vorhin alle unſere Weſenheit empfangen haben; das können wir wohl / und müſſen es bekennen / daß wir aus uns ſelbſten ſeyen ein Brunquell aller Boßheit / was wir aber Gutes empfangen / diſes iſt allein von GOtt: daß wir denen Feinden alles Gutes noch nit zu Theil worden / iſt allein von der Göttlichen Hilffe: daß wir uns die Hoffnung machen können / wider dieſelbe obzuſigen / hanget allein ab der Göttlichen Gnad. Was folget? man erinnere ſich des täglichen Gebett der Catholiſchen Kirchen in dem Heil. Meß-Opffer. Gratias agamus Domino Deo noſtro, dignum & juſtum eſt. Billich und recht iſt es / ſchuldig ſeynd wir es GOtt unſerem HErꝛn allzeit und vor alles Danck zu ſagen.

Der

Der zwölffte Anblick
Fortſetzung der Raiſe und Kriegs Anſtalten.

I

NAch der Geſtaltſambe des in dem groſſen Kriegs-Rath gefaſſten Schluſſes/ wurde auch ſelbiger vollzochen. Der Weeg biß auf das offt gemelte Todten-Gebürg wurde von Theophilo ungefähr doch ungewiß auf zechen Tag-Raiſen angerechnet/ deſſentwegen derſelbe auch den Fortgang der Raiß über die Maſſen antribe. Die Straſſen an ſich ſelbſten/ und die Gelegenheit des Landes ware nit ſo ſehr beſchwerlich zu raiſen/ als die haimbliche Nachſtellungen und gefährliche feindliche Hinderhalt zu beförchten/ welche auf die Perſon des Printzens angeſtellt ſeyn möchten/ weilen nur gar zu wohl bekant/ daß es denen Feinden zwar an der Macht/ nit aber an Erdenckung aller Sorten der Liſtigkeiten fehlen wurde. Eben darumben wurde die in dem Kriegs-Rath vorgemerckte Vorſorg der künfftigen Raißordnung vorſichtigiſt veranſtaltet/ damit der offentlichen ſo wol als verdächtigen Verfolgung der Feinden allerdings vorgebogen werde/ welche zumahlen noch auf die Anzahl ihrer

ihrer Völcker vertraueten / und ſich noch die Hoffnung macheten / den Printzen / nachdeme derſelbe aus der Veſtung ſich heraus ziechen werde / mit leichterer Bemühung aufzufangen oder zu übervortheilen / da er vorhin in der Feſtung unbeweglich ſich beſchützte / und under denen Wällen und Mauren Volitæ wol bedecket / und verfeſtiget ſtunde.

2. So wurde dann zu der beſtimbten Zeit der gantzen Armée mit Trompetten und Paucken und allem klingenden Spiel das Zeichen zu den Aufbruch und Abzug gegeben. Sobald die geringere Feld-Rüſtung under gnugſamber Beglaitung voraus geführet worden / fangte ſich die Helffte der Armée von der anderen abzuſönderen / und machte in ſchönſter Ordnung und mit under ſich eingetheilten groben Geſchütz den beſtimbten Vorgang. Der Printz in Beglaitſchafft des Königlichen Geſandten und Feld-Herrns / dann umbgeben mit tauſent außerleßniſten Reutter nahme den Auszug von der Veſtung / und endlichen beſchloſſe die andere Helfſte der Armée den völligen Zug / und die in dem abgehandleten Kriegs-Raths-Schluß vorgeſchribene Raiß Ordnung.

3. Der erſte Tag diſer vorgeſetzten Raiſe wurde mit ſonderbaren Vergnügen und Fröhlichkeit zugebracht / maſſen von denen Feinden ſich Niemand verſpühren lieſſe / gleich als ob

diſe gäntzlichen entwichen / und nit mehr geſinnet wären / eine Hindernus zu bezeigen / wie ſich dann der feindliche Schwarm über Halß und Kopff gegen den offt gemeldten Todten-Gebürg fort zoche / und wohl zu glauben ware / daß ſie biß auf die alldorthige unvermeidentliche Durchpaſſierung wider den Printzen nichts haubtſächliches vornehmen werden können. Das anmüthige Anſechen eines vor und nachgehenden ſo wohl außgerüſten und herrlichen Kriegsheeres erfriſchte Theophilum ſo ſehr / daß er mit ſonderbarer Begierde wünſchte / nur bald mit denen Feinden in ein Geſecht zu kommen / wuſte aber noch nit / und kunte ihme noch nit gnugſamb vorbilden / was harten Anſtoß in nechſt künfftiger Paſſierung des ſo genanten Todten-Gebürgs er werde außzuſtehen haben / und was vor einen Grauſen er damahlen empfinden werde / wo er ſeines ſonſt angebohrnen Helden-Muths mehriſtens bedürfftig wäre.

4. Gleichwie nun indeſſen der erſte Tag ohne Beſchwerde vorbeygangen / alſo thäte ſich auch den anderten Tag nichts hervor / wodurch der Raiſe / und dem Fortgang Theophili ein Einhalt beſchache. Jedoch aber lieſſen ſich diſen Tag ein / und andere feindliche Parthey widerumb erblicken / welche der Königlichen Armée in die Näche zu kommen ſich nit gethraueten / ſondern vielmehr ſelbige außkundſchaff-

ſchafften / und deren Stärcke wahrnehmen zu wollen anſchinen. Bey allem diſem ware der Printz vergnüget in der Mainung / es werde ſich die Verbindnus der Feinden bey erfolgt glücklichen Entſatz Volitæ von ſelbſten ſchon zerriſſen / er aber ſolche Sicherheit haben / daß er ohne Anſtand das Reich Empyrea werde betretten können: allein des Geſandten beygebrachte Warnungen / und des Feldherrn ungemeine Sorgfalt gaben demeſelben ſo vill zu begreiffen / daß nichts minders zu vermuthen / als daß / ſo lang er der Printz auf dem feindlichen Boden ſich befinde / die wider ihne verſchworne Feinde aus der Bindnus tretten werden.

5. Was der Geſandte Theophilo hierinfahls erinnerlich beygebracht / diſes erfolgte in Wahrheit gleich folgenden Tages. Man ſtoſſte an einen groß und finſteren Wald / durch diſen ware die ordentliche Straß verderbt / und verhauen. Es müſte mit Hinwegraumung villen übereinander geworffnen Laſtes der Durchzug geſchechen. In diſen Wald verſteckte ſich ein von der Veſtung hinweggeloffner feindlicher Hinterhalt / welcher auff die Perſohn des Printzens / ſo denen verborgenen feindlichen Parthey-Gängern anſonſt nur gar zu wohl bekant ware / zulauſteren / und ihne gefangen zu bekommen angeſechen ware. Diſer in denen Höllen / und

Krufften ſtill ligende Hinderhalt ſache und hörte dem Durchzug der Armée mit gröſten Grollen zu/ wohl begreiffend / daß ſo vorſichtiger Anſtalt/und mächtiger Bedeckung Theophilum aufzu fangen unmöglich ſeyn müſſe. Zumahlen aber der aller ergrimbte Haß / welchen die Feinde wider diſen Printzen hegeten/ ſie nit längers ſtill ſitzen lieſſe / alſo verratheten ſie ſich ſelbſt vor der Zeit / gaben aus ihren Höllen Feur auf gutes Glück / mit ſelbigen zu treffen / wen es immer treffen möge: es traffe aber Niemand / ſondern ſie wurden in ihren Hinderhalt erwiſchet / und in Stucken zerhauet. Eine unerhörte Frechheit / daß ſich eine ſo geringe Parthey gegen einer gantzen durchpaſſierenden Armée habe verſpühren laſſen därffen.

6. Auß diſem begebenden Zufall müſte Theophilus abermahlen abnehmen / daß der Haß / und die garzu groſſe Befliſſenheit / mit welcher ihme die feindliche Verbindnus das Cron-Recht auf das Reich Empyrea wolte abnehmen / und abpreſſen / auf keine Weiſe getämpffet ſeye. Er machte alſo ſich ſchon vorhin die wahre Vorbildung / daß die Mühe / Gefahr / und Arbeit in bevorſtehender Durchpaſſieruug des offt gemeldten Todten-Gebürgs groß ſeyn werde / wo die Enge der Straſſen / und die von denen Feinden beſetzte Weege lauteren Gewalt erforderen

wer-

werden / biß daß er ſich an die Gräntzen Empyreæ werde durchſchlagen / oder durchbrechen können. Jedoch die Stärcke der ihne beglaitenden Armée / die Klugheit und Tapfferkeit des Königlichen Feld-Herren / der Beyſtand des Geſandten machten ihme Hertz und Hoffnung auch die Unmöglichkeit möglich zu machen / und alles zu überwinden / was ſich ſeiner Gerechtſambe werde wollen widerſetzen / und ſelbige ſtrittig machen.

7. Der groſſe allenthalben verhauene Wald wurde indeſſen durchbrochen / und durchzochen / auf welchen ſich ein offnes Land erzeigte / welches die gnugſambe Weithe hatte / das Lager der Königlichen Armée zu faſſen. Den dritten und vierten Tag laufften die Kundſchafften ein / daß ſich der meiſte Theil der Orcinianer / weilen die ordentliche Päß und Eingang des Gebürgs mit Königlichen Troupen beſetzet waren / durch Umb- und Abweeg / in die Berg verſchloſſen / Coſman und Appetitus mit ihrem verſambleten Volck an dem Fuß des Gebürgs ſtehen / und ſich alda zuverſchantzen anfangen. Da ware dann der March der Armée deſto mehr zu beſchleunigen / damit denen Feinden die Zeit benommen werde / under und ob denen Bergen ſich noch mehr zu befeſtigen / als ihnen die Natur der Entlegenheit ſelbſt zu gabe: und obſchon die vorſichtige Kriegs-Anſtalt ehevor dahin

 ange-

angeordnet ware/ daß die in denen haltbaren Platzen hinderlaſſene Königliche Beſatzungen denen in die Berg eintringen wollenden Feinden guugſamben Einhalt thun werden/ alſo daß ſie ſich keines Haubt-Paß bemächtigen kunten/ ſonderen weilen auf Befelch des Königs auch von innen her eine ſtarcke Hilffe dem Printzen entgegenkommen werde/ſo funde man doch anſtändig/ die Nachfolgung der groſſen Armée beſtens zu beſchleunigen/ den vorhin ausgeſendten Außſchuß nahmhafft zuverſtärcken/ und eilfertigiſt nach dem Gebürg abgehen zu laſſen/ umb alda die Verſchantzung der Feinden zu verhinderen.

8. Wunderſamb ware es/ daß Theophilus ungeacht ſo viller ausgeſtandtner Ungemach/ überwundner Gefahren/ und noch vorſechender weiteren Beläſtigungen jedoch keine Verdrüßlichkeit oder Unmuth bezeigte/ ſondern vilmehr in dem Eyffer und Treue gegen den König/ in dem Verlangen nach der Cron des Empyriſchen Reiches/ und in dem Haß wider ſeine Feind zunahme/ und fort daurte. Er ware bereithwillig alles zu überſtehen/ was ihne immer der verhoffende höchſte Gewinn koſten dürffte/ lieſſe ſich auch nichts gereuen/ noch minder wolte er ſich etwas anſechen laſſen von denen Bemühungen/ welche er in der ausgeſtandenen harten Belagerung übertragen müſſen: und eben diſes

ware

ware / was auf erhaltene Nachricht Satannaſſus raſent und wůttend nit kunte begreiffen / noch glauben / daß ſeine Macht / und der mit Mundania getroffene Bund nit gnugſamb gewaltig ſeyn ſolten / die Kråfften Theophili zu entkråfften. Es tribe ihne derentwegen der Grimmen / und Verdruß ab ſo unglůcklich gefůhrten Krieg zu aller verzweiffleten Unternehmung / und zu ſchårffiſter Bethrohung / welche er Orcamo ſeinem Feldherzen widerholter lieſſe beybringen / daß nemblich / wofern er ihme Theophilum in ſeine Hånde nit lifferen werde / er eine ſolche Rache an ihme Orcamo nehmen wolle / welche ihme empfindlich gnug ſeyn werde. Es mag diſer Wůttrich aber ſeine Begierde / diſen Printzen under ſeine Klauen zu reiſſen / ſo hoch geſpannet / er mag alle ſeine Macht aufgebotten haben / wie er wolte / ſo ſtunde doch Theophilus ferthig under dem Schutz der Königlichen Armée ſeine Wanderſchafft mitten durch die Feinde fortzuſetzen. Ich weiß wohl / ſagte er öffters auch nach dem Entſatz der Veſtung Volitæ / daß ich denen feindlichen Nachſtellungen noch nit gäntzlichen entwichen ſeye / aber diſes hoffe ich / daß ich auch das zweytemahl entlediget ſeyn werde: und diſes ware widerumb ein ſolcher Umbſtand / ab welchem Satannaſſus ſo wohl als Mundania långſten ein ſolches Abſcheuen gefaſſet / wann ſie erfahren můſſen / daß Theophilus

philus weder an ihrer Macht erſchrocken / noch auf ihre Gewogenheit eine Hoffnung geſetzet / ſondern an das Königliche Verſprechen ſich alleinig feſte gehalten habe.

Der zwölffte Begenblick
Ermuntherung des Gemüths.

I

UNter allen / was denen Feinden der Seelen ihre böſe Anſinnen verrucket / iſt nit das wenigiſte die Hurtigkeit und Ermunterung des Geiſtes. Dieſelbe erdencken ville Mittel / durch welche ſie mainen Unruhe / Unluſt / und Verdruß zu erwecken / aber die innerliche Freude / die Liebe / und Begierde wegen GOtt / und dem aignen / auch des Nechſten Hail alle Bemühung über ſich zu nehmen / alle Arbeith anzugreiffen / alle Beſchwernus zu übertragen / iſt ein ſo gewaltiger Schrecken / welcher dem Teuffel ſelbſten erſchrecklich / der Welt verwunderlich / und dem Fleiſch gar ſeltzſamb vorkommet / und geduncket / die menſchliche Schwachheit wurde villfältig in Verdruß / und Klainmüthigkeit fallen / wann ſie die Widerwerthigkeiten / welche ihr begegnen werden / die Beſchwernuſſen / welche ſie überwinden ſolle / vorſicher: aber die inner-

innerliche Freude / die Ermuntherung / und Hurtigkeit des Geiſtes erzeigen ſolchen Gewalt / und Stärcke / welche die Feind der Seelen niemahlen vermuthet / noch geglaubet hätten / daß ein von Natur villen Gebrächlichkeiten underworffner Menſch ſo gewaltige Anſtoß aufhalten / ſolche übermenſchliche Arbeith ertragen / und noch darzu ſolche großmüthige Angriffe zu undernehmen in den Stand kommen könne. Was iſt aber deſſen die Urſach? Man vernehme den H. Bonaventuram: Maximum inhabitantis gratiæ ſignum ſpiritualis eſt lætitia, ac alacritas. Die Hurtigkeit / und geiſtliche Freude iſt das gröſte Zeichen der inwohnenden Gnade. (a) Diſe iſt eben die Urſach der Freude / des Luſts / und der Begierde zu allen / was die Ehre GOttes / das aigene Hail / und des Nechſten belanget.

2. Wir leſen in dem dritten Buch der Königen / wie der König Salomon / und alles Volck Iſrael den neu erbauten Tempel mit gröſter Feyrlichkeit eingeweichet habe / nach Vollbringung deſſen aber habe der König das Volck entlaſſen: Qui benedicentes Regi, wie der text meldet / profecti ſunt in tabernacula ſua lætantes, & alacri corde ſuper omnibus bonis, quæ fecerat Dominus David ſervo

 ſuo

(a) *In ſpeculo diſcip. p. 1. cap. 2. ſub fin apud P. Rob. Camerac. tit. alacritas ſent. 7*

ſuo, & Iſrael populo ſuo. 3. Reg. 8. ℣. 66. Welches mit Freuden/ und muntheren Hertzen wegen allen Guten/ welches GOtt David/ und ſeinem Volck Iſrael erwiſen/ nach ſeinen Wohnungen abgangen; Alſo ermuntheret die Göttliche Gnad eine menſchliche Seele. Diſe machet ſie ſich erfreuen/ und danckſagen wegen der empfangenen Gutthaten. Sie machet diſer den Muth einen unermüdeten Streitt wider die Feind GOttes/ und die ihrige anzutretten/ und auszuhalten wegen des beſtändigen Eyffers/ und Unverdroſſenheit in dem Dienſt GOttes. Regnum Dei intra vos eſt, ſagte damahlen der Welt-Heyland Luc. 17. ℣. 21. Das Reich GOttes iſt inner Euch. Was aber das Reich GOttes ſeye/ vernehme man von Paulo: Juſtitia, & pax, & gaudium in Spiritu ſancto. Rom. 14. ℣. 17. Die Gerechtigkeit/ der Frieden/und die Freude in dem Heil. Geiſt. Das iſt/ eine beſtändige Freud/ und Vergnügenheit ab deme/ was GOtt verordnet hat. Ein beſtändiger Friden/nit daß es mangle an Feinden/ welche in einem frommen Hertzen Unruhe gnug erwecken/ ſonderen die Verainigung mit GOtt/ welche iſt der innerliche Haubt-Frieden/ und Verachtung der feindlichen Unruhen. Die Gerechtigkeit/ als nemblich der beſtändige Willen die Sünd zu fliechen/ und ſolche auch von dem Nechſten

abzuwenden. Wann dann das Reich GOttes in einem Menſchen iſt / ſo erfreuet er ſich alzeit über die Gnaden GOttes / wann er gehet in ſeine Wohnung / das iſt / in die Ruhe ſeines Hertzen: er iſt allzeit eyffrig eine Vermehrung der Gnaden zu verdienen / er iſt alzeit ermuntheret / und ferthig zu dem Streitt / allzeit begierig die Ehre GOttes auszubreithen / umb welche er auch Leib / und Leben erbietig iſt / aufzuopfferen.

3. Die Ankunfft eines angenehmen Gaſtes ermuntheret den Hauß-Vatter / und Haußgenoſſene / daß ſie alle ſich beſchäfftigen in gezimmender Bedienung deſſelben. Alſo liſet man bey Luc. 19. ℣. 6. 9. Daß Zachæus Chriſtum mit Freuden in ſeine Wohnung aufgenommen habe / Feſtinans deſcendit, & excepit illum gaudens. Noch mehr aber hat Chriſtus Zachæum erfreuet / da er geſprochen: Hodie ſalus domui huic facta eſt: eò quòd & ipſe ſit filius Abrahæ, **Heunt iſt diſem Hauß Hail widerfahren: weilen auch er iſt ein Sohn** Abrahæ. Wann ſich ein Menſch tröſten kan / daß er ſich in denen Gebotten / und Dienſt GOttes gehalten habe / wie es ihme zugeſtanden / ſo kan er ſich auch tröſten mit deme / und hoffen / daß GOtt bey ihme die Wohnung nehmen werde; dann alſo hat es Chriſtus verſprochen bey Joanne: Si quis diligit me, ſermonem meum ſervabit,

bit, & Pater meus diliget eum, & ad eum veniemus, & manſionem apud eum faciemus. Joann. 14. ℣. 23. Wann mich wer liebet / ſo wirdet er meine Wort halten / und mein Vatter wirdet ihn lieben / und wir werden die Wohnung bey ihme nehmen: Diſes iſt ein groſſes Verſprechen / und groſſe Würdigung / daß GOtt in der Wohnung eines ſchlechten Menſchen wolle vor Liebe nehmen / deſſen ſich die Regenten der Welt ſelten würdigen / wann ſchon ihre Unterthanen ihre Befelch auf das gnauiſte halten und vollziechen: und eben diſes iſt / was den Menſchen auf das höchſte erfreuet / mit ungemeinen Troſt überſchüttet / gleichmüthig / hurthig / und ferthig machet zu allen / was GOtt mit ihme anzuordnen / oder wider ihne zuzulaſſen beliebet. Eben diſe Hurthigkeit / und Ermuntherung des Hertzens iſt ein Zeichen der inwohnenden Göttlichen Gnad / wie oben angezochener heiliger Bonaventura bezeiget / weilen durch dieſelbe ſolche Werck geſchechen / welche ohne beſondere Mitwürckung der Gnad die Menſchliche Kräfften niemahlen wurden zu Weege bringen können.

4. Wann man das Leben / und Kriegs-Weſen Alexandri des Groſſen durchleſet / und über ſelbes ſeine Gedancken machet / ſo geduncket es mich höchſt wunderſamben / wie dieſelbe in ſo kurtzer Zeit / und wenigen Jahren

ſovill

ſovill Reich / und Lande habe bezwingen können. Es ſcheinet unmöglich / daß alle menſchliche Macht in ſo weniger Zeit ſo weit umb ſich greiffen ſolte können. Auf diſen Welt-Bezwinger deutet der Prophet Daniel: Poſt hæc aſpiciebam, & eccè alia quaſi pardus, & alas habebat quaſi avis. Dan. 7. ℣. 6. **Nach diſen habe ich angeſechen / und ſiche ein anderes / wie ein Panterthier / und hatte Flügel / wie ein Vogel.** Das Panterthier iſt von Natur ſchnell in ſeinem Lauff / wurde es über das auch Flügel haben / ſo wäre deſſen Schnelle nit gnugſamb zu begreiffen / durch diſes Geſicht wolte der Prophet andeuthen die unglauliche Geſchwindigkeit der Obſigungē Alexandri / und die Hochheit / Schärffe / und Nachtruck deſſen Gemüths / durch welche er die Völcker übereilet / und ihme unterthänig gemacht. Nun von diſen Monarchen meldet Seneca (a) daß / wann ſelbiger Xenophontem habe ſingen gehört / habe er zu denen Waffen gegriffen / dahin muß ihne das Geſang ermuntheret haben. Cardinalis Bona ſchreibet (b) / daß / als in dem Tempel Serapidis / welchen die Ægyptier als ihren GOtt angebettet / eine Stimme gehört worden / welche *Alleluja* geſungen / habe man es vor ein Vorzeichen gehalten / daß diſer Tempel werde

(a) *Lib. 2. de Ira. cap. 2. in fine.* (b) *De divina Pſalmod. cap. 16. ℣. 5.*

werde zerſtöret werden/ſo auch in Warheit alſo geſchechen. Das Geſang iſt ein Zeichen eines freudigen Hertzen / und in dem Feld ſeynd die erſchallende Trompetten / und Trumlen eine Ermuntherung zu den Streitt. Ein hurtiger muntherer Geiſt/ welchem durch die inwohnende Gnad GOttes / Hail iſt widerfahren / ſinget / und lobet GOtt alle Tag / und Nacht fruhe / und ſpath / iſt deme auch allzeit angenehm / das Lob / und den Dienſt GOttes anzuhören. Er würdet hierdurch angemuthet zu denen Waffen / und iſt diſes Geſang denen Feinden der Seelen / dem Teuffel / dem Fleiſch/ und der Welt ein wohlverſtändiges Vorzeichen/ daß alle ihre wider die Seel aufgerichte Machinen werden nidergeriſſen / will ſagen / daß alle ihre Feindſeeligkeiten vergebentlich ablauffen werden: und weilen die Hurtigkeit in einer beſtändigen wachtſamben Bewegung ſich übet / ſo übereilet der Geiſt durch Antrib der Göttlichen Gnad die Anſchläg aller ſeiner Widerſacher / ehe daß ſich diſe eines Angriffs verſechen / oder in eine Gegen-Poſtur ſetzen können. Er wirdet ein Obſiger / ehe er zu dem Streitt kommet / und erſchrecket ſeine Feind / ehe ſie ihne in dem Feld ſechen. In omnibus operibus tuis eſto velox, lehret der Weiſe Eccleſiaſtic⁹ c. 31. ℣. 27., & omnis infirmitas non occurret tibi. In allen deinen Wercken ſeye hurtig / und es würdet dir keine ſchwachheit begegnen.

5. Es

5. Es iſt bekant aus dem heiligen Evangelio / daß Chriſtus auf dem Oelberg ſeine Jünger widerholter aufgemuntheret habe / und diſe Ermuntherung würckte ſovill / daß ſie den Muth hatten / ſich wider eine Schaar Volcks / welche Chriſtum zu fangen ausgangen / und gegen die 500 Mann / wie einige wollen / betroffen / zu denen Waffen zu greiffen / und ihren Maiſter zu fragen: Domine ſi percutimus in gladio? Luc. 22. ℣. 49. Sollen wir mit dem Schwerd darein ſchlagen? Die Hurtigkeit / und Muntherkeit des Geiſtes erſchricket ab keiner Betrohung / ab keiner weltlichen Macht / wann es ankommet / die Ehre GOttes / und des nechſten Hail zu beförderen. Sie bezeiget ein neue Freud / wann ſie Gelegenheit findet die Gerechtigkeit zu verthätigen. Sie erzeiget eine ſolche Hertzhafftigkeit / und Erdaurung in allen auch über einander zutringenden Widerwerthigkeiten / ohne ſich darüber zu entſetzen / oder ungedultig zu werden / alſo daß die Feind nichts aufzu bringẽ wiſſen / womit ſie einen alſo behertzten Menſchen kunten underlegen machen / ſo ſtarck und vorthailhafftig ſie immer wider denſelben anziechen. Sie finden ihne alzeit auf guter Hutt / allzeit in der vorſichtigen Sorgfalt / allzeit in dem Verthrauen auf die Allmacht / und Schutz GOttes. Er laſſet ſich von Niemanden / wer mit dem Teuffel / und der Welt

Par-

Parthey haltet / in die Schrancken treiben / noch minder von jemand ſolchen an einige Underlegenheit binden. Dahero Seneca Chriſtlich geſprochen: Magna & generoſa res eſt humanus animus, qui nullas ſibi poni, niſi communes & cum Deo terminos patitur. Ein groſſes / und tapfferes Ding iſt das menſchliche Gemůth / welches ſich keine Schrancken zuſetzen gedultet / als die Gemeinſchafftliche und mit GOtt (a) Die Schrancken nemblich eines tapfferen menſchlichen Gemůths iſt allein die Verainigung / und Verbindnus mit GOtt.

6. Es haben die Naturs-Kundige ville Bemůhung angewendet in Nachdenckung / ob motus perpetuus, ein Ding / welches ſich immer beweget / kŏnne erfunden werden. Die Allmacht GOttes hat ihro in Erſchaffung aller Dingen diſe Kunſt allein vorbehalten / und dem menſchlichen Verſtand nit gemein gemachet / was immer diſer in diſer Kunſt hat auf die Bahn wollen bringen. Indeſſen wann man die Hurtigkeit / den Eyffer / und unermůdeten Willen GOtt zu dienen / und des Neben-Menſchen Hail zu befŏrderen betrachtet / welchen die ſonderbare Diener / und Arbeiter in dem Weinberg GOttes erwieſen / ſo gleichet es in der Wahrheit bey denenſelben einem motui perpetuo / einer immerwehrenden

(a) *Epiſt. 102. poſt med.*

den Bewegung. In der Catholiſchen Kirchen hat es an ſolchen ermuntherten Geiſteren niemahlen gemanglet / welche unaufhörlich in dem Dienſt GOttes / und Sorg des Seelen-Hails beſchäfftiget geweſen. Zu unſeren Zeiten haben wir von dem anno 1716. in Ruhm der Heiligkeit verſtorbenen P. Franciſco de Hieronymo S. J. zu leſen / (a) daß / als es einſtens ſehr ſtarck regnete / und er ſich under das Thor eines Pallaſts geſtellet hatte / biß das Ungewitter vorüber gienge / ihne ein adelicher Herr / welcher eben vorbey gefahren / zu ſich in die Gutſchen geladen / und ſich erbotten ihne nach Hauß / oder wohin er wolte / führen zu laſſen / es habe ſich aber P. Franciſcus bedancket mit diſen Worten: Ich habe in der Societät allzeit als ein Soldat zu Fuß / und niemahlen zu Pferd gedienet. Auß diſen Worten erſcheinet die Stärcke / und Ermuntherung des Geiſtes diſes Eyffervollen Diener GOttes / welcher ſein Leben in lautheren Leiden / und Arbeith zugebracht; alſo daß Niemand faſſen kunte / wie er under einem ſo groſſen Laſt habe erdauren können / und dahero man ihne nennte einen Mann von Ertz / einen Mann von Stachel / und Eiſen / einen Mann von lautherem Geiſt. Wer das Leben des in gleichem Ruhm abgeſchidenen P. Antonii Baldinuccii liſet / würdet ſich in diſen Puncten

R nit

(a) *Vita Lib. cap. 4. 5.*

nit minder verwunderen. In dem Collegio zu Fraſcati/allwo er ſich nach vollendten Miſſionen guten Thails aufhielte/ ware die gemeine Rede/ daß er die Stiegen des Collegii wohl hundertmahl in einem Tag aus Liebe/ und zu Nutzen des Nechſten auf/ und abgienge. Man ſpührte an ihme vill übernatürliches/ wie ein groſſer Cardinal von ihme pflegte zu ſprechen/ weilen die Natur anſonſt die nothwendige Ruhe suche/er aber in ſtätter Bewegung wäre. Diſe Geiſtvolle Männer wurden jederman alles/ gleichwie damahlen Paulus geſchriben: Græcis ac Barbaris, ſapientibus & inſipientibus debitor ſum: ita (quod in me) promptum eſt & vobis, qui Romæ eſtis, evangelizare, Rom. 1. ℣. 14. 15. Denen Griechen/ und Barbarn/ denen Weiſen/ und Thorrechten bin ich ein Schuldner: alſo (was in mir iſt) bin ich fertig auch euch/ die ihr in Rom ſeyet/ zu predigen.

7. Wer wird/oder kan/ſchreyet auf die müßige faule Welt/ immerdar in ermuntherten Geiſt/ und beſtändiger Bewegung leben? GOtt kan von keinen Menſchen ſo ſtrengen Dienſt begehren/ weilen die Natur auch ſeine Ruhe will haben/ und der immer geſpante Bogen endlich muß zerſpringen. Die Welt redete dißfalls ſo gar unrecht nit/ wann ſie recht redete zu den Vorſatz. Es lehrte Boëtius:

Non

Non ſemper in actu ſis, ſed interdùm animo tuo requiem dato, Seye nit allzeit in der Würckung / ſondern gibe deinem Gemüth bißweilen eine Ruhe: (a) Und diſes darumben/ damit das Gemüth zu ſeinen Würckungen widerumben deſto tauglicher und hurtiger werde. Dahero der Pſalmiſt ſprichet: Surgite poſtquàm ſederitis, qui manducatis panem doloris. Pſal. 126 v. 2. Stehet auf/ nachdeme ihr geſeſſen / welche ihr eſſet das Brod des Schmertzens. Eine unaufhörliche Bewegung iſt nit möglich / es muß zuweillen eine Stillſtehung / Ruhe / und Nachlaſſung darzwiſchen kommen. Wie aber diſe Nachlaſſung / Remiſſio animi, geſchechen ſolle / vernehme Boëtium weiters: Et ipſa requies ſit plena Sapientiâ, ſtudiîs, & bonîs cogitationibûs, Und die Ruhe ſelbſt ſolle ſeyn voll der Weißheit / Gefliſſenheiten / und guter Gedancken. Alſo nehmen die Geiſtreiche villmahlen zu Ergötzung ihres Gemüths eine annembliche / und nutzliche Arbeith vor / ſie erluſtigen ſich in ehrbaren / und ſinnreichen Underredungen / ſie geben in ihrer Ruhe Gelegenheit zu guten Gedancken / welche ſie ſodann in das Wercke bringen / und alſo übet ſich der Geiſt auch in der Ruhe. Wie ver-

(a) *Apud ven. Bedam tom. 2. in axiomat. philoſ. Verbo non ſemper. cit. apud P. Robert. Camerac. tit. Requies ſent. 37.*

haltet ſich aber die müßige Welt? eben alſo wie ſie Hieronymus beſchreibet: Ferventiſſimi in terrenis, frigidiſſimi in cæleſtibus: & ſummam in rebus parvis exhibentes alacritatem, ad majora torpeſcimus. (a) Die Welt erzeiget den gröſten Eyffer in denen Irrdiſchen/ und die gröſte Lauigkeit in denen himmliſchen Sachen. Sie iſt über die maſſen hurtig und munther in kleinen/ faul und nachläßig in groſſen Dingen. Deſſen können wir ſelbſt die Zeugnus geben; dann wegen des Dienſts GOttes nehmen wir vill Anſtand/ und Beſchwerden/ als ſeye alle Bemühung über unſere Kräfften; Wegen des Dienſts der Welt/ und in Hoffnung etwas Zeitliches zugewinnen ſeynd wir hurtig und unermüdet. Der Welt zu gefallen/ und alle ihre Erfindungen nachzumachen ſeynd wir gar embſig: und diſe kommen gleichwolen ſo abgeſchmacht/ und uns ſelbſten nachthailig an das Liecht/ daß wir uns unſerer Bemühungen müſſen ſchamen/ umb ſo mehr/ weilen eben durch die unnöthige Embſigkeiten in zeitlichen Dingen der Geiſt immermehr Abſcheuchen hat in denen Geiſtlichen ſich zu üben/ mithin kein Andacht/ kein Lob GOttes/ kein Lieb des Nechſten mit erforderlichen Eyffer angefangen/ noch vollbracht würdet.

8. Die Hurtigkeit/ und Ermuntherung des

(a) *Epiſt. 1. ae Demetriad. ante med.*

des Geiſtes achtet ſich wenig der Außruhungen / deren ſich gemeiniglich die Welt gebrauchet. Der heilige Bernardus hat einem ſeiner Nepoten diſe Lehre zugeſchriben: Tolle otium &c. exercitare in aliquo, & ſtatim ſenties, ſola te appetere, quæ famem tollant, non fauces demulceant. Hebe auf den Müßiggang ꝛc. übe dich in etwas: und du würdeſt alſo gleich empfinden / daß du allein dasjenige verlangeſt / was den Hunger hinwegnihmet / nit aber was dem Geſchmack ſchmeichlet. (a) Wann der Geiſt allzeit in der Ubung iſt / ſo verlanget ſelbiger nur allein eine ſolche Außruhung / und Nachlaſſung / durch welche er ſeine Kräfften erhalte / und neue erwerbe ſich in dem Dienſt GOttes / und des Neben-Menſchen zu üben / und ſtehet alsdann ſo gleich widerumb in ſeiner Bewegung. Hingegen verlanget er nit einen Müßiggang in weltlichen unnutzlichen Kurtzweillen / in Zeit-Verſchwendungen / in ſündhafften Erluſtigungen / in welchen allen die Welt ſo ſehr beſchäfftiget fort lebet / als wann die Luſtbarkeiten ihr einiges Geſchäfft ſeyn müſſen / als wann die Herwiderbringung ihres liederlich verſchwendten Alters in ihren Mächten ſtunde / als wann das Chriſtliche Leben allein in der Luſtbarkeit beſtunde / als wann man

(a) *Epiſt. 1. ad Robertum Nepotem ſuum poſt med.*

man ſonſt das Leben mit nichts anderen fort-bringen kunte / als mit dem Müßiggang. Dahero kommet es / daß ſie ihre Ruhe / und Stillſtand nur zu der Zeit will haben / zu welcher ſie dem GOtts-Dienſt / einer Andacht / einer nutzbaren Geiſt Erhollung ſolle abwarthen / nachdeme ſie zuvor gantze Nächt / ville Tag nacheinander in allen erſinnlichen Spihlen / und Wohl-Leben ſich geübet hat: und gleichwie die Hurtigkeit des Geiſtes ihre Außruhung nur gebrauchet zu ferneren Ubungen / alſo auch in dem Widerſpihl bedienet ſich die Welt ihres Müßiggangs zu ferneren Müßiggang / in welchen ſie ohne Sorg ſich außſetzet allen Sünden / und Verderben. Quid, ô homo, dormit in te ſpiritus Dei, & vigilat in te ſpiritus mundi? fraget der heilige Bernardus, **Warumb / O Menſch / ſchlaffet in dir der Geiſt GOttes / und hingegen wachet in dir der Geiſt der Welt?** (a) Wer ſich weiſt dem Welt Müßiggang ergeben zu ſeyn / bedencke ſich wohl / und gebe hierauf die Antwort.

(a) *Serm. de miſer. humana poſt init.*

Der dreyzechende Anblick
Erinnerung des Vergangenen.

I

Es würdet ſich der günſtige Leſer aus vorgehenden zweyten Theil erinneren / daß nach dem Entſatz Volitæ neben denen von Gratiano und Angelino an Terraphilum erlaſſnen Ermahnungs-Schreiben / daß er nemblich von der Parthey ſeiner aignen Feinden ſich abziechen / und ſich der noch offen ſtehenden Königlichen Gnad ſolle thailhafftig machen / auch Theophilus demeſelben in einem beſonderen Schreiben von der nunmehr entſetzten Veſtung / und daß er die Hoffnung habe mit Hilff der Königlichen Armée in das Reich Empyrea einzutretten / die Nachricht gegeben / ihne auch als einen Gefährten der Raiß / und Mit-Erben des Reichs zu ſich eingeladen habe. Nun obſchon die Zeit immer mehr annachete / das Zihl zu erraichen / allwohin alle bißhero überſtandene Kriegs- und Raiß-Beſchwerlichkeiten angeſechen waren / und ob ſchon die Zeit ſelbſt zu gebrauchen koſtbar ware / damit öffters gemeldter maſſen durch eine Verweillung die Feind nit die Gelegenheit möchten haben / ſich zu verſtärcken / und die Raiß gar be-

vor Anfang der Belagerung Volitæ/ wie in den acht zechenden Anblick erſten Thails gemeldet worden/ aus hochmüthiger Aigenſinnigkeit ſich zu Erbittung der Königlichen Hilffe/ und eines Entſatzes nit bequemen wollen/ und noch darzu damahlen einen unbeſonnenen Außfall undernommen/ in welchem ſein Perſohn wurde ſeyn verunglücket worden/ wann nit aus Vorſorg Gratiani und Angelini er von der Gefangenſchafft wäre errettet worden. Und diſes ware an ſich ſelbſt kein unachtſamber Umbſtand/ dann wann Theophilus durch die aus Hochmuth über ſich geuommene Gefahr denen Feinden gefänglichen in die Hände wäre gerathen/ ſo hätten diſe obgeſiget/ ehe der Streitt recht angefangen worden/ und er hätte ſich des Cron-Rechts/ und der Kriegs-Erbſchafft entſetzet/ ehe man ihm ſelbige nachdruckſamb angeſtritten.

4. Der zweyte Fehler beſtunde in diſem/ daß der Printz würcklich in der Belagerung begriffen/ wider Rath/ und Willen des Geſandten Curioſum einen gefahrlichen Mann/ als einen Kundſchaffter in das feindliche Lager aus der V[illegible]ng geſendet/ nur darumben/ damit er [illegible] Nachricht haben möchte von [illegible]en i[illegible]ager vorgangnen Freuden-[illegible]eindlichen Kriegs-Manieren/ [illegible]ungen/ und anderen dergleichen [illegible]endigen Neuigkeiten. Diſe

Ab-

vernehmen ſeyn möchte. Das Geſchrey in dem feindlichen Land ware von nichts anderen/ als von äuſſeriſten Unternehmungen/ welche der flüchtige Feind in Durchpaſſierung des Todten Gebürgs dem Printzen noch beybringen werde: was aber Terraphilus bey diſen Veränderungen geſinnet ſeye/ von diſem ware nichts zu vernehmen. Dahero an Seithen Theophili die Begierde noch mehr zunahme zu wiſſen/ und zu erfahren/ ob dann auf die an Terraphilum erlaſſene Brieffe weder dem Geſandten/ weder dem Feld-Herꝛn/ weder ihme eine Nachricht zuruck kommen werde.

3. Gleichwie aber der Printz gehörter Maſſen über den Wohlſtand ſeines Herꝛn Bruders ungemein ſorgfältig/ alſo ware er auch ſeiner Anligenheiten nit minder bedacht/ und aufmerckſamb. Er hielte ſich diſe Täge hinüber in ſeinem Gezelte gantz von Geſellſchafft der Leuthen abgeſönderet/und nur dann und wann mit dem Geſandten/ und dem Feld-Herꝛn ſich beſprechend. In diſer Einſambkeit/ wie man erzehlet/ hat ſich der Printz ſeines gantzen bißherigen Verhalts auf ſeinem Raiß- und Kriegs-Weſen erinneret/ und mit ſonderbaren Leid-Weſen zu Bedacht genommen/ daß er in ſeinen Aufführungen drey unanſtändige Fehler begangen/ welche er beſorgte/ an dem Königlichen Hoff zu mercklichen Ungnaden aufgezeichnet zu ſeyn: als erſtlichen/ daß er

vor Anfang der Belagerung Volitæ / wie in den achtzechenden Anblick erſten Thails gemeldet worden / aus hochmüthiger Aigenſinnigkeit ſich zu Erbittung der Königlichen Hilffe / und eines Entſatzes nit bequemen wollen / und noch darzu damahlen einen unbeſonnenen Außfall undernommen / in welchem ſein Perſohn wurde ſeyn verunglücket worden / wann nit aus Vorſorg Gratiani und Angelini er von der Gefangenſchafft wäre errettet worden. Und diſes ware an ſich ſelbſt kein unachtſamber Umbſtand / dann wann Theophilus durch die aus Hochmuth über ſich genommene Gefahr denen Feinden gefänglichen in die Hände wäre gerathen / ſo hätten diſe obgeſiget / ehe der Streitt recht angefangen worden / und er hätte ſich des Cron-Rechts / und der Kriegs-Erbſchafft entſetzet / ehe man ihm ſelbige nachdruckſamb angeſtritten.

4. Der zweyte Fehler beſtunde in diſem / daß der Printz würcklich in der Belagerung begriffen / wider Rath / und Willen des Geſandten Curioſum einen gefahrlichen Mann / als einen Kundſchaffter in das feindliche Lager aus der Veſtung geſendet / nur darumben / damit er die Nachricht haben möchte von denen in dem Lager vorgangnen Freuden-Bezeugungen / feindlichen Kriegs-Manieren / und Feld-Ergötzungen / und anderen dergleichen unnothwendigen Neuigkeiten. Diſe

Ab-

Abſendung Curioſi ware von der ſchlimmiſten Folg / wie abermahlen in dem vierten Anblick zweyten Theils mit mehereren erzehlet worden/ und alſo nit minder billich / daß Theophilus ſolchen beſonders zu Gemůth gezochen / und ſich beſorget hat / an dem Kôniglichen Hoff werde man annoch von diſer erwiſnen Schwachheit nit wohl ſprechen: allermaſſen einen ſolchen Menſchen / wie Curioſus ware / von deſſen Treue man nit verſicheret ſeyn kunte / vor einen Kundſchaffter gebrauchen / und ſich alſo in die Gefahr geben / daß alle Haimblichkeiten einer belagerten Veſtung denen Feinden kuntbar / oder von dem Zuſtand der Feinden nichts / als Unwahrheiten zuruck berichtet werden / alſo daß man auf eine ſolche Kundſchafft minder der Sachen eine Maß nehmen kan / als auf gar keine / diſe ſeynd in dem Kriegs-Weſen und ſonderbar in einer belagerten Veſtung nit kleine Unvorſichtigkeiten / aus welchen keine Verwunderung zu nehmen / wann Verwirrung / und Unhail hierůber erfolget / wie damahlen mit Verlurſt der berůhmbten Sorgfâltigkeits-Schantz geſchechen.

5. Daß Dritte / was Theophilus von ſeinen Kriegs-Handlungen / nit weniger zu Gemůth nahme / ware diſes / daß er von ſeinen Feinden / welche nichts als ſeinen Untergang befôrderen wollen / noch darůber hin Geſchencke

angenommen / in welche er ſich dergeſtalten verliebet / und dabey in ſolchen zu ſeinen Vorthail gar undienſtlichen Gedancken / und Fahrläßigkeit ſo lang verweillet / biß die Feind jene Schantz überrumplet / und eingenommen / durch welche ſie ihnen auch die Porten der Veſtung ſo gut als eröffnet haben: und diſes ware noch nit gnug / der Printz erinnerte ſich gantz lebhafft / daß er damahlen / als ihme der Königliche Geſandte den Verlurſt diſer Schantz / und die Gefahr / welche ſo augenſcheinlich ware die Veſtung in wenig Stunden zu verliehren / vorſtellte / und ihne zu ſolchen Anſtalten ermahnete / daß die Veſtung widerumb möchte under mehrere Sicherheit / und Bedeckung kommen / er deſſen ungeacht demeſelben mit einer gar unanſtändigen Ungehaltenheit / und Erkaltung alles Eyffers begegnet ſeye / und ihne ſo weit getriben / daß er würcklich den Abſchid genommen / und ihne / den Printzen / verlaſſen wollen. Diſe ſo lebhaffte Erinnerung ware nit vergebentlich zumachen / weilen durch diſe Vernachläßigung / durch welche die berühmbte Vorſchantz denen Feinden ohne Verlurſt eines Manns in die Hände kommen / alle Vorthail / alles Wohlſeyn des Printzen an die Spitze kommen / und wenig minder als ſchon gar verlohren ware.

6. Diſe Fehler / wie ſelbige Theophilus ſelbſt nit anderſt nennte / waren vorbey / und

kun-

kunten nit mehr als ungeſchechen gehalten werden/ deſſentwegen er gegen dem Geſandten/ und Feld-Herꝛn/ wann ſie ihne beſuchet/ ein öffteres groſſes Laid-Weſen verſpühren laſſen/ und einen feſten Schluß abgefaſſet/ daß er/ weilen er wiſſe/ daß ihme nach überſtandner Belagerung biß an die Gräntzen des Reichs Empyrea annoch ein hartes bevorſtehe/ eine groſſe Vorſorg/ und Vorſichtigkeit in ſeinen Unternehmungen ſich gebrauchen wolle/ welchen Schluß ſowohl der Geſandte mit ſeiner Rathgebung/ als der Feld-Herꝛ mit denen Waffen zu underſtützen/ und zu befeſtigen die öfftere Zuſag gaben: und diſes hatte der Printz umb ſo mehr nöthig/ als die gehaimbe Anſchläg Satannaſſi ſchon widerumb dahin abzihlten/ nemblichen zu verhinderen/ daß derſelbe auch der gantzen Königlichen Hilffs-Armée nit ſo behänd/ eilfertig/ und nachdruckſamb ſich ſolte bedienen/ als es die Nothdurfft/ und Kriegs-Kunſt erforderte/ deren eine Grund-Regul iſt/ ſich die Gelegenheit/ Zeit/ und Schreckens des Feinds auch der aignen Macht wohl zu den Vorthail zugebrauchen/ ehe daß ſich neue Beſchwerlichkeiten hervor thun/ welche man hätte können vorſechen/ und nunmehro mit groſſer Mühe hat zu überwinden.

7. Da ſich alſo Theophilus in die Einſambkeit begabe/ wurde indeſſen die zuruck gelaſſe-

laſſene Veſtung auf das beſte ergäntzet / und befeſtiget. Nichts deſtoweniger ſcheinet / es habe Mundania / nachdeme Terraphilus / wie in dem zweyten Theil vermeldet worden / ſein hoches Staats-Ambt verlaſſen / noch immerdar ihre Augen auf die Veſtung geworffen / allermaſſen nach geendigter Belagerung gleich wollen ſich ein / und andere Streifferinen aus denen nechſt entlegenen haltbaren Orthen hervorthun / welche dem hinderlaſſnen Commendanten die Ergäntzung / und Wider-Erbauung der beſchädigten Wercker wolten ſchwer machen / weilen aber bey aus dem Feld geſchlagner feindlichen Armée die hinderlaſſene ſtarcke Beſatzung in dem feindlichen Land weit herumb den Maiſter ſpielte / waren diſe Streifferinen vill zu ſchwach / und unerklecklich / eine merckſambe Hinderung außzuführen / auch weder von der Beſatzung / noch minder auf dem Fall der Noth ſicher von der Königlichen Armée nit überfallen zu werden. Aus allen diſen Umbſtänden aber ware vilmahlen gemelter Maſſen gnugſamb abzunehmen / daß die Feind Theophili ihre Köpff in die Höche wolten halten / ſovill ſie nur kunten / und ſie kein Verlurſt / noch Schaden von dem einmal wider den Erben des Königs Poliarchi vorgenommenen Haß kunte abwenden / und abziechen / ſonderen der glückliche Fortgang der Waffen Theophili ihre Beneidung nur deſto mehr erhartet

mach-

machte / und ihrem Verſtand nur deſto mehr Mühe gabe / etwas ſchädliches / es ſeye gleich zulänglich / oder unzulänglich / zu erfinden / und zu verſuchen.

8. Je mehr ſich aber die verainigte Feinde bemüheten aufzubringen / was ſie in ihren Gehirn hatten / deſto mehr erſchwunge ſich die Oberhand des Printzen wider dieſelbe. Die berümbte Sorgfaltigkeits-Schantz / welche bey vorgangner Belagerung den hartiſten Anſtoß erlitten / und wegen welcher Theophilus aber auch ſeinen gröſten Fähler / wie er es ſelbſten nennte / und bekente / begangen / fangte man mit Eyffer zu verbeſſeren / und zu erhöchen / mithin in noch vortheilhaffteren Wehrſtand zu ſetzen / als ſelbige vorhin ware: wurde alſo einem Feind eine vergebentliche Arbeith gekoſtet haben / wann er widerumben darvor zu kommen hätte Luſt haben wollen. Curioſus der gefährliche Kundſchaffter / durch deſſen Vermittlung der Veſtung der Verlurſt diſer Schantz damahlen widerfahren / wurde noch forthin in Verwahr gehalten / daß alſo durch ihne nit der mindiſte Bericht von dem Zuſtand der Veſtung denen Feinden kunte beykommen. Unter der Beſatzung wurde die ſchärffiſte Kriegs-Zucht gehalten / die Lebens-Mittel auf lange künfftige Zeiten aus dem feindlichen Land beygeführet / und in Summa alſo alles angeordnet / daß eine beſſere erforderliche Ordnung

nung in einer Veſtung nit zu erdencken ware/ und nachgehends an dem feindlichen Hoff / und bey denen Kriegs-Verſtändigen zu Vanita ſelbſten eine groſſe Verwunderung verurſachte.

9. Gleichwie es aber an Seithen Theophili an denen Kräfften/ und Anſtalten das Cron-Recht / zu welchen derſelbe beruffen worden / zu behaubten / und zu erlangen / auf das beſte angeordnet waren/ ſo ware hingegen / wie gnugſamb aus vorgehenden zweyten Theil verſtanden worden / an Seiten Terraphili ſelbige wohl recht gefliſſentlich angerichtet alles zuverliehren / und zu meiden / was zu Erhöchung ſeines Wohlſtandes angeſechen ware. Der beeden Gebrüder Zunaigungen / und Unternehmungen waren gar zu underſchiden / daß man ſie jetztmaligen Umbſtänden nach in einem Fall nit kunte vergleichen. Theophilus ware beſorget umb den Wohlſtand Terraphili, und bemühete ſich ſelbigen durch ſchreiben / und Ermahnung zu ſich zuruck zu beruffen / in der Mainung ihne nach dem Willen des Königs als einen Miterben in Empyrea bey ſich zu haben. Terraphilus ware dagegen gar nichts bedacht / ſeinem Herrn Brudern zufolgen / und lieſſe deſſen Brieff/ und Ermahnungen gar unbeantwortet. Jener erinnerete ſich mit ſonderen Laid-Weſen desjenigen / weſſen er ſich behafftet wuſte / daß

dem

dem König als ſeinem Herꝛn / und Vattern müſſe mißfällig geweſen ſeyn: diſer machte ſeine Bekantnus / und Probſtuck darauf / daß er dem König in allen möge zuwider thun / wo er könne. Jener ware auf die Ehre des Königs befliſſen / und bedaurte / daß ſein Bruder ſein Raiß / und Erbſchaffts-Geſpann nit ſeyn wolte: diſer verachtete die Königliche Erbſchafft / und wolte noch darüber ſeinem Bruder dieſelbe benehmen / wie in der vorgangenen Belagerung zu ſechen ware / in welcher Terraphilus mit Gewalt / und Unrecht / wie ein Feind / wider Theophilum verfahren. Allein wie unterſchidene Ende die Unternehmungen diſer beyder Gebrüder genommen / hat ſich theils ſchon geäuſſeret / und wird noch mehrers zu vernehmen kommen.

Der dreyzechende Wegenblick

Hailſamber Einſambkeit.

I.

STilpon ein haidniſcher Philoſop[h]us liebte die Einſambkeit ſo ſehr / daß er ſeine Zuhörer / unter welchen auch Crates Thebanus ware / von aller menſchlicher Geſellſchafft abziechen

ziechen wolte. Nun begabe ſich / daß Crates einen kleinen Knaben verborgen ſache ſpatzieren gehen / und diſen fragte / was er diſer Orthen allein machte / welchem der Knab antwortete: ich rede mit mir ſelbſten / auf welches Crates: Cave rogo, & diligenter attende, ne cum homine malo loquaris. Hüte dich / und gibe fleißig acht / daß du mit keinem böſen Menſchen redeſt. (a) Eine gar ſo ſtrenge Einſambkeit / welche ſich von aller menſchlicher Gemeinſchafft entziechet / unter alle Menſchen / welche von Natur die Liebe der Gemeinſchafft an ſich haben / ohne Unterſchid einzuführen / iſt eine vergebentliche / und unmögliche Sach / und nur von ſolchen zu vernehmen / welche GOtt zu einen gar ſonderbaren / und ſelthſamben Leben vorgeſechen / als da ware der heilige Paulus Eremita, von welchem man liſet / (b) daß er von dem ſechzechenden biß in das Hundert / und dreyzechende Jahr ſeines Alters in der Einſambkeit gelebet habe. So iſt auch die Einſambkeit einem Menſchen ins beſonder nit allzeit anſtändig / und nit ein geringer Entſchluß von dem jenigen / welcher diſen Stand nach Chriſtlicher Weiſe kan antretten / und nach Erforderlichkeit kan fortführen. Es lehret der heilige Thomas Aquinas: Vita ſolitariorum, ſi de-

(a) *Seneca Epiſt.* 10. (b) *Martyrolog. Roman. ad diem* 10. *Jan,*

debitè aſſumatur, præeminet vitæ ſociali, ſed imperfectis periculoſiſſima eſt. Das Leben der Einſamben / wann ſelbiges rechtmäßig angenommen würdet / übertriffet das Gemeinſchafftliche / aber denen Unvollkomnen iſt ſolches gar gefährlich. (a) Einem unmäßig der Traurigkeit ergebnen / einem ſonſt mit keiner Klugheit begabten / und unbeſtändigen gibet die Einſambkeit gar gefährliche Rathſchläg an die Hand / welche ihme anſonſt in der Gemeinſchafft nit beygefallen wären ; Es erheben ſich bey einen ſolchen gar unordentliche Verlangen / welche ſich mit der Einſambkeit nit vertragen können / und wo die Anſprach der Tugenden ſeyn ſolle / da würdet ein Unvollkomner gnug zu thun haben / daß er nit zu Zeiten in ſeiner Einſambkeit mit einem böſen Menſchen zu ſprechen komme.

2. Nun aber in dem Stand / in denen Verrichtungen / und Gemeinſchafften / in welche ein jedwederer Menſch von GOtt in diſem zeitlichen Leben geſetzet iſt / ſo iſt unlaugbar / daß die untermiſchte Einſambkeit ein gar ſicherer / und nothwendiger Weeg ſeye zu den ewigen Leben. Man liſet in dem Buch Exodi, daß aus Befelch GOttes Moyſes und Aaron an den Ægyptiſchen Pharao begehret haben: Dimitte populum meum, ut ſacrificet mihi in deſerto. Entlaſſe mein Volck / damit

(a) 2. 2. *quaſt.* 188. *art.* 8. *in fine corp.*

es mir opffere in der Wüſten. Da es aber Pharao rund abſchluge / ſagten ſie weiters: Deus Hebræorum vocavit nos, ut eamus viam trium dierum in ſolitudinem, & ſacrificemus Domino Deo noſtro. Exod. 5. ℣. 1. 3. GOtt der Hebræer hat uns beruffen / daß wir den Weeg dreyer Tägen in die Wüſten gehen / und unſerem GOtt und HErrn opfferen ſollen. Den Weeg der dreyen Tagen erkennen alle Geiſtreiche / und nennen gemainiglich ſolche drey Tag Raiſen Viam purgativam, Illuminativam, unitivam, und auf diſen dreyfachen Weeg hat auch der Pſalmiſt gedencket / da er geſprochen: Diverte à malo, & fac bonum: inquire pacem & perſequere eam. Pſal. 33. ℣. 15. Weiche ab von dem Ubel / und thue Gutes: erforſche den Friden / und folge nach demeſelben. Der erſte Weeg beſtehet in der Abweichung von denen Sünden: der andere Weeg in dem Zugang zu denen Tugenden: der dritte Weeg iſt die Nachfolg Chriſti / und die Verainigung mit demſelben / als dem Urſprung des Fridens / und der Ruhe unſeres Gewiſſens nach der Zeugnus Pauli: Ipſe enim eſt pax noſtra, Epheſ. 2. ℣. 14. Dann er iſt unſer Friden.

3. Anjetzo dann iſt unſer Vorhaben diſen dreyen Weegen nachzuſechen / und zu erforſchen / wo ſelbige zu finden / daß wir am ſicheri-

ſten fortgehen / und nit von der rechten Straſſen kommen. Die Abweichung von dem Ubel / von der Sünd iſt beſſer nit zu nehmen / als da man wanderet in die Wüſte / will ſagen / in die Einſambkeit. Wer iſt der jenige / welcher auf offnen Platz unter einer groſſen Volcks-Mänge nit von villerley Gegenwürffen abgezochen werde / ohne daß er auf ſich ſelbſt gedencke: alſo gehet der mehriſte Lebens-Lauff dahin unter dem Geräuſch der Welt / unter hundert anderen Gedancken / und Vorhaben ohne auf ſich zu gedencken / biß die Stund des Todtes herbey kommet / wo die Zeit nit mehr erklecket gnugſamb mehr an ſich zugedencken. Wo man ſich aber in die Einſambkeit begibet / werden die Gedancken auf ſich ſelbſt nit lang ausbleiben / man wird ſich erinneren des Standes / und der Beſchaffenheit ſeines Zeitlichen / und ſonderbar ſeines ewigen Wohl- oder Ubelſeyns / und unter denen erſten Gegenwürffen / welche in die Augen des Gemüths kommen werden / würdet die Gedächtnus das vergangene Leben immer aigentlicher abbilden / und vorſtellen. Sie wird die Zeit / und Täge der Lebens Länge zu ruckrechnen. Sie wird ſich des Guten / und des böſen / der künfftigen Rechenſchafft ihres gantzen Lebens erinneren. Sie wird dem Verſtand die gar übel angewendte Zeit / die noch wenig übrige Täge des Lebens / und

nach und nach alle verübte Miſſethaten zu einer gar klaren Erkantnus vorlegen / wo man zuvor alles deſſen vergeſſen dahin gelebt / auf ſich ſelbſt nit gedencket / noch ſich ſelbſten erkennet hat. Ein nit geringer Frucht der Einſambkeit / in welcher man mit dem Pſalmiſten kan ſagen: Cogitavi dies antiquos: & annos æternos in mente habui, & meditatus ſum nocte cum corde meo. Pſal. 76. ℣. 67. Ich habe gedencket an die alte Täge / und die ewige Jahr in dem Gemüth gehabt / und habe bey Nacht mit meinem Hertzen betrachtet.

4. Man liſet in dem heiligen Evangelio, daß Joannes der Vorlauffer Chriſti den Tauff der Buß in der Wüſten geprediget habe mit ſolchem Frucht / wie der text meldet: Et egrediebatur ad eum omnis Judææ regio, & Jeroſolymitæ univerſi, & baptizabantur ab illo in Jordanis flumine, confitentes peccata ſua. Marc. 1. ℣. 5. Daß zu ihne alle Jnwohner der Stadt Jeruſalem, die gantze Landſchafft Judæa hinaus gangen / von ihme in den Fluß Jordan getauffet worden / und ihre Sünden bekennet haben. Wohl zu mercken / daß die Buß / die Rainigung des Gewiſſens in der Wüſten geprediget worden / und nit in einer Stadt / oder ſonſt in anderen mit Volck beſetzten Orthen: die Wüſte / die Entlegenheit / die Abſönderung von denen bewohnten

Orthen

Orthen wurde vor anſtändig geachtet die Buß anzuhören / und die Sünden zu bekennen. Solang man unter der Villheit der Menſchen / unter der Mänge der Geſchäfften / unter dem Zanck / und Geſchrey des ſuchenden aignen Gewinns / und Nutzen / unter der Welt Unordnung herumb irret / erkennet man ſich ſelbſten nit / man weiſt nit / wie das Leben vorbey gangen / man bekennet keine Sünd / man nimmet ſich die Zeit nit / an eine Buß zu gedencken / man weichet nit allein von dem Ubel nit ab / ſondern man gehet villmehr denen nach. Wann man aber endlich anfanget den Weeg der dreyen Tagen zugehen in die Einſambkeit / ſo folget nach die Erkantnus ſeiner ſelbſten / das Abſcheuen von denen Sünden / die Betrachtung der Ewigkeit / und aller deren Nothwendigkeiten / welche zu Reinigung des Gewiſſens / und Flucht vor dem Angeſicht der Sünd erforderet werden.

5. Die jenige zwey Jünger / welche Joannem den Tauffer mit Chriſto reden gehört / und diſem nachgefolget / fragten ihne: Rabbi, ubi habitas? Joann. 1. ℣. 38. Meiſter / wo wohneſt du? (a) Der hochgelehrte Sylveira eröffnet hierüber ſeine Anmerckung / es haben nemblich die Jünger nit nur in dem vorüber-

(a) *Apud P. And. Spanner. Polyart. tit. 30. tom. 2.*

gehen / noch auf der offnen Straſſen / ſondern in der Gehaimbe von Christo etwas erlehrnen / und mit groſſer Aufmerckſambkeit die Underweiſung anhören wollen. Es müſte ein herumbirrender Welt-Menſch in eine gar thumme Entfallenheit aller geiſtlichen Sachen ſich verlohren haben / wann er nit zuweilen wenigiſt an ſeine Seele gedenckte / das Wort GOttes nit anhörte / und eine Andachts-Ubung anſechete: aber alles diſes geſchichet nur obenhin in dem Vorbeygehen / auf offner Straſſen under villerley Gegenwürff / welche alsbald geſechen / gehöret / oder gedencket / ſobald widerumb vergeſſen machen. Die Einſambkeit aber / und die Abſönderung von dem Geſchrey / und Gewürbel der Welt machet aufmerckſamb anhören das Wort GOttes / die Vorſtellungen des Gewiſſens / und die Stille iſt nothwendig zu der Betrachtung. Wann man über ein hochwichtiges Geſchäfft ſich will berathſchlagen / gehet man nit auf die Gaſſen / ſondern man verſperret ſich in die Zimmer. Das höchſtwichtige Geſchäfft der Seelen iſt nothwendig villmahlen zu berathſchlagen / und zu überlegen / aber nirgends beſſer als in der Einſambkeit: In diſer erkennet man die Fähler des vergangnen Lebens / die Abſcheulichkeit der Sünden / mit welchen die Seele beflecket iſt / und endlich würdet der Schluß gefaſſet die Seele mit einer Buß zu rainigen /
und

und man bereuet ſchon damahlen die Ublen/ welche durch freyes ausſchwaiffiges Welt-Leben ſeynd begangen worden. In cubilibus veſtris compungimini. Pſal. 4. ℣. 5.

6. Als der Welt-Hailand an das Galilæiſche Meer kommen/ wurde zu denſelben ein Stummer/ und Gehörloſer geführet/ und der Hailand gebetten/ er möchte diſem armſeeligen Menſchen die Hände auflegen. Da ſprichet dann der text weiters: Et apprehendens eum de turba ſeorsùm, miſit digitos ſuos in auriculas ejus. Marci 7. ℣. 33. Und er nahme ihne von dem Volck auf die Seiten/ und legte in deſſen Ohren ſeine Finger. Hierüber ſtellet der heilige Gregorius die Frage: Quid eſt, quòd Creator omniûm Deus, cùm ſurdum & mutum ſanare voluiſſet, in aures illius ſuos digitos miſit? Was iſt diſes/ daß GOTT der Erſchaffer aller Dingen/ als er den Taub- und Stummen wolte geſund machen/ ſeine Finger in deſſen Ohren gelegt habe? (a) Die Antwort giebet Gregorius in folgenden Worten: Quid per digitos Redemptoris, niſi dona ſancti Spiritûs deſignantur? Was würdet durch die Finger des Erlöſers anders angezeiget/ als die Gaben des heiligen Geiſtes? Digitos ergò in auriculas mittere, eſt per dona Spiritûs ſancti mentem ſurdi ad obedi-

(a) *Homil.* 10. *Lib.* 1. *in Ezech. ante med.*

obediendum aperire. Mithin die Finger in die Ohren legen / iſt durch die Gaben des heiligen Geiſtes das Gemůth des Gehörloſen zu den Gehorſamb eröffnen. Daß Chriſtus diſen taub- und ſtummen Menſchen von dem Volck abſeits genommen / und ſeine Finger in deſſen Ohren geleget / will uns ein Zeichen ſeyn / daß die Abſönderung von der Gemeinſchafft gar anſtändig ſeye / die Gaben des heiligen Geiſtes zu empfangen / unter denen nit die wenigiſte iſt die Forcht GOttes. Unter dem Welt-Getůmmel ſpůhret man wenig Aufmerckſambkeit auf das Geſatz GOttes. Ville wollen ihnen vor der Gemeinſchafft kein Forcht GOttes laſſen anſechen / ſondern führen forthin ein unordentliches freyes durcheinander lauffendes Leben. Die Einſambkeit aber lehret / eine Ordnung einzuführen / in ſolcher bedachtſamb zu leben / und machet beynebens die Gelegenheit / daß durch die Forcht GOttes das gehörloſe Gemůth eröffnet werde zu den Gehorſamb / und Beobwachtung der Göttlichen Gebotten.

7. Nachdeme wider unſeren Erlöſer ein unmenſchlicher Neid / und Verbitterung der Gemůther in ſeinem gantzen heiligiſten Leiden entſtanden / welche ſich nit hat laſſen beſänfftigen / ſondern denſelben an dem Creutz hat ſterben machen / ſo liſet man doch bey Luca: Et omnis turba eorum, qui ſimul aderant

ad

ad ſpectaculum iſtud, & videbant, quæ fiebant, percutientes pectora ſua revertebantur. Luc. 23. ℣. 48. Daß alle Schaar der jenigen / welche bey diſem erſchröcklichen Schauſpihl gegenwerthig waren / und was da geſchechen angeſechen hatten / ihre Hertzen ſchlagend zuruck gekeret haben. Der Todt Chriſti und alle dabey geſchechene Wunderwerck erfolgte zwar in Gegenwarth / und Anſechung viller tauſent Menſchen / alſo nit in der Einſambkeit / doch aber iſt merckwürdig / daß ſo lang ſich das Volck in der Stadt Jeruſalem befunden / und allda dem Leiden und der Verurtheilung Chriſti zugeſechen / kein Zeichen eines Mitleidens / einer Forcht oder Bereuung ſeye verſpühret worden / ſondern als das Volck von dem jenigen Orth auſſer der Stadt / qui dicitur Calvariæ, Joan. 19. ℣. 17. wo anſonſt niemand wohnte / zuruck kommen / machte es über den unſchuldigen Todt Chriſti, über die Zeichen welche bey ſelbigen geſchechen / ihre Erinnerungen / und Nachdenckungen. So lang unter der Mänge des Volcks / unter der Villheit der Weltlichen Geſchäfften denen böſen Anmuthungen die Freyheit gelaſſen würdet / und Niemand auf derſelben Boßheit gedencket / oder auffichet / verbleiben ſie in ihrer Boßheit uneingeſchrencket: wann aber in der Einſambkeit die böſe Würckungen / und Zeichen / welche aus voriger

Her-

Herumbirrung ſich anbegeben/ hervorſcheinen/ ſo pfleget man mit gantz anderen Geſinnen aus der Einſambkeit zuruck zu kehren/ die böſe Folgereyen tiefſſinniger hinkünfftig zu bedencken/ und die herumbſchwaiffende Freyheit nach und nach einzuſchrencken.

8. Es hat GOtt Moyſen zu einen hochen Propheten-Ambt/ und zu einen Führer ſeines Volcks aus Ægypten verordnet. Wo hat GOtt aber Moyſen hierzu beruffen? Moyſes hat die Schaafe Jethro ſeines Schwachers geweidet. Cúmq; minaſſet gregem ad interiora deſerti, venit ad montem Dei Horeb, apparuítque ei Dominus in flamma ignis de medio rubi. Exodi 3. ℣. 12. Und als er die Herde hinein in die Wüſten getriben/ iſt er kommen zu den Berg GOttes Horeb, und es erſchine ihme der HErr in einer Feuers-Flammen von Mitte des Gebüſchs. Die Beruffung zu einer ſo hochen Verrichtung/ als da ware die Führung des Volcks Iſrael aus dem Laid Ægypten/ und denen Handen Pharaonis/ geſchache in der Wüſten. Wann GOtt einen Menſchen erledigen will von der Gefangenſchafft ſeiner Sünden/ und ihne führen auf einen anderen Weeg ſeines Lebens/ ergibet ſich hierzu die Weiſe/ und Anführung villmahlen/ Wann der Menſch bey ſich allein verſamblet iſt. Auguſtinus wurde zu dem Ambt eines Kirchen-Lehrers beruffen unter an-

anderen auch damahlen / als er under einem Feigen-Baum ſaſſe / und ſein liederlich / und ketzeriſches Leben beweinte. Er hörte aus dem nechſt angelegnen Hauß eine diſe Wort offt widerhollende Stimme: Tolle, lege. Er nahme diſe Stimme anderſt nit auf / als daß er ermahnet werde / das Buch der heiligen Schrifft zu eröffnen / und zu leſen / darinnen er durch ſonderbare Vorſichtigkeit GOttes eben die Wort aus dem Sendſchreiben Pauli zu denen Römern cap. 13. angetroffen: Non in comeſſationibus, & ebrietatibus, non in cubilibus &c. welche Wort ihme alſo zu Hertzen getrungen / daß er von dem heiligen Ambroſio getauffet / und bey diſer Bekehrung das erſte mahl das Te Deum laudamus in der Kirchen GOttes gehalten worden. Alſo pfleget GOtt ſeine Beruffungen der jenigen / welche er zu Beförderung ſeiner Ehren vorgeſechen / auch die Bekehrungen der Sünder ſonderbar in der Einſambkeit anzuordnen.

9. Merô te obruiſti, cibô te ingurgitâſti, rapuiſti? conſiſte jam, téque in contrariam viam refer: lehret Joan. Chryſoſtom. Haſt du dich mit dem Wein überfallen / mit der Speiß angefüllet / geraubet / ſo ſtehe jetzt ſtill / und gehe zuruck auf widrige Straſſen (a) Die Abweichung von der Sünd iſt via purgativa, der Weeg der Reinigung: wo will aber die irren-

(a) *Homil. 22. in 2. Cor. 10. in Moral.*

irrende ungeſtümme Welt diſen Weeg finden?
Non horam ſecum eſſe poteſt, non otia rectè
Ponere, ſéque ipſum vitat fugitivus, & erro.

Sie ſolle den Weeg dreyer Tä gen in die Einſambkeit nehmen / weiſt aber keine Stund wohl anzuwenden / ihrer Außruhungen nutzlich nit zu genieſſen / ſondern gehet / und irret fort / und weiſt ſelbſt nit / wohin ſie gehen ſolle. Die Einſambkeit haltet die Welt vor ſchimpflich / vor allzu traurig / dahingegen die tägliche Getümmel / Unordnungen / Tag in Nacht / und Nacht in Tag Verkehrungen / Zuſammenkunfften / ausgeſinte Zeit-Vertreibungen / das ſagt die Welt / ſeyen die rechte Manieren zu leben: hingegen das eingezochene einſambe Leben ſtehe denen Mönchen zu / nit aber einem Menſchen / welcher einen muntheren Geiſt hat / und ſich in ſolcher Enge nit einſperren laſſet. Man höre aber einen weiſen Eccleſiaſten: Meliùs eſt ire ad domum luctûs, quàm ad domum convivii: in illa enim finis cunctorum admonetur hominum, & vivens cogitat, quid futurum ſit Eccle. 7. ℣. 3. Beſſer iſt es gehen in ein Hauß der Traurigkeit / als in ein Hauß einer Mahlzeit: dann in jenem wird man erinneret des Endes aller Menſchen / und ein lebender gedencket auf das künfftige. Wie kan ein Menſch / welcher ſeine Tage alle vor-

in lautherem Tumult / und Unordnung laſſet vorüberlauffen / und niemahlen bey ſich ſelbſt verſamblet iſt / einen nutzlichen Gedancken auf ſein letztes Ende / und künfftige Ewigkeit haben? wie weiſt er / mit was vor einen Unrath / und Unſauberkeit ſein Gewiſſen aigentlich beflecket ſeye? wie und wann gedencket er ſolches zu ſäuberen?

10. Von dem Kayſer Nerone würdet geſchriben / (a) daß er mehr als anſonſt ſeine Thorheit lieſſe ſechen damahlen / als er ſeine Ludos juvenales / das Freuden-Feſt ſeiner Jugent / gehalten / da er ihme das erſtemahl den Barth ſcherren laſſen / deſſen Haar / als wann es außbündig ſchöne Federn des Vogel Phœnix wären / er in einer guldenen Kugel einfaſſete / und dem Jupiter im Capitolio aufopfferte. Bey diſen Schauſpihlen muſten auf ſeinem Befelch die vortreflichiſte hoche Perſonen der Stadt Rom erſcheinen / und wurden gezwungen mit dem Frauen-Zimmer zu tantzen / unter welchen Ælia Catula eine edle / reiche / und achtzig Jahrige Matron dem Käyſer zu Gefallen ihre Sprüng herumb machte. Wohl eine ſchlechte Kurtzweill / auf die Ernſthafftigkeit eines betagten Menſchen unanſtändig! die Welt iſt nunmehr alt gnug / ſie ſpihlet aber täglich ihre Ludos Juvenales, und bekommet nit allein ihre Zuſecher nach der

(a) *P. Anton. Foreſt. Chronolog. p. 1. lib. 20. cap. 6.*

der Menge / ſonderen auch Actores, welche ſolche thorrechte Spihl forttreiben / und nach ihrer / der Welt / Anordnung gar künſtlich vorſtellen. Aus diſem folget / daß die Täg des an ſich ſelbſt kurtzen / und mit villen Armſeeligkeiten überhäufften Lebens in lautheren Ludis Juvenalibus, in Sachen / welche zu den ewigen Leben nichts dienſtlich / in lautheren Umbſtänden / welche die Erkantnus ſeiner ſelbſten / die Rainigung des Gewiſſens / die Abweichung von der Sünd verhinderen / und vergeſſen machen / angewendet / und verlohren werden. Daher kommet es / daß gar ville an die Wenigkeit ihres Lebens nit gedencken / noch ſich deſſen einsmahlen vernehmen laſſen / was Job damahlen gebetten: Nunquid non paucitas dierum meorum finietur brevi? dimitte ergò me, ut plangam paululùm dolorem meum: antequàm vadam, & non revertar. Job. 10. ℣. 20. 21. **Wird nit die Wenigkeit meiner Tägen bald geendet werden? entlaſſe mich alſo / daß ich ein wenig meinen Schmertzen beweine: ehe daß ich hingehe / und nit mehr zuruck komme.** Unter denen offentlichen / und unaufhörlichen Welt-Spihlen gedencket man an keine Beweinung der Schmertzen / das iſt / der Sünden / ſondern nur an die Freyheit / und Außgelaſſenheit des noch gar wenig übrig ſtehenden Lebens.

Wir

11. Wir haben oben vermeldet / daß Moyſes und Araon dem Ægyptiſchen Pharao bedeuthet haben / GOtt habe ſie beruffen / daß ſie den Weeg dreyer Tägen in die Wüſten gehen / und ihrem GOtt / und HErrn opfferen ſollen. Die Abweichung von der Sünd / in welcher die erſte Tag-Raiſe in die Wüſte / das iſt / in die Einſambkeit / beſtehet / machet ſchon die taugſamiſte Vorbereitung / ja wol gar ſchon ein GOtt gefälliges Opffer. Sacrificium Deo ſpiritus contribulatus, cor contritum & humiliatum Deus non deſpicies. Pſal. 50. ℣. 19. Die Zerknirſchung des Hertzens / die Beweinung der Sünden verſchmächet GOtt nit / ſondern auf verrichte erſte Tag-Raiſe folget ein glückſeeliger Fortgang der zweyten / von welcher auch die dritte den Anfang / und erwünſchtes Ende nihmet. Es folget eine gantze Veränderung des alten böſen in einen bekehrtẽ neuen Menſchen / eine gantz andere Anwendung der Zeit / eine gantz andere Außführung der vormahligen verkehrten Sitten / eine weit andere Hochachtung des geiſtreichen Lebens. Man höre Auguſtinum, welcher von ſich ſelbſten auf ſeine oben vermelte Bekehrung folgendes bekennet: (a) Quàm ſuave mihi ſubitò factum eſt, carere ſuavitatibus nugarum! & quas amittere metus fuerat, jam dimittere gaudium erat: ejiciebas enim eas à me, vera

T tu

(a) *Lib. 9. Conf. cap. 1.*

tu & ſumma ſuavitas; ejiciebas & intrabas pro eis omni voluptate dulcior. O wie gehling iſt mir ſüß worden der Süßigkeiten der Kinder-Boſſen zu entbehren/ und welche ich zu verlieren geforchten/ das ware anjetzt zu verlaſſen eine Freud/ dann du wahre/ und höchſte Süßigkeit warffeſt ſelbige von mir hinaus/ und giengeſt anſtatt derſelben hinein ſüſſer/ als alle Luſtbarkeit. Glückſeelige Früchten der Einſambkeit/ und der in dieſelbe angetrettnen Tag-Raiſen!

Der vierzechende Anblick
Erinnerung des Gegenwärtigen.

I.

Der Printz fahrte fort in ſeiner Einſambkeit. Diſe/ wie man ſagt/ ſtellte ihme vor die gegenwerthige Beſchaffenheit ſeiner Anligenheit/ gleichwie ſie ihme zuvor den vergangnen Ablauff ſeiner Sachen/ und die in ſeinem Raiß- und Kriegs-Weſen begangene Ungleichheiten vorgeſtellet hatte. Er ſchöpffte in ſeinen einſamben Gedancken einen neuen Muth/ und Hoffnung/ der König werde der unterloſſenen Fehlern eine allergnädigiſte Nachlaſſung angedeyen laſſen/ umb ſo mehr/

als

als er von Anfang der ihme kundwordenen Beruffung zu der Reichs-Erbſchafft / ohne allen Ruhm zu ſagen / eine nit wenige Bemühung / welche zwar gegen der Schuldigkeit ſo vill als nichts zu achten / zu Behaubtung der Königlichen Ehren angewendet / und ſich koſten habe laſſen. Allhier führte ihne die Gedächtnus widerumb zuruck auf das vergangene / wo ihme zu Sinnen kommen / daß er ſogleich bey Ankunfft des Königlichen Geſandten die Königliche Beruffung / und Bedingnuſſen / das jenige Reich zu eroberen / in welches er ſeye beruffen worden / ohne Verweillung angenommen habe: daß er hierauf die feindliche Abgeordnete / welche ſich in Namen ihrer Herꝛſchafften wider die Königliche Verordnung äuſſeriſt widerſetzet / zu keiner Verhör gelaſſen / denen feindlichen Machten den Krieg ſelbſt angekündet / in das feindliche Land mit der Königlichen Beglaithſchafft eingetrungen / und ſich auf der Veſtung Volita feſt geſetzet habe / in welcher er eine biß in das ſibende Monath erdaurte Belagerung / welcher an der Grauſambkeit wenig andere gleich ſeyn werden / und welche ſo gar ſein aigner Bruder angeführet habe / erdulten müſſen: So ſeye aber diſe Belagerung denen verbiſſnen Feindē zu empfindlichſten Schimpff / und Schaden ausgeſchlagen / und ſein dem König widerſäßiger Bruder habe das geführte

böſe Vorhaben nit zum Stand können brin-
gen / ſondern habe mit gleicher Schande / wie nachgehends die andere Bunds-Verwante / von der Veſtung den Abzug nehmen müſſen.

2. Was ihme aber eine noch mehrere Ermuntherung beybrachte / und ſeine Hoffnung auf des Königs Gnad noch mehrers erhebte / ware diſes / daß eben zu der Zeit / an welcher er mit der empfindlichiſten Betrangnus angefüllet ware / und gleichſamb ſo zu melden / auf dem Spitz ſtunde / an Erhaltung ſeiner Perſon / und Rechts zu verzweifflen / mit einer augenblicklichen Umbwendung aller ſo gefährlichen Umbſtänden Mittelſt anlangender Königlicher Hilffs-Armée, und glücklichen Entſatzes ſeye erfreuet worden: und diſes halte er vor ein Zeichen / daß der König / gleichwie derſelbe ihne biß anhero Vatterlich in ſeinen Schutz genommen / alſo auch ferners / und biß an die Gräntzen ſeines Reiches werde in den Schutz nehmen. Anjetzo aber das Gegenwärtige zu bedencken ſtellte er ihme in ſeiner Einſambkeit vor / daß er noch wenige Täge ſeiner Wanderſafft durch das feindliche Lande vor ſich habe / und die Hoffnung anſcheine / das Zihl zu erraichen / zu welchen er außgangen / und wegen welchen er geſtritten habe. Zu diſen Ende nun erkenne er nothwendig zu ſeyn / die ihme vorgeſetzte Bedingnuſſen /

und

und Geſatze des Königs mit allem Eyffer bey-
zu behalten / der Gegenwarth des Königlichen
Geſandten wohl ſich zu bedienen / den Schutz
und die Anführung des Königlichen Feldherrn
wol in Obacht zu nehmen / und derſelben Folge
zu laiſten. Mit diſem Fortgang ſeines Vor-
habens glaube er / daß Poliarchus der König
ihne biß zu Anſechung ſeiner allerhöchſten
Perſon werde laſſen gelangen / daß er Theo-
philus die Erklärung zu einen Erben des
Reichs Empyreæ aus dem Königl. Mund
ſelbſt werde anhören. Er ſeye umbgeben mit
einer Zahlreichen / und ſtarcken Armée / welche
die Feind des Königlichen Namens nit anderſt
als förchten können / und müſſen: diſe ſeyen
von Volita hinweg geſchlagen worden / und
annoch in der Flucht begriffen / der Schrecken
ab der Königlichen Macht könne ihnen noch
nit aus dem Hertzen entwichen seyn / jedoch
der Haß / und Grollen / welchen ſie wider ihne
führen / ſeye noch darinnen / und diſen werden
ſie ſonderbar zeigen bey dem in wenigen Tä-
gen bevorſtehenden Eintritt des ſo genanten
Todten-Gebürgs. Da werde es dann zu einen
grauſamben Gefecht ankommen / da werden
die Feinde annoch ihre letzte Unternehmungen
wider ihne ſechen laſſen: jedoch ſeye auch er
in dem Stand / und in ſolchen Waffen
begriffen / welche denen Feindlichen das Ge-
gengewicht nit allein halten / ſondern überlegen

 ſeyen

ſeyen: und gleichwie er beflissen/ die ihme zu Erlangung der Reichs-Erbſchafft vorgeſetzte Bedingnuſſen auf das beſtändigiſte zu halten/ alſo werden auch die Königliche Verſprechungen ihre Würckung haben/ dann ſeine Obſigung ſeye eben die Ehre des König ſelbſten/ wegen welcher er/ der Printz/ Leib/ und Leben darzugeben bereith/ und willig ſeye.

3. Diſe/ wie man ſagt/ waren Theophili Gedancken in ſeiner fortwehrenden Einſamkeit. Wir haben in unſerer Erzehlung zweyten Theils verſtanden/ daß Mundania auf einer Spatzierfahrt einen jungen wol geſtalten Menſchen auf dem Feld erſechen/ zu ſich beruffen/ und anſechentlich erhoben/ jedoch aber letztlich auch mit höchſter Unzufridenheit entlaſſen habe. Als es nun aber dahin ankommen/ daß volita von der langwürigen Belagerung entlediget worden/ entſchloſſe ſich diſer von allen Mundaniæ begethanenen Gemüthern verlaſſene Menſch ſeinen Schutz/ und Zuflucht bey dem König Poliarcho zu nehmen/ in der Hoffnung/ ſeiner Unglückſeeligkeit allda ein Mittel zu finden/ und was etwan dem König an ihme vorhero mißfällig geweſen/ anjetzo mit getreuen Dienſten gegen denſelben abzubitten/ und zu verbeſſeren. Nun zu diſer Zeit/ als die Königliche Armée, und mit ſolcher haubtſächlich der Printz Theophilus in Erwarthung ſtunde/ ob dann von Terraphilo weder Antwort

work/noch Nachricht auf die an ihne erlaſſene Abmahnungs- und Einladungs Schreiben erfolgen werde / langte diſer von Mundania beungnadete Menſch in dem Lager der Königlichen Armée an. Er eröffnete alda die erlittene Zufallenheiten / und begehrte bey dem Königlichen Geſandten / und Feldherꝛen den Schutz / und daß er ſich bey der Armée dörffte aufhalten / und mit ſelbiger nach Empyrea abgehen / welches ihme auch auf Unterſuchung deſſen Perſohn / und Sachen verſtattet wurde. Neben diſen batte er vor den Printzen kommen zu können / als welchem er von Terraphilo ſeinem Herꝛn Brudern einige Nachrichten beyzubringen habe. Der Printz / welcher ohne Wiſſen / und Einwilligung des Geſandten / und Feldherren nichts thun wolte / da bevorab er bey ſich in Sorgen ſtundte / als ſeye diſer etwann ein gefährlicher Kundſchaffter / welcher unter falſchen Vorwand das Lager durchſechen / und villeicht gegen ſein Theophili Perſohn ſelbſten etwas von denen Feinden Veranlaſtes unternehmen dörffte. Er beruffte dahero Gratianum und Angelinum zu ſich in das Gezelte / in welchem er ſich verſchloſſen aufhielte / ihre Meinungen hierüber zu vernehmen. In deren Gegenwarth müſte nun der Frembdling erſcheinen / und was er von Terraphilo zuvernachrichten wiſſe / an Tag geben / welcher ſein Vorbringen folgender maſſen zu vernehmen gabe:

5. Eure Hochheit/ ſagte er/ erlauben mir/ ihro meine erlittene Veränderlichkeit/ und Zufälle erzehlen/ und mein ſchon lange Zeit hero betrangtes Hertz erquicken zu dörffen. Der Printz/ welcher in ſeiner geliebten Einſambkeit bey ſich villmehr verſamblet/ als mit unnothwendigen Nachrichten verſtöret wolte werden/ und beynebens/ unwiſſent der ſchon mit ihme vorgangnen Unterſuchung/ bey ſich den Verdacht einer gefährlichen Kundſchafft hatte/ fielle ihme alſo gleich in die Rede: diſes verlange ich von euch nit zu wiſſen/ antwortete er/ da ihr aber von meinem Bruder eine ſichere/ und wahre Nachricht beybringen könnet/ erzehlet ſolche mit kurtzem. Ja/ ſagte jener/ Eurer Hochheit ſetze ich meinen Kopff zu einen Unterpfand/ wann ſie von mir einer Falſchheit/ und Gefährde wurden gewahr werden. Nachdeme Terraphilus wegen unglücklich geendter Belagerung bey Mundania in einen Verdacht/ und Ungnad/ bey der Gemainde in Verachtung/ bey ſich ſelbſt aber in einen häfftigen Verdruß ab ſeiner Unglückſeeligkeit kommen/ machten diſe vor ihne gar unvermainte Umbſtände gar aufmerckſambe und unruhige Gedancken in ſeinem Hertzen: und iſt unſchwer zu erachten/ daß ein Gemüth/ welches nach einer in Glück/ und Ehren verhofften vollkommnen Glückſeeligkeit geſtrebet/ und dagegen nit nur ein unvollkomene/ ſondern

dern gar keine Glückſeeligkeit gefunden / ſich ungemein hierüber müſſe betrüben. Er ſache / daß ihne das Glück / die Ehren / und Ruhm verlaſſen / und wie bekant / daß er die angeſinte Vollkomenheit eines glückſeeligen Stands bey weithem nit erraichet habe. Er hat über das / wie ich zuverläßig vernommen / einige Brieffſchafften von Eur Hochheit erhalten / über deren Inhalt er noch mehrers beunruhiget / und Zeichen gibet / er ſeye in allen ſeinen Unternehmungen mißvergnügt / ſeiner Abweichung von ſeiner Majeſtät dem König gereuent / und würcklich gedacht / Vanita zuverlaſſen / welches die Zeit umb ſo ehender würdet entdecken / als er ſich auch der Zeit unaufſchieblich zu bedienen würdet vonnöthen haben. Ich meines Theils bitte Eur Hochheit flechentlichiſt zugedulten / daß ich unter dero Begleitſchafft den Weeg gleichfalls nach Empyrea nehmen därffe / allwo ich hoffe / und billiche Hoffnung habe / eine beſſere Gemeinſchafft der Gemüther und Sachen / und gemeinſchafftliche Vergnügung anzutreffen / als deren ſich der Printz Terraphilus / deſſen Abweichung von Euerer Hochheit alle wohl geſinnete höchſtens bedauren / in der von ihme eyffrig geſuchten / aber in keiner Sach bißhero gefundenen Glückſeeligkeit wird rühmen können.

5. Theophilus wolte noch ein mehrers erforſchen. Mundania, ſagte er / hat meinem Bruder

verſprochen eine Glückſeligkeit/welche vollkommen ſeyn ſolle/wann ſie ihme aber bißhero noch keine verſchaffet/was macht ſie hierüber vor Anſtalten ihne künfftighin beſſer zu vergnügen? ich habe von keinen ſolchen Anſtalten/ware die Antwort/indeſſen vernommen/doch glaube ich/daß weilen diejenige Gelehrte/ welche Mundania zu urtheilen befolchen / in weme eine wahre Glückſeligkeit beſtehe / ungleiche Mainungen von ſich gegeben / und einige in dem Glück / einige in Ehren / und Ruhm / wo aber Terraphilus allbereith das Widrige erfahren / widerumb andere in denen Reichtumben / in Wolluſt / und endlich einige in der Macht erachtet / und behaubten wollen / daß eine wahre Glückſeeigkeit beſtehe / alſo ſage ich / daß ich glaube / Mundania werde Terraphilo den Vortrag thun / in denen annoch übrigen Gattungen eine Glückſeeligkeit zu ſuchen.

6. Der Printz entlieſſe alſo diſen Berichtgeber nach diſer Außſprach / und hierüber ertheilten kurtzen Antwort von ſich / wendete ſich aber zu den Geſandten / und Feld-Herrn ſprechend: wann denen Worten diſes Menſchen ein Glauben beyzumeſſen / wohin er ſich unter Verpfandung ſeines Kopfs erbiethet / ſo habe ich Hoffnung meinen Bruder diſe Täge gegenwärtig zu ſechen / und iſt der Zeit würdig / daß ich deſſelben annoch an diſem Orth erwarthe. Die an ihme erlaſſene Brief-

Brieffe hat er diſer Erzehlung nach emp-
fangen / über deren Inhalt hat er ſich ent-
riſtet / und diſem Inhalt würdet er verhoffents
reifflich nachgedencket haben / und ſo unfreund-
lich nit ſeyn / daß er weder mir noch dem Herrn
Geſandten / und Feld-Herrn eine Antwort
zuruck folgen laſſe. Er hat ſich in dem Ge-
ſuch einer vollkomnen Glückſeeligkeit betrogen
erfahren / und wird hoffentlich den Fehler zu-
verbeſſeren gedencken / welchen er mit Ab-
weichung von denen Geſatzen des Königs hat
begangen / nit aber auf eine neue Gefährde /
als ihme in anderen Sachen weithers be-
gegnen dörffte / ſich weithers einlaſſen. An
diſem finde ich einen Troſt / daß meine Wahr-
nung / welche ich ihme vor ſeiner Abweichung
brüderlich beygebracht / anjetzo ſich wahr fin-
de / will nichts ſagen von denen jenigen
gründlichen Vorſtellungen / welche er von
dem Herrn Geſandten / und Feld-Herrn hat
vernommen. Nun iſt dann der Erfolg zu-
erwarthen / und wann ich meinen Brudern
widerumb werde gewonnen haben / welchen
ich endlichen ſchon vor verlohren geachtet / ſo
werde ich nit anderſt können / als mich hertzlich
erfreuen / und glauben / daß auch ſeine
Majeſtät der König mir diſe Freud nit miß-
deuthen werde.

7. Der Geſandte gabe hierüber die Ant-
wort: wannn Terraphilus ſich weder der Zeit
noch

noch der Gelegenheit will bedienen / zu welcher die Armée des Königs noch in dem feindlichen Land ſtehet / und allwohin ihme von Vanita hinweg / und unter derſelben Schutz und Beglaithung ſich zu begeben offen / und frey ſtehet / weilen ſich die verainigte feindliche Schwarm alle nach dem Gebürg ziechen / ſo iſt wegen deſſelben eine weithere Hoffnung und Verthrauen / daß er ſich mit dem König meinem Herrn zu verſöhnen ernſtlich gedencke / ſobald nit zu machen. Die Liebe / welche er allzeit noch zu der Freyheit getragen / und ſo gar wegen Erlangung eines Königreiches ihme ſchwer fallen wollen / einige Königliche Bedingnuſſen / und Geſatz zu halten / diſe Liebe / will ich ſagen / hat in ſeinem Gemüth feſte Wurtzlen eingeſetzet / welch e außzureiſſen / und außzutilgen er zwar der Hilff genug hätte / ob er aber ſolchen Gewalt ihme ſelbſt anthun / oder die feindliche Hintergehung mehr lieben werde / als ſeinen augenſcheinlichen Nutzen / welcher ihme aus der Zuruckkehrung von der Parthey der Feinden wurde beykommen / ſtehet Euerer Hochheit zu erwarthen diſe Täge bevor / nach welchen aber der March der Armée gegen das Gebürg wird fortzuſetzen seyn. Diſen Worten des Geſandten ſetzte Angelinus der Feld-Herr bey: An der Widergewinnung Terraphili iſt allerſeiths geſchechen / was geſchechen hat ſollen.

Der

Der Gewinn deſſelben wurde ja freylich den gantzen Königlichen Hoff erfreuen / da aber anjetzo Euere Hochheit deſſen keine Gewißheit haben / erſetzen dieſelbe die Miß-Verdienſte ihres Bruders mit ihren Verdienſt / umb daß die Gnad des Königs vor dero Perſohn umb ſo vill vermehret werde / als groß die Königliche Ungnad wider Terraphilum ſeyn würdet.

8. Diſes / ſagte der Printz mit lachenden Angeſicht / will ich mir geſagt ſeyn laſſen. Hierauff nahme er den Abſchid von beeden / und verfüegte ſich ſodann in ſein inneres Gezelte zuruck / und blibe alſo in ſeiner Einſambkeit / wo ihme allein die ſo nachdenckliche Zurede Angelini / wie er nachmahlen bekennte / gnugſambe Gedancken verſchaffte / und zuverſtehen gabe / daß ihme oblige / die noch wenige übrige Zeit / zu welcher er auf ſeiner Wanderſchafft begriffen / alſo anzuwenden / daß er erſetze / was ſein Herr Bruder verlohren / daß er auch ſeine Fehler / welche ihme in ſeiner Einſambkeit immerdar mehr vor die Gemüths-Augen vorgeſtellet wurden / mit Sorgfalt in allen ſeinen Unternehmungen verbeſſere. Er ermuntherte ſich auch hierzu / weilen er erkennte / daß er ein Uberwinder ſeye worden ſolcher Feinden / welche nit einſache / ſondern dreyfache Macht / Anſtifftungen / und Verfolgungen wider ihne aufgebracht haben / diſes

aber mit Hilff einer Armée, welche ihne noch ferners zu beſchützen / und an das Zihl zu⸗bringen / mächtig gnug ſeye / wohin er ſeye beruffen worden. Das jenige / ſagte er was er verlaſſen / ſeye wenig / was er aber hoffe darfür zu gewinnen / ſeye vill / und ſovill / das die Feind / welche ihne deſſenthalben beneiden / und ihre Kräfften zuſammen ſetzen / ihne deſſen zu berauben / den Verlurſt mit keiner Gleich⸗heit kunten erſetzen / wann ſie auch wolten : daß ſie aber nit wollen / wann ſie kunten / ſeye zu ſchlieſſen aus der Begierde ihme zu ſchaden / aus der Hartnäckigkeit ihrer ſchon öffters ab⸗geſtimpfften Waffen / und aus der Urſach in ſeiner Perſohn auch der Majeſtät des Königs ſelbſten ſich zu widerſetzen.

Der vierzechende Begen⸗blick

Fortſetzung der Einſambkeit

I

DJe erſte Tag⸗Raiſe in die Wüſte / die Abweichung von der Sünd haben wir zu Gemüth genommen / anjetzo haben wir die andere anzutretten / welche angedeutet wür⸗det von dem Pſalmiſten: Et fac bonum. Pſal. 33. ℣. 15. Würcke Gutes. Diſe Tag⸗Raiſe

wird

wird genannt illuminativa, die erleuchtente. Die Wort / welche Job nach ſovillen Trangſahlen / als Rainigungen ſeiner Seelen zu GOtt geſprochen / laſſen ſich von diſer anderten Tag-Raiſe wohl verſtehen: Auditu auris audivi te, nunc autem oculus meus videt te. Mit dem Gehör meines Ohren habe ich dich gehört / anjetzo aber ſichet dich mein Aug. Nachdeme die Zuruffung GOttes vernommen / und angehöret worden / nachdeme man die Sünden erkennet / und von denenſelben durch die Rainigung den zuruck Weeg genommen / ſo folget endlich hierauf / daß man GOtt ſeche / das iſt / daß man GOttes Willen erkenne / daß man mit Göttlichen Gnaden erleuchtet werde / den Weeg nach denen Tugenten nehme / und Gutes würcke. Idcircò ipſe me reprehendo, & ago pœnitentiam in favilla & cinere. Job. 42. ℣. 5. 6. Deſſentwegen ſtraffe ich mich ſelbſten / und würcke Buß in Staub und Aſchen. Die Abweichung von der Sünd als die erſte Tag-Raiß in die Einſambkeit / bringet nach ſich die andere / welche iſt der Zutritt zu denen Tugenten / zu denen Buß-Wercken / zu genauer Beobachtung der Göttlichen Geſatzen / und der Kirchen / zu Erfüllung des Willens der vorgeſetzten rechtmäßigen Oberen / und hingegen zu Unterlaſſung alles deſſen / was GOtt / die Kirchen / und die recht-

mäßi-

mäßige Oberen verbiethen / und unzuläßig erklären.

2. Der Glauben allein ohne die Tugenten / und gute Werck machet nit ſeelig: der Glauben aber iſt ein Liecht / welches erleuchtet / und den Weeg / und die Weiß zeiget die Tugenten zu üben. Ein vergebentliches Geſchrey machet der jenige / welcher ſich von der Wahrheit des Glaubens allein rühmet / und dagegen böſe dem Glauben widrige Werck übet. Die Juden haben ſich damahlen / wie zuleſen bey Joanne cap. 8. ℣. 39. auch gerühmet: Pater noſter Abraham eſt. Unſer Vatter iſt Abraham. Ein Vatter nemblich der Glaubigen / wie die Juden ſagen wolten: aber Chriſtus ſagte ihnen alſo gleich hierauf: Si filii Abrahæ eſtis, opera Abrahæ facite. Wann ihr Kinder Abrahæ ſeyet / ſo übet die Werck Abrahæ. Derſelbe ſagte nit / Wann ihr Kinder Abrahæ ſeyet / ſo glaubet allein / wie Abraham, ſondern Chriſtus wolte neben dem Glauben auch die Werck haben / welche nothwendig ſeynd in unſerer Wanderſchafft / in welche die Schritt nach den Paradeiß ſeynd die gute Werck / gleichwie im Gegenfall die Laſter der Abtritt ſeynd von demſelben. Alſo dann der Zutritt zu denen Tugenten eine nothwendige Beforderung unſerer Raiſe iſt / ohne welche wir nit weither kommen / ſondern in das Stecken gerathen / noch

uns

uns rühmen können / daß wir Kinder / und Erben Abrahæ ſeyen. Eben das iſt / was Paulus denen Epheſiern zugeſchriben hat: Eſtote ergo imitatores Dei, ſicut filii chariſſimi, & ambulate in dilectione, ſicut & Chriſtus dilexit nos. Epheſ. 5. ℣. 1. 2. Seyet alſo Nachfolger GOttes / als wie liebſte Kinder / und wanderet in der Liebe (nit in dem Glauben allein) gleichwie auch Chriſtus uns geliebet hat.

3. Der Zutritt zu denen Tugenten / die gute Werck ſeynd niemahlen zu verlaſſen. Der weiſe Eccleſiaſtes ermahnet dahero folgender maſſen: Manè ſemina ſemen tuum, & veſpere ne ceſſet manus tua. In der Frühe werffe deinen Saamen aus / und abends ſolle deine Hand nit feyren. Quia neſcis, quid magìs oriatur, hoc aut illud, & ſi utrumque ſimul, melius erit. Weilen du nit weiſt / was beſſer aufgehe diſes oder jenes / und wann beede zugleich aufgehen / wird es beſſer ſeyn. Eccl. 11. ℣. 6. In der Jugend / und in dem Alter iſt nothwendig die gute Werck auszuſäen / weilen wir nit wiſſen / ob diſe / oder jene Tugent in uns mehrers werde gepflantzet werden; können wir es aber dahin anbringen / daß die Tugenten in uns ſich vermehren / ſo iſt es deſto beſſer / und bey GOtt verdienſtlicher / bey welchem wir umb ſo vill mehr einzuſchneiden

finden werden / als wir außgeſäet haben. Es ſcheinet / Paulus habe / da er eine Tugent / nemblich des Gebetts benennet / alle Tugenden mit einſchlieſſen wollen. Sine intermiſſione orate, ſprichet er / in omnibus gratias agite: hæc eſt enim voluntas Dei in Chriſto Jeſu. 1. Theſſal. 5. ℣. 17. 18. Ohne Unterlaß bettet / in allen ſaget Danck: dann diſer iſt der Willen GOttes in Chriſto Je u. Ohne Unterlaß ſeynd die Tugenten und gute Werck zu üben: wie kan diſes aber geſchechen / indeme man doch auch mit der Welt / und denen aignen zeitlichen / und natürlichen Anligenheiten zu thun muß haben? Diſe Frag beantworten alle Aſceten / da ſie die gute Mainung ſo ſehr anrühmen / und anempfelchen / nemblichen da man alle nit allein aus ſich ſelbſt gute / ſonderen auch aus ſich ſelbſt weder gute noch böſe Werck zu GOtt allein als das letzte Zihl anrichtet / und wegen demſelben würcket. Auf diſe Arth kan geſchechen / daß Eſſen und Trincken / Schlaffen und Athem-Ziechen bey GOtt verdienſtlich werde / daß durch die öffters widerholte Mainung das gantze Leben eines Menſchen / auſſer deme / was je zu Zeiten die angebohrne ſündhaffte Gebrechlichkeiten verderben / gleichſamb ein lautheres gutes Werck werde. Da erinneret dann der Eyffer volle Drexelius: Quòdſi humanarum actionum infimas illas

ad

ad tantam evehit dignitatem Dei gratia & intentio recta; meliori jure illas ex ſe commendabiles &c. cæleſti præmio reddet digniſſimas. (a) Wann die Gnad GOttes und rechte Mainung jene ſchlechiſte Menſchliche Würckungen zu ſo groſſer Würde erhebet/ ſo würdet ſie mit beſſerem Recht die aus ſich ſelbſt lobwürdige Würckungen der himmliſchen Belohnung würdigiſt machen.

4. Magdalena, welche auch die Tag-Raiſen in die Einſambkeit würdet angetretten / und hierdurch ihre Bekehrung / und Tugends-Wandel erreichet haben / ſolle uns zu gegenwärthigen Vorſatz als ein lebendiges Beyſpihl dienen. Sie ware Mulier in civitate peccatrix. Luc 7. ℣. 37. Eine Stadt bekante Sünderin: Nachdeme ſie von denen Laſtern aber ab / und denen Tugenden zugetretten / ſo iſt wohl zu bemercken / wie ſie die gute Wercke aufeinander gehäuffet habe. Nur von einer Begebenheit: Ut cognovit, quòd accubuiſſet in domo Phariſæi, attulit alabaſtrum unguenti; & ſtans retrò ſecùs pedes ejus, lachrymis cœpit rigare pedes ejus, & capillis capitis ſuis tergebat, & oſculabatur pedes ejus, & unguentò ungebat. Luc. 7. ℣. 37. 38. 39. Als ſie vernommen / daß Christus in dem Hauß des Phari-

(a) *Lib. 2. de recta Intent. cap.* 10.

ſeern zu Tiſch ſitze / da brachte ſie eine köſtliche Salbung herbey / ſtunde zu den Füſſen des Hailands / benetzte ſelbige mit Zächeren / trücknete ſolche ab mit denen Haaren ihres Haubts / küſſete / und ſalbete ſie. Wievill ſeynd nit in diſem vornehmen Magdalenæ gute Werck begriffen? alſo daß Chriſtus derſelben Zeugnus ſelbſt beygelegt: Quoniam dilexit multum. Ibid. ℣. 47. Daß ſie vill geliebet habe: dann diſe Liebe iſt nit in einer ainfachen Würckung beſtanden / ſondern hat in ſich eingeſchloſſen noch mehr der Tugenden / als nemblich die Buß / die Demuth / die Ehrnbiethigkeit / den Glauben / und die Hoffnung Hierinfalls hat Magdalena an den Tag gelegt / wie die gute Werck denen vorigen Laſtern mit der Menge ein Gegengewicht halten / und endlich ſelbige gar überwegen / und überſchweren können: daß die Würckung nit eines / oder des anderen guten Werck / ſondern häuffiger guter Wercken auf der anderten Tag-Raiſe in die Einſambkeit / nemblich in dem Zutritt zu denen Tugenden erlehrnet werde. Nos ergò, nos illa mulier expreſſit, lehret der groſſe heilige Gregorius, ſi toto corde ad Dominum poſt peccata redeamus, ſi ejus pœnitentiæ luctus imitemur. (a) Uns hat diſes Weibsbild vorgeſtellet. Wann wir mit gantzen Hertzen nach denen

(a) *Homil. 33. in Evang. poſt initium.*

nen Sünden zu GOtt zuruck kommen/ wann wir derſelben Buß-Thraur nachthun werden.

5. Wir laſſen uns mit einem Wenigen befridigen/wann es ankommet zu der Ubung der guten Wercken. Etwann des Tags einmahl ein Gebett/ oder Raichung eines Almoſens/ kommet uns groß/ und mühſamb vor/ daß wir uns der guten Wercken rühmen dörffen/ein mehrers halten wir als zu ſchwer oder in eben in diſen und diſen Umbſtänden als unthunlich. Von dem alten haidniſchen Catone Cenſorio liſet man/ er habe bey ſeinem Abſterben vier Ding ſonderbar bedauret/ unter welchen zu unſeren Vorhaben diſes iſt/ daß er einen Tag/ an welchen er die Ehre der Götter/ und den allgemeinen Nutzen des gemeinen Weſens nit befördert/ habe vorbeygehen laſſen. Ferdinandus der erſte Römiſcher Kayſer hat ſo gar noch in ſeinem Todt-Beth die Bitt-Schrifften bezeichnet/ vorgebent/ daß diſes ſein Kayſerliches Ambt erfordere. Das Ambt eines Chriſten erforderet vor allzeit/ nit allein das Ubel zu meiden/ ſonderen Gutes zu würcken. Beati, qui cuſtodiunt judicium, & faciunt juſtitiam in omni tempore. Pſal. 105. ℣. 3. Seelig/ welche das Gericht bewahren/ und Gerechtigkeit würcken zu aller Zeit. Dahero der groſſe heilige Gregorius, von welchem die

Catholiſche Kirchen in ihren Tag-Zeiten bezeiget: Admirabilia ſunt, quæ dixit, fecit, ſcripſit, decrevit, præſertim infirma ſemper & ægra valetudine (a) Daß wunderbarlich ſeye/ was er geſprochen/ gethan/ geſchriben/ und beſchloſſen/ ſonderbar bey immerdar ſchwachen und krancken Leibs-Beſtellung/ ſich alſo vernehmen laſſen: Minùs eſt, mala non agere, niſi etiam quisque ſtudeat, & bonis operibus inſudare. (b) Zu wenig iſt es/ keine Ubel thun/ wann nit auch ein jedwederer befliſſen iſt in guten Wercken ſich zu bemühen. Nit nur in einem oder dem anderem Werck/ ſondern in villfaltigen/ zu aller Zeit/ zu aller Gelegenheit/ welche mittels der vorgeſetzten guten Mainung alle Augenblick des gantzen Lebens an der Hand iſt/ ſolle beſtehen unſere Beſchäfftigung/ und Beladung. Inſudare, ſprichet Gregorius, nit obenhin/ und fahrläßig/ ſondern beſtändig mit Eyffer auf denen guten Wercken beharren/ weilen diſes mit ſich bringet der Abweeg von denen Laſtern/ und Zutritt zu denen Tugenden.

6. Die Allgütigkeit GOttes/ welche allzeit genaigt iſt der menſchlichen Schwachheit über ſich zu helffen/ erzeiget nit allein ein Wohlgefallen an denen groſſen/ ſondern auch

(a) *Brev Roman. ad diem* 12. *Mart.*

(b) *Homil.* 13. *in Evangelia.*

auch an denen kleiniſten guten Wercken. Der heilige Franciſus von Sales machet eine ſchöne Anmerckung: Vulnerâſti Cor meum ſoror mea ſponſa &c. in uno oculorum tuorum, & in uno crine colli tui. Cant. 4. ℣. 9. (a) Meine Braut / und Schweſter du haſt mein Hertz verwundet in einem deiner Augen / und in einem Haar deines Halſes. Daß nemblich dem Göttlichen Bräuthigamb nit allein die groſſe Werck der ihme ergebnen Seelen / ſondern auch die kleiniſte ein Gefallen machen / und daß wir dahero groſſe Sorg haben ſollen / GOtt zu dienen in kleinen und verworffnen Wercken / ſowol als in groſſen und anſechentlichen: und dahero / ſprichet erſtangezogner heiliger Franciſcus, als er in dem Leben der heiligen Catharinæ von Siena geſechen ſolche Verzuckungen / Erhebungen des Geiſtes / und Sprüche der Weißheit / ſo habe er keines Weegs gezweifflet / daß diſe heilige mit dem Aug ſolcher beſchauungen ihrem Göttl. Bräutigamb das Hertz geraubet habe: jedoch habe ihne nitminder getröſtet / da er ſelbige geſehen habe in der Kuchel ihres Vatters den Brat-Spieß umbtreiben / das Feur anzünden / die Speiſen anrichten / das Brod bachen / und mehr andere noch ſchlechtere Hauß-Arbeiten verrichten mit vollē Muth der Liebe gegen Gott / indem ſie nemblich gewuſt / auch diſe ſchlechte Verrichtungen

(a) *Introduct. ad vitam devot. p. 3. cap. 35.*

tungen mit der Demuth und guten Mainungen groß zu machen / und hierdurch ſo auſſerordentliche Gnaden zu verdienen. Aus welchen wir zu lernen haben / wievill es austrage alle Werck / ſo ſchlecht ſelbige ſeyen / zu GOttes Ehre anzurichten / weilen wir hierdurch die Gnad erhalten können / groſſe Wercke zu üben / und unſeren Beruff vollkommner zu erfüllen / dann wie der Heiland gelehret: Qui fidelis eſt in minimo, & in majori fidelis eſt. Luc. 16. ℣. 10. Welcher getreu iſt in dem kleiniſten / iſt auch getreu in dem gröſſeren / und würdig / daß deme eine groſſe Hauß-Würthſchafft anverthrauet werde.

7. Was bey manchem Chriſten die Würckung / und Verdienſt der guten Wercken in Abgang / oder gar in die Nichtigkeit bringet / iſt diſes / daß die Werck aus purer und rainer Mainung gegen GOtt nit hervorkommen / ſondern villmahlen ein Abſicht auf eine eitle Ehre verborgen halten / und mehriſtens in einem äuſſerlichen Gepräng beſtehen. Wo vill Wort / ſeynd gemeiniglich der Wercken wenig. Merckſamb iſt / daß Moyſes, als GOtt ihme das Ambt das Volck Iſrael aus Ægypten zu führen anverthrauet / ſich unter anderen mit folgenden entſchuldigen wollen: Ex quo locutus es ad ſervum tuum, impeditioris & tardioris linguæ ſum. Exod. 4. ℣. 10.

v. 10. Seithero daß du zu deinem Diener geredet haſt / habe ich eine verhinderte und langſambere Sprach. Wann GOtt diſem Propheten ſo groſſen Gewalt ertheilet / warumb hat er deme nit auch eine geſchwindere / und leichtere Zungen gegeben? Sylveira löſet die Frag alſo auf: Erat multa & magna operaturus; ideò debebat, ut eſſet tardioris linguæ, & non multorum verborum. (a) Moyſes muſte ville / und groſſe Wercke thun; dahero muſte er eine langſambe Zunge haben / und nit vill Wort machen. Der Welt-Hailand eben als derſelbe ſeine Jünger das Gebett gelehret / hat er ihnen gebotten / daß ſie die Gerechtigkeit nit vor Angeſicht der Menſchen auf die Arth der Gleißner ſollen würcken / daß ihre lincke Hand / was die Rechte Almoſen gebe / nit wiſſen ſolle / daß man bey Ertheilung des Almoſen nit mit einer Trompeten blaſen ſolle / daß man das Gebett nit nach dem Gebrauch der Gleißner zu dem Ende auf der Gaſſen verrichten ſolle / daß man von denen Menſchen geſechen werde / ſondern / Cùm oraveris, intra in cubiculum tuum, & clauſo oſtio, ora patrem tuum in abſcondito. Math. 6. v. 6. Wann du betten wilſt / ſo gehe in deine Kammer / und nach verſperiter

V 5 Thür

(a) *Cap 22 in Luc 11. Q. 1. apud P. And. Spanner Polyantheâ tit. opera.*

Thür bitte deinen Vattern in Verborgenheit. Und weiters: Orantes autem, nolite multum loqui, ſicut Ethnici; putant enim, quòd in multiloquio ſuo exaudiantur. Ibid. v. 7. Wann ihr bettet / ſo redet nit vill / wie die Haiden / dann ſie mainen / daß ſie in ihren villen Reden erhöret werden. Chriſtus hat durch diſe Lehr das offentliche und mündliche Gebett / die offentliche gute Wercke / mit welchen er ſelbſten uns vorgeleuchtet / keines Weegs wollen verdammen / oder betadlen / ſondern allein die böſe Abſichten / die eitle Ehre / die menſchliche Gewohnheit / und das zu dem Gebett nichts beytragende lähre / eitle / ausſchwaiffige Geſchwätz / und uns beynebens unterweiſen / daß zu dem Gebett (welches eben auch von allen anderen guten Wercken kan geſagt werden) die Verborgenhaltung / und Einſambkeit gar ein bequemliche Gelegenheit / und nothwendig ſeye / denen guten Wercken eine raine Mainung / einen innerlichen Eyffer / eine Andacht / und keine weltliche Abſicht / und Wort-Gepräng vorzuſetzen.

8. Anjetzo iſt widerumben zu ſechen / wie ſich die Welt in denen guten Wercken verhalte. Denen / welche in denen Orientaliſchen Hiſtorien eine Kundſchafft haben / würdet nit unbekant ſeyn / ſchreibet es auch P. Cornelius Hazart in ſeinen Kirchen-Geſchichten: Tom. I. fol.

1. fol. mihi 189. Daß man den Geburts-Tag des groſſen Mogol alſo feyre: in einem Luſt-Garten wird ein koſtbares Gezelt aufgerichtet / und mitten darinnen eine an guldenen Ketten gleichfalls guldene Waag-Schale gehangen. Zu diſer kommet der Mogol mit ungewohnlichen Pracht / und von Edlgeſteinen mehr beladen / als gezieret / und wirfſet ſich in die annoch lähre Waag-Schüſſel / da hingegen die andere mit Gold / Gelt / Edlgeſtain / Tuch- und Seiden-Werck / Specereyen / auch ſo gar endlich mit Getraid / und unterſchidlichen Kräutern angefüllet würdet. Wann nun das Gewicht beiderſeits gleich iſt / werden alle diſe Koſtbarkeiten unter dem Volck ausgetheilet. In dem heiligen Evangelio leſen wir / daß Chriſtus die gute Werck denē Talentis (welche Silber und Gold in ſich ſchlieſſen) und nit weniger denen Früchten verglichen habe: Alſo ſagte derſelbe damahlen in einer Gleichnus. Domine, quinque talenta tradidiſti mihi, ecce alia quinque ſuperlucratus ſum. Math. 25 v. 20. HErr fünff Talent haſt du mir gegeben / ſiehe ich habe andere fünffe darüber gewonnen. Und widerumb: Miſit ſervos ſuos ad agricolas, ut acciperent fructus ejus. Math. 21. v. 34 Er / nemblich als der Hauß-Vatter / von welchem alda die Gleichnus iſt / hat ſeine Knechte geſendet zu denen Bau-

leuthen

leuthen des Weingartens / daß ſie deſſen Früchten zu ſich nehmen ſolten. Nun wann dann die böſe Welt mehrers beladen / als angeklaidet mit Boßheit / und Eitlkeit ſich auf eine Waag-Schale ſetzen wurde / ſo kunte ſie weder gnug Gold / Silber / Edlgeſtein / noch Specerey / oder Früchten / will ſagen / die gute Werck gnugſamb nit auf bringen / welche ihr wurden das gleiche Gegengewicht / geſchweigens eine Uberſchwärung machen / noch minder wurde ſie etwas von dergleichen Koſtbarkeiten / und Früchten unter das Volck auszutheilen haben / will ſagen / Niemand wurde an ihren Wercken ein gutes Beyſpihl / oder Nachfolg nehmen können. Wo ſpühret man bey der Welt einen lebendigen Glauben an das jenige / was GOtt zu glauben hat offenbaret? villmehr iſt ſie verdächtig von haimblichen Unglauben / und GOttes-Verlaugnung. Ihre Hoffnung auf GOtt kan gleicher Geſtalten keinen Stand zu haben vermuthet werden / weilen die Werck mit einer feſten Hoffnung / und Verthrauen auf Gott nit übereinſtimmen und alſo fort in anderen Sachen kan ſich die Welt eines Nachdrucks / und Beyſpihls der guten Wercken gantz nit rühmen.

9. Aus diſem iſt zuſchlieſſen / wie hingegen die Welt an guten Wercken gar gering / und leicht ſich befinden wurde / wann

ſie ſich nach Maß derſelben auf die Waag-Schale wurde ſetzen. Es iſt zwar nit ohne / daß die böſe Welt auch einer Frombkeit ſich annehme / wann ſie ihre üble Sitten mit ſelbiger will vermantlen/aber da wurde ſie nur ein falſches Gewicht / und Schwäre machen. Mendaces filii hominum in ſtateris. Pſal. 61. v. 9. Der heilige Bruno Carthuſianus ſchreibet alſo: Sicut cibô corporeô corpus paſcitur, ità bonîs operibûs anima ſaginatur. (a) Gleichwie der Leib durch leibliche Speiß ernähret würdet / alſo würdet auch durch die gute Wercke die Seele gemaſtet. Weilen nun die Welt zu denen Tugenten keinen fürwehrenden Zutritt genommen / noch die Speiß der guten Wercken genoſſen / folget unſchwär zuermeſſen / daß die Welt nach der Maß ihrer Eitlkeit und Boßheit abgewogen / die Waag-Schale in die Tieffe ziehe / nach der Maß aber der guten Wercken gar gering ſeye / und geſagt werden könne / was damahlen das an der Wand angeſchribene Wort Thecel dem König Baltaſſar angedeuthet hat nemblich: appenſus es in ſtatera, & inventus es minus habens. Dan. 5. v. 27. Du biſt in der Waag auffgezochen/ und minder zu haben erfunden worden. Da iſt dann die Welt ſehr übel daran/ wann

(a) *Sup. Pſal. 36. poſt init. apud P. Robert. Camerac. tit. Opuſ. ſent.* 58.

wann ſie durch unaufhörliche Beladung mit Laſtern ſich untüchtig machet zu guten Wercken / daß ſie von ihren obſchon viellfältig unter ihre Augen gelegte Fehlern niemahl will abſtehen / noch den Zutritt zu denen Tugenten nehmen. Mithin ſich ergibet / daß die gute Werck bey der böſen Welt ein gar seltſambes Weſen ſeyn müſſe.

10 Die gute Werck geben der Seelen eine beſondere Wachstumb / dem Chriſtlichen Wandel einen beſonderen Nachdruck / und noch über das eine treue Beglaitung in die Ewigkeit. Kein Monarch / ſo groß ſich die Bothmäßigkeit ſeines Reiches / ſo groß ſich die Mänge ſeines Reichthumbs / ſo hoch ſich die Anzahl ſeiner Unterthanen erſtrecket / kan etwas hiervon mit ſich in die Ewigkeit nehmen / nur allein die gute Werck gehen mit ihme. Opera enim illorum ſequuntur illos. Apoc. 14. v. 13. Der Leib ſogar bleibet dahinten / und würdet biß zu der allgemeinen Auferſtehung von der Faullung zermoderet / und von denen Würmen zerfreſſen / die Seele aber ſtellet ſich vor GOtt alda geurtheilet zu werden / wie ſie von denen guten Wercken angefüllet / oder lähr gefunden würdet. Judicatum eſt de ſingulis ſecundùm opera ipſorum. Apoc. 20. v. 13. Und alda wird ſich in der gewiſen Erfahrenheit zeigen / was in diſem Leben die anderte

Tag.

Tag-Raiſe in die Einſambkeit / der Zutritt zu denen Tugenden vor gute Früchte mit ſich bringen / was hingegen die biß an das Ende des Lebens thaurende Anklebung deren Sünden vor böſe Früchten ertrage: und weilen das menſchliche Leben nit allein eben das Athem-Ziechen / und die natürliche Bewegung / ſondern die ſittliche Würckung / und Ubung / Handel / und Wandel / Gemeinſchafft / Herrſchafft / und Unterthänigkeit nach ſich bringet / ſo ſeynd die Wercke / in allen Geſchäfften / und Ständen dahin anzurichten / daß ſie nach dem Todt einen Frucht / und keinen Schaden bringen. Man vernehme Bernardum: Quisque in omni opere ſuo hoc dicat ſibi ipſi: ſi modò moriturus eſſes, faceres iſtud? (a) **Ein jedwederer ſolle in allen ſeinen Wercken diſes zu ſich ſelbſt ſagen: wann du anjetzo wurdeſt ſterben / thäteſt du diſes.**

Der fünffzehende Anblick.
Erinnerung des Künfftigen.

I

NAchdieweilen nun Theophilus die zwey Täge in einer angenehmen Einſambkeit / und in Erwarthung Terraphili ſeines Herrn Bruders

(a) *In ſpeculo Monach. in princ.*

Bruders würcklichen zugebracht / wolte er ſich dann auch noch einen Tag in ſeinem Gezelte allein aufhalten / und Niemanden als ſeinen aignen Gedancken die Verhör geſtatten / es wäre dann / daß Gratianus der Geſandte / oder Angelinus der Feldherꝛ an ihne ein Geſchäfft zu bringen hätten / denen er den offnen Zutritt niemahlen wolte benommen haben. Nachdeme nun der Printz das vergangene / und gegenwärthige ſeiner Raiß / und Kriegs-Weſen gemelter Maſſen zu Gemüth genommen / ſo führten ihne nun ſeine Gedancken auf das Künfftige / und ſtellten ihme vor / daß ihme noch an der Wanderſchafft zwar nur etwelche kleine Tag-Raiſen mehr übrig ſeyen / in dem Kriegs-Weſen aber ein ſolcher Streitt bevorſtehe / dergleichen ihme bißhero noch niemahlen widerfahren / und in deſſen Vergleichung die gegen ſiben Monath erdaurte / und überſtandene Belagerung gering zuachten ihne geduncke. Diſe Gedancken gaben dem Printzen Gelegenheit zu einer tiefferen Nachſinnung / da bevorab eben zu ſelbiger Stund die Zeitung von einer Begebenheit einlauffte / welche gantz zu dem Vorſatz diſer Gedancken zihlte / und folgende ware.

2. Es langte ein eilfertiger Poſtillion in dem Königlichen Lager an / welchen Herculanus der Commendant in Volita alldahin eil-

eillends ablauffen laſſen / mit der Nachricht / es werde noch aller Dings unentfallen ſeyn / daß ein Soldat / deſſen Namen Libertus, darumben in Verdacht / und Verhafft kommen / weilen er / als er die äuſſeriſte Wacht beſtanden / mit einer aus denen feindlichen Lagern / ehe daß der würckliche Entſatz erfolget / ankommenen / und durchaus vermaßquierten Perſohn in einer mercklichen Unterredung ſich aufgehalten habe. Diſe Perſohn ſeye diſer Tägen abermahlen an den Schlag-Baum der Veſtung kommen / mit dem Verlangen / mit diſem Soldaten ſprechen zu können: nachdeme ſie aber allda angehalten / und weither nit paſſiert worden / habe ſie in den Bußen gegriffen / ein Feur-Rohr herausgezogen / halb unſinnige Geberden / und Geſchrey angefangen / das Rohr in Angeſicht der Wacht loß geſchoſſen / und alſo gleich darvon lauffen wollen: Es habe ſelbige ſo gleich die Wacht widerumben eingehollet / die Maſque abgenommen / und mit Verwunderung befunden / daß diſe Perſohn ein Weibsbild ſeye. Er der Commendant auf deſſen Erfahrung habe ſie alſogleich vor ſich beruffen / ihres Herkommens / und Vorhabens ſcharff befraget / und aus ihren Antworten / und Geberden einen etwas verruckten Verſtand / doch eine mitbegriffene nit wenige Boßheit wahr genommen. Was ſie bey ſich getragen / waren nichts

als ellende Lumpen / und eine unbekante Brieff-ſchafft / aus welcher man abgenommen / daß ihr Namen / welchen ſie ungeacht aller Betrohung nit andeuthen wollen / Puſilla heiſſe. Sie bekennte endlich / daß ſie zu letzter Zeit der Belagerung ſich in dem Orcinianiſchen Lager aufgehalten / und von dem Feldherrn Orcamo zu bekennen angeſtrenget worden / ob ſie in der Feſtung Niemanden bekanten habe / und als ſie deme von Liberto einem Soldaten meldete / habe er Orcamus ſie gezwungen zu verſuchen / ob ſie mit diſem Liberto könne zu ſprechen kommen / deme ſie bedeuthen ſolle / er ſolle ſeinen Cammeraden / und allen Soldaten unterbringen / er habe aus dem Lager die ſicheriſte Nachricht / daß der allgemeine Sturm auf die Veſtung werde vor genommen werden / und nichts minders als ein Königliche Hilffs Armée in dem Anzug ſeye / er möchte alſo unter denen Soldaten einen Aufſtand erregen / und ehe ſie alle erwürget werden / zu gütlicher Niderlegung des Gewöhrs / es möge der Printz / oder der Commendant darwider ſich bemühen / wie ſie wollen / mit Eyffer veranlaſſen. Nun habe ſie ohn wiſſent / aus was vor einem Schickſall / als ſie ſich bey Nacht an die Veſtung wagte / eben diſen Libertum wacht ſtehent angetroffen / und bey ihme diſen des Orcami Vortrag abgelegt / welcher auch verſprochen habe / diſe Zeitung

unter

unter der Beſatzung außzuſprengen / welche eben / wie er ſagte / morgens auf dem Sammel-Platz zu erſcheinen ſeye beruffen worden. Auf diſe Bekantnus habe diſe Puſilla ſtill geſchwigen / und eine mehrere Anzeig nit gegeben: als aber Herculanus von ihr weiters wiſſen wollen / was ſie dann anjetzo bey ihrem Bekanten Liberto verrichten wollen / fangte ſie an bitterlich zu heulen / und zu ſchreyen / es ſeye unmöglich / daß der Printz / obſchon mit der gantzen Königlichen Armée umbgeben / das Todten-Gebürg durchpaſſieren / und in Empyrea eintringen könne / weilen die Päß vill zu enge / abgehauen / abgegraben / und noch darzu mit unzahlbarer Menge ſeiner Feinden beſetzet ſeye / er werde ſich alſo in die Veſtung zuruck begeben / oder auf den Platz bleiben müſſen. Auf Befragen / wie ſie diſes wiſſen könne / indeme ſie doch diſes Gebürg niemahl durchwanderet / habe ſie geantwortet / ſie habe es alſo gehört / und ihrem bekanten Liberto, und durch diſen ihme dem Commendanten / und der gantzen Beſatzung / folgſamb und haubtſächlichen Theophilo dem Printzen ſelbſten zeitlichen gnug andeuthen wollen. Als man jedoch mit diſer Antwort ſich nit wolte vergnügen laſſen / bekennte ſie endlich auf widerholte ſcharffe Bethroung / ſie ſeye mit dem flüchtigen Feind biß an den Fuß des Todten-Gebürgs geloffen / alsdann von Orcamo mit

Bethroung des Todtſchlagens an der Stelle zuruck gejagt / und diſe Zeitung in der Veſtung auszubringen gehaiſſen worden. Er Herculanus habe nun diſes Weibsbild als eine gefährliche entdeckte Kundtſchaffterin in Verhafft ſetzen laſſen / und wolle alſo den Beſelch erwarthen / was er ſowol mit derſelben / als mit ihrem Mitverwandten / deme ſie mit dem abgeſchoſſenen Feur-Rohr ein Zeichen ihrer Gegenwarth geben wollen / vorzunehmen habe.

3. Der Königliche Feldherr eröffnete diſe wunderliche Begebenheit in Beyſeyn des Geſandten dem in ſeiner Einſambkeit annoch begriffnen Printzen: Ein Wunder-Ding! ſagte diſer hierauf / eben diſe waren meine Gedancken / daß mir nemblich in Durchpaſſierung der Enge diſes Gebürgs noch ein harter / und weit härterer Streitt / als in vorgangner Belagerung bevorſtehe / und habe ich diſen Augenblick die Frage bey mir ſelbſt geſtellet / wie ich dann durch diſe Berg-Klüppen mich werde durchſchlagen können. Anjetzo aber / da ich ſo unvermuthet vernehme / daß die Feind eine Unmöglichkeit wollen hieraus erzwingen / glaube ich eben im Gegenſpihl / daß es mir möglich ſeye. Ich glaube / der König habe mich nit zu einer Erbſchafft beruffen / welche unmöglich zu eroberen / noch minder / daß er mir Bedingnuſſen / und ſolche Geſatze vorgeſchriben

habe

habe / welche / ob ich ſie halte / oder nit halte / gleichwollen das verſprochene Reich nit erlangen werde. Das Königliche Wort iſt wahrhafft / und ſtehet mir gut umb das gantze Reich Empyrea als meine Erbſchafft. Wann ich dann erfülle die Bedingnuſſen / welche Se. Majeſtet vorgeſchriben / und meine Bemühung wider die Feind anwende / auch nebenbey ein ſtarckes Königliches Kriegsheer umb mich habe / ſo finde ich keine Urſach / warumben ich nit eine Hoffnung ſolle haben / diſe Berg-Straſſe ſighafft zutringen zu können. Meine Verbindnus iſt mit dem König / welcher der mächtigiſte iſt. Diſe Verbindnus wird kein feindlicher Gewalt zerreiſſen / noch eine ſo feſte Maur / und Schantz entgegen aufgeworffen werden können / welche ſie nit durchtringe. Habe ich nach einer faſt ſieben monathlichen Belagerung endlich durch Hilff einer mächtigen Armée erfahren / daß der König meiner Perſohn ſich alſo gewaltig anzunehmen ſich gewürdiget habe / daß die Feind mit gröſten Schaden / und Niderlage hinweg fliechen müſſen / und noch auf flüchtigen Fuß ſtehen / ſo werde ich nit minder durch die Königliche Verordnung mich durch die verlegte Päß durchſchlagen / und mit diſer Hilff der Obſiger werden / welcher ich nach der Belagerung worden. Ich habe nit allein keine Forcht / das Gebürg zu paſſieren / ſondern eine Freude auf den Tag /

wo ich das letztemahl mit meinen Feinden werde zu fechten haben. Indeſſen verwundere mich über deren ſelben/ weiß nit/ ſolle ich ſagen Sorgfalt/ oder Einfahlt/ indeme ſie durch ein halb unſinnig/ in dem Verſtand verrucktes Weibsbild eine Meuterey / und falſche Nachricht unter die Beſatzung wollen anſpinnen/ und ausſprengen.

4. Eben da der Printz in diſer Unterredung begriffen ware/ langte der zweyte Poſtillion an/ mit der weitheren Nachricht/ Libertus der Soldat habe auf Vernehmen/ daß diſe verklaidte Weibs-Perſon in die Veſtung kommen/ glaublich aus Forcht einer wider ihne ergehenden üblen folge / mit Gewalt der beſtellten Wacht / und Verhafft ſich entreiſſen wollen mit dem Verlangen / mit diſer Puſilla ſich unterreden zu därffen / ſeye aber zu dato in engere Verwahr genommen worden: diſe aber ſich des Todtes-Straff beförchtent/ ſchreye / und beklage ihre Unglückſeeligkeit/ und begehre von dem Printzen Gnad / und freye Entlaſſung. Da haben die Feind dann widerumb fehl geſchoſſen/ ſagte der Printz lachent zu dem Geſandten/ da ſie in der Veſtung / als deren Belagerung noch daurte / eine ſolche Meuterey / und Aufſtand unter der Beſatzung anſpinnen/ anjetzo aber eben diſen Betrug ſpihlen/ und mich durch ſolches neu erdencktes Mittel bereden wollen/

als ſeye unmöglich in das Reich Empyrea einzutretten. Der Geſandte antwortete: Eure Hochheit haben ſich in diſem zu erfreuen / daß ſie ihren Feinden immer mehr zu ſchaffen geben / je mehr ſie dem Zihl ihres Kriegs-Weſens / und Wanderſchafft zu nachen: Und was das Haubt-Werck iſt / ſo vermehret die Freud / und Troſt auch diſes / daß die betrügliche Erfindungen / und offene Widerſetzungen entdecket und zuruck geſchlagen werden: und ſo beſorget der feindliche Schwarm iſt / alles mögliches aufzubringen / was nur dienlich kan erachtet werden / der gerechten Sach Schaden beyzubringen / ſo geben ſie jedoch allzeit mehrere Gelegenheit obzuſigen / und betrügen ſich ſelbſten in ihren Erfindungen. Durch diſes / was ſie in ihrer Anſtifftung / wie Herculanus berichtet / haben wollen auswürcken / geben ſie eben ihr aigne Sorg / und Forcht widerumben an den Tag / daß ſie ſich in ihren Berg-Krufften und Wincklen ihres Auskommens förchten / und keine Unmöglichkeit ſeye / mit gegenwärtigen mächtigen Kriegsheere die Höche der Berg zu überſteigen / oder die Enge der Klüppen zu durchtringen. Es kommet nunmehro an ein Kleines / Eur Hochheit wollen ihren Großmuth beybehalten / und glauben / daß die Verbindnus mit dem König meinem Herꝛn ſie ſicher an das Zihl ihrer Beruffung werde überlifferen / gleichwie ſelbige Eure

Hochheit aus einer langen / und grauſamben Belagerung erlediget.

5. Diſe Anſprach des Geſandten machte den Geiſt des Printzens alſo freudig / daß er auf dem Wunſch verharte / die ihme noch allein übrig bevorſtehende Beſchwerlichkeit nur bald anzugehen / umb deſto ehenter zu den König gelangen zukönnen / als zu welchen ſein alleiniges Verlangen abzihlte / hingegen aber der Haß wider die Feind des Königlichen Namens in ſeinem Hertzen immer zunahme. Vor diſen Tag aber wolte er annoch in ſeiner Einſambkeit verharren / und ſelbige beſchlieſſen / weilen auf morgigen Tag der Aufbruch der Armée feſt geſtellt ware / auch auf weithere Zeit nit verſchoben werden kunte / indeme die Verweillung umb Terraphili Ankunfft / oder von deme ſelben wenigiſt eine Antworth zuerwarthen theils vergebentlich / theils unthunlich anſcheinte / damit nemblich / wie öffters gemeldet / die in denen Bergen verſchloſſene Feind ſich nit noch mehr verſchlieſſen kunten. Was indeſſen mit dem Soldaten Liberto wegen deme / daß er diſe vermaſquierte Kundſchaffterin nit entdecket / und gewaltthatig aus dem Verhafft brechen wollen / dann mit Puſilla, weilen ſie ſich zu ſolchen gefährlichen Anſchlägen gebrauchen laſſen / vorgenommen werden ſolte / daß überlieſſe der Printz dem

König-

Königlichen Feld-Herrn anzuſchaffen / welcher dann Herculano dem Commendanten in Volita den Befelch zuruck lieſſe erfolgen / daß er wider den Soldaten ohne Gnad verfahren ſolle / wie es in ſolchen Zufällen die Kriegs-Rechte vermögen; die alſo genannte Puſilla aber ſolle zu einer Gnad mit dem Staub-Beeſen zu der Veſtung hinaus gehauen werden: welches alles der Commendant wird vollzochen / und ohne Zweiffel hierdurch nit allein die Kriegs-Zucht in der Veſtung / als die Ermuntherung unter denen Soldaten würdet beybehalten haben. Ubrigens wurde die Veranſtaltung in dem Lager zu dem Aufbruch fortgeſetzet / und beſchloſſen / den March nach den Gebürg umb ſo mehr zubeſchleinigen / als die Nachrichten einlaufften / daß drey biß vier tauſent Mann aus Orcinia her eillend / zu Verſtärckung der Feinden in das Gebürg ſich werffen wollen / der gleichen Vorhaben die Feinde noch mehr zuwegen zu bringen / und dadurch dem Printzen die Durchpaſſierung ſchwerer zumachen befliſſen ſeyn wurden / da ſie hierzu der Zeit übrig gnug hätten.

Der fünffzehende Wegen-blick
Weitere Fortſetzung/ und Schluß der Einſambkeit.

I.

Die dritte Tag-Raiſe in die Einſambkeit/ Via unitiva, angedeuthet durch die Wort des Pſalmiſten: Inquire pacem, & perſequere eam. Pſal. 33. ℣. 14. Suche den Friden/ und folge dem ſelben nach. nach dem Zutritt zu denen Tugenten führet endlich gar den Weeg zu der Vollkommenheit. Allhier iſt zu mercken/ daß die Chriſtliche Vollkommenheit nit beſtehe in denen leiblichen Strengheiten/ ja ſogar nit in Würckung der Wunder-Wercken/ noch in Verzuckungen des Gemüths/ ſondern in der Liebe/ und in dem Eyffer des Geiſtes. Paulus iſt ein Zeug deſſen/ da er zu denen Colloſſern geſchriben: Super omnia autem hæc charitatem habete, quod eſt vinculum perfectionis. Colloſſ. 3. ℣. 14. Uber alles diſes/ nemblich über die Barmhertzigkeit/ Freundlichkeit/ Demuth/ Züchtigkeit/ Gedult/ von welchen allda die Rede Pauli gehet/ ſollet ihr haben die Liebe/ welche iſt ein Band der Vollkommenheit. Die Liebe/ Ermuntherung/ und

und Eyffer des Geiſtes haben wir bißhero durch etlich Gegenblick / und ſonderbar in dem vorgehent zwölfften entworffen geſechen in unterſchidlichen Tugenden / als nemblich in dem Glauben / Hoffnung / eben in der Liebe GOttes / und des Nechſten ſelbſten / in der Demuth / in der Ergebung in den Göttlichen Willen / in der Danckbarkeit / und in mehr anderen Tugenten: würdig iſt es aber / daß wir die beſondere Gnad des heiligen Geiſtes / in welchem ein anſechlichiſte Würckung der Liebe / und Eyffers beſtehet / nemblich die Freude des Geiſtes noch mehrers entworffen / welche Paulus damahlen denen Römern ſo eyffrig angewunſchen / da er geſchriben: Deus autem ſpei repleat vos omni gaudio, & pace in credendo: ut abundetis in ſpe, & virtute Spiritûs ſancti. Rom. 15. ℣. 13. GOtt der Hoffnug erfülle euch mit aller Freud / und Friden in dem Glauben: damit ihr überflieſſet in der Hoffnung / und in Krafft des H. Geiſtes.

2. Der weiſe Eccleſiaſtes hat von der Freud des Geiſtes alſo geurtheilet: Et cognovi, quòd non eſſet melius, niſi lætari, & facere benè in vita ſua. Eccl. 3. ℣. 12. Ich habe erkennet / daß nichts beſſer ſeye / als ſich erfreuen / und Gutes würcken in ſeinem Leben. Die Würckung der guten Wercken bringet diſe Freud mit ſich / und

eben

eben diſe Freud machet die gute Werck ver⸗dienſtlich / weilen ſie geſchechen mit ermunter⸗ter Entſchlůſſung / und bereithiſten Willen GOtt zu dienen / die Urſach aber / warumben GOtt zu dienen mit freudigen Gemůth / iſt haubtſachlich diſe / weilen alle Gőttliche Ge⸗bott auf die Liebe zihlen / nichts aber annehm⸗licher iſt / als die Liebe. Wann wir entſchlůſſen den Weeg der Vereinigung mit GOtt anzu⸗tretten / und auf dem ſelben zu beharren / ſo wird die Liebe GOttes / und mit ſelbiger die Freud des Geiſtes auch erfolgen / und beede werden aneinander dienen zu einer Vermeh⸗rung; dann eben / weilen wir GOtt lieben / iſt es uns eine Freud ihme dienen zu kőnnen / uud eben weilen wir uns in dem Dienſt GOt⸗tes erfreuen / ſeynd wir immer begierig gute Wercke zu würcken / und mithin wachſet auch die Liebe GOttes in uns / eben weilen die Freude in guten Wercken zunimmet.

3. Der gekrőnte Pſalmiſt ſinget / und er⸗mahnet őffters zu der innerlichen Freude des Geiſtes / und zu dem Lob GOttes / welches ohne diſe Freud mit aufrichtigen Hertzen nit geſchechen kan. Abſonderlich aber hat David ſeine innerliche Freud des Hertzens / und Be⸗gierde zu dem Lob GOttes laſſen verſpühren / da er / nachdeme er ſich zuvor erklåret / daß er ſeinem GOtt pſallieren wolle ſolang er lebe: Plallam Deo meo, quamdiu fuero. Pſal. 145.

ỷ. I.

℣. 1. In ſeinen drey letzten Pſalmen Engel/ Menſchen/ Thiere/ und alle Geſchöpffe zu dem Lob GOttes anmahnet/ und endlich das gantze Pſalmen-Buch mit diſem Freuden-Ruff beſchlieſſet: Omnis ſpiritus laudet Dominum. Alleluja. Aller Geiſt lobe den Herrn. Alleluja. Allhier ſeynd zwey Umbſtände zu beobachten/ daß erſtlich der Prophet ermahne GOtt zu loben in ſeinen Heiligen/ in der Veſte ſeiner Stärcke/ in ſeinen Kräfften/ und nach der Villheit ſeiner Gröſſe. Was iſt diſes anders/ als GOtt loben wegen ſeiner ſelbſten/ und ſich erfreuen in dem HErrn allzeit/ wie gleichfalls Paulus die Philippenſer auffgemuntheret hat: Gaudete in Domino ſemper: iterùm dico gaudete. Philipp. 4. *verſ.* 4. In GOtt ſich zu erfreuen/ ihne wegen ſeiner ſelbſten loben iſt ein aufrichtiges Lob/ und vollkommene Freud. Andertens ſinget der Pſalmiſt: Omnis ſpiritus &c. Aller Geiſt. Er will ſagen/ es ſolle alles/ was ein Geiſt hat/ mit allen Kräfften das Lob GOttes anſtimmen/ und ſich erfreuen/ und allda will der Prophet die Freywilligkeit in dem Dienſt GOttes/ daß nemblich ein Menſch nit nur mit Mund/ ſondern mit allen Hertzen/ nit nur wie er thun muß/ ſondern ſovill er immer thun kan/ mit allem Geiſt GOtt loben/ und folgſamb in demſelben ſich erfreuen ſolle: und diſes bringet mit ſich die Freude des Geiſtes

ſtes in GOtt/ und wegen GOtt/ und die Vereinigung der Seelen mit GOtt/ welche ſonderbar auf der dritten Tag-Raiſe in der Einſambkeit mit GOtt geſchloſſen würdet.

4. Die Freude des Geiſtes wegen GOtt/ in dem Herrn/ wird noch mehr bekräfftiget durch die Gedächtnus/ wie gewaltig GOtt die jenige/ welche in ihne geglaubet/ und verthrauet haben/ beſchirmet/ und erhalten habe. In dem erſten Buch der Machabæer cap 2. liſet man zu diſen Vorhaben eine ſchöne Begebenheit. Als der alte Prieſter Mathathias den Tag ſeines Abſterbens ſache herbeynachen/ machte er zu ſeinen Söhnen folgende Anſprache: Anjetzo/ ſagte er/ iſt die Hoffart geſtärcket/ und die Straff/ die Zeit der Vertilgung/ und der Zorn der Ungnad/ ſeyet alſo Eifferer des Geſatzes/ und gebet eure Seelen vor den Bund eurer Vätter. Iſt nit Abraham in der Verſuchung getreu erfunden worden/ und es wurde ihme angerechnet zu der Gerechtigkeit? Joſeph hat in Zeit ſeiner Beängſtigung das Geſatz gehalten/ und iſt worden ein Herr von Ægypten. Phinees hat durch die Beeyfferung des Eyffer GOttes den Bund des ewigen Prieſterthumbs erhalten. Joſue, da er das Wort erfüllet/ iſt ein Heer-Führer in Iſrael worden. Caleb, da er Zeugnus laiſtet in der Gemaind/ hat die Erbſchafft emp-

empfangen. David in ſeiner Milde hat den Sitz des Reichs erhalten. Elias, da er beeyfferet den Eyffer des Geſatzes/ iſt in den Himmel entführet worden. Ananias, Azarias Miſael, als glaubige ſeynd von der Flammen/ und Daniel in ſeiner Einfalt von dem Rachen der Löwen erlediget worden. Et ita cogitate per generationem & generationem: quia omnes, qui ſperant in eum, non infirmentur. 1. Machab. 2. ℣. 61. Und alſo gedencket von einem Geſchlecht zu dem anderen: weilen alle/ ſo hoffen in ihne/ nit erſchwächet werden. Was erfolgte auf diſe Erzehlung/ und Aufmuntherung des alten Mathathiæ? nach ſeinem Abſterben hat ſich Judas Machabæus deſſen Sohn vor ihne aufgemachet/ und diſem ſeynd alle ſeine Brüder beygeſtanden/ nebſt allen/ welche ſich mit deſſen verſtorbnen Vattern vereiniget haben: Et præliabantur prælium Iſrael cum lætitia. ſagt der text; Ibid. cap. 3. ℣. 2. Und ſtritten den Streit Iſrael mit Freude. Das Lob GOttes/ und der Dienſt GOttes beſtehet nit allzeit in deme/ daß man ſelbige in Friden übe/ und bekenne/ ſondern daß man ſelbige auch verthätige/ wo ſich ein Feind hervor thut/ welcher die Ehre GOttes anſtreittet. Da iſt dann nothwendig/ daß der Streitt mit Freuden angefangen/ fortgeſetzet/ und geendet werde/ welches geſchichet durch die Gedächt-

nus

nus / daß GOtt aller der jenigen Schutz-HErꝛ ſeye geweſen / welche deſſen Ehre verſochten haben / und durch das Vertrauen / und Hoffnung / daß GOtt auch in gegenwärthigen Fall ſeine Macht von deme nit abwenden werde / welcher ſeinetwillen beſtritten würdet.

5. Diſe Gnad des heiligen Geiſtes / nemblich die innerliche Freud / und Frölichkeit bemühet ſich der Teuffel allen Gewalts zuverſtöhren / und dagegen im Fall einer Beſchwerlichkeit / Widerwerthigkeit / und ſonderbar bey annachenten Abſterben / Angſtigkeiten / Klainmüthigkeit / und Mißtrauen auf GOtt / ja gar die Verzweifflung ein zuſchieben. Unmöglich iſt / ſagt er zu diſem / daß du diſe Beſchwerde / als zum Exempel, in Ablegnng einer vill jahrigen laſterhafften Gewohnheit werdeſt überwinden. Unmöglich / ſagt er / zu einen anderen / daß / wann diſe Widerwärtigkeit über deinen Hals kommet / du ſolche ohne Sünd werdeſt ertragen können. Unmöglich iſt / ſagt er widerumb / daß du bey verfloſſenen böſen Leben eines guten Todtes ſterben könneſt Da ſihet dann ein mit teuffliſcher Traurigkeit verſuchter Menſch aller verwirret / und verwildet in die Sache / alſo daß der heilige Joannes Chryſoſtomus wahr geſprochen. Omni actione diabolica potentiorem eſſe ad nocendam mæroris magnitudinem

dinem: nam & dæmon quoscunque ſuperat, per mærorem ſuperat. (a) Aus allen teuffliſchen Angriffen iſt zu ſchaden keiner mächtiger / als die Gröſſe der Traurigkeit / dann welche immer der Teuffel überwindet / überwindet er durch die Traurigkeit. Dahero ermahnet der heilige Geiſt durch den weiſen Mann: Miſerere animæ tuæ placens Deo &c. & triſtitiam longè repelle â te. Erbarme dich deiner Seelen / und ſeye GOtt gefällig / und die Traurigkeit treibe weit von dir. Die Traurigkeit gibet zu villen Laſtern den Anlaß / und denen mehriſten ſtimmet ſie bey / weilen ſie ausſchlieſſet / oder wenigiſt gar ſehr verminderet die Haubt-Tugenten des Glaubens / der Liebe / und der Hoffnung: und mit diſem Angriff verhinderet der Teuffel / daß ein kleinmüthiger / trauriger Menſch niemahlen / oder gar ſelten eine Ubung in diſen Tugenten machet / weilen er / ob er zwar den Glauben nit verlaugnet / doch ſolchen ſchlecht dahin gelten laſſet / die Hoffnung gar in ein Mißthrauen veränderet / die Liebe aber ſo ſehr erkalten laſſet / daß faſt gar keine Würckung von ſelbiger mehr zuſpühren: und iſt zwiſchen der Thürre / und Troſtloßigkeit des Geiſtes / von welcher wir oben gehandlet / und diſer Traurigkeit ein groſſer Unterſchid / daß nemblich jene allzeit ein groſſes Verlangen

Y trage

(a) *Serm.* I. *de Provid.*

trage/ GOtt zu dienen / die Laſter eyfferiſt flieche / von diſer Quall erlediget zu werden / zu GOtt immer ruffe / und dahero die Türre / und Troſtloßigkeit eine Prob des Geiſtes / ein dem Menſchen keinen Schaden bringendes / ſondern nutzliches Werck / oder Zulaſſung Gottes iſt. Diſe Traurigkeit aber erzeigt keinen Luſt / oder doch ſchlechte Begirde Gott zudienen. Sie iſt aus Kleinmüthigkeit bald einzulaithen in die Laſter / ſie verlanget auch die Freud des Geiſtes nit / weilen ſie ihre Thumheit mehrer liebet / und in ſelbiger gleichwollen erwarthet das Ende ihrer Sachen. Da ſichet man dann die Wahrheit der Mainung Chryſoſtomi, daß die Traurigkeit ein mächtiges teufflisches Werck ſeye / die Seelen zu überwinden / denen ſelben zu ſchaden / ja ſelbige gar zu tödten gemäß dem Spruch Eccleſiaſtici cap. 30. ℣. 25. Multos enim occidit triſtitia, & non eſt utilitas in illa. **Ville bringet die Traurigkeit umb das Leben / und iſt kein Nutzen in derſelben.** In welchem die Traurigkeit des Geiſtes von der Freude deſſelben ſich ſehr unterſcheidet. Diſe erhebet das Gemüth / und erhaltet zugleich die leibliche Kräfften. Diſe unterdrucket das Gemüth / und verſtöhret noch darüber die leibliche Kräfften. Aus dem erſolget / daß die Traurigkeit Gwalt an ſich ſelbſt verübet / in Glauben verlaithet / und auch in der Gemaind groſſe Ubel angeſtifftet habe.

6. Daß

6. Daß die Freude des Geiſtes ſtehen könne auch mitten unter denen Widerwerthigkeiten / ja unter denen Angſten des Todtes iſt nit zu zweifflen. Als die Jünger Chriſti nach deſſen glorreichen Aufferſtehung wegen Forcht der Juden ſich verſamblet / und verſperret hatten / da kamme / und ſtunde Chriſtus mitten unter ihnen ſprechend: Pax vobis. Joan. 20. ℣. 19. Der Frid ſeye mit Euch. Mitten unter denen Verfolgungen der Juden / vor welchen die Jünger keinen Tag ſicher waren / kündigte ihnen Chriſtus den Friden an. Er ſagte damahlen: Ecce enim regnum Dei intra vos eſt. Luc. 17. ℣. 21. Sechet das Reich GOttes iſt inner euch. Er wolte ſagen: ich eur König / und Meſſias handle mitten unter euch / und dasjenige / durch was ich inner euch zu erweiſen bin kommen / nemblich der Glauben / die Gnad / und andere geiſtliche Güter ſeynd unſichtbare Werck in eurer Seelen / deren ſollet ihr euch zu eurem Hail bedienen. Diſen Zufolge lehret Paulus: Non eſt enim regnum Dei eſca, & potus: ſed juſtitia, & pax, & gaudium in Spiritu ſancto. Rom. 14. ℣. 17. Das Reich GOttes iſt nit Eſſen / und Trincken: ſondern die Gerechtigkeit / der Friden / und die Freud in dem Heil. Geiſt. Wann nun ein Menſch das Reich GOttes / das iſt die Gerechtigkeit / den Friden / und

die Freud in dem heiligen Geiſt in ſich hat / ſo verachtet er alles / was ihme von auſſen Widerwerthiges anſtoſſet. Die feindliche Machten ſeynd / ſo groſſe Unruhen ſie erwecken / vill zu gering diſes Reich zu verſtöhren / ſie vermehren villmehr die Freud / wann auch der Todt mit ſeinem Pfeil aufgezochen kommet. Qui de ſua ſpe, & operatione ſecurus eſt &c. cùm tempus propinquæ mortis advenerit, de gloria retributionis hilareſcit. (a) ſeynd Wort des groſſen heiligen Gregorii. Welcher von ſeiner Hoffnung / und Würckung ſicher iſt / wann die Zeit des annachenden Todtes ankommet / erfreuet er ſich über die Ehre der Belohnung. Deſſen ware ein Zeugnus die heilige Thereſia, von welcher man liſet / daß / ſo offt ſie die Uhr habe ſchlagen hören / ſie ſich erfreuet habe / daß ſie umb ſovill nächner die Zeit erlebet habe / nach welcher ſie zu GOtt kommen werde. Alſo folget / daß die Freude des Geiſtes ſtehen könne ſo gar mit denen Todts-Angſten / und villmehr mit anderen Widerwerthigkeiten: aber noch weiters.

7. Es hat einſtens Seneca ſeinem lieben Lucilio geſchriben / daß er oberhalb eines Bads ſeine Wohnung habe / und ob er ſchon allerley Stimmen / Getöß / und Geſchrey anhören

(a) *Homil.* 13. *in Evan.*

hören müſſe / ſo zu erdencken / auch vernehme / daß ein gewiſſes Volck nur darumben ihre Wohnſtadt verlaſſen / und anderſt wohin gezochen ſeye / weilen es das Gerauſch des Waſſer-Fall von dem Fluß Nilo nit habe übertragen können: ſo gebe ihme doch alle dergleichen Uberläſtigkeiten nichts zuſchaffen / Animum enim cogo ſibi intentum eſſe, nec avocari ad externa, omnia licèt foris reſonent, dum intus nihil tumultûs ſit, dum inter ſe non rixantur cupiditas, & timor. (a) Ich zwinge das Gemüth auf ſich aufmerckſamb zu ſeyn / und nit auf das äuſſerliche abgewendet zu werden. Wann ſchon von auſſen alles rauſchet / wann nur von innen keine Ungeſtimme iſt / wann nur die Begierde / und Forcht nit mit einander zancken ꝛc. Iſt vill / wann es diſer Mann mit ſeiner Stoiſchen Philoſophie ſo weit hat bringen können. In unſerer wahren Catholiſchen Kirchen hat es nit ermanglet an ſolchen Dienern GOttes / welche allzeit mit freudigen / und gegen GOtt erhobenen Geiſt fort gelebet haben / es mag anſonſten wider ſie zugangen ſeyn / als es wolte. Der heilige Athanaſius bezeuget von dem heiligen Antonio dem Abbten / (b) daß man ihne unter Tauſent Mönchen habe heraus erkennen können

 nen

(a) *Epiſt. 56. circa med.* (b) *Apud Cornel. à Lapide in 1. Reg. 15.*

nen an ſeinem allzeit frölichen Angeſicht / ſo ein Zeichen ware / daß ſeine Gedancken von himmliſchen Sachen ſeyen. Die H. Thereſia ſchreibet von ihr ſelbſten / (a) daß in Auf- und Einrichtung ihrer Ordens-Sachen und Clöſter ſie groſſe Verfolgungen habe ausſtehen müſſen / doch hierinfalls keinen Schmertzen / oder Traurigkeit / ſondern eine ungemeine höchſte Freude empfunden. Ein Zeichen / daß GOtt die jenige nit verlaſſe / welche aus ihrem Hertzen ihme dienen. Der H. Abbt Hilarion, als er in dem achtzigiſten Jahr ſeines Alters in eine tödtliche Kranckheit gefallen / und in einem harten Streitt ſich befunden / redete endlich ſich ſelbſten an: Egredere, quid times? egredere anima mea, quid dubitas? ſeptuaginta propè annis ſervîſti Chriſto, & mortem times? (b) Gehe aus meine Seele / was förchteſt du / was zweiffleſt? faſt ſibenzig Jahr haſt du Chriſto gedienet / und förchteſt den Todt? Aus allem diſem folget zu gnügen / daß die Freude / und Erhobenheit des Geiſtes könne beſtehen mitten unter der Ungeſtimme / unter denen Widerwertigkeiten / ja ſo gar unter denen Todts-Angſten / wo der Teuffel am häfftigiſten mit Forcht / Kleinmüthigkeit / und Verzweifflung aufgezogen kommet.

8. Wir

(a) *Lib. de fundat. Monaſt. cap.* 26. (b) *Brev. Roman. ad diem* 21. *Octob.*

8. Wir haben ſonſt allzeit die böſe Welt zimlich hergenommen / in diſem Puncten ſollen wir ſie unbetadlet laſſen / weilen ſie die Freud des Geiſtes mehrer anzeiget / als die Gerechte. Man ſichet ja täglich vor Augen / daß die Welt ſinge / tantze / ſpringe / ſpihle / und allerhand Freuden-Werck anſtelle / lautere Zeichen eines muntheren Geiſtes. Sie kan die traurige nit neben ſich leiden / ſie liebet die / welche ein munteres Gemüth haben / und wäre öffters Manchen nit zu rathen / wann er ihme eine Tieffſinnigkeit / oder Beſtürtzung an ſeinem Angeſicht lieſſe anſechen / er wurde gewiß bey der böſen Welt in ſchlechten Glauben ſtehen / dann ſie will ihre Anhänger alle frölich / munther / und frolockent haben. Allein die Freud der Welt ſichet natürlich wie jene Hochzeit / von welcher man in dem erſten Buch der Machabæer liſet: Es wurde Jonathæ, und deſſen Brudern Simoni vernachrichtet / daß die Kinder Jambri eine groſſe Hochzeit anſtellen / und die Braut aus Madaba mit groſſen Pracht daher führen / welche eine Tochter eines groſſen Fürſten von Chanaan ſeye. Auf diſe Nachricht haben ſich die Machabæer in einem Berg verborgen. Als nun der Bräuthigam mit ſeinem Freunden / und Brüder der Braut entgegen kamen mit groſſen Getöß / und Zurüſtung / mit Waffen / Paucken / und Muſicanten / da fiellen die Machabæer aus ihren Hinterhalt auf ſie loß /

tödteten / und verwundeten ville aus ihnen / und nahmen ihnen ſauber alles hinweg: und alſo converſæ ſunt nuptiæ in luctum, & vox muſicorum ipſorum in lamentum. 1. Machab. 5. ỽ. 41. iſt die Hochzeit in Traurigkeit / und die Stimme der Muſicanten in ein Klag-Lied verkehret worden. Nit anderſt verhaltet ſich die Freud der Welt. Sie ſtellet ihre Ergötzungen / welche meiſten theils in fleiſchlichen Wollüſten beſtehen / mit groſſen Geräuſch / und Tumult an / ſetzet ſelbige fort ſo lang / biß ſie unverſechens in die Hand GOttes fallet / und unverſechens ihrer Freuden entſetzet würdet. Da iſt ihr Geiſt alsdañ erfüllet mit der ſcharffiſten Betrübnus / da kan ſie keinen Troſt mehr finden / weilen ſie ſich vor GOtt durchaus ſchuldig weiſt / und anjetzo erſt lehrnet / daß die Freud / welche in ihrem Geiſt die Gerechte haben / lang und weit unterſchiden ſeye / von der jenigen / deren ſie ſich angerühmet / daß ſie ihre Freud in lauter Sünden geſetzet habe / und in diſer Freud von der Hand GOttes ſeye erwiſchet worden: da hingegen die Gerechte ihre Freud wegen GOtt / auf welchen ſie verthrauen / und welchen ſie zu erlangen hoffen / beybehalten. Wann dahero der böſen Welt beliebete / die Tag-Raiſen in die Einſambkeit vorzunehmen / und ſich von ihren immer fortwehrenden Unruhs-Getümmel abzuſönderen / wurde ihr eine Traurigkeit begegnen / nit

nit eine ſolche / welche ſie hat über den Verſurſt ihrer Freuden / wann es mit ihr auf die letzte kommet / ſondern ad pænitentiam, contriſtati enim eſtis ſecundùm Deum. 2. Cor. 7. v. 9. Nach den Willen GOttes zu der Buß / auf welche alsdann die rechte Freude des Geiſtes erfolgen wurde.

9. Wir haben nit umbſonſt / als wir in diſen letzteren Gegenblicken von denen dreyen Tag-Raiſen in die Einſambkeit / vor allen anderen Würckungen / welche auf der letzten Tag-Raiſe / in via unitiva, erfolgen / die Freude des Geiſtes zu bedencken angezochen: dann wann ein Menſch den Abtritt von denen Sünden / und den Zutritt zu denen Tugenten genommen / und endlich auf der dritten Straſſen ſich mit GOtt vereiniget / ſo muß ein lebendiger Glauben / eine gegründte feſte Hoffnung / eine eyffrige Liebe / eine Geſchicklichkeit in denen Tugenten / und alſo eine innerliche ungemeine Freud / und Vergnügenheit der Seelen erfolgen. Was immer ſich darwider würdet erregen / iſt ſo dann alles nit fähig die Freud zu verſtöhren. Was immer der Teuffel erfindet / was die Welt anthröet / was das Fleiſch ſchmeichlet / verachtet die innerliche Freud / welcher dergleichen Erfindungen nichts neues / dergleichen Anthroungen eitel / dergleichen Schmeichlereyen

abgeſchmach / und ſinnloß vorkommen / ſie aber erhebet das Gemůth zu weit hǒcheren / und himmliſchen Gůttern / und verachtet dasjenige / was zu Beraubung derſelben angeſehen iſt / wie ſie es in denen Tag-Raiſen in der Einſambkeit erlernet hat. Das Verlangen / welches die Freude des Geiſtes hat / iſt diſes allein / ut videam voluptatem Domini, & viſitem templum ejus. Pſal. 26. v 8. die Luſtbarkeit des HErꝛn zu ſehen / nemlich die ſeeligmachende Anſehung GOttes zu erlangen / und den Tempel GOttes zu beſuchen / nemlich in das Himmelreich / als die eigentliche Wohnung GOttes / und ſeiner Heiligen einzutretten: Und zu diſem Verlangen iſt die Freud des Geiſtes ihr ſelbſten verhilfflich. Man hǒre abermahlen den Pſalmiſten: Delectare in Domino: & dabit tibi petitiones cordis tui. Pſal. 36. v. 4. Erfreue dich in dem HErꝛn: und diſer wird dir geben die Begehren deines Hertzens.

Der ſechzehende Begenblick

Frůhezeitigen Auffbruchs.

I.

BEy anbrechenden Tag / und aufgehender Sonnen / als der Vortrab der Armée ſchon

ſchon anfangte den Außmarch aus dem Lager zu nehmen / und das gantze Kriegsheer in voller Bewegung ware nachzufolgen / begabe ſich der Geſandte / und der Feldherr zu dem Printzen / welcher noch unter ſeinem Gezelte ſtunde / und beede zu ſich beruffen lieſſe. Sie funden ihne noch nit Raißfertig angekleidet / noch ſonders genaigt auffzubrechen / beynebens aber eines ſehr freudigen / und muntheren Gemüths zu ſeyn: Und als man den Außmarch der Armée ankündigte / und ob dann ihme nit mitzugehen beliebe / ihne befragte / gabe er die Antwort / es geſchehe gantz recht / daß die Armée von diſem Orth den Auffbruch nehme / ſelbige könne wol ein paar Täg-March vorauß gehen / ihne aber gedunckte aus ſeinen Urſachen indeſſen unter einer kleinen Beglaitung an diſem Orth ſtehen zu bleiben / und ſodann der Armée nachzufolgen. Diſes Vorbringen Theophili ware dem Feldherrn ſehr ſeltſam zu vernehmen / fragte dahero denſelben / was dann Seine Hochheit veranlaſſe / anjetzo in der abgezeichneten Ordnung mit der Armée nit gehen / ſondern auff dem feindlichen Boden unter einer kleinen Beglaitung noch einige Täg verbleiben zu wollen. Der March der Armée fangte würcklich an / die Pagage ſtehe auch ſchon nachzufolgen / und daß Seine Hochheit ſich von der Armée abgeſönderet halten wolten / ſeye einmahlen nit thunlich / es kunte dero

dero Perſohn Gefahr widerfahren. Zudeme und hauptſächlich müſſe man ſich der Zeit bedienen / wo die Feind noch in dem Schrecken / und die Verweilung denen Feinden nit mehr Vortheil gebe / als die Natur des ſo genanten Todten-Gebürgs.

2. Theophilus , welcher den Feldherrn in ſonderbaren Ehren hielte / und auff deſſen Rathgebungen ſehr auffmerckſamb ware / stellte ſich nit mehr zu einer weitheren Widerrede / ſondern fangte an etwas zu lachen / dabey aber etwas roth in dem Angeſicht zu werden. Eurer Hochheit Gedancken / ſagte der nebenſtehende Geſandte / will ich eröffnen / und werde nit fehlen. Sie ſeynd beſorget umb dero Herrn Brudern / als von welchem bis diſen Augenblick kein Antwort / kein Nachricht / noch minder deſſen Perſon angelanget. Ja / bekennte der Printz / diſe iſt die Urſach / daß ich meiner Zuwartung noch endlich ein paar Tag zugeben wolte / weilen ich nit kan begreiffen / daß mein Bruder / nachdeme er dem Bericht nach eine ſo groſſe Unvergnügenheit erlitten / und darüberhin die Abmahnungs-Schreiben empfangen / auch ſolche geleſen / und überlegt wird haben / weder ſich ſelbſten zuruck begeben / noch ſo gar eine Antwort ſolle folgen laſſen. Ich kan mir wohl einbilden / was ihne werde auffhalten. Seines Unrechtsthun wird er ſich

ſcha-

ſchamen/ und dahero nit zuruckweichen wollen/ oder aber die Gelegenheit nicht haben/ kommentlich entweichen zu können; Dahero iſt mir beygefallen/ noch einige wenige Zeit diß Orths zu verweilen/ und ihne meinen Bruder zu erwarthen/ dann mir ungemein ſchmertzet/ da ich die nächſte Hoffnung habe/ das Reich Empyrea einzutretten/ihne nit als einen Mit-Erben und Geſpan bey mir zu ſehen. Es lieſſe auf diſes der Printz den jenigen herbeykommen/ welcher gemeldter maſſen ihme die Nachricht von Terraphili Unzufriedenheit/ und Auffenthaltung überbracht/ fragte ihne nochmahlen genau/ ob das jenige/ was er von Terraphilo berichtet/ wahr ſeye/und was er noch weiters von demeſelben zu berichten wiſſe: welcher zwar annoch bey ſeinen Worten beſtunde/mit Beyſatz eine mehrere Wiſſenſchafft habe er nit/ als was die gantze Stadt Vanita von Terraphilo rede/und daß derſelbe nunmehro der allgemeine Vorſatz aller gemeinſchafftlichen Unterredungen ſeye/ wie unſchwer zu erachten/ weilen eine vollkommene Glückſeeligkeit/ welche ihme Mundania verſprochen/ er aber nit gefunden/ eine groſſe Sach ſeye/ welche würdig/ daß man hierüber urtheile/ und die Folgereyen zu Gemüth nehme.

3. Der Geſandte machte hierauff an den Printzen diſe Anrede: Die Liebe und Sorgfalt/ welche Eure Hochheit gegen ihren Herrn Bru-

Brudern tragen / iſt groß und ohne Zweiffel eines unter denen Wercken / womit bey dem König dieſelbe ſich einen beſonderen Namen machen. Zumahlen aber die Ordnung der Liebe von ſich ſelbſt anfanget / und nit allzeit anſtändig iſt / die Liebe eines anderen dem aignen groſſen Schaden vorzuziehen: alſo findet ſich auch in gegenwärtigen Umbſtänden / in welchen es umb Eurer Hochheit höchſten Schaden zu thun / nit rathſamb in Erwartung dero Herꝛn Bruders an diſem Orth länger zu verweilen. Er hat ſich für einen Feind des Königs meines Herꝛn auffgeworffen / hat auch nit weniger Eure Hochheit wie ein Feind angegriffen / und beängſtiget / unangeſehen / daß er auch eine Gegenliebe hätte ſollen erweiſen: und ob er zwar die Verſöhnung mit ſeiner Majeſtät annoch wurde außwürcken können / ſo beharret er doch auff ſeinen Schluß / und laſſet kein Zeichen einer würcklichen anderen Mainung von ſich ſpüren / gibet keine Antwort auff die erlaſſene Einladung / und Abmahnungen: und wann diſe ihme ſchon zu tiefſſinnigen Gedancken / und Verdruß ab ſeiner eingebildeten vollkommenen Glückſeeligkeit veranlaſſet / ſo wurde es doch zu einer Beſtändigkeit nit ankommen / wohl aber bey der vorigen feindlichen Unternehmungen wider den König / und Eure Hochheit anſtatt der Liebe verbleiben. Daß nun dieſelbe aus Liebe

zu

zu dem jenigen / welcher der Liebe ſich in nichten bedienet / ihr höchſtes / und nothwendigiſtes Wohlſeyn in Gefahr geben / iſt nit der allergnädigiſte Königliche Willen / mithin erforderen es die dermahlige Umbſtände / daß Euere Hochheit mit der Armée den Auffbruch machen / und forteilen / in das Reich ihre Erbſchafft einzutretten.

4. Der Feldherr widerholte kürtzlich / was der Geſandte Theophilo beygebracht; dahero diſer ſich auch nit ſaumbte / zu dem Aufbruch ſich fertig zu machen / da indeſſen die Armée ſchon zur Helffte vorauß gienge. Es begab ſich aber wiederumb ein unvermutheter Zufall / dann als der Printz anfangte das Pferd zu beſteigen / ſtunde ſelbiges gantz unbändig in die Höhe / wütete und tobete / alſo daß er / ehe er ſich in den Sattel kunte niderlaſſen / zuruck fiele / und das lincke Fuß-Bein empfindlich verletzte. Diſer Zufall ſchmertzte den Printzen mehr als der Wehthumb / welchen er darüber an dem Fuß empfunde / fragte derowegen den neben ihme ſchon zu Pferd ſitzenden Geſandten / ob nicht diſes eine beſondere Schickſal ſeye / welche ihne an diſem Orth feſt halten / und haben wolte / daß er noch einige Zeit ſeines Bruders erwarthen ſolle. Als er ſich aber von Gratiano berichten lieſſe / die Zeit ſeye koſtbar / und nit zu verſaumen / die Armée ſeye in voller Bewegung / und an diſem

ſem Orth nit mehr zu lageren / daß der March müſſe fortgehen / und ein gählinger Zufall die Beförderung des künfftigen Wolſeyns nit verſchieben ſolle / richtete er ſich widerumb auf / ein anderes Pferd zu beſteigen / aber das verletzte Bein lieſſe ihne zu Pferd nit fortkommen / ſondern er müſte ſich diſen Tag in einer Sänfften fort tragen laſſen nit ohne zimlichen Schmertzen / welchen er mit muntherem Gemüth übertragte / und alſo ſeine Raiſe fortſetzte / ſo geſchwind es ihme diſer unvermuthe Zufall geſtattete.

5. Der March hatte ſeinen Fortgang ungehinderet / und lieſſe ſich nichts feindliches antreffen / alldieweilen das Land voll des Schreckens / und niemand ſich blicken dörffte laſſen / der Königlichen Armée einen Widerſtand zu beweiſen. Indeſſen wurden dem Printzen die Schmertzen ſo wohl / als die anſcheinende Beſchwerlichkeiten gemilderet durch die fröhliche Zeitung / welche ihme mitten unter dem March durch einen Eil-Bothen zukommen / daß die aus Orcinia zu Verſtärckung der Feinden in dem Gebürg hereilende drey bis vier tauſent Mann von dem oben gemeldter maſſen von der Königlichen Armée abgeſönderten / und voraus gegen dem Gebürg marchirten Außſchuß gäntzlich geſchlagen / und der wenige Uberreſt derſelben widerumb zuruck getrieben ſeye worden. Diſe Zeitung ſtellte die gantze

Ar-

Armée in Freuden/ und hörte man durchgehends ein frôliches Zuruffen: und eben diſes ware/ was Theophilum ungemein erfreute/ und ihme die Hoffnung eines glücklichen Fortgangs der Waffen/ und Durchbrechung des Gebürgs machte. Dahingegen ware ein anders nit zu vermuthen/ als daß diſer Straich denen in dem Gebürg ligenden Feinden eine groſſe Beſtürtzung/ und Sorg an guten Erfolg ihres Vorhaben werde verurſachet haben: allermaſſen man nachgehends vernommen/ daß Orcamus ſich äuſſeriſt bemühet zu verhinderen/ daß diſe Zeitung unter denen ſeinigen/ und ſeinen Bunds-Verwandten in dem Gebürg erſchalle/ wohl wiſſend/ daß ein vorgehender Schröcken unter dem gemeinen Mann den künfftigen Streitt ſehr zweiffelhafft/ und faſt ſo vill als verzweifflet mache.

6. Beede ſowol der Geſandte/ als Feld-Herr legten über diſe angenehme Zeitung bey dem Printzen in wehrenden March ihre Glückwünſchungen ab/ mit dem öffteren Widerhollen/ anjetzo ſeye noch mehr nöthig/ ſich der Zeit zu bedienen/ und gegen dem Gebürg fort zueillen/ damit man dem Feind noch in ſeinem Schröcken über den Halß komme. Man müſſe ſich der Obſigungen bedienen/ umb eine gröſſere Vortheil/ und Obſigungen dardurch zu eroberen/ und ſeye ſonderbar in

dem Kriegs-Weſen eine wenige Zeits-Verliehrung / oder Vortheils-Uberſechung ſo nachtheilig / als beſchwerlich das überſechene wider herzubringen. Der Printz ware mit dem Geſandten / und dem Feldherꝛn gleiches Sinnes / weilen er aber Terraphili ſeines Bruders noch nit vergeſſen kunte / ſagte er: das iſt eben anjetzo der gröſte Nachtheil meines Bruders / daß diſer die Zeit verſaummet / ſich mit der Armée zu vereinigen / und ſich noch darůberhin des Vortheils begibet / welchen er aus diſer Obſigung hätte mit genieſſen können: aber der freye Willen iſt ihme überlaſſen / er kan ſich zu einer Herꝛſchafft erſchwingen / oder in die Knechtſchafft ernidrigen / wie er will: und da er weder mein Raiß-Geſpan noch mein Mit-Erbe ſeyn will / ſo kan ich ohne ihne die Raiß vollenden / und die Erbſchafft erlangen ohne ihne. Diſe Wort lieſſe der Printz gegen dem Geſandten / und dem Feldherꝛn entfallen/als ſie bey ihme in wehrenden Fortmarch wegen des wider die Orcinianer erhaltenen Sig die Glůckwůnſchung ablegten/und von diſer Zeit hörte man aus dem Mund Theophili kein Wort mehr von Terraphilo ſeinem Brudern lauthen / ſo lang er ſich noch auſſer Empyrea befunden / ohnzweifflich darumben / weilen die Erfahrenheit ihme zeigte / daß die vor ihne gnugſäb erzeigte Liebe nichts fruchte / noch ihne Terraphilum auf andere Gedancken bringe.

7. Indeſſen wurde diſe Tag-Raiſe beſchloſſen von wegen der anbrechenden Nacht/ wo ſich das gantze Kriegsheere anfangte zu lagern. Der Printz/ welchen der erlittene Zufall an dem Fuß-Bain ſehr ſchmertzlich quelte/ hatte nöthig ſich einer Ruhe zu bedienen/ nachdeme ihne zuvor Gratianus, und Angelinus in ſein Gezehlte beglaithet/ und ihme diſes Zufalls halber eine ſo andere Ermunterung beygebracht. Die Wund-Artzte erkennten diſe Beſchädigung als gefährlich/ und mitten in der Nacht ſtoſſte den Printzen eine kleine Ohnmacht zu/ aus welcher er ſich gleich wider erholte/ als ihme ſelbige der Wehetumb verurſachet hatte. Derohalben der Geſandte ſehr ſorgfältig ware/ ihne mit allerhand Erfriſchungen zu bedienen. Der Printz aber erzeigte ſich in diſer Schwachheit ſehr ſtarckmüthig mit öffteren Widerhollen/ daß ihne diſer unverſechens eraignete Zufall umb ſo minder beſtürtze/als er ſich eine Ehre hieraus mache/ wann er mit ſolchen Beſchwerlichkeiten behafftet/ ſich werde in ſeine Erbſchafft durchſchlagen. Ein weit Raiſender/ ſagte er/ müſſe von denen Gefahren zu ſagen wiſſen/ und auf einem Soldaten ſtehe nit wohl/ wann er aus dem feindlichen Land keine Merckmalen davon trage. Er zeigte ſich auch bey ſeinem Wehetumb nit ungehalten/ ſondern villmehr/ daß er den Muth habe/ etwas zu gedulten.

Ubrigens hielte ſich die Armée diſe Nacht ſtille. Auf dem platten Land ware von dem Feind anjetzo nichts mehr zuſechen / weilen ſo gar die Inwohner aus Forcht der Königl. Armée meiſten theils entflochen / und das ihrige in dem Stich gelaſſen haben. Mithin kommete es lediglich an diſes an / daß der Printz glücklich das offt gemelte Todten-Gebürg paſſieren möge / allwo auch allein alle deſſen Kriegs-Anſtalten abzihlten / und beſchäfftiget waren.

Der ſechzehente Gegenblick
Anwendung der Lebens-Zeit.

I.

WAs in aller Zeitlichkeit das koſtbariſte / iſt die Zeit ſelbſten. Diſe wird dem gemeinen Verſtand nach abgetheilet in die verfloſſene / in die gegenwärthige / in die künfftige. Eben diſe Abtheilung machet die Zeit alſo koſtbar / daß ſie hierinfalls alle Schätze der Welt übertriffet. Sie beſtehet in einer unaufhörlichen Vorübergehung / und kan man die verfloſſene durch keinen Gewalt / noch Macht wider zuruck bringen / kaum in dem geſchwindiſten Augenblick ſagen: jetzt iſt die Zeit / ſo iſt ſchon die gegenwärthige vorbey / die künfftige aber wiſſen wir nit / ob wir ſelbige

bige erleben werden. Wie wir ſolche aber in der immerwehrenden Vorbeygehung zu genieſſen haben / weilen ſie ein ſo gar koſtbares Ding iſt/ erforderet eines jetwederen Menſchen aignes Wohlweſen / ſich der Zeit ſeines Lebens alſo zu bedienen / daß er von diſer Koſtbarkeit auch koſtbare Frůchten einſamble / und die Zeit nit alſo vorůber gehen laſſe / als wann ſie eine Sache wåre / welche keiner Hochachtung wůrdig / oder nit Frucht-bringent ſeye. Fili conſerva Tempus, & devita à malo. Eccli. 4. v. 23. Sohn erhalte die Zeit / und fliehe von dem Ubel.

2. Gleichwie in dem zeitlichen Kriegs-Weſen gar vill an deme gelegen / daß ſich eine Armée der Zeit / und Gelegenheit eines Vortheils ungeſaumbt bediene / weilen anſonſt in deſſen Verſaumbnus dem Feind nichts abgebrochen / und vor ſich nichts gewonnen kan werden: alſo erforderet die Nothdurfft in dem geiſtlichen Streitt / und auch die Wanderſchafft einer Seelen auf Erden / daß die Zeit / und Gelegenheit Gutes zu wůrcken / denen Seelen-Feinden etwas abzugwinnen wohl můſſe beobachtet werden. Deſſentwegen der heilige Joannes Chtyſoſtomus an die jenige / welche ſich zu dem Gebrauch der Zeit gar nit anſchicken wollen / diſe Frage ſtellet: Tempus adeſt certaminis, tu autem ſericis indu-

indueris: tempus eſt exercitationis, tempus ſtadii, tu autem quaſi ad pompam teipſum ornas, & quomodò vinces? (a) Es iſt die Zeit verhanden des Streittes / du aber biſt mit ſeidenen Klaidern angethan / es iſt die Zeit der Ubung / des Rennplatzes / du aber ziecheſt dich ſelbſt gleichſamb zu einen Pracht / und wie würdeſt überwinden? Christus der HErr hat bey Luca diſe Gleichnus gegeben: was vor ein König / ſagte derſelbe / wann er wider einen anderen König will Krieg führen / gedencket nit zuvor / ob er deme mit zehen Tauſent könne begegnen / welcher wider ihne mit zwaintzig tauſent aufgezochen kommet? Alioquin adhuc illo longè agente, legationem mittens, rogat ea, quæ pacis ſunt. Luc. 14. v. 32. Anſonſt da jener noch weit von dannen iſt / ſändet er eine Geſandtſchafft / und bittet umb den Friden. Aus diſer Gleichnus lehrnen wir / wievill in unſerem geiſtlichen Kriegs-Weſen an Gebrauchung der Zeit gelegen ſeye / nemblich daß ehe wir mit denen Feinden der Seelen zu ſtreitten kommen / wir wohl bedencken / wie ſtarck unſere Waffen ſeyen; anſonſt eintweder den Friden und Erledigung von denen Verſuchungen / nit zwar von ihnen / als welche keinen Friden geben können / ſondern von GOtt erbitten / oder deſſen Macht zu dem Streit anruffen ſollen

(a) *Homil. 7. ſup. acta Apoſt. poſt med.*

ſollen. Wann aber die Zeit des Streitts verhanden/ und auf unſere Seiten gar keine Kriegs-Anſtalt verhandten/ ſo iſt billich zu fragen mit Chryſoſtomo: Quomodò vinces? Wie es möglich ſeyn kunte/ daß wir überwinden ſolten?

3. Es hat eine gleiche Mainung in unſerer Wanderſchafft/ in welcher ſich nit weniger gezimmet/ und nothwendig iſt/ der Zeit und Gelegenheit ſich zu bedienen/ umb deſto geſchwinder zu unſerem Zihl zu gelangen/ unter Weegs aber von denen Raubereyen/ und feindlichen Anfällen ſicher durch zukommen. Das vierte Buch der Königen haltet in ſich eine Begebenheit/ daß eines Weibs von Suna ihr von dem Propheten Eliſæo vorgeſagte eintzige Sohn unvermuthet geſtorben/ da habe ſie dann von ihrem Mann verlanget: Mitte mecum, obſecro, unum de pueris, & aſinam, ut excurram usque ad hominem Dei. Ich bitte dich/ ſände mit mir einen von denen Knaben/ und eine Eſelin/ damit ich auslauffe biß zu den Mann Gottes. Wohl zu mercken/ ut excurram, damit ich auslauffe. Sie wolte ihre Raiß eillfertig vornehmen/ damit ſie den Mann GOttes/ Eliſæum den Propheten/ nit verſaumbte. Stravítque aſinam, & præcepit puero: mina, & propera, ne mihi moram

facias in eundo. 4. Reg. 4. v. 22. 24. Sie hat die Eſelin geſattlet / und dem Knaben befolchen: treibe / und eille / und mache mir keine Verweillung in dem Fortgehen. Sie ware in ihrer Raiß darumben ſo eillfertig / damit ſie den Propheten kunte beſprechen / diſen mit ſich nach Hauß zubringen / welches auch geſchechen / und ihr Sohn von demſelben von Todten erwecket worden. Der H. Gregorius ſchreibet: Temporalis vita æternæ vitæ comparata, mors eſt potiùs dicenda, quàm vita. (a) Das zeitliche Leben dem ewigen Leben vergleichen / iſt mehrer ein Todt zunennen / als ein Leben. Wann unſer zeitliches Leben dem Todt gleichet / ſo haben wir keine Zeit zu verſaumben / und dahin zu eillen / daß wir zu dem ewigen Leben erwecket werden / und nit in den ewigen Todt verfallen. Die Gelegenheit / und Zeit iſt niemahlen auſſer Acht zulaſſen / wo wir unſerer Seelen einen Vortheil zu gewinnen wiſſen / dann was von der Zeit verlohren gehet / iſt niemahlen mehr zuruck zubringen.

4. Wie die Zeit anzuwenden / und zu Gewinnung des ewigen Lebens niemahlen auſſer denen Handen zu laſſen ſeye / hat Chriſtus öffters in denen Gleichnuſſen geoffenbaret. Er ſagte allda bey Mathæo: das Himmel-Reich

ſeye

(a) *Homil. 36. In Evan.*

ſeye gleich einem König/ welcher ſeines Sohns Hochzeit gehalten/ und hierzu die eingeladene Gäſte habe beruffen laſſen. Et nolebant venire, Und ſie wolten aber nit kommen. Er ſändete andere Diener aus/ denen eingeladenen Gäſten zu ſagen/ es ſeye alles zubereithet/ ſie ſolten in die Hochzeit kommen. Illi autem neglexerunt, & abierunt, alius in villam ſuam, alius verò ad negotiationem ſuam. Sie haben es verſaumbet/ und ſeynd gangen/ einer in ſeinen Mairhoff/ ein anderer zu ſeiner Handlſchafft/ die übrige haben die Königliche Diener gar angegriffen/ geſchmächet/ und getödtet. Nachdeme ſich aber der König an diſen Böſzwichten gerechnet/ da ſagte derſelbe ſeinen Dienern: Nuptiæ quidem paratæ ſunt, ſed qui invitati erant, non fuerunt digni. Math. 22. v. 3. 5. 8. Die Hochzeit iſt zwar bereithet/ aber welche eingeladen geweſen/ waren derſelben nit würdig. Zu der himmliſchen Hochzeit ſeynd wir alle eingeladen/ daß aber gar ville ſelbige nit beſuchen wollen/ und bey ſolcher nit erſcheinen/ iſt die üble Zeit-Anwendung auf unterſchidliche Handlungen/ welche nur ein zeitliches Abſechen/ und zu dem ewigen Seelen-Hail gar nichts beytragen/ ſchuldig/ und die Verſaumbung der Zeit iſt die Urſach/ daß gar villen die Thür des Eingangs zu den ewigen Leben verſchloſſen werde. Alſo ſagte

Chriſtus in einer anderen Gleichnus / da er das Himmel-Reich denen klugen / und thorrechten Jungfrauen verglichen. Quæ paratæ erant, intraverunt cum eo ad nuptias, & clauſa eſt janua. Welche bereith waren / ſeynd mit dem Geſponß zu der Hochzeit eingangen / und die Thür iſt verſperrt worden. Math. 25. v. 10. Die Thorrechte hingegen / als ſie auch ihnen verlangten die Thür eröffnet zu werden / müſten ſich abfertigen laſſen mit denen Worten: Amen dico vobis, neſcio vos. Wahrlich ſage ich euch / ich waiß euch nit. Ibid. v. 12. Diſe ſeynd die merckſambiſte Lehrſtuck / die beſt-gemainte Wahrnungen / mit welchen der Göttliche Lehrmeiſter die Menſchen zu guter Anwendung der Zeit / zu embſiger Bedienung der Gelegenheit ſonderbar / wo man den annachenten Todt vorſichet / und gleichwollen der Tag / und die Stund deſſelben nit bekandt iſt. Deſſenthalben Chriſtus eben allda beygeſetzet: Vigilate itaquè, quia neſcitis diem, neque horam. v. 13. Wachet alſo / weilen ihr den Tag / und die Stund nit wiſſet.

5. Wann alle glaubten / zu was Vortheilen die Gebrauchung der Zeit / und Gelegenheit diente / und wie nachtheillig deren Verſaumbnus ſeye / ſo wurden alle auf die Koſtbarkeit der Zeit mehrers befliſſen ſeyn / ſel-

ſelbige beyzubehalten / und nit in Unachtſambkeit zu laſſen. In denen Geſchichten der glorwürdigen Machabæer liſet man folgentes: Et vidit Jonathas, quia tempus eum juvat, & elegit viros, & miſit eos Romam ſtatuere, & renovare cum eis amicitiam. Et ad Spartiatas. &c. 1. Machab. 12. v. 1. Weilen Jonathas geſechen/daß ihne die Zeit helffe / hat er einige Männer außerleſen / und ſelbige mit denen Romanern / und Spartiaten die Freundſchafft zu erneueren abgeſendet. Diſe Verbindnus der Machabæer wider ihre abgötteriſche Feind ware gar vorträglich: jedoch iſt ſonderbar dabey zubemercken/daß diſe Freundſchaffts Erneuerung von Jonatha ſeye vorgenommen worden: Quia tempus eum juvat. Weilen er geſechen/ daß ihne die Zeit helffe. Wir haben auf unſerer Wanderſchafft / und Kriegs-Weſen der Freundſchafft GOttes unentbehrlich vonnöthen/ ohne dieſelbe iſt keine andere Freundſchafft uns vorträglich: wann man aber die Gnad/ und Wohlnaigenheit eines Regenten auf Erden trachtet zu erhalten / ſo suchet man die Zeit/ und Gelegenheit das Gemüth deſſelben zu gewinnen / wo man mainet / es ſeye nunmehro die gelegniſte / und da man diſe entlaſſet / ſeye ſelbige nit mehr zu erwarthen. Die Erlangung der Gnad / und Freundſchafft GOttes iſt gleichfalls auf keine andere Weiß zuſuchen / als da wir die

Zeit

Zeit / und die Gelegenheit hierzu haben. Die Zeit / und Gelegenheit aber Gutes zu würcken / und die Gnad GOttes zu ſuchen / iſt allzeit / ſo lang wir leben / und kan ſich Niemand entſchuldigen / daß ihne einsmahlen die Zeit nit geholffen / oder die Gelegenheit ermanglet habe / die Freundſchafft GOttes beyzubehalten / oder die verlohrne auf ein neues zuſuchen. Dahero hat Paulus ſeinen Corinthern geſchriben / es ſage GOtt: Tempore accepto exaudivi te, & in die ſalutis adjuvi te. 2. Cor. 6. ℣. 2. **Zu gelegner Zeit habe ich dich erhöret / und in dem Tag des Hails habe ich dir geholffen.** Wann iſt aber die gelegne Zeit / wann iſt der Tag des Hails? Paulus fahret gleich fort in ſeinem Schreiben: Ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies ſalutis. **Siche anjetzo iſt die gelegne Zeit / ſiche anjetzo iſt der Tag des Hails.** Diſe Zeit / und Tag iſt anjetzo / wo die Gnad / und Freundſchafft GOttes zuerlangen iſt / der Apoſtel ſaget nit / daß diſe Zeit ſchon vergangen / oder künfftig ſeyn werde / ſondern anjetzo / das will ſovill ſagen / als allzeit in dem gegenwärthigen Leben.

6. Was Paulus von der Zeit / und dem Tag des Hails denen Corinthern geſchriben / das hat er an der Sach ſelbſten gegen die Galater angemercket: Bonum autem facientes

tes, non deficiamus, ſchreibet er. Gal. 6. ℣. 9. 10. Tempore enim ſuo metemus non deficientes, daß wir nemblich in Würckung des Guten nit abnehmen ſollen/ alldieweilen wir zu ſeiner Zeit ohne Abnahm einſchneiden werden die Früchten/ welche aus der Würckung des Guten erwachſen. Wann aber an dem Gebrauch der Zeit des gegenwärthigen Leben ſovill gelegen/ ſo haben wir uns nit zu verwunderen/ daß die Heilige/ und andere GOtts-förchtige ſo ſorgfältig geweſen in Anwendung der Zeit. Der heilige Franciſcus Borgias, welchen wir einen aus villen als ein Exempel hierinfalls melden wollen/ (a) hat alle Täge ville Stund/ öffters acht/ zuweilen zehen der Betrachtung der himmliſchen Sachen angewendet. Hundertmahl alle Tag hat er GOtt knyent angebettet/ und niemahlen hat er das Opffer der heiligen Meeß unterlaſſen. Nun urtheile/ wer da wolle/ ob diſe Anwendung der Zeit nit die ſorgfältigiſte ſeye/ und nit die beſte Früchten ertrage ohne Abnahm/ welcher diſer Heilige/ und andere ſeines gleichen ſich in dem Himmel werden theilhafftig machen. Wir hingegen/ welche mit der Koſtbarkeit der Zeit ſchlecht hin/ und unachtſamb handlen/ haben aus ſolchen Beyſpihlen zu lehrnen/ was der hochgelehrte Sylveira in die Offenbarung Joannis an-

(a) *Brev. Roman. ad diem* 10. *Octob.*

anmercket / daß nemblich der jenige Engel / welchen Joannes ob dem Meer ſtehend geſechen nit allein mit ſeinem Wort / ſondern ſo gar mit einem Schwur bekräfftiget habe / daß die Zeit nit mehr ſeyn werde / aus Urſachen: Quia cùm nobis hìc tempus merendi, ac benè agendi concedatur, ne jacturam illiûs faciamus, quia cujuscunque momenti petenda eſt à nobis exactiſſima ratio. (a) Weilen nemblich uns in diſem Leben die Zeit zu verdienen / und Gutes zu würcken vergünſtet würdet / wir alſo diſe Zeit nit verliehren ſollen / indeme wir von jedem Augenblick die genauiſte Rechenſchafft zu geben haben.

7. Wie wunderſamb die Göttliche Vorſichtigkeit die jenige beruffen / welche eben eine Stund der Zeit zu Guten angewendet haben / als nemblich welche eben diſer Predig / eben diſem GOtts-Dienſt / diſer Andacht / und geiſtlichen Ubung beygewohnet haben / vernehmen wir aus villen Begebenheiten. Der heilige Nicolaus Tolentinas, da er ſchon in dem geiſtlichen Stand begriffen ware / als er einsmahlen einen Prediger aus dem Orden des heiligen Auguſtini von der Verachtung der Welt hörte ſprechen / eô ſermone inflammatus, bettet die Catholiſche Kirchen / wurde er

(a) *Sylveira in cap.* 10. *Apoc. v.* 12. *n.* 117.

er von diſer Rede angefeuret/ und tratte alſo gleich in diſen Orden. Der heilige Franciſcus Seraphicus, als er aus dem heiligen Evangelio vernommen/ man ſolle weder Gold/ noch Silber/ weder Gelt in dem Säckel/ noch eine Taſchen auf dem Weeg/ weder zwey Röcke/ noch die Schuch tragen/ und beſitzen/ nahme er ihme vor diſe Regul der Vollkommenheit zu halten. Der heilige Antonius von Padua, nachdeme er ein Regulierter Chorherr ware/ und die Leiber der fünff Martyrer der minderen Brüder/ welche kurtz zuvor bey Marocco vor den wahren Glauben gelitten haben/ nach Conimbria überbracht wurden/ tratte er aus Begierd der Marter in den Orden des H. Franciſci. (a) In einem unlängſt wider die tägliche Geſellſchafften hervorkommenen Tractatlein habe ich geleſen/ daß eine vornehme Spanniſche Dame ſich einſtens völlig ferthig gemacht habe/ einem Feſtin beyzuwohnen/ da wurde ihr unverſechens die Bottſchafft beygebracht/ daß wegen eines unfürſechenen Zufalls diſes Feſtin aufgehoben ſeye Die Dame voll des Unmuths/ wuſte nit/ mit was ſie ſelbigen Abend ſolte zubringen; nahme das nechſte beſte/ ſo ihr unter die Händ gerathete/ vor ſich/ und zu allem Glück bekame ſie ein Buch in die Hand von denen jeni-

(a) *Brev. Roman. ad dies* 13. *Jun.* 10. *Sept.* 4. *Octob.*

jenigen / welche die heilige Thereſia geſchriben: da ſangte ſie dann hin und wider die Blätter mit Unwillen herumb zu reiſſen / kame aber gehling über einen erblickten Titul eines Capitls machte ſich darüber aus Fürwitz / und ſangte an zu leſen. Sie laſe es noch einmahl mit mehrerer Aufmerckſambkeit. Endlich weilen die Gnad GOttes in ihr würckte / nachdeme ſie die gantze Nacht mit diſem Buch zugebracht / und zwar mit beſondern Luſt / ſtellete ſie bey ihr ſelbſten feſt / hinfüran die Geſellſchafften in das Gebett zu veränderen / und allen ihren Pomp / und Pracht in einen barfüſſigen Carmeliter-Habit / weſches auch mit ihrem groſſen Troſt / und Vergnügung geſchechen. Sovill iſt an der Zeit gelegen / zu welcher die Göttliche Gnad mit ihren Einſprechungen würcket.

8. Wir müſſen aber widerumben der Welt nit vergeſſen / und ſie fragen / wie ſie die Zeit zubringe? der Chriſtliche Seneca / als er von der Kürtze des menſchlichen Lebens geſchriben / redet alſo: Re omnium pretioſiſſimâ luditur, fallit autem homines, quia res incomparabilis eſt; quia ſub oculos non venit, ideóque viliſſima æſtimatur, imò penè nullum pretium ejus eſt. (a) Man treibet mit der allerkoſtbariſten Sach einen Schertz / und

(a) *De brevi. vita cap.* 8. *ante med.*

und nehmen die Menſchen ihre Zeit nit in Obacht / weilen es ein unvergleichliches Ding iſt / und nicht unter die Augen kommet; dahero würdet die Zeit geachtet / als das ſchlechtiſte Weſen / und iſt faſt gar kein Werth derſelben. GOtt hat den Tag erſchaffen zu der Würckung / und Arbeith / die Nacht aber zu der Ruh. Die Welt will die erſchaffene Naturs-Ordnung veränderen / und umbkehren. Sie liebet die Nacht mehr als den Tag / die Finſternuß mehrer / als die Liechte. Der Dienſt GOttes verdienet bey ihr die wenigiſte Zeit / der Pracht aber / das Wohl-Leben / die ordentliche Unordnung diſe iſt ihre Zubringung der Zeit / ſo unermüdet / daß kaum ein Gerechter in dem Dienſt GOttes eine mehrere Embſigkeit kunte verſpühren laſſen. Wann dann eine ſolche wollüſtige Lebens-Arth / und Zeits Hindurchjagung keine Hindernus seyn ſolle / das ewige Leben deſſen ungeacht zu erlangen / ſo kunte ein Gerechter endlich wohl bey ſich gedencken / wie damahlen David: So habe ich mein Hertz ohne Urſach gerechtfertiget / Et fui flagellatus tota die, & caſtigatio mea in matutinis. Pſal. 72 v. 14. Habe mich auch vergebentlich in der Fruhe / und den gantzen Tag mit Arbeith / und Widerwerthigkeit beladen. Die Welt achtet die Zeit ſo gering / daß es ſcheinet / als ſchmertze ſie / daß ein Zeit ſeye / dann diſe zu vertrei-

ben / erfindet ſie allerhand Beluſtigungen / und iſt ihr villfältige Frag / was iſt heunt für ein Spihl anzuſtellen? wie ſolle der morgige Tag paſſieret werden? wann wird widerumben diſe Geſellſchafft / und Zuſammenkunfft gehalten? alles diſes mit groſſer Sorgfalt die Zeit von ſich zuſchieben. Daher kommet es / daß die Welt auf die nach der verlohrnen Zeit folgenden Ewigkeit wenig gedencket / an guten Wercken / und Verdienſten ſo lähr iſt / als müſſig ſie in der Zeit geweſen. Jedoch aus der Welt embſigen Zeit-Vertreibung können die Sorgfältige ihres Hails die Abmeſſung nehmen / ob ſie an der Zeit ihres Lebens ſovill gewonnen / als die Welt an ſelbiger verlohren / und bey ſich bedencken / ob nit GOtt ihnen in das Hertz reden kan / wie bey Thoma à Kempis zuleſen: Erubeſce ergò ſerve piger & queruloſe, quòd illi paratiores inveniuntur ad perditionen, quam tu ad vitam. Gaudeat ampliùs illi ad vanitatem, quàm tu ad veritatem. (a) Schame dich alſo du fauller / und klagender Knecht / daß ſie (die Welt) bereithwilliger gefunden werde zu dem Todt / als du zu den Leben / daß ſie ſich mehrer erfreue zu einer Eitelkeit / als du zu der Wahrheit.

9. An dem Gebrauch der Zeit iſt das Hail der Seelen gelegen / und was an ſolcher verab-

(a) *Lib. 3. de Imit. cap. 3.*

verabſaumbet worden / iſt zwar nit mehr zuruck zubringen / nichts deſtoweniger leidet es noch / nit zwar eine Zuruckruffung der Zeit / doch eine Erſetzung der verſaumbten guten Wercken. Allhier hat Seneca widerumben aufs Chriſtlichiſte geſchriben: Satis multum temporis ſparſimus: incipiamus in ſenectute vaſa colligere: in freto viximus, moriamur in portu. (a) **Wir haben Zeits gnug hinweg geworffen / wir wollen in dem Alter einzubacken anfangen: wir haben auf dem Meer gelebet / wir wollen nun in dem Port ſterben.** Es will Seneca ſagen / wann je die Zeit alle biß in unſer Alter verſchwendet iſt worden / ſo ſolle man ſich doch der übrigen Lebens-Zeit noch bedienen / und aus dem Gewürbel der unruhigen Welt / ſich in die Sicherheit / und Stille begeben. Indeſſen iſt allzugefährlich die gute Anwendung der Zeit biß in das Alter verſchieben / wo man den ankommenden Todt ſchon von ferne ſichet. Keiner kan ſich verſicheren / ob er ein Alter werde erraichen / und da man ſelbiges erraichet / ſo iſt es doch ſelbſten eine ſchwache Kranckheit / verdrüſſig zu denen Ubungen / villen Schwachheiten unterworffen / Ehrwürdig zwar an ſich ſelbſten / aber nit langwürig: dahero fraget der weiſe Mann: Quæ in juventute tua non congregâſti; quomodò

 in

(a) *Epiſt.* 19. *in princ.*

in ſenectute tua invenies? Eccli. 25. v. 5. Was du in deiner Jugent nit geſamblet/ wie wůrdeſt du ſolches in deinem Alter finden? Die Zeit vergehet/ und kommet nit mehr/ die Ewigkeit dauret allzeit: daß wir in der Ewigkeit erdauren/ iſt nothwendig die Zergänglichkeit wohl anzuwenden. Die Zeit alles Alters der Welt iſt bald vorůber. Die Zeit diſes Lebens/ welche man in denen Widerwerthigkeiten/ und Trůbſallen zubringet/ geduncket freylich einem leydenden lang zu ſeyn/ hingegen die Zeit/ welche in dem Wohlleben dahin gehet/ geduncket allzeit kurtz zu ſeyn/ in der Sach ſelbſten aber iſt ein Tag in Wohl-Leben/ und ein Tag in Widerwertigkeit von gleicher Erdaurung; beede aber ſeynd in der Ewigkeit in ſovill unterſchiden/ daß der Tag des Leydens allda eine Freud bringe/ der Tag aber des unmäſſigen Wohllebens eine ewige Bedaurung der ůbel zugebrachten kurtzen Zeit/ welche dienlich wäre geweſen zu einer weit hőcheren Ergőtzlichkeit/ als jene iſt/ welche wir in diſem Leben genieſſen/ und in denen meiſten Gattungen der leiblichen Wollůſten die Thier mit uns gemeinſchafftlich haben. Indeſſen biß wir die Porten der Ewigkeit antretten/ wollen wir mercken die Lehre Hieronymi: Omne tempus, in quo te non meliorem ſenſeris, hæc æſtima perdidiſſe. Alle Zeit/ in welcher du

du dich nit beſſer zuſeyn werdeſt erfahren/ gedencke verlohren zuhaben. (a)

Der ſibenzehende Anblick Vergebentliche feindliche Abſchreckungen.

I.

DEr Schmertzen / welchen der Printz an ſeinem verletzten Fuß-Bain gelitten / nahme alſo nit ab / ſondern verblibe in vorigen Stand / und legte ihne diſe Nacht faſt gantz ungeſchlaffen. Gegen Anbruch des Tages genoſſe er einer Ruhe / aber die Trompeten / und Trumlen / mit welchen die Armée das Zeichen zu den Aufbruch gegeben / erweckten ihne: ob ihme zwar die Ruhe wol bekommete/richtete er ſich jedoch auf zu der Raiſe/ und lieſſe ſich hierinfalls von dem Leyden des Schmertzen nichts irr machen. Indeſſen langte ein Ober-Kriegs-Bedienter neben anderen zweyen in dem Lager an mit Beſtättigung des wider die Orcinianer erhaltenen Siges / zu deſſen Bezeigung ſie drey denen Feinden abgenommene Fahnen mit ſich brachten / und dem Printzen überraichten / auch ver-

(a) *Epiſt. 14. ad Mauritium filium circa finem.*

vernachrichteten / daß das obſigende König⸗liche Lager nun vor dem Angeſicht des Ge⸗bürgs ſtehe / und die Ankunfft der groſſen Armée erwarthe / ſich mit ſelbiger zu vereini⸗gen / und in das Gebürg einzutringen. Ge⸗dachtes Gebürg ſeye von denen Feinden allent⸗halben beſetzet / wo ſie haben einen feſten Fuß können ſetzen / jedoch ligen ſelbige alſo hinder denen Felſen verborgen / daß ſie ſich nit ge⸗thrauen einen Straiff in das blatte Land her⸗aus zuwagen.

2. Der Printz hatte ab diſer beſtättigten Zeitung eine ungemeine Freude / und wachſete in ihme forthin mehrers die Hoffnung einer glücklichen Paſſierung des offt gemelten Ge⸗bürgs. In denen drey erbeudeten Fahnen waren in jedem derſelben ein nachdenckliches Sinnbild zuſechen. In dem erſten ware ge⸗mahlen ein hoch in dem Lufft ſchwebende Cron / und Scepter / mit diſer Uberſchrifft: Humilis non tollet ab alto. In dem anderen feindlichen Fahnen ſache man eingemahlen drey auf einem Feld ſtehende aneinander ge⸗baute Rundelen / auf deren jedem ein Fähn⸗lein aufgeſteckt ware / und zwar in dem erſten ware zu ſechen ein aufbrinnende / doch denckle Flammen: in dem zweyten ein creutzweiß über⸗einander ligender Degen / und Schwerd: in dem dritten ein geſpanter Bogen mit aufge⸗

legtem

legtem Pfeil: die Uberſchrifft ware: Hæc quis nunc fædera rumpet? In dem dritten Fahnen ware abgezeichnet ein hoches biß an das Gewilck aufſteigendes Gebürg mit einem gar engen Eingang / und diſer Uberſchrifft: Rerum eſt anguſtia finis. Diſe Uberſchrifften gaben dem Prinzen/und denen Mitanſehenden Urſach theils zu einen Gelächter / theils aber auch zu verſchaidenen Nachdencken: und zwar das Sinnbild des erſten Fahnen betreffent/ ſo waiß ich nit / ſagte Theophilus, was Satannaſſus aigentlich mit ſelbigem will vorbilden/doch aber iſt anderſt nit zu vermuthen / als ſein nemblich hochvernünfftiges Geſinnen zihle auf mich. Er meinet / ein demüthiger / oder nidriger werde die Cron von der Höche / oder von dem Hochen (dann die Uberſchrifft hat zweydeutigen Verſtand) nit herabnehmen / oder bekommen. Er hat das künfftige von dem vergangnen / was ſich mit ihme ſelbſt hat zugetragen/ übel abgemeſſen / dann wann er in der gezimmenden Demuth wäre verbliben / und nit dem König ſelbſt hätte gleich ſeyn wollen / ſo hätte er die Cron von der Höche können herabnehmen / oder von dem hochen / das iſt von dem König können erhalten / mithin iſt diſes Sinnbild unwahrhafft / und der Demuth / deren der Wüttrich gar nit gewohnt / zum Schimpff erdichtet. Meinet er aber / daß ich von ſchlechten / und nidrigen Herkommen der

Cron nit würdig/ ſo halte ich es mit ihme: allein die Gnad des Königs hat mich erhebet/ und durch dieſelbe werde ich die Cron von der Höche herab nehmen können. Er ware zwar/ wie ich bekennen muß/ von hochen Herkommen/ und hat doch keiner Cron ſich würdig gemacht/ was will er mein nidriges/ und ſchlechtes Herkommen vorrucken? Meinet er aber/ daß ein demüthiger oder nidriger von dem hochen/ ab Alto, von dem König die Cron nit erhalten werde/ und alſo die Königliche Verſprechen nur vor eitle Wort haltet/ ſo greiffet er Se. Majeſtet in derſelben allerhöchſten Ehren an/ und ſolle wiſſen/ daß ich von dem Königlichen Wort das jenige zu erlangen gewiß verthraue/ was ſelbiges verſprochen/ und daß mir diſes Verthrauens ſein Satannaſſi Hochmuth ſelbſt eine Beweg-Urſach ſeye/ als wegen welchen er aus dem Reich Empyrea vertriben worden/ ich alſo in der Nidrigkeit/ und Demuth ſolches erlangen werde.

3. Uber die andere zwey feindliche Fahnen/und deren Sinnbilder machte ſich der Printz gleiche Gedancken: ich nehme wohl ab/ ſagte er/ was die drey feſte Rundelen/ und aufgeſteckte Fähnlein bedeuthen ſollen/ nemblich die Verbindung der dreyen Feinden Satannaſſi, Mundaniæ, und Carnioli, diſe vermeinet der erſtere/ ſeye unzerbrechlich/ unüberwind-

windlich. Wer ſolche aber in der Belagerung Volita zertrennet / und überwunden / der wird ſie auch noch ferners in dem Gebürg zertrennen / und überwinden. Ich erſchricke nit an ſeinem antrohenden Feur / und Schwerd / Bogen / und Pfeill / dann alles diſes hat gegen der Königlichen Macht nichts verfangen / und würd noch nichts verfangen / deſſen eben diſer Fahnen ein Zeug iſt / welcher dem jenigen abgenommen worden / welcher ſich vor alſo unzertrenlich / und unüberwindlich mit ſeinen Bunds-Genoſſenen außgibet. Daß er Satannaſſus aber in ſeinen dritten gar tieffſinnigen Gedancken der Mainung iſt / der Sachen Ende werde nichts als die Beängſtigung ſeyn / da glaube ich vor allem / er werde auf ſich abzihlen / dann das Ende ſeiner Sachen / ſeiner angeſtifften Unruhe wider den König / hat ein ſolches Ende genommen / welches ſeinen Hochmuth gnugſamb beängſtigen würdet: und wann er mit diſem Sinnbild will verſtehen / daß ſeiner Bindnus / und angeſponnenen Kriegs Ende ſeyn werde die Angſt / ſo kan ich es ihme widerumb glauben / dann wann er würdet vernehmen / daß ich das Reich mein Erbſchafft würcklich eingetretten / ſo wird er wol deſſentwegen ängſtig werden / und verbleiben. Will er aber ſagen / daß ich bey der Sachen Ende ſeyn Sclav ſolle werden / ſo machet er mir

deſto mehrer Begierde wider ihne die Waffen zu ergreiffen / und zu dem König zukommen / welchen er ſchimpflich mit ſeinen ſo ſinnreichen / nemblich wen ſie alſo geduncken mögen / und hoch verſtändigen Kriegs-Fahnen ausgibet / als ſeye von demſelben die Cron nit zuerlangen / welche derſelbe verſprochen / oder die Bindnus nit zu überwinden / welche wider denſelben eingangen iſt worden.

4. Der Printz / welchen diſe hochmüthige Geſinnen der Orcinianer / zu billichen Unwillen / und Verachtung derſelben veranlaſſet / wolte nit gedulten / daß man diſe dem Feind abgenommene Kriegs-Zeichen / als ein Gedächtnus / und Ehre des erhaltenen Siges ſolte aufbehalten / ſondern lieſſe ſolche in mitte von einander reiſſen / die Stangen abbrechen / und befalche ſie alſo an der Stelle ligen zulaſſen / damit auch Mundaniæ könne zu Geſicht / oder zu Ohren kommen / an was vor einem Platz auf ihrem Boden er der Printz geſtanden / und was vor eine Ehre / und Vortheil ſie aus der mit Satannaſſo getroffnen Verbindung werde eroberen / deſſen diſe zerriſſene Fahnen / und Sinnbilder ihro ein Vorzeichen ſeyn mögen. Was der Printz befolchen / das wurde alſo gleich vollzochen: und ſolte diſe Begebenheit der Fürſtin Mundaniæ ein ſeltſambes Nachdencken verurſachet

haben

haben / wann ihr zu vernehmen kommen / daß Theophilus ihren Hochmuth / und Feindſchafft / welche ſie mit ſo groſſen Eyffer wider ihne verſpühren laſſen / ebenfalls als wie Satannaſſi verachtet habe / dann weilen ſie mit diſem in gleicher Bindnus geſtanden / wurde auch ſie an diſer Verachtung ihren Theil / und Gedancken genommen haben. Sie richtete gemeiniglich ihre Geſinnen nach denen Geſinnen ihres Bunds-Verwandten / folgſamb wann die Geſinnen ihrer Bunds-Verwandten zuruckgangen / ſo würdet auch ſie über ſolche zuruckgangene / geſchlagene / und verachte Anſchläge ihre Mißvergnügungen / und Betrübnuſſen erfahren haben. Eben diſes aber ware Theophili haimblicher Vorſatz / diſer ihme ſo auffſätzigen Fürſtin durch ein ſolches Unternehmen einen Stoß beyzubringen / welchen ſie ihrem angewohnten Stoltz nach wuſte am wenigiſten zuübertragen / und doch beynebens ihr die wider ihne Theophilum, und haubtſachlich wider Poliarchum unternommene Untreue deutlich zu verſtehen geben ſolte.

5. Der Aufbruch / und March der Armée hatte indeſſen ſeinen Fortgang. Der Printz verſuchte zwar / ob er das Pferd beſteigen kunte / und alſo zu Pferd der Armée zufolgen im Stand wäre: aber vergebentlich / er

er muſte ſich widerumb in einer Sänfften fortragen laſſen / weilen er die allzuſtarcke Bewegung / auch ſo gar die Auf- und Abſteigung von dem Pferd nit kunte übertragen / und es auch die Wund-Artzte gäntzlich widerratheten. Indeſſen betheuerte er gegen dem Geſandten / daß er in der Begierde / ſich mit ſeinen Feinden das letztemahl vor dem Eintritt in das Reich Empyrea zu ſchlagen / und alldahin durchzutringen / unangeſechen ſeines ihme zugeſtoſſenen üblen Zufalls mehr zu- als abnehme. In diſem Verlangen ſtärckte ihne der Geſandte / und der Königliche Feldherr nit minder verſicherte Theophilum, er wolle mit ſeiner Armée einen Weeg finden / ihne / den Printzen / glücklichen durchzubringen / wann auch der feindliche Schwarm noch ſo ſtarck in denen Bergen verborgen lige : worüber der Printz noch mehr in der Hoffnung ereyfferet / auf den Geſandten ſich verlaſſent / und auf die Kriegs-Erfahrenheit Angelini ſich verthrauent / ſeine Raiß fortſetzte / und die letzte Obſigung / und hierauf erfolgende Freud ſo gegenwärthig in ſeinem Gemüth vorbildete / daß ihme die vorhero zu überwinden ſeyende Beſchwerlichkeiten / als gleichſamb ſchon überwunden / geduncķten.

6. In dem Gebürg / wie die Kundſchafften gaben / unterlieſſen zwar die Feind nichts / was zu deren Feſtſetzung / und Abtreibung

bung des Printzen ihnen gedunckte gedeylich zuſeyn / zu veranſtalten / ſie wurden aber von innenher tåglich beunruhiget / und von auſſen / wo die Kônigliche Vôlcker die Ankunfft der groſſen Armée erwartheten / ware ihnen nit minder alle Gemeinſchafft / und Zufuhr von dem feindlichen Land geſperrt / und abgeſchnitten. Aus welchē folgte / daß ſie groſſen Abgang můſten leyden / und die Ankunfft des Printzen ſelbſt wůnſchten / entweders diſen vertilgen / oder ſich ſelbſt aus diſem Berg-Keffig erledigen zu kônnen. Wie nun deme / ſo hätte Satannaſſus umb ſo minder Urſach auf ſeinen hochmůthigen Fahnen dahin zudeuthen / als wann er den Printzen ſchon in ſeinem Gewalt håtte / als welcher auch an ſolchen Troh-Worten ſich nit lieſſe binden / ſondern im Gegenſpihl mehrers erfriſchet wurde / ſeine Freyheit zubehaubten / welche man ihme in den Streitt zeigen wolte / aber nit abnehmen kunte / weilen die feindliche Macht / welche Theophilum beſtritte / gegen der Kôniglichen Armée / welche den Printzen in dem Schutz hielte / zuſchwach / und gering ware.

Der ſibenzechende Gegen-blick
Begierde nach den Himmel.

I.

WElcher die Veränderlichkeiten der Welt will betrachten / der ſolle ſich nur ſelbſten vor Augen ſtellen / ſo wird er von ſich / als einem kleinen Theil der Welt die Abmeſſung zu dem groſſen nehmen können. Die Begierden eines Menſchen ſeynd gar unterſchiden / und änderen ſich auch in dem Leben ſolcher geſtalten / daß / was einsmahlen auf das hitzigiſte verlanget worden / das abgemackiſte zuſeyn gedunckt / und entgegen was vormahlen gar mit ſonderem Widerwillen gehaſſet worden / nunmehro mit ſonderem Eyffer geliebet werde: alſo ſeynd die Begierden der Menſchen beſchaffen / und alſo veränderlich ſeynd ſie / daß man diſer Veränderlichkeit nit wohl eine andere Urſach kan geben / als daß ſie natürliche Begierden ſeyen / welche auf- und widerumb abnehmen / wie ſich der Gegenwurff der allgemeinen Unbeſtändigkeit des Lebens ergibet. Aus diſem folget / daß / weilen in diſem Leben keine Sach alſo könne geliebet werden / daß ſich nit endlich ein Mißvergnügen / und Grauſen ergebe / alſo ein Menſch ſeine Verlangen / und

und Begierden in die höche erſchwingen müſſe/ allwo ſich die wahre Freuden/ als nemblich die Erſättigung der vernünfftigen Begierden befinden. Deſſenthalben bettet die heilige Catholiſche Kirchen zu GOtt: Da populis tuis id amare, quod præcipis, id deſiderare, quod promittis, ut inter mundanas varietates ibi noſtra fixa ſint corda, ubi vera ſunt gaudia. **Gibe deinen Völckern diſes zu lieben/ was du befilcheſt/ diſes zu verlangen/ was du verſpricheſt; damit under denen Veränderlichkeiten der Welt allda unſere Hertzen angehäfftet ſeyen/ allwo ſeynd die wahre Freuden.**

2. Es ergibet ſich aus denen gemeinen Aſcetiſchen Lehren/ daß einem Menſchen/ welcher ohne das ſein Hertz an die Freyheit der Welt nit anhefftet/ noch nach denen Weltlichen Begierden wandlet/ ſondern in denen Schrancken der wahren GOtts-Forcht ſich einhaltet/ zu ſeinem geiſtlichen Fortkommen nit ſonderbar angedeylich ſeye/ wann er mehriſten GOtt nur als einen Beſtraffer des Ubels/ ſelten aber als einen Belohner des Guten betrachtet/ und vor Augen nimmet. Weilen hierdurch die vollkommene Lieb GOttes nit beförderet/ ſondern mehrer mit einer knechtiſchen Forcht untermiſchet/ die Hoffnung/ und Verthrauen auf die Göttliche Verſprechen

vill-

villmehr in eine Kleinmüthigkeit / und Zweiffel ſich verfallen könte. Dahero iſt zu der Chriſtlichen Vollkommenheit nit nur rathſamb / ſondern nothwendig / die Seeligkeit der Auserwölten / die himmliſche Freuden offt / und eyfferig zu betrachten / damit das Hertz durch Mittel der Betrachtung der himmliſchen Gütter in der Liebe / und Begierde nach GOtt dem höchſten Gut immermehr erbrinne / daß in der Liebe / und Begierde nach denen himmliſchen Güttern / auch die Hoffnung ſelbige zu erlangen wachſe / daß die Chriſtliche Tugenten / und ſonderbar die Starckmüthigkeit wider die feindliche Anfälle zu kämpffen zunehme / daß auch der Luſt zu den Streitt ſowol / als zu den Dienſt GOttes vermehret werde. Deſſentwegen gibet auch der geiſtreiche Thomas à Kempis diſe Lehre: Wann du / ſagt er in der Perſohn des HErrn zu ſeinen Diener / empfindeſt / daß dir die Begierde der ewigen Seeligkeit von oben herab eingegoſſen werde / daß du von der Hütten deines Leibes außzugehen verlangeſt / daß du meine Haitere ohne Schatten einer Zufälligkeit mögeſt betrachten / alsdann / ſprichet Thomas à Kempis: Dilata cor tuum & omni deſiderio hanc ſanctam inſpirationem ſuſcipe. **Erweitere dein Hertz / und mit allem Verlangen nimme an diſe heilige Eingebung.** Dann ſelbige geſchichet darumben / daß du in denen

Tugen-

Tugenten aufnehmeſt / dich zu den künfftigen Streitt vorbereitheſt / und mit gantzen Hertzen / und Willen GOtt deinem HErrn anhangeſt.

3. In der jenigen Unterredung / welche Chriſtus bey dem Brunnen mit dem Weib von Samaria gehalten / ſprache unter anderen derſelbe: Omnis qui bibit ex aqua hac, ſitiet iterùm: qui autem biberit ex aqua, quam ego dabo ei, non ſitiet in æternum: ſed aqua, quam ego dabo ei, fiet in eo fons aquæ ſalientis in vitam æternam. Joann. 4. ℣. 13. 14. Ein jedwederer / ſo trincket aus diſem Waſſer / den würdet widerumb dürſten: welcher aber trincken würdet aus dem Waſſer / welches ich ihme werde geben / den würdet ewiglich nit dürſten: ſondern das Waſſer / welches ich ihme werde geben / würdet in ihme werden ein Brunnen eines ſpringenden Waſſers in das ewige Leben. Wir können gar fugſamb durch den Durſt verſtehen die Begierde nach GOtt / und die himmliſche Freuden / durch das Waſſer GOtt ſelbſten / und die himmliſche Freuden / dann alſo hat David allda geſprochen: quemadmodùm deſiderat cervus ad fontes aquarum: ita deſiderat anima mea ad te Deus. Pſal. 41. ℣. 1. Gleichwie ein Hirſch verlanget zu denen Brunnen der Wäſſer: alſo verlanget meine Seele zu dir O GOtt. Wer nun trincket aus dem Waſſer der Welt /

und der weltlichen Freuden / der findet bald einen Abgeſchmack in denenſelben / und durſtet ihne nach neuen / in welchen er gar bald widerumb einen Grauſen würdet finden / und alſo fortan / ſo lang er diſes den Durſt / die weltliche Begierden / niemahlen löſchentes Waſſer fortfahret zutrincken. Hingegen wer trincket aus denen Waſſeren / welche GOtt erthailet / will ſagen / welchen durſtet / und wer eine Begirde hat nach GOtt / und die Himmliſche Freuden / und diſe Begierde / und Durſt abkühlet mit öffteren Betrachtungen der Freuden / welche aus dem Genuß / und Anſechung GOttes / aus der Gemeinſchafft der Englen / und Heiligen / aus der glückſeeligen Ewigkeit entſpringen / der wird wohl keine Begierde mehr haben nach denen ſchnöden / verächtlichen / und armſeeligen Luſtbahrkeiten der Welt / welche niemanden erſättigen können / ſondern in einem ſolchen würdet ſich hervorthuen ein Brunnen eines ſpringenden Waſſers in das ewige Leben. Das ſpringende Waſſer iſt eine Abbildung der Freude / der Begierde / und des Verlangens in die Höche. Das Samaritaniſche Weib hat den Heyland alſogleich umb diſes Waſſer nehmlich umb ihne ſelbſten gebetten: Domine! da mihi hanc aquam, ut non ſitiam, neque veniam huc haurire. Joann. 4. ℣. 15. HErr gibe mir diſes Waſſer / daß mich nit durſte / und ich nit an-

anhero kommen müſſe zu ſchöpffen. In diſem ſterblichen Leben iſt die Anſechung GOttes / und die Freuden des Himmels zu genieſſen nit möglich / jedoch ſollen wir GOtt bitten / daß derſelbe uns gebe diſes Waſſer / das iſt / die öfftere Betrachtung ſeiner als des höchſten Guets / und der Freuden des Himmels / da werden wir keinen Durſt / kein Verlangen mehr haben / nach dem weltlichen Waſſer / nemblich nach denen Betrüglichen Luſtbahrkeiten der Welt / wir werden deſto ermunterter ſeyn zu dem Todt / welcher uns die Porthen / und den Brunnen eröffnet des ewigen Lebens / und Vergnügens.

4. In dem zweyten Buch der Königen liſet man / daß der König David damahlen mit einer groſſen Begierde behafftet ware / da er geſprochen: O ſi quis mihi daret potum aquæ de ciſterna, quæ eſt in Bethlehem juxta portam! O wann mir einer gebete einen Trunck Waſſers von der Ciſtern / welche iſt in Bethlehem neben der Porten! Und nachdeme drey heldenmäſſige Männer in das Lager der Philiſteer eingebrochen / von diſer Ciſtern Waſſer geſchöffet / und dem König überbracht / wolte er nit trincken / ſondern opfferte diſes Waſſer GOtt auf / mit Vermelden: GOtt wolle ihme darfür ſeyn / daß er das Blut / und die Gefahr deren Seelen

diſer Männer / welche ihme das Waſſer her-zugebracht / nit trincke. 2. Reg. 23. ℣. 15 16. 17. Allhier hat David ein ſchönes Beyſpihl gegeben / und hinderlaſſen / wie der Durſt / und die Begierde zu einer zeitlichen kurtzen Ergötz-lichkeit ſollen abgetödtet / und GOtt als ein Opffer geſchlachtet werden. Es kan offt manche Ergötzlichkeit / nach welcher ein gar ſo groſſes Verlangen getragen würdet / nit ohne Gefahr der Seelen / will nichts ſagen von dem groſſen Unkoſten / herbey geſchaffet werden / und da man ſolche dann genieſſet / ſo findet ſich bey dem Außgang ein Grauſen ab der-ſelben. Die Heilige / welche ſich mit ſonder-bahrer Gefliſſenheit auf die Vollkommenheit begeben / haben auch bey begebenden Ehren-vollen Seltſambkeiten in Abtödtung der Be-gierlichkeiten / und Sinnen groſſe Wunder-werck erblicken laſſen / und theils gezeigt / in was vor einem Gegenwurff die Begierden / und Sinnlichkeiten ſich aufhalten ſollen. In dem Leben des heiligen Cajetani iſt zuleſen / (a) daß als der höchſtgeprieſene Kayſer Carolus V. nach überwundenen Algieriſchen Tyrannen Muleaſſen ſeinen Bunds-Verwandten in die Herꝛſchafft zu Algier eingeſetzet / nach Neapel zuruckkommen / und alda das Volck Hauffen-Weis / den Kayſerlichen Einzug zuſechen / her-bey geloffen / ſo habe doch obbeſagter heilige Caje-

(a) *Vita lib. 2, cap. 13.*

Cajetanus diſen Triumph, ob er ſolchen ſchon von dem Fenſter ſeiner Camer hätte ſechen können / anzuſechen nit können vermögt werden / ſondern er knyete zu ſolcher Zeit vor ein Crucifix, und verharte bey diſem in Betrachtung der himmliſchen Dingen. Ein Kayſerlicher Einzug iſt eine ſechens-würdige Seltſambkeit; nichts deſtoweniger wolte Cajetanus andeuten / daß unſere Begierden die himmliſche Sachen ſolten vorziechen denen weltlichen Ehren / und Groß-heiten. Er nahme ihme von der Kayſerlichen Herrlichkeit auf Erden eine Abbildung der allerhöchſten Herrlichkeit GOttes / welche einsmahlen anzuſechen / die einige Begierde ſeiner Seelen ware.

5. David hat gemeldter maſſen darumben von dem Waſſer der Ciſtern zu Bethlehem nichts verkoſten wollen / weilen ſelbiges mit groſſer Lebens-Gefahr iſt herbey gebracht worden. Die Welt-Freuden / und Begierden ſolle man darumben nit verkoſten / ſondern hierinfalls ein Abtödtungs-Opffer GOtt aufopfferen / weilen ſie der Seelen / ob zwar nit allzeit gefährlich / doch auch ſelten dienlich gemeiniglich Ungemach / und Bitterkeit in ſich ſchlieſſen. Das Waſſer / welches Chriſtus zu geben verſprochen / auch die himliſche Begierden und Betrachtungen ſeynd weit anderſt beſchaffen. In jenen / da man ſich denenſelben ergibet / und nachſichet / erfolget ſich nichts / als

eine Unbeſtändigkeit: was heunt gefallen / wird morgen mißfallen / was geſtrigen Tags erluſtiget / bringet heunt Schmertzen / da verlanget die Begierde immerdar nach etwas Neuen / und diſes Neue würdet widerumb verdrüßlich wie das alte. Indeſſen vergehet doch die Lebens-Zeit / und die Gedächtnus des Todts / und deſſen / was ſich in jener ungewiſen Stund ergeben wird / iſt die bitteriſte / und beynebens ein Verlangen ohne Verlangen nach dem Himmel. In diſen / nemblich in denen Begierden / und Betrachtungen des Himmels ergibet ſich in allem das glatte Widerſpiel. Da weiſt man keine Veränderlichkeit in dem Verlangen / ſondern man wird immer begieriger / immer wachſet das Verlangen nach GOtt. In welchem Verſtand Salomon von der Weißheit geſprochen: Qui edunt me, adhuc eſurient: & qui bibunt me, adhuc ſitiunt. Eccli. 24. v. 29. **Welche mich eſſen / werden noch hungerig ſeyn: und welche mich trincken / diſe würdet annoch durſten.** Eine Widerwerthigkeit / eine zufällige Verfolgung / ein Streitt wider die Verſuchungen hemmet nit allein nit die Begierde nach GOtt / und den Himmel / ſondern zündet ſelbige mehrer an. Der Todt ſelbſten iſt annehmlich / und erwünſchlich / weilen man das irꝛdiſche gar gerne verlaſſet / worzu man kein Verlangen getragen / dagegen das Ende gern ſihet der Verhinde-

hinderungen / welche zu GOtt / und in den Himmel zukommen biß hiehero in dem Weeg geſtanden / allwohin man aber allzeit in Bereithſchafft geweſen. Deſiderium facit deſiderantem aptum, lehret der heilige Thomas Aquinas, & paratum ad ſuſceptionem deſiderati. (a) **Das Verlangen machet den verlangenden tauglich / und bereith zu Empfangung des Verlangten.**

6. Zwiſchen denen weltlichen und himmliſchen Freuden iſt noch der weitere Unterſchid / daß man ſelten aus jenen ſovill Ergötzlichkeit werde empfinden / als man verlanget hat. Dahingegen liſe ich / daß der heilige Bernardus in den 106. Pſalm, in welchem David die Gütigkeiten GOttes ſonderbar lobet / und preiſet: Quia ſatiavit animam inanem: & animam eſurientem ſatiavit bonis. v.9. **Weilen GOtt eine lähre / und hungerige Seele mit Gütern erſättiget habe /** ſich alſo laſſe verlauthen: Qui eſurit, eſuriat ampliùs, & qui deſiderat, abundantiùs deſideret adhuc: quoniam quantumcunque deſiderare poterit, tantùm eſt accepturus. (b) **Welcher hungerig iſt / der laſſe ſich noch mehr hungeren / und welcher verlanget / der verlange noch überflüſſiger: dann ſovill er immer würdet**

(a) *Part.* 1. *q.*12. *art.* 6. *in corp.* (b) *Apud P. Mich. à S. Cathar. trin. perf. tr.* 24. *Erud.* 5. *n.* 1082.

verlangen / ſovill wird er erhalten. Von der Welt muß man öffters ein kurtzes Vergnügen theur einhandlen / und erhaltet man doch nit ſovill / als man verhoffet / und verlanget hat. Es würdet ſich villfältig ein Abgang zeigen / weilen es die Welt nit anderſt zu geben in dem Vermögen hat. Die Begierde aber nach GOtt / und den Himmel erlanget ſovill / als ſie verlanget / nemblich GOtt und den Himmel umb keinen anderen Werth / als eben umb das eyffrige und beharrliche Verlangen ſelbſten / welches Verlangen nach der Maß der Liebe GOttes / und Haltung der Göttlichen Geſatzen erfolget. Joannes in ſeiner Offenbarung hat zu unſeren Vorſatz alſo geſprochen: Et qui ſitit, veniat: & qui vult, accipiat aquam vitæ gratis. Apoc. 22. v. 17. **Welchen durſtet / der komme / und welcher will / der nehme das Waſſer des Lebens umbſonſt.** Stehet alſo der Himmel denen offen / welche ſolchen verlangen / jene aber verlangen ihne / welche in der Liebe GOttes eyffrig und erhitzet leben / diſe aber noch mehr / welche neben der Liebe GOttes / und Haltung der Göttlichen Gebotten eine öfftere beſondere Begierde nach denſelben erwecken.

7. Inter omnia deſiderabilia, nihil eſt in orbe hoc deſiderabilius cælo, (a) ſprichet der hochgelehrte Drexelius, unter allen / was

zu

(a) *Lib. de Cœlo cap* 10. §. 1.

zu verlangen / iſt nichts mehr zu verlangen als der Himmel. Die Erweckung der eyffrigen Begierde nach denſelben bekräfftiget die Starckmütigkeit zu denen höchſten Heroiſchen Thaten. Diſe Begierde machte die heilige Martyrer die gröſte Peynlichkeiten / und den Todt ſelbſten mit Freuden zu überwinden. Under villen tauſenten nur von jenen 40. Soldaten zu melden / welche unter Regierung des Kayſers Licinii bey der Armeniſchen Stadt Sebaſte gelitten: Una autem erat omnium oratio: quadraginta in ſtadium ingreſſi ſumus, quadraginta item, Domine, coronâ donemur, leſet von ihnen die Kirchen. (a) Aller ware ein Gebett: vierzig unſer ſeynd in den Kampff-Platz eingetretten / vierzig alſo / O HErr / wolleſt mit der Cron beſchencken. Diſe Begierde nach der himmliſchen Cron / welche denen Blut-Zeugen Chriſti die Marter erleuchteret / iſt eben dem Teuffel unüberträglich. Er will ſelbige aus denen Hertzen der GOtt-Liebenden vertilgen / unter dem Vorwand: es ſeyen zu den Himmel vill beruffen / aber wenig außerwöhlet: die Porten des Himmels ſeyen klein / und enge / wenige werden ſelbige eingehen: Niemand wiſſe / ob er der Gnad / oder des Haſſes bey Gott würdig ſeye: und gleichwie ſich der Teuffel wider alles einmiſchet / was von dem Seelen-Hail

(a) *Brev. Rom. ad diem* 10. *Mart.*

handlet / ſo bemühet er ſich auch / die heilige Begierde zu verſtöhren. Manum ſuam miſit hoſtis ad omnia deſiderabilia ejus. Thren. 1. v. 10. Aber diſer Einmengungen hat ſich ein GOtt-Liebender nichts zu befrembden: dann eben die Liebe GOttes / die eyffrige Begierde GOtt zu erlangen / der himmliſchen Freuden theilhafftig zuwerden / machet eine gründliche Hoffnung der Außerwöhlung zu den Himmel / daß die Porthen deſſelben / ſo enge ſie ſeye / doch jederman offen ſtehe / welcher ſie eintretten wolle / daß die Göttliche Barmhertzigkeit denen ſie anruffenden nit aus Handen gehen werde. Mithin iſt die Begierde nach GOtt und den Himmel allzeit eine feſte Gegenwöhr wider die aufſtehende Seelen-Feinde.

8. Anjetzo kommet die Frage widerumb an die böſe Welt / ob / und was ſie dann vor eine Begierde nach denen himmliſchen Freuden habe? diſes iſt wahr / daß ſie ihren Worten nach / weilen ſie ewig auf Erden nit kan leben / den Himmel in der Ewigkeit wünſchet / indeſſen iſt aus ihren Anſtalten / den Himmel zugewinnen / ein geringe Begierde hierzu abzunehmen. Diſes aber iſt doch wunderſamb / daß / wann die Welt anſonſt alſo begierig iſt nach denen Neuigkeiten / warumben ſie dann nit auch eine Begierde habe nach dem Himmel / von welchem geſchriben ſtehet / daß kein Aug geſechen / kein Ohr gehört / was GOtt

ſei-

ſeinen Liebhaberen zubereithet habe. In denen Geſchichten der Apoſtlen liſet man von denen Athenienſern folgendes: Athenienſes autem omnes, & advenæ hoſpites, ad nihil aliud vacabant, niſi aut dicere, aut audire aliquid novi. Act. 17. v. 21. Daß dieſelbe und ihre frembde Gäſte auf nichts anders ſich begaben / als etwas neues zuſechen / und anzuhören. Alſo iſt die Welt auch beſchaffen / ſie ſichet / und höret gern neues / aber doch von dem Himmel liebet ſie nit vill zu vernehmen. Die Urſach mag ſeyn / weilen ſie etwann glaubet / die himmliſche Freuden werden es ihren Pallåſten / pråchtigen Aufführungen / Klaider-Trachten / und Luſtbarkeiten wenig bevorthun. Dahero ſchåtzet die Welt den Himmel nit vill / weilen ſie nichts davon betrachtet / seltẽ davon ſprichet / und mit gantzen Gemüth ihren irrdiſchen Dingen anklebet / auch endlich ſich des Himmels gern verzeichete / wann GOtt ihr auf Erden ein ewiges Leben verſtattete. Da kommet endlich eine ſchlechte Begierde hervor / und nach Maß ihres / der Welt / Verlangen / ſovill wird ſie gewinnen / nemblich anſtatt der Freuden / ein ewiges Leyden.

9. Die Begierde nach den Himmel gibet freylich Urſach / daß denen GOtt-Liebenden die Zeit ihres Lebens lang geduncke. Sie ſprechen villmahlen / wann ſie die gar abgeſchmackte Håndel / ſo in der Welt vorbeygehen / hö-

ren / und anſechen / zu GOtt: HErr! nehme uns von der ſchnöden Welt hinweg. Wir wollen von denen Banden diſer Sterblichkeit aufgelöſt werden / und bey dir leben. Der heilige Bernardus laſſet ſich alſo vernehmen: O modicum & modicum! ô modicum longum! pie Domine, modicum, quòd non videmus te; ſalvum ſit verbum Domini mei, longum eſt & multum valdè nimis; verumtamen utrumque verum, & modicum meritis & non modicum votis. (a) Diſe Wort wollen in der Haubtſach ſovill ſagen / daß das kleine / daß wir GOtt nit ſechen / klein und nit klein ſeye: klein ſeye es nach der Maß unſerer Verdienſten / nit klein ſeye es nach der Maß unſerer Begierden. Wohin die Begierden eyffrig und hitzig trachten / kommet die Zeit ſehr lang vor / biß man das verlangte erlanget. Der natürliche Lauff unſeres Lebens iſt gar kurtz / die wenige Jährlein unſerer Wanderſchafft ſeynd gar bald vorüber: allein die Liebe / und Begierde trachtet nach ſeinen Mittel-Puncten / biß die dahin gelanget / gedunckt die Zeit lang / und noch über das unter gegenwärthigen ungereimbten Welt-Schwärmereyen auch verdrüßig / es kommet doch allzeit auf ein kleines. Indeſſen kan der GOtt-Liebende ſeine Begierde tröſten mit deme / was man bey dem heiligen Gregorio liſet: Regnum ergò cælorum

(a) *Sermone 74. ſup. Cant. D.*

rum eſt Eccleſia juſtorum: quia dum eorum corda in terra nil ambiunt, per hoc, quòd ad ſuperna ſuſpirant, jam in eis Dominus quaſi in cæleſtibus regnat. (a) Das Reich GOttes iſt die Verſamblung der Gerechten: weiln da ihre Hertzen auf der Erden nichts verlangen/ und weilen ſie nach den Himmliſchen ſeufftzen/ ſo regieret ſchon GOtt in ihnen als gleichſamb in dem Himmel.

Der achtzehende Anblick

Weiterer Fortgang des Kriegs-Marchs.

I.

DJe Königliche Armée lagerte ſich gegen den Abent auf einer Höche. Der Printz hatte unter wehrenden March das Unglück/ daß auf einer ſtainigen Straſſen beede Maul-Thier/ welche ihne in der Sänfften getragen/ und er mit ihnen zu Boden fiellen. Diſer neue Zufall ware Urſach eines neuen Schmertzen an dem vorhin Schmertzhafften Fuß-Bain: jedoch ware der Schröcken noch gröſſer/ indeme der Printz den Fall von dem tobenden Pferd/ und nun widerumb den Fall mit denen Maul-Thieren vor lauthere üble Vorzeichen/ und Bedeutungen des Endes ſeines Kriegs-We-

(a) *Homil. 38. in Evan. poſt init.*

Weſens außrechnete. Er ware alſo wegen diſer Zufäll etwas beſtürtzt / biß er dem Königlichen Geſandten ſeine Beſtürtzung entdecket / welcher ihne dann dahin ermuntheret / daß die gähling Zufälle / welche natürlich geſchechen können / keine Folge machen in ſolchen Sachen und künfftigen Begebenheiten / welche davon keine Verbundenheit haben. Es ſeye das menſchliche Leben dergleichen Zufallenheiten von Natur unterworffen / von denen man ſich nit allzeit ſicher gnug ſtellen könne / nichts deſto weniger wann ſchon der Leib hierdurch zuleyden habe / ſo bleibe doch das Gemüth unbekräncket: und alſo was durch das Gemüth könne ausgeführt werden / davon ſollen die leibliche Zufallenheiten nit abſchröcken. Nun beſtehe die Tapfferkeit in dem Gemüth / und diſe könne er / der Printz / behaubten ohne die Kräfften des Leibs / und diſe Tapfferkeit werde ohngeacht der Leiblichen Schmertzen / welche er leyde / den Weeg durch das Todten-Gebürg zeigen. Es pflege auf langwührigen Raiſen nit anderſt zugeſchechen / man könne auch in längeren Feld-Zügen unbeſchädiget nit davon kommen / diſe aber ſeyen Zeichen der Ehre und der villen Bemühung / welche man auf einer langen Wanderſchafft / und Kriegs-Unternehmung habe müſſen überſtehen. Mithin alſo habe ſich der Printz aus diſen ihme zugeſtoſſnen Zufällen keines üblen Vorzeichen zu

be-

beſorgen / ſondern zu erfreuen / daß abermahlen eine Gefahr vorbeygangen / von welcher er künfftig eine angenehme Gedächtnus werde haben.

2. Diſe Ermunterung wol zu Gemüthe zunehmen / und den March zubeſchleunigen / wurde auf Befelch des Printzen gute Anſtalten gemacht / daß ſich der gleichen Zufälle nit mehr möchten begeben. Da nun / wie gemeldet / die Armée ſich auf einer Höche gelagert / und Theophilus ſein ausgezeigtes Quatier bezochen / ſache er ab der Höche das offt und villgemeldte Todten-Gebürg von ferne. Man ſagt / er habe in Anſechung deſſen ſein Angeſicht entfärbet / und einige Seufftzer erhollet: diſes iſt aber gewiß / daß er eine merckſambe Zeit vor ſeinem Gezelt ſich aufhaltend / die Entlegenheit und Höche der Bergen betrachtet habe: und als er wegen abnehmender Tags-Liechte in die ferne nicht mehr ſechen kunte / habe er ſich in das Gezelt begeben / bey Nacht aber theils wegen ſeines Zufalls / theils wegen der Sorgfalt künfftiger Dingen gar wenige und faſt gar keine Ruh genoſſen. Des anderen Tags / als der Geſandte und Feldherr ſeines Wolſtands ſich erkundigen wolten / beklagte er ſich / daß er diſe Nacht in lauteren Wehtumb und Beängſtigung zugebracht habe / und ihne die Zeit ſeines Lebens keine Nacht ſo hart ankommen ſeye / und ſo unertraglich geduncket

habe

habe / als eben diſe. Er habe der Ausruhung und eines Raſt-Tages vonnöthen / weilen er ohne deſſen nit mehr wuſte fort zukommen. Beede der Geſandte ſowohl als der Feldherr vermerckten / daß es dem Printzen / da er einen Raſt-Tag begehre / ihme nit ſo ſehr umb die Außruhung von ſeinen Schmertzen an dem Fuß-Bain müſſe zuthun ſeyn / als daß ihme in Anſehung des Gebürgs ein Veränderung und Beängſtigung ſeiner Sinnen müſſe beyſeyn / und daß er deſſentwegen anjetzo den March verziechen / und auf ſchieben wolle / damit er nit ſo geſchwind an das Todten-Gebürg komme / unangeſechen deſſen / daß er ſelbſt diſer Tägen ſich ſo begierig und bereitwillig erzeiget / nur bald mit ſeinen Feinden in diſem letzten Streitts-Orth kämpffen / und obſigen zukönnen. Sie ſtellten ihme dahero vor: ſie wolten ihme zu einer Ausruhung den Raſt-Tag zwar nit in eine Abred ſtellen: allein alle vorſichtige Kriegs-Reglen bringen mit ſich / daß / wie ſie ſchon ehedeſſen vermeldet haben / man ſich des ſchon erhaltenen Siges wider die Feind bedienen müſſe / da ſie noch in dem Schröcken / in der Flucht / und Verwirrung begriffen ſeyen: nun ſeyen aber die Feind nach dem Entſatz der Veſtung Volita, und nach der letzteren empfangenen Schlappen annoch in der Forcht / jedoch an einer ſolchen Gegent und Platz poſtieret / wo ihnen die Natur die

Ver

Verſtärckung an die Hand gebe / da man ihnen die Zeit hierzu laſſe. Es werde alſo anjetzo keine Verweillung mehr ſtatt finden / weilen man ſchon ſo weit kommen / daß ungefähr in zweyen Tag⸗Marchen das Gebürg werde erraichet werden.

3. Diſer Erinnerung hörte Theophilus gar aufmerckſamb zu: allein er eröffnete endlich ſein Gemüth mehrers: es iſt mir / ſagte er / nun wunderſamb zu Gemüth: ich habe eine Belagerung biß in das ſibende Monath ausgeſtanden / und diſe fielle mir ſo verdrüßig / und lange / daß ich mir villmahlen nit allein das Ende derſelben / ſondern auch alles meines Kriegs⸗Weſens / und der Wanderſchafft gewunſchen. Anjetzo gedunckſet mich die Zeit alles deſſen / was vergangen / gar kurtz geweſen zuſeyn / und als wann ich allzugeſchwind an das Ende meiner Unternehmungen gelanget wäre. Ich bin / meines Zuruck⸗Gedenckens nach / kaum von Hauß weggezochen / und nun ſchon zu den Ende der Wanderſchafft gelanget: wohin iſt dann diſe Zeit ſo ſchnell vergangen? Angelinus lieſſe den Printzen mit der Rede nit weiters fortfahren / ſondern machte eine Zwiſchen⸗Rede: die Zeit / ſagte er / mag geſchwind oder langſamb verſtreichen / wann ſie nur gut verſtreichet. Solle es dann Eurer Hochheit nit villmehr eine Tröſtung ſeyn / wann ſie nunmehr das Ende des Kriegs / und unge⸗

Weſens außrechnete. Er ware alſo wegen diſer Zufäll etwas beſtürtzt / biß er dem Königlichen Geſandten ſeine Beſtürtzung entdecket / welcher ihne dann dahin ermuntheret / daß die gählinge Zufälle / welche natürlich geſchechen können / keine Folge machen in ſolchen Sachen und künfftigen Begebenheiten / welche davon keine Verbundenheit haben. Es ſeye das menſchliche Leben dergleichen Zufallenheiten von Natur unterworffen / von denen man ſich nit allzeit ſicher gnug ſtellen könne / nichts deſto weniger wann ſchon der Leib hierdurch zuleyden habe / ſo bleibe doch das Gemüth unbekräncket: und alſo was durch das Gemüth könne ausgeführt werden / davon ſollen die leibliche Zufallenheiten nit abſchröcken. Nun beſtehe die Tapfferkeit in dem Gemüth / und diſe könne er / der Printz / behaubten ohne die Kräfften des Leibs / und diſe Tapfferkeit werde ohngeacht der Leiblichen Schmertzen / welche er leyde / den Weeg durch das Todten-Gebürg zeigen. Es pflege auf langwührigen Raiſen nit anderſt zugeſchechen / man könne auch in längeren Feld-Zügen unbeſchädiget nit davon kommen / diſe aber ſeyen Zeichen der Ehre und der villen Bemühung / welche man auf einer langen Wanderſchafft / und Kriegs-Unternehmung habe müſſen überſtehen. Mithin alſo habe ſich der Printz aus diſen ihme zugeſtoſſnen Zufällen keines üblen Vorzeichen zu

be-

beſorgen / ſondern zu erfreuen / daß abermahlen eine Gefahr vorbeygangen / von welcher er künfftig eine angenehme Gedächtnus werde haben.

2. Diſe Ermunterung wol zu Gemüthe zunehmen / und den March zubeſchleunigen / wurde auf Befelch des Printzen gute Anſtalten gemacht / daß ſich der gleichen Zufälle nit mehr möchten begeben. Da nun / wie gemeldet / die Armée ſich auf einer Höche gelagert / und Theophilus ſein ausgezeigtes Quatier bezochen / ſache er ab der Höche das offt und villgemeldte Todten-Gebürg von ferne. Man ſagt / er habe in Anſechung deſſen ſein Angeſicht entfärbet / und einige Seuffzer erhollet: diſes iſt aber gewiß / daß er eine merckſambe Zeit vor ſeinem Gezelt ſich aufhaltend / die Entlegenheit und Höche der Bergen betrachtet habe: und als er wegen abnehmender Tags-Liechte in die ferne nicht mehr ſechen kunte / habe er ſich in das Gezelt begeben / bey Nacht aber theils wegen ſeines Zufalls / theils wegen der Sorgfalt künfftiger Dingen gar wenige und faſt gar keine Ruh genoſſen. Des anderen Tags / als der Geſandte und Feldherr ſeines Wolſtands ſich erkundigen wolten / beklagte er ſich / daß er diſe Nacht in lauteren Wehtumb und Beängſtigung zugebracht habe / und ihne die Zeit ſeines Lebens keine Nacht ſo hart ankommen ſeye / und ſo unertraglich geduncket

habe

habe / als eben diſe. Er habe der Ausruhung und eines Raſt-Tages vonnöthen / weilen er ohne deſſen nit mehr wuſte fort zukommen. Beede der Geſandte ſowohl als der Feldherr vermerckten / daß es dem Printzen / da er einen Raſt-Tag begehre / ihme nit ſo ſehr umb die Außruhung von ſeinen Schmertzen an dem Fuß-Bain müſſe zuthun ſeyn / als daß ihme in Anſehung des Gebürgs ein Veränderung und Beängſtigung ſeiner Sinnen müſſe beyſeyn / und daß er deſſentwegen anjetzo den March verziechen / und auf ſchieben wolle / damit er nit ſo geſchwind an das Todten-Gebürg komme / unangeſechen deſſen / daß er ſelbſt diſer Tägen ſich ſo begierig und bereitwillig erzeiget / nur bald mit ſeinen Feinden in diſem letzten Streitts-Orth kämpffen / und obſigen zukönnen. Sie ſtellten ihme dahero vor: ſie wolten ihme zu einer Ausruhung den Raſt-Tag zwar nit in eine Abred ſtellen: allein alle vorſichtige Kriegs-Reglen bringen mit ſich / daß / wie ſie ſchon ehedeſſen vermeldet haben / man ſich des ſchon erhaltenen Siges wider die Feind bedienen müſſe / da ſie noch in dem Schröcken / in der Flucht / und Verwirrung begriffen ſeyen: nun ſeyen aber die Feind nach dem Entſatz der Veſtung Volita, und nach der letzteren empfangenen Schlappen annoch in der Forcht / jedoch an einer ſolchen Gegent und Platz poſtieret / wo ihnen die Natur die

Ver

Verſtärckung an die Hand gebe / da man ihnen die Zeit hierzu laſſe. Es werde alſo anjetzo keine Verweillung mehr ſtatt finden / weilen man ſchon ſo weit kommen / daß ungefähr in zweyen Tag-Marchen das Gebürg werde erraichet werden.

3. Diſer Erinnerung hörte Theophilus gar aufmerckſamb zu: allein er eröffnete endlich ſein Gemüth mehrers: es iſt mir / ſagte er / nun wunderſamb zu Gemüth: ich habe eine Belagerung biß in das ſibende Monath ausgeſtanden / und diſe fielle mir ſo verdrüßig / und lange / daß ich mir villmahlen nit allein das Ende derſelben / ſondern auch alles meines Kriegs-Weſens / und der Wanderſchafft gewunſchen. Anjetzo geduncket mich die Zeit alles deſſen / was vergangen / gar kurtz geweſen zuſeyn / und als wann ich allzugeſchwind an das Ende meiner Unternehmungen gelanget wäre. Ich bin / meines Zuruck-Gedenckens nach / kaum von Hauß weggezochen / und nun ſchon zu den Ende der Wanderſchafft gelanget: wohin iſt dann diſe Zeit ſo ſchnell vergangen? Angelinus lieſſe den Printzen mit der Rede nit weiters fortfahren / ſondern machte eine Zwiſchen-Rede: die Zeit / ſagte er / mag geſchwind oder langſamb verſtreichen / wann ſie nur gut verſtreichet. Solle es dann Eurer Hochheit nit villmehr eine Tröſtung ſeyn / wann ſie nunmehr das Ende des Kriegs / und unge-

legentlichen Raiſens vor ſich ſechen / wann ſie nun inner kurtzen Zeit ihre Erbſchafft antretten zu können die nechſte Hoffnung haben / als daß ſie ſich noch länger in dem feindlichen Lande auf halten / und ihnen die Cron laſſen in den Stritt ziechen / zu welcher ſie beruffen? anjetzo iſt es / alſo zu melden / an ein kleines kommen / und nach diſen kommen die Früchten der Obſigungen.

4. Die Früchten der Obſigungen / antwortete der Printz / wollen noch ein groſſes erforderen. Ich habe das bevorſtehende mit Feinden angefüllte Gebürg nur von Ferne geſechen / und nehme darob gnugſamb ab / was die Durchbrechung deſſelben vor Gefahr / und Noth werde haben. Alſo iſt es an kein kleines / ſondern an ein ſehr Groſſes / gegen welchen mich die vorige Belagerung kurtz / und klein geduncket / gar geſchwind kommen. Wann ich in dem Stand mich befindete / wie ich mich zur Zeit der Belagerung befunden habe / ſo wurde ich die künfftige vorſechende Kriegs-Beſchwerden auch gerne zuüberſtehen wiſſen / aber da ich nun nit zu Pferd ſitzen / noch recht zu Fuß kan gehen / und noch dabey groſſe Schmertzen an dem Bain leyde / wie werde ich das Gebürg überſteigen / oder mitten unter einem unauf hörlichen Scharmutzieren durchpaſſieren können? ſaget man mir doch ſelbſten / die Gegend des Gebürgs diene von Natur denen

nen Feinden zu ihrer Befeſtigung / diſe dann in ihrem feſten Vortheil anzugreiffen / ſeynd groſſe Kräfften vonnöthen / welche zuerhollen / und zu diſen letzten Angriff deſto geſchickter zumachen / wäre wenigiſt ein Raſt-Tag nutzlich und dienlich.

5. Mit diſen Worten zeigte Theophilus zimblich deutlich an / daß er ſich vor der bevorſtehenden Paſſierung des Gebürgs nit wenig müſſe förchten / und dahero nur dahin bedacht ſeye / ſelbige ſogar nur umb einen einzigen Tag aufzuſchieben / obſchon indeſſen die Feind allzuvill Zeit zu ihren Verſchantzungen / und Feſtſtellung wurden gewinnen. Dahero machte Angelinus an denſelben folgende Frag / und Anrede: Eure Hochheit wollen ja das ihro verhaiſſene Reich und Erbſchafft ein und antretten? ja / antwortete der Printz / und mag es auch koſten / was es wolle. Wohlan dann widerholte der Feldherr / es iſt kein andere Straſſen alldahin als die Enge diſes Gebürgs: diſe kan nit umbgangen werden von allen / welche in das Reich Empyrea von da aus eintretten wollen: und diſe Straſſen müſſen Eur Hochheit durchgehen / es laſſet ſich ein andere nit ausfinden. Ich waiß mich der Worten noch wol zu erinneren / daß Eur Hochheit ſich erkläret / daß ſie kein Abſcheuchen trage / krump / und lamb nach Cælipolin zu kommen / ſondern villmehr vor eine Ehre anſeche / wann ſie Zeichen

und Proben an ſich könne laſſen ſechen / daß ſie die Königliche Erbſchafft manche harte Bemühungen / ſonderbar umb des Königs-Willen gekoſtet habe. Nun iſt es an die Zeit kommen / wo diſe Erklärung ihre Prob muß zeigen. Solle alſo Eure Hochheit der Zufall und Schmertzen / ſo ſie leydet / ab diſer Erklärung anjetzo nit abſchrecken / wo es möglich iſt / auch mit diſen Zufall an das Ende zu gelangen / wohin die Gedancken / die angehörte Rathſchläge / die überſtandene Belagerung / alle Kriegs-Anſtalten abgezihlet haben. Die lange Belagerung iſt zu Ende kommen mit entſetzlicher Niderlag / und Schaden der Feinden. Der Königlichen Macht iſt der Gewalt noch nit abgekürtzet / auch an dem Ende diſes Kriegs / und der Raiſe denen obſchon mit Felſen und Stainen umbgebenen Feinden ein gleiches widerfahren zulaſſen. Der König / mein Herr / hat vor Eur Hochheit Sorg getragen / da er ſie von einer harten Belagerung zu entledigen / ein ſtarcke Armée abgeſendet / und die Feind hinweg geſchlagen. Diſe Armée iſt noch in dem Beſitz ihrer Obſigungen / der Feind aber in dem Schröcken ſeines Verlurſts. Diſe Armée iſt mächtig auch den Weeg durch die Enge zubahnen: will nichts ſagen / von denen Anſtalten / welche von innen her / den Weeg zueröffnen / aus Königlichen Befelch werden verfüget ſeyn worden. Wohlan alſo! einem hertz-

hertzhaſſten Soldaten / welcher eine gerechte Sache zu verthätigen / den Muth / und die Mittel hat / die Stärcke wider die Feind ſeines Nahmens und Rechtes auszuüben / geduncket kein Streitt / und Gefahr zuſchwer / welche er ſich nit gethrauet zu überwinden. Oder ſolle es etwann denen Königlichen Waffen an dem Gewalt / oder an dem Willen ermanglen / Eure Hochheit / da es an die letzte kommen / in das Reich meines Königs zu überſetzen?

6. Der Printz erſtumte auf diſe Frag / ſaſſe auf ſeinem Feld-Seſſel den krancken Fuß über den geſunden ſchlagend voll der Gedancken: und als ihne der Feldherr in Gegenwarth des Geſandten befragte / ob er auf den zu ſeiner Ausruhung verlangten Raſt-Tag beharren wolle / beſonne er ſich tieffſinnig darüber / ſagte endlich zu den Feldherrn / daß wann es ihne gut geduncke / ſo möge die Armée und er / der Printz / mit ſelbiger fortmarchieren: ſodann wendete er ſich zu den Geſandten mit diſen Worten: mit meiner Perſon hat der Herr Geſandte anzuordnen / was derſelbe würdet wiſſen / Sr. Majeſtet dem König angenehmer zu ſeyn. Auf diſe erhaltene Antworten / und da bevorab Gratianus ſich lieſſe verlauthen / dem König ſeye die baldige Ankunfft des Printzens angenehm / entſchloſſe ſich nunmehr Theophilus den Weeg nach den Gebürg / und durch

daſſelbige ohne Aufhalt zu nehmen. So wurde dann hierauf das gewohnliche Zeichen mit allen Trompeten und Trummlen zu den Aufbruch gegeben. Theophilus begabe ſich vor ſeine Gezehlte heraus / das Gebürg / ſo ihme anheunt noch mehr als geſtern in die Augen ſtelle / und zugleich den Abmarch der groſſen und wohl ausgerüſteten Armée über die Höche hinunter anſechend. Die freudige Zuruffungen / die klingende Spihl / die Ordnung der Armée ermunterten den Printzen auf ein neues / ſelbiger zu folgen: wie er ſich dann / weilen er das Pferd nit beſteigen kunte / ſich alſo wie bißhero fort tragen lieſſe: alſo dann wurde zwey Tag der March fortgeſetzet / unter welcher Zeit / die ſich dann und wann des Tags widerumb nur zu Kundſchafftung aus dem Gebürg ſtreiffende feindliche Partheyen / welche ſich ohne deme vor denen Königlichen Völckern / welche ſchon ehedeſſen am Gebürg geſtanden / und jüngſthin die Orcinianer geſchlagen / nit vill dörfften blicken laſſen / alle in die Höche / und Enge verſchloſſen / und in Erwarthung eines Angriffes geſtanden. Es kame endlich die Königliche Armée auf der Fläche vor dem Gebürg anzuſtehen / wo ſich die Königliche Völcker / von welchen letztlich gemeldet worden / mit der groſſen Armée vereiniget / und denen Feinden / welche ſich in denen Bergen nit anderſt als belagert befunden / iſt ein gar

ge-

gefördhtliches Schauſpihl der wider ſie an-ziechenden Macht vorgeſtellt worden.

Der achtzechende Begen-blick
Kürtze des menſchlichen Lebens.

I.

WAs das menſchliche Leben ſeye / laſſet ſich in dreyen kurtzen Wörtlein aigentlich beſchreiben: Naſci, pati, mori, Gebohren werden / leyden / ſterben. In diſem beſtehet das gantze menſchliche Leben / welches beynebens ſo geſchwind vorübergehet / daß der heilige Apoſtel Jacobus einem Dunſt / ſo ein wenig hervor ſcheinet / ſelbiges verglichen: Quæ eſt enim vita veſtra? vapor eſt ad modicum parens, & deinceps exterminabitur. Jacob. 4. ℣. 15. **Was iſt dann eurer Leben? ſchreibet derſelbe / es iſt ein Dunſt / ſo ein wenig hervor ſcheinet / und hernach vergehen würdet.** Deſſentwegen beklaget ſich der mehrere Theil der Menſchen wider die Natur / daß wir in eine ſo kurtze Zeit gebohren werden / und diſe Zeit gleich einem reiſſenden Fluß vorüberlauffe / daß unter der Villheit der Menſchen die allerwenigiſte zu einen hochen Alter ihres Lebens gelangen. Son-

derbar begreiffet der Menſch die Kürtze ſeines Lebens / da er zu ſterben kommet / und das Leben widerumben ableget / welches er kaum genoſſen zu haben vermeinet. Man bemühet ſich durch erſinnliche Mittel das Leben zu verlängeren / aber eben die Lebens-Friſt nimmet widerumb ein gar geſchwinden Lauff / und auch nach mehreren Friſten kommet geſchwind das letzte Ende / welches nit mehr kan überſchritten werden. Deſſenthalben der groſſe heilige Gregorius ſich alſo laſſet vernehmen: Hoc ipſum noſtrum vivere quotidiè à vita tranſire eſt, quia infantia ad pueritiam, pueritia ad adoleſcentiam, adoleſcentia ad juventutem, juventus ad ſenectutem, ſenectus tranſit ad mortem. (a) Daß nemblich eben diſes unſer Leben ſeye ein tägliches Hinweggehen von dem Leben: weilen die Kindheit / die Jugent / und das Alter abgehet zu den Todt.

2. Was die Lebens-Kürtze noch mehrer beſchwerlich ſcheinet zu machen / iſt die ungewiſe Stund des Todtes. Das wiſſen alle Menſchen / daß in der Haubtſach die Zeit ihres Lebens kurtz ſeyn werde / wann aber das Ende des Lebens lediglich ſeyn werde / das weiſt keiner. Jedoch daß GOtt denen Menſchen die Stund ihres Abtrucks von diſer Zeitlichkeit verborgen halte / geſchichet aus denen allerbillichiſten Urſachen

(a) *Lib.* 11. *Medit. n.* 27.

ſachen. Wann ins gemeine zu reden/ die Menſchen das Ende ihres Lebens aigentlich wuſten/ ſo wurden wol die mehriſte derſelben ſolang fortfahren Sünden über Sünden anzuhäuffen/ ſolang ſie Zeit hierzu hätten: dahingegen die Ungewißheit der Stund ihres Ableibens halten deren doch ville in denẽ Schrancken der Forcht GOttes/ weilen ſie nit wiſſen/ ob ſie nit der Todt in der unglückſeeligiſten Stund ihres ſündigen Lebens möchte hinweg nehmen. Jngleichen wann die Menſchen die Stunde des Ende ihres Lebens wuſten/ ſo wurde Handel und Wandel/ alle Gemein- und Gewerbſchafft darnider ligen aus Urſachen/ weilen die vor bewuſte Kürtze des Lebens ihnen allen Luſt zu denen Geſchäfften benehmete/ und ſie die wenige Zeit ihres Lebens nit vor würdig hielten zu groſſen Unternehmungen: dahingegen bey unbekanter Stund des Ableibens wünſchen/ und hoffen alle gemeiniglich ein langes Leben. Nemo tam fractis viribus, & ſic decrepitæ ſenectutis eſt, ſchreibet der heilige Hieronymus, ut non putet, ſe unum adhuc annum eſſe victurum. (a) Niemand iſt von ſo gebrochenen Kräfften/ und erlebten Alters/ welcher nit mainet/ er werde annoch ein Jahr leben. Alſo würdet dann durch die ungewiſe Stund des Todtes die natürliche Kürtze des Lebens nit

(a) *Epiſt.* 11. *ad Geruntiam* poſt *med. D.*

beſchwerlicher / ſondern mehrers tröſtlicher / nutzlicher und annehmlicher.

3. Der alte Welt-weiſe Seneca hat ein beſonders Buch von Kürtze des Lebens hervor gegeben / in welchem / weilen er ſo gar Chriſtlich geſchriben / es würdig iſt / ihne zu unſeren Vorſatz anzuziechen. Unſer Leben / ſchreibet er / wäre lang gnug zu Vollendung der gröſten Unternehmungen / wann nur das gantze Leben wohl angewendet werde / wann ſelbiges aber in dem Müßigang / und Verthuung dahin flieſſet / und in keiner Sach recht angewendet werde / ſo mercke man freylich in der letzten Noth die geſchwinde Verflieſſung des Lebens. Man begebe ſich auf allerley Unanſtändigkeiten / man verzöhre die Zeit in allerley unnutzlichen Geſchäfften / es geſcheche wenige Zeits-Anwendung vor ſich ſelbſten / und alſo werde man endlich verſtändig / daß man unzeitig dahin ſterbe. Quid ergò eſt in cauſa? fraget Seneca, Was iſt dann deſſen Urſach? er gibet alſogleich die Antwort: Tanquam ſemper victuri vivitis: nunquam vobis fragilitas veſtra ſuccurrit. Non obſervatis, quantum temporis tranſierit. Velut ex pleno & abundanti perditis: cùm interim fortaſsè ille ipſe, alicui vel homini vel rei donatus, ultimus dies ſit. (a) Ihr lebet / als wann ihr allzeit leben wurdet: es fallet euch niemah-

(a) *Lib. de Brevit. vita cap. 4. 5.*

niemahlen eure Gebräuchlichkeit bey: ihr beobachtet nit / wievill der Zeit vorbeygangen: ihr verliehret gleichſamb aus einem vollen Uberfluß: da indeſſen eben diſer einem Menſchen oder einer Sache geſchenckter Tag villeicht der letzte iſt. Da haben wir uns dann nach der Lehre diſes Chriſtlich ſchreibenden Haidens nit zu verwunderen / wann bey ſo gar ſchlechter Anwendung der Zeit unſeres Lebens die Täge / welche wir vor uns ſelbſt gelebt haben / gar ſo kurtz ſeyen / und wann bey dem Ende des Lebens die Gedächtnus der gar übel und kurtz verloſſenen Zeit eine ſo bittere Beängſtigung des Hertzens verurſache.

4. Seneca fahret weiter fort / und meldet von dem groſſen Kayſer Auguſto, welchem / wie er als ein Haid anmercket / die Götter mehr als jemand anderen vergünſtiget haben / daß derſelbe nit aufgehört habe / ihme ſelbſten eine Ruhe und Erlaſſung von dem gemeinen Weſen zu wünſchen Alle deſſen Wort ſeyen allzeit widerumb dahin ankommen / daß er die Ruhe vor ſich hoffe / und habe anbey ſeine Arbeithen ergötzet mit diſem ſüſſen Troſt: er werde einſtens vor ſich ſelbſt leben. Nit weniger meldet allda diſer Welt-weiſe von dem Römiſchen Burgermaiſter Cicerone, daß derſelbe ſein unruhiges Burgermaiſter-Ambt villfältig bejammeret / und einsmahlen dem Attico

ge-

geſchriben habe: Quid agam hîc, quæris? moror in Tuſculano meo ſemiliber. Du frageſt/ was ich da mache? ich halte mich auf in meinem Tuſculano in halber Freyheit. Wann deme alſo/ ſo muß man ſich wol verwunderen/ wie ein Menſch denen weltlichen Geſchäfften/ und ſeiner Aigennutzigkeit ſich ſo gar möge anbinden/ daß er weder in ſeiner Freyheit/ noch lang leben wolle/ das iſt/ daß er die Zeit ſeines Lebens in lautherer Unruhe laſſe dahingehen/ daß ſelbige ihme endlich auf einmahl zu kurtz werde/ vor ſich/ und vor die Wolſahrt ſeiner Seelen zu leben. Es iſt alſo das menſchliche Leben an ſich ſelbſt zwar kurtz/ doch denen jenigen lang gnug/ welche ſich der Kürtze deſſelben wiſſen zu ihren Nutzen zu gebrauchen. Es iſt zwar nit ohne/ daß einem Menſchen/ welcher auch vor ſich zu leben befliſſen iſt/ das Leben geſchwind hinüberlauffe: dahero Seneca wohl anmercket: Dimidium ex hoc edormitur, adjice labores, luctus & pericula, & intelliges etiam in longiſſima vita, minimum eſſe quod vivitur. (a) Die Helffte aus diſem (dem Leben) wird ausgeſchlaffen/ ſetze bey die Arbeithen/ Traurigkeiten und Gefahren/ ſo würdeſt du erfahren/ daß auch in dem längſten Leben das mindiſte ſeye/ was man lebe. Nichts deſtoweniger auch das mindiſte traget vill aus/ da

(a) *Epiſt. 99. ante med.*

da man es wohl gebrauchet. Man bedencke nur die vergangene Täge und Stunden des Lebens / in welchen man vor ſich ſelbſt hätte leben können / ſo würdet ſich zeigen / wie vill Gutes zuwürcken ſeye verabſaumbet worden / und was Gutes man gleichwohlen hätte würcken können.

5. Der heilige Apoſtel Paulus hat ſeinem Timotheo geſchriben: Nemo militans Deo implicat ſe negotiis ſæcularibus. 2. Tim. 2. v. 4. Keiner / welcher GOtt ſtreittet / verwicklet ſich in die weltliche Geſchäffte: nemblich in eitle und unnutzliche ſündhaffte Geſchäffte / welche haubtſachlich dem Menſchen das Leben abkürtzen / und ohne Hail und Nutzen dahingehen machen. Jedoch aber auch die nothwendige nutzbare weltliche Geſchäfft verurſachen gar offt / daß das Leben in dem Dienſt GOttes gar kurtz vorüber gehe. Den Heil. Franciſcum Borgiam hat man darumben Miraculum principûm (a) ein Wunderwerck der Fürſten benennet / weilen derſelbe mitten unter dem Getümmel ſeiner hochen Geſchäfften gleichwohlen ein gar ähnliches Ebenbild einer eingezochenen Vollkommenheit geweſen. Aber diſer Heilige wolte ſein Leben noch beſſer verſicheren. Er tratte nach dem Abſterben ſeiner Gemahlin in die Geſellſchafft JEſu, und wurde würdig / daß ihme mehrere Für-

(a) *Brev. Roman. ad diem* 10. *Octob.*

Fürſten in Annehmung eines ſtrengeren Leben folgten / ja der groſſe Kayſer Carolus V. bekennte / Franciſcus ſeye zu Ablegung ſeiner Reichen ein Anmahner oder Anführer geweſen. Diſe ſeynd unverwerffliche Gezeugen / daß die Långe des Lebens auf ſittliche Weiſe deſto mehrer geſicheret werde in Abthuung aller offentlichen Geſchåfften. Diſes haben ſogar die Haiden nit widerſprochen. Unter denen Kriegs-Officieren des Kayſers Hadriani, wie P. Foreſtus ſchreibet / (a) ware einer mit Namen Similis, welcher ſchon lang unter dem Trajano in Dienſten ſtunde / nachgehends über die Leib-Wacht Hadriani beſtellet wurde. Diſer ein Mann von ſibenzig Jahren wurde endlich auf ſein Anſuchen der Dienſten entlaſſen / begabe ſich auf das Land / umb daſelbſt ſein Leben in der Ruhe zu ſchlieſſen. Nach ſiben Jahren ſturbe er / und lieſſe ihme folgende Grab-Schrifft auf ſetzen: **Allhier liget Similis: deſſen Alter aus villen Jahren beſtanden: er ſelbſt aber hat nur ſiben Jahr gelebet.** Nemblich jene ſiben / in welchen er von der ſcheinbaren Dienſtbarkeit entfernet / als ein Herr über ſich ſelbſt zugebracht: und alſo leben iſt lang leben in dem anſonſt natürlichen kurtzen Leben.

6. Die menſchliche Natur und die inneriſte Vereinigung des Leibes / und der See-

(a) *Chronolog. tom.* 1. *lib.* 20. *cap.* 15.

Seelen bringet mit ſich / daß auch die jenige / welche auf natürliche und ſittliche Weiſe lang gelebet / jedoch das äuſſeriſte Abſcheuen / Forcht / und Kümmernus an dem Todt haben. Sie ruffen zu GOtt umb längeres Leben / ſie nehmen hailſambe Artzneyen / nur den Todt noch länger hinaus zuſchieben. Der König Echezias hat in heiliger Schrifft die Zeugnus ſeines guten Lebens: Fecítque quod erat bonum coram Domino, juxta omnia quæ fecerat David pater ejus. 4. Reg. 18. v. 3. Gleichwolen aber als er auf dem Todt erkranckte / und der Prophet Iſaias ihme das Sterben ankündigte / fangte er bitterlich an zu wainen / und erhielte auch auf ſein Gebett von GOtt eine Lebens-Friſt von 15. Jahren. Alſo betten / und wünſchen ville die Verlängerung ihres Lebens / dann es kommet die Natur hart an der Abſchid von diſer Zeitlichkeit. Jedoch vernehme man einen heiligen Chryſoſtomum: Ad præſentem vitam nimiùm affici, alienum eſt à profeſſione & militia chriſtiana. (a) Garzuvill Zunaigung haben zu den gegenwärthigen Leben iſt entfernet von der Bekantnus / und Kriegs-Weſen eines Chriſten. Wann ein Soldat gar zuſehr ſein Leben ſchonet / wird er wenig Stärcke / und Heldenthaten erblicken laſſen. Dähero haben die

(a) *Sermon. 13. ſup. Epiſt. ad Philipp. in princ. tom. 4.*

die Zeugen / und Bekenner des wahren Glaubens / und der Gerechtigkeit / wann es zu Verthätigung derſelben ankommen / das Leben gar gern in die Schantze geſchlagen / und angelaſſen. Thomas Morus Cantzler von Engeland / weilen er die ungerechte Händel Henrici VIII. (a) nit wolt guthaiſſen / wurde gefangen geſetzet. Alle erdenckliche Mittel wendete der König an / diſes ſtandhaffte Hertz zu brechen / ſo doch alles zumahlen umbſonſt / und vergebens geweſen. Endlich wurde deſſen Gemahlin Aloyſia zu ihme geſendet / ob ſie nit etwann durch die gewohnliche Waffen / ſo in Heulen und Klagen beſtehen / auch mittelſt der ehelichen Liebe etwas zulängliches kunte zuwegenbringen. Sie batte ihne flechentlich / er wolte ihrer ſelbſten / ſeiner lieben Kinder / und ſeines aignen Lebens / welches ſich noch lange Jahr erſtrecken könne / nit vergeſſen. Da fragte ſie dann Morus, wielang ſie vermeine / daß er noch leben könne? noch 20. Jahr verſetzte ſie / wann es alſo GOtt beliebet. Auf welches Morus alſo ſie abgefertiget: wollet ihr dann / daß ich die lange Ewigkeit mit 20. Jahr verwechsle? wann ihr mich wenigiſt verſicheren kuntet / noch 2000 Jahr mein Leben zu erſtrecken / ſo ſollet ihr etwas ſagen / daß ſich noch hören lieſſe: aber diſes was iſt es gegen die

(a) *P. Cornel. Hazart Hiſt. Eccleſ. Angl. tom. 3. p. 2. cap. 3.*

die Ewigkeit zurechnen? alſo iſt denen zu Muth/ welche mehr das künfftige ewige Leben/ als das zeitliche anſechen. Sie laſſen diſes gern/ welches nur zum Streitt dienet/ damit ſie jenes gewinnen/ welches die Belohnung in ſich ſchliesſet. Sie gehen von ihren zeitlichen Kriegs-Weſen in den ewigen Friden. Viſi ſunt oculis inſipientium mori; & æſtimata eſt afflictio exitus illorum: & quod à nobis eſt iter, exterminium: illi autem ſunt in pace. Sap. 3. ℣. 2. 3. In denen Augen der Unweiſen wurden ſie geachtet/ als sturben ſie/ und die Peynigung ſeye ihr Außgang/ und was von uns iſt ein Weeg/ wurde geachtet eine Austhilgung; ſie aber ſeynd in dem Friden.

7. Wie verhaltet ſich die böſe Welt/ wann ſie gedencket an die Kürtze des Lebens? ſie machet ihr die Tage ihres Lebens noch kürtzer/ ſowol mit übler Anwendung derſelben/ als mit unmaßigen Gebrauch ihrer Luſtbarkeiten. In der Gleichnus von dem verlohrnen Sohn liſet man/ diſer ſeye in ein weit entlegnes Land abgeraiſt/ Et ibi diſſipavit ſubſtantiam ſuam vivendô luxurioſè Luc. 15. ℣. 13. und habe allda ſein Vermögen mit liederlichen Leben verſchwendet. Das Vermögen der Welt beſtehet unter anderen auch haubtſächlich in denen Tägen ihres Lebens/ diſe kunte die Welt/ welche ohnedeme von dem

Todt nichts hören will / ihr lang machen / und aus ſelbigen einen gar groſſen Nutzen ſchöpffen: weilen ſie aber mit diſem Vermögen / wie mit anderen Göttlichen Gnaden verſchwenderiſch umbgehet / ſelbiges hinwirffet als unachtſambe Sachen / lebet als wann ſie ewig leben / oder die verſtrichene Täge ihres Lebens widerumb zuruck ziechen kunte / ſo kommet es endlich auf ein gar kleines und enge zuſammen. Et poſtquam omnia conſummâſſet, facta eſt fames valida in regione illa, & ipſe cæpit egere. Ibid. v. 15. Nachdeme die Täge in fortwehrenden Müßigang / in erdencklichen Kurtzweillen verſchwendet ſeynd / werden endlich die übrige Täge zu kurtz / diſes Vermögen zu klein / ein Vorrath einiger guten Wercken iſt nit verhanden: alſo nimmet auch der Abgang immer zu / und würdet bey dem Ende die Aengſtigkeit ſo groß / daß die Welt ſich nit weiſt zuhelffen / ſondern in die Ewigkeit abſcheidet / ohne Recht gelebet zuhaben. Wo man ſich an die Luſtbarkeiten allzuembſig haltet / iſt die Zeit dem Geduncken nach zu lang / und bedauret man die Stund / welche in der Langweil vorbeygangen / nit aber daß in der Langweil / wie man es nennet / nichts Gutes ſeye geſchechen. Wann aber alle Täge ohne Unterſchid dahin lauffen ohne Nutzen und Vortheil der Seelen / wann das Vermögen der Zeit verſchwendet iſt / daß wenig Häller

ler / will ſagen/ wenige Täge mehr übrig ver⸗bleiben / da ſpühret man wenig Traurigkeit / und laſſet man es ankommen auf das äuſſeriſte. Die Noth des verlohrnen Sohns in obange⸗zochener Gleichnus iſt ſo hoch geſtigen / daß er ſich gerne mit denen Schweinen geſpeiſſet hät⸗te / wann er nur ſolche armſeelige Speiſſen gnug hätte bekommen können. Wann die Zeit und Tage des Lebens zu kurtz werden / wann die ſpatte Betrachtung der erfolgenden Ewig⸗keit groſſe Gemüths⸗Beängſtigungen auf ein⸗mahl daher bringet / da entſtehet endlich ein groſſer Jammer über die übel angewendte Zeit / da wolte man die Täge wider zuruckha⸗ben / und nehme Mancher gern eine geringeren Stand und Anſechen bey der Welt an / wel⸗cher zuvor hoch angeſechen ware / mancher beladete ſich gern mit harter Arbeith / welcher zuvor den alleinigen Müßigang geliebet / man⸗cher lebete gar gern in der Einſambkeit / welcher ehevor nur von luſtigen Gemeinſchafften / und Zeit⸗Vertreibungen hat hören wollen / wann nur die Täge ſeines Lebens nit ſo kurtz mehr wären / oder wann die verfloſſene Täge kun⸗ten wider herbeygebracht werden. Man höre hiervon Senecam urtheilen: Nihil turpius eſt, quàm grandis natu ſenex, qui nullum aliud argumentum habet, quô ſe probet diu vixiſſe, præter ætatem. (a) Es iſt nichts ſchänd⸗

Dd 2

(a) *Lib. de tranquill. animi cap. 3. circa med.*

ſchändlicheres als ein alter Mann / wel⸗
cher kein andere Zeugnus / daß er lang ge⸗
lebet habe / als das Alter hat.

8. Wie die Welt ihr ſelbſten das Leben abkürtzet mit dem Müßigang und Wolluſt / ſo gehen auch ihre Täge dahin villmahlen in einer unmäßigen Villheit der Geſchäfften. Sie beſchäfftiget ſich in unterſchidlichen Wercken / und laſſet ſich ſolche ſo ſtreng angelegen ſeyn / daß ſie kaum Athem kan ſchöpffen. Weilen aber das jenige Geſchäfft und Werck nit unternommen würdet / welche das angelegentlichiſte ſeyn ſolle / nemblich das Hail der Seelen / ſo geſchichet mit immerwehrender Arbeith / und Beladung gleichwohlen nichts Frucht⸗bringendes in der Ewigkeit. Eine Begebenheit / ſaget Seneca zu Ende ſeines Buchs de brevitate vitæ cap. 20. könne er nit umbgehen zu erzehlen / wie daß nemblich Turonius ein alter gar fleiſſiger Mann / nachdeme er das neunzigiſte Jahr ſeines Alters erraichet / von dem Kayſer die Entlaſſung oder villmehr die Außſetzung von ſeiner Ambthierung bekommen habe / da habe ſich aber der Alte hierüber alſo betrübet / daß er ſich in das Beth legen / und gleich einem Todten von ſeinen herumbſtehenden Hauß⸗Genoſſnen hat bedauren / und beklagen laſſen / auch ſeine Traurigkeit ehender nit geendet / biß er widerumb zu der Arbeith angeſtellet worden. Die Arbeit / und Beſchäff⸗

tigung

tigung iſt an ſich ſelbſt eine lobwürdige Sache/ welche auch dem Alter anſtändig. Jedoch omni negotio tempus eſt, ſprichet der weiſe Ecclesiaſtes, & opportunitas. cap. 8. v. 6. einem jedem Geſchäfft iſt ſeine Zeit/ und Gelegenheit. Wann ein Menſch ſeinen Beſchäfftigungen alſo unmäſſig abwarthet/ daß er dabey ſeiner Seeligkeit vergiſſet/ ſo verſchwendet er die Zeit/ und mißbrauchet die Gelegenheit/ dann je länger er ſich in denen Geſchäfften aufhaltet/ je mehrer gehet vor ſeinen Nutzen die Zeit unnutzlich vorbey/ und iſt es endlich eine Sach und ein Schaden/ ob zur letzte die Täge des Lebens durch den Müßigang und Wolluſt/ oder durch die unmäſſige Geſchäfften mit Schaden der Seelen zu kurtz werden.

9. Wann nun die Täge des menſchlichen Lebens von Natur aus kurtz ſeynd/ und durch die üble angewendte Zeit noch mehrer abgekürtzet werden/ damit das Leben nit gar/ohne einsmalen vor ſich ſelbſt leben zu können dahingehe/ erforderet die Nothwendigkeit ſich dem Job zu vergleichen/ welcher zu GOtt alſo geruffen: Nunquid non paucitas dierum meorum finietur brevì? dimitte ergò me, ut plangam paululùm dolorem meum: antequam vadam, & non revertar &c. Job. 10. v. 20. 21. Würdet ſich nit die Wenigkeit meiner Tägen bald enden? entlaſſe mich alſo/ daß ich

ein wenig meinen Schmertzen beweine: ehe ich gehen / und nit mehr zuruck kommen werde. Wer die Täge ſeines Lebens abgekürtzet hat eintweder mit Müßigang / oder mit unmäßiger / unnutzlicher zeitlicher Beſchäfftigung / deme verurſachet die Gedächtnus der verſchwendten Lebens-Tägen / und des annachenden Todtes einen ungemeinen Schmertzen. Was iſt aber zuthun? was vorbeygangen von diſen Tägen / gehet nit mehr zuruck. Die übrige wenige Täge ſeynd kurtz / und die Zeit des übrigen Lebens würdet den vergangnen Verlurſt ſchwerlich hereinbringen: So laſſet ſich anderſt nichts thun / als GOtt zubitten umb die Gnad / daß man diſen Schmertzen der ohne Frucht vergangnen Jahren / Tägen / und Stunden hertzlich beweine / und ſich zu den inſtehenden Todt beraithe / und alſo wenigiſt anjetzo zuleben anfange. Dagegen bringet das Gewiſſen eines lang geführten / und wohl angewendten Lebens einen ungemeinen Troſt des Hertzen / und noch einen gröſſeren die Gedächtnus des annachenden künfftigen Lebens: dann wie der H. Chryſoſtomus lehret: Duas nobis vitas Deus conſtituit, præſentem & futuram: præſentem in certamen poſuit, futuram in certaminis præmium. (a) Zwey Leben hat uns GOtt vorgeſetzet / das gegenwärthige / und das künff-

(a) *Homil. 17. ſup. Joan. in princ.*

künfftige: das gegenwärthige zu den Streitt/ das künfftige zu des Streitts Belohnung.

Der neunzehende Anblick
Vorbereithung zu Ubersteigung des Gebürgs.

I.

NAchdeme dann/ wie gemeldet/ die Königliche Armée, an dem Gebürg zuſtehen angelanget/ allda ſich gelageret/ und ſich zuvor die gantze feindliche Macht in die Enge durch Umb- und Abweeg hineingezochen/ vermerckte man alſogleich/ daß die Feind von innen in vollen Allarm ſtehen. Sie ſteckten gleich ſelbige Nacht an unterſchidlichen Orthen Feur an/ lieſſen auch etwelche Stuck-Schuß/ und hin und wider ein grauſambes Geſchrey und Getöß hören/ womit ſie Theophilo einen ſchröcken einjagen wolten/ an der Sach ſelbſt aber verratheten ſie ihre Schlüſſe und Winckel/ wo ſie ſich in dem Gebürg auf halteten: Allergeſtalten man dann von einem Gefangnen die Nachricht einholte/ daß es denen Feinden ſowol nit zu Muth ſeye/ als wie ſie angeſechen ſeyn wolten/ und mache ihnen der Haß und Widerwillen/ welchen ſie wider den Printzen hegten/ mehrer Hoffnung demſelben den

 Durch-

ſchändlicheres als ein alter Mann / wel-
cher kein andere Zeugnus / daß er lang ge-
lebet habe / als das Alter hat.

8. Wie die Welt ihr ſelbſten das Leben abkürtzet mit dem Müßigang und Wolluſt / ſo gehen auch ihre Täge dahin villmahlen in einer unmäßigen Villheit der Geſchäfften. Sie beſchäfftiget ſich in unterſchidlichen Wercken / und laſſet ſich ſolche ſo ſtreng angelegen ſeyn / daß ſie kaum Athem kan ſchöpffen. Weilen aber das jenige Geſchäfft und Werck nit unternommen würdet / welche das angelegentlichiſte ſeyn ſolle / nemblich das Hail der Seelen / ſo geſchichet mit immerwehrender Arbeith / und Beladung gleichwohlen nichts Frucht-bringendes in der Ewigkeit. Eine Begebenheit / ſaget Seneca zu Ende ſeines Buchs de brevitate vitæ cap. 20. könne er nit umbgehen zu erzehlen / wie daß nemblich Turonius ein alter gar fleiſſiger Mann / nachdeme er das neunzigiſte Jahr ſeines Alters erraichet / von dem Kayſer die Entlaſſung oder villmehr die Außſetzung von ſeiner Ambthierung bekommen habe / da habe ſich aber der Alte hierüber alſo betrübet / daß er ſich in das Beth legen / und gleich einem Todten von ſeinen herumbſtehenden Hauß-Genoſſnen hat bedauren / und beklagen laſſen / auch ſeine Traurigkeit ehender nit geendet / biß er widerumb zu der Arbeith angeſtellet worden. Die Arbeit / und Beſchäff-

tigung

tigung iſt an ſich ſelbſt eine lobwürdige Sache/ welche auch dem Alter anſtändig. Jedoch omni negotio tempus eſt, ſprichet der weiſe Eccleſiaſtes, & opportunitas. cap. 8. v. 6. einem jedem Geſchäfft iſt ſeine Zeit/ und Gelegenheit. Wann ein Menſch ſeinen Beſchäfftigungen alſo unmäßig abwarthet/ daß er dabey ſeiner Seeligkeit vergiſſet/ ſo verſchwendet er die Zeit/ und mißbrauchet die Gelegenheit/ dann je länger er ſich in denen Geſchäfften aufhaltet/ je mehrer gehet vor ſeinen Nutzen die Zeit unnutzlich vorbey/ und iſt es endlich eine Sach und ein Schaden/ ob zur letzte die Täge des Lebens durch den Müßigang und Wolluſt/ oder durch die unmäßige Geſchäfften mit Schaden der Seelen zu kurtz werden.

9. Wann nun die Täge des menſchlichen Lebens von Natur aus kurtz ſeynd/ und durch die üble angewendte Zeit noch mehrer abgekürtzet werden/ damit das Leben nit gar/ohne einsmalen vor ſich ſelbſt leben zu können dahingehe/ erforderet die Nothwendigkeit ſich dem Job zu vergleichen/ welcher zu GOtt alſo geruffen: Nunquid non paucitas dierum meorum finietur brevì? dimitte ergò me, ut plangam paululùm dolorem meum: antequam vadam, & non revertar &c. Job. 10. v. 20. 21. Würdet ſich nit die Wenigkeit meiner Tägen bald enden: entlaſſe mich alſo/ daß ich

ein wenig meinen Schmertzen beweine: ehe ich gehen / und nit mehr zuruck kommen werde. Wer die Täge ſeines Lebens abgekürtzet hat eintweder mit Müßigang / oder mit unmäßiger / unnutzlicher zeitlicher Beſchäfftigung / deme verurſachet die Gedächtnus der verſchwendten Lebens-Tägen / und des annachenden Todtes einen ungemeinen Schmertzen. Was iſt aber zuthun? was vorbeygangen von diſen Tägen / gehet nit mehr zuruck. Die übrige wenige Täge ſeynd kurtz / und die Zeit des übrigen Lebens würdet den vergangnen Verlurſt ſchwerlich hereinbringen: So laſſet ſich anderſt nichts thun / als GOtt zubitten umb die Gnad / daß man diſen Schmertzen der ohne Frucht vergangnen Jahren / Tägen / und Stunden hertzlich beweine / und ſich zu den inſtehenden Todt beraithe / und alſo wenigiſt anjetzo zuleben anfange. Dagegen bringet das Gewiſſen eines lang geführten / und wohl angewendten Lebens einen ungemeinen Troſt des Hertzen / und noch einen gröſſeren die Gedächtnus des annachenden künfftigen Lebens: dann wie der H. Chryſoſtomus lehret: Duas nobis vitas Deus conſtituit, præſentem & futuram: præſentem in certamen poſuit, futuram in certaminis præmium. (a) Zwey Leben hat uns GOtt vorgeſetzet / das gegenwärthige / und das künff-

(a) *Homil. 17. ſup. Joan. in princ.*

künfftige: das gegenwärthige zu den Streitt/ das künfftige zu des Streitts Belohnung.

Der neunzehende Anblick

Vorbereithung zu Ueberſteigung des Gebürgs.

I.

NAchdeme dann/ wie gemeldet/ die Königliche Armée, an dem Gebürg zuſtehen angelanget/ allda ſich gelageret/ und ſich zuvor die gantze feindliche Macht in die Enge durch Umb- und Abweeg hineingezochen/ vermerckte man alſogleich/ daß die Feind von innen in vollen Allarm ſtehen. Sie ſteckten gleich ſelbige Nacht an unterſchidlichen Orthen Feur an/ lieſſen auch etwelche Stuck-Schuß/ und hin und wider ein grauſambes Geſchrey und Getöß hören/ womit ſie Theophilo einen ſchröcken einjagen wolten/ an der Sach ſelbſt aber verratheten ſie ihre Schlüſſe und Winckel/ wo ſie ſich in dem Gebürg auf halteten: Allergeſtalten man dann von einem Gefangnen die Nachricht einholte/ daß es denen Feinden ſowol nit zu Muth ſeye/ als wie ſie angeſechen ſeyn wolten/ und mache ihnen der Haß und Widerwillen/ welchen ſie wider den Printzen hegten/ mehrer Hoffnung demſelben den

Durchpaſs zu verwehren / als die Vortheilhafftigkeit der Bergen ſelbſten: ſo ſeye auch der Schröcken wegen der bey dem Entſatz Volita erlittnen Niderlag keines Weegs aus ihren Gemüthern / welchen Schröcken noch mehr unterhalte die erſt diſer Tagen geſchechene Hinwegſchlagung der Orcinianer / welche ſich zur Hilff und Verſtärckung in das Gebürg werffen wollen / werde alſo der Widerſtand / von welchem man ſo groß ſpreche / alſo grauſamb nit ſeyn / als die geſchlagene Feind / welche als Flüchtling ſelbſten vill Abgang leyden / vorgeben wollen / ſondern ſich bey einem Angriff bald eine Nachlaſſung ihrer hochgeſpanten Kräfften bezeigen. Sovill ſagte der Gefangene.

2. Noch eine Liſtigkeit iſt denen Feinden Königlichen Namens beygefallen / mit welcher ſie vermaint / den Printzen noch zu letzte in ſeiner Wanderſchafft irre zumachen / und deſſen Anſtalten eine Hinderung und Auffſchiebung einzumiſchen. Sie machten durch haimbliche Verſtändnus mit einigen Lands-Inwohnern / daß unter das Volck ausgeſprengt wurde / Terraphilus als von Mundania belaidiget / und verdrüßig gemacht / habe würcklich ihren Hoff verlaſſen / und eille ſich zu der Königlichen Armée zubegeben: und damit diſe Zeitung deſto wahrſcheinlicher anſchine / lieſſen ſie ſelbige bekräfftigen von einigen / welche ſagten / ſie hätten die

die Zerfallenheit der Fürſtin / und Terraphili in der Stadt Vanita ſelbſt vernommen / und ſeye daſelbſt das allgemeine Geſchrey geweſen / daß diſer verdächtig bey Hoff ſeye einer Brieff-Wechslung mit ſeinem Herꝛn Bruder / und der Flucht zu der Armée des Königs: und weilen dann diſe wider die vereinigte Feind obgeſiget / als habe Terraphilus ſein haimbliches / und lang verdecktes Vorhaben auf diſe Gelegenheit endlich wahr gemachet. diſe Zeitung zwar ſchön auſeinander gedichtet / kame auch Theophilo zu Ohren / diſer aber des Betrugs ſich wohl vorſechend / gabe hierüber kein Zeichen eines Glaubens / noch eine Antwort / alldieweillen ſeine Gedancken anjetzo nit mehr zuruck was bey Mundania geſchechen möge / ſondern auf die bevorſtehende glückſeelige Überſteigung des Gebürgs / und auf den Eingang in das verhaiſſene König-Reich angerichtet waren / von welchen er ſich von keinem anderen Vortrag wolte laſſen abwenden.

3. Weilen es dann dahin ankommen / daß die letzte Beſchwerlichkeit in dem Kriegs-Weſen Theophili müſte überwunden werden / ware der Königliche Feldherꝛ alle Veranſtaltungen bey der Armée vorzukehren alleyffrigiſt bemühet. Es ware ihme die Entlegenheit / die Päß und Enge der Bergen vorhin wohl bekant / er entdeckte alſo in Beglaitſchafft der vornehmiſten Kriegs-Häubteren und einiger

niger Anzahl der Reutterey an zweyen Orthen eine Oeffnung / wo die Höche zubeſteigen / und denen Feinden auf den Nacken zukommen wäre. Die Feind ſcheinten ihrer ſeits ebenfalls auf guter Hut zuſtehen / wo ſie vermutheten / daß man ihnen kunte beykommen: allein an diſen Orthen / wo die Königliche Armée, wie wir nachgehends vernehmen werden / ſie angegriffen / vermutheten ſie keinen Angriff / noch Durchgang. Indeſſen wurden die Anſtalten fortgeſetzet / wider welche die Feind ſich unterfangten ein und anderen Straiff auf ein neues aus ihren Poſtierungen vorzunehmen / wo ſie aber ſich zuvor flüchtig gemacht / ehe man ſie zuruck getriben / wodurch ſie ihren noch nit ververſchwundten Schröcken bekennten / und Theophilum in der Hoffnung ſtärckten / umb ſo mehr zu überwinden / als erſchrocken ſeine Feind waren.

4. Da Angelinus alſo ſich beſchäfftigte die Anſtalten allerſeits zu glücklicher Beſteigung der Bergen vorzukehren / unterlieſſe auch Theophilus vor ſeine Perſohn nit / was ſowol zu denen Kriegs-Vornehmungen / als künfftig verhoffenden Eintritt in Empyrea anſtändig zu ſeyn geduncket / mit dem Königlichen Geſandten zu unterreden. Von diſem vernahme er die beſte Ermuntherungen / welche in dem Gemüth deſſelben mehrer die Begierde ſtärckten / in die Feind zu tringen / als diſe Schröcken

cken verurſachen kunten/ von ihnen ſich zu förchten. Der Printz befunde ſich an ſeinem verletzten Fuß-Bain forthin in Schmertzen / jedoch machte er ſich hervor / und beſahe vor dem Antritt des Gebürgs die Armée. Er ſahe in ſolcher die trefflichiſte Außrüſtung / die hertzhafftiſte Soldaten / welche ihme allzeit mit Freuden zurufften / und verſprachen / ihne in das Reich zu lieferen / welches ihme zu einer Erbſchafft von ihrem König ſeye verſprochen worden. Alle erzeigten ſich bereith vor ſeine Perſohn / und zu Verthätigung ſeines Cron-Rechts alle Kräfften anzuwenden. Alle verfluchten die Feinde / welche die gerechte Sach mit ihren Widerſetzungen wolten hindertreiben: und da dann alles diſes der Printz anſahe / anhörte / und zu Gemüth nahme / erfreute er ſich über die Vorſichtigkeit des Königs / welcher ihme eine ſo anſehentliche / und ſtarcke Beglaitſchafft zuverordnet / auf welche er den vollkommniſten Sig durffte vertrauen. Er unterlieſſe auch nit den gemeinen Mann ſo wol als die hoche Kriegshäubter zu erſuchen / ſie wolten / da es nunmehro auff die letzte des Kriegs kommen / die höchſte Ehre ſeines Königs wider deſſelben verſtocktiſte Feinde mit ſolchen Gewalt verthätigen / wie ſie bey dem Entſatz der Veſtung verthätiget haben / damit die Ehre des Königs allzeit erhöchet / ihme die Erbſchafft zu Theil werde / denen Feinden hingegen

gegen die Schand des mißlungenen Kriegs/ und vergebentlich gemachter Verbündnus verbleibe. Alles diſes wurde ihme einmüthig zugeſagt/ und verſprochen / und dardurch das Hertz ungemein ereyfferet / und ermuntheret.

5. Nachdeme alſo der Feldherr diſe Zubereitungen veranſtaltet / wurden ſelbige in einer allgemeinen Kriegs-Verſamblung dem Printzen die Weiß und Anordnung das Gebürg zu beſteigen angedeutet / und von allen anweſenden Kriegs-Häubtern vor die beſte gut geheiſſen. Theophilus erzeigte hierüber eine groſſe Vergnügung / und wachſete bey demeſelben die Hoffnung / er werde gewiß und unbetrieglich als Obſiger diſe Klippen überwinden / und das Reich betretten / wohin ſeine Waffen / und Wanderſchafft abziehlten. Er legte dahero die verbündlichiſte Dancksagung ab bey dem Feldherrn der für ſeine Perſohn alſo ſorgfältig gemachten Anſtalten / und bate ſolchen und alle andere Kriegs-Häubter diſe Veranſtaltungen zu vollziehen / und denen Feinden ihre hochmüthige Köpffe an diſe Felſen zu zerſtoſſen / welche ſie ihme als eine undurchtringliche Mauer wolten vorwerffen. Sonderlich aber erſuchte er den Geſandten / daß derſelbe gleichwie er bis anhero ein getreuer Beglaiter in allen Anligenheiten geweſen / alſo auch anjetzo / wo ſich die gefährlichiſte / aber die letzte Anligenheit hervorthue / gleiche Beglait-

ſchafft

ſchafft leiſten möchte: welches alles Theophilo von allen einſtimmig zugeſagt worden.

6. Der Tag / an welchen die Beſteigung der Bergen für ſich gehen ſolte / ware dem Printzen unbekant / und müſte die Stund des Auffbruchs ſelbſt erwarthen; dann ihme von Angelino dem Feldherrn ein mehrers nit angedeutet wurde / als ſich auf alle Stund bereith zu halten / welchem Theophilus unangeſehen der an dem Fuß-Bain leidenden Schmertzen auf das embſigiſte nachkommete. Als aber diſe groſſe Unternehmung etwan nur auf einige wenige Stund ankommen / ware Orcamus alſo vermeſſen / daß er einen ſeiner Kriegs-Bedienten an Theophilum ſendete mit der Außrichtung: Er laſſe ihme / dem Prinzen / bedeuten / daß er unmöglich durch die Enge des Gebürgs in das Reich Empyrea werde eintringen / er möchte ſich alſo eines anderen beſinnen / und ſich eines widrigen nit ſelbſt fälſchlich bereden / welches er nit werde außwürcken können / ſondern er werde ſich an ihne Orcanum müſſen ergeben. Mit diſer vermeſſnen Außrichtung wolte diſer unterlegene flüchtige Feind dem Printzen ſeinem Uberwinder Geſatz vorſchreiben / oder die jenige Mäuterey erneueren / welche er kurtz vorhin durch das verloſſene Weib Puſilla in der Veſtung hat wollen anſtifften. Es wurde aber diſer Uberbringer ſolcher betrüglicher Außrichtung mit Schimpff zuruck-

ge-

gewiſen / und zu Bewerckſtelligung diſer groſſen Unternehmung alles Ernſts in der Bereithmachung fortgefahren.

Der neunzehende Begenblick
Vorbereitung zu den Todt.

I.

ES iſt zwar nit ohne / daß niemand ſo ungeſcheid ſeye / welcher nit wiſſe / daß er einsmahlen ſterben müſſe: jedoch da man nahe zu den Todt kommet / da ſtellet man ſich gantz waigerſamb an / man fanget an zu zitteren / und zu trauren. Es hilffet doch alles nichts wider den Todt / und die Nachlaſſung des Sterbens kan man nit abbitten. Nichts deſtoweniger welchen die gar unmäſſige Liebe und Begierde zu leben / und den Todt lang hinaus zu verſchieben beſitzet / den kunte man mit dem villmahlen gelobten Seneca befragen: Quid tibi novum eſt? ad hanc legem natus es: hoc patri tuo accidit, hoc matri, hoc majoribus, hoc omnibus ante te: hoc omnibus poſt te. (a) Was iſt dir diſes neues? zu diſen Geſatz biſt du gebohren: diſes iſt deinem Vatter / deiner Mutter / Vor-Elteren / und allen vor dir begegnet / und würdet allen nach

(a) *Epiſt. 77. circa med.*

nach dir begegnen. Dahingegen ſeynd nit wenige / welche da ihnen alles zuwider gehet / ihnen ſelbſten aus Verdruß zu leben / den Todt wůnſchen / welcher Wunſch gleichwie ſolcher unvernůnfftig / alſo da es zu der Sach ſelbſt kommet / den Todt gar nit mit ſo heiterem / und frőhlichen Angeſicht annimmet / als ehevor der Wunſch hat angeſechen ſeyn wollen. Die menſchliche Natur widerſetzet ſich vergebentlich dem allgemeinen Todtes-Geſatz / und die zwar gar enge Verbindung / welche die Seele / und der Leibe miteinander haben / muß aufgelőſet werden / dagegen kein Mittel / noch Abhelffung erklecklich iſt.

2. Da nun alle Menſchen dem unverånderlichen Geſatz zu ſterben unterligen / und niemand ſich des Todtes entwehren kan / was iſt zu thun? Wann das Sterben nur in diſem beſtunde / daß die Seel den Leib verlaſſe / und ſelbſt zu nichts werde / ſo wurde man endlich / da es je muß geſtorben ſeyn / ſovill Schrőcken / und Widerwillens nit darob haben: da aber die Seel den Leib zwar verlaſſet / beynebens aber unſterblich iſt / ſo iſt es umb das Sterben ein ſolche Sache / welche eine groſſe Vorſehung / und Vorbereitung erforderet / damit die unſterbliche Seele wohl verſorget werde. Wie muß aber diſe Vorſehung / und Vorbereitung geſchechen? keine mehr Chriſtliche Reglen ſich zu den Todt zu bereithen ſeynd kaum

zu

zu erdencken / als welche der Haidniſche Welt-Weiſe Seneca vorſchreibet: die erſte liſet man alſo lautend: Vivere totâ vitâ diſcendum eſt: & quod magis fortaſſe miraberis, totâ vitâ diſcendum eſt mori. (a) Das gantze Leben hindurch muß man leben lernen / und was du villeicht mehrers bewunderen würdeſt / das gantze Leben hindurch muß man lernen ſterben. Die zweyte Regul gibet er alſo: Incertum eſt, quo te loco mors exſpectet: itaque tu illam omni loco exſpecta. (b) Ungewiß iſt es / in was für einem Orth der Todt auff dich warthe; dahero warthe du in allem Orth auff den Todt. Die dritte: Sic vivamus, ſic loquamur: Paratos nos inveniat, atque impigros fatum. (c) Alſo ſollen wir leben / alſo ſprechen / es ſolle uns der Todt bereith / und hurtig finden. Seneca redet an diſer Stelle nach ſeinem Haidenthumb von der Ergebenheit in den Willen der Götter / wie ſolche der alte Cleanthes mit ſchönen allda angezogenen Verſen zu verſtehen gibet. Nun aber aus diſen Reglen iſt ſonderbar zu beobachten / die Zeit / das Orth / und Weiſe auf den Todt ſich bereith zu halten / und ſelbigen zu erwarten.

3. Die Zeit / zu welcher ſich der Menſch zu den Todt vorbereithen ſolle / iſt nit eben ein ge-

(a) *De Brevit. Vitæ cap. 7. in princ.*
(b) *Epiſt. 26. poſt med.* (c) *Epiſt. 107. in fine.*

gewiſer vorgenommener Tag/ das erraichte mannliche/oder hoche Alter/ ſondern das gantze Leben/ in welchen man unaußſetzlich ſolle ſterben lernen. Die Jugent will von dem Todt nichts hören: ſie lebet frey und muthig dahin/ und gedencket nit ihres Endes/ gleich als wäre nur der Todt das Ende des Alters: aber gleichwie die Jugent zu Erlernung der Wiſſenſchafften gewidmet ſeyn muß/ alſo ſolle auch die Jugent die Wiſſenſchafft wol ſterben zu können nit minder/ ſondern umb ſo mehr begreiffen/ weilen die Jugent ſo wenig von dem Todt ſicher kan ſtehen/ als das hoche Alter. Es ſprichet der Pſalmiſt: Sol cognovit occaſum ſuum. Pſal. 103 ℣. 19. Die Sonnen hat ihren Nidergang erkennet. Wann aber die Sonnen/ welche in ihrer ſchönſten Morgen-Röthe/ und Strallen aufgehet/ welche allen Geſchöpffen auf Erden das Liecht ertheilet/ erkennen muß/ daß ſie widerumb nidergehen/ und ihr der Nachts-Schatten nachkommen werde: umb wievill mehr dann ſolle ein aufgehender Menſch/ welcher von Geburt aus mit Armſeeligkeiten umbgeben iſt/ und den Todt in ſeinem Leib mit herumb traget/ des Todts gedencken/ und ſterben lernen. Es ſolle ſich die Jugent das Alter nit als gewiß einbilden/ und alſo das ſterben zu lernen biß dahin verſchieben/ ſondern wie Thomas à Kempis lehret; Cùm manè fuerit, puta

gewiſen / und zu Bewerckſtelligung diſer groſſen Unternehmung alles Ernſts in der Bereithmachung fortgefahren.

Der neunzehende Begenblick Vorbereitung zu den Todt.

I.

Es iſt zwar nit ohne / daß niemand ſo ungeſcheid ſeye / welcher nit wiſſe / daß er einsmahlen ſterben müſſe: jedoch da man nahe zu den Todt kommet / da ſtellet man ſich gantz waigerſamb an / man fanget an zu zitteren / und zu trauren. Es hilffet doch alles nichts wider den Todt / und die Nachlaſſung des Sterbens kan man nit abbitten. Nichts deſtoweniger welchen die gar unmäſſige Liebe und Begierde zu leben / und den Todt lang hinaus zu verſchieben beſitzet / den kunte man mit dem villmahlen gelobten Seneca befragen: Quid tibi novum eſt? ad hanc legem natus es: hoc patri tuo accidit, hoc matri, hoc majoribus, hoc omnibus ante te: hoc omnibus poſt te. (a) Was iſt dir diſes neues? zu diſen Geſatz biſt du gebohren: diſes iſt deinem Vatter / deiner Mutter / Vor-Elteren / und allen vor dir begegnet / und würdet allen nach

(a) *Epiſt. 77. circa med.*

nach dir begegnen. Dahingegen ſeynd nit wenige / welche da ihnen alles zuwider gehet / ihnen ſelbſten aus Verdruß zu leben / den Todt wůnſchen / welcher Wunſch gleichwie ſolcher unvernůnfftig / alſo da es zu der Sach ſelbſt kommet / den Todt gar nit mit ſo heiterem / und frőhlichen Angeſicht annimmet / als ehevor der Wunſch hat angeſechen ſeyn wollen. Die menſchliche Natur widerſetzet ſich vergebentlich dem allgemeinen Todtes-Geſatz / und die zwar gar enge Verbindung / welche die Seele / und der Leibe miteinander haben / muß aufgelőſet werden / dagegen kein Mittel / noch Abhelffung erklecklich iſt.

2. Da nun alle Menſchen dem unverånderlichen Geſatz zu ſterben unterligen / und niemand ſich des Todtes entwehren kan / was iſt zu thun? Wann das Sterben nur in diſem beſtunde / daß die Seel den Leib verlaſſe / und ſelbſt zu nichts werde / ſo wurde man endlich / da es je muß geſtorben ſeyn / ſovill Schrőcken / und Widerwillens nit darob haben: da aber die Seel den Leib zwar verlaſſet / beynebens aber unſterblich iſt / ſo iſt es umb das Sterben ein ſolche Sache / welche eine groſſe Vorſehung / und Vorbereitung erforderet / damit die unſterbliche Seele wohl verſorget werde. Wie muß aber diſe Vorſehung / und Vorbereitung geſchechen? keine mehr Chriſtliche Reglen ſich zu den Todt zu bereithen ſeynd kaum

zu

zu erdencken / als welche der Haidniſche Welt-Weiſe Seneca vorſchreibet: die erſte liſet man alſo lautend: Vivere totâ vitâ diſcendum eſt: & quod magis fortaſſe miraberis, totâ vitâ diſcendum eſt mori. (a) Das gantze Leben hindurch muß man leben lernen / und was du villeicht mehrers bewunderen würdeſt / das gantze Leben hindurch muß man lernen ſterben. Die zweyte Regul gibet er alſo: Incertum eſt, quo te loco mors exſpectet: itaque tu illam omni loco exſpecta. (b) Ungewiß iſt es / in was für einem Orth der Todt auff dich warthe; dahero warthe du in allem Orth auff den Todt. Die dritte: Sic vivamus, ſic loquamur: Paratos nos inveniat, atque impigros fatum. (c) Alſo ſollen wir leben / alſo ſprechen / es ſolle uns der Todt bereith / und hurtig finden. Seneca redet an diſer Stelle nach ſeinem Haidenthumb von der Ergebenheit in den Willen der Götter / wie ſolche der alte Cleanthes mit ſchönen allda angezogenen Verſen zu verſtehen gibet. Nun aber aus diſen Reglen iſt ſonderbar zu beobachten / die Zeit / das Orth / und Weiſe auf den Todt ſich bereith zu halten / und ſelbigen zu erwarten.

3. Die Zeit / zu welcher ſich der Menſch zu den Todt vorbereithen ſolle / iſt nit eben ein ge-

(a) *De Brevit. Vitæ cap. 7. in princ.*
(b) *Epiſt. 26. poſt med.* (c) *Epiſt. 107. in fine.*

gewiſer vorgenommener Tag / das erraichte mannliche / oder hoche Alter / ſondern das gantze Leben / in welchen man unaußſetzlich ſolle ſterben lernen. Die Jugent will von dem Todt nichts hören: ſie lebet frey und muthig dahin / und gedencket nit ihres Endes / gleich als wäre nur der Todt das Ende des Alters: aber gleichwie die Jugent zu Erlernung der Wiſſenſchafften gewidmet seyn muß / alſo ſolle auch die Jugent die Wiſſenſchafft wol ſterben zu können nit minder / ſondern umb ſo mehr begreiffen / weilen die Jugent ſo wenig von dem Todt ſicher kan ſtehen / als das hoche Alter. Es ſprichet der Pſalmiſt: Sol cognovit occaſum ſuum. Pſal. 103. ℣. 19. **Die Sonnen hat ihren Nidergang erkennet.** Wann aber die Sonnen / welche in ihrer ſchönſten Morgen-Röthe / und Strallen aufgehet / welche allen Geſchöpffen auf Erden das Liecht ertheilet / erkennen muß / daß ſie widerumb nidergehen / und ihr der Nachts-Schatten nachkommen werde: umb wievill mehr dann ſolle ein aufgehender Menſch / welcher von Geburt aus mit Armſeeligkeiten umbgeben iſt / und den Todt in ſeinem Leib mit herumb traget / des Todts gedencken / und ſterben lernen. Es ſolle ſich die Jugent das Alter nit als gewiß einbilden / und alſo das ſterben zu lernen biß dahin verſchieben / ſondern wie Thomas à Kempis lehret; Cùm manè fuerit, puta

te ad veſperum non perventurum, (a) wann man in der Fruhe lebet/ ſolle man nit glauben/ den Abend zuerleben. Von denen gähling en Zufällen / von denen Ubereillungen des Todtes / iſt die Jugent ſo wenig geſicheret / oder ausgenommen / als das Alter: da alſo die Jugent zu dem Lernen mehr fächig iſt / als das Alter / will bey derſelben die Sterb-Kunſt zulernen / und ſich zu den Todt zubereithen / ſo nothwendig ſeyn / als bey dem Alter. Wann nun die Jugent dem Todt unterworffen / unangeſechen ſelbige kaum zuleben angefangen/ ſo will es noch mehr nothwendig ſeyn / daß das mannliche Alter / welches das Leben angefangen / und fortgeſetzet / und dahero dem Ende immer mehr zunachet / am allernothwendigiſten aber dem hochen Alter ſeyn / die Sterb-Kunſt zuerlernen / weilen diſes alſo zumelden in das Grab ſchon anfanget zuſincken / die Lebens-Geiſter täglich abnehmen / und nur gleichſamb als ein Schatten auf der Erden herumbgehet / und nichts mehrers bejammeret / als die ſo geſchwind vorübergangene Täge des Lebens. Nihil fugacius vitâ hujus ſæculi, ſprichet Hieronymus, quam dum tenemus, amittimus. (b) Es iſt nichts flüchtigers / als das Leben auf diſer Welt / welches / da wir es haben / verliehren: Und wann einer von

(a) *Lib.* 1. *de Imit. Chriſti cap.* 23. (b) *Lib.* 3. *ſuper Amos.*

von Anbegin der erſchaffnen Welt biß auf diſe Stund gelebet hätte / da die Ewigkeit herbeynachet / wurde alle diſe Zeit kurtz und wenig geduncken. Aus welchem allem dann folget / daß / weilen die Jugent / das mannliche und hoche Alter / dem Todt und der ungewiſen Stund unterworffen / nach der Senecaliſchen Chriſtlichen Regul das gantze Leben hindurch das Sterben zulernen ſeye / und keiner glauben ſolle / ſo lang er lebet / daß er diſe Kunſt ausgelernet habe / ſondern ſeine Lebens-Jahr lautere Lehr-Jahr des Sterbens ſeyn müſſen.

4. Warumben aber ſolle diſe Kunſt das gantze Leben hindurch nit können ausgelernet werden / oder in weme beſtehet dann dieſelbe? man liſet in dem Buch Deuteronomii cap. 4. v. 10. daß GOtt Moyſi geſagt habe: congrega ad me populum, ut audiant ſermones meos, & diſcant timere me omni tempore, quo vivunt in terra, doceántque filios ſuos. Verſamble zu mir alles Volck / damit ſelbiges anhöre meine Wort / und lerne mich zuförchten zu aller Zeit / wo ſolches lebet auf Erden / und in diſem ſeine Kinder unterweiſe. Vorleuffig iſt zubemercken / daß das Sterben die Natur und Abnahm der leiblichen Kräfften ſelbſt lehre / und keine Kunſt hierzu erforderet werde: aber das Wohlſterben iſt eine Kunſt / welche zuerlernen die Forcht GOttes vor allem erforderet würdet: und

wann die Forcht GOttes / wie es laider! villmahlen geſchichet / biß an das Sterben ſelbſten nit an der Hand iſt / ſo kan ſich Niemand rühmen / daß er die Kunſt wohl zu ſterben ſchon ergriffen habe / ſondern er muß bekennen / er habe diſe Kunſt gar verlaſſen / und nit erlernen wolle / biß er ſich mit der Forcht GOttes auf ein neues verſeche / und widerumb zu lernen anfange: dann wer mit Beyſeitsſetzung der Forcht GOttes die ſündige Freyheit an ſich nimmet / ſtellet der Sterb-Kunſt eine ſolche Hinderung entgegen / welche den Menſchen überzeuget / daß er nit wohl ſterben könne / wann ihne in diſen Stand der Todt ankommen wurde. Gleichwie aber die Forcht Gottes durch das gantze Leben erforderlich zum Hail der Seelen / ſo folget auch / daß ein Menſch das gantze Leben hindurch an der Sterb-Kunſt zu lernen habe / und gar offt zulernen auf ein neues anfangen müſſe / wann er mittelſt einer Sünd die Forcht GOttes als den Schlüſſel zu der Sterb-Kunſt von ſich laſſet. Dahingegen timenti Dominum benè erit in extremis, & in die defunctionis ſuæ benedicetur. Eccli. 1. ℣. 13. Einem GOtts-förchtigen würdet wol ſeyn in dem Außgang ſeines Lebens / und in dem Tag ſeines Abſterbens würdet er geſegnet werden.

5. Das Orth / an welchem man des Todtes in der Bereithſchafft ſolle erwarthen / iſt

allenthalben / wo man ſich befindet. Diſem Feind des Lebens kan Niemand einen gnugſamben Gegen-Gewalt bezeigen / daß man mit Wahrheit kunte ſagen: diſe Stund bin ich vor dem Todt ſicher. Wir mögen uns zu Waſſer / oder zu Land befinden / oder mit weiß nit was vor Waffen befeſtigen / ſo durchtringet doch diſer Feind alles / und erraichet uns allenthalben / wohin wir uns auch verbergen wollen. Jenen hat der Todt auf offener Straſſen / diſen in dem finſteriſten Winckel: jenen mitten in einer Luſtbarkeit / diſen in der Einſambkeit: jenen in einem guten Stand / diſen mitten in der Sünd unverſechens ergriffen / und weggeraffet. So ungewiß alſo die Zeit des Abſterbens / ſo ungewiß iſt auch das Orth / und gleichwie zu der Sterb-Kunſt erforderet würdet die Forcht GOttes zu aller Zeit / alſo auch an allen Orthen. Job hat den Untergang eines böſen Reichen alſo unter anderen beſchriben: Tollet eum ventus urens, & aufferet, & velut turbo rapiet eum de loco ſuo. Job. 27. v. 21. Es würdet ihne ein brennender Wind aufheben und hinweg tragen / und gleich einem Sturm von ſeinem Orth hinweg geriſſen. Welchen Menſchen nun der Todt unerwarthet angegriffen / welchen er in keiner Wachtbarkeit gefunden / welchen er gantz unbereithet unter wehrender Verwirrung ſeiner Sachen hinweg genommen / welchen er ohne

Außmachung des höchſten Geſchäfft der Seelen von der Welt entzucket / diſer hat zuſterben nit erlernet / noch vor ſeine Seele ſolche Vorſorg gepflogen / welche zu der Sicherheit wider den unverhofft anziechenden Todt er hätte pflegen ſollen. Er wuſte wohl / daß der Todt alle Zeit und aller Orthen auf ihne warthe / aber er hat deſſelben niemahlen erwarthet. Weilen demnach wir auf Erden kein Verbleiben haben / ſondern von dannen in gantz andere Orth verſetzet werden / ſollen wir diſer Verſetzung gewärthig ſeyn / und wie angezochener Thomas à Kempis meldet: Illuc preces ac gemitus quotidianos cum lachrymis dirige, ut ſpiritus tuus mereatur ad Dominum poſt mortem feliciter tranſire, (a) das Gebett / tägliche Seufftzer / und Zäher dahin anrichten / damit die Seele nach den Todt glückſeelig zu GOtt möge übergehen.

6. Die Weiß künſtlich und wohl zuſterben / beſtehet in diſem / daß uns der Todt bereith und hurtig zu den Abgang in die Ewigkeit finde. Wie kan diſes geſchechen? In omnibus operibus tuis memorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis. Eccli. 7. ℣. 40. In allen deinen Wercken gedencke deine letzte Ding (unter welchen der Todt das erſte iſt) und du würdeſt ewiglich nit ſündigen. Wann Adam und Eva an das Ster-

(a) *Locô cit.*

Sterben recht gedenckt hätten / welches ihnen GOtt auf den Fall der Sünd angetrohet hat / wurden ſie niemahlen geſündiget haben / da ihnen aber die Schlangen diſe wahre Gedächtnus mit einer Lug benommen: Nequaquàm morte moriemini, **Auf keine Weiß werdet ihr ſterben.** Geneſ. 3. ℣. 4. iſt derſelben Sünd und unſere Erbſünd erfolget. Derſelben Straff iſt der zeitliche Todt / damit aber nit darüberhin der ewige erfolge / würdet die Kunſt / das Leben wohl mit dem zeitlichen Todt zuſchlieſſen / uns bewahren / und zwar mittelſt der beſtändigen Gedächtnus an den Todt und an die Verſetzung von diſer Zeitlichkeit in die Ewigkeit. Diſe Gedächtnus iſt gar nutzlich wider die Sünd / wider die böſe Begierden / wider die Hoffart des Geiſtes / wider die Ungerechtigkeiten: hingegen iſt ſelbige eine Anmahnung zu der Tugent / zu Verachtung der Welt / zu der Bekehrung / zu der Vollkommenheit und alſo zu einen guten Leben / auf welchen folget ein guter Abgang in die Ewigkeit: und diſe Gedächtnus iſt die Weiß zu leben / damit der Todt uns hurtig und bereith finde in die Ewigkeit zu gehen: diſe Weiſe hat der heilige Bonaventura denen Welt-Liebhabern und Sündern die beſte zu ſeyn gehalten / da er geſprochen hat: Nihil tantùm movet peccatorem ad emendandum ſuos defectus & corrigendum peccata ſua quantùm memoria-

moria mortis. (a) Nichts iſt / was den Sünder alſo beweget zu Verbeſſerung ſeiner Fehler / und Sünden / als die Gedächtnus des Todtes.

7. Wie lebendig die Gedächtnus des Todts / und die Vorbereithung zu denſelben bey villen geweſen / wollen wir nur aus einigen Beyſpihlen abnehmen. Maximilianus der erſte Römiſcher Kayſer / damit er ſich nit von denen zergänglichen Gütern lieſſe verlaithen / gedenckte er mit einer lebendigen Gedächtnus an den Todt: und wo er hinraiſete / auch in denen Treffen / führte er die Sarch mit ſich / in welche ſein todter Leichnamb ſolte eingeſchloſſen werden. (b) Kayſer Carolus V. da er nach abgelegten Kayſerthumb und Königreichen ſein Leben in der Einſambkeit / und vor ſich ſelbſten zugebracht / hat noch in ſeinem Leben dem Vorſpihl ſeiner Leicht-Begängnus zugeſechen / indeme er die Kirchen mit Traur-Tüchern behängen / in mitten eine Todtenbar aufrichten / die Beſingnus / und das allerheiligiſte Meß-Opffer zu ſeiner als ſterbenden Seelen-Hail lieſſe aufopferen/nach welchem er ſich auf das Gerüſt mit Traur-Klaidern angethan niderlegte / als wann er ſchon todt wäre / und als gleich ſchon verſtorben von allen gegenwär-

(a) *Serm. 2. Dom. 11. poſt Pent. ante fin. apud P. Robert Camerac. tit. mors ſent.* 99.

(b) *P. Anton. Foreſt. Chronolog. lib. 24. cap. 4.*

wårthigen bewainet wurde. (a) Der hochberůhmte Engelåndiſche Cantzler und Zierde der Catholiſchen Kirchen Thomas Morus hat zu Gedåchtnus des von ihme wohl vorgeſechenen Todts folgende Comœdie angeſtellet: er ſache vorhinein / was wegen der Verbitterung Kõnigs Henrici VIII. wider alle die jenige / welche ſeinem bõſen Beginnen ſich widerſetzten / für Ubel ůber ihne kommen werden / zu welchen er auch die Anſtalt machete. Damit er ſeine Hauß-Genoſſene zu allen Fall ferthig / und bereith machte / hat er den Zimmer-Warther des Kõnigs beredet / er ſolle gantz unverſechens / wann er Morus mit ſeiner Gemahlin und Kindern zu Tiſch ſitze / an ſeiner Hauß-Thůr ſo ſtarck er immer kõnne leuthen / und anklopffen / als wann er ihne aus Befelch des Kõnigs berufſte des anderen Tags ſich vor denen Abgeordneten zuſtellen. Durch die Anſtalt wolte Morus erſahren / wie ſich ſeine Hauß-Genoſſene darinnen verhalten / und einverſtehen werden. Der Zimmer-Warther kame und verrichtete alles / was Morus mit ihme zuvor hatte ausgetragen: da ſprangen aber die Kinder gantz beſtůrtzt von der Taffel auf ab einer ſo entſetzlichen Zeitung / etliche haben das Hauß mit jammerlichen Heulen und Klagen angefüllet / einige aber ůbertrageten ſolchen

(a) *P. Jacob. Maſen in vita Caroli V. lib.* 7. *n.* 140.

Zufall mit groſſer Stärcke des Gemüths und Standhafftigkeit / die erſte wurden von Moro ihrem Vatter beſtraffet / die andere aber gelobet / und alſo wuſte er die ſeinige zu allen Fall und Begebenheit / haubtſachlich aber ſich ſelbſten wider den vorſechenden Todt zubewaſſen. (a) Alſo hat ſich diſer Mann zu den Todt vorbereithet / und alſo ſtandhafft hat er ſelbigen nachgehends / als diſem Vorſpihl die Wahrheit ſelbſt gefolget / übertragen / und laſſen ſich auf diſen hochberühmten Mann die Wort auf ſeine Weiß anwenden / welche man bey Auguſtino liſet: Mors cùm ſit ſupplicium peccatoris, bono mali uſu accedente fit meritum martyris. Der Todt ein Straff iſt des Sünders (mit diſer hat die damahliche Welt Morum gleich als einen Rebellen beſtraffen wollen) wird durch guten Gebrauch ein Verdienſt eines Martyrers.

8. Was vor Gedächtnus und Vorberaithung machet dann die Welt zu den Todt? wahrhafftig ſie iſt wegen des Todts nit wenig beſchäfftiget. Man kunte mit Wahrheit nit ſagen / daß ſie des Todts nit gedencke: aber mit allem deme erlernet ſie doch nit die Kunſt wohl zu ſterben / beobachtet auch die Zeit und Orth nit / des Todts in Beraithſchafft zu erwarthen. Wie die Welt des Todtes gedencke

(a) *P. Cornel. Hazart Hiſt. Eccleſ. Angl. p. 2. cap. 3.*

dencke/und zu ſelbigen ſich beraithe/ würdet kürtzlich angemercket in dem Buch der Weißheit cap. 2. Allda ſagten die Gottloſe: unſer Lebens-Zeit iſt kurtz und verdrüßlich/bey dem Ende des Menſchen iſt keine Erquickung/ und keinen weiſt man/ der von der Höllen zuruckkommen: unſer Leben iſt wie eine vorübergehende Wolcken/ und unſer Namen iſt der Vergeſſenheit unterworffen. Wir wollen uns alſo mit denen Roſen crönen/ ehe ſie verſchwelcken. Diſe ſeynd die Gedancken der Welt von dem Todt: aber aus was Urſachen? Quoniam hæc eſt pars noſtra, & hæc eſt ſors. Sap. 2. v. 9. Weilen diſes unſer Theil/und Glück iſt. Die Welt ſetzet in denen Wollüſten ihr letztes Zihl/ und ſcheinet es/ ſie glaube die Unſterblichkeit der Seelen nit/ ſondern wolle des Luſts genieſſen/ da ſie die Zeit ihres Lebens hat/ eintweder weilen ſie/ wie gemeldt/ die Seele nit glaubet unſterblich zu ſeyn/ oder an der Seeligkeit verzweifflet/ und ihre Freude in fleiſchlichen Wollüſten ſuchet/ ehe ſie von diſem Leben abſcheidet/ wie Iſaias angemercket: Comedamus & bibamus: cras enim moriemur. Iſa. 22. v. 13. Wir wollen eſſen und trincken/ dann morgen werden wir ſterben. Diſe ſeynd die ſchöne Zubereithungen der Welt zu dem Todt/ die ausbindige Betrachtungen der Ewigkeit: und wie man lebet/ alſo endlich iſt das Ende des Lebens. Man

höre Petrum Bleſenſem: Bonum eſt, benè vivere; ſed longè melius, benè mori: non tamen benè moritur, qui benè non vixerit. (a) Gut iſt es / gut leben; aber weith beſſer iſt es / gut ſterben: jedoch der jenige ſtirbt nit gut / welcher nit gut gelebet hat. Wie würdet dann alſo ein Welt-Menſch gut ſterben / welcher nit gut gelebet hat / welcher keine Chriſtliche Vorbereithung / und Erwarthung zu den Todt an ſich genommen / welcher der Seelen-Hail niemahlen gepflogen / welcher die Sterb-Kunſt niemahl erlernet?

9. Es iſt geſchwind mit dem Menſchen geſchechen / heunt iſt der Menſch in denen Augen der Menſchen / und morgen iſt er nit mehr zuſechen. Wer ſich alſo auf das gegenwärthige allein verlaſſet / und das künfftige nit vorſichet / zeiget an eine Schwachheit ſeines Gemüthes. Wer heunt nit beraith ſtehet den Todt zu erwarthen / kan ſich des morgigen Tages nit verſicheren. Das lange Leben vermehret bey villen den Verdienſt nit / ſondern die Schuld und Verantwortung des übel zugebrachten Lebens. In Betrachtung alles deſſen haben ſich die GOtts-förchtige äuſſeriſt befliſſen / die Regln der Sterb-Kunſt wohl zu erlernen / den Todt täglich und ſtündlich zu erwarthen / alſo zuleben / daß ſie der Todt allzeit bereit

(a) *Apud P. Robert. Camerac, tit. mors ſent.* 222.

bereith finden möge. Die Würckung diſer Zubereithung iſt / daß ein GOtts-forchtiger den Todt nit förchte / mit Freuden umbfange / und zu der Zeit / wo der Gottloſe mit denen allerſchärffiſten Aengſtigkeiten und Verzweiffslung / Forcht / und Zitteren vor dem Göttl. Gericht / behafftet iſt / erfreuet ſich der Gerechte / die Stund erraichet zuhaben / wo er könne die glückſeelige Ewigkeit eintretten. Von dem heiligen Martino würdet in denen Römiſchen Tagzeiten angemercket / daß als er von einem häfftigen Fieber ergriffen worden / und ihne ſeine Lehr-Jünger auf den Rucken ligent betten ſachen / batten ſie ihne / daß er auf eine andere Seithen ſich legen möchte / biß ſich der Gewalt des Fiebers milderen werde; Diſen aber gabe Martinus zur Antwort: laſſet mich villmehr den Himmel als die Erden anſechen / damit der Geiſt ſeinen Weeg zu GOtt nehme. Wohin die Seele allzeit abgezihlet / dahin gehet ſie endlich / wozu die Vorbereithungen allzeit gemachet werden / dahin folget endlich die Würckung / wie das Leben angeſangen / und fortgeſetzt worden / alſo würdet ſelbiges geendet. Die Fortführung und das Ende vergleichen ſich gemeiniglich in dem menſchlichen Leben: wo aber die Regln der Sterb-Kunſt beobachtet werden / würdet das Ende des Lebens nit übel ſeyn. Quàm felix & prudens qui talis nititur eſſe in vita, ſprichet Thomas â Kempis

cit.

cit. loco, qualis optat inveniri in morte! Wie glückſeelig und klug iſt der jenige/ welcher alſo ſich befleiſſet zu ſeyn/ wie er wünſchet bey dem ſterben erfunden zu werden.

Der zwainzigiſte Anblick

Letzte Veranſtaltung zu Ubersteigung des Gebürgs.

I.

Nachdeme der Königliche Feldherr mit groſſer Sorgfalt und Eiffer bey der Armée alles veranſtaltet/ und was immer zu Sicherheit des Printzen zuerdencken ware/ beygeſchafft hatte/ begabe er ſich dann zu denſelbigen mit der Nachricht/ anjetzo ſeye es Zeit/ den March an das Gebürg ſelbſt anzutretten/ und ſolches zu beſteigen/ und zwar auf diſe Weiſe/ wie wir folgends werden vernehmen. Er machte beynebens Theophilo eine neue Ermuntherung mit der Zeitung/ daß man zu Cælipoli groſſe Anſtalten zu ſeiner prächtigiſten Einhollung und Einzug vorkehre/ und daß der gantze Hoff in Erwarthung ſeiner Perſohn ſtehe. Diſe Zeitung ware dem Printzen eine groſſe Vergnügung/ welche in ihme die Begierde Empyream zubetretten noch mehr und mehr anzündete/ und ihne die letzte Bemühung allda-

alldahin zukommen / leicht gedunckte. Er erſuchte neben diſen Gratianum den Königlichen Geſandten von ſeiner Seithen in Paſſierung des Gebürgs nit abzuweichen / damit er deſſelben Rathgebungen allzeit an der Hand habe. Den Feldherꝛn aber batte er ihne mit der Königlichen Macht alſo zubeſchützen / daß er ſeinen Feinden ein Schröcken ſeyn könne / und diſe ſich nit zu rühmen haben / daß ſie den beruffenen Erben des Königs haben aufgehalten / oder gar gefangen bekommen. Wider welches aber beede der Geſandte ſowol / als der Feldherꝛ die vertrautiſte Verſicherung gegeben und beygebracht haben.

2. Nach Anweiſung aller alſo von Angelino vorgekehrten Anſtalten ware gegen der Nacht die gantze Königliche Armée in voller Bewegung. In mitten der Nacht aber theilte ſelbige ſich ab in drey Theile / der erſte nahme ſeinen Außmarch gegen der rechten / der andere aber gegen der lincken Seithen des Gebürgs: jedoch in möglichiſter Stille ohne Rührung einigen Spihls. Der dritte Theil die ſambentliche Reutterey mit einer mercklichen Anzahl Fuß-Volcks untermiſchet verblibe die Nacht hinüber in dem Lager. Der Printz / nachdeme er ein Hertz- und Krafft-ſtärckendes Brod genoſſen / und einer köſtlichen Salbung ſich bedienet, ſolgte der Armée / und lieſſe ſich wegen des ſehr ſchmertzlichen Zuſtands

ſeines

ſeines Fuß-Bains / ſo lang es die Ebene zu-
lieſſe / in der Sänffte tragen. Die Feinde
machten von innen keine Aufmerckſambkeit auf
die Anſtalten der Königlichen Armée, weilen
ſie hiervon keine Kundſchafft hatten. Bey an-
brechenden Tag aber ſtunde die abgetheilte
Armée hart an dem Gebürg/wo ſich von denen
Feinden Niemand ſechen und verſpühren lieſſe /
welches ein Zeichen ware / daß die Uberſteigung
der Bergen einen glücklichen Anfang / und
Fortſetzung werde gewinnen / und daß diſe
Anſtalt und Geſinnen des Königlichen Feld-
Herrn denen anſonſt gar hinderliſtigen Feinden
gäntzlich müſſe verborgen ſeyn geweſen / wel-
ches / und daß ſich die Feind in ihrer Mainung
und Anſchlägen gar ſehr betrogen haben / aus
folgenden ihrem Unternehmen noch mehr er-
ſcheinte.

3. Es hätten die feindliche Hauffen ver-
mög der Kriegs-Reguln in der Enge / und
denen Klüppen ſtehen verbleiben / und der ein-
brechenden Armée erwarthen ſollen. Wie
aber der voreillende Haß und biſſige Begierde
ſich in keinen Schrancken laſſet halten / nit
weniger auch öffters die gar ſpitzfindige Klug-
heit ſich ſelbſten bethöret: alſo ergienge es auch
in diſen Umbſtänden denen vereinigten Fein-
den / welche des Printzens Durchpaſſierung
nit kunten erwarthen / ſondern eben bey diſem
anbrechenden Tag ſich in groſſer Anzahl von
eini-

einigen tauſent Mann ſich aus der Enge über die Klüppen und Felſen heraus zochen / und vor dem Eingang des Gebürgs in Formb einer Schlacht-Ordnung in Angeſicht des Königlichen Lagers daher ſtellten / in der Mainung / und Abſicht der Armée, von deren nachtlichen Aufbruch und Abtheilung ſie gar keine Kundſchafft hatten / den Eingang noch ſchwerer zumachen / als ſelbiger ihrer Vorbildung nach dem Königlichen Feldherzn und Theophilo anſonſt gefallen ſeyn wurde. Diſes ware die erwünſchlichiſte Gelegenheit / wodurch der Printz das Gebürg nit deſto ſchwerer / ſondern deſto leichter durchtringen kunte / und kunte diſen Kriegs-Fehler eben auch Satannaſſus Orcamo ſeinen Feld-Obriſten nachgehends am wenigiſten nachſechen / als in welchem diſer den gröſten Vortheil wider den Printzen unnöthig aus denen Handen gelaſſen / und alſo den Krieg wider diſen gantz unglückſeelig geendet zuhaben beſchuldiget wurde.

4. Alldieweilen dem von der Enge des Gebürgs herausziechenden feindlichen Schwarm / wie ſchon gemeldet / die Abtheilung / und Außruckung der Königlichen Armée unbekant ware / ſtellte ſich ſolcher derſelben auf beſagte Weiſe nur vor das Angeſicht / und wolte vor ſich ſelbſt nichts unternehmen / ſondern allein erfahren / was man Königlicher Seits vorzunehmen geſinnet ſeye. Die in dem Lager

Ff hin-

hinderlaſſene Reutterey in der auserleßniſten Mannſchafft beſtehend ſambt dem Fuß-Volck machte auff Anſtalt ihrer Kriegs-Häubter alſogleich ihre Gegen-Bewegung / ruckte auf den Feind loß / begrüſſte ihne mit denen Stucken aus dem Lager unnachläßig / und warffe in Zeit einer Stund den gantzen feindlichen Schwarm über den Hauffen / alſo daß die Helffte gar von dem Zuruckweeg in das Gebürg abgeſchnitten worden / und in das feindliche Land hinaus entwiechen / die übrige aber auf der Wahlſtatt gebliben / oder auf die Berg ſich geflüchtet haben. Diſer Streich / welcher eben zu gleicher Zeit geſchechen / da die Armée recht und lincker Seithen das Gebürg anfangte zu beſteigen / von deme wir nachgehends ein mehrers vernehmen werden / ware denen Feinden Königlichen Namens alſo empfindlich / daß Satannaſſus, wie oben gemeldet / diſem ihme widrigen Zufall allein das unglückliche Ende des wider Theophilum geführten Krieges zugeſchriben hatte.

5. Bey diſem aber beruhete der Feinden Uberſechung noch nit. Die Rauche der Bergen / der Abgang der Lebens-Mittel zwange ſie die Höche zu verlaſſen / und in die Thäller ſich herabzubegeben / durch diſes erfolgte / daß die gefährlichiſte Warth-Winckel / in welche ſie ſich zuvor verſchloſſen / in der Höche mit wenig / oder gar keiner Mannſchafft beſetzet /

ſon-

ſondern alle ihre Beſatzung in der Tieffe und Enge ſich aufhaltete / wo die Vollheit und Menge des Volcks aus Mangel des Platzes ſich ſelbſt mehrere Irrung / als Hilff und Vereinigung der Kräfften kunte beybringen. Die Feinde / welchen in der Wahrheit die Vortheil von der Kriegs-Kunſt mercklich verrucket waren / mainten durch Verlaſſung der Höche keinen Nachtheil zuleyden / noch minder einen Kriegs-Fehler begangen zuhaben / theils weilen ſie die Noth und Abgang herab genöthiget / theils weilen ſie geglaubt / daß die Königliche Armée das Gebürg über die Höche nit werde durchtringen können / ſondern die Päſſe der gemeinen Straſſen angreiffen. In welcher Mainung ſie ihre meiſte Macht dahin anwendeten / wo ſie den minderen Angriff zubefahren hatten. Endlichen gabe auch ihnen diſes vill zuſchaffen / daß ſie von auſſen und innenher des Gebürgs von der Königlichen Macht beängſtiget waren / alſo daß ſie den Printzen wolten verfolgen / ſie ſelbſten indeſſen in ihrer Enge und Schlüſſen die wenigiſte Sicherheit verhoffen kunten.

6. Zu einen noch mehreren Zeichen / daß die anſonſt gar ſpitzfindige Klugheit der Feinden ſo merckſamb hinder ſich gehe / ware auch diſes / daß ihre Kriegs-Häubter in eine Uneinigkeit gegeneinander verfallen wegen einem zukünfftigen Fall / welcher ſich niemahl zuge-

tragen / und wegen deſſen ſie die Bemühung miteinander zuzancken hätten erſpahren ſollen. In diſem waren ſie ainig / daß ſie dem Printzen wolten den Weeg nach Empyrea benehmen / und der Cron und Erbſchafft ſelbigen Reiches berauben: in der Weiß aber ſolches zubewürcken / wurden ſie uneinig. Orcamus und Coſman erkennten die Perſohn Theophili garwohl. Jener wolte Theophilum todt haben und gabe ſeinen Soldaten und Kriegs-Bedienten den Befelch / wo ſie ſelbigen erblickten / oder vermutheten / ſie auf ihne mit Stucken oder kleinen Geſchütz Feur geben ſolten: wurden ſie ihne aber gefangen bekommen / ſolten ſie wider denſelben als den verworffniſten Sclaven Satannaſſi ſeines Herrns ohne Barmhertzigkeit verfahren. Coſman ware mit diſer Wütterey Orcami gar nit vergnügt / ſondern ſetzte ſich auf das häfftigiſte darwider / und gabe ſeinen untergebenen Völckern den widrigen Befelch / auf die Perſohn nemblich Theophili, wann ſie ihne erkennten / oder vermutheten / nit Feur zugeben / da ſie ihne aber kunten in ihre Hände bringen / dem mit aller gegen einen Printzen gebührenden Ehren-Erweiſung zu begegnen. Mundania ſeine Fürſtin / ſagte Coſman, habe Theophilum nit weniger zu ihren Printzen angenommen / als Poliarchus, und habe zwar wider ihne als einen Feind Krieg geführet / ihre Mainung aber /

wiſſe er / daß nit ſeye / deneſelben zuvertilgen / und ſeinen Namen auszurotten / ſondern daß er von dem König abſtehen / und ſich ihren Printzen nennen ſolle. So habe auch ſie die Fürſtin wider Theophilum mit Satannaſſo eine Verbindnus zwar getroffen / damit er Theophilus von Suchung der Erbſchafft des Reichs Empyreæ abgehalten / nit aber daß er ein Sclav Satannaſſi werden ſolle / dahin habe ſich Mundania niemahlen verſtanden / und diſes ſeye weit von der Mainung der mit Satannaſſo getroffnen Tractaten. Mit Coſman haltete es auch Appetitus vorgebend / Mundania habe Theophilo eine vollkommene Glückſeelgkeit / und Satannaſſus die Handhabung bey ſolcher verſprochen: und dahin zihle ab die getroffene Verbindnus der Machten: und obe ſchon Theophilus diſes Verſprechen verſchmäche / ſo ſolle ſich doch deſſenthalben ein dritter / wie Satannaſſus ſeye / nit als einen Mörder oder Schlaven-Herren Theophili anmaſſen: und da nur die Grauſambkeit das Abſechen der Bindnus Satannaſſi ſeye / ſo werde er Appetitus mit ſeinen untergebenen Hauffen die Waffen ablegen / und wider Theophilum ſich nit mehr gebrauchen laſſen.

7. In diſer Zanckerey und Uneinigkeit ſtunden die Feind Theophili in der Enge des Gebürgs verſchloſſen beyſammen / welchen zum Theil die Augen aufzugehen begunten / und

aus dem ſchon oben gemeldter Maſſen von Orcamo an Theophilum erlaſſnen Schreiben gnugſamb abzunehmen ware / was ſie an Satannaſſo vor einen wohlmeinenden Bunds-Verwandten haben. Auf diſe Uneinigkeit ergabe ſich die Durchpaſſierung des Printzen deſto leichter / als er vermainet / und die feindliche Waffen / mit dem Mißthrauen vermiſchet / zeigten ſo groſſe Schärffe nit mehr / als ſich der Printz davor geſorget. Diſer befunde ſich auf den Genuß des Brods / und Gebrauch der Salbung ſehr wohl / und als er an das Orth / wo die Armée wolte die Berg antretten / in der Sänfften getragen ankame / ſtige er aus der ſelben / und erwarthete die Anordnung Angelini des Feldherren / wie er ſich in dem angehenden Streitt zu verhalten habe / zu welchen er mit Waffen und Anſtalt auf das beſte verſechen ware. Auf der anderen Seiten gienge der Anmarch an die Berg nit minder glücklich ab / und zeigten die hinnachfolgende Würckungen / daß die unvergleichliche Anordnung Angelini, die Stärcke und Tapfferkeit der Armée, dann der Großmuth des Printzen ſelbſten Berg und Thall / Enge und Klüppen / alle feindliche Völcker und Waffen überwunden habe. Man ſagt Satannaſſus ſeye des letzten Erfolgs diſer Sachen ſeinem Gebrauch nach mit einer raſenden Ungedult gewärthig geweſen / und habe / waiß nit / was vor groſſe Ge-

ſinnen

ſinnen und Vorhaben auf erhoffte Obſigung und Verhinderung Theophili von dem Eintrit in Empyrea ſich vorgebildet; Mundania hingegen ſeye nach entſetzter Veſtung Volita in keiner feſten Hoffnung geſtanden/ daß Theophilo der Eingang in die Erbſchafft des verhaiſſenen Reiches werde können benommen werden.

Der zwainzigiſte Gegenblick
Gebrauch der Hochheiligen Sacramenten.

I.

DIe Göttliche Allmacht und Vorſichtigkeit/ welche des gemeinen beſten alles menſchlichen Geſchlechts Sorg traget / hat dem Menſchen zu Erhaltung des ewigen Lebens die taugſambiſte Mittel vorgeſchriben. Die heilige Sacrament ſeynd eingeſetzet wegen deme/ daß mittelſt derſelben der Menſch dem Geiſt nach lebe: und weilen die leibliche Sachen Gleichnuſſen ſeynd der geiſtlichen / ſo iſt es anſtändig/daß die heilige Sacramenten mit denen jenigen Sachen eine Gleichmäßigkeit haben / welche nothwendig ſeynd zu den leiblichen Leben. Alſo bezeiget ſich in dem leiblichen Le-

ben anfänglichen die Geburt / und mit diſer hat der Tauff eine Aehnlichkeit / als durch welchen der Menſch widerumben gebohren würdet zu den geiſtlichen Leben. So iſt auch zu den leiblichen Leben erforderlich die Zunehmung / durch welche ein Menſch zu Kräfften und Stärcke gelanget / und diſer iſt ähnlich das Sacrament der Firmung / in welcher uns zukommet die Stärcke des heiligen Geiſtes. Nit minder kan das leibliche Leben nit erhalten werden ohne die Nahrung / und diſe erhaltet das geiſtliche Leben durch das Sacrament des allerheiligiſten Fronleichnambs: alſo fort in ihrer Maß auch die übrige haben ihre Aehnlichkeit von dem leiblichen zu den geiſtl. Leben / welchem durch ſolche Mittel zu den ewigen Hail Vorſechung geſchichet.

2. Nun wäre es zwar der Mühe würdig / daß wir alle diſe Mittel / welche wir in unſerer Wanderſchafft und Kriegs-Weſen ſo hoch vonnöthen haben / diß Orths in die Betrachtung nehmeten: jedoch das vorgeſetzte Zihl unſeres Wercrleins erforderet nun / da wir das Ende der Wanderſchafft in diſem zeitlichen Leben / die annachende Ewigkeit / und den letzten Streitt umb das ewige Himmel-Reich zu Bedacht anführen / von denenjenigen Mittlen allein zu melden / welche der von der Zeitlichkeit in die Ewigkeit nunmehro abtrettenden Seelen zu Guten kommen: und

diſe

diſe ſeynd die allerheiligiſte Weeg-Zöhrung/ nemblich das Brod der Englen/ und die letzte Oelung/ welche einer durch das Sacrament der Buß vorhin gerainigten Seelen zur letzte ihres Lebens auf Erden ſonderbar zu einem glückſeeligen Ende angedeyen. Daß das allerheiligiſte Sacrament des Altars die Nahrung der Menſchen in ihrer Wanderſchafft/ und die letzte Weeg-Zöhrung vor ihrem Abtritt in die Ewigkeit ſeye/ erkennen wir aus diſem/ weilen zu ſicherer Antrettung des Weegs nach den Himmel daſſelbige unſere Schwachheit ſtärcket/ die Raiß-Beſchwerlichkeiten übertragen zukönnen/ in dem geiſtl. Streitt die Kräfften zuerhalten/ und ſonderbar den Außgang von diſer Zeitlichkeit glückſeelig zu machen. Der Pſalmiſt hat hiervon in dem Geiſt geſprochen: Et panis cor hominis confirmet. Pſal. 103. v. 15. **Und das Brod ſtärcke das Menſchliche Hertz.** Und die Kirchen ſinget: Dedit fragilibus corporis ferculum: **Er hat denen Gebrechlichen gegeben die Speiß des Leibes.** Weilen nemlichen der Leib und das Blut Chriſti die Glaubige ſtärcket und bekräfftiget in ihrer Gottſeligen Wanderſchafft/ und ſonderbar in dem Beſchluß ihres zeitlichen/ nach welchen anfanget das ewige Leben.

3. Wir leſen in heiliger Schrifft die ſchönſte Vorbedeutungen diſes allerheiligiſten Geheim-

heimnus. Die abgöttiſche Königin Jezabel ware dem Propheten Eliæ betrohlich/ und ſchwörete bey ihren Götteren/ ihne morgigen Tags ermorden zu laſſen. Elias floche hierauf in die Wüſte/ und GOtt ſendete ihme durch einen Engel ein Aſchenfarbes Brod/ und ein Geſchirz Waſſers mit zweymahligen Befelch: Surge, & comede, und zwar das zweytemahl mit diſem Beyſatz: Grandis enim tibi reſtat via. 3. Reg. 19 v 5. 7. Stehe auf/ und eſſe/ dann dir iſt ein groſſer Weeg übrig. Qui cùm ſurrexiſſet, comedit, & bibit, & ambulavit in fortitudine cibi illius quadraginta diebus, & quadraginta noctibus uſque ad montem Dei Horeb. Ibid. v. 8. Welcher nachdeme er aufgeſtanden/ aſſe und trancke er/ und gienge in Krafft diſer Speiß vierzig Tag und Nacht bis auf den Berg Gottes Horeb. Unſere Raiß ſonderbar da es ankommet an die letzte Zeit unſeres ſterblichen Weſens/ gehet in die Ewigkeit. Eine gar weithe Wanderſchafft/ in welcher uns unglückſeelig zu machen/ die Feind unſerer Seelen betrohlich/ und unverſöhnlich auffäßig ſeynd. Da iſt dann eine Stärcke vonnöthen/ in deren Krafft wir die Wanderſchafft fortſetzen/ und uns durchſchlagen können bis auff den Berg GOttes/ das iſt/ wie der H. Thomas Aquinas außleget: (a) Mons ergò iſte eſt mons men-

(a) *Opuſc.* 48 *cap.* 23. *poſt med.*

menſæ Dei, & ſignificat ſatietatem cæleſtis gloriæ, bis zu der Vergnügung / und Erſättigung der himmliſchen Glory / und Höche der ewigen Sicherheit. Durch die Speiß / und Tranck verlangen die Menſchen ſich von dem Durſt und Hunger zu entledigen: Aber keine Speiß / kein Tranck hat die wahre Krafft der Erſättigung als die allerheiligiſte Speiß / und Tranck des Leibs und Bluts Chriſti, qui eos, à quibus ſumitur, wie der heilige Auguſtinus (a) meldet: immortales, & incorruptibiles facit; id eſt ſocietas ipſa Sanctorum: ubi pax erit, & unitas plena atque perfecta. Welche Speiß und Tranck die jenige / von welchen ſelbige genommen würdet / unſterblich / und unverſehrlich machet; das iſt / die Geſellſchafft ſelbſten der Heiligen: allwo der Fried / und vollkommene Einigkeit ſeyn würdet.

4. In dem Buch Exodi leſen wir Göttliche Anordnungen / welche uns die Würdigkeit und Krafft der allerheiligiſten Weeg-Zehrung vorbilden. Die Weiſe das Oſter-Lamb zu genieſſen ſchriebe GOtt dem Volck Iſraël alſo vor: Renes veſtros accingetis, & calceamenta habebitis in pedibus, tenentes baculos in manibus, & comedetis feſtinanter. Exod. 12. v. 11. Ihr ſollet euere Nieren umbgürten / Schuch an denen Füſſen / und

(a) *Tract. 26. in Joan. ſub fin.*

und Stecken in denen Händen haben/ und eilferthig eſſen. Die Eilfertigkeit bedeutet hierinnfalls eine Sorgfalt/ welche in Genieſſung des Oſterlambs die Juden muſten in ihren Hertzen haben/ und ſich auf die Raiſe aus Egypten in das Land Chanaan bereit halten. Aber/ te multò magìs oportet eſſe ſolertem, ſprichet der heilige Joannes Chryſoſtomus, (a) Nam illi quidem in Palæſtinam erant profecturi, & propterea viatorûm figuram habebant: tu verò debes in cælum migrare. Es geziemet ſich/ daß du vill ſorgfältiger ſeyeſt/ dann ſie/ die Juden/ muſten in Palæſtinam raiſen/ und hatten dahero die Geſtalt der Wandersmänner: du aber muſt in den Himmel reiſen. Das Oſterlamb ware eine Vorbildung unſerer allerheiligiſten Weeg-Zehrung: hat nun jenes mit ſo groſſer Sorgfalt/ und Bereithſchafft auf die Raiſe in ein irrdiſches Land müſſen genoſſen werden/ umb wie viel mehr mit gröſſerer Sorgfalt ſolle diſe Weeg-Zehrung genommen werden/ welche wir nöthig haben zu einer Raiſe in die Ewigkeit/ in das Himmelreich/ als eine Stärcke unſerer Schwachheit. Das Manna, welches GOtt dem Iſraelitiſchen Volck zu einer täglichen Speiß lieſſe herabregnen/ ware nit minder eine Vorbildung des Brods der Englen unſerer Weeg-Zehrung. Von jenem liſet man

(a) *Homil. 60. ad Popul. Antiochen.*

man in dem Buch Exodi: Hoc cibo aliti ſunt, uſquequò tangerent fines terræ Chanaan. Exodi 16. *v.* 35. Von diſer Speiß ſeynd ſie ernähret worden / biß ſie berührt haben die Granitzen des Lands Chanaan. Diſes Land ware ein Vorbild des Landes der Lebendigen. Unſere allerheiligiſte Weeg-Zöhrung gibet uns die Nahrung biß in das ewige Leben: Si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in æternum. Joan. 6. ℣. 51. Wer von diſem Brod würdet eſſen / würdet leben in Ewigkeit. Hæc eſca cæleſtis, ſprichet der heilige Ambroſius, fideles hujus ſæculi deſertum tranſeuntes in cælum ſubvehit. Undè rectè viaticum appellatur, quia in via reficiens in patriam usque producit. (a) Diſe himmliſche Speiß führet die Glaubige / welche die Wüſte diſer Welt durchgehen / in den Himmel / ſie würdet dahero recht eine Weeg-Zöhrung genennet / weilen ſie auf dem Weeg ernährent biß in das Vatterland führet. Verwunderliche und höchſter Ehren und Dancks würdige Krafft diſer Speiſe.

5. Es äuſſeret unſere allerheiligiſte Weeg-Zöhrung ihre Krafft und Stärcke auch beſonders wider die Feind der Seelen / wider die Fürſten der Finſternus / wider die Verfolgungen

(a) *Apud S. Thomam Aquin. opuſc. 50. cap. 23.*

gen der Welt / wider die Anreitzungen des Fleiſches. Ehe daß die Iſraeliter das Manna genoſſen / gethraueten ſie nit wider ihre Feinde zu ſtreitten / ſondern die himmliſche Macht ſtritte vor ſie. Pharao verfolgte die Hebræer / aber das Kriegsheer und Rüſtung der Ægyptier wurde von GOtt zu grund gerichtet. Exod. 14. ℣. 25. Nachdeme ſie aber das Manna genoſſen / da ſtritten ſie ſelbſten / und überwunden die Amalaciter. (a) Diſe Speiß iſt denen Feinden erſchröcklich / der Krafft und Stärcke / welche ſie in die Hertzen der Glaubigen mitbringet / können die Feind nichts abgewinnen / und zu der Zeit unſeres Abſterbens / wo ſie ſich zu den häfftigiſten Widerſtand und Angriff verſaſſet machen / unterligen ſie gleichwohlen / und ſeynd widerwillig bemüßiget eine Zeugnus zugeben der wider ſich heldenmäßig erfochtenen Obſigung / welche mit der ewigen Cron würdet belohnet werden. Wo es nun an den letzten und zugleich hartiſten Streitt ankommet / ſo iſt auch höchſt nothwendig / daß wir uns mit der Krafft und Stärcke diſer Weeg-Zöhrung bewahren / damit wir ſighafft können eintretten in das ewige Leben / daun zu diſen Ende hat der allergütigiſte Hailand diſes hochwürdigiſte Geheimnus eingeſetzet / daß daſſelbige denen Menſchen ſolle angedeyen in das ewige Leben. Hic eſt pa-

(a) *Exod*, 17. *v.* 11.

panis, waren deſſen Wort bey Joanne, de cælo deſcendens: ut ſi quis ex ipſo manducaverit, non moriatur Joan. 6. v. 50. Diſes iſt das Brod / ſo von dem Himmel kommet / damit / welcher von demeſelben eſſet / nit ſterbe.

6. Die Auferweckung der Todten iſt eines unter denen gröſſern Wunderwercken der Allmacht GOttes: und diſes Wunderwerck hat GOtt öffters gefallen zu würcken zu guten der jenigen / welche gegen diſen hochheiligiſten Geheimnus eine beſondere Andacht getragen / doch aber ohne Empfang diſer Weeg-Zöhrung verſtorben. Damit diſen Andächtigen die Früchte diſer Speiß nit benommen wurden / erweckte ſie GOtt zu den Leben / und nach dem Genuß derſelben ſturben ſie widerumben. Eine ſolche Begebenheit liſet man von Severino Boetio. Diſer Mann von denen Römiſchen Manliis herſtammend / und mit der Burgermaiſterlichen Würde zu Rom dreymalen beehret / wurde von dem treuloſen König Theodorico haubtſachlich wegen Verthätigung der Wahrheit des Glaubens und der heiligen Sacramenten in die Gefängnus eines Thurns zu Pavia geworffen / zu den Todt verdammet / und enthaubtet. Als ihme nun das Haubt ſchon abgeſchlagen ware / fragte ihne der Hencker aus boßhaffstiſten Schertze: Wer hat dich umbgebracht? Das abgeſchlagene

Haubt

Haubt gabe die Antwort: Mich haben die gottloſe Menſchen ermordet. Nach diſen erhebte ſich der Leib auf die Füſſe / nahme das Haubt in die Hände gleich einem heiligen Dionyſio Areopagitæ, und truge ſolches in die nechſt entlegne Kirchen. Der Leib knyete allda vor dem Altar nider / und das Haubt fangte an von neuem zureden / und die heiligiſte Weeg-Zöhrung zu begehren / nach deſſen Empfang Boëtius ſanfftiglich widerumb verſchiede. (a) Aus diſer Begebenheit mögen wir erlernen die Hochſchätzung gegen dem höchſten Geheimnus unſeres wahren Glaubens / und die Begierde ſolches zuempfangen / ſonderbar zu der Zeit / wo wir von der Zeitlichkeit in die Ewigkeit abgehen. Quoniam tranſibo in locum tabernaculi admirabilis, usque ad domum Dei. Pſal. 41. v. 5. Da der Königliche Prophet in dem 103. Pſalmen die Weißheit GOttes in denen erſchaffnen Dingen erzehlet / vernimmet man / das Göttliche Abſechen ſeye geweſen / daß der Wein das menſchliche Hertz erluſtigen / das Brod aber kräfftigen und ſtärcken ſolle / und noch darüberhin: Ut exhiberet faciem in oleo. Pſal. 103. v. 15. Daß der Menſch das Angeſicht ermuntheren ſolle in dem Oel. Die überläſtigiſte Betrübnus / Angſt und Wehthumb

(a) *Roſignoli Maruviglie di Dio nel Divin Sacram.*

thumb beunruhigen einen Menſchen damah-
len / da deſſen zeitliches Leben zu den Abſchid
kommet. Es hat aber die Göttliche Gütig-
keit ein beſonderes Mittel ausgeſechen den
Menſchen auch in ſeinen letzten Lebens-Be-
ſchwerden zuerleichteren / und zuermunteren als
nemblich das hochheilige Sacrament der letz-
ten Oelung. Die Würckungen deſſelben ſeynd
dem ſterbenden Menſchen ſehr günſtig: der H.
Apoſtel Jacobus in ſeinem Catholiſchen
Sendſchreiben gibet ſolche an den Tag: O-
ratio fidei ſalvabit infirmum, & alleviabit
eum Dominus, & ſi in peccatis ſit, dimit-
tuntur ei. Jacob. 5. v. 15. Das Gebett des
Glaubens würdet den Glaubigen erledi-
gen / und der HErr würdet ihne erheben/
und da er in denen Sünden iſt / werden
ſie ihme nachgelaſſen. Die Nachlaſſung
der Sünden / die Erhebung und Stärckung
der Seelen würcket ſovill / daß der ſterbende
Mensch ein groſſes Verthrauen in die Barm-
hertzigkeit GOttes ſetzend / den Laſt und Be-
ſchwerde ſeiner Kranckheit leichter übertrage /
und denen teuffliſchen Verſuchungen leichter
widerſtehe. So hat auch die würdige Emp-
fangung diſes Sacraments die Würckung /
das übrige von denen Sünden / Reliquias
peccatorum, wie es die Theologi nennen /
abzuthun / und abzuwiſchen / als da ſeynd die
Traurigkeit / der Verdruß / die Angſt und an-

dere dergleichen üble Anmuthungen / welche von der Gedächtnus der vergangnen Sünden herrühren. Nit minder hat daſſelbige die Würckung die leibliche Geſundheit wider herzuſtellen / da diſe der Seelen nutzbar / und erſprüßlich ſeyn würdet. Mit diſer Salbung nun muß der Menſch ſein Hertz und Angeſicht ermuntheren / mit diſer Bewahrung muß er ſich ſtärcken wider die Feinde / mit welchen er umb die gantze Ewigkeit ſtreittet / zu der jenigen Zeit / von welcher das heilige Conſilium zu Trient / da es von diſem Sacrament lehret / alſo ſchreibet: Nullum tempus eſt, quô vehementiùs ille (diabolus) omnes verſutias intendat nos ad perdendos nos penitùs, & à fiducia etiam, ſi poſſit, divinæ miſericordiæ deturbandos, quàm cùm impendere nobis exitium vitæ perſpicit. Daß nemblich keine Zeit ſeye / wo der Teuffel alle ſeine Liſte anſpannet uns gantz und gar zuvertilgen / und / da er kan / das Verthrauen in die Göttliche Barmhertzigkeit abzunehmen / als da er ſichet / daß uns der Ausgang des Lebens herbeynache.

7. Gewiß iſt es / daß die böſe Welt ſo wenig als dem Todt / alſo auch denen Aengſtigkeiten und Traurigkeit ihres Gewiſſen nit entgehen werde / welches herkommet von der Gedächtnus ihres villfältigen Ubel-Thuns. Was machet ſie aber vor Vorbereithungen hier-

hierzu / oder wie verſichet ſie ſich mit denen Mittlen / welche von GOtt zu ihren Hail angeordnet ſeynd? der böſen Welt Vorbereitungen ſeynd ſchlecht / wie ihr gantzes Leben beſchaffen / und die Mittel / welche GOtt zu ihren Hail angeordnet / verſaumbet ſie / oder gebrauchet ſich derſelben unwürdig zu ihrer noch gröſſeren Verdambnus. Der H. Joannes Chryſoſtomus triffet die böſe Welt hierinfalls auf ein Pünctlein / wann er alſo ſprichet: Si hominibus caninos vel porcinos mores habentibus ſanctum dederis, nec ſanctum illos ſanctificat; ſed econtrà ipſi ſanctum coinquinant. (a) **Wann du denen Menſchen / welche Hunds- oder Schweins-Sitten haben / das Heiligthumb geben werdeſt / ſo würdet ſie das Heiligthumb nit heilig machen: ſondern ſie entgegen thun das Heiligthumb beflecken.** Es hat die böſe Welt an dem nit gnug / daß ſie zu ihren Abſchid aus der Zeitlichkeit keine Anſtalt machet / ſondern ſie verachtet die Mittel ihres Hails / und handlet mit denenſelben ſpöttlich / und unwürdig. Man liſet (b) von der ſeeligen Joanna von Creutz aus dem Orden des heiligen Franciſci, daß als ſie einſtens in dem Gebett begriffen in dem Geiſt verzucket ware /

(a) *Homil.* 17. *ſup. Math. oper. imperf. poſt meh.* (b) *Roſignol. Maraviglie di Dio nel anime del Purgat p.* 1. *cap.* 45.

da ſeye eine ihrer verthrauten Mit-Schweſtern in ihre Zellen hineingangen/ und in einem kleinen Kåſtlein etwas ſuchen wollen. Eben ſelbigen Augenblick kame Joanna zu ſich/ lauffte zu den Kåſtlein/ und hieſſe die Mit-Schweſter zuruckgehen/ und das allda in einer weiſſen Leinwath enthaltene Heiligthumb keines Weegs berůhren/ alldieweilen ſolches das allerheiligiſte Sacrament des Altars ſeye/ welches alldahin von denen Englen verſetzet ſeye worden. Die Mit-Schweſter voll der Verwunderung wurde von Joanna weiters berichtet/ daß ein gottloſer Sůnder/ welcher allzeit in der Ungnad GOttes gelebet/ geſtorben ſeye/ als er die allerheiligiſte Weeg-Zöhrung/ welche er unwůrdig empfangen/ annoch in dem Mund hatte. Diſes håtten die heilige Englen nit kônnen erdulten/ daß nemblich ein ſolche Majeſtet ſtehen ſolle in einem verfluchten Côrper/ ſondern haben die heilige Hoſtie aus diſem verdambten Rachen herausgenommen/ und anhero ůberbracht/ ſolche morgigen Tags wůrdiglich zu empfangen.

8 Auf ſolche Weiß mißbrauchet die bôſe Welt die Mittel/ welche zu ihren ewigen Hail angeordnet ſeynd/ und was zu einer hailſamben Artzney wider die aus ihren Sůnden erfolgenden Kranckheiten angedeylich ſeyn ſolle/ das machet ſie gleich als zu einen Gifft/ und Tôdtung der Seelen: und die jenige Waffen/ welche

welche wider ihre Feind ſollen dienen / diſe machet ſie wider ſie dienen. Die Liebe GOttes gegen den Menſchen / welche ſonderbar in dem hochheiligiſten Sacrament des Altars / ſo dann auch in denen anderen die böſe Welt ihrer hartnäckigen Boßheit überzeuget / theils aber zu der Gegen-Liebe anreitzet / nimmet dieſelbe nit an als ein Urſach Gutes zuwürcken / die Weeg zu den ewigen Hail will ſie nit antretten / ſondern fahret lieber fort an der Straſſen der Boßheit. Aus unwürdiger Gebrauchung der hochheiligen Geheimnuſſen iſt abzunehmen ein haimblicher Unglauben an dieelbe / oder doch die frechiſte Unehrenbietigkeit / welche zuerdencken. Ein Maiſter diſer Gottloßigkeit ware Judas Iſcariotes, von welchem man in denen Schrifften der hochberühmten Spaniſchen Cloſter-Frauen Maria von Jeſu liſet / (a) daß nachdeme er die Einſetzung diſes hochwürdigiſten Geheimnus vernommen / in ſeinem Unglauben entſchloſſen habe / den allerheiligiſten Leib Chriſti nit zugenieſſen / ſondern da es ſeyn kunte / ſelbigen haimblich aufzubehalten / und denen Phariſæern / und hochen Prieſtern zu überbringen / auch ihnen zuſagen / was er für einen Meiſter hätte / welcher da ausgebe / daß jenes Brod ſein aigner Leib ſeye / welches die Juden vor ein groſſes Verbrechen wurden an-

(a) *Miſtica Città di Dio Part. 2. lib. 6. cap. 11.*

ſechen: oder da diſes nit ſeyn kunte / habe ihme Judas vorgenommen eine andere Schmach dem Göttlichen Sacrament beyzufügen: Solchem boßhafftiſten Beyſpihl gehet die boßhaffte Welt nach / welche der heilige Joannes Chryſoſtomus mainet / da er aufgeſchryen: Heu mihi, quot ad ſalutem nobis viæ! nos corpus ſuum effecit, nobis ſuum communicavit corpus: & horum nos nihil à malis avertit. (a) O wehe mir / wievill haben wir Weeg zu den Hail. Er / Chriſtus, hat uns zu ſeinen Leib gemachet / uns ſeinen Leib mitgetheilet / und nichts aus diſen wendet uns ab von denen Sünden.

9. Die Gottſeelige Glaubige haben ſich allzeit angelegen ſeyn laſſen / die heilige Sacrament mit aller Andacht und Ehrenbietigkeit zu empfangen / ſonderbar aber bey dem Ausgang von diſem zeitlichen Leben in die Ewigkeit das Gewiſſen mit der Buß zurainigen / die Seele mit dem Brod der Englen zuſtärcken / ſich mit der Salbung zu dem letzten Streitt vorzubereithen. Auf ſolche Vorbereithung erfolget die Beharrlichkeit biß an das Ende / und biß in den Eintritt in das verhaiſſene ewige Leben. Wer ſolte ſich dann deren nit bedienen / oder wer ſolte ſich ſolche zuverabſaumen oder zuentunehren ſich unterfangen? den zeitlichen Todt zuverſchieben / werden

(a) *Homil. 61. ad Popul. Antiochen.*

den alle Artzney-Mittel gebrauchet / und keines verworffen / auf welches man eine Hoffnung der Geſundheit ſetzet. Die Geheimnuſſen der heiligen Sacramenten dienen nit allein vor Artzneyen / ſondern auch vor Waffen wider den ewigen Todt / was ſollen wir ſie dann nit gebrauchen / und mit Andacht empfangen? bey dem heiligen Cyrillo Biſchoffen zu Alexandria liſet man folgende Ermahnung zu dem heiligiſten Sacrament des Altars / welches ſich auf ſeine Weiſe auch von denen anderen laſſet verſtehen: Nos, ſi vitam æternam conſequi volumus, ſi largitorem immortalitatis habere in nobis deſideramus, ad recipiendam benedictionem libenter concurramus. Wann wir das ewige Leben wollen erhalten / wann wir den Mittheiler der Unſterblichkeit in uns zuhaben verlangen / müſſen wir zu Empfangung des Seegens gern zuſammen eillen.

Der ain und zwainzigiſte Anblick Beſtändiger Tapfferkeit.

I.

ALſo dann / wie gemeldet / ſtunde die abgetheilte Königliche Armée, und der Printz mit derſelben bey anbrechenden Tag an dem Gebürg. Es ware nun die Zeit ſol-

ches zu beſteigen: deſſentwegen / nachdeme ſich der Printz aus der Sänfften begeben / und er ſich zu Fuß richtete / wie auch mit bloſſen Degen in der Hand des Feldherrns Willen / und Anführung erwarthete. Wie die andere Abtheilung der Armée ihren Fort-march an das Gebürg fortgeſetzet / und allda angelanget ſeye / ware aus diſem abzunehmen / daß die Feind von deren unvermutheten Gewahrnehmung / ihre Loß-Zeichen auf der Höche des Gebürgs zum Allarm, und Widerſtand gegeben / ehe der Printz mit ſeiner Abtheilung die Berg anfangte anzutretten. Aus diſem erfolgte demeſelben ein Vortheil / welchen er nit gröſſer hätte wünſchen ſollen; allermaſſen die Feind von diſen auf der anderen Seithen herknallenden Loß-Zeichen villmehr irre gemachet als gewarnet / alldahin Hauffen weiß ſich hinzogen / wo ſie mainten / daß der Printz mit der Armée über das Gebürg von obenher eintringen wolle / hingegen lieſſen ſie die andere Seithen / auf welcher der Printz ſelbſten befunde / faſt ſovill als unbeſetzet / und von der Mannſchafft entblöſſet. Aus allem deme ergabe ſich / daß die Feinde in diſem Gebürg / wo ſie troheten / waiß nit was vor Ubel / und Hinderung Theophilo beyzubringen / an ſtatt einer Kriegs-Kunſt / nur eine Kriegs-Verwirrung erwiſen.

2. Der

2. Der Königliche Feldherr lieſſe nunmehr die mithabende Königliche Völcker die Berg anſteigen/ welches mit der Wunderſamiſten Behändigkeit geſchache: einen Theil aber von denenſelben lieſſe er zuruckhalten / und machte gegen den Printzen folgende Anſprach: Eure Hochheit/ ſagte er/ haben ſich biß an diſes Orth als einen tapfferen Kriegs- und unermüdeten Wanders-Mann erzeiget / ihren Feinden ſich als einen unbeweglichen Felſen erwiſen: anjetzo aber ſtehen Ihro zwar die Felſen entgegen / und wollen/ da es mit der Wanderſchafft und dem Kriegs-Weſen an die letzte ankommet/ die Erraichung des letzten Zihls aller bißheriger Unternehmungen ſchwer machen: jedoch auch diſe Berg ſeynd nit unüberwindlich / und obe ſich ſchon ſelbige nit umbgehen laſſen / ſo können / und müſſen ſie doch überſtigen werden. Die Beſigungen / welche Eure Hochheit bißhero wider ihre Feinde erhalten / eillen zu ihrer Cron / die Arbeithen und Beläſtigungen zu der Ruhe / und was eur Hochheit ſich gegen den König verdienet gemacht / das würdet nun zu der Belohnung gelangen: hierzu aber iſt eine beharliche Tapfferkeit vonnöthen / welche das mit Tapfferkeit angefangene / glücklich fortgeſetzte/ nunmehro mit dem erwünſchten Ende becröne. Die feindliche Machten ſeynd bißhero empfindlich zerknirſchet / die beharrende Tayffer-

 keit

keit würdet ſolche gar unter die Füſſe werffen. Annun dann iſt die Zeit und die Obligenheit das Ende aller Unternehmungen mit ſtandhafften Muth und Hertz zu ergreiffen.

3. Der Printz ware auf diſe des Feldherrns Zuſprechung aufmerckſamb und ereyfferet / deme nachzukommen / zu was ihne der Feldherr ermahnet hatte. Da es nun an die letzte kommen / ſagte er / bin ich nit geſinnet meine gerechte Sach mir benehmen zulaſſen: und wann die feindliche Ungerechtigkeit / nachdeme ſie den Königlichen Willen nit minder / als meine Erbſchafft unfugſamb angeſtritten / durch die Königliche Macht noch nit gnug geſchlagen ſich bekennen will / ſo ſolle ſelbige an diſer Stelle erlernen / daß ihre ſo übel angewendete und vereinigte Kräfften nichts ſeyen gegen einer Verbindung mit dem König. Ich laſſe die Felſen ſelbſten den Widerſtand erzeigen / glaube aber nit / daß nach vollbrachter Raiß und überſtandener harter Belagerung eben anjetzo an dem Ende meine Anſinnen nach dem verhaiſſenen Reich ſich an denen Bergen zerſtoſſen / und zuruckweichen ſollen. Hat es denen Feinden / als ihre Macht noch in dem beſten Wehrſtand ſich befunden / an der Beſigung gefehlet / ſo werden ihre nun bereiths abgeſtümpffte Waffen keinen mehreren Nachdruck haben / noch ihnen diſes zu der Ubergwaltigung meiner verträglich ſeyn können / daß

ſie

ſie ſich in diſe Berg verſchloſſen / ſondern diſe / hoffe ich / werden nach diſer Tågen Zeugen / und Anſecher ſeyn ihrer neuen Niderlag / und vǒlligen Verlurſts. Ich verthraue auf eure Rathgebung und Anfůhrung (mit diſen Worten wendete ſich der Printz zu den Geſandten / und zu den Feldherrn) und unter diſer die Berg ſchon angehende ſtarcke Beglaitung werde auch biß an das Ende wider alle Feind des Kǒniglichen Namens und meiner Angelegenheit in denen gerechten Waffen beharren.

4. Diſen Entſchluß ſo gerne ſolchen der Kǒnigliche Geſandte und Feldherr vernommen / ſo unertråglich ware er denen vereinigten Feinden / welche an diſem Orth dem Printzen allen Muth abzugewinnen verhoffet / aber ſehr ůbel in der Hoffnung ſich betrogen haben. Orcamus, welchen zu letzte ſeine Kriegs-Kunſt ſo gar betrogen / und was er wider Theophilum ausgeſonnen / wider ihne ſelbſt außgeſchlagen iſt / wolte alles bewegen / und das untere ůberſich kehren / als er geſechen / daß Theophilus mit einem ſolchen Gewalt an das Gebůrg angezochen komme. Er gabe ſich die åuſſeriſte Bemůhung / in der Enge die Perſon des Printzen ſelbſten zubelangen / nichts ware aber zu ſeinen Geſinnen außlånglich / wie wir bald vernehmen werden. Die ůbrig feindliche Bunds-Genoſſene / Coſman und Appetitus

titus, ſtunden zwar in ihrer gleichmäßigen Bewegung / aber in einer Verwirrung zugleich / da ſie allgemach anfangten villmehr der Sachen zuverzweifflen / als eine Hoffnung ihres Auslangens bey ſich zuhaben: und da es endlich dahin ankommen / daß in einer ſo wilden / rauchen / engen und unfreundlichen Landerey / als diſes villgemeldte Todten-Gebürg ware / ſie in ihrer ſelbſtigen Verwirrung von der Königlichen Macht erwiſchet / und angegriffen wurde / ſo ſtunde ihnen nun in diſen letzten Tagen ihres wider den Printzen hartnäckig unternehmen Kriegs-Würckungen / zu den Ende ihre gäntzliche Niderlag und Beſchimpffung allein bevor.

5. Da nun / wie gemeldt / auf der anderen Seithen die Abtheilung der Königlichen Armée dem Feind ſchon zu Geſicht kommen / und deſſentwegen diſer in völligen Allarm ſich meiſten Theils alldahin gezochen / auch eben zu diſer Zeit die hinderlaſſene Königliche Reutterey und Fuß-Volck mit dem aus dẽ Gebürg heraus gezochenen feindlichen Schwarm in dem Treffen begriffen ware / wie gleichfalls oben gemeldet worden / ſtunde die Abtheilung der Armée an Seithen des Printzen ſchon faſt auf der Helffte der Bergen / wo ſich noch zumahlen kein feindlicher Poſten oder Hinderhalt vermercken lieſſe. Theophilus zu einen Zeichen ſeines Muths / und Beharrlichkeit

ſchwun-

ſchwunge den bloſſen Degen in dem Lufft / und fangte nunmehr würcklich an die Höche zu⸗betretten / da er aber wegen theils ſtainigter Gäche des Weegs / theils wegen ſeines be⸗ſchädigten Fuß⸗Bains ſich nit ſo geſchwind / als er wolte / in die Höche erheben kunte / botte ihme der Feldherr die Hand / und führte ihne den Weeg / welcher der ſchweriſte ware / und dergleichen der Printz noch niemahlen / als anjetzo / und zwar zu Ende ſeiner Raiß / und Kriegs erfahren hat. Der Geſandte folgte ihme nach / und da Theophilus des Steigens eine Raſtung wolte machen / langte ihme der Geſandte unter die Armb / einer kleinen Ruhe genieſſen zu können. Die übrige Königliche Völcker folgten hinnach dem Printzen den Ru⸗cken ſicher zuhalten: und alſo nahme den An⸗fang die Beſteigung des jenigen Gebürgs / auf welchen die Feind das letzte und äuſſeriſte verſuchet / und deſſen Gedächtnus vormahlen dem Printzen manche Sorg verurſachet hat.

Der ain und zwainzigiſte Begenblick

Endlicher Beharrlichkeit.

I.

WAs die beſtändige Beharrlichkeit der Menſchen offtermahlen zuwegen ge⸗bracht

bracht / iſt höchſtens zu verwunderen / ja ſchier nit zubegreiffen. Man liſet von dem Carthaginenſiſchen Hannibal, daß er mit Eßig Berg und Felſen erlinderet / und alſo ſeiner Armée den Weeg gepannet habe / von welcher Wunderthat ein gewiſer Hiſtoricus zu unſeren Vorhaben alſo geſchriben: Prima Pæni laurus alpes fuerunt, quas uni hactenùs Herculi pervias, non tam aceto mollivit, vel igne confregit, quàm improbitate laboris disjecit. (a) Des Hannibal erſter Sig waren die Berg / welche bißhero allein dem Herculi offen waren / er aber nit ſo ſehr mit Eſſig erſchwächet / oder durch das Feur zerbrochen / als mit unnachläßiger Arbeith abgeworffen hat. Xioanti Kayſer in China hat das Reich von denen Einfällen der Tartarn zu bedecken / jene berühmte Maur auf 1500. Meil Weegs lang/wie P. Martinius bezeuget/von lebendigen Stainen aufgebauet/ auf welcher Maur 2. Tritheil auf gächen und unweegſamben Stein-Felſen / der Uberreſt aber auf einigen Hügeln ſtehet / welche doch annoch höcher ſeynd als alle Städt im Land/ und an denen nidrigiſten Orthen in der Höche bey zwainzig / in der Breithe aber oder Dicke ſiben Schuch haltet. Nache zu unſeren Zeiten hat Ludovicus XIV. König in Franckreich ihme vorgenommen / den Oceanum oder das groſſe

(a) *Joan. de Puſſier. floſc. Hiſtor. Areolâ* 8.

groſſe Welt, mit dem mittelländiſchen Meer durch einen Canal mitten durch das Königreich zuvereinbaren / und durch ununterbrochene Beſtändigkeit zuwegen gebracht / alſo daß eben diſer Canal unter die Wunderwerck von Franckreich gerechnet würdet. Sovill kan auswürcken die Beharzlichkeit in denen angefangenen Wercken. Nihil eſt, quod non expugnet, pertinax opera, ſchreibet Seneca, & intenta ac diligens cura. (a) Es iſt nichts / was nit der hartnäckige Fleiß und angeſpanene Sorgfalt eroberet.

2. Alle angefangene und fortgeſetzte Wercke / ſie ſeyen ſo gut angeſechen / und ausgeſinnet geweſen / als ſie wollen / wann ſie nit mit gleichmäßiger Beharrlichkeit geendet werden / ſeynd und verbleiben gantz unvollkommen und undüchtig / die Ehre / Verdienſt und Lohn davon zutragen / als ſie in ihren Anfang und Fortſatz ihnen vorgebildet haben. Ein Werck damit es gut ſeye / iſt nothwendig / daß es durchaus vollkommen ſeye / maſſen ein jetwederer Abgang das Werck übel machet. Nun von unſerer Wanderſchafft und Kriegs-Weſen zuſprechen / wann wir zu den Himmel ſchon vill Stück-Weegs zuruckgelegt haben / daß wir hoffen kunten / gar bald den Eintritt in den Himmel zuerlangen / dabey aber nit beſtändig biß an das Ende verharren / die

(a) *Epiſt.* 50.

Straß zur letzte verfallen / oder gar den Ruck-Weeg nehmen / ſo iſt die gantze Wanderſchafft mangelhafft oder vergebentlich. Nit minder wann wir dem Teuffel / der Welt / und dem Fleiſch bißhero ville Schlachten und Scharmützlen abgenommen haben / zur letzte aber die Hände in den Sack ſchieben / und alſo unterligen / ſo iſt alles Kriegs-Weſen verdorben / und keine vorgangene Obſigung mehr dienlich / das ewige Reich mit ſelbiger zueroberen. Aus diſer Urſach ſprichet der heilige Gregorius: Is, qui Spiritu Dei operatur, non deſidia corrumpitur, non timore repellitur, non labore laſſatur, (a) Der jenige / welcher durch den Geiſt GOttes würcket / wird nit verderbet durch die Faulkeit / nit zuruckgetrieben durch die Forcht / nit ermüdet durch die Arbeith.

3. Wann dann / wie wir ſchon villmahlen vernommen / unſer Leben in einer Wanderſchafft / und Kriegs-Weſen beſtehet / ſo iſt die Beharꝛlichkeit in beeden diſen Wercken alſo hoch vonnöthen / daß ohne die ſelbe Niemand auch durch hinderlegte langwührige Raiſe in das Vatterland gelangen / noch von allen ſeinem Streitt-Weſen einen Lohn / und Cron davontragen werde. In diſen beeden Fällen hat der Welt-Prediger Paulus mit vortrefflichen Beyſpihl ſowol als Lehre uns vorgeleuch-

(a) *Pſal. 2. Pænit. v. 10. ante finem.*

leuchtet: das wahre Evangelium denen Unglaubigen anzukünden hat Paulus ſehr ſchwere Raiſen verrichtet/ daß er aber alle Beſchwerlichkeiten / welche ihme auf diſer Wanderſchafft begegnen werden / gerne übertrage / alle Ubel/ ſo über ihne von ſeinen Feinden angeſponnen ſeyen / keines Weegs förchte/ hat er damahlen von ſich ſelbſten die beſte Zeugnus abgeleget / als er von Mileto abgeſchiffet nach Jeruſalem zukommen. Ich gehe anjetzo / ſagte er/ nach Jeruſalem, und was mir allda begegnen werde / waiß ich nit / auſſer diſes / daß mir der heilige Geiſt durch alle Städte die Zeugnus gibet / daß zu Jeruſalem Eiſen und Bande auch Widerwertigkeiten auf mich warthen: ich förchte aber nichts aus diſen: warumben aber eine ſo groſſe Hertzhafftigkeit auf einer ſo gefährlichen Raiſe/ und zwar an ein ſolches Orth/ wo nichts als feindliches und ſchädliches vorzuſechen? Dummodò conſummem curſum meum & miniſterium verbi, quod accepi à Domino JEſu. Act. 20. ℣. 24. Wann ich nur den Lauff vollende und den Dienſt des Worts / welches ich von dem HErrn JEſu empfangen habe. Die Beharrlichkeit/ welche diſer groſſe Apoſtel wuſte nothwendig zu ſeyn zu glückſeeliger Vollendung ſeines Lebens und Dienſts GOttes / ware die Urſach/ daß er die Gefahren und vorgeſechene Ubel verachtet / und glückſeelig überwunden. Der

heilige Hieronymus ſetzet die wunderſambe Beſtändigkeit Pauli / der nit minder in ſeiner üblen Gattung verwunderlichen Unbeſtändigkeit Judæ des Verräthers entgegen / da er geſchrieben: Non quæruntur in chriſtianis initia, ſed finis: Paulus malè cæpit, ſed benè finivit: Judæ laudantur exordia, ſed finis proditione damnatur. (a) Man fraget in denen Chriſten nit umb den Anfang / ſondern umb das Ende: Paulus hat übel angefangen / aber wohl geendet. Man lobet den Anfang des Judas / aber deſſen Ende iſt durch die Verrätherey verdamblich.

4. Gleichwie die Wanderſchafft alſo erforderet auch das Chriſtliche Kriegs-Weſen eine Beharzlichkeit. In dem Buch Judith liſet man / es habe ſich vor der Ankunfft und Kriegs-Macht des Aſſyriſchen Feldherzn Holofernis gantz Iſrael auf das äuſſeriſte geforchten / da habe aber der hoche Prieſter Eliachim alſo zu dem Volck Iſrael geſprochen: Scitote, quoniam exaudiet Dominus preces veſtras, ſi manentes permanſeritis in jejuniis & orationibus in conſpectu Domini. Judith. 4. ℣. 12. Wiſſet / daß der HErr eur Gebett werde erhören / wann ihr ſtätts werdet verbleiben vor dem Angeſicht deſſelben in Faſten und Betten. Eliachim ſagte weiter

(a) *Hieron. Epiſt.* 10. *ad ſurcam Vid.*

ter: es ſolle das Volck gedencken / daß Moyſes die Amaleciter, welche auf ihre Macht verthrauet haben / nit durch das Schwerdt / ſondern durch das Gebett zugrund gerichtet habe. Sic erunt univerſi hoſtes Iſrael: ſi perſeveraveritis in hoc opere, quod cæpiſtis. Ibid. ℣. 14. **Alſo werden ſeyn alle Feind Iſrael, wann ihr in dem Werck werdet verharꝛen / welches ihr angefangen habet.** Alſo dann die Feind unſerer Seelen / welche auf ihre Verſchlagenheit und Liſt verthrauen / zuüberwinden / iſt die Beharꝛlichkeit der Chriſtlichen Stärcke und anderer Tugenten ſo sehr vonnöthen / daß ohne dieſelbe keine Obſigung / oder Erledigung von denen feindlichen Anfallen zuverhoffen iſt.

5. Wir haben bißhero nur gar zuofft vernommen / daß die jenige / welche allem unſeren guten Willen / Vorſatzen / und Unternehmungen ſich äuſſeriſt widerſetzen / der Teuffel / die Welt / und das Fleiſch ſeye. Diſe gleichwie ſie in ihren Verfolgungen wider uns beharꝛen / alſo müſſen auch wir wider ſie biß an das Ende beharꝛen / ohne welche endliche Beharꝛlichkeit wir vor GOtt nit erſcheinen können als Obſiger unſerer Feinden. Wann wir ein hoffärtigen Aman dem Teuffel vergleichen / ſeynd wir nit unrecht daran. Diſer ware ein Todt-Feind der Juden / und ſonderbar des Mardochæi. Aſſuerus der Kö-

nig befalche / alle ſeine Diener ſollen vor dem Aman als dem erſten an den Hoff die Knye biegen / und ihne anbetten: Solus Mardochæus non flectebat, nec adorabat eum. Eſther 3. ℣. 2. Mardochæus allein biegte weder die Knye vor dem Aman, bettete auch denſelben nit an. Er wurde öffters hierüber befraget: cur præter cæteros non obſervas mandatum Regis? Warumben beobachteſt du allein nit das Gebott des Königs? Mardochæus gabe die Antwort: Dixerat enim ſe eſſe Judæum. Ibid. v. 3. 4. Weilen er ein Jud ſeye/ wolle er diſem ſchädlichen Mann und Haubt-Feind der damahligen Wahrglaubigen mit einer ſolchen ungebührlichen Ehre nit begegnen: und in diſer Mainung beharrte Mardochæus unangeſechen / daß Aman darwider / waiß nit/ wie hart ſich erzürnte. Der Teuffel will auch Göttliche Ehren haben / und da er mit Liſt / und Verfolgung / mit Betrug und Verſuchung alles aufwendet / den Menſchen zu ſeinen Unterthanen und Sclaven zumachen / ſo kan er doch der Chriſtlichen Beharrlichkeit nit Meiſter werden / ſondern gleichwie damahlen die Beſtändigkeit Mardochæi nit die wenigiſte Urſach geweſen / warumben Aman an den Galgen kommen / alſo iſt die Beharrlichkeit in der Treue gegen GOtt die Urſach / daß der Teuffel endlich mit gröſten Schimpff muß abziechen. Das gantze Aſſyriſche Reich wurde

nit

nit vermuthet haben/ daß Aman, welchen Aſſuerus der König über alle ſeine Befelchs-haber erhöchet/ poſuit ſolium ejus ſuper omnes principes, quos habebat. Eſter. 3. *v.* 1. und deme ſo groſſen Gewalt in ſeinem Reich zugelaſſen hat/ auf eine ſo armſeelige Weiſe ſeiner böſen Anſinnen ſolle entſetzet werden. Die gantze Höllen wird villmahlen der Mainung ſeyn geweſen/ ſie werde von diſem oder jenem GOttsförchtigen ſich nit überwunden ſechen/ dann der Gewalt/ wie ſie mainet/ ſeye zugroß: und doch erzeiget ſich öffters das der Höllen ſchimpfflichiſte Widerſpiel. Es mag ſich der Teuffel ſo groß und gewaltig zeigen/ als er wolle/ er kan doch nit mehr Gewalt haben/ als die Chriſtliche Beharꝛlichkeit ihme Widerſtand erzeiget/ und ſeines Anfallens halber keinen Fuß-breit aus ſeinem Orth weichet. Si ſpiritus poteſtatem habentis aſcenderit ſuper te, locum tuum ne dimiſeris. Eccle. 10. *v.* 4. Wann der Geiſt des Gewalt-habenden auf dich würdet aufſteigen/ ſo verlaſſe nit deine Stelle.

6. Wann wir die Phariſæer und Juden/ welche die Werck Chriſti allzeit geſchimpffet haben/ der Welt vergleichen/ fehlen wir abermahlen nit. Der Welt-Heyland hatte damahlen einen Blind-Gebohrnen ſechend gemachet/ wie bey Joanne cap. 9. zuleſen: diſes gabe denen Phariſæern und Juden ſoviel zu-

ſchaffen / daß ſie über diſes Wunderwerck eine gar genaue Erforſchung und Unterſuchung anſtellten / in Mainung / es werde nur eine falſche Blenderey / und Betrug hervorkommen. Jemehrers aber die unglaubige Juden diſes Wunderwerck verkleinerten / deſto mehrer bekennte / und verthatigte der nunmehr ſehende Blindgebohrne die Wahrheit deſſelben / beharrte auf dem Lob ſeines Helffers / und in dem Glauben auf demſelben. Nit anderſt iſt der Welt zubegegnen / als welche ſehr befliſſen iſt / die Werck GOttes klein zuachten / die GOtts-förchtige zubeſchimpffen / die Geſatz GOttes zuübertretten: an der Beharrlichkeit aber empfindet ſie einen unbeweglichen Stain / an welchen ſie ihren Kopff und böſe Anſinnen verſtoſſet / auch gleicher Geſtalten mit Schand abziechet / wie der Teuffel deren Bunds-Genoſſener. Paulus hat die Corinthier alſo zu der Beſtändigkeit ermuntheret: Stabiles eſtote, & immobiles: abundantes in opere Domini ſemper ſcientes, quòd labor veſter non eſt inanis in Domino. 1. Cor. 15. ℣. 58. Seyet beſtändig und unbeweglich / in dem Werck des HErrn allzeit überflieſſend / und wiſſet / daß eure Arbeith nit werde vergebentlich ſeyn in dem HErrn.

7. Das Fleiſch machet ſeine Angriff mit Schmeichlerey und Zartigkeit / wider diſe zuſtreitten will es eine groſſe Beſtändigkeit haben

ben / weilen der Streitt gar gefährlich / und mißlich iſt. Der Ægyptiſche Joſeph iſt uns dißfalls das vortrefflichiſte Beyſpihl. Diſen reitzte die Ehe-Frau ſeines Hauß-Herrn täglich zu der Unzucht / er aber erwiſe derſelben einen täglichen beharrlichen Widerſtand / dann alſo ſprichet der Text: Hujusmodi verbîs per ſingulos dies & mulier moleſta erat adoleſcenti, & ille recuſabat ſtuprum. Geneſ. 39. v. 10. Wo der Streitt an dem gefährlichiſten iſt / da muß der Widerſtand am ſtärckiſten ſeyn: wo aber keine hertzhaffte Beſtändigkeit in dem Streitt erwiſen würdet / iſt der Sig nit zuhoffen: und hilffet es zur Sach gar nichts / den Streitt wohl angefangen / und einige Zeit fortgeſetzet zuhaben / wann endlich das Ende verdorben iſt. Die fleiſchliche Verſuchungen ſeynd von der jenigen Gattung / daß ſie den weiſiſten und ſtarckiſten können hinder das Liecht führen / oder über den Hauffen werffen. Die Vorſorg muß die genauiſte ſeyn bey deme / wer ſich auſſer aller Gefahr hierinfalls will halten / ſonderbar erforderet es eine Beharrlichkeit / welche immerdar mit Joſeph ſpreche: Quomodò ergò poſſum hoc malum facere, & peccare in Deum meum? Ibid. ℣. 9. Wie kan ich alſo diſes Ubel thun / und ſündigen in meinen GOtt? Die Beharrlichkeit endlich überwindet das Fleiſch / daß alſo diſes gleichſamb als ermüdet und verdrüßig

ſeine Anreitzungen einhaltet/ und Ruhe verſtattet.

8. Wir haben die allerhöchſte Urſach GOtt inſtändig umb die endliche Beharzlichkeit und Schluß unſeres Lebens in ſeiner Gnad zubitten. Dann wann wir ſolche Begebenheiten der menſchlichen Unbeſtändigkeit vernehmen / daß hierob jederman erſtaunen ſolle/ als da geweſen in denen Königen Saul, und Salomon, in Tertulliano und Origine, in dem Cordubenſiſchen Biſchoffen Oſio, von welchem Baronius auf das Jahr Chriſti 357. ſchreibet / daß ihne der heilige Athanaſius einen Vatter der Biſchöffen und Beichtiger genennet habe / daß er in der Kirchen Verſamblung zu Nicea als Apoſtoliſcher Legat vorgeſeſſen/ daß ihne der Kayſer Conſtantinus als einen Vatter verehret/ und immerzu an der Seiten haben wollen / endlichen aber diſer groſſe Mann / als er das hundertiſte Jahr ſeines Alters erraichet / in die Ketzerey des Valentis und Urſacii verfallen ſeye: wann wir alſo ſolche Begebenheiten zu Gemüth nehmen / ſo ſeynd wir bey uns ſelbſten überzeuget ohne die Gnad der endlichen Beharzlichkeit nit ſicher zu ſeyn / ob wir nit gleichfalls etwann noch gar kurtz vor unſerem Abtruck in die Unbeſtändigkeit verfallen / alle Verdienſt unfruchtſamb machen / und das Leben unglückſeelig ſchlieſſen werden. Der heilige Auguſtinus hat mit

Forcht und Zitteren bekennet: Vidimus multos Domine, & audivimus à patribus noſtris aſcendiſſe primitùs quodammodò ad cælos, & inter ſidera nidum ſuum collocâſſe, poſtmodùm autem cecidiſſe usque ad abyſſos, & animas eorum in malis obſtupuiſſe. (a) Wir haben geſechen / und von unſeren Vättern vernommen / daß ville gleichſamb biß in den Himmel aufgeſtigen / und unter dem Geſtürn ihre Neſte geſezet haben / nachgehends aber biß in den Abgrund gefallen / und ihre Seelen in denen Sünden erſtaunet ſeyen. Diſes hat die böſe Welt zum voraus / daß man ihr nit werde können vorwerffen / daß ſie in dem guten nit beharre / weilen ſie niemahlen angefangen / gutes zuwürcken / oder alſogleich widerumb von ihrem Vorſatz abgeſtanden: aber die Gottſeelige / welche wiſſen / daß die Feind ihrer Seelen weder an der Anzahl noch an dem böſen Willen abnehmen. Inimici autem mei vivunt, & confirmati ſunt ſuper me: & multiplicati ſunt, qui oderunt me iniquè. Pſal. 37. v. 20. Seynd weit ſorgfältiger auf dem angefangenen guten Weeg fortzuwanderen / und bemühen ſich nach allem Eyffer die Gnad der endlichen Beharzlichkeit von GOtt zuerwerben / wohin ſie ihnen die billichiſte Hoffnung können machen. Timenti Dominum be-

(a) *In Soliloq. cap. 29.*

benè erit in extremis, & in die defunctionis ſuæ benedicetur. Eccli. 1. v. 13. Dem GOtts-förchtigen würdet wohl ſeyn in dem Ende / und in dem Tag ſeines Abſcheidens würdet er geſeegnet werden.

9. Wann es nun dahin ankommet / daß ohne die Beharrlichkeit / biß an das Ende die Cron des ewigen Reiches nit zuerlangen. Eſto fidelis usque ad mortem, & dabo tibi coronam vitæ. Apoc. 2. v. 10. Und doch die menſchliche Beſtändigkeit / wie gleich anfänglich erwehnet worden / in weltlichen Wercken / ſo groſſe Wunder in die Augen kan außüben / ſo iſt es deſtomehr nöthig die Gnad der Beharrlichkeit biß an das Ende von GOtt zuerbitten / weilen je anderſt das gröſte Werck / ſo ein Menſch ausüben ſolle / nit kan zum Stand kommen / welches iſt die Erlangung der ewigen Seeligkeit. Der Welt-Hailand hat damahlen denen Jüngern eine ausführliche Lehr und Ordnung vorgeſchriben / wie ſie ſich in ihren Apoſtel-Ambt verhalten ſollen. Er ſagte / ſie ſolten die Krancken geſund machen / die Todten erwecken / die Teuffel austreiben / die Außſätzige reinigen / kein Gold / und Silber beſitzen / mit dem Beyſatz / daß ſie wegen ſeines Namen von allen werden gehaſſet werden; nun zu einer Warnung aber / daß dergleichen groſſe Wunderthaten an ſich

ſelbſt

ſelbſt zu Erlangung der Seeligkeit nit gnug ſeyen / hat der Heyland auch diſe Wort beygeſetzet: Qui autem perſeveraverit usque in finem, hic ſalvus erit. Math. 10. ℣. 22. Welcher aber verharzen würdet biß an das Ende / diſer würdet ſeelig werden. Anſonſten bringen auch die geübte gröſte Wunderwercke die Früchte des ewigen Leben nit / wo nemblich das gantze Leben zur letzte ein unglückſeeliges Ende nimmet. Der geiſtreiche Thomas à Kempis laſſet ſich alſo vernehmen: Felix anima, quæ vitam ſuam ad bonum perſeverantiæ finem perducere meretur, ut poſt multos labores corporis, & dolores cordis poſſit in fine dicere, quod Chriſtus dixit in cruce: conſummatum eſt. (a) Glückſeelige Seele / welche verdienet ihr Leben zu einem guten Ende der Beharzlichkeit zuführen / daß ſie nach viller Arbeith des Leibes / und Schmertzen des Hertzens bey dem Ende ſagen könne / was Chriſtus an dem Creutz geſprochen: Es iſt vollbracht.

Der

(a) *Sermone 30 ad Novit. diviſ. 8. apud P. Robert. Camerac. tit. Perſeverantia ſent. 57.*

Der zwey und zwainzigiſte Anblick

Glückſeeliger Überſteigung des Gebürgs.

I.

DJe Beſteigung der Bergen gienge / wie oben gemeldet / unter der Beglaitſchafft der Königlichen Armée alſo fort. Auf der Höche der Bergen wendete ſich der Printz umb das feindliche Land / ſo er durchwanderet / und nunmehr verlaſſen / zu überſechen / und das letzte mahl anzuſchauen / da wurde er aber von einigen hinderlaſſnen feindlichen Poſten das erſte mahl entdecket / mit einem entſetzlichen Geſchrey / von deme der Widerhall tieff in das Gebürg hineinerſchallte / nit weniger mit etlichen Loſungs-Schuſſen begrüſſet / und alſobald darauf ſchoſſen einige Anzahl abgehauener Bäume / Stain / und Sand die Gäche herab / welche aber zu allen Glücke den Printzen nit erraichet haben. Gleichwohlen ware diſes Theophilo eine Warnung / daß ihne zuruckzuſechen nit mehr geluſtete / ſondern er dem Königlichen Feldherꝛn auf dem Fuß und Schritt folgte / da indeſſen der Geſandte bald vor ihme / bald nach ihne / bald an der Seiten gienge. Diſer Zufall / welcher den

Prin-

Printzen in eine Beſtürtzung warffe / wurde ſogleich mit einer Freud erſetzet / als nemblich aus dem Königlichen Lager die eillfertige Bottſchafft anlangte / daß der feindliche Schwarm / ſo ſich aus der Enge auf das blatte Land hinaus gezochen / und in einigen tauſent Mann beſtanden / von der hinderlaſſnen Reutterey eben anjetzo über den Hauffen geworffen / theils von dem Gebürg abgeſchnitten / theils oben ſchon erwöhnter Maſſen verjagt ſeye worden: alſo man von dem Feldherrn den Befelch erwarthe / was nun weiters zuthun ſeye. Diſes ware Theophilo in ſeiner nunmehrigen gefährlichiſten Anligenheit ein ſehr wohl zu gutem kommender Vortheil / welchen noch vortheiliger zumachen der Feldherr ſehr gefliſſen ware / und deſſen ſich weiters nutzbar zubedienen der Printz auf den letzten Punct ſeiner Raiß und Kriegs-Geſchäfften zugleich ſehr ſorgfaltig ware.

2. Hierüber nun gabe Angelinus der Königliche Feldherr die alsbaldige Verordnung / die hinderlaſſene Königliche Reutterey und Fuß-Volck ſolle in dem Lager beharren / doch aber die Seithen des Gebürgs mit einigen Partheyen unabläßig auf und ab beſtreiffen / biß der Weeg in die Berge eröffnet ſeyn / und die völlige Armée werde durchmarchieren können. Des Feldherrn Mainung ware / die Feinde von der Höche in die Thäller zuſprengen

gen / und alſo die Ruckweegs offenſtehende Päß / auch von auſſen offen zumachen / welches auch geſchechen. Nun gienge die Ubersteigung der Bergen noch zwar gefährlich aber glücklich vorbey / weilen / wie gemeldt / der mehriſte Hauffen der Feinden auf die andere Seithen hinübergezogen / die Poſten aber auf der Seithen / wo ſich der Printz befunden / wenig beſetzet hinderlaſſen haben. Auf gemelter Seiten aber gienge es deſto erſchröcklicher zu / wo ſich die Feinde in ihren Klüppen und Löchern auf das äuſſeriſte in die Gegenwehr ſetzten / aber von denen anwachſenden Königlichen Truppen / ſo über den Felſen hinauf geklätteret / mit eingeworffnen Feuer und Stainen verjaget und hinweg getrieben wurden. Das Geſchrey und Getöß von ſo vill tauſent der Völcker / dann das Schüſſen / und Stainbrechen ware in denen Widerhall gebenden Bergen erſchröcklich anzuhören / und noch mehr diſer entſetzliche Streitt mit Erſtaunung anzuſechen / von welchem der Printz ſich vernehmen laſſen / er wolte eine noch ſiben monatliche Belagerung lieber auszuſtehen ſich erbieten / als die Paſſierung diſes Gebürgs auf ſich zunehmen: Der Geſandte aber und Feldherr machten ihme Muth und Hertz auch diſe letzte Beſchwerden vor dem Eintritt in das Reich von Empyrea großmüthig zuübertragen.

3. In-

3. Indeſſen da auf der anderen Seiten der Streit und Widerſtand auf das häfftigiſte zugienge / entſtunde unter denen verainigten Feinden der allgemeine Larmen und Kundſchafft / es ſeyen auch die Königliche Völcker diß ſeits in Uberſteigung der Bergen begriffen: deſſentwegen da die feindliche Kriegs-Häubter nit wuſten / wo ſie mehrers vor ihren antringenden Obſigern ſich retten muſten / oder wo ſich die Perſohn des Printzen befinde / auf welchen ſie ihr meiſtes Geſinnen anrichteten / verlieſſen ſie endlich ihre jenſeitige Poſten / und zogen ſich mit unglaublicher Geſchwindigkeit auf die dißſeitige Höche. Mit diſer Abtheilung machten ſie zwar dem Printzen auf diſer Seithen mehrere Gefahr / ihnen aber keinen Vortheil / indeme ſie dißſeiths nunmehro ſelbſten die verlaſſene Höche anſteigen / und oben die Königliche Truppen ſchon an denen Spitzen der Bergen mit fliegenden Fahnen ſtehen ſachen. Nichts deſtoweniger machten ſich die Feinde in die Höche / und widerſetzten ſich mit Hilff ihrer in der Höche noch nit gar vertribnen Poſtierungen ſo gewaltig / daß der Printz in diſem grauſamben Tumult / und Jammer mit über den Kopff zuſammen geſchlagenen Handen geſchryen / da könne er nit mehr errettet werden. Der Geſandte aber und der Feldherr ermuntherten ihne zu der Beharrlichkeit / und Hoffnung einer gar bald erfolgenden glück-

glückſeeligen Aenderung/ worüber dann der Printz den Geiſt widerumben erholte/ und ſich zu den Streit und Arbeit bereit hielte.

4. Die folgende Nacht hindurch ſtunde man Königlicher Seits auf denen Felſen in denen Waffen/ und hatte der Printz bloß auf dem harten Boden eines zuſam̃ gerafften Holtzwercks einer Ruhe ſich zubedienen/ da er aber keines Schlaffes genieſſen kunte/ wurde er über die Maſſen bey ſich beängſtiget/ wie die Paſſierung diſes Gebürgs endlichen abgehen/ und er in das Reich Empyrea eintringen werde. Der Geſandte ſtärckte ihne in der Hoffnung eines vollkommnen Siges/ und in Betrachtung der Beſchwerden/ welche er den vergangnen Tag ſchon zuruckgelegt/ könne er vernünfftig glauben/ daß er auch etwann in zweyen oder dreyen Tagen als ein Obſiger über alle feindliche Machten werde erkennet werden. Diſe und dergleichen mehrere beygebrachte Ermuntherungen waren dem Printzen ein Antrib einer heldenmäßigen Beſtändigkeit wider ſeine Feinde. Bey anbrechenden Tag ſache man über die Felſen und Spitze der Bergen/ daß jenſeits die Königliche Truppen ſchon tieff in das Gebürg hineingetrungen haben/ und mit unterſchiedlichen Kunſt-Feuren in die Höche Zeichen gaben/ daß ſie biß dahin ſchon ihre Sigs-Fahnen gebracht haben. Nit lang hinnach bewegten ſich die Feind abermahlen

auf

auf beeden Seithen / und ware widerumben ein ſolches Getimmel und Allarm in dem Gebůrg / welches auch den behertztiſten Glauben ſolte machen / es můſſe alles zuſammen brechen / und über ein ander verfallen. Unter diſſeithiger glůcklicher Anführung des Kôniglichen F ld-herzn wurden die in denen Gebůſchen / Gruben / und mit Holtz und Stainen verſchantzte feindliche Poſtierungen nit allein aufgehoben / und nidergemacht / ſondern die gegen der Hôche ſtůrmende Feinde / welche / wie gemeldt / anfånglich nit glaubten / daß diß Orths auf der Hôche ein Angriff wider ſie angezochen ſolle kommen / wurden nach dem Hundert / nach dem tauſent in die Tieffe hinunder geſtůrtzet / und mit ſolchen Hauffen die untere Enge der Straſſen und Weegen einzufůllen gezwungen. Nach diſen begabe ſich auch ein ſtarcker Theil der Kôniglichen Vôlcker hinunter in das Thall / und tribe mit Gewalt der Waffen die Feinde biß in den Paß des Eingangs in das Gebůrg: und da ſich aber der feindliche Schwarm allda vor einem von innen her in ſie tringenden Gewalt nit feſte kunte halten / verlieſſen ſie den Paß ſelbſten / und flůchteten ſich abſonderlich einige tauſent Mann Mundaniſcher Vôlcker / und mit ihnen deren Feldherz Coſman ſelbſten in das blatte Land hinaus. Sobald ſie aber von denen auff- und abſtraiſſenden

Königlichen Partheyen erblicket wurden / müſten ſie ſich auf ein neues zu Gewehr ſtellen / und da ihnen die Königliche Reutterey aus dem Lager über den Hals zoche / ſo hatte Coſman mit denen ſeinigen gnug zuthun / fortzukommen / und mit der Flucht ſich aus dem Staub und Feld zumachen.

5. Da alſo die vereinigte Macht diſen Tag theils durch entſetzliche Niderlag / theils durch die Flucht in dem Gebürg ſehr abgenommen / hatte Theophilus den Vortheil über eine und andere auf der Höche ſich öffnende Ebene bey zwey Meillen-Weegs gegen Empyrea fortzurucken / wo ſelbſten er widerumben unter freyen Lufft / und Himmel das Nacht-Lager hat nehmen müſſen. Den dritten und vierten Tag als Appetitus mit ſeinen Geſchwaderen vernommen / daß Coſman mit einigen tauſent Mann aus dem Gebürge entwiſchet / ſuchte er auch vor ſich eine Oeffnung der Bergen / ſich und die ſeinige davon zuziechen: und weilen die wilde Orcinianer diſe Täge / wie ehe vor / die Hafftigkeit oder villmehr Verzweifflung ihres Widerſtands fortſetzten / trachtete Appetitus mit ſonderbarer Aengſtigkeit ſich und ſeinen Pfleg-Sohn den blinden Carniolum aus der Klüppen zubringen / da er ſich aber deſſen ſorgfaltigiſt bemühete / ſtürtzte er auf einer Gäche / und blibe todt an der Stelle / da nit weniger Carniolus völ-

lig

lig erſchwachet nache bey den letzten Zügen ware. Auf diſe Zufäll nahme das zuſammen geraffte Geſind / welches bißhero unter dem Fahnen Carnioli nit allein bey der Belagerung / ſondern ſo gar biß auf das letzte feindliche Vermögen wider Theophilum ſich in dem Feld aufgelainet / über Halß und Kopff die Flucht über Berg und Thall / die meiſte aber davon wurden in der Flucht nidergehauen / todt geworffen / oder geſchoſſen. Die übrige in denen Bergen noch ligende Mundaniſche Völcker / als ſie ſich von ihren Feldherrn dem Coſman theils verlaſſen / theils aber auch diſes ſachen / daß ſie dem Gewalt der Königlichen Macht nit widerſtehen kunten / ſondern die Königliche Truppen ſtündlich mehr über die Berge ſich hinein zochen / und Poſto faſſeten / legten ſie endlich das Gewehr ab / verlieſſen die Poſten / welche ſie noch innen hatten / und übergaben ſolche denen Königlichen aus genöthigter Freywilligkeit / nichts als den Zuruckpaſs in ihr Land verlangende / welchen man ihnen auch zulieſſe / da indeſſen der Printz in Beglaitung des Geſandten und Feldherrn ungehindert des Widerſtands über die Berg diſe zwey Täge einen Weeg von drey Meillen zurucklegte / und nun bald an dem zu ſeyn begunte / das völlige Gebürge überſtigen zuhaben.

6. Als nun die feindliche Vereinigung durch abgeſchnittene und zertrennte zwey Gli-

der gäntzlich zerriſſen ware/ hätte man zwar der Mainung ſeyn können/ die Macht Satannaſſi wurde dem Printzen den noch übrigen Weege in Empyrea auch nit mehr haben ſchwer machen wollen/ gleichwie aber die Orcinianiſche Verbitterung die Urheberin geweſen/ daß wider Theophilum die Verbindnus der Waſſen erſolget/ alſo legte ſelbige biß an das Ende den Kopff nit ruhig/ den Printzen zuverfolgen. Den vierten und fünfften Tage/ da der Printz mit denen Königlichen Waffen ſich ſchon nache an die Empyriſche Gräntzen durchgeſchlagen/ ware Orcamus, da er ſich von der Wuth Satannaſſi ſeines Herꝛn auf den vorſechenden Sig Theophili äuſſeriſt bekümmerte/ noch zu letzte des Kriegs ſo vermeſſen/ daß er den Printzen/ welcher ſchon ſoviel als Obſiger ware/ under einer unerhörten Betrohung zu Ubergab ſeiner Perſohn lieſſe auf forderen/ da er aber hierüber keiner Antwort gewürdiget wurde/ ſtellte er ſich obwollen von ſeinen Bunds-Verwandten verlaſſen/ noch zwey Tag mit einer ſolchen Furie in die Gegenwehr/ daß der Printz/ dafern er ſich nit auf die beſondere Macht der Königlichen Armée, auf die Rathgebung und Beyſtand Gratiani, auf die klugiſte Anordnung Angelini hätte zuſteifſen/ und zuverlaſſen gehabt/ er dem feindlichen Anſinnen nit wurde entgangen ſeyn. Da aber die von innen heraus anruckende König-

liche

liche Hilffs-Macht die Orcinianer zuruck / die hinein anruckende Armée aber ſelbige ab denen Bergen herunter tribe / gabe Angelinus den Befelch / daß der halbe Theil der Königlichen Reutterey aus dem hinderlaſſnen Lager das eröffnete Gebürg und Thäller eintretten ſolle / woraus erfolget / daß die Orcinianer in der Tieffe eingeſperret eine Haubt-Niderlag erlitten / völlig geſchlagen / und alſo in Zeit von 6. Tagen alle Feind Theophili überwunden worden / alſo daß der Prinz den ſibenden Tag fruhe bey anbrechender Sonnen an die Gräntzen Empyreæ zuſtehen kommen / und alſo gleich von Gratiano dem Königlichen Geſandten / Angelino dem Feldherrn / und allen anweſenden Kriegs-Häubtern über die ſo glückſeelige und ſigreiche Paſſierung des Gebürgs / dann über das erwünſchte Ende des ſchweren Kriegs / und der nit minder höchſt beſchwerlichen Raiſe die verbindlichiſte Glückwünſchungen empfangen / und die gleichmäßige Danckſagungen dagegen abgelegt.

7. Ein ſolches Ende nahme alſo die Wanderſchafft und das Kriegs-Weſen Theophili, nach welchen derſelbe ſo villfältig geſeuffzet hat. Was die Feind des Königlichen Namens diſer unglücklich außgeführte Krieg / mit welchem ſie Theophilo die Erbſchafft des Reiches / die Cron und Würde als einem Erben des groſſen Poliarchi haben abzwingen / und

abpreſſen wollen / gekoſtet habe / iſt mehr zuge- dencken / als zubeſchreiben. Satannaſſus hat mit ſeiner Macht / mit ſeinen ausgeſuchten Li- ſtigkeiten / endlich mit der gröſten Schand den Verlurſt übertragen / und mit diſem ſich ver- gnügen müſſen / daß er ſeinen Neid und Grol- len an dem unglücklichen Terraphilo habe ab- kühlen mögen. Mundania hat neben Ver- lurſt einer ganzen Armée, und allen Kriegszeugs die V rachtung einer von ihr falſch verſproche- nen vollkommnen Glückſeeligkeit erfahren müſ- ſen. Appetitus mit ſeinem blinden Buben Carniolo hat zu letzte ohne dem Printzen et- was abzugewinnen das Leben verlohren / alles diſes aber zuſammen machte den Sig / welchen Theophilus nach ſo lang erdulteter Betrang- nus / Gefahr / und Arbeith durch die König- liche Waffen erhalten / nunmehro glorreich und vollkommen. Orcinia mit ihrem Wüt- trich erſchracke an diſer Obſigung Theophili, das Gebieth Mundaniæ ware mit nit wenigerer Erſtaunung über die Würckungen diſes Prin- tzen erfüllet / und Terraphilus deſſen unglück- ſeeliger Bruder / welcher dazumahlen das Steur-Ruder der Anſchlägen / welche wider Theophilum erfunden worden / geführet / er- kennte nachmahlen ſeine aigene Unglückſeelig- keit mit einer allzuſpatten Reue. Carniolus und deſſen Anweiſer Appetitus lagen nun beede todt / und waren dem ſighafften Geiſt Theo- phi-

phili Zeugnuſſen einer herrlichiſten Uberwindung ſeiner Feinden: und in Wahrheit/ wer den Verlauff der Sachen/ in welchen das Recht zu der verhaiſſenen Erbſchafft Theophilo auf das äuſſeriſte angefochten worden/ bey ſich will erwegen/ der kan nit anderſt/ als ſich mit ihme gleichſfalls erſreuen. Wir wollen aber die gröſte Freud/ die Belohnung aller ausgeſtandener Arbeith diſes tapfferen Printzen bey dem Ende diſes Wercleins vernehmen. Indeſſen ſeye

Der zwey und zwainzigiſte Begenblick
Eines glückſeeligen Todts.

I.

DAß der Todt eine Straff der Sünd ſeye/ welche von denen erſten Elteren die gantze Nachkommenſchafft berühret/ iſt allzubekant aus denen Worten GOttes zu unſeren Stammen-Vatter Adam: De ligno autem ſcientiæ boni & mali ne comedas, in quocunque enim die comederis ex eo, morte morieris. Gen. 2. *v.* 17. Von dem Baum aber der Wiſſenſchafft des guten und des böſen ſolleſt du nit eſſen/ dann an was vor einen Tag du davon eſſen werdeſt/ ſol-

ſolleſt du des Todtes ſterben. Eine Straff iſt zwar ein abſcheuliches Ding gemeiniglich in denen Augen der Menſchen / und ſonderbar an dem Todt als einer Straff der Sünd entſetzet ſich die menſchliche Natur / jedoch hat die Göttliche Gerechtigkeit das über alles menſchliche Geſchlecht geſchöpffte Urtheil und Straff des Todts mit diſer Gütigkeit gemilderet / daß in denen Augen GOttes der Todt der Gerechten eine annembliche koſtbare Sach ſeye. Pretioſa in conſpectu Domini mors ſanctorum ejus. Pſal. 115. v. 14. Die alten Platonici haben aus dem Liecht ihrer von ihrem Meiſter / welcher wegen ſeiner hochen Wiſſenſchafft den Namen / divinus Plato, getragen / erlernten Philoſophiæ ſovill erkennet / es ſterbe der Menſch auf zweyfache Weiſe. Erſtlich wann die Seele annoch in Leib bleibent / alle leibliche Wollüſten / Anreitzungen / und Anmuthungen verachte / und von ſich lege: andertens aber / wann ſich die Seele von dem Leib ſcheide. Jener vorgehende Todt iſt eben der jenige / welcher den nachgehenden Todt koſtbar machet in denen Augen GOttes / durch welchen die Straff des Todts zu einen hochen Verdienſt / zu einen glückſeeligen Ende der Zeitlichkeit / und zu einen glückſeeligen Anfang der Ewigkeit erkennet würdet. Aus Betrachtung deſſen der hochgelehrte Petrus Bleſenſis ſich alſo vernehmen laſſen. Mortalitas

etſi

etſi pæna ſit homini, tamen veriùs attendenti miſericordia eſt. (a) Die Sterblichkeit/ ob ſie ſchon eine Straff dem Menſchen iſt/ ſo iſt doch einem/ welcher die Wahrheit bemercket/ eine Barmhertzigkeit.

2. Als GOtt dem groſſen Propheten Moyſi anbefolchen/ daß er den Berg Nebo beſteigen/ und allda ſterben ſolle/ ſo meldet der heilige Text weiters: Mortuusque eſt ibi Moyſes ſervus Domini in terra Moab, jubente Domino, & ſepelivit eum in valle terræ Moab. &c. Deut. 34. v. 5. 6. Und Moyſes der Diener des HErrn iſt allda in dem Land Moab geſtorben/ als es Gott befolchen/ und hat ihn in den Thal des Lands Moab begraben ꝛc. Bey diſer Begebenheit iſt zu unſeren Vorſatz ſonderbar anzumercken/ daß der Todt diſes groſſen Mann und Diener GOttes in denen Augen deſſelben müſſe gar koſtbar ſeyn geweſen/ da ſo gar GOtt ſelbſten ſich gewürdiget/ den Leichnamb ſeines Dieners/ nemblichen durch ſeine Englen zubegraben: und aus diſer Würdigung/ welche GOtt dem abgelebten Moyſi angedeyen laſſen/ nehmen wir ab/ wie unterſchiden der Todt der Sünder/ von dem Todt der Gerechten ſeye/ und welcher Todt zuwünſchen/ welcher aber zuförchten ſeye. Die heilige Schrifft leget diſem groſſen Propheten die Zeugnus bey: Et non ſurrexit ultra Propheta in Iſrael, ſicut

 Moy-

Moyſes, quem noſſet Dominus facie ad faciem. Deut. 34. ℣. 10. Es ſeye nemblich kein anderer Prophet in Iſrael auferſtanden gleich dem Moyſi, welchen der HErꝛ von Angeſicht zu Angeſicht gekennet habe. Wann Moyſes in ſeinem Leben eine / alſo zuſagen / genaue Bekantſchafft mit GOtt gepflogen / ſo folget von ſich ſelbſten / daß er GOtt beſonders angenehm geweſen ſeyn müſſe / anbey auch deſſen Todt in denen Augen GOttes nit anderſt als angenehm und koſtbar habe ſeyn können / alſo daß der Teuffel nach Zeugnus des heiligen Judæ Apoſtels in ſeinem Catholiſchen Sendſchreiben umb den Leib diſes groſſen Manns mit dem heiligen Ertz-Engel Michael ſich in einen Streit eingelaſſen. Cùm Michael Archangelus cum diabolo diſputans altercaretur de Moyſi corpore. &c. Judæ ℣. 9. Und zwar diſer Urſachen wegen / wie gemeiniglich die Außleger melden / weilen GOtt das Grab und die Begräbnus Moyſis hat vor denen Menſchen wollen verborgen haben / damit die zur Abgötterey genaigte Iſraeliter einen ſo wunderſamben Mann nit vor einen GOtt / und deſſen Leichnamb als etwas göttliches möchten halten / welches eben der Teuffel / da er des in denen Augen GOttes koſtbaren Todts diſes Propheten ſich zur Häßlichkeit / und Verführung der Menſchen gebrauchen wollen / zuwürcken äuſſeriſt geſuchet hat.

3. Da wir aber melden/ daß der Todt des Gerechten koſtbar in denen Augen GOttes ſeye/ ſo müſſen wir doch vernehmen/ was dann der Todt ſeye eines Gerechten? der heilige Joannes Chryſoſtomus beſchreibet einen glückſeeligen Todt alſo: Eſt mors his, qui benè vivunt, translatio quædam ad meliora, à momentanea vita ad perpetuam & immortalem, finemque non habentem. (a) Denen jenigen/ welche gut leben/ iſt der Todt eine Uberſetzung zu beſſeren Dingen/ von dem augenblicklichen/ zu den ewigen/ und unſterblichen/ und unendlichen Leben. Nun erachte man von ſelbſten/ daß wann GOtt durch die Arbeith/ Treue/ und Verdienſt ſeiner Diener bewogen ſelbige in die glückſeelige Unſterblichkeit überſetzet/ daß diſe Uberſetzung ein Werck ſeye/ welches denen Augen GOttes höchſt angenehm/ und allen himmliſchen Inwohnern erfreulich ſeyn werde. In Bedenckung diſes glückſeeligen Abſcheidens von diſer Welt/ haben die Gottſeelige an der Gedächtnus des Todts ſich ſo wenig entſetzet/ oder getrauret/ als mehr ſie in Gegenſpihl vor einen Schmertzen angenommen/ wann ſo lang nit ihre Seele von dem Leib entbunden iſt worden. Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus eſt. &c. multùm incola fuit anima mea. Pſal. 119. ℣. 5. Sie haben ſich

(a) *Homil. 36. ſup. Geneſ. poſt med. B.*

ſich auch nit entſetzet an der Gattung des Todtes / es ſeye gleich derſelbe zu Zeit der beſten Lebens-Jahren / oder zu Zeit des Krancken-Alters / an was immer vor einem Orth / auf was immer vor eine Weiſe an ſie kommen / weilen ſie verthraueten auf deme / was angezochener heiliger Chryſoſtomus zu ſonderen Troſt anmercket: Etſi in aliena terra, etſi humi jacens, etiamſi in latrones incidat, etiamſi à beſtiis devoretur, virtute autem præditus ſit, pretioſa ejus mors erit. (a) Wann ſchon jemand in frembden Land / auf dem Boden ligend / in die Mörder fallet / von denen wilden Thieren aufgefreſſen würdet / dabey aber tugentſamb iſt / würdet doch deſſen Todt koſtbar ſeyn: Weilen nemblich alle Gattungen des Todts / wie ſie immer ſeyn mögen / den Gerechten von der Armſeeligkeit des zeitlichen Lebens zu dem ewigen glückſeeligen Leben überſetzet / welche Uberſetzung an ſich ſelbſt angenehm / und koſtbar iſt in denen Augen GOttes.

4. Wann ein Menſch auf die Welt gebohren würdet / entſtehet eine Freud über die Geburt: und gleichwohlen laſſet ſich der weiſe Mann vernehmen: Melius eſt nomen bonum, quàm unguenta pretioſa, & dies mortis die nativitatis. Eccle. 7. ℣. 2. Beſſer iſt der gute Namen als koſtbare Salbungen / und

(a) *Homil. 66. ſuper Geneſ. poſt init.*

und der Tag des Todts / als der Tag der Geburt. Die Urſach deſſen iſt / weilen / da wir gebohren werden / wir eingehen in einen Kercker des Leibs / in einen Renn-Platz aller Armſeeligkeiten / in unzahlbare Gefahren / welche uns ſowol in unſerer Wanderſchafft / als in dem Kriegs-Weſen begegnen unter ſolchen Feinden / welche nit vortheilhaffter und boßhaffter mögen erdencket werden: da wir aber ſterben / entgehen wir allen diſen Beläſtigungen / und werden überſetzet in ein glückſeeliges Leben. Non igitur niſi eis, lehret der geiſtreiche Victorinus ab Averſa, quorum nulla poſt hanc vitam ſpes eſt, mors omnium terribilium extremum videtur. (a) Derentwegen halten nur die jenige den Todt vor das äuſſeriſte aus allen grauſamben Dingen / welche nach diſen Leben keine Hoffnung mehr haben. Welche aber zu Gemüth nehmen / daß das Leben auf diſer Welt nur einem Ellend und Entäuſſerung von dem Vatterland gleich ſeye / daß der Leib der Seelen nur ein Kercker ſeye / daß unzahlbare Ungelegenheiten und Gefahren / neben denen gefährlichiſten Feinden dem Menſchen / ſolang deſſen Seel in dem Leib iſt / über den Halß kommen / wann alles diſes / ſage ich / der Gottſeelige zu Gemüth nimmet / ſo erkennet er den Todt / die Uberſetzung in ein weit beſſeres und wahres Le-

(a) *De Vanit. Mundi fol.* 100.

Leben kein grauſambes / ſondern ein angenehmes und koſtbares Ding zu ſeyn. Infelix ego homo, ſchreibet Paulus, quis me liberabit, de corpore mortis hujus? Rom. 7. ℣. 24. Ich unglückſeeliger Menſch / wer wird mich erledigen von dem Leib diſes Todts? nemblich von diſem ſterblichen Leib / von denen Armſeeligkeiten diſes menſchlichen Lebens / von denen Verſuchungen und Anmuthungen der Seelen-Feinden / welches alles biß zu Außgang unſeres Lebens kein Ende würdet nehmen.

5. Wir ſollen anhero die nachdencklichiſte Ermahnung des Welt-weiſen Seneca anhören / daß man nemblich an allen Zufällen nit erſchröcken / und ſonderbar den Todt nit förchten ſolle. Sæpè enim cauſa moriendi eſt timidè mori. &c. (a) ſprichet er: Offt iſt die Urſach zuſterben / wann man forchtſamb ſtirbet: und weiters: Qui mortem timebit, nihil unquam pro homine vivo faciet: At qui ſcit, hoc ſibi, cum conciperetur, ſtatim condictum, vivet ad formulam. &c. Welcher den Todt förchtet / würdet niemahl als ein lebendiger Menſch würcken: welcher aber weiſt / daß ihme diſes / nemblich der Todt / gleich von ſeiner Empfangnus her ſeye beſtimmet worden / würdet nach der Regul leben. Die böſe Welt förchtet

den

(a) *Lib. de tranquillit. animi cap.* 11.

den Todt ſo ſehr / daß ſie deſſen Namen ſor-
get anzuhören / daß ſie deſſen Gedächtnus von
ſich ſuchet abzuwenden / und eben diſe Forcht
machet / daß ſie ſtirbet / nemblich / daß ſie nit
lebe / wie ein lebendiger Menſch regulmäßig
ſolle leben / ſondern nichts als todte Wercke
übet / denen kein Frucht / kein Verdienſt / kein
Lohn bey GOtt / ſondern diſer Todt in dem
Göttlichen Angeſicht voll der Abſcheulichkeit
iſt. Sie bedauret ſelbſten das Ableiben der
Gottſeeligen / ob ſie deren zwar bald widerum-
ben vergiſſet. Es iſt aber keine Urſach über
das Abſterben eines gerechten zutrauren / ſon-
dern villmehr ſich zuerfreuen aus Urſachen /
weilen diſer Todt / wie gemeldt / erſtlich kein
ſolches Ding iſt / welches einem GOtts-
förchtigen ſolle einen Schröcken einjagen / in-
deme er von dem armſeeligen in das glück-
ſeelige Leben überſetzet würdet / welches die
böſe Welt nit kan hoffen / und eben darumben
an dem Todt ſo ſehr erſchricket: dann auch /
weilen der Gerechte den Todt aus ſeiner Ge-
dächtnus niemahlen gelaſſen / nach der Regul
eines lebendigen frommen Chriſten gelebet / ſei-
ne Gedancken zu GOtt angeführet / ſo folget
endlich: Ideò accipient regnum decoris, &
diadema ſpeciei de manu Domini. Sap. 5.
v. 17. Daß / weilen das Leben mit dem koſt-
baren Todt geendet / die Wanderſchafft an das
Zihl kommen / das Kriegs-Weſen in der Ob-
ſigung

ſigung geſtanden/ der Gerechte endlich das Reich der Zierde/ und die Haubt-Cron von der Hand GOttes empfangen werde: und ſolte jemand diſes dem Gottſeeligen mißgonnen/ oder deſſentwegen trauren? der böſen Welt wird der Gerechte bey ſeinem Ableiben ſagen/ was der Heyland/ als derſelbe zu dem Creutz geführet wurde/ denen Töchtern von Jeruſalem zugeſprochen: Nolite flere ſuper me, ſed ſuper vos ipſas flete, & ſuper filios veſtros. Luc. 23. v. 28. Wainet nit über mich/ ſondern über euch ſelbſten/ und über eure Kinder. Waine die böſe Welt villmehr über ſich/ als welche fortwehrend in dem geiſtlichen Todt begriffen/ und nach dem leiblichen keine gute Uberſetzung in die Ewigkeit kan hoffen/ ſolang ſie in ihren Boßheiten beharret.

6. Es ſeye aber deme alſo/ ſo ſaget man aber dagegen/ der Todt ſeye/ ein der Natur gar abſcheuliches Weſen/ er zertrenne alle Anverwandtſchafft/ er nehme alles/ auch in Ehren liebes hinweg: und was das Haubt-Weſen/ ſo ſtellen ſich die Feind der Seelen mehr/ als in dem gantzen vergangnen Leben bey dem Ableiben des Menſchens in den Streit. Es iſt nit zulaugnen/ daß in Betrachtung diſes letzteren auch die GOtts-förchtige des Todts mit Schröcken gedencken. Raderus erzehlet von Arnoldo einem frommen

Ordens-Mann in einem in Bayrn hochberühmten und bekanten Cloſter. (a) Es ſeye diſer mit einem langſamben Fieber behafftet/ endlich an dem Vorabend Mariæ Liechtmeß-Tag zu dem Ende ſeines Lebens kommen: er habe dahero noch vor diſem ſeine Ordens-Brüder zu ſich in das Krancken-Zimmer beruffen/ ihme ein glückſeeliges Ende wider den hölliſchen Feinde zuerbitten. Als nun diſe in dem Gebett begriffen waren/ ſache Arnoldus, daß gäling das Zimer mit einer gantzen Legion Teuffel angefüllet/ da fangte dann der Todt-Krancke Arnoldus an allen Gliedern zuzitteren/ zuſchreyen und zubitten/ ſie umbſtehende ſollen wider die hölliſche ſichtbarliche Larven mit ihme ſtreitten/ welches er mit der Bildnus des gecreutzigten Heylands/ die andere mit dem Gebett zu GOtt und Maria auf das eyfferiſte vollzochen. Diſer erſchröckliche Streitt erdaurte die gantze Nacht/ biß endlich bey Anfang der Morgen-Röthe Arnoldus, nachdeme er immer in dem Lob Mariæ beſchäfftiget geweſen/ nunmehro ermuntheret mit dem Pſalmiſten geſprochen: Lætatus ſum in his, quæ dicta ſunt mihi, in domum Domini ibimus. Ich habe mich erfreuet in diſen/ was mir geſagt worden/ wir werden gehen in das Hauß des HErrn. Endlichen/ ſchreibet Raderus, habe Arnoldus, gleich als wann er von

Kk Ma-

(a) *In Bavaria Pia foliò mihi* 88.

Maria in den Himmel beruffen / und eingeladen wurde / alldahin zufolgen mit allen Kräfften des Leibes ſich bemühet / da aber die erſchöpffte Glieder die Bemühung nit mehr ertragen kunten / habe er aufgeſchryen: O weh / ich kan keinen Fuß bewegen / nach welchem er zuruck auf den Rucken gefallen / und verſchieden / alſo deſſen Seele dahin gefolget ſeye / wohin damahlen der todt-ſchwache Leib nit folgen können.

7. Es iſt freylich alſo / daß / wann es zu dem letzten Abtruck kommet / die Seele mit der Kranckheit / mit dem Todt / und ſonderbar mit ihren verbiſſenen Feinden umb die gantze Ewigkeit einen ſolchen Streitt ſtreitten müſſe / dergleichen ſie in dem gantzen vergangenen Leben nit erfahren: und ob ſchon die Begierlichkeiten des Fleiſches mit denen Lebens-Geiſtern endlich abſterben / die Anmuthungen der Welt endlich von ſelbſt unterwegen bleiben / ſo beharret doch der Teuffel biß auf den letzten Augenblick des Lebens eines ſterbenden Menſchen in ſeinen Beſtreittungen der Seelen. Er fechtet ſie an in dem Glauben / in der Hoffnung / in der Liebe / und was nur ihme noch übrig ſeyn mag / den Menſchen zubeläſtigen: jedoch weilen damahlen auch die Gnad und Schutz GOttes dem ſterbenden ihre Krafft und Würckung nach Erforderung und Nothdurfft mehrer als jemahlen laſſet angedeyen /

ſo förchtet ſich der Gerechte auch in dem letzten Streitt nit durch diſe Gnad und Schutz den Todt zuüberſtehen / und dem Teuffel Meiſter zuwerden. Quoniam in te eripiar à tentatione, & in Deo meo transgrediar murum. Pſal. 17. v. 32. Weilen GOtt ihne von der Verſuchung würdet herausnehmen / und machen / daß die Maur / die Felſen / und aller Widerſtand der Natur / und des Teuffels glückſeelig übergangen werde. Noch ein Mittel einer glückſeeligen Abſcheidung aus diſer Zeitlichkeit mitten unter denen allerbitteriſten Verſuchungen / mit denen gemeiniglich der Teuffel an dem letzten Ende des Menſchen aufgezochen kommet / lehret Bernardus: Si criminum immanitate turbatus, conſcientiæ fæditate confuſus, judicii horrore perterritus, barathro incipias abſorberi triſtitiæ, deſperationis abyſſo, cogita Mariam. (a) Wann du von der Gröſſe der Laſter irrig gemacht / von Schandlichkeit des Gewiſſens verwirret / von Forcht des Gerichts erſchröcket / anfangeſt von der Tieffe / und Abgrund der Traurigkeit und Verzweifflung verzucket zuwerden / ſo gedencke Mariam. Diſes Mittel iſt ſonderbar bewehret in dem letzten Ende / wo der Teuffel den Glauben durch falſche Zweiffel / die Hoffnung durch Vorbildung eines Tyraniſchen Gerichts

(a) *Homil. 2. ſuper Miſſus eſt. &c. propè fin.*

richts / die Liebe folgſamb durch Haß will über den Hauffen werffen. Da nun der Gerechte mit der beſondern Gnad und Schutz GOttes verſechen / mit der Vorbitt Mariæ und der Heiligen beholffen wider den Teuffel kämpffet / ſo widerfahret diſem ſelbſten / was er der Seelen hat wollē beybringen: Si autē fortior eo ſuperveniens vicerit eum, univerſa arma ejus auferet, in quibus confidebat, & ſpolia ejus diſtribuet. Luc. 11. ỿ. 22. Daß nemblich er von der Chriſtlichen Stärcke überwunden / alle ſeine Waffen und Gerüſte müſſe dahinden laſſen / welche alsdann als Zeichen des Siges den Todt des Gerechten in denen Augen GOttes koſtbar und glorreich machen.

8. Der wahre Glauben / welcher ein Grund iſt der Hoffnung / gibet uns gnugſambe Lehr-Stuck gut zuſterben / wir haben alſo ſelbige anzunehmen und in dem Leben zubeobachten / dann wie das Leben iſt / alſo iſt ohne beſondere Göttliche Gnad auch der Todt. Die böſe Welt / welche den wahren Glauben mit dem Mund zwar dann und wann bekennet / in dem Werck aber nit ſechen laſſet / was würdet ſie mit ſich GOtt-gefälliges in die Ewigkeit nehmen können? die Hoffnung lehret uns / daß GOtt wahrhafft ſeye in ſeinen verſprochnen Belohnungen der jenigen Wercken / welche mit dem Glauben übereinſtimmen: da aber die böſe Welt den Glauben in dem Werck

nit zeiget / was hat ſie vor eine Hoffnung in die Ewigkeit ſich vorzubilden? die Liebe zeiget / GOtt ſeye wegen ſich ſelbſt als das höchſte Gut zulieben: da aber die böſe Welt GOtt gar nit liebet / wie kan ſie in denen Gnaden GOttes ſtehen? diß ſeynd die Urſachen / warumben die Welt-Kinder / da ſie der Todt ankommet / alſo verzweifflent und unbußfertig ſich anſtellen / wo hingegen die Gerechte den Todt mit Freuden anſechen / und lautere Zeichen eines ſigreichen Abſterbens erblicken laſſen. Der heilige Benedictus ſtarbe ſtehend und bettend / ihne haben zwey Mönche mit einem koſtbariſten Mantel angethan unter brennenden Lampen in den Himmel gehent geſechen. Den Todt des heiligen Petri Cæleſtini hat ein vor der Thür ſeines Zimmers in dem Lufft erſcheinendes glantzendes Creutz noch glorreicher gemachet. Der heilige Dominicus iſt unter diſen Worten / welche ſeine Ordens-Genoſſene gebettet haben / Subvenite Sancti Dei, occurrite Angeli, von diſer Welt verſchiden. Der heilige Hiacynthus aus dem Orden des heiligen Dominici iſt in denen Worten: In manus tuas Domine, geſtorben. Der heilige Philippus Benitius hat in Umbfangung der Crucifix-Bildnus den Geiſt aufgegeben. Der heilige Franciſcus Seraphicus (a) als er den 141 Pſalm gebettet / iſt in denen

(a) *Brev. Roman. ad dies horum Sanctorum.*

nen Worten: Me exſpectant juſti, donec retribuas mihi, verſchieden. Pabſt Paulus V. hat ſeine letzte Wort mit dem Heil. Apoſtel Paulo geſprochen: Cupio diſſolvi, & eſſe cum Chriſto.

9. Wie nun diſe die herrlichiſte Proben ſeynd der Koſtbarkeit des Todts der Heiligen und Gerechten / welche den Todt nit förchten / noch denen teuffliſchen Anfechtungen nit unterligen / ſondern in den Werck zeigen / daß ſie mit Göttlicher Gnad und Schutz ihre Feinde unter die Füſſe werffen können / wie damahlen der Pſalmiſt geſprochen: Confringam illos, nec poterunt ſtare, cadent ſubtus pedes meos. Pſal. 17. v. 42. Ich werde ſie zerbrechen / und ſie werden nit ſtehen können / ſie werden unter meine Füſſe fallen. Die Chriſtliche Vollkommenheit hat jeder Zeit ein ſo groſſes Verlangen nach dem koſtbaren Todt. Sie iſt begierig in das Vatterland zukommen / da ſie aber in der Wanderſchafft auſſer demſelben lebet / und umb die Erbſchafft ſich mit denen Feinden muß herumbſchlagen / ſtellet ſie ihre Lebens-Tage alſo an / daß das letzte Ende ſeye eine glückſeelige / und ſigreiche Uberſetzung in die Glory / dahero ſprichet der Gerechte nach villen ausgeſtandenen Trübſallen: Ego autem in juſtitiâ apparebo conſpectui tuo; ſatiabor cùm appa-

ruerit gloria tua. Pſal. 16. v. 17. Jch aber werde erſcheinen vor deinem Angeſicht in der Gerechtigkeit / und erſättiget werden / da deine Herꝛlichkeit erſcheinen würdet. Welches iſt die Würckung des ſigreichen / und vor denen Augen GOttes koſtbaren Todts.

Der drey und zwainzigiſte Anblick
Wehmüthiger Aufenthaltung.

I.

SOlchemnach als der Printz das bekante Todten-Gebürge glückſeelig überſtigen / die Feinde überwunden / und an denen Gräntzen des Reiches / in welches er beruffen worden / zuſtehen kommen / auch von allen anweſenden Königlichen Kriegs-Häubtern die Glückwünſchungen empfangen / ware er der Hoffnung / ohne Verweillung nach der Haubtſtadt Cælipolin an den Königlichen Hoff und vor das Angeſicht des Königs Poliarchi kommen zukönnen: aber er müſte alſogleich einen von dem König ihme angekündeten Befelch vernehmen : Se. Majeſtet lieſſen ihme ihre Gnad und Gruß vermelden / und erfreuen ſich auch über die Obſigungen und annachende Ankunfft ſein des Printzen als dero Erben /

vor welchen allerhöchſt gedacht Se. Majeſtet ihne allerdings erkennen / jedoch befelche dieſelbe / daß er der Printz den Reichs-Boden annoch nit betretten / ſondern an denen Gräntzen ſolang ſich aufhalten ſolle / biß Se. Majeſtet ihme nach Hoff / und vor dero Angeſicht zukommen / dero Befelch und allergnädigiſten Willen werden eröffnet haben.

2. Diſe ware dem Printzen eine klägliche und betrübte Zeitung zuvernehmen / worüber er ſich der Zäher nit enthalten kunte. So groſſes Verlangen ich trage / ſagte er / zu den noch anweſenden Königlichen Geſandten und Feldherzn / Se. Majeſtet den König zuſechen / ſo ſchwer tringet mir anjetzo in das Hertz die Bottſchafft / daß ich diſe allerhöchſte Gnad noch nit erlangen könne: aber ich waiß ſchon / daß Se. Majeſtet meine auf der Raiſe / und in dem Kriegs-Weſen begangene Fehler / und zugelaſſene Gefahren dero Gnad gar zuverliehren / und enterbet zuwerden / auf ſolche Weiſe zubeſtraffen belieben. Ich kan mich dahero nit anderſt als ſchuldig erkennen / diſe Straff in tieffiſten Gehorſamb annehmen / und des Königlichen Befelch weiters erwarthen. Gratianus der Geſandte / Angelinus der Feldherr gaben dem Printzen die außbindigiſte Tröſtungen ſeiner baldigen Entlaſſung von diſem Aufhalt / machten auch die Anſtalten / daß er der Printz an denen Gräntzen mit aller

ler Nothwendigkeit beſorget werde / eröffneten ihme beynebens / daß ſich gezimme / daß ſie beede nach dem Königlichen Hoff abgehen / allda deren Verrichtungen / dann ſein des Printzen ſelbſten Angelegenheiten halber den allergehorſambiſten Bericht abzuſtatten / und des Königs Befelch zuvernehmen. Diſes ware Theophilo abermahlen eine neue Bitterkeit / wann ich / ſprache er zu beeden / nemblichen zu den Geſandten und Feldherrn / vor des Königs Angeſicht nit gelaſſen werde / und nit waiß / wann ich alldahin kommen dårffe / ſo erſuche ich doch dieſelbe bey mir indeſſen zuverbleiben / biß es gleichwohlen Sr. Majeſtet beliebe / die Erſcheinung vor dero Angeſicht zuerlauben: dann was will ich an diſem Orth alſo verlaſſen machen / und in was groſſer Betrübnus werde ich wol die Zeit zubringen müſſen! der Geſandte aber und der Feldherr antworteten / es erfordere es der Befelch des Königs / daß ſie nach Hoff gehen ſollen. Eur Hochheit / ſagte Gratianus ferners / halten ſich verſicheret / daß dieſelbe mich nimmermehr verliehren werden. Ich werde der jenige ſeyn / welcher ſie vor des Königs Angeſicht würdet ſtellen / die Zeit iſt zuerwarthen / und ab dern unaußbleibenden höchſten Wohlſeyn das traurige Gemüth zutröſten. Angelinus der Feldherr / als er eben diſes dem Printzen beybrachte / was der Geſandte vermeldet / verſprache

ihme beynebens / in Zeit von wenigen Tagen wolle er ſich widerumb bey ihme dem Printzen einſtellen / und eine angenehme Nachricht überbringen. Beede erſuchte Theophilus bey dem König ſeine allerdemüthigiſte zu Füſſen Werffung / Danckſagung und Bitte / von diſem verdrüßlichen Orth und Verweillung befreyet zuwerden / anſtatt ſeiner abzulegen / weilen er je ſolches ſelbſt perſönlich zuthun nit im Stand ſeye. Welches ſie ihme auch zugeſaget.

3. Alſo müſte Theophilus Gratianum, und Angelinum nach Hoff entlaſſen nit ohne bittere Betrübnus ſeines Hertzens / indeſſen aber in einer rauchen Landſchafft nemblichen in der Nachbarſchafft des Todten-Gebürgs mit einem wenigen Gefolg / ob zwar von allen Feinden ſicher in der ſchmertzlichen Aufhaltung verweillen. Er kunte ſich in diſer Traurigkeit mit diſem zwar einen Troſt machen / daß er ſich ſeiner Erbſchafft nunmehro verſicheret könne halten / und daß er keine Feind mehr zuförchten habe / welche ihme ſelbige anfechten oder gar entreiſſen kunten / neben deme / daß er täglich die ſigreiche Armée aus dem Gebürg mit deren Rüſtung ſich heraus ziechen ſache / und in Empyrea einmarchieren: aber diſes alles vergröſſerte ihme den Schmertzen / theils daß er ſich der Erbſchafft noch nit dörffte unternehmen / zu welcher er beruffen worden /

und welche ihme die Feind nit mehr kunten ſtrittig machen / theils daß er mit der Armée den Reichs-Boden von Empyrea nit dörffte betretten / da er doch mit Hilff der Armée bißhiehero gelanget ſeye. Die Zeit der Verweillung an diſem Orth gedunckte ihne ſolang / daß ihne alle Stund faſt ein Tag zu ſeyn geduncke / da er indeſſen ſeine Betrübnus mit nichts anderen kunte erquicken / als daß er ſeine Feind beſiget / und nunmehro der Cron vergwiſſet ſeye / umb welche er gewanderet und geſtritten habe.

4. So ſchwer es aber den Printzen geduncke an diſem Orth ſeiner Betrübnus zu verharren / ſo leicht erkennte / und bekennte er doch bey ſich ſelbſten / daß der König mit ihme nit zuſcharff / minder ungerecht verfahre. Er erinnerte ſich ſeiner Fehl-Tritt / ſo er auf der Raiſe begangen / der Unvorſichtigkeit / ſo er in ſein Kriegs-Weſen habe einſchleichen laſſen. Es ware kein geringer Fehler / ſagte er / daß ich mich damahlen auf meine Kräfften / und Kriegs-Kunſt verlaſſend / in einem Scharmützel in die Feind unfürſichtig hinein gewaget / und der gröſten Gefahr gefangen zuwerden ausgeſetzet habe / und ehedeſſen der Mainung geweſen ſeye / er habe die Königliche Hilff nit vonnöthen. Eine noch gröſſere Blödigkeit / bekennte er / ſeye diſes geweſen / daß er von denen Feinden die durch einen gefährlichen

lichen Kundſchaffter ihme zugeſendte Schan-
ckungen mitten unter der Belagerung ange-
nommen / die Unordnung in der Feſtung / den
Verlurſt der Sorgfaltigkeits-Schantze / und
die höſte Gefahr die Veſtung ſelbſt zuverlieh-
ren / auf eine wohl unehrſambe Weiſe veran-
laſſet habe: und endlich der gröſte Fehler / wel-
chen er begangen / ſeye diſer geweſen/daß er die
ſchlimiſte Folge aus allem diſem nit wollen zu
Gemüthe nehmen / ſondern ſeine Rettung bald
gar und vorſetzlich verſaumbet und verurſachet
habe / daß der Königliche Geſandte von ihme
habe abweichen wollen. Wann ich alles di-
ſes bedencke / ſagte er / ſo habe ich mich nichts
zu bewunderen / nichts zu beklagen / daß Po-
liarchus, ehe er mir die Cron gebe / zuvor
meine Fehler/ welche mich die Cron zuverliehren
gäntzlich wurden verlaithet haben / auf eine
noch gnädige Weiß abſtraffe / habe alſo der
Gnaden-Zeit in Gedult zuerwarthen / wo als-
dann die Freud und Vergnügung deſto voll-
kommner ſeyn würdet.

5. Als ſich der Printz mit diſen Gedan-
cken / und Bekantnuſſen beſchäfftigte / und
dabey gegen 9. Täge verfloſſen / langte An-
gelinus der Feldherr von Hoff widerumb zu-
ruck an. Diſer überbrachte Theophilo von
dem König einen allergnädigiſten Gruß / und
Verſicherung der Königlichen Gnaden / und
erzehlte beynebens / daß der gantze Königliche
Hoff

Hoff über die Obſigungen und Ankunfft ſein des Printzens in unbeſchreiblichen Freuden ſtehe / daß auf Königlichen Befelch bey Hoff die gröſte Zubereithungen ſchon fertig ſeyen / ihne auf das prächtigiſte zuempfangen / daß die Statt Cælipolis ingleichen beſchäfftiget ſeye / mit unglaublicher Schönheit ihre Hochachtung und Ehrnbietigkeit gegen ihne zu erzeigen / daß ſeinen Einzug zuſechen / ein groſſer Zulauff aus dem Reich nach der Haubtſtadt ſeye / daß die Königliche Armée von dem König den Befelch habe / von denen Gräntzen an biß in die Haubtſtadt von tauſent zu tauſent Schritten ihme in der Parade zuſtehen / daß der Adl in ſchönſter Galla ihme entgegen kommen / Gratianus aber als Königlicher Abgeordneter ihne in die Stadt und nach Hoff einbeglaithen / und vor das Angeſicht des Königs ſtellen werde / und mehr anderes dergleichen. Der Printz wurde durch diſe Bottſchafft in ſeinem Gemüth ſehr ermunteret / und die ihme zugehende Freude entzündet in ihme auch eine Begierde / diſes alles bald zuſechen / und zugenieſſen / was ihme Angelinus alſo erfreuliches vernachrichtet hat. Er fragte alſo diſen: wann werde ich dann die höchſte Gnade haben / vor dem Thron und Angeſicht Sr. Majeſtet erſcheinen zu dårffen / und alles diſes anzuſechen der Tag mir vergünſtiget werden? hiervon / antwortete Angelinus, haben ſeine

Ma-

Majeſtet der König noch nit vernehmen laſſen. Diſe Antwort des Feldhern ware dem Printzen ein ſehr trauriger Thon zuvernehmen / und anzuhören: und da er der verhaiſſenen Erbſchafft verſicheret ware / und den jenigen König und Herrn / welcher ihme ſolche verſprochen / ihne zu ſich beruffen / und deme er auſſer denen obgemeldten begangnen Fehlern getreu gedienet hat / zuſechen / und den würcklichen Beſitz von diſem groſſen Erbtheil zunehmen die häfftigiſte Begierde und Verlangen hatte / diſe aber zumahlen in diſer Aufhaltung nit erhalten kunte / ſo ergoſſe ſich ſein Hertz in tauſent Seufftzer / auch in Zäher und bitteres Wehe-Klagen / jedoch mit diſer Bekantnus / daß wegen ſeines auf der Raiſe / und in dem Kriegs-Weſen unterloffnen ungleichen Verhaltens / durch welches er der Reichs-Erbſchafft völlig hätte verlurſtiget werden können / er nun ſolche zugenieſſen / und vor des Königs-Angeſicht gelaſſen zuwerden / einen billichen und gerechten Aufhalt und Verzug zuleiden habe.

6. Angelinus brachte Theophilo ſehr annehmliche Tröſtungen bey / alſo daß ihne der Printz erſuchte / er möchte / die Zeit ſeiner jetztmahligen Aufhaltung deſto ruhiger hindurch zu bringen / bey ihme verbleiben / und ihne in dem ſo unangenehmen Orth nit alſo verlaſſen / daß er auch mit ihme ſich nit beſprechen könne: aber Angelinus lieſſe dem Printzen

tzen

tzen unverhalten / er habe von dem König den Befelch nach Hoff zuruck zukommen. Diſes ware Theophilo ein neuer Schmertzen / und obe ihne der Feldherr zwar verſicherte / daß er bey ſeiner abermaligen Anherkunfft eine höchſt-erfreuliche Bottſchafft werde mit ſich bringen/ ſo wolte doch Theophilus ein mehreres wiſſen/ wie lang / ſagte / werde ich dann noch an diſem Orth mich aufhalten müſſen? der Feldherr aber gabe keine andere Antwort / als daß der König die Zeit des Aufhalts an diſem Orth / dann den Tag des Einzuges in die Stadt ſich vorbehalten habe / und nach ſeinen Belieben ſeinen Willen eröffnen werde. Iſt dann auch Niemand / fragte der Printz weiter / welcher umb meine Befreyung aus diſer Wildnus bey dem König anhalte? ja ſagte Angelinus Eurer Hochheit ermanglen nit die beſte Freunde/diſe werden den König zu deren Entlaſſung gar bald erbitten. Indeſſen habe ich zuruck an den Hoff zueillen / Eure Höchheit leben indeſſen mit getröſten Gemüth/ und glauben / daß ich deren Anligenheit mir angelegen ſeyn laſſe: und alſo müſte der Printz den Feldherrn / nachdeme er denſelben auf das äuſſeriſte erſuchet / bey dem König vor ſeine Befreyung von diſem ſo unangenehmen Aufhalt anzuhalten / widerumben von ſich nach Hoff entlaſſen.

7. Indeſſen verſtrichen 18. Tage / inner welchen nach überſtigenen Gebürg Theophilus

an diſem unbeliebigen Orth angehalten wurde. Er bildete ſich zwar öffters vor / daß er der Cron ſeiner Erbſchafft vergwiſſet ſeye / daß er den König bald werde zuſechen bekommen / welche ihne zu ſeinen Erben beruffen / daß er einen herzlichen Einzug in die Stadt Cæli-polin werde halten / daß ihne der Königliche Hoff mit gröſten Freuden werde empfangen / diſes waren zwar Beweg-Urſachen gnug zu einer Freude / aber die Traurigkeit über den ſo überläſtigen Aufhalt / und Verweillung ware weit gröſſer / und behielte allzeit das Ubergewicht / und in diſer Verlaſſenheit ware von ihme nichts als ein tägliches Klagen und Trauren zuvernehmen. Er kunte aber anderſt nit / als daß er des Königs Befelch abwarthen muſte / welchen er hoffte bald zuvernehmen / daß er nemblich ſeinen Abzug von diſer verdrüßlichen Stelle werde erhalten haben / und in das Empyriſche Reiche eintretten dürffen. Daß diſe Hoffnung den Printzen nit betrogen habe / werden wir bald vernehmen: und da indeſſen derſelbe an diſem Traur-Orth ſich müſte aufhalten / und ſeines häfftigen Verlangen noch nit gewehret wurde / ſetzte man an dem Königlichen Hoff die Zubereitungen fort ihne auf das herrlichiſte zuempfangen / daß alſo der jetztmahlige verdrüßlichiſte Aufenthalt deme mittelſt Erfüllung ſeines Verlangens / mit villfältiger Freude und Vergnügung

gung erſetzet wurde / welches wir nachgehends mit mehreren werden zuerſechen haben.

Der drey und zwainzigiſte Begenblick
Zeitliche Beſtraffung der Sünden.

I.

Gleichwie der Menſch aus der Zeitlichkeit ſeines Lebens auf Erden in die Ewigkeit nichts mit ſich nimmet / als die gute oder böſe Wercke / welche er in diſem Leben gewürcket hat; alſo bleibet ihme auch die Beſtraffung der böſen Wercke über / vor welche er der Göttlichen Gerechtigkeit noch nit gnug gethan hat / es ſeye alsdann diſe Straff ewig / oder zeitlich. Von diſer letzteren / von welcher wir anjetzo handlen / gleichwie von der erſteren / hat GOtt uns die nachdrucklichiſte Wahrnungen beygebracht / welche haubtſächlich in diſem beſtehen / daß wir uns vor beeden wohl vorſechende nichts ſollen unterlaſſen oder verſchieben / was unſere Seele von diſen Straffen möge erretten. Alſo ſagte allda der weiſe Eccleſiaſtes: Quodcunque facere poteſt manus tua, inſtanter operare, quia nec opus, nec ratio, nec ſapientia, nec ſcientia erunt apud inferos, quò

tu properas. Eccle. 9. ℣. 10. Was immer deine Hand kan würcken / das würcke inſtändig / weilen bey denen Unterirrdiſchen / zu welchen du eilleſt / kein Werck / keine Rechnung / keine Weißheit / noch Wiſſenſchafft ſeyn würdet. Das iſt / wie die Außleger melden / daß nach dem Ableiben keine Zeit mehr etwas verdienſtliches zuwürcken / keine neue Abrechnung des Empfangs / und der Außgab / ſondern nur eine Schuld-Forderung und Bezahlung / oder der Genuß der Belohnung / kein Witz und Verſchlagenheit etwas zu ſeinen Vortheil zuerdencken / noch eine Klugheit ihme ſelbſt zurathen ſeyn werde: und daß dahero alles / da man lebet / in die Ewigkeit vorgeſechen ſeyn / nichts aber verſaumbet / verſchoben / und unbezahlt gelaſſen werden müſſe.

2. Eine ſolche Lehre hat auch der Heyland damahlen bey Luca gegeben: Cùm autem vadis cum adverſario tuo ad principem, in via da operam liberari ab illo, ne fortè trahat te ad judicem, & judex tradat te exactori, & exactor mittat te in carcerem. Wann du mit deinem Feind geheſt zu den Fürſten / ſo befleiſſe dich / daß du auf dem Weeg von ihme loß werdeſt / damit er dich nicht etwan vor den Richter zieche / und der Richter dich dem Gerichts-Diener übergebe / diſer aber dich in den Kercker

cker werffe. Dico tibi, non exies inde, donec etiam noviſſimum minutum reddas. Luc. 12. ℣. 58. 59. Ich ſage dir/ du wůrdeſt nit herauskommen / biß du den letzten Håller werdeſt bezahlet haben. Wann wir alſo die Schuldigkeit zu der Straff/ welcher wir auf diſer Welt noch nit gnug gethan haben/ mit uns in die Ewigkeit nehmen/ ſo laſſet die Göttliche Gerechtigkeit nit allein keinen Håller an diſer nach/ ſondern auch unſere Seelen zu der ſeeligmachenden Anſechung GOttes ſolang nit kommen/ biß wir in jener Welt durch zeitlichen Aufenthalt und Straff die Sůnd abgebůſſet/ und darůber gnug gethan haben: und deſſenthalben iſt höchſt nothwendig/ daß die möglichiſte Gnugthuung vor die Sůnd beſchleuniget/ nit verſchoben/ ſondern/ da wir in diſem Leben auf der Wanderſchafft ſeynd/ auf welcher wir nit wiſſen/ wann wir in die Ewigkeit hinweg geruffen werden/ nach unſeren Kråfften bewůrcket werde/ zu welchen Ende es Mittel gnug gibet/ welche zu Abtragung der Schuld/ zu Verminderung oder gar Nachlaſſung der Straff dienen können/ als da neben anderen auch ſonderbar ſeynd die Wercke der Liebe GOttes und des Nåchſten/ von welchen der geiſtreiche Thomas à Kempis lehret: Melius eſt modò purgare peccata, quàm in futuro purganda reſervare: habet magnum & ſalubre purgatorium pa-

tiens homo, qui ſuſcipiens injurias, plus dolet de alterius malitia, quàm de ſua injuria. (a) Es iſt beſſer anjetzo die Sünden rainigen / als ſolche zurainigen in das künfftige vorzubehalten: es hat ein gedultiger Menſch ein groſſes und hailſambes Feg-Feur / wann ihne des anderen Boßheit mehrer ſchmertzet / als ſeine Unbild.

3. Wie ſchmertzlich auch die zeitliche Straff und Gnugthuung in der anderen Welt ſalle / und wie ſehr wir Urſach haben / in diſem Leben von ferneren Sünden abzuſtehen / und vor die begangene gnug zu thun uns zubefleiſſen / können wir aus folgenden vernünfftig ſchlieſſen. Wann die ewige Straff der Höllen / welche in der Pein der Empfindlichkeit / und des Verlurſts beſtehet / unaußſprechlich ſchwehr iſt / ſo iſt die zeitliche von gleicher Gattung / auſſer daß diſe nit ewig iſt. Von der zeitlichen Pein der Empfindlichkeit ſchreibet der heilige Auguſtinus: Priùs purgandus eſt igne purgationis, qui in aliud ſæculum diſtulit fructum converſionis &c. Nunquam in carne tanta inventa eſt pœna, licèt mirabilia paſſi ſint Martyres tormenta, & multi nequiter iniqui tanta ſuſtinuerunt ſupplicia. (b) Der jenige iſt zuvor durch das Feur zurainigen / welcher in die andere Welt den Frucht

(a) *Lib.* 1. *de Imit. Chriſti cap.* 24. (b) *Lib.* 4. *de vera & falſa pænit. tit.* 17. & 18.

Frucht der Bekehrung verſchoben hat ꝛc. Niemahlen iſt in dem Leben eine ſolche Pein erfunden worden / ob ſchon verwunderliche Peinen die Martyrer und auch die ſchalckhafftige Gottloſe ſo groſſe Straffen erlitten haben. Dahero iſt nur gar wol zuglauben / daß das Orth und die Peinen der Empfindlichkeit in der ewigen Beſtraffung / und zeitlichen Genugthuung in jener Welt aines und gleich ſeyen / mithin die Schwäre derſelben unaußſprechlich ſeyn müſſe / und der Zeit nach / wo diſe ein End / jene aber keines nehmen / unterſchieden ſeynd: und gleichwie der ewige Verlurſt und Entäuſſerung von dem Genuß und Anſechung des Höchſten Guts die höchſte Pein iſt in der Höllen / ſo muß auch die zeitliche deſſelben Entäuſſerung die gröſte Pein in dem Fegfeur ſeyn: alldieweilen eine abgeleibte Seele ein ſo groſſes Verlangen nach GOtt traget / daß die Verweillung ihr einen ſo groſſen Schmertzen verurſachet / deme keine andere Pein mag verglichen werden / ſonderbar da ſich die Seele erinneret / daß ſie der Anſechung GOttes ſolang beraubet werde wegen ihrer Sünden / deren Straff ſie in dem ſterblichen Leben durch Buß-Werck hätte verminderen / oder gar außlöſchen können.

4. Da nun deme alſo / ſo iſt unſchwer zuermeſſen / mit was Bitterkeit und Beängſtigung eine ſo leydente Seele in ihrem ſo ſchmertzlichen

Aufenthalt umbgeben ſeyn müſſe / alſo daß ſie allenthalben / wohin ſie ſichet / nichts als Klagen und Traurenswürdiges zu einen Gegenwurff erblicket: und obe es ſchon denen alſo in jener Welt betrangten Seelen / auch an denen Tröſtungen nit ermanglet / alſo daß der heilige Hieronymus meldet: In diverſa miniſteria Angeli mittuntur, maximéque ad eos, qui purgatione indigent, & ob priſtina peccata aliqua ex parte ſuppliciis purgari merentur. (a) In unterſchidliche Dienſte werden die Engel geſendet / ſonderbar zu denen jenigen / welche der Rainigung vonnöthen haben / und wegen der vergangnen Sünden auf eine Weiß durch die Peinen gerainiget zu werden verdienen: Obe nun dann ſchon die Beſuchung der Englen / die Gewißheit des ewigen Hails / die Entäuſſerung von allen Gefahren zuſündigen / die Entfliechung von denen ewigen Peinen ſolche Tröſtungen ſeynd / in deren Bedenckung der Stand diſer abgeleibten mit zeitlicher Straff belegten Seelen glückſeeliger zuachten / als der lebenden Menſchen / ſo nehmen doch alle diſe Tröſtungen die Pein des Aufhalts und Verweillung von der ſeeligmachenden Anſchauung GOttes nit hinweg / welche doch die gröſte Pein iſt / aus Urſachen / welche bey dem H.

An-

(a) *Epiſt. 20. ad Damaſum Pap. poſt med. D. Tomo 3.*

Antonino zu leſen: Anima à corporis gravamine ſeparata tunc intelligit Deum ſummum Bonum, & quòd ad illud adipiſcendum eſt creata, & quia immediatè ipſum ſummum Bonum poſſideret, ſi non eſſet in ea impedimentum. (a) Wann die Seele von dem Leib abgeſönderet iſt / ſo verſtehet ſie / daß GOtt das höchſte Gut ſeye / und das ſie ſolches zuerlangen ſeye erſchaffen worden / auch daß ſie ſolches alſogleich beſitzete / wann nit in ihr eine Verhinderung wäre: ſo ergibet ſich / daß die Pein der Verweillung mit GOtt ſich zu vereinigen / und die klare Begreiffung der Sünd / als der Urſach / daß ihr GOtt ſolang entzochen werde / die Tröſtungen überſteige / und diſe den Haubt-Schmertzen nit minderen / noch auf heben.

5. Es iſt zwar / da der Göttlichen Gnad mitzuwürcken nit verabſaumbet würdet / auf keine Weiß / und lediglich nit unmöglich / denen zeitlichen Straffen in jener Welt zuentgehen: aber gar wenig und wenig werden gleich nach ihrem Abſterben ohne Aufhalt zu GOtt als daß höchſte Gut gelangen. Ecce luna etiam non ſplendet, liſet man bey Job. cap. 25. ℣. 5. & ſtellæ non ſunt mundæ in conſpectu ejus. Siche der Mond ſcheinet auch nit / und die Sterne ſeynd nit rain in deſſen Angeſicht. Das iſt / wie der heilige Gre-

(a) *Part.* 4. *tit.* 14. *cap.* 15. §. 10.

gorius außleget / die Vollkommene und Gerechte haben doch ihre Sünden und Fehler / wegen welcher ſie in jener Welt zuleyden haben. Man liſet bey Baronio auf das Jahr 874. / daß Kayſer Ludovicus der Fromme genannt / von welchem man auch liſet / daß er in ſeiner letzten Kranckheit 40. gantzer Tag in der Faſten beharret / und nichts als die hochheiligiſte Weeg-Zöhrung täglich genoſſen habe / nach dreyßig Jahren ſeinem Sohn Ludovico Königen in Teuſchland erſchinen ſeye / und ihne mit diſen lateiniſchen Worten angeredet habe: Adjuro te per Dominum noſtrum JEſum Chriſtum, ut me eripias ab his tormentis, in quibus detineor, ut tandem aliquandò vitam poſſim habere æternam. Ich beſchwöre dich durch unſeren HErrn JEſum Chriſtum, daß du mich von diſen Peinen erledigen ſolleſt / in welchen ich aufgehalten werde / damit ich endlich einsmahlen das ewige Leben könne erlangen. Mehrere dergleichen Beyſpihl / wie in jener Welt die zeitliche Abſtraffung der Fehler und Sünden erfolget / wurden können beygebracht werden / da es die Zeit und Blätter gedulteten. Wann es aber dahin ankommet / daß die jenige / welche mit ſo groſſer Fromkeit das zeitliche verlaſſen / jedoch der Göttlichen Gerechtigkeit in dem Leben auf diſer Welt nit gnug gethan haben / ſo können wir hierinfalls

die

die Wort gebrauchen / welche einſtens Eleazar der Prieſter zu den Iſraelitiſchen Kriegs-Volck geſprochen: Aurum & argentum, & æs & ferrum, & plumbum & ſtannum, & omne, quod poteſt tranſire per flammas, igne purgabitur. Num. 31. ℣. 22. 23. Gold und Silber / Ertz und Eiſen / Bley und Zinn und alles / was durch die Flammen gehen kan / ſoll durch das Feur gerainiget werden; nemblich die kleine ſowol als groſſe Fehler und Sünden / ſo auf diſer noch nit abgebüſſet / werden in jener Welt durch das Feur der Reinigung gehen müſſen.

6. Wann nun denen in GOtt abgeleibten Seelen die zeitliche Beſtraffung ihrer Sünden in jener Welt alſo ſchwer und unerträglich fallet / ſo erforderet die Liebe / denen alſo leydenten nach unſeren Kräfften zu ihrer Erlöſung beyzuſpringen. Judas Machabæus hat 12000. Stuck-Silbers nach Jeruſalem geſendet / daß man ſolche vor die Todte opfferen ſolle / allwo der heilige Text beyſetzet / Sancta ergo & ſalubris eſt cogitatio pro defunctis exorare, ut à peccatis ſolvantur, 2. Machab. 12. v. 46. Es ſeye ein hailſamber und heiliger Gedancken vor die verſtorbene zubetten / damit ſie von denen Sünden entbunden werden. Diſen heiligen Gedancken führte der heilige Odilo Abbt zu Cluniac, welcher der erſte

ware/ (a) welcher in ſeinen untergebnen Clöſtern nach dem Feſt aller Heiligen die Gedächtnus aller Seelen zuhalten anbeſolchen/ welchen Gebrauch alsdann die allgemeine Kirchen angenommen/ und biß heuntigen Tag fortſetzet: gleichwie aber in der wahren Kirchen die Mittel nit ermanglen denen leydenden Seelen zu ihrer Erlöſung von dem ſchmertzlichen Aufenthalt beyzuſpringen/ als da seynd das Gebett/ die Faſten/ das Allmoſen/ und andere ſowol Liebes- als Abtödtungs-Wercke/ ſonderbar das allerheiligiſte Meß-Opffer/ und Ablässe: alſo erforderet doch auch die Liebe gegen uns ſelbſt/ daß wir auch für uns beſorget ſeyen/ in dem Leben für unſere Sünden gnug zu thun. Judas Machabæus hat damahlen/ als er gemeldtes Opffer für die verſtorbene nach Jeruſalem geſendet/ das Volck nit umbſonſt ermahnet: Hortabatur populum conſervare ſe ſine peccato, ſub oculis videntes, quæ facta ſunt pro peccatis eorum, qui proſtrati ſunt 2. Mach. 12. ℣. 42. Daß ſelbiges ſich ohne Sünd ſolle halten/ indeme der Augenſchein gegeben/ was wegen der Sünden der jenigen geſchechen/ welche damahlen in dem Krieg ſeynd umbkommen. Die Enthaltung von denen Sünden iſt freylich das erſte Mittel ſich der zeitlichen Straff in jener Welt zu-

(a) *P. Ignat. Brentanus Cimarolus Epit. Chron. ad annum* 1049.

zu entziechen: denen begangenen aber gnug zu thun/ ſeynd eben die jenige Mittel/ welche wir denen leydenden Seelen in jener Welt/ zu Guten zu kommen gemeldet haben/ auch vortrefflich in diſem Leben/ unter welchen die Werck der Liebe des Nechſten nit die mindiſte zuachten. Von denen gegen unſeren Zeiten folgende Begebenheit aufgezeichnet gefunden würdet.

7. Annô 1640. beſchloſſe heilig ſein Leben der ehrwürdige P. Franciſcus Oellerus aus der Geſellſchafft JEſu, (a) nachdeme er zu Peſt-Zeiten denen Krancken getreulich beygeſprungen/ aber auch von der Peſt behafftet worden. In eben ſelbiger Stund klopffete er an der Thür des Zimmers/ in welchem der in bekanten Ruhm damahlen noch lebende P. Caſparus Tauſch gewohnet/ gantz gemach an/ und tratte hinein angethan mit einem kurtzen Mantel/ mit einem Hutt und Stecken/ als wann er von einer Raiß zuruckkommete/ oder anjetzo ausraiſen wolte. Als ihne als ſeinen bekanten Freund P. Caſparus befragte/ woher er komme/ oder wohin er wolle/ gabe Franciſcus diſe Antwort. Diſe Stund bin ich aus dem Leben entwichen/ und weilen ich mich gantz GOtt und dem Dienſt der an der Peſt leydenden ergeben/ und diſen Dienſt mit groſ-

(a) *P. Ignat Brentanus Cimarol. Chronolog. Epitom ad annum 1640.*

groſſer Liebe verrichtet habe/ ſeynd mir von GOtt alle Straffen des Fegfeurs nachgelaſſen worden: dahero eille ich in den Himmel/ und habe dir als meinem alten Freund diſe Freud wollen mitthailen. Lebe wohl/ und lobe GOtt/ welcher getreu iſt ſeinen Belohnungen. Eine ſchöne Begebenheit/ und wohl würdig anzu- mercken/ deſſentwegen hat der Fürſt der Apoſt- len Petrus die Anmahnung ſo ſehr eingedrucket/ da er geſchriben: Ante omnia autem mutuam in vobismet ipſis charitatem continuam ha- bentes: quia charitas operit multitudinem peccatorum. 1. Pet. 4. v. 8. Vor allen ſol- let ihr in euch ſelbſten eine immerwehren- de Liebe gegen einander haben/ weilen die Liebe bedecket die Villheit der Sünden. Nach der Maß unſerer Liebe in diſem Leben gegen GOtt und den Neben-Menſchen laſſet auch GOtt in jenen Leben die Früchten ſeiner Liebe gegen uns genieſſen/ und weilen die Sün- den von der Liebe bedeckt werden/ ſo würdet auch die Straff aufgehoben/ weilen diſer durch die Lie- be ſchon gnug gethan worden. Anjetzo aber iſt abermahlen die Frage/ wie ſich die böſe Welt zu der Gnugthuung vor ihre Sünden in diſem Leben vorſeche/ und anſchicke? ſie beharret auf ihren Grund-Reglen/ welche auf das zeitliche und gegenwärtige ſehr embſig und ſorgfaltig eingerichtet ſeynd/ vor das künfftige und ewi- ge aber keine Vorſechung in ſich halten.

Die

Die zeitliche und ewige Straff ihrer Sünden in jenem Leben nimmet ſie ſo wenig zu Gemüthe / als wann ſie ſolche gar nit glaubte / oder nur ein Mährlein hörte. Deſſentwegen zu Behaubtung ihres Glücks / wie ſie es nennet / der Reichthumben / wie ſie darfür haltet / ihres hochen Anſechens / wie ſie ſich vorbildet / ihrer Macht / auf welche ſie bauet / ihres Wolluſts / in welchem ſie verſencket iſt / achtet ſie die groſſe Sünden endlich ſo wenig / als die Kleine und Unvollkommenheiten : und da die böſe Welt die Liebe Gottes gar nit / eine Liebe des Nechſten aber nur zu einen Schein zuweilen erblicken laſſet / gehet ſie dahin mit dem völligen Laſt ihrer Sünden / und da es an die letzte kommet / ſtehet ihr alle Straff der Sünden noch bevor / wegen welchen ſie ſodann in der Ewigkeit nit mehr kan gnug thun / und gnug leyden.

8. Infinitus theſaurus eſt hominibus, ſprichet der weiſe Mann / Sap. 7. ℣. 14., quô qui uſi ſunt, participes facti ſunt amicitiæ Dei. Die Menſchen haben einen unendlichen Schatz / durch welchen die jenige / welche ſelbigen gebrauchen / ſeynd theilhafftig worden der Freundſchafft GOttes. Es ſeynd ville Mittel / wie oben gemeldt / welche dienlich in diſem Leben zu Gnugthuung vor die Sünden : man muß aber diſe gebrauchen / und nit verabſaumen. In diſem Leben kan

umb

umb einen ſchlechten Werth viel abgelöſet / und noch beynebens viel gewonnen werden. Eſt qui multa redimat modico pretio, & reſtituens ea in ſeptuplum. Eccli 20. v. 12. Eine kleine Abtöddtung / ein kleines Buß-Werck / ein weniges Allmoſen würcket bey GOtt vill aus zu Gnugthuung der Sünden / was werden aber wol diſe öffters widerholte Werck und andere gröſſere gebrauchte und angewendte Mittel außwürcken! Stultiſſimus omnium hominum eſt meritò judicandus, ſchreibet der hochgelehrte Joannes Trithemius, *qui* ſatisfacere in hac vita cùm poſſit Deo pro peccatis, differt ad futuram. (a) Der Thorrechtiſte aus allen iſt der jenige billich zuachten / welcher / da er GOtt für ſeine Sünd kan gnug thun in diſem Leben / ſolches in das künfftige Leben verſchiebet. Wo man anſonſten einen zeitlichen Gewinn und Vortheil ſuchet / iſt man ſehr befliſſen die vorgeſechene Verhinderungen aus dem Weeg zulegen / damit nit eben alsdann die jetztmahlige Verſaumbnus den Gewinn weit hinaus ſchiebe Das höchſte Gut zugewinnen und zubeſitzen iſt in jener Welt nit möglich ohne Gnugthuung vor die Sünden eintweder noch in diſem Leben / oder in den künfftigen: Die Gnugthuung aber anjetzo zuverſaumben / und in

(a) *Apud P. Robert. Camerac. tit. Satisfactio ſent.* 30.

in jene Welt zuverſchieben / oder von anderen zuverhoffen / iſt eine ſo müßliche Sache / daß ſich Thomas à Kempis hierwider in diſe Wort heraus laſſet: Noli confidere ſuper amicos & proximos &c. quia citius obliviſcentur tui homines, quàm æſtimas. &c. Si non es pro te ipſo ſolicitus modò, quis erit ſolicitus pro te in futuro? (a) Verthraue nit auf deine Freund und Verwandte / weilen die Menſchen geſchwinder deiner vergeſſen werden / als du vermaineſt. Wann du nit ſelbſt vor dich anjetzo ſorgfältig biſt / wer wird vor dich in das künfftige ſorgfältig ſeyn.

9. Da die in GOtt abgeleibte Seelen in ihren ſchmerzlichen Aufenthalt und Entäuſſerung von der würcklichen Genüſſung des höchſten Guts unaufhörlich ſeuffzen: Quando veniam & apparebo ante faciem Dei? Wann werde ich kommen / und erſcheinen vor dem Angeſicht GOttes? Und da der Teuffel ſie nit mehr umb die Seeligkeit kan betrügen / er doch mit ſeinem Geſpött die Traurigkeit würdet vermehren / wie der Pſalmiſt damahlen geſprochen: Fuerunt mihi lachrymæ meæ panes die ac nocte: dum dicitur mihi quotidiè: ubi eſt Deus tuus? Pſal. 41. v. 3. 4. Meine Zäher ſeynd mir das Brod geweſen Tag und Nacht; da mir täglich geſagt würdet

(a) *Lib. 1. de Imit. Chriſti cap. 23.*

der: wo iſt dein GOtt? So ſeynd diſe die beweglichiſte Urſachen des Mitleydens gegen denen alſo Noth und Pein leydenden Seelen. Die Zartigkeit eines Chriſtlichen Gemůths ſichte die Pein eines verruchtiſten Menſchen nit ohne Bewegung an / warumben ſolle ſelbige nit Mitleiden haben an dem ſchmertzlichen Aufenthalt der Freunden GOttes / welche an denen Grånitzen des Himmel-Reiches für der Gnugthuung über die begangne Sünden nit dårffen ſelbiges betretten / und vor das Angeſicht GOttes kommen. Die Erbårmnus gegen ſie würdet uns nutzlich ſeyn zu Beförderung unſeres Hails / deſſen ſie ſodann vor dem Thron GOttes gewißlich nit werden vergeſſen: und wann nach ihrer Gnugthuung mit höchſten Freuden ſie GOtt das ſchuldigiſte Lob werden ſprechen: Beatus, quem elegiſti, & aſſumpſiſti, inhabitabit in atriis tuis. Seelig / welchen du erwöhlet / und aufgenommen haſt / diſer würdet wohnen in deinen Wohnungen. So können wir uns nit minder wegen Verdienſt der Liebe die ſichere Hoffnung machen einer künfftigen Erfüllung mit denen Gütern des Göttlichen Hauſes. Replebimur in bonis domûs tuæ. Pſal. 64. v. 5.

Der

Der vier und zwainzigiſte Anblick

Eines glorreichen Einzuges.

I.

NAchdeme alſo 18. gantze Tage verſtrichen / daß ſich Theophilus der Printz an diſem rauchen und wilden Orth / an welches das überſtigene nechſt angelegene Todten-Gebürg annoch ſeinen Schatten geworffen / in ſeiner Betrübnus aufhalten / und ſeiner Entledigung gewärthig ſeyn müſſen / gelangten endlich Gratianus der Geſandte / Angelinus der Feldherr / mit einer Beglaitſchafft von 100. Cavaliren von dem beſten Empyriſchen Adl zuruck von Hoff an. Alle diſe mit prächtigen Klaidern und Rüſtung angethan / und verſechen ſtellten ſich in eine Parade zu Pferd vor dem Gezelte des Printzen / der Geſandte aber und der Feldherr verfügten ſich zu denſelben / bey welchem ſonderbar der Geſandte den Königlichen Gnaden-Gruß ablegte / und beynebens diſem den höchſt angenehmen Befelch bedeuthete / daß Se. Majeſtet der König ihne den Printzen nunmehro zu ſich beruffe / diſer alſo alldahin kommen / und zu Cælipoli ſeinen offentlichen prächtigen Einzug halten ſolle / zu

welchen Ende Se. Majeſtet ſie beede mit gegenwärthiger Anzahl der Rittern ihne den Printzen zubeglaithen anhero geſendet habe: auf welche Bedeutung ſie/ der Geſandte und Feldherr/ die verbindlichiſte Glückwünſchungen hinzuſetzten.

2. Theophilus auf Anhörung diſer Zeitung/ nach welcher alle ſeine Begierden geſtanden/ mit einem Freuden-Fluß übergoſſen/ in Anſechung der gegenwärthigen Ritterſchafft/ und der Perſohn des Geſandten und Feldherrns ſelbſten/ welche ihme nun gantz anderſt als ehevor unter die Augen fiellen/ aller erſtaunet/ da er ſich erhollet/ richtete ſich nach einer kurtzen Dancksagung auf die höchſt angenehme Raiſe. Diſe wurde unter gemeldter anſechentlichen Beglaitſchafft angetretten/ und ſobald der Printz die Gräntzen überſchritten/ wurde er alſogleich von der Armée, welche/ wie oben gemeldet/ von tauſent zu tauſent Schritten biß an die Stadt Truppen-Weiß zu beyden Seiten an denen Straſſen zu Gewehr/ und in Parade ſtunde/ aus allem Geſchütz das erſte mahl begrüſſet/ welches einem von denen Gräntzen biß an die Stadt Cælipolin fortwehrenden Gedonner/ von welchem der Widerhall ſich allenthalben ausbreitete/ ähnlich/ und das erſte Zeichen ware/ daß Theophilus der Erbe Poliarchi den Reichs-Boden würcklich betretten habe. Die Annehmlichkeit

der

der Landſchafft / die an der Straſſen ligende Palläſt / Luſt-Gebäue und Garthen / die Sitten und Klaidung der Jnwohner / das immerwehrende Zuruffen und Zulauff alles Volcks erfüllten das Hertz des Printzen dergeſtalten / daß es gleichſamb in einem Meer der Freuden dahin ſchwame.

3. Zumahlen dann diſe Freuden-volle Raiſe auf drey Zihl ausgeſtecket ware / als wurde der Printz zu dem erſten mahl in einen Pallaſt beglaitet. Diſer ware in einer Ebene nechſt einer gar anmüthigen Waldung entlegen. Jn diſem Pallaſt waren alle äuſſere Seithen-Wände mit dem rainiſten und koſtbariſten Marmor beklaitet / mit künſtlichen Schildereyen unterſchieden / inwendig aber ſtunden drey Sälle aufeinander / unter welchen der mittere und ſchönſte mit Tapeten von feiniſter reicher und koſtbarer Silber-Gattung behangen / und alſo auch die Neben-Zimmer / deren vier und zwainzig waren mit nit geringer aber ein jedes mit underſchidener Koſtbarkeit außgezieret in die Augen fiellen. Zwiſchen dem Pallaſt und der Waldung eröffnete ſich ein ſehr groſſer Garthen / welcher mit allen Farben der Blumen geziehret / mit vier Canälen von dem helliſten Waſſer durchſchnitten / in die vortreffflichiſte Spazier-Gänge abgetheilet / und mit denen ſeltzſambiſten Waſſer-Künſten und Spring-Brünnen verſechen ware / umb

welche bey die zwey hundert Statuen und andere Sinn-Bilder / in Mitte aber des Garthens auf einem hochen von beſonderer Kunſt und Gattung / auch feiniſten Marmor errichteten Poſtament die wohl erkantliche Bildnus Theophili in Geſtalt eines Helden / mit einem Lorber-Krantz auf dem Haubt / und einem Commando Stab in der Hand ſtunde / unter welchen von guldenen Buchſtaben das Wort Victoria angeſchriben zuſechen ſich vorſtellte. Die Waldung ware in vier und zwainzig Aléen abgetheilet / jede von ſolcher Länge / daß die Augen deren Ende nit erraichen kunten. In Mitte einer jeden Allée waren Rundelen außgehauen / allwo unterſchidliche nebenſtehende Luſt-Gebäue zuſechen waren. In diſem Pallaſt nun wurde der Printz von villen Empyriſchen Herren bewillkommet / mit denen rariſten Erfriſchungen verſechen / und beyneben von dem Geſandten zu ſeiner hochen Vergnůgung bedeuthet / daß Se. Majeſtet der König ihme / dem Printzen / diſen Pallaſt und Garthen zu ſeiner Beluſtigung angewiſen und ernennet habe.

4. Des anderen Tages wurde die erwůnſchliche Raiſe fortgeſetzet / und alſogleich bey dem Aufbruch aus diſem Pallaſt der Printz von denen an denen Straſſen in Parade ſtehenden Königlichen Truppen mit einem biß an die Stadt fort thaurenden Salve zum zweyten

mahl

mahl begrüſſet / und von der immermehr an-nachenden Ankunfft Theophili das Zeichen gegeben. Man ſagte / es habe ſich der Printz an diſem Tag / nachdeme er den Pallaſt be-ſechen / die überaus ſchöne Landſchafft / die be-ſondere ſchöne Geſtalt der Inwohner / die herr-lichiſte Gebäue auf dem Land betrachtet / der Zäher nit enthalten / auch nit gnugſamb bewun-deren können / daß er von ſo ſchlechten Her-kommen ein Erbe eines ſolchen Reiches ſeye / umb deſſen Eroberung alles das jenige zuwenig ja gar nichts zuachten ſeye / was er vorhin in ſeinen Raiß- und Kriegs-Weſen ausgeſtan-den habe. Nachdeme nun diſer Tag gleich-falls gegen den Abend ſich naigte / hielte der Printz ſtill auf einer Höche / auf welche derſelbe darumben beglaithet wurde / weilen von da aus ringsherumb die Landſchafft überſechen / ſonderbar aber die Königliche Wohnſtadt Cæ-lipolis von ferne kunte entdecket werden. An diſem Orth ſtunde ſchon ein koſtbares Gezelte vor dem Printzen zubereithet / und nit weniger vor den Geſandten / dem Feldherrn und übrige Ritter und Adels-Perſohnen / welche ſchon in groſſer Menge mit ihrem Gefolg allda des Printzen erwartheten / daß es alſo ein anſehent-liches und prächtiges Feldlager vorgeſtellet wurde. Von diſer Höche biß in die Stadt lage eine ſehr groſſe Ebene entzwiſchen. Auf diſer ſtünde ſchon das gantze Lager der König-

lichen Armée in der Bereithſchafft / wohin ſich alle Truppen / welche der Printz ſchon vorbey paſſieret ware / zuſammen zochen / daß alſo der Printz von diſer Höche zu ſeiner zweyfachen Beehrung den Einzug durch das groſſe Lager in die Stadt zunehmen hatte. Noch ſelbigen Tage lieſſe der König dem Printzen ein mit Gold und außerleſniſten Edlgeſteinen beſetztes Ehren-Klaid überbringen / und zu einer Ankunffts-Schanckung verehren / deſſen er ſich bey dem Einzug bedienet / und in ſolchen vor dem Angeſicht des Königs erſchinen. Nun ware an diſem Orth der Sammel-Platz des gantzen Einzuges / zu welchen der vierte Tag von Eintrettung des Printzens in das König-Reich benennet ware. Wir wollen aber ehe-deſſen der Haubtſtadt Cælipolis gedencken.

5. Diſe Wohnſtadt Poliarchi des Königs in Empyrea von einer unbeſchreiblichen Gröſſe ware vollkommen in das Viereck gebauen / deren Länge und Braite gantz gleich / deren Mauren ſehr hoch / und von ſchönen Steinen aufgeführet / und auf jeder Seithen ſtunden drey Porthen. Alle Gaſſen diſer Stadt waren in ihrer Länge und Braithe gantz regulmäßig angeordnet / alle Wohnungen lautere Palläſt / unter welchen doch eine die andere an der Schönheit übertraffen. Der Königliche Pallaſt ſtunde mitten in der Stadt auf einem ſehr weithen und groſſen Platz / deſſen erſtaun-

liche

liche Bau-Kunſt und Anſechen unbeſchreiblich ſchön in die Augen fielle. Die Koſtbarkeit von innen iſt mehr zugedencken / als zuentwerffen / beyneben aber unlaugbar / daß alle Wercke / welche die ſtoltze Fürſtin Mundania zu ihrem Anſechen und Gefallen erſonnen / in Vergleichung diſer Schönheiten / und Königlichen Wohnſtadt als nichts zuſchätzen. Die Menge der Inwohner / welche eine beſondere Schönheit an ihrer Geſtalt erzeigten / die annehmliche Sprach / die einmüthige Manier miteinander zuleben / waren Zeugnuſſen / daß in diſer Stadt gut und glückſeelig zu leben ſeye. Auß deme allen die Macht und Majeſtet Poliarchi, deſſen unvergleichliche Regierungs-Arth / und die Anordnung der Underthannen unter ſich ſelbſten zu ermeſſen / und zubedencken ſich ergibet.

6. Nun dann auf die beſtimbte Zeit erſchine der Adel aus der Stadt / und aus dem Reiche den Printzen in die Stadt zubeglaiten in der allerkoſtbariſten Klaidung / ab deren Glantz und Scheinbarkeit öffters gleichſamb die Augen muſten abgewendet werden. Ihre Außrüſtung ware nit minder koſtbar / und beſtunde in einer faſt unzahlbaren Dienerſchafft / in mehr als zwey hundert Ehren-Wägen / in mehr als zwey tauſent prächtigen Hand-Pferden / in 16. Schwadronen von der anſechentlichiſten Königlichen Reutterey neben ihren

Kriegs-Häubteren / denen die hundert Ritter beyzuzehlen / welche den Printzen bißhiehero beglaithet haben / und deme als eine Leib-Wacht zugegeben worden. Das Orth diſer Verſamblung ware zwey ſtarcke Meillen von der Stadt noch entlegen / von dannen die Ordnung der gantzen Beglaithung durch das groſſe Lager in die Stadt noch ſcheinbarer und herzlicher ſich ergabe. Zu Anfang derſelben wurde durch Trompeten- und Paucken-Schall das Zeichen gegeben / auf welches dann die Königliche Herolden vorausgiengen / diſen folgten drey Schwadronen von der Reutterey / alsdann die Menge der Hand- Pferden und Ehren- Wägen / welche jeder Zeit mit der übrigen Reutterey untermiſchet waren / nachgehends folgte der gantze Adel zu Pferd in einem erſtaunlichen Pracht / endlichen Theophilus der Printz ſelbſten in dem von dem König ihme überſendten Ehren- Klaid auf einem mit unſchätzbaren Sattel und Zeug verſechenen Pferd / deme zu rechten Hand der Königliche Geſandte / zur lincken der Feldherr zu Pferd folgte: nach diſen waren die hundert Ritter in ihren koſtbaren Aufzug / und endlich zu einem Beſchluß noch zwey Schwadronen Königl. Reutterey zuſechen.

7. In diſer Ordnung gienge der Einzug gegen dem Lager. So bald ſich aber der Printz von diſem Orth erhoben / wurde er von

denen

denen an der Straſſen ſtehenden Königlichen Truppen zum dritten mahl mit Abfeurung des Gewehrs begrüſſet / welches alſo biß in das Lager fort thaurte / und in ſelbigem alsdann mit allem groſſen Geſchütz geantwortet wurde. Als diſe herzlichiſte Beglaithung in das Lager gelangte / ſtunde die Königl. Armée zu Fuß / und zu Pferd zu Gewehr und in der Parade. Wie die erſchallende Trompeten und Paucken / die klingende Spihl / das Gedonner des groß / und kleinen Geſchütz / das Zuruffen der Soldaten / das Anſechen der fliegenden Fahnen / und Standarten / dann des groſſen in Freuden ſtehenden Lagers und durchpaſſierenden Einzugs das Hertz des Printzen müſſe erfüllet haben / wollen wir einem jeden zubedencken überlaſſen. So bald der Printz durch das Lager hinaus kommen / wurde er von der Stadt mit denen Stucken / und von einer überaus groſſen Menge Volck / welche ihme mit unterſchidlichen Freudens-Bezeugungen entgegen kommen / begrüſſet. An der mitteren Stadt-Porthen / durch welche Theophilus in die Stadt eingezochen / ſtunden zwey von Marmor aufgeführte / mit goldenen Zierathen und kleinen Achat / und Porphyr-Stainen eingemengte Pyramiden / an deren erſteren Spitz ein Lorber-Crantz mit der Uberſchrifft VICTORI dem Obſiger / an dem Spitz der anderen aber eine Cron mit der Uberſchrifft

von goldenen Buchſtaben HÆREDI dem Erben zuſechen waren.

8. Durch die Stadt biß an den Königlichen Pallaſt gienge der Einzug durch 8. Haubt-Gäſſen deren Palläſt mit von Gold und Silber eingewürckten Tapeten behangen / die Straſſen mit Blumen von allen erdencklichen Farben beſträet / und mit einer unbeſchreiblichen Menge der Zuſecher beſetzet waren. In diſer 8 Gaſſen jetwederen ſtunde eine Ehren-Porthen aufgerichtet / und zwar die erſte beſtunde in vier Stiegen jede von 45. Stafflen / oben in der Höche ware eine künſtliche Gallery / in mitte aber gienge die Oeffnung eines geſprengten Bogen / an welchen die Stiegen angehangen waren. Diſe Stiegen und Gallery waren beſetzet mit Jungfrauen / welche zur rechten Seithen in rother auf die Arth der Amazonen / zu lincken Seithen aber in weiſſer koſtbaren Klaidung in vier Chör abgetheilet den ankommenden Theophilum mit einer Freuden-Music begrüſſeten. In der zweyten Gaſſen ſtunden zwey hoche Ehren-Saulen von ſolchen Steinen erhebet / welche einem Jaſpis gleicheten. Diſe Saulen waren oben mit einem Bogen vereiniget / umb welchen einer ſeits das Wort THEOPHILO, anderer ſeits das Wort CONCIVI, Unſerem Mitburger mit guldenen Buchſtaben angeſchriben zuſechen ware: und diſe Saulen hat die gantze Ge-

Gemainde der Stadt Cælipolis dem Printzen zu Ehren aufgeſtellet. In der dritten Gaſſen ſtunde ein von denen Königlichen getreuen Vaſallen auffgerichtes Ehren-Portal. Diſes ſtellte vor einen hochen Felſen / auf deſſen Spitz die Bildnus des Printzen ſtunde mit diſer Unterſchrifft: In finem ſtat firma fides.

Die Treu ſteht feſt biß an das Ende /
Es iſt kein G'walt / der ſie abwende.

In der vierten Gaſſen ſtellte ſich vor ein von der Empyriſchen Ritterſchafft aufgeführtes Ehren Gebäue / welches auf allen vier Seiten einer groſſen Schaubinne gleichend alle von denen Haubt-Feinden Theophili erſonnene Liſt / Betrohungen / und Gewaltthätigkeiten ſinnreich hat entworffen / oben aber vereinigte das Gebäue ein helles Gewülcke / aus welchem eine Hand mit einem auf die Schau-Büne herab deutenden Finger ſich hervor zeigte mit diſer Beyſchrifft: Hoſtes ſunt cauſa triumphi.

Das feindliche Beſchwehren
Iſt Urſach meiner Ehren.

Die fünffte Ehren-Porthen / welche die Verkündigere der Königlichen Geſatzen errichtet / ſtellte auff ihren Poſtamenten / Saulen / und Schildereyen mit ſinnreichen Gedancken die Geſatz / und Bedingnuſſen vor / welche der König dem Printzen zu Erlangung der Cron hat vorgeſetzet: oben aber ſtunden die Bild-

nuſ-

nuſſen Poliarchi / und Theophili in Geſtalt / wie jener diſen umbfange mit der Unterſchrifft: Lex fecit Regis amicum.

Weil er hat die G'ſatz vollzogen /
Bleibt der Kǒnig ihm gewogen.

Die Vorſteher der Wiſſenſchafften haben eine in Saulen / Statuen und Sinnbilderen mit untermiſchten Balmen-Bǎumen zu beeden Seiten beſtehende / und 380. Schritt lange Gallery / ſo lang nemblich die ſechſte Gaſſen ware / aufgerichtet. In diſer waren alle Wiſſenſchafften und Haubt-Tugenten / dann die Gaben und Aigenſchafften des Printzen auf das ſeltſambiſte entworffen / unter anderen aber die Uberſchrifft merckſamb / welche ober den Portal des Außgangs diſer Gallery zu leſen ſtunde folgenden Inhalts:

De regno docuit quæ tunc idea futuro,
Scit nunc in Regno ſe certa ſcientia ſcire.

Was das Vorbild angefǖget /
Von dem Reich / ſo kǖnfftig war /
Zeigt das Werck / ſo nit betrǖget /
Gegenwǎrtig hell und klar.

Die Hǎubter der Kǒniglichen Pflantz-Stǎdten lieſſen eine beſondere Erfindung in der ſibenden Gaſſen erblicken / da ſie zwey Lorber-Bǎume vorſtellten / welche unter wehrenden Einzug immer grǒſſer wurden / und endlich vor dem Angeſicht des Printzen einen Bogen

zu-

zuſammen ſchlieſſeten. In die achte Gaſſen haben die Königliche Feldherzn und die gantze Armée eine erſtaunliche Ehren-Machine ſetzen laſſen. In diſer ware die Belagerung / und Entſatz der Feſtung Volitæ auf einer Seithen / auf der anderen aber die Uberſteigung des Todten-Gebürgs ſambt anderen mehr als drey hundert Sinnbildern entworffen / unter welchen alle denen Feinden abgenommene Fahnen und Standarten aufgeſtecket zuſechen / in der Höche aber der fröliche Trompeten und Paucken Schall anzuhören ware. An dem Gipfel diſer Machine waren zwey Fahnen / deren der erſtere diſe Frag-Schrifft auf ſich hatte: Tanti quæ præmia belli?

Wer wird ihn nun anjezt belohnen
Nach ſoviel Mühe und harten Streit?

Der andere aber die Antwort enthaltete: Rex, Pax, & gloria Regni.

Der König ſelbſt werd ſich ihm gonnen /
Geben Fried und Herzlichkeit.

9. Auf dem groſſen Platz vor dem Königlichen Pallaſt / allwo die Statue des Königs von Ertz und Gold aufgerichtet ſtunde / ſache man die Königliche Garden in der Parade. An dem Eingang des Pallaſts begaben ſich die Ritter und Adl / und nach diſen der Printz ſelbſten ab denen Pferden / und wurde derſelbe in aller diſer Beglaitſchafft von Gratiano und

An-

Angelino in den Königlichen Saal geführet. In diſem überaus groſſen Saal / welcher mit guldenen Tapeten behangen / mit allen erſinnlichen Pracht der anweſenden Königlichen Hoffſtadt erfüllet / und mit unbeſchreiblicher Zierde verſechen ware / ſaſſe der König auf einen von villen Stafflen erhöcheten von Gold und Edlgeſteinen ſchimerenden Thron / mit unſchätzbarer Klaidung angethan / mit einer Cron auf dem Haubt von einem unermeßnen Werth / und dem Scepter in der Hand von gleichmäßiger Koſtbarkeit. Die Herzlichkeit diſes Saals / die alſogleich in die Augen fallende Majeſtet des Königs / die Anweſenheit der Königlichen Hoff-Staat / und ſeine zahlreichiſte Beglaithung machten des eintrettenden Theophili Hertz / Augen und Stimme gantz erſtaunend / und auſſer ſich ſelbſten. Bey dem Eintritt des Saals / in Mitte deſſelben / und vor dem Thron des Königs machte er die tieffiſte Ehren-Bezeugung / und da Gratianus und Angelinus gegen Se. Majeſtet vermeldet / daß ſie nach dem empfangnen allergnädigiſten Befelch den Printzen nunmehro anhero gelifferet / fangte diſer alſo an zu ſprechen:

10. Allergroßmächtigiſter König und Herr. Vor Eur Majeſtet / Thron und Angeſicht erſcheine ich aus dero allergnädigiſten Befelch. So ville Zungen wünſchte ich zuhaben / daß ich vor dem gantzen Reich Empyrea meine

meine Nichtigkeit und Unwürdigkeit / und dagegen Eur Majeſtet Großheit und Gnad kunte gnugſamb bezeigen: Ich bezeige es an der Sach ſelbſten / indeme allbekant iſt / daß ich von keinem hochen Herkommen / ſondern nur ein Sohn der Terrenæ, von keinem Vermögen / ſondern in dem Bettel-Stand erzochen / von keinen Gemüths-Gaben / ſondern mit Einfalt / Unarth und Boßheit angefüllet / und alſo gantz keiner Achtſambkeit / minder aber einer Erhöchung würdig jemahlen geweſen ſeye. Diſem ungeacht haben Eure Majeſtet aus dero gehaimben Rath-Schluß / zu welchen dieſelbe nur allein die allerhöchſte Gnad / welche ſie vor mich hatte / vermöget hat / auf meine Nichtigkeit einen ſolchen Gedancken geworffen / deſſen Folge nun jedermänniglich wunderſamb und erſtaunlich anſichet / und bedencket. Eure Majeſtet lieſſe mich / als gleichſamb einen von höchſter Geburt und Stammen vor ihren Sohn und Erben erklären / durch eine hochanſechentliche Geſandt- und Beglaitſchafft zu ſich beruffen / zu Erlangung der Erbſchafft beliebte dieſelbe mir ſolche Bedingnuſſen vorzuſetzen / zu welchen mich ehedeſſen ſchon die Natur und gute Lebens-Arth verbunden hätte. Es haben ſich zwar alſogleich mächtige Feind hervorgethan / welche ſich wider die ſo unverdiente Erhöchung meiner wenigiſten Perſohn allen Gewalts aufgelainet

lainet haben / deſſen ich ſie / ſoviel mich belanget / nit kan verdencken / wann ſie nit zugleich die allerhöchſte Ehre Eurer Majeſtet angegriffen hätten. Meine Blödigkeit überzeuget mich / daß was die Feinde gegen mich wegen der ihnen widerſtehenden höchſten Macht nit kunten auswürcken / ich ihnen ſelbſt öffters in die Hände geſpihlet habe / aber die Gnad Eurer Majeſtet halffe mir widerumb aus dem Irꝛſall und bevorſtehenden Verlurſt. Meine aigene Kräfften erkleckten nit / ich hatte auch öffters zu meiner ſonderen Beſchamung den Willen nit / denen feindlichen Anſchlägen ſowohl in denen Raiß- als Kriegs-Geſchäfften zu widerſtehen / oder auszuweichen: aber der Beyſtand / Schutz und Macht Eurer Majeſtet warffe den feindlichen Gewalt zu Boden / und durch alle Gefahren führte mich dieſelbe anhero biß vor das Angeſicht eurer Majeſtet / vor welchen als eines großmächtigiſten Monarchen ich anjetzo ſtehe. Ich ſage vor die allerhöchſte Gnaden / welche in Zeit meiner Beruffung von Euer Majeſtet unzahlbar empfangen / allerſchuldigiſten Danck. Ich bedaure / daß ich in Zeit meiner Raiß / und Kriegs-Unternehmungen die jenige ſo vollkommene Treue / Eyffer und Beharꝛlichkeit nit erwiſen habe / welche zuerweiſen mir obgelegen ware: und da dann / wie ich gemeldet habe von meiner Unwürdigkeit / und Nichtigkeit / und von der Großheit und Gnad

Eurer

Eurer Majeſtet keine gnugſambe Außſprechung kan thun / ſo erſtume ich / und lege Eurer Majeſtet mich in tieffiſter Unterwerffung zu Füſſen.

11. Nach diſer Anſprach lieſſe ſich Theophilus zu Boden / der König gabe aber dem nebenſtehenden Feldherrn ein Zeichen ihne zuerheben / ſo auch geſchechen. Hierauf lieſſe ſich der König alſo vernehmen: Wir nehmen eure Ankunfft zu ſonderbaren Gefallen / und erfreuen uns über eure Obſigungen / und hinderlegte Beſchwerden / welche umb unſer- und der von uns euch verhaiſſenen Erbſchaffts-Willen ihr habt überſtanden / und wir euch auch in Gnaden belohnen. Wir erkennen euch als einen Erfüller unſerer Geſatzen / und als einen Obſiger unſerer und eurer Feinden. Unſer Willen ware euch bey uns zu haben / und dahero haben wir euch zu den Erben unſeres Reiches erkläret / und zu uns beruffen: da nun ihr die Bedingnuſſen / ſo wir euch vorgeſetzet haben / zu unſeren Vergnügen erfüllet / halten wir auch unſer Königliches Wort / deme zu Folge erklären wir euch nochmahlen und allzeit vor unſeren gantzen Hoff und vor dem Angeſicht unſeres gantzen Reiches als unſeren Sohn und Erben deſſelben / und wollen / daß ihr als ſolcher von jedermänniglich genennet / und erkennet werden ſollet.

11. Als diſes der König ausgeſprochen/ führten Gratianus und Angelinus Theophilum auf den Thron/ auf welchen der König ihne umbſangen/ und mit einem Gnaden-Kuß beehret/ nach welchen ſich der König von dem Thron begabe/ und den Befelch ertheilte/ daß/ was in dem Königlichen Pallaſt/ in der Stadt/ und gantzen Reich zu herzlicher Bewürthung und Ergötzung bereith ſeye/ und noch werde bereithet werden/ ihme dem Printzen nun zu ſeinen Willen/ Ruhe/ und Vergnügen ſolle ſtehen. Nach diſen legten alle anweſende Stände des Reiches ihre Glückwünſchungen bey dem Printzen ab/ diſer aber dagegen ſeine Danckſagung/ und zwar gegen Gratiano und Angelino, als ſeine Anführer/ Beglaither/ und Beſchützere mit aller verbindlichiſten Zärtigkeit und Erkantnus aller Hilffe/ Schutz und Treue/ welche diſe auf ſeinen langwürigen Raiß- und Kriegs-Weeſen ihme zu Behelff ſeiner jeztmahligen Ehren und Herzlichkeit erſprißlichiſt erwiſen haben. Endlichen wurde demeſelben von allen anweſenden Adl und Rittern in dem groſſen Königlichen Saal das erſte mahl/ von dem auf dem groſſen Platz vor dem Königlichen Pallaſt in unbeſchreiblicher Menge ſtehenden Volck das zweyte mahl/ und ſodann auf gegebenes Zeichen mittelſt Abfeurung alles Geſchützes in dem Königlichen groſſen Lager von der Armée ein allge-

gemeines Vivat zugeruffen / und alſo diſer berühmte Tag als ein Anfang des fort wehrenden Vergnügens / in Freuden / dann die Wanderſchafft und Kriegs-Weſen Theophili mit der Belohnung einer Cron und eines Reiches glückſeeligiſt beſchloſſen.

Der vier und zwainzigiſte Gegenblick Der ewigen Glückſeeligkeit.

1.

DJe unaußſprechliche und unermäßene Gütigkeit GOttes hat denen Menſchen zu ſonderbaren Troſt und Behelff auch diſe Fürſechung gepflogen / daß die Zeit der Arbeith und des Streittes nit lang noch ewig / ſondern kurtz / und alſo zuſagen / augenblicklich ſeye: wann nun aber unſere Wanderſchafft auf Erden / und das Kriegs-Weſen wider die Feind unſerer Seelen an das Ende kommet / was werden wir alsdann hierfür zu genieſſen haben? der heilige Apoſtel Petrus hat diſe Frag an den Heyland damahlen ſelbſten geſtellet: Ecce nos reliquimus omnia, ſagte er / & ſecuti ſumus te: quid ergò erit nobis? Siche wir haben alles verlaſſen / und dir nachgefolget / was werden wir nun haben? Chriſtus

gabe die Antwort/ daß ſie auf zwölff Stüllen ſitzen werden zurichten die zwölff Stammen Iſrael, und daß alle/ welche ſeinethalben das ihrige verlaſſen haben/ Centuplum accipiet, & vitam æternam poſſidebit. Math. 19. ℣. 28. 29. das hundertfache empfangen/ und das ewige Leben beſitzen werden. Durch diſe Wort wolte der Heyland den Himmel andeuthen/ welcher der kurtzen und gegen der Ewigkeit augenblicklichen Arbeith eine ewige Belohnung ſeyn ſolle.

2. Die ewige Glückſeeligkeit und Freuden/ die ewige Belohnung unſerer auf Erden kurtzen/ wenigen und alſo zumelden augenblicklichen Arbeith/ wie ſelbige aigentlich beſchaffen ſeye/ können wir in diſer Wanderſchafft aigentlich nit begreiffen/ dann alſo hat vor dem Apoſtel Paulo der Prophet Iſaias ſchon geſprochen: à ſæculo non audierunt, neque auribus perceperunt: oculus non vidit, Deus abſque te, quæ præparaſti exſpectantibus te. Iſa. 64. ℣. 4. Daß kein Ohr gehöret/ kein Aug geſechen habe/ was GOtt denen zubereithet habe/ welche ihne erwarthen/ oder wie nachgehends Paulus geſchrieben hat/ welche ihne lieben: Man ſaget/ und ſaget es mit Wahrheit/ alles glorreiches von der himmliſchen Wohnung/ von der Stadt GOttes Glorioſa dicta ſunt de te, Civitas Dei. Pſal. 86. v. 3. Qualis autem ſit

hæc

hæc gloria, ſchreibet Auguſtinus, diligentibus Deum præparata, & quibus divitiis floreat, quantóque ſplendore præfulgeat, laudare poſſumus, explicare non poſſumus. (a) Was ſelbige aber vor eine Glory ſeye/ welche denen GOtt-Liebenden zubereithet iſt/ und mit was Reichthumben und Scheinbarkeit ſelbige grůne/ und glantze/ diſes/ ſaget Auguſtinus, kônnen wir zwar loben/ aber nit erklåren. Was muß dann vor eine unermeſſene Glückſeeligkeit ſeyn in dem ewigen Reich der Himmeln/ in der Wohn-Stadt GOttes/ daß ſolche die menſchliche Blôdigkeit nit kan faſſen/ nit begreiffen/ noch erklåren.

3. Wir wollen aber/ ſoviel wir begreiffen kônnen/ zu Gemüth nehmen/ und iſt es erſtlich als eine gewiſe Wahrheit zu halten/ daß die in der Gnad und Liebe GOttes abgeleibte Seelen nach der Maß ihrer geübten Tugents-Wercken und dardurch erhaltnen Verdienſten einen herzlichen und glorreichen Eingang in den Himmel werden haben. Alſo liſet man von dem heiligen Antonio dem Abbten/ daß er die Seele Pauli des erſten Eremiten unter denen Chôren der Englen/ unter der Verſamblung der Propheten und Apoſtlen habe geſechen in den Himmel auffſteigen. Alſo haben zwey Mônche die Seele des heiligen Benedicti geziehret mit einem koſtbariſten Man-

(a) *Serm.* 1. *de verb. Apoſt.*

tel umbgeben / mit brinnenden Lampen geſehen in den Himmel gehen. (a) So iſt dann auch weiters wahr / daß diſe in GOtt verſchiedene Seelen in eine ſolche Gemeinſchafft / und Reich eintretten werden / in welchem keine einige Mißhelligkeit / ſonderen eine lauthere Zuſammenſtimmung aller Sachen / Fried und Freude aller Inwohnern ſeyn wůrdet: daß allda keine Nacht / keine Finſternus / keine Zuſammenſtoſſung des Gewůlckes / keine Kålte / keine Hitz oder rauche Zeit / ſondern aller Sachen eine ſolche Måßigung ſeyn werde / welche ihme auf Erden kein Menſch einbilden / oder begreiffen kan / ſondern nur die jenige / welche / wie der ehrwůrdige Beda ſchreibet / Qui ea perfrui digni inveniuntur, quorum nomina ſcripta ſunt in libro vitæ, (b) wůrdig erfunden werden / ſolcher Dingen zugenieſſen / und deren Namen geſchrieben ſeynd in dem Buch des Lebens: daß allda kein Alter ſeye / noch die Můhſeeligkeit des Alters / keine Kranckheit oder Forcht des Sterbens / Dum omnes occurunt, wie mehrmahlen Beda bezeuget / in virum perfectum, in Menſuram ætatis plenitudinis Chriſti, weilen alle ſeelige in den vollkommiſten Stand ihrer Geſtalt und Beſchaffenheit werden kommen / und geſetzet werden. Es ſeynd allda nit mehr die Nachſtellungen der Seelen

(a) *Brev. Roman. ad diem* 15. *Jan.* 21. *Mart.* (b) *Serm.* 18. *de Sanctis.*

len, Feinden / kein Schröcken der Höllen / kein Todt weder des Leibs noch der Seelen / ſondern ein unſterbliches ewiges Leben. Uber alles diſes aber iſt in dem Himmel die Geſellſchafft der Heiligen / die Gewißheit des ewigen Lebens / das erraichte glückſeelige Zihl der hinderlegten Wanderſchafft / und eine Verſamblung aller Freuden / durch welche die Seelige auf eine unbegreiffliche Weiſe erfüllet werden. Inebriabuntur ab ubertate domûs tuæ, & torrente voluptatis tuæ potabis eos. Pſal. 35. ℣. 9.

4. Alles diſes / was wir bißhero zu Gemüth genommen / vergnügete doch nit die ſeelige / wann ihnen die haubtſächliche Freud / ohne welche die übrige keine Freuden wären / abgangig seyn wurde: diſe iſt die ſeeligmachende Anſechung GOttes / die Beſitzung des höchſten Guts / und die ewige Vereinigung mit demeſelben. In dem Buch Exodi liſet man / daß GOtt mit dem Moyſe geredet habe: Facie ad faciem, ſicut ſolet loqui homo ad amicum ſuum. Exod. 33. ℣. 11. Von Angeſicht zu Angeſicht / wie ein Menſch pfleget zu reden zu ſeinen Freund. Diſes ware die gröſte Gnad vor diſen Propheten / die ihme in diſem Leben kunte begegnen: aber er batte GOtt umb eine gröſſere / in welcher er nemblich wuſte / daß einsmahlen ſeiner Seelen völliges Vergnügen und Erſättigung beſtehen werde:

Oſtende mihi faciem tuam, oſtende mihi gloriam tuam &c. Ibid. ℣. 13. 18. Zeige mir dein Angeſicht / zeige mir deine Herrlichkeit / das iſt / die klare Anſechung GOttes / in welcher die höchſte und vortrefflichiſte Glückſeeligkeit und Seeligkeit eines Menſchen iſt begrieffen. Was vor eine groſſe Glückſeeligkeit es ſeye die klare Erkantnus und Anſechung des Geheimnus der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit / der gehaimben Anordnungen / und Urtheilen GOttes / der aigentlichen Beſchaffenheit der Geſchöpffen / und alles deſſen / was immer die Allmacht / die Weißheit / und Gnad GOttes gewürcket habe / iſt nit gnugſamb zugedencken / minder außzuſprechen. Was vor ein Troſt / und Vergnügen auß diſem entſtehe / daß die Seelige ihrer Seeligkeit in ewiger Sicherheit vergwiſſet leben ohne Gefahr ſelbige jemahlen zuverliehren / daß ihre Freud niemahlen abnehmen oder verdrüßig ſeyn werde / dann ſie beſitzen das höchſte Gut / Apud quem, wie der heilige Apoſtel Jacobus ſchreibet / non eſt transmutatio, aut viciſſitudinis obumbratio. Jacobi. 1. ℣. 17. Bey deme keine Veränderung oder Verduncklung zubefahren iſt / alles diſes können wir anjetzo nit begreiffen / oder mit gnugſamben Worten erklären: der Glauben aber lehret uns hiervon zu urtheilen / ſovil wir können / und zuhoffen / was Christus damahlen geſprochen: Gaudete & exultate;

quo-

quoniam merces veſtra copioſa eſt in cælis. Math. 5. ℣. 11. Erfreuet euch und ſpringet auf/ weilen eure Belohnung groß iſt in dem Himmel.

5. Nun entſtehet die Frag/ in weme alſo die Haubt-Belohnung deren jenigen beſtehe/ welche wegen GOtt alles verlaſſen/ in deſſen Liebe/ Lob und Dienſt biß an das Ende beharret/ den Teuffel/ die Welt und das Fleiſch überwunden haben? diſe beſtehet/ wie ohnſchwehr aus dem bißhero beygebrachten abzunehmen/ in einer ſolchen Sach/ über welche keine gröſſere iſt/ und in alle Ewigkeit keine gröſſere ſeyn kan/ noch ſeyn würdet/ nemblich in GOtt ſelbſten. Es hat GOtt damahlen zu Abraham geſprochen: Noli timere Abraham, ego protector tuus ſum, & merces tua magna nimis. Geneſ. 15. v. 1. Förchte dir nit Abraham, ich bin dein Beſchützer/und dein ſehr groſſer Lohn. Diſes Verſprechen ſaget GOtt annoch allzeit ſeinen Dienern in ihre Hertzen/ und in dem Himmel werden ſelbige ihne ſelbſten genieſſen. Wann auf diſer Welt ein König und Fürſt ſeinen Miniſtern und Feld-Generalen wegen der getreu gelaiſten Dienſten/ und überwundtenen Feinden ſeine mit Gold und Edlgeſteinen verſetzte Bildnus verehret/ ſo haltet man es billich vor eine groſſe Ehre/ Gnad und Belohnung. GOtt iſt aber in Belohnung ſeiner Diener in jener Welt unend-

lich freygebiger / da er nemblich ihnen nit nur ſeine Bildnus / ſondern ſich ſelbſten / wie er iſt / zur Belohnung gibet / durch die ſeeligmachende Anſechung auf gewiſſe Weiſe ihme ſie gleich machet / und noch darzu mit einer Uberhåuffung anderer zufälligen Freuden begabet. Deſſentwegen hat der heilige Evangeliſt Joannes damahlen zu unſeren ſonderbaren Troſt geſchriben: Chariſſimi, nunc filii Dei ſumus: & nondum apparuit, quid erimus. Scimus quoniam cùm apparuerit, ſimiles ei erimus: quoniam videbimus eum, ſicuti eſt. 1. Joan. 3. v. 2. Liebſte! anjetzo ſeynd wir Kinder GOttes: und iſt noch nit erſchienen / was wir ſeyn werden. Wir wiſſen / wann er erſcheinen würdet / daß wir ihme gleich ſeyn werden / weilen wir ihne ſechen werden / wie er iſt.

6. Wann alſo GOtt ſeinen Dienern / und erwöhlten Kindern ſich ſelbſten / und die Freuden ſeines Reiches zu Belohnung ihrer Dienſten und Obſigungen mittheilet / wann GOtt ſich ſelbſten zu einer Erbſchafft ſich darbiettet nach denen Worten / wie er damahlen geſprochen. Ego pars & hæreditas tua &c. Num. 18. v. 20. Ich bin dein Thail und Erbſchafft. Eine ſolche Erbſchafft / welche nit erſchöpffet / oder angeſtritten würdet / ſondern Hæreditas eorum in æternum erit. Pſal. 39. v. 18. Ihre Erbſchafft würdet in Ewigkeit

keit ſeyn/ ſo bedencke ein jetwederer/ was vor eine Zufriedenheit/ und unaußſprechliches Vergnügen die Seelige mit GOtt haben/ und durch eine angenehme und ſüſſe Nothwendigkeit gezwungen ſeyen/ GOtt in Ewigkeit zulieben/ zu preiſen/ und Danck zuſagen. Beati, qui habitant in domo tua Domine, in ſæcula ſæculorum laudabunt te. Seelig/ welche wohnen in deinem Hauß/ O HErr/ ſie werden dich loben zu ewigen Zeiten. Wann auf diſer Welt ein Monarch in ſeiner Herzlichkeit ſich laſſet offentlich ſehen/ ſo vermag die natürliche Treue/ und gute Zunaigung der Unterhanen/ mit welcher ſie ihrem Regenten beygethan seynd/ daß ſie ihme alles glückſeeliges zu ruffen/ ſeine Perſohn und Thaten mit ernſtlichen Gemüth loben/ und deſſen Entunehrung auf keine Weiſe gedulten können: ſo iſt ohnſchwer zuerachten/ daß die Liebe und Zunaigung der ſeeligen gegen GOtt/ da ſie ihne ſechen und genüſſen/ wie er iſt/ da ſie mit ihme regieren/ da ſie ihne und das Reich als eine ewige Erbſchafft beſitzen/ in lautheren/ und immer und ewig wehrenden gemeinſamben Freuden/ Lob und Danckſagung beharren werde. Audivi quaſi vocem turbæ magnæ, ſchreibet Joannes in Apocalypſi, & ſicut vocem aquarum multarum, & ſicut vocem tonitruorum magnorum dicentium: Alleluja, quoniam regnavit Dominus Deus noſter omnipotens, gau-

gaudeamus & exultemus & demus gloriam ei &c. Apoc. 19. v. 6. 7. Ich habe gehöret gleichwie als eine Stimme einer groſſen Scharr/ als wie viller Wåſſer / als wie groſſen Donnern / welche ſagten: Alleluja, weilen der HErr unſer allmåchtige GOtt regieret hat/ ſo laſſet uns erfreuen/ und auf ſpringen / und ihme die Ehre geben.

7. So lang wir uns in der Wanderſchafft befinden / können wir GOtt / wie er iſt/ nit anſechen / noch genieſſen. Als hat GOtt ſchon damahlen dem Propheten Moyſi, mit welchen GOtt doch öffters geſprochen / angedeuthet: Non poteris videre faciem meam: non enim videbit me homo, & vivet. Exod. 33. v. 20. Du würdeſt mein Angeſicht nicht ſechen können / dann ein Menſch würdet mich nit ſechen / und leben. Die ſeeligmachende Anſechung GOttes iſt uns nach unſeren Abſcheiden von diſer Welt vorbehalten / umb welche uns zubetrügen / und in allerhöchſten Schaden zubringen der Teuffel mit ſeinem Anhang ſo ſehr ſich bemühet. Wer würdet aber diſe unendliche Belohnung und Erbſchafft / diſes letzte Zihl unſerer Wanderſchafft erlangen? Man höre hierüber Joannem in ſeiner Offenbarung: Qui vicerit, poſſidebit hæc, & ero illi Deus, & ille erit mihi filius. Apoc. 21. v. 7. Welcher überwunden hat/ wird diſes beſitzen / und ich werde ſein

GOtt

GOtt/ und er mein Sohn ſeyn. Da wir alſo GOtt/ wie er iſt/ in diſem Leben nit beſitzen/ noch anſechen können/ ſo iſt doch erforderlich/ daß wir ein unnachlaßiges Verlangen nach ihne tragen/ welches beharꝛliches Verlangen ſchon iſt ein Zeichen der glückſeeligen Gnaden-Wahl/ daß wir die Beſchwerden der Wanderſchafft und des Streitts übertragen und überwinden werden/ & qui à ſæculo & mundo, wie Beda ſprichet locô cit., majores eſſe jam cæpimus, curſum noſtrum nulla ſæculi cupiditate tardemus: Und weilen wir ſchon angefangen haben der Welt überlegen zu ſeyn/ wir unſeren Lauff mit keiner Begierde der Welt aufhalten ſollen. Der Weeg des Lauffes/ die Zeit des Streittes iſt kurtz/ und gegen der Ewigkeit kaum als ein Puncten zu achten/ alſo daß uns geduncken könne/ daß die ſeelige/ welche nunmehr einige hundert Jahr ihre Erbſchafft beſitzen/ ihrer in dem zeitlichen Leben erlittnen Beſchwerden/ Streitts und Arbeit faſt gar ſchon vergeſſen haben: wann uns GOtt aber in diſer kurtzen Zeit würdet finden hurtig/ und behendt in dem Werck des Streittes/ nusquam Dominus, ſchreibet mehr erwehnter Ehrwürdige Beda, meritis noſtris deerit remunerator, würdet GOtt auff keine Weiß unſern Verdienſten mit der Belohnung ermanglen.

7. Die böſe Welt hat gleichwie eine ſchlech-

te Hoffnung / alſo auch ein weniges Verlangen nach den Himmel. Wann ſie bey ihren Luſtbarkeiten / welche ſie über alles liebet / ewig zu verbleiben hätte / wäre ſie ſchon zu frieden: Da ſie aber dabey zu verbleiben nit hat / ſo wünſchet ſie zwar nach Verlaſſung des Zeitlichen für ſich auch den Himmel / welchen ſie aber verſchloſſen würdet finden. Non intrabit in eam aliquod coinquinatum, aut abominationem faciens, & mendacium. Apoc. 21. v. 27. In den Himmel wird nichts beſleckte / oder einen Grauſen und Lugen machendes eingehen / wie die böſe Welt beſchaffen iſt. Sie iſt allzeit mit dem Teuffel und dem Fleiſch in der Verbindnus geſtanden / ſie hat die nach GOtt wanderende auf der Straſſen auffhalten wollen / die Gebott GOttes von ſich geworffen. Sie hat ihren Bundsgenoſſnen beygeholffen zu tauſent verübten Gefährlichkeiten / welche ſie denen Gottsförchtigen beygebracht haben. Sie hat ſich anderſt nit auffgeführt / als ſchame ſie ſich GOtt unterthänig zu ſeyn / und keine Treue / noch Gehorſamb geleiſtet. Da es endlich mit ihr an die letzte kommet / und ſie ſich dem Anſehen nach zu keiner Bekehrung anſchicket / ſondern immer boßhaffter in ihrer Boßheit will beharren / ſoll ſie nit glauben / daß der Himmel für ſie gebauen / daß ſie eine unendliche Belohnung und Erbſchafft / welche ſie anderen vorhin entreiſſen wollen / verdienet habe / daß ſie ihrer

Boßheiten keine Rechenſchafft werde zu geben haben. Chriſtus hat ſeinen Apoſtlen / und in ſolchen auch den anderen Heiligen / angedeutet: Sedeatis ſuper thronos judicantes duodecim tribus Iſrael. Luc. 22. v. 30. Da ſie ſitzen ſollen auf denen Thronen zu richten die zwölff Stammen Iſrael, das iſt / die gantze Welt. Da würdet dann die in der Boßheit beharrende Welt eine erſchröckliche Verantwortung haben / und ſelbige unaußſprechlich ſchmertzen / daß ſie die jenige ſolle als Richter gedulten / welche ſie zuvor mit Füſſen hat getretten. Impii ex hoc duriùs in judicio puniendi ſunt mentis dolore, ex quo viſuri ſunt juſtos gloriæ beatitudinem meruiſſe, lehret der heilige Iſidorus Biſchoff von Sevilia. (a) **Die Gottloſe werden in dem Gericht mit einem ſchwererem Gemüths-Schmertzen geſtraffet werden aus deme / daß ſie ſehen werden / daß die Gerechte die Glorreiche Seeligkeit verdienet haben.**

8. Nun / Hochgenaigter Leſer / hat unſer erdichte Theophilus das Ziel ſeiner Wanderſchafft / und Kriegsweſens / und wir mit ihme das Ende unſeres drey-theiligen Wereleins erreichet. In diſen haben wir nach dem Vermögen unſeres Verſtandes den glückſeeligen der Gotts-

(a) *Lib. 1. de ſummo Bono cap. 29. ſent. 4. apud P. Robert. Camerac. tit. Judic. extrem. ſent. 136.*

Gottsförchtigen / und dagegen den unglückſeeligen Weeg / und Außgang des Lebens der Gottloſen in dem Gedicht ſo wol / als in der Wahrheit entworffen. Anjetzo aber bey dem Schluß alles des jenigen / was wir bißhero geſchrieben / oder geleſen haben / laſſet ſich die Frage ſtellen: Quid ergò erit nobis? Auff was vor eine Weiſe unter diſen beyden / welche wir entworffen haben / werden wir unſere Wanderſchafft / und Kriegs-Weeſen ſchlieſſen? und was werden wir alsdann in der Ewigkeit zu hoffen haben? Ich hoffe / daß die Gnad / und Schutz GOttes / welche wir unter denen Perſonen Gratiani, und Angelini angedeutet haben / und dem guten Willen der Menſchen niemahlen ermanglet / werde uns führen / und freudenreich überbringen zu GOtt / als das Ende / zu welchen wir erſchaffen / und beruffen worden / welchem wir anjetzo in unſerem zeitlichen Leben / und alsdann in dem ewigen mit allen Englen ſingen und ſprechen wollen: Benedictio & claritas, & ſapientia, & gratiarum actio, honor, & virtus, & fortitudo Deo noſtro, in ſæcula ſæculorum, Amen. **Benedeyung / und Klarheit / Weißheit und Dancksagung / Ehre / Krafft und Stärcke ſeye unſerem GOTT von Ewigkeit zu Ewigkeit / AMEN.**

ENDE.

Anzeig
Oder Regiſter der merckwürdigen Sachen in denen Anblicken des Gedichts
Dritten Theils.
Das Ziffer bedeutet jedwedere Seiten eines Blats.

Angelinus entſetzet mit der Königl. Armée die Feſtung Volita. 194. & ſeqq. machet groſſe Anſtalten zu überſteigung des Todten-Gebürgs. 446. & ſeqq. bringet Theophilum glücklich durch das ſelbige. 492. & ſeqq. tröſtet Theophilum in ſeinem wehemütigen Auffenthalt. 520. & ſeqq. ſtellet denſelben vor das Angeſicht Poliarchi.

Appetitus bleibet todt in dem Gebürg. 498.

B.

Belagerung der Feſtung Volitæ wird hartnäckig fortgeſetzet. 1. & ſeqq.

Beſatzung der Feſtung Volitæ wird unruhig wegen verlangenden Entſatz. 83. & ſeqq wird auf ein neues in die Königl. Pflicht genommen. 107. 108. & ſeqq.
Bildnus von Carniolo überſendet/ wird durchſtrichen. 66. 157.

C.

Carnioli Schmeichlerey. 66. wird verworffen. 151. 152. & ſeqq. bleibt todt in dem Gebürg. 499. 502.
Coſmani Anerbietungen gegen Theophilum. 66. werden verworffen. 129. 130. & ſeqq.

E.

Einſamkeit Theophili, was er in ſolcher bedencket. 263. & ſeqq. wie er ſolche fortgeſetzet. 290. & ſeqq und beſchloſſen 319. & ſeqq.
Einzug Theophili in der Stadt Cælipoli 545. & ſeqq.
Entſatzes der Feſtung Volita Vorzeichen. 173. & ſeqq. erfolget würcklich. 194 & ſeqq.

F.

Fahnen/ ſo denen Feinden abgenommen worden/ deren Uberſchrifft 354. & ſeqq.

G.

Gratianus ſteiffet Theophilum in der Kleinmütigkeit. 39 & ſeqq. haltet ſich eine Zeitlang verborgen. 66. 67. erſcheinet wiederum un-

unverſehens. 89. 90. gehet nach Cælipolin. 520. 521. ſtellet Theophilum mit Angelino vor das Angeſicht Poliarchi.

H.

Herculanus tröſtet Theophilum über die Verborgenhaltung Gratiani 68 69. & ſeqq. deſſen Anſtalten und Ermunterung. 83. 84. & ſeqq.

Hinterhalt der Feinden / ſo auff Theophilum gelauſteret. 243.

K.

Kleinmütigkeit Theophili. 39.

Kriegs-Liſt ſo vergebentlich abgeloffen. 21. & ſeqq.

L.

Libertus ein Soldat ſtehet in gefährlicher Verſtändnus mit denen Feinden. 106. 108. 320. 321.

O.

Orator wird zu Dancksagung umb den Entſatz abgeſendet. 219.

Orcami Anerbietungen und Betrohungen gegen Theophilum. 64. 65. werden verachtet/ und das Widerſpiel vorgenommen. 106. & ſeqq.

Orcami Fehler in der Kriegs-Kunſt. 448. & ſeqq.

P.

Puſilla eine außgeſchickte Kundſchaffterin hat übles Vorhaben / welches aber entdecket worden. 320. & ſeqq

R.

Reiß / und March-Ordnung der Königl. Armée. 240. 241.

T.

Theophilus verfallet in eine Kleinmütigkeit. 39. & ſeqq. ſonderbar wegen Verborgenheit. Gratiani. 66 67. 88. 89. & ſeqq. leget auf ein neues Poliarcho die Pflicht ab / und verwirffet alle feindliche Anerbietungen. 106. 107. & ſeqq. 130. 131. & ſeqq. 151. 152. & ſeqq. fertiget letztlich die feindliche Begehren mit abſchlägiger Antwort ab. 174. 175. & ſeqq. wird von der Belagerung befreyet. 194. & ſeqq. deſſen Anſtalten des Siges ſich zu bedienen. 218. 219. & ſeqq. und weitherer Fortmarch 241. & ſeqq. Theophili Einſambkeit/und was er in ſolcher bedencket. 263. & ſeqq. ſolche fortgeſetzet. 290. & ſeqq ſtehet in Erwarthung / aber vergebentlich / ſeines Bruders Terraphili. 294. & ſeqq. und beſchlieſſet die Einſambkeit. 319. & ſeqq. fallet von dem Pferd. 351. erhaltet die Zeitung des Siges über die Orcinianer. 352. 353. erhaltet einige feindliche Fahnen. 373. & ſeqq. beſorget ſich auf die Paſſierung des Todten-

Gebürgs. 397. & ſeqq. wohin groſſe Anſtalten fortgeſetzet werden. 423. & ſeqq. wegen der Perſon Theophili gerathen deſſen Feind in ein Gezäncke. 451. & ſeqq.

Theophilus trittet das Todten-Gebürg an. 471. & ſeqq. überſteiget ſolches glücklich. 492. & ſeqq. würdet nachgehends wehmüthig aufgehalten. 519. & ſeqq. haltet einen prächtigen Einzug zu Cælipoli, und wird von Poliarcho mit allen Ehren empfangen. 545. & ſeqq.

V.

Volita wird hartnäckig belageret. 1. & ſeqq. und entſetzet. 194. & ſeqq.

Z.

Zeitung / welche von Terraphilo eingeloffen. 295. von der Obſigung wider die Orcinianer. 352.

Anzeig

Oder Regiſter der merckwürdigen Sachen in denen Gegenblicken der Wahrheit

Dritten Theils.

Das Ziffer bedeutet jetwedere Seiten eines Blats.

ÆGidii Cantoris Ketzerey. 171.
Alexandri des groſſen Ermuntherung des Geiſtes. 252. 253.
Alphonſi Roderici Keuſchheit. 167.
Alphonſus König umb was er GOtt gedancket. 233.
Angelæ von Fulgeneo Troſtloßigkeit des Geiſtes. 76.
Antonii Baldinuccii S. J. Gehorſamb. 127. deſſen unnachläßige Bemühungen. 157.

An-

Antonii Abbtens-Eingang in den Him̃el 565.
Apolloniæ M. heldenmäßige Tugent 187.
Ardalion ein ſpothender Comædiant wird augenblicklich in einen Christen veränderet. 35.
Arnoldi eines Ordens-Manns ſchwehrer Streitt in dem Todt. 512.
Armuth freywilliger deren Eigenſchafften / und Würckungen. 134. & ſeqq Armuth Christi. 140. Mariæ. 142. Arme / wann ſie von denen Römern zu Soldaten aufgenommen worden. 145.
Attilii Reguli Armuth 1.7.
Auguſtus Kayſer will ſich nit Dominum laſſen nennen. 117.

B.

Babyla Biſchoff will in Eiſen / und Banden begraben werden. 20.
Balthaſſars Königs Danckbarkeit. 235.
Benedicti Todt. 517. Eingang in den Himmel. 565.
Begierde nach den Himmel / deren Nutzen und Würckungen. 382 & ſeqq.
Beharzlichkeit biß an das Ende nothwendig. 477. & ſeqq.
Bernardini Senenſis Keuſchheit. 167.
Beruffung wunderſambe einer heiligen und einer Spaniſchen Damen. 366. & ſeqq.

Boëtii Lehrſtuck von der Gedult. 56. 57.
Boëtii wunderſamber Todt. 46.

C.

Cajetanus will den Einzug Caroli V. nit ſechen. 388.
Canal groſſer in Franckreich. 478.
Caroli Borromæi Armuth. 143.
Caroli V. Vorbereithung zum Todt. 440.
Caſſii Scævæ eines Soldaten heldenmäßige Tugent. 185.
Cnei Lentuli Undanckbarkeit. 227.

D.

Danckbarkeit iſt man GOtt höchſt ſchuldig. 225. & ſeqq.
David will aus der Ciſtern von Bethlehem nit trincken. 387.
Dominici Ableiben. 517.

E.

Eleazari heldenmäßige Tugent. 183.
Elias der Prophet, wie er von der Königin Jezabel verfolget worden. 16.
Einſambkeit/ deren Würckungen/ und Nutzbarkeit. 273. & ſeqq.
Ergebung in den Göttlichen Willen wie nothwendig. 92. & ſeqq.

F.

F.

Fegfeurs-Straff in jener Welt. 529. & ſeqq.
Franciſci de Hieronymo S. J. unauf hörliche Bemühungen. 257.
Franciſci de Sales Urtheil von der heiligen Catharina von Siena. 311.
Franciſci Borgiæ Zeit-Anwendung. 365. trittet in die Geſellſchafft Jeſu. 413.
Franciſci Seraphici Todt. 517.
Franciſci Oelleri S. J. glückliches Ableiben. 539.
Freude des Geiſtes in GOtt. 330. & ſeqq.
Fridericus Graff von Montferrat, wie er die Feſtung Vercula eingenommen. 28.

G.

Gebett eines Troſtloſen. 104.
Gedult nothwendig zu dem Streitt. 48. 49. & ſeqq. Gedult Chriſti, wie ſelbige angeſtritten worden. 51. 52 & ſeqq.
Gehorſambs-Würckungen / und Eigenſchafften. 115.
Germanici M. heldenmäßige Tugent. 187.
Geiſtes Türre / und Troſtloſigkeit / wie hart ſelbige ſeye. 71. & ſeqq.
Geiſtes Ermuntherung dienlich zu dem Dienſt GOttes. 248. & ſeqq Freude in GOtt 330. & ſeqq.

Glückſeeligkeit des Himmels unbegreifflich. 563. & ſeqq.
Guilielmi de Hildernißen Ketzerey. 171. 172.

H.

Heliodoro wie es zu Jeruſalem ergangen. 215.
Hilarionis Abbtens Freude in GOtt. 342.
Hilff GOttes nothwendig / warumb ſelbige lang verziechet. 206.
Himmliſche Freuden ſeynd unbegreifflich. 563. & ſeqq.
Hyacinthæ Mareſcotti Armuth. 144.
Hyacinthi glückſeeliger Todt. 517.

J.

Jeremias verberget den Tabernacul und Rauch Altar. 78.
Joannis Franciſci Regis S. J. Gehorſamb. 126.
Joannis Boni Keuſchheit. 188.
Joannæ von Creutz Begebenheit mit dem hochheiligen Sacrament des Altars. 467.
Judæ Machabæi heldenmäßige Tugent. 182.
Judæ Iſcariotis Unehrenbietigkeit gegen dem Hochh. Sacrament des Altars 469.
Jungfrau-Stand koſtbar. 165. & ſeqq.

K.

Keuſchheit freywilliger Würckungen und Ei-

gen-

genſchafften. 159. & ſeqq. eines gewiſen Martyrers. 169.

L.

Laurentius Juſtinianus, wie er ſich ſelbſt beſtritten. 20.
Leben des Menſchen kurtz. 407. & ſeqq.
Ludovici pii Kayſers langes Fegfeur. 536.

M.

Machabæer überfallen eine Hochzeit. 343.
Machomet der zweyte Türckiſche Kayſer belageret die Stadt Rhodus. 7.
Magdalenæ de Pazis Troſtloßigkeit des Geiſtes. 77.
Marcus Evangeliſt wird von Chriſto beſuchet. 70.
Mariæ der Himmels Königin Reinigkeit. 167.
Martini Bereithung zu ſterben. 445.
Mathatiæ Anrede an ſeine Söhne. 335.
Maur in China. 478.
Maximilian Römiſchen Kayſers Gedächtnus von dem Todt. 440.
Menenii Agrippæ Leich-Begängnus. 147.
Mogol der groſſe wie er ſeinen Geburts-Tag begehet. 314. 315.
Moyſes was er vor einen Befelch ſeines Todts bekommen. 96.

N.

N.

Nabuchodonoſors Danckſagung gegen GOtt. 235.
Neronis Ludi Juvenales. 287.

O.

Oſii Biſchoffens von Corduba Abfall von dem wahren Glauben. 488.

P.

Petri Cæleſtini und Philippi Benitii heiliges Ableiben. 517.
Philippi Nerei Keuſchheit. 167.
Plato umb was er ſeinen Göttern gedancket. 233.

Q.

Quodvultdeus Biſchoff von Carthago wird auf das Meer außgeſetzet. 101.

S

Sacrament deren Gebrauch / und Würckung ſonderbar des allerheiligiſten Fronleichnamb und letzter Oelung. 455. & ſeqq.
Sara eine Abbtiſſin wie ſie den Teuffel überwunden. 34.
Senecæ Gemüths-Verſamblung. 340.
Soldaten 40. Martyrer zu Zeiten Kayſers Licinii. 393.

Sci-

Scipionis Africani Armuth. 147.
Simeonis Biſchoffens heldenmäßige Tugent. 187.
Similis ein Soldat/ wie er die Zeit angewendet. 414.
Straff zeitliche der Sünden in jener Welt. 529. & ſeqq.

T.

Thereſiæ Gedult und Leydens-Begierde. 61. Freude in GOtt. 340. 342.
Thomas Cantuarienſis, wie er wegen der Kirchen-Freyheit verfolget worden. 37.
Thomas von Villa nova Armuth. 143.
Thomas Morus, was er von Kürtze des Lebens gehalten. 416. wie er ſich zum Todt bereithet. 441.
Tobiæ und Annæ Sorgfalt wegen des jungen Tobiæ. 210. 211.
Todt erforderet eine Zubereitung 430. & ſeqq. eines glückſeeligen Todts Beſchaffenheit. 501. & ſeqq.
Tugenten heldenmäßiger Ubung. 180. & ſeqq.

V.

Verſuchungen und Verfolgungen ſeynd unaufhörlich wider die Seele. 9. & ſeqq. erforderen eine beſtändige Gegenwehr. Ibid. gehen villfältig ohne Schaden/ und zum Vortheil der-

der Seelen vorüber. 21. & ſeqq.
Veſtaliſcher Jungfrauen Verrichtungen. 163.

W.

Wercke müſſen mit dem Glauben übereinſtimmen / und ſeynd niemahlen zu underlaſſen. 302. & ſeqq.

Z.

Zeit des Lebens wol anzuwenden. 356. & ſeqq.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Franz Joseph Anton

Anblick Eines seltsamen Gedichts, und Gegenblick Der gründlichisten Wahrheit Vorstellend In Theophilo, und Terraphilo die Wanderschafft einer Gottliebenden, und dargegen einer Gotthassenden Seelen auff Erden. Erleuchtet mit Schlüssen des Vernunffts, mit Sprüchen der Heil. Schrifft,
Bd.: 3

Augspurg (1728)

Asc. 4337-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267411-4
VD18 90093402